

600060765U

Under Glass Case

Beschreibung
einiger
typographischen
Seltenheiten
nebst
Beyträgen
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

Erste Lieferung.

Bei Eröffnung der Universitätsbibliothek zu Mainz
herausgegeben

von

Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n, Mitglieder des physikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philosophischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Lena Correspondenten.

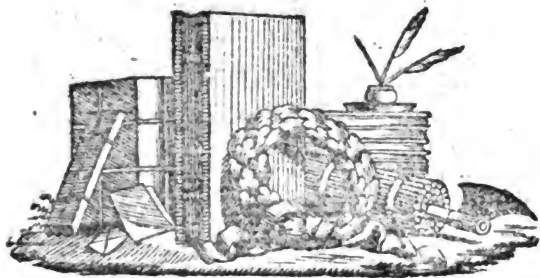
Mit einer Kupfertafel.

Mainz auf Kosten des Verfassers
und in Commission in Nürnberg bey
Job. Leonh. Sixt. Lechner
Dissertations - Händler.

1800.

258. b. 56.





Ietzt da ich im Stande bin die Universitätsbibliothek gemeinnütziger zu machen, halte ich mich für verbunden, sowohl Sie, Bürger, welche sich den Wissenschaften ausschließlich widmen, als auch die Freunde der Litteratur in Mainz überhaupt mit den Ursachen bekannt zu machen, welche dieses Institut bisher hinderten, allgemeine Brauchbarkeit zu gestatten, und zugleich einen Blick in das Verwaltungsgeschaeft des mir anvertrauten Bücherschatzes werfen zu lassen.

Brauchbarkeit ist meiner Meinung nach der erste Zweck einer Bibliothek, und diesen erreicht dieselbe nur durch Vollständigkeit und gute Ordnung. Für die letz-

tere habe ich, so viel mir möglich war, zu sorgen gesucht, und ich glaube, man kann gute Ordnung nur durch genaue systematische Aufstellung der Bücher, so viel auch einige Bibliothekare schwieriges darinn gefunden haben mögen, erlangen. Ich darf mit Wahrheit sagen, daß es nicht wenige Mühe und Arbeit, selbst Aufopferung von Zeit und Kräften gekostet hat, eine Bibliothek von mehr als achtzig tausend Bänden zu diesem Zwecke zu führen, da ich nichts vorfand, was mir die Arbeit hätte erleichtern können, da nie ein Catalog gefertigt wurde, und die Bibliothek selbst nach den Schicksalen welche sie durch Krieg, und die mit sich führenden Umstände, durch Versendung u. s. w. erlitt, nur Unordnung, Zerstreung mehrerer Werke, selbst Verlust mehrerer Bände überall darbieten mußte. Ich habe die ganze große rohe Masse nach ihren Wissenschaftlichen Verhältnissen getheilt, und die einzelnen Theile wieder, nach ihren nähern Verwandtschaften verbunden. Das schlechtere ist von dem bessern getrennt, und was nur in irgend einer Hinsicht brauchbar war, aufgestellt, die Asceten sind

hinge-

hingegen von der allgemeinen Classification ausgeschlossen worden.

Da nach meiner Eintheilungsart die systematischen Cataloge früher und unmittelbar nach der systematischen Aufstellung der Bücher entworfen werden können, so habe ich diesen Umstand genützt, und der allgemeinen Versammlung am 25 Pluviose 8 d. h. ohngefähr zehn Monate nach meiner Anstellung als Bibliothekar acht systematische Cataloge, nemlich den der Naturgeschichte, der Medicin, Chirurgie, Anatomie, Physiologie und Pathologie, den der Chemie, Mathematick, Physick, Philosophie, allgemeinen Litteratur und Geschichte vorgelegt.

Seit dieser Zeit habe ich die noch vorzüglich nöthigen Fächer zu ordnen und die Verzeichnisse davon zu entwerfen gesucht. Auch ist der Anfang zu einem besondern Repertorium der gesammten Bibliothek gemacht, welches vorzüglich dazu dient, die fehlenden Bücher schnell aufzufinden; dies ist in einer gut eingerichteten Bibliothek von grossem Nutzen. Hier sind Nummern und Ortsbe-

stimmungen die Hauptfache, die Titel werden nur in so weit eingetragen, als es nöthig ist, das Buch ins Gedächtniß zu rufen.

Ein uns besonders theurer Catalog ist ferner der der Geschenke. Nämlich für diejenigen Freunde und Verehrer der Wissenschaften, welche die Bibliothek mit ihren Geschenken bereicherten, wird ein besonderes Verzeichniß verfertigt, in welches ihre Namen zum bleibenden Denkmal eingetragen werden. Alle Jahre werden diese Geschenke öffentlich bekannt gemacht.

Unter meinem Bibliothekariat, sind unserer Bibliothek folgende Geschenke gemacht worden.

von Br. Ackermann Professor der Anatomie, sein Werk:

Versuch einer physicalischen Darstellung der Lebenskräfte. Frankf. a. M. 1797. 1800. 2 Voll. 8.

von Br. Emmerich. Friedrich. Ioseph. seine Gedichte. Frankenthal. 1800. 8.

von Br. Matthiae Professor der alten Sprachen.

Beschry-

Beschryving van de Grim vertaald door
Friesemann. te Amsterdam 1786. 8.

von Br. Megele Professor der Thierarz-
neykunde, seine Schriften:

Uiber die Viehseuche. Mainz 1795. 8.

Uiber die Raute der Pferde in Kriegs-
diensten. Mainz. 1795. 8.

von Br. Mulot sonst Professor der schönen
Wissenschaften, seine

Discours prononcés dans différentes
occasions. à Mayence an 8.

Essai de poësies legeres. ib. eod. 8.

von Br. Renard Generalreceptor der Uni-
versität.

Torrini Parnassus triceps feu Musarum
afflatus physiatromathematici. Aug. Tre-
vir. 1656. fol.

H. Cardani Metoscopia. Lutet. Paris. 1658.
fol. mit 800 Holzschnitten.

von Br. Weidmann Professor der Entbin-
dungskunde, seine Schrift:

De abusu ferri candentis ad separandas
partes ossium mortuas annotatio ulterior.
Moguntiae 1797. 4.

von Br. Windischmann Arzt, seine
Schrift:

Versuch über die Medizin nebst
einer Abhandlung über die sogenannte
Heilkraft der Natur. Ulm 1797. 8.

und Darwin's Zoonomie oder Gesetze des
organischen Lebens aus dem engl. v.
Brandis. Hannover 1797. 8. 3 Bände.

Diesen habe ich hinzugefügt:

mein Memoire pour servir d'introduction à
un ouvrage sur la respiration des ani-
maux contenant la Bibliographie etc.
Paris an VI. 8.

meine Schrift: Ueber die verschiedene Form
des Intermaxillarknochens in verschie-
denen Thieren. Leipzig 1800. 8. mit
Kupfern.

meine Bearbeitung des Ingenhoufs über die
Ernährung der Pflanzen, und die
Fruchtbarkeit des Bodens. Nebst
Humboldts Einleitung. Leipzig 1799. 8.

und Du Degré de certitude de la medecine.
par P. L. S. Cabanis. à Paris an VI. 8.

Ich

Ich bin nicht im Stande Ihnen, Bürger! hier eine genaue Uiberſicht meiner Claſſification zu geben, dies geſtattet mir der Raum nicht, übrigens zeigen es auch beſſer die Elenche der Cataloge ſelbſt. Hoffentlich wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn, wenn ich Sie wenigſtens mit der Stellung der Bücher im allgemeinen bekannt mache.

In den Vordern groſſen Saal, welcher, um Platz gewinnen, mit Querrepoſitionen durchzogen iſt, habe ich folgende Fächer zu bringen geſucht.

- A. Litteratur im weitesten Sinne; Die litterariſchen Werke einzelner Wiſſenſchaften ſind bei den Wiſſenſchaften, welche dieſelben betreffen, zu finden.
- B. Mathematick im allgemeinen, nebst ihren einzelnen Theilen.
- C. Philoſophie.
- D. Phyſick.
- E. Geſchichte.

Vom allgemeiſten kömmt man hier bis zu den kleinſten Rubricken; wenn Lebensbeſchreibungen der Gelehrten bei der Litteratur oder der gelehrten Geſchichte ihren

A 5

Platz

Platz fanden, so stehen hier die Lebensbeschreibungen von Helden, oder einzelnen großen Männern bei der Geschichte desjenigen Landes, in welchem sie geboren wurden, oder sich berühmt machten. Die Hülfswissenschaften gehen der Geschichte vorher, wie Geographie, Reisen, (in wiefern dieselben Länder- und Völkerkunde betreffen, die naturhistorischen Reisen stehen bei der Naturgeschichte,) Statistick, Politick, Cameralistick, Mythologie, Chronologie, Genealogie, Heraldick, Diplomattick, Numismattick, u. s. w. Die Friedenstractate sind am Ende der Geschichte besonders aufgestellt, da man dieselben sonst immer an mehreren Stellen der Geschichte suchen mußte und konnte. Das Völkerrecht schließt sich an die Geschichte an,

F. Zergliederungskunde.

Physiologie.

Pathologie.

Praktische Heilkunde.

Arzneymittellehre.

Wundarznei- und

Entbindungskunde.

Jede

Jede dieser Wissenschaften ist nach ihrem Wesen in die nöthigen Unterabtheilungen gebracht.

G. Chemie.

H. Naturgeschichte.

Die Oekonomie und Forstwissenschaft, welche einen der Haupttheile der Naturgeschichte zur Base haben, sind auf eine sehr natürliche Weise mit hierher gezogen.

I. Erziehungsschriften.

K. Künste.

Schriften über Schreibkunst, die Malerei, Bildhauerei, Musik, Tanz - Fecht - und Kriegskunst u. s. w. sind Gegenstände dieser Eintheilung.

L. Handlung und Gewerbe oder Technologie.

M. Schriften vermischten Inhalts.

Es giebt Schriften vermischten Inhalts, die an keiner Stelle ihren eigentlichen Platz fänden, diese sind hierher verwiesen. Es giebt allerdings noch vermischte Schriften, welche Verbreitung der Litteratur zur Absicht haben, diese stehen als eine besondere Abtheilung bei der Litteratur.

N. alte

N. Alte Schriftsteller, Classicker.

Sie sind getrennt nachdem dieselben in griechischer oder lateinischer Sprache geschrieben haben; Unterabtheilungen, geben Philosophen, (nach der ältern Eintheilung die Aerzte, Mathematicker, Geographen und Physicker begreifend) Dichter, Redner und Geschichtschreiber. Die Grammaticker, Lexicographen und Criticker schliessen sich an dieselben an, so wie die

NN. Antiquitäten

im eigentlichen Sinne des Worts, die griechischen und römischenfassend, in wiefern dieselben aus den ältern Schriftstellern gezogen sind, und diese wiederum gegenseitig erklären. Die besondern Alterthümer eines Landes finden sich bei den besondern Theilen der Geschichte.

O. Neuere Schriftsteller.

Nation und Sprachen gaben die Haupteintheilungen; die Unterabtheilungen, die Grammaticker und Lexicographen, die Dichter, Dramaturgen, und Prosaiker.

P. Die Bibelfammlung.

An

An diese schliessen sich im hintern Saale
die Explicatoren der Bibel an.

Q. Theologie.

R. Patristick.

S. Die gesammten Rechtschrif-
ten.

In diesem hintern Saale stehen ferner noch
die neuern lateinischen Dichter, die Redner
und Epistolographen.

Die letztern Fächer von P — S. haben
noch nicht bearbeitet werden können, sie
sind aber ausgefucht und zusammengestellt,
und zum Theil auch schon geordnet. Ande-
re Gegenstände, wie die Sammlung von Dif-
fertationen, verlangen eine grofse Arbeit,
die aber nicht eher vorgenommen werden
kann, als bis gehöriger Platz zum Aufstellen
derselben da seyn wird.

Was den Gebrauch einer Bibliothek be-
trifft, so besteht und erhält sich derselbe vorzüg-
lich durch gute Ordnung im Ganzen, wie im
Einzelnen, und wird nur durch diese ausge-
dehnter. In dieser Hinsicht werden folgende
Vorschriften als erste Bedingungen für dieie-
nigen

nigen gelten, welche von derselben Gebrauch zu machen wünschen.

1. Die Universitätsbibliothek zu Mainz ist für das Publicum alle ungleichen Tage, das heißt den

Primidi
Tridi
Quintidi
Septidi
Nonidi

von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

2. In dieser Zeit kann man auf der Bibliothek lesen oder selbst Bücher aus derselben leihen.
3. Das größte Stillschweigen muß im Lesesaal herrschen.
4. Man muß die Bücher von den Vorgesetzten der Bibliothek verlangen und sie ihnen beim Weggehen wieder überliefern.
5. Es ist nicht erlaubt, Bücher, die sich in den Réposituren befinden, herauszuziehen.
6. Nur an denselben Tagen kann man Bücher aus der Bibliothek geliehen bekommen.
7. Jeder, welcher ein Buch aus der Bibliothek geliehen erhält, ist verbunden einen Schein darü-

darüber auszustellen, unterzeichnet mit seinem Namen, seiner Wohnung und dem Tage des Empfangs.

8. Der Empfangschein der Studierenden, oder derjenigen, welche den Vorgesetzten der Bibliothek unbekannt sind, muß noch außerdem von einem Professor unterzeichnet seyn.
9. Man kann nur zween Bände auf einmal bekommen.
10. Jeder ist verbunden die geliehenen Bücher nach Verlauf von drei Decaden wieder zurück zu liefern. Dieser Zeitraum muß streng gehalten, die Empfangscheine wenigstens nach Verlauf dieser Epoche wieder erneuert werden.
11. Zu einer Zeit im Jahre, nemlich im Fructidor, welche Epoche der Bibliothekar noch im Decadenblatt besonders anzeigt, müssen alle Bücher an die Bibliothek zurück geliefert werden.
12. Während der Ferien bleibt die Bibliothek geschlossen.

Das Bureau der Bibliothek ist übrigens zur Vollendung der nöthigen Arbeiten
und

und zur Bequemlichkeit der Professoren alle Tage von 9 bis 12 und von 1 bis 2 Uhr des Nachmittags offen.

An denselben Tagen, an welchen die Bibliothek dem lesenden Publicum geöffnet ist, werde ich Vorlesungen über die gesammte Litteratur halten. Diese werden nicht bloß trockene bibliographische Notizen fassen, sondern zugleich von dem Leben eines jeden Verfassers alles dasjenige enthalten, was zum bessern Verständnisse seiner Ideen und Sätze, seiner Lehren und Systeme dienen kann. Vorlesungen über die Litteratur einer Wissenschaft werden also in dieser Hinsicht encyclopädische Vorlesungen über die Wissenschaft selbst seyn.

Geschrieben Mainz am 20 Fructidor 8.

G. Fischer.

Uiber

Befehreibung
einiger typographischen
S e l t e n h e i t e n .

B



Ueber einige typographische Seltenheiten.

Einleitung

Beiträge zur Erfindungsgeschichte
der Buchdruckerkunst
enthaltend.

Wenn das Dunkel, welches einige Jahrhunderte hindurch über einer Erfindung schwebte, die gemacht war, Licht und Aufklärung über den ganzen Erdball zu verbreiten, bis auf den heutigen Tag, aller Bemühungen so vieler gelehrten Männer ungeachtet, noch nicht aufgehellt ist, so liegt dies wohl in zwei Hauptursachen. Darinn nemlich das Augenzeugen wenig oder nichts darüber aufzeichneten und spätere Forscher aus trüben Quellen schöpften.

Die Athenienser, ein dankbareres Volk, versprochen dem eine Ehrensäule zu setzen, welcher die Kunst die Bücher zu binden er-

finden würde. Sie haben dem Phillatius Wort gehalten. *) Was hätte Gudenberg verdient? Er wird durch den Dank der Nachwelt belohnt. Die berühmtesten Astronomen unsrer Zeit, Lalande, von Zach, Bode haben sich vereinigt seine Erfindung unter den Sternen zu verewigen.

Die Zeitgenossen, welche durch einen einzigen Federzug mehr Licht über die Erfindung der Buchdruckerkunst verbreiten konnten, als alles Nachforschen späterer Schriftsteller hatten großes Interesse eine Kunst nicht

*) Nach den Zeugniß des *Olimpiodor* beim Photius. S. desselben *Βιβλιοθηκη* ed. Dav. Hoeschellii Aug. Vindel. 1601. fol. p. 110. ὅτι ζήτηματος ἐν ταῖς ἀθηναῖς ἀνακυψάντος περὶ τῶν κεκολλημένων βιβλίων μαθεῖν, τοῖς ἐπιζητοῦσι τὸ μέτρον τε κολλᾶ: φιλλατίος (oder wie andere wollen *φιλατίος*) ὃ τε ἰσορρεῖς — ἑταῖρος, εὐφυνῶς περὶ γραμματικὴν ἔχων, τῷτο ἀπεδείξε. καὶ εὐδοκίμους, τυγχάνει πρὸς τῶν πολιτῶν ἕκτονος. Auch die Römer kannten diese Kunst, *Cicero* schreibt zum Beispiel an den *Atticus* (lib. 16. ep. 6.) „Novum prooemium exaravi et tibi misi tu illud differabis et hoc agglutinabis. „ Und nach dem Zeugniß des *Ulpian* wurden die alten Codices auch geschlagen.

nicht in Aufnahme kommen zu lassen, welche ihnen einen grossen Nahrungszweig rauben musste. Wer war es, der damals das Ruder der Gelehrsamkeit in den Händen hatte? Mönche waren es, welche durch Abschreiben grosse Summen gewannen. Auf der andern Seite ist es ja bekannt, welches Geheimniss die ersten Erfinder in ihre Kunst sett en, ja so gar wahrscheinlich, dass dieselben besonders kleinere Abhandlungen für Manuscripte verkauften, und die Käufer dieselben auch dafür annahmen, denn man findet sehr oft kleine gedruckte Abhandlungen mit Handschriften vermischt. Man führt sogar als Thatfache an, dass Fust die erste Bibel für Handschriften in Paris verkauft habe.

In dem funfzehnden Jahrhunderte haben wir keinen Mann aufzuweisen, welcher mit Interesse sich der Geschichte dieser Kunst angenommen, und vollständig darüber geschrieben hätte. Der Abbt Trithem*) welcher

B 3

aus

*) *Ioannis Trithemii Annales hirsaugiensis* Tom. I. p. 421. (Saintgall. 1690 fol.) Die Stelle hat Köbler in s. *Ehrenrettung Guttensbergs* p. 46 ganz abdrucken lassen.

aus dem Munde Peter Schöffers vieles erfahren hatte, hat das bestimmteste darüber aufgezeichnet, wie wir später sehen werden, und *Jacob Wimpheling* *) einer der gelehrtesten

*) *Jacob Wimpheling* lebte von 1449 bis 1528. Er hat an mehreren Orten von der Erfindung der Buchdruckerkunst gesprochen. Z. B. in *Epitome rerum germanicarum* von 1502, welche eigentlich *Sebastian Murrho* auf seine Veranlassung zusammengetragen hat. Ferner in einer noch ungedruckten Handschrift, den politischen Zustand von Straßburg und die kurze Geschichte desselben schildernd, worinn vielleicht manche nicht durch Urkunden zu erweisende Ideen vorkommen dürften, äußert der Verf. da wo von der Stadt Straßburg und ihren Vortrefflichkeiten die Rede ist, daß die Buchdruckerkunst zwar hier ausgedacht, angefangen, aber in Mainz eigentlich vollbracht wurde. Das Epigramm, wovon im Texte die Rede ist, findet sich in einer Leichenrede auf den *Marsilius von Inghen*, den Stifter der *Heidelberger Academie*, mit der Ueberschrift:

Ad illustrissimum Bauarie ducem
philippum comitem rheni palatinū
et ad nobilissimos filios epistola
Oratio continens diſtiones, clauſulas et
elegantias oratorias cū signis distinctis
Epigrammata in diuū Marsiliū inceptoremque
gymnasii Heydelbergensis.

Marsilio

testen und witzigsten Köpfe der damaligen Zeit, welche am Ende des funfzehnden und zu Anfange des sechzenden Jahrhundert die Druckerpressen ziemlich beschäftigte, suchte

B 4

die

Marsilio quisquis depromit carmine laudem
Stent sibi pro meritis premia digna suis
Uivat ter centū quot Nestor vixerat anno
Elysium repetens post sua fata nemus.

Dies ist der bestimmte Titel eines Buchs in 4. ohne Anzeige des Druckorts, Druckers und Jahrs. Diejenigen die diese Schrift anführen, glauben, sie sei 1499 in Heydelberg gedruckt, sie ist aber wahrscheinlicher aus Friedberg's Presse zu Mainz gekommen. Meine Gründe dieser Behauptung werde ich ein andermal vorlegen. Am Ende dieser Schrift findet sich sowohl die Grabschrift *Genßfleisch's* als genanntes Epigramm.

In foelicem artis impfforie inuentorē

D O N S

Ioanni genßfleisch artis impfforie repertori de omni natione et lingua optime merito in nōis sui memoriam immortalē Adā Belthus posuit ossa eius in eccl'ia diui francisci Moguntina foeliciter cubant.

Iaco. Vimpfelingii Slettstattini in eundē Epigra.

Foelix ansicare per te germania foelix
Omnibus in terris premia laudis habet
Urbe Moguntina diuino fulte Ioannes.
Ingenio? primus inprimis ere notas
Mutū religio: multū tibi greca sophia
Et multū debet lingua latina tibi.

die Ehre des ersten Erfinders der Druckerei durch ein Epigramm zu retten.

Spätere Schriftsteller aber, von Patriotismus, Mißverstand, Fehler im Auslegen, Sucht etwas neues zu sagen, geleitet, verunstalteten die Geschichte so, daß es schwer wurde das wahre darunter zu erkennen. Bald können wir eben so viele Städte zählen, welche sich für die Wiege der Druckerei ausgeben, als sich Städte stritten, den Homer gebohren zu haben, und jede derselben hat immer mehr oder weniger Anhänger gefunden.

Den Chinesen haben diese Erfindung zugeschrieben, Maffei, Pancirollus, Ioh. Acoſta, Caspar ab Ens, Gomara, Angel. Boccha, Theoph. Spizelius, Nicol. Trigantius, Isaac Vossius, Ioh. Bayford, Sam. Engel, Georg Paschius, Ioh. Tolandus, sogar den Dänen glaubte Waldskiaers *) diese Ehre zueignen zu müssen, indem

*) Chr. Fr. *Waldskiaers* Gedanken von dem ersten Erfinder der Buchdruckerkunst,
aus

indem derselbe Niclas Ienson für den Erfinder ausgab, und diesen zugleich für einen Dänen hielt. Nach Mannis *) Meinung soll ein Goldschmidt Bernard Cenini zu Florenz, gleich nach dem Iohann Fuß die Buchdruckerkunst in Mainz erfunden habe, dieselbe in Florenz ausgedacht haben. Ioseph Vernazza **) glaubte man habe in Würzburg früher gedruckt als in Mainz, eine Behauptung welche für Bamberg aus der Beschreibung zu resultiren scheint, welche Br. Bibliothekar Camus ***)

B 5

von

aus d. Dänischen mit Chr. Fr. Gesners Anmerkungen. S. Gesners Buchdruckerkunst und Schriftgießerei. 3 Th. S. 93—114.

*) *Dominico Manni* della prima promulgazione de libri in firenze, tezione istorica. in Fiorenza. 1761. 4. ein Auszug von dieser Schrift findet sich im Journal des Sçavans vom Jahr 1762. Iunius. p. 124.

**) *Gius. Vernazza* Lezzione sopra la Stampa in Cagliari. 1778.

***) Notice d'une decouverte importante relativement à l'histoire de l'imprimerie. S. Decade philosophique N. 31. an. VII, p. 212 — 217.

von einer neu entdeckten Bibel von 1462 zu Bamberg gegeben hat. Da diese Bibel mit ganz andern Typen gedruckt ist, als die Mainzer von eben dem Jahre, so sei die Sage ungegründet, daß diese Kunst bis um diese Zeit in Mainz verborgen geblieben sei. Dieser Schluß ist richtig, nur kann er die Behauptungen von der Mainzer Erfindung, und die Gründe, worauf jene beruhen, nicht wankend machen, wie wir später sehen werden. Auch Antwerpen hat die Ehre gehabt, zu den glücklichen Städten gerechnet zu werden, aus welchen die Buchdruckerkunst hervorgieng. Diese Ehre wird von de Roches vertheidigt, *) welcher

*) *Nouvelles recherches sur l'origine de l'imprimerie par de Roches lues à l'Académie des Sciences de Bruxelles le 8 Janvier. 1777* Diese Abhandlung ist eingerückt in die holländische Monatschrift: *Hedendagsche Vaderlandsche Letter - Oefeningen, waarin de Boccken en Schriften, die dagelyks in ons Vaderland en elders uit kommen, oordeelkundig tevens en vrymoedig verhandeld worden. Zerende Deel. (Amsterdam 1778. 8.) No. 7. p. 298—308. und No. 8.*

cher sie um ein ganzes Jahrhundert früher einem Ludwig von Vaelbeke zuwenden wollte. Seine Meinung gründet sich auf eine Grabschrift, die ich nicht umhin kann anzuführen:

In deser tyt stierf menschelyc
 Die goede Vedelare Lodewyc
 Die de beste was die voor dien
 In de werelt ije was ghesien
 Van makene ende metter hant
 Van Vaelbeke in Brabant
 Alsoe was hy ghenant
 Hy was d'eerste di vant
 Van Stampien die manieren
 Die man noch hoert antieren.

de Roches fand diesen Gedenkrein in einer geschriebenen Chronik von 1312, welche nach seiner Meinung beweisen soll, daß Ludwig von Vaelbecke der erste Drucker war.

In

p. 352 — 574. *Breitkopf* hat hierauf dieselbe Abhandlung aus dem holländischen ins deutsche übersetzt, S. Io. Gottlob Imman. *Breitkopf* Uiber die Geschichte der Erfindung / der Buchdruckerkunst. Leipzig 1779. 4.

In dieſer Zeit ſtarb menſchiglich
 Der gute Fiedler Ludewig
 Der der beſte war, der vor dem
 In der Welt je ward geſehn.
 Von Stückchen - Machen mit der Hand
 Von Vaelbeck in Brabant
 Alſo ward er genannt.
 Er war der erſte, der fand
 Von Stampien die Manieren
 Die man noch hört hanthieren.

Ich kann mich hier nicht auf die Unterſuchungen der Bedeutung des Worts Stampien *) einlaſſen, ſoviel iſt aber gewiß, daß es ſtampfen heiſt, eine Bedeutung, welche wenigſtens der des Druckens lange vorher gieng; und daß der Gedenkrein unter den Zeitumſtänden nichts anders heiſſen kann, als daß der gute Ludwig bei ſeinen Spielen den Tact mit dem Fuße dazu ſchlug, wie es noch heut zu Tage Sitte iſt.

Drei Städte vorzüglich haben nächſt den
 genannten die mehreſten Anhänger gefunden,
 nehm-

*) Weitläufig hat die Bedeutungen dieſes Worts
Ereiskopf aufgeſucht und auseinandergeſetzt. a. a. O.
 S. 36. u. f.

nehmlich Harlem, Straßburg und Mainz.

Für Harlem zum Beyspiel stimmen Hadrian Iunius, Benthems, Boxhorn, La Salle, Peter Scriverius *) Tenzel, Kortebrant **) ein unbekannter Engländer, ***) Seiz und Meermann.

Für

*) P. Scriverius Laurekrans voor Laurens Koster, eerste Vinder van de Boekdruckery. Man sehe Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem door Sam. Ampzing. Haerlem. 1628. in 4. ins lateinische übersetzt in Wolfii Monument. typogr. P. I. pag. 209 — 451.

**) Jac. Kortebrants Lof der Drukkunst te Haerlem uitgevonden door Laurens Ianszoon Koster, ömtreht het Jaer 1440. op haer derde Eeuwgetyde, met nodige Anmerkingen. te Delf. by Pieter van den Kloot. 1740. 4.

***) Some observations concerning the invention and progress of Printing. M. f. Philosoph. Transact. An. 1730. Jul. N. 286. p. 1416. und Nov. N. 288. p. 1507 — 1516. ins lateinische übersetzt in Wolfii Monument. typograph. Part. II. p. 979 — 995.

Für Straßburg Zach. von Beichlingen, Böcler, Mentel, Schragius, Schrödter, Stohr, Bockenhofer, Feckno, Heier, Normann, Schmidt, Werther, Schöpf-
lin.

Daß aber Mainz die Ehre der Erfindung gebühre, behaupten Gabriel Naudaeus. Polyod. Virgilius, Matth. Iudicis, Ang. Roccha, Bezold, Jean de la Caille, Nic. Chaterinot, André Chevillier, Dan. Kramer, Mich. Maier, Bernh. a Mallinkrot, Andr. Rivinus, Nic. Serrarius, Const. Bellermand, Bergellanus, Bremen Faust, Fürstenau, Gosse, Gutner, Hager, Köhler, Lesser, Licimander, Prosper Marchand, Münden, Natolinus, Naudé, Opitius, Orlandi, Oudinus, Palmer, Schwarz, Stark, Stufs, Tentzel, Vester, Zeltner.

Der enge Raum erlaubt mir nicht, diese Meinungen hier einzeln zu widerlegen, oder ihre Gründe abzuwägen, viele zerfallen durch
sich

sich selbst, oder haben Thatfachen gegen sich die ihren Gruntfesten schnurgerade entgegen laufen.

Was den Harlemer Helden, Lorenz Koster betrifft, so lasse man ihm die Ehre in Holz den Donat und andere Dinge geschnitten zu haben, wie zum Beispiel das Speculum salvationis, das kann ihm die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst nicht retten. Schon lange vor ihm schnitt man in Holz. Die Erfindung der Spielkarten ist weit früher zu setzen, so wie Abbildungen von Heiligen mit Umschriften, welche aller Wahrscheinlichkeit nach zum Drucken Veranlassungen gaben. Der Alten Art zu schreiben, was mehr eine Kunst einzugraben war, wie die pugillares,*) die diptycha beweisen, worüber uns Gorus**) ein

*) Diese Art auf wächserne Tafeln zu schreiben, verschwindet in der grauen Vorwelt, wie man im *Homer* Spuren findet. Dafs man aber auch auf Blei geschrieben habe, beweist *Plinius* hist. natur. libr. 13. cap. 11. und *Sueton* bestätigt es in seiner Beschreibung des *Wero* cap. 15.

**) *Gori thesaurus diptychorum consularium et ecclesiarum* ist in Florenz erschienen. fol.

ein sehr gelehrtes und schönes Werk geliefert hat, ja wohl selbst der Gebrauch Buchstaben und Figuren auf weiche Massen zu drucken, die man an der Sonne oder am Feuer hart werden liefs, eine Erfindung, welche Coltellini fälschlich den Etruriern zuschreibt, da dieselbe älter ist und den Egyptiern *) gehört, konnten auf die Gedanken des Druckens führen, zumal da Cicero **) die Möglichkeit der einzelnen Buchstaben, und des Druckens mit denselben vorherseh. Ia die Römer hatten schon einzelne Buchstaben von Elfenbein, welche sie ihren Kindern zum spielen gaben, damit sie spielend dieselben kennen lernen möchten.***) Die Meinung von der Erfindung

*) Niebuhr fand bei seiner Reise durch Egypten auf diese Art gedruckte Scherben. M. f. seine Reisen I Th. S. 98.

**) Cicero de natura deorum lib. II. cap. 37. Hoc qui existimat fieri potuisse, non intelligo, cur non idem putet, si innumerabiles unius et viginti formae litterarum vel aureae, vel qualeslibet, aliquo concilian- tur, posse ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici.

*) Den Beweis findet man in einer Stelle des *Quintilian* Institut. Orator. Cap. I. Ad discendum

findung der Buchdruckerkunst in Straßburg fließt entweder, wie wir bald sehen werden in Gutenberg mit der Mainzer Erfindungsgeschichte zusammen, oder sie ist ganz ungegründet, wenn sie etwas anders behauptet.

Die wahren Quellen, welche man über die Erfindung der Buchdruckerkunst befragen muß, sind Urkunden und typographische Monumente. Im ersten Sinne werden wir sehr viel Licht so wohl über die Mainzer Geschichte überhaupt, als über die besondern Theile derselben verbreitet sehen, wenn die gelehrten und mühevollen Arbeiten eines Reuter und Bodmann, die sich in ihren Untersuchungen, der eine als Numismatiker der andere als Diplomatiker wechselseitig begegnen, erschienen seyn werden. Im letztern Falle nützen uns vorzüglich Geschichten der Typographie von einzelnen Städten. Der gelehrte Prof. Oberlin; der sich um die ältere Litteratur so sehr verdient machte, hat uns in seiner neuesten Abhand-

dum Imitandae infantiae gratia eburneas etiam litterarum formas in ludum offerre notum est.

handlung *) die mehresten Sammler in dieser Hinsicht nahmhaft gemacht.

Nöthig ist es dann, den Gegenstand selbst fest zu halten, welcher der Endzweck unsers Forschens ist; nicht alle die wollen wir auffinden und ihre Ehre sichern, die in Holz schnitten, und es hernach abdruckten, sondern denjenigen Mann, welchem auch allein die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst zukommt, — welcher die Kunst erfand mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Diese Ehre bleibt und wird bleiben dem Iohann Gutenberg.

Alles was sich mit der größten Wahrscheinlichkeit behaupten läßt, ist folgendes: Iohann von Sorgenloch, genannt Gänsefleisch zu Gutenberg, und wie er insgemein genannt wird Iohann Guttenberg oder Gutenberg oder wie man ihn eigentlich nennen sollte
Iohann

*) Notice de la Grammatica figurata de Thilesius 4. Deodati 1509. Supplément aux annales typographiques de Panzer; par Jeremie Jaques Oberlin, V. Magazin Encyclopedique. Tom. V. de l'an 8. p. 321 — 323.

Johann Gänsfleisch *) war ein Mainzer Edelmann. Seine Genealogie ist durch Köhlers **) Bemühungen vollkommen erwiesen und wird durch die litterarischen Schätze des Br. Prof. Bodmanns, welcher mehrere tausend unbekannte Urkunden verschleift, noch weiter zurück geführt werden. Es war ein Mann von vielen Talenten und sehr erfinderischem Geiste, wovon mehrere seiner Erfindungen, z. B. das Steinschleifen, und schneiden, das Spiegelpoliren u. f. w. zeugen. Dieser kam nach mancherlei Versuchen zuerst auf den Gedanken mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Seine ersten Versuche waren A. B. C. Tafeln, oder Buchstaben welche er auf Holztafeln grub; und geschahen unbezweifelt in Straßburg, wo er sich schon 1424 aufhielt, wie ein Brief, welchen er in diesem Jahre an seine Schwester nach Mainz

C 2

von

*) Auch in Urkunden wird er immer *Henne Gänsfleisch* genannt, und den Namen Gutenberg hat er von seinem Hause in Mainz bekommen.

**) *Johann David Köhlers Ehrenrettung Johann Guttenbergs eingebornen Bürgers in Meyntz, Leipz. 1741. 4.*

von daher geschrieben hat, beweist. Im Jahre 1434 oder 1435 war seine Erfindung gemacht, und schon ins Werk gesetzt, denn sein Druckerzeug war fertig und von diesen Jahren wäre also die Erfindungsgeschichte zu datiren. Dies beweist der berühmte Proceß von 1438, das einzige Denkmal seiner Unternehmung in Straßburg, welchen uns Schöpflin *) aufbehalten hat.

Im Jahre 1438 nemlich starb einer seiner Gehülfen, Andreas Drizehen, dessen Bruder dem Gudenberg darüber, daß er sich von jenem habe Geld zahlen lassen, was er jetzt nicht erben konnte, den Proceß machte. In diesem Proceß ist die Aussage zweener Zeugen überaus merkwürdig. Ein Goldschmidt Hanns Dunne bekennt, **) er habe ohngefähr vor drei Jahren hundert Gulden für zum Drucken nöthiges Werkzeug von Gudenberg empfangen, und Beildeck, Gudenbergs Diener, ver-

*) *Io. Dan. Schöpflini Vindiciae typographicae. Argentorati. 1750. 4.*

**) Das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abe verdienet habe, alleine das zu dem trucken gehöret. *S. Schöpflin am a. O. S. 21.*

versichert, sein Herr habe ihn zu Nicolas Drizehen geschickt, und diesem sagen lassen, er möchte über die Presse gehen, und die Würbel und Schrauben aufmachen, damit die Stücke auseinander fielen und niemand wissen könne, was es sei.*) Wir finden hier einer Menge Umstände gedacht, welche schon von einiger Vollkommenheit der Kunst zeugen, gleichwohl haben wir kein einziges Druckdenkmal aufzuweisen, was Gudenberg und seine Mitarbeiter hier zu Stande gebracht hätten. Diese Unannehmlichkeiten nöthigten Gudenberg sich wieder in seine Vaterstadt zu begeben.

Hier fieng er seine Arbeiten wieder von neuem an, er schnitt den Donat in Tafeln, und versuchte selbst einzelne Buchstaben zu schneiden; seine ersten Typen waren von Holz, dies beweisen die Zeugnisse eines Ser-

C 3 rarius,*)

*) Claus Dritzehen solte gon über die Presse und die mit den zweyen wurbelin uff dun, so vielent die Stucke von einander. Dieselben stucke solt er dann in die Presse oder uff die Presse lege, so kundt darnach nieman gesehen noch ut gemercken. Ebendaf. S. 21.

rarius, *) eines Paulus Pater **) welche dieselben gesehen zu haben versichern.

Dafs er in Metall Buchstaben ausgeschnitten habe, beweiset die dritte Ausgabe des Donats, wovon ich eine Probe habe stechen lassen.

Wir nahen uns jetzt einer Periode, wo die Buchdruckerkunst einen neuen Schwung bekam, durch die Verbindung Gudenbergs mit einem reichen Eigenthümer Johann Fust, in dessen Hause ein feiner Kopf, Peter Schöffer von Gernsheim, Unterricht gab. Dieser schrieb eine schöne Hand, und hatte sich selbst eine Zeitlang in Paris aufgehalten, um Handschriften zu copiren. Dieser ist der Vollender der Kunst. Er fand, dafs das Ausschneiden der Buchstaben viel zu langweilig und dabei kostspielig war, indem eine Menge Masse dadurch verlohren gieng, und kam auf den glücklichen Gedanken Matrizen zu schneiden, und Bunzen zu schlagen, die hernach ausgegossen wurden. Jetzt fangen

*) Nicol. Serrarii Res moguntinae. lib. I. cap. 37.

**) de typographia. pag. 10.

gen denn bewegliche gegossene Buchstaben an. Was sie zusammen vollendet haben, ist nur Muthmaßung geblieben, daß sie aber die lateinische Bibel, welche erst 1462 geendigt wurde, zusammen angefangen haben, läßt sich zwar aus einigen Umständen schliessen, doch immer nicht mit Gewißheit bestimmen. Fust konnte den Gewinn des Ertrags nicht erwarten, er wollte Gudenbergen auch um seine Erfindung bringen, und fieng den berühmten Proceß von 1455. an, in welchem denn, wie aus Köhlers Ehrenrettung bekannt ist, wo dieser Proceß ganz abgedruckt steht, Gutenberg sein Druckerwerkzeug zum zweitenmale verlor.

Bekannt ist es, daß jetzt Fust und Schöffer, welcher wegen jener schönen Erfindung, Buchstaben zu gießen, Fust's Tochter zum Weibe bekam, allein fortführen zu drucken, und daß das erste was sie mit ihrer Namens - Unterschrift, und Anzeige des Jahrs druckten, der Pfalter von 1457 war, welcher 1459 eine neue Ausgabe erhielt. Dies war ein Meisterstück der Kunst, und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Diese Erste

Ausgabe ist so selten geworden, daß man sogar die Exemplarien zählt, welche man in neuern Zeiten davon entdeckt hat. Sie ist schon genau beschrieben von Schwarz, Münden, Würdtwein, Zapf, Mercier, Gerken, Denis, Heinecke, und findet sich einmal, wie ich mich erinnere gesehen zu haben, in der Bibliothek des Gymnasiums zu Freiberg; *) ein zweites Exem-

*) Das Gymnasium zu Freiberg ist immer in großem Ansehen gestanden; die Bibliothek desselben ist nicht beträchtlich, enthält aber sehr seltene, schätzbare Sachen. Ganz von dieser verschieden ist die sehr ansehnliche Bibliothek der Bergacademie, welche verbunden mit der Menge von großen Privatbibliotheken, welche sich daselbst finden, Freiberg zur interessantesten Stadt des Erzgebirges machen. Männer aller Nationen der alten und neuen Welt finden sich hier ein, um die reiche Natur an der Hand der berühmten Freiburger Lehrer zu befragen. Immer schätzbar ist mir das Andenken an den Ort meiner ersten Erziehung, hier fand ich einen *Thiele, Freileben, Humboldt, Kubn*; Männer wie *Werner, von Charpentier, Lempe, Lampadius, Gerlach, Hübler, Hecht, Hennig, Bidermann*, wovon ich einige meine Lehrer zu nennen, andere in ihrem lehrreichen Umgange zu nutzen das Glück hatte, haben diesen Ort in den Annalen der Geschichte und Wissenschaften unvergesslich gemacht.

Exemplar sah ich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, welches auch Lambecius*) anführt; ein drittes findet sich in dem Kloster Roth bei Memmingen;**) ein viertes in der Bibliothek des Hofrath Duve in Hannover, ein fünftes besaß Girardot de Profond zu Paris, bei welchem es Heinecke***) sah, ein sechstes findet sich, wenn ich nicht sehr irre, in der churfürstlichen Bibliothek zu Aschaffenburg. Ein siebentes Exemplar besaß die Universitätsbibliothek zu Mainz, wurde aber im Jahr 1793 vom General Custine nebst der Bibel von 1462 abgehohlt. Alles, was ich von diesem Exemplare bis ietzt habe erfahren können, ist, daß es nicht an die National-Bibliothek zu Paris gekommen sei.

C 5

Ich

*) *Lambeccius* de Bibl. Vindobon. P. II. p. 989.

**) *Schellborn*, ein um die ältere Litteratur sehr verdienter Forscher, hat dieses Exemplar entdeckt und beschrieben in *Riederers* Abhandlung aus der Kirchen - Bücher - und Gelehrten - Geschichte. Th. I.

***) (*Heinecke*) *Idée generale d'une collection complete d'Estampes etc.* p. 267.

Ich übergehe die Schriften, welche aus Fuſt und Schöffers Preſſe nachher hervorkamen, mehrere vor mir haben dieſelben der Reihe nach aufgezählt, bekanntlich gehen die Unterſchriften von beiden zugleich bis 1466. Von 1467 bis 1492 ſteht Schöffers Name allein. Dann folgt Iohann Schöffers der Sohn. Weit intereſſanter iſt es zu wiſſen, was denn aus Ioh. Gutenberg nach einem Proceß geworden ſei, und worüber bis ietzt die größte Dunkelheit herſchte.

Eine in dem Universitätsarchiv ſich befindende und von Gutenberg ſelbſt 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des ſchönſten Maientages, daß Iohann Gutenberg nicht nur mehrere Bücher um dieſe Zeit noch gedruckt habe, ſondern auch noch beſten Willens war, fernerhin zu drucken. Hier folgt die genaue Abſchrift, welche von Br Prof. Bodmann, welcher die Aufficht über das Archiv hat, erhalten habe:

Wir Henne Genſſfleich von Sulgeloeh, genennt Gudinberg, und wir ſiriele Genſſfleich Gebrudere verjehen und bekennen, offenlich an dieſme bricue, und tun kunt allen luden,
daz

daz wir mit rade und gudem willen unserr
 lieben vedern Henne und Fricle, vnd Pedir-
 manne Geiſſfleisch gebruder zu Mentze vir-
 zigen hain vnd verziehen an diesme brieue
 vor uns vnd alle vnser erben luterlich gentz-
 lichen vnd zumale ane alle geuerde vnd ar-
 gelist vf alles daz gut, das von Hebele vn-
 ferr Suster in daz Closter zu sant Claren zu
 Mentze, dar inne sie ein Nunne worden
 was, komen ist, ez sye von Henne vnser
 vaders seligen wegen dar in komen, der ez
 habe dieselb Hebele selb dar in geben, oder
 wie ez in daz selb Closter komen ist, ez
 sye korn, gereite Geld, Huſſrat, kleinöd,
 oder waz die ersamen geistlichen, Frawen,
 die Aptissin vnd der Conuent deselben Clo-
 stern, gemeinlichen, oder sunderliche person,
 dar inne, oder die zu dem Closter gehornt,
 derselben Hebelen genezzen hant, ez sye
 wenig oder vil; vnd han wir globt, vnd
 globen an dieſſme Brieue, mit guden truwen
 vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch
 eyman von vnsern wegen, noch auch die vor-
 gen vnſer vedern, noch ir di keiner, noch
 kein ir erbe, noch ey man anders von irn
 wegen, daz selb gud, wie ez geheizzen ist,
 weder zu male noch eyns teils, von demsel-
 ben Closter, noch von der Abtissin, noch
 von

von dem Conuent gemeinlichen, noch von
 keinen sunderlichen personen, die in dem-
 selben Closter sint, nimmer geuordern noch
 geheischen soln noch wollen, oder sie oder
 daz Closter, oder irn orden nummerme dar-
 umb ansprechen weder mit geistlichen noch
 mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte,
 noch sie, oder daz Closter oder den Orden
 nummer dar vmb geleidigen soln noch wollen,
 mit worten noch mit werken, heimlich noch
 offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb
 die bucher, die ich Henne ob-
 gen. gegeben han zu der Libe-
 rey des vorgeñ. Closters, die
 sollen beliben bystendig vnd
 ewiclichen by derselben libe-
 rey, vnd sal vnd willich Henne
 obgen. deme selben Closter in
 ire liberey auch furters geben
 vnd reichen die bucher, die sie
 vnd ire Nachkommen gebru-
 chent zu geistlichen frommen
 werken, vnd zu irme Godes-
 dinft, ez sy zum lesen, zum
 singen, oder wie sie daz ge-
 bruchent nach den Regeln
 irs ordens, die ich Henne vor-
 gen. han tun trucken, nu, oder
 fur-

furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde; vnd hant darvmb die vorgehen. Abtissin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgehen. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daz ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder ffriele obgen. derselben Hebeln hain gelobt ufszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vater bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochiichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnsern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzen hundert iar, darnach im nun vnd funffzigsten Iare, an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen. ? —

Die Stelle die uns angeht ist unterstrichen, die Urkunde hat vier Siegel, das
von

von Peder mann fehlt. Hierdurch wird also vollkommen widerlegt, was Zapf *) und andere geäußert haben, daß Gudenberg nach dem Proceß mit Fuß ganz außer Standt gewesen sei, noch etwas zu drucken. Ich hoffe ferner zu beweisen, daß das Catholicon von 1460. Gudenbergs Werk, und seine Ehre also vollkommen gerettet sei. Köhler **) hat uns übrigens die Urkunden aufbehalten, daß Gudenberg 1465 von Adalff Erzbischoffen und Churfürsten zu Mainz zu einen Hofdiener ernannt wurde, und daß seine Druckerwerkzeuge, Formen, Buchstaben, Instrumente, u. s. w. im Jahr 1468. nach seinem Tode an den Doctor Conrad Humery, gekommen sind. Diese Umstände sind wichtig, sie werden in unsern Beweisen wieder vorkommen. Ehe ich aber zu diesen Beweisen übergehe, halte ich für nöthig, einige allgemeine, aus reinen Beobachtungen abgezogene Sätze aufzustellen, welche, wie ich mir schmeichle, einiges Licht

*) G. W. Zapf Aelteste Buchdruckergeschichte von Mainz. Ulm 1790. in den Annalen p. 20.

**) S. Köhler a. a. O. S. 100, und 101.

Licht über die Methode in der Bearbeitung der ältern Literatur werfen können.

1. Wir müssen, wenn von der Erfindung der Buchdruckerkunst die Rede ist, zween Hauptmomente unterscheiden, die Kunst nemlich, mit ganzen Tafeln; und die mit beweglichen Buchstaben zu drucken.
2. Nicht immer das Gebrechliche des Buchstabens, das Unzusammenhängende des Drucks, das Ungleiche der Linien, deutet auf spätes Alter des Drucks, sondern nur auf einen geringern Grad der Geschicklichkeit des Formen- oder Schriftschneiders, oder endlich des Setzers. Die ersten Mainzer Drucke sind unbegreifliche Meisterstücke, nichts desto weniger konnte ein Nicolas Ienson, wenn gleich ein Jahrzehend später mit ähnlichem Ethusiasmus für Kunst, wie Corregio, ausrufen:
son impressore anch'io. —
3. Nicht die Form des Buchstabens, nicht das Papier und dessen Zeichen allein sind hinlängliche Merkmale, ein unbekanntes
 typog.

typographisches Monument zu beurtheilen, es mit Wahrscheinlichkeit seinem Drucker zuzuschreiben, und das Jahr seiner Herausgabe zu finden, — so wenig als der Naturforscher nach einzelnen Charakteren eine Pflanze oder ein Thier, oder der Arzt aus einzelnen Symptomen eine Krankheit beurtheilen kann, — sondern der allgemeine Habitus, das allgemeine Wesen eines Drucks ist es, wenn ich diesen Ausdruck aus der Terminologie der Naturbeschreibung entlehnen darf, welcher auch hier, die ersten und nothwendigsten Bedingungen einer wahren Bestimmung ausmacht.

4. Das allgemeine Wesen des Druckers und also auch des Druckes selbst ist das, was man die Manier des Mahlers nennt, das Resultat des Eindrucks, welchen ein aufgeschlagener Druck auf mich macht; dahin gehören also Entfernung oder Nähe der Zeilen, der Worte, der Buchstaben, und das daraus entstehende Licht oder Dunkel des Drucks, die Breite der Ränder. Zur Sicherstellung endlich der Beobachtung
 kommt

kömmt Vergleichung der Buchstaben selbst. Auf dem ersten Anblick unterscheidet das geübte Auge, einen Peter Schöffler, einen Anthon Koburger einen vanther Hoernen, Friedberg, Meydenbach, Heumann, Hefs, Drach, Wensler, einen Richard Pastraet. Urtheilte man aber nach der bloßen Form der Buchstaben, so würde man einen Hist, Quentel und Friedberg einen Schöffler, Wensler und Peter Braem u. s. w. leicht vermengen.

Diese allgemeine Ansicht giebt zugleich die Prüfung der Schönheit eines Drucks, auf ihr beruht die Eintheilung der Proportion. Wenn wir zum Beispiele Ideale der neuesten Buchdruckerkunst vergleichen, den Horaz eines Didot und Bodoni, so finden wir gewiss in beiden Meisterstücke der Kunst, beide erfüllen im Einzelnen alle Bedingungen des Ideals der Druckschönheit. Wenn aber beide neben einander liegen, so wird der Geschmack, abhängig
D vom

vom Totaleindrucke, doch nur Einem den Vorzug geben.

5. In den ersten Jahrzehenden nach der Erfindung hatte nicht eine Presse mit der andern ganz ähnliche Lettern. Dieser Satz, welchen ich in einem größern Werke zu beweisen hoffe, ist ungemein wichtig, und erklärt eine Menge Erscheinungen, welche bis jetzt die Erfindung in Mainz zu beeinträchtigen schienen.

Jeder Drucker war der Erfinder seiner eignen Schrift.

6. Wir müssen die verschiedenen Druckgattungen unter gewisse Geschlechter, Ordnungen, und Classen bringen, welche nicht bloß von den Buchstaben, sondern von dem ganzen Wesen des Drucks abhängig sind.

Durch Vergleichen der Art kommen wir am leichtesten auf die ersten Versuche der Druckerei zurück.

7. Alle unbekannte Drucke können also nur dann gehörig beurtheilt werden, wenn man das

das Auge erst durch die Bearbeitung bekannter und bestimmter Drucke geschärft und an gewisse Formen gewöhnt hat.

Ich komme nun zur Beschreibung einiger typographischer Seltenheiten.

Die typographischen Monumente haben bei den Kennern einen doppelt entschiedenen Werth, einmal, weil sie anerkannte Seltenheiten sind, und ein andermal, weil dieselben durch ungemeine Sorgfalt und Correctheit des Drucks sich auszeichnen; man kann dieselben sogar, wenn sie sehr früh gedruckt sind, den Handschriften gleichschätzen. Oft stößt man hier auf untergeschobene Werke, oder auf absichtlich verfälschte Unterschriften der Drucker, die denn die übrigen Umstände zusammengenommen sehr leicht entdecken lassen. Franz Roberti*) hat mehrere untergeschobene Bücher und Handschriften entdeckt, und Regeln gegeben, nach welchen man die Aechtheit, einer Handschrift u. s. w.

D 2

beur-

*) *Franc. Roberti Polymathia s. ad multiplicem scientiarum notitiam brevis methodus, Romae 1782. 8. Tom. I. p. 87 — 109.*

beurtheilen könne, und Prosper Marchand *) hat auf verfälschte Unterschriften der Drucker aufmerksam gemacht.

Was die Grenze dieser Seltenheiten betrifft, so haben mehrere dieselbe mit 1000 andere mit 1520 geschlossen, und noch andere wie Panzer in seinen gelehrten typographischen Annalen haben dieselbe bis 1536. ausgedehnt.

Von Gudenbergs Unternehmung in Straßburg ist uns schlechterdings nichts übrig geblieben; wie er wieder nach Mainz zurück kam, fieng er wieder mit Tafelchneiden an, denn Schöffer selbst erinnerte sich noch dergleichen Tafeln gesehen zu haben. Man arbeitete damals besonders für Kirchen und Schulen. Von seinen A. B. C. Tafeln hat man noch nichts auffinden können, indess hat man von seinem Donat Fragmente entdeckt, sogar Tafeln aufbehalten, die durch die Länge der Zeit von Würmern durchnagt sind.

Zu

*) Histoire de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie, à la Haye 1740. 4.

Zu diesen ersten Versuchen Gudenbergs rechne ich einige Fragmente, welche ich theils durch die Güte des Br. Prof. Bodmanns besitze, theils bei meinen litterarischen Untersuchungen selbst aufgefunden habe.

1. Fragment aus einer der ersten Ausgaben des Gutenbergischen Donats. in 4.

Das ganze ist groß Quart auf Pergament. Es sind 35 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läßt keinen Zweifel übrig, daß dieser Donat in Holz geschnitten war. Hierzu kömmt das eckige scharfe der Buchstaben, die Ungleichheit einiger derselben, die sich gleichsam nach der Stelle richten, wo dieselben hier stehen. Ein vorzüglicher Beweis aber besteht darinn, daß man sehr oft feine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häkchen über den i nie gleich find.

Nur durch das Auffinden mehrerer Stücke dieses Donat's wird es uns möglich seyn, den wahren Zeitpunct zu errathen, in welchem dieses ehrwürdige Monument

D 3

ver-

verfertigt wurde. Es besitzt den großen Grad von Schönheit, wodurch sich alle Mainzer Drucke auszeichnen. Wenigstens ist es nicht mit den Versuchen Lorenz Kofers zu vergleichen, das will nur so viel sagen, daß Gudenberg eine weit geübtere festere Hand hatte, als jener. Es ist sogar zu glauben, daß diesem mehrere Versuche, was nicht mehr Versuche, sondern vollendete Drucke in ihrer Art waren, vorausgingen; wir haben aber davon noch nichts entdecken können. Auf der andern Seite hat man selbst nach der Erfindung der beweglichen Typen, noch mit Holztafeln gedruckt, eine Behauptung die allerdings Beweis verlangt, welchen ich auch zu andrer Zeit vorlegen werde. Es ist mir sogar wahrscheinlich, weil Peter Schöffer den Abt Trithem versicherte, die Tafeln noch gesehen zu haben, daß Gudenberg bei seiner neuen Verbindung mit Faust und Schöffer denselben seine Druck-Proben von Anfang an vorlegte, und besonders auch Beweise seiner Geschicklichkeit im Holzschneiden gab. Die Buchstaben in diesem

fem Fragmente sind den Mißalbuchstaben, welche man in spätern Mefsbüchern findet, sehr ähnlich, und nur der Gröfse nach von ihnen verschieden.

Das folgende Fragment ist ein schätzbarer Beweis eines Versuchs mit beweglichen Buchstaben zu drucken.

2. Zweites Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Dieses Fragment trägt die unverkennbarsten Merkmale des ersten Versuchs des Druckens mit beweglichen Buchstaben an sich. Die Buchstaben sind geschnitten, unförmlich, gothisch. Die Zeilen sind ungleich, zuweilen sogar Buchstaben gestürzt. Man betrachte zum Beispiel das Wort discerni in der zwoten Zeile auf der Kupfertafel der aus diesem Fragment gewählten Zeilen, und man wird meine Bemerkung in der ersten Silbe durch das i welches verkehrt steht, bestätigt finden. Auch dieses Fragment ist auf Pergament in Quart gedruckt, und hat 27 Zeilen auf jeder Seite.

D 4

Die

Die Buchstaben gleichen ienen im allgemeinen, oder in der Hauptform, besonders die Initialbuchstaben. Iene sind nur schärfer eckig, und diese etwas grösser, iene haben in der vertical Norm eine genauere Richtung, und diese sind schon etwas ungleicher, gekrümmter, und stumpfer in den Ecken.

3. Drittes Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Wenn ich bei jener N. 2. beschriebenen Ausgabe mein Urtheil über die Masse der Buchstaben, aus Mangel an hinlänglicher Uiberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, so bin ich gewiss: daß in dieser Ausgabe metallene Buchstaben angewandt wurden. Nichts destoweniger sind dies noch nicht gegossene sondern geschnittene Buchstaben, denn sie sind ganz eckig, und tragen selbst an den Kanten die Spur des schneidenden Instruments an sich, womit dieselben verfertigt wurden. Gewöhnlich findet man hier die Sylben verbunden, z. B. ge, gi, go gu, te, to, tu, da, de,

de, di, ca, ci ; also mehrere, als man auch später noch findet. Diese Sylben kommen nur selten mit einzelnen getrennten Buchstaben gedruckt, vor, und wurden von Gutenberg für eine Kürze oder Ersparniß bei dem Drucken mit metallenen Buchstaben gehalten. Gleichwohl war dies eine der Hauptursachen, welche seine ersten Versuche so ungemein kostspielig machten, indem viele Buchstaben nicht unbedingt gebraucht werden konnten. Die Initialbuchstaben sind denen in den vorigen Ausgaben sehr ähnlich, und nur der Größe nach verschieden. Die Abkürzungen, welche man hier findet, sind jenen ganz ähnlich welche in den damaligen Handschriften vorkommen, und die Ausgabe dieses Donats ist um das Jahr 1449, oder 1450 zu setzen, und Iohann Gutenberg noch allein zuzuschreiben. Das Format ist etwas kleiner als die vorigen, doch hat jede Seite ebenfals 27 Zeilen.

Diese aufgefundenen Fragmente, welche noch ganz unbekannt, und ohne Zweifel frü-

D 5

here

here Versuche von Gudenberg sind, können den Freunden der Litteratur gewiß nicht gleichgültig seyn. Ich habe daher von iedem ein Beispiel von einigen Zeilen in Kupfer stechen lassen.

Die von Denis, Suplem. P. II. p. 556. num. 4827. beschriebene Ausgabe ist später gedruckt, wie Gudenberg schon mit Fust und Schöffers verbunden war. Auch gleichen die Lettern, besonders die Initialbuchstaben, mehr denen, welche in der Bibel von 1462 vorkommen. Zapf in seiner ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 144. n. 107. sagt: Heinecke *) habe diesen Donat ausführlich beschrieben. Allein in beyden Bänden dieser interessanten Nachrichten ist keine Beschreibung eines Donats zu finden, am wenigsten an der angeführten Stelle. An zwey Stellen des zweyten Bandes wird eines Donats nur im Vorbeygehen gedacht.

4. Iohannis de Ianua Summa, quae vocatur Catholicon.

am

*) S. Heinecke's Nachrichten von Künstlern und Kunstfachen I B. S. 222. —

am Ende lieſt man:

Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue
fiunt diserte. Quiq; nūo sepe puulis reuelat
quod sapientibus celat. Hic liber egregius. ca-
tholicon. dnice incarnationis annis M. cccclx
Alma in urbe maguntina nacionis inclite ger-
manice. Quam dei clemencia tam alto ingenii
lumine. dono q; g^rtuito. ceteris terrarū nacio-
nibus preferre. illustrareq; dignatus est non ca-
lami. stili. aut penne suffragio. s; mira patro-
narū formarū q; concordia pporcione et modu-
lo. impressus atque confectus est.

Hinc tibi sancte pater nato cū flamine sacro.
Laus et honor dño trino tribuatur et uno Ec-
clesie laude libro hoc catholice plaude Qui
laudare piam semper non linque mariam DEO
GRACIAS.

Dieses feltene Werk, wovon Schlegel *) mehrere Ausgaben beschrieben hat, erregte manche Vermuthungen über den Drucker, wovon die mehrsten dahin gien-
gen,

*) *Schlegelii* Prolus. Scholast. de libris quibusdam rario-
ribus Bibliothecae publicae Heilbronnenfis. Prol. I.
p. 18. 19.

gen, daß es aus Fust und Schöffers Presse gekommen sei, wie die eines Würdtwein, Meermann, Zapf. — Schwarz glaubte, Gudenberg habe es gedruckt und Panzer *) haelt diese Meinung nicht ganz für ungegründet. Es ist vielmehr gewiß, daß Gudenberg der Drucker dieses berühmten und seltenen Werks war, aus folgenden Gründen :

1. in etwas beträchtlichen Werken haben Fust und Schöffler ihre Namen niemals verschwiegen, ja sie haben zu ihrer Ehre oft mehr hinzu gesetzt, als in der Handschrift stand ;

Gudenberg hat sich hingegen nie genannt.

2. Gudenberg hatte um diese Zeit nicht zu drucken aufgehört, laut beigebrachter Urkunde.
3. Die Unterschrift ist denen, welche Fust und Schöffler anwandten, gar nicht ähnlich.

4. Die

*) *Georg Wolfgang Panzeri Annales typographici.*
Vol. II. (Norimbergae 1794. 4.) pag. 213.

4. Die Presse von Fust und Schöffer hat diese Typen gar nicht anderswo gebraucht, nicht einmal Buchstaben, welche diesen ähnlich wären.
5. Die Buchstaben im Catholicon gleichen hingegen vollkommen denen, welche Bechtermünze in Ellfeld in seinem Vocabularium anwandte. Es sind vielmehr dieselben, denn das Druckerwerkzeug Gudenbergs war ohnstreitig durch Conrad Humery in seine Hände gekommen.

Im allgemeinen sind die Drucke verschieden, das heist in dem, was von der Manier des Druckers abhängt, die Buchstaben sind sich aber vollkommen gleich. Man vergleiche den allgemeinen Eindruck in den auf der Kupfertafel gegebenen Beispielen aus dem Catholicon und dem Vocabularium, und untersuche hernach die einzelnen Buchstaben, und man wird vollkommen meiner Meinung seyn. Die Presse von Fust und Schöffer hatte ein ähnliches Alphabet der Gröfse nach, aber nicht der Form nach. Ich habe

habe einige Buchstaben auf der Kupfer-
tafel so neben einander zu stellen ge-
sucht, daß der erste aus dem Catho-
licon, der zweite aus dem Voca-
bularium, und der dritte aus ei-
nem von Fust und Schöffers ge-
druckten Buche genommen ist. Es fällt
sogleich in die Augen, daß die ersten
beiden sich vollkommen gleich sind,
der dritte aber immer von ihnen ab-
weicht.

5. Vocabularius latino-teutonicus.

mit den Schlußworten:

Prefens hoc opusculū nō stili aut penne
suffragio s; nova artificiosaq; invencōe
quadam ad eusebiam dei industrie per
nicolau bechtermütze In Eltuil est osu-
matū Sub anno domini M. cccclxix ipē
die scī bonifacii qui fuit quinta die mens,
Iunii. Hinc tibi sancte nato cū flamine
sacro.

Laus et honor dño trino tribuatur et
vno

Qui laudare piā nō linque mariam.

Auch

Auch dieses merkwürdige Buch ist schon von Meermann *) und Denis **) beschrieben, allein von dem einen in Quart, von dem andern in Folio angegeben. Zapf ***) sucht die Sache so zu entscheiden, daß es in Folio seyn müsse, weil wohl schwerlich damals ein Buch in Quart gedruckt worden sei. Diese Behauptung gehört zu den Vorurtheilen, die schon dadurch widerlegt werden, daß es sogar Bücher in 12. damals gegeben hat wie ich zu anderer Zeit zu beweisen Gelegenheit haben werde. Dieses Vocabularium dieser angeführten Ausgabe ist Quart und noch dazu klein Quartformat, wie man aus dem gestochenen Beispiele ersehen kann, wo der Druck nicht breiter ist, als der einer einzigen Colonne im Catholicon. Was kann denn wohl als Unterscheidungsmerkmal des Folio vom Quart in ungewissen Fällen gebraucht werden? Nicht die Lagen; denn in diesem Voca-

*) *Meermann* Origines typograph. Tom. II. p. 95. 96. Vergl. *Panzers* Annalen der ältern deutschen Litteratur. S. 57.

**) *Denis* Supplement z. *Maittaire* p. 3. n. 9.

***) *Zapf*. a. a. O. S. 46.

Vocabularium findet man gröfſtentheils acht Blätter, und nie weniger als ſechs. Nicht die Blattzeichen; denn in ältern Büchern fehlen dieſelben, und in neuern werden auch beim Folio Lagen gebildet, und die Blattzeichen gehen bis IIII oder weiter fort. Das Papierzeichen allein kann da, wo es ſich findet, ein beſtimmtes Merkmal abgeben. Iſt der Foliobogen, er ſei nun grofs oder klein, nicht gefaltet worden, ſo muß das Papierzeichen in der Mitte ſtehen, iſt der Bogen aber gebrochen ſo findet ſich das Papierzeichen im Bunde; wenn der Bogen in Quart, oder es nähert ſich mehr oder weniger dem obern Schnitte und iſt oft durchſchnitten, wenn der Bogen in Octav gebrochen iſt. Die Bemerkung iſt einfach und leicht, da dieſelbe aber noch von niemanden gemacht wurde, und man wirklich in gewiſſen Fällen über das Format zweifelhaft werden kann, ſo habe ich ſie hier beibringen wollen. Sie hat mich bis ietzt bei ältern Büchern niemals verlaſſen.

Daß Gudenberg nun die groſſe Erfindung von Schöffer die Buchſtaben zu gieſſen, nützte,

te, zeigt eben dieses Catholicon in welchem derselbe gegossene Buchstaben anwandte.

Die Ehre der Erfindung kann also Mainz nicht abgesprochen werden, weil ein Mainzer Bürger dieselbe erfand, der zwar in Strasburg einige Versuche machte, nichts desto weniger aber immer Mainzer Bürger blieb, und vorzüglich, weil die ersten Documente die Mainzer lieferten. Gudenberg ist Erfinder, und Schöffler Vollender der Kunst.

Ich komme jetzt zur Widerlegung einer andern Behauptung welche Orlandi *) und Schöpflin **) aufgestellt haben, daß nemlich im funfzehnten Jahrhunderte nur die einzige Presse eines Fust und Schöffler im Gange gewesen sei, welche hernach Iohann Schöffler der Sohn übernommen habe. Allein bekannt ist es, daß noch zwei Pressen, die

*) *Orlandi Origine e progressi della stampa o sia del arte impressoria e notizie dell' opere stampate dall' anno 1457. sino all' anno 1500. Bologna 1722. 4. p. 14.*

**) *Schöpflini Vindiciae. p. 50.*

die von Meydenbach und Friedberg
nehmlich, in Mainz im funfzehnten Iahrhun-
derte im Gange waren. Ich habe vor kurzem
noch die eines ganz unbekannten Druckers
von Friedrich Heumann entdeckt.
Dieser hat am Ende des genannten Iahrhun-
derts unter andern folgenden merkwürdigen
Tractat gedruckt.

6. De fide concubinarū in sacerdotēs Que-
stio accessoria causa ioci et vrbanitatz in
Quodlibeto Heydelbergenfi determinata,
quibusdam nouis additiōibz denūo illu-
strata.

am Ende:

Impressum Maguntie per Fridericum
Heumann f. a. in 4. mit einer Vignette.

Dieses Werkchen ist ein Beweis der da-
maligen Aufklärung, wenigstens eines grossen
Grades von Freimüthigkeit in Mainz; das
Ganze besteht aus 9 Quartblättern, hat keine
Seitenzahlen, wohl aber Blattzeichen a. ij, iij.
b. ij, iij, iiij. Eine vollständige Seite hat 40
Zeilen. Die Uiberschriften sind dicke Mönchs-
buch-

buchstaben. Der Text besteht aus kleinern gothischen Typen, die denen eines Friedberg, Meydenbach, besonders aber denen von Quentel gleichen. Auf der Rückseite liest man das Distichon Ioannis Gallinarii Heydelbergenfis in questiuunculam solatiofam Pauli Olearii.

Qui sacris datus es: animum ne crede puellis
Et scortum fugias te monet iste liber.

Ganz logisch kommen denn zuerst die Erklärungen von Sacerdos und Concubine als den Hauptgegenständen dieser Schrift:

Concubina nemlich est vas omnium vitiorum mulier sine pudore bestia sine honore. etc. etc. Die Schreibart macht durch die Abwechselung des lateinischen mit dem Deutschen einen sehr sonderbaren Eindruck, und besonders die Verse haben ganz das Gepräge der damaligen Zeit. Um den Leser an dem Inhalte dieses seltenen Stücks Theil nehmen zu lassen, werde ich einige Auszüge liefern. In dem Abschnitte über die verschiedenen Zustände der Concubinen wird denn auch die

verschiedene Behandlungsart geschildert. Z. B.
 „Liebe elfs ich getraw dir leib
 und güt, dann ich hab dich vast
 lieb, dardurch magstu mein lieb
 wol spüren, dafs ich dir alle
 Ding in deine gewalt gib.
 Quia vulneratum est cor meum.
 Canticor. II. 5., Der folgende Ab-
 schnitt handelt von den Concubinen nach
 dem Tode. Auch dann denken die Anbeter
 ihrer, und bitten an heiliger Stätte: „helf-
 fet mir auch denken — d'ersamen
 frewen Elf; Frenkin, — Els Fen-
 kin, exprimere nō potuit quia
 trualis erat, qui r litteram edi-
 cere non potest., —

Nun folgen Concubinen dem Grade
 nach; einige bedienen sich solcher auf ho-
 nette Weise: „Ipse aut̄ otinuat̄ ocubinā nō
 habebat. dān er behalf sich mit der codrey
 hoc est mit des glöknern tochter., Immer
 werden einige von Philipp Beroald's Ge-
 dichten mit eingemischt.

Nun

Nun wird die Art und Weise geschildert, wie die Concubinen ihren Anbetern ihre Treue erweisen, und der vortrefliche Unterricht ihrer ältern Schwestern, darinn ist interessant z. B. unter der dritten Nummer, wird empfohlen sich mit dem Kellner gut zu verstehen; „sein aber die zapfen abgeschlagen, tūc pfora mit einē kleinen bōrlein zwüsche reyffen: si terebello cares, so sauff oben aus dē punten mit einē Strohhalm oder henk ein saubern schleyer zū dem punt ein, vnd trück es dar nach aufs in eynen Kübel, du bist darümb keyn zauberin.“

In der siebenten Nummer geht es noch weiter: Tren dē pfaffen das fūter aufs dē rok es sei beltz oder atlaß vn mach dir ei vnderrock daraufs. aufs seinē kappenzipfel mach ein brustüch vn vberrede den thollen fantasten, er hab yn vff d' Kirchweih vgessen.“

In diesem Tone geht es immer fōrt, zu letzt folgen denn sehr bittere Satyren auf das damalige Priesterleben.

„was eyn pfaff vn̄ eyn wolff beist, das thüt,
gar selten güt
hüt dich döchterlein ich kum
wilt du dein haufs haben sauber,
hüt dich vor pfaffen, münchen, vnd tauber.“

Die am Ende stehende Grabschrift scheint
uns den Verfasser dieser Abhandlung zu
verrathen:

„Hic jacet Elisabeth
Si bene fecit habet
Ein Fürstin schon in thummenloch
Leit leider todt vnd lebet noch
In meynem hertzen gantz ohn end
Seit sie gescheyden ist behend
Alleynig hat verlassen mich
Betrübt vnd elend jemerlich
Empfindet yetz den rechten lohn
Trost gibt dem sie hat wol gethon
Ita vixit ille rector,
er wollts nit anders han
Vale semper bone lector
Lüg dü vnd stofs dich dran

Gut Gesell ist ringkman.

Dies ist wahrscheinlich derselbe Ring-
mann, welcher späterhin unter dem Namen
Philesius so sehr berühmt wurde.

Erklä

Erklärung der Titelvignette.

Der Holzschnitt auf dem Titel ist ein meisterhaftes Gemählde des schwelgenden Badelebens, wo man nicht Genesung erbadet, sondern die Sorgen bis zu den Kleidern hinter sich schleudernd, im Genuße Zeit und Gesundheit verprasst. Im Hintergrunde drängt sich die Menge in einem Badebehälter zusammen und freut sich unter Flöten- und Saitenklang des lauligsten Reizes; an der einen Seite desselben leert in vollen Zügen eine große Unterkehle mit faltigem schlaffen Körper den Badekrug bis auf den letzten Tropfen aus; auf der andern Seite umarmt die Jüngere den Alten, hinter welchem ein schwarzes Haar, vom Bade noch triefend, einem kalten, nichts sagenden Gesicht, in welchem man die rothe Nase nicht verkennen kann, den Chorröck darreicht. Im Vordergrunde läßt sich eine ziemlich runde Gestalt mit venetianischem Gürtel, den das Tropfbad etwas herabsinken macht, von ihrem nackten Adonis, wahrscheinlich, weil sie im gemeinsamen Bade nicht Platz fand, mit Eimern begießen. Sie scheint übr-

gens

gens an den Parotiden zu leiden, denn die linke Wange ist beträchtlich angeschwollen.

Nun bleiben uns noch einige merkwürdige Personen des Bildes übrig. Eine in vielen Feldzügen abgetragene Dirne liegt von einer andern, der ersten Hexe in Shakespear's Macbeth nicht unähnlichen weiblichen Grazie, an ihrem Medusenhaar zu Boden geschleudert, erhält sich aber noch dadurch, daß sie die spitzigen Enden ihrer obern Extremitäten in die Augen der andern kräftig einzubringen sucht. Beide drohen einander den letzten Stoß, die eine mit aufgehobener Hand, die andere mit einem hohlen Instrument, durch welches selbst ruhig an dem Orte seiner Bestimmung stehend und von niemand geschleudert, einst der alte Herr von Waldheim seinen Tod fand. Diesen Stoß scheint der Geistliche zur Linken, der wahrscheinlich durch diese Catastrophe noch nicht zum Ablegen seiner Kleider kommen konnte, durch seinen ernsthaften Blick zu verhüten. — Zween bärtige Greise, von diesem enharmanischen Gedränge von Tönen an die Thüre gelockt, schauen

schauen mit getheilten Empfindungen in dieses Gewirre menschlichen Genusses hinein, der eine mit seiner Miene sehr deutlich gestehend, „daß er es so toll nicht gemacht habe,“, der andere, an lebhaftern Genüssen gehindert, schlürft langsam das sich ansammelnde Wasser in seinem offen stehenden Munde.

Mit dieser Schrift stehen mehrere andere in Verbindung wie z. B. Avisamentum de concubinariis non absoluendis quibuscunque. Colonie in officina quondam Henrici Quentell. 1504. 4. 6 Blätter. allein diese Schrift ist schon von Weislinger, Meusel, und Panzer angeführt.

7. Opusculum de vaticiniis sibyllarum. mit Holzschnitten.

am Ende liest man:

finis opusculi de vaticiniis sibyllarum.

Impressum Oppenheim.

Dies ist die Originalausgabe von einer Schrift, welche ohne Zweifel von Jacob Koebel gedruckt ist. Dieser hat ein ähnliches

E 5

Werk

Werk unter dem Titel gedruckt: *Philippi Siculi Discordantiae SS. Hieronymi et Augustini Sibyllarum de Christo vaticinio cum figuris, Varia Iudaeorum et Gentilium de Christo Testimonia, Centones Probae falconiae a Iacobo Koebelio denuo editi*, impressum Oppenheim; welches von den Kennern auf das Jahr 1490 versetzt wird; das unfrige muß also nothwendig früher gedruckt seyn. Es besteht aus 17 Blättern und hat keine Seitenzahlen, wohl aber Zeichen der Blätter. Die Anfangsbuchstaben sind mit Verzierungen in Holz geschnitten; die Überschriften sind mit dicken gothischen Mißalbuchstaben, das übrige aber mit runden römischen Typen gedruckt. Die Beschreibungen sind kurz und stehen auf der rechten Seite, auf der Rückseite stehen die Figuren. Auf der Rückseite des Titels steht der Inhalt der Capitel. Der Verfasser nimmt mit dem Varro zehn Sibyllen an. Bekanntlich sind die Meinungen sowohl über den Ursprung als über die Anzahl der Sibyllen sehr getheilt.

Pli-

Plinius *) versichert er habe nur drei vor dem Tempel Rostra aufgestellt gesehen, und Aelian **) beschreibt deren zehn. Uebrigens findet man diesen Gegenstand sehr gelehrt abgehandelt im Nehring ***) und Gal-laesus. ****)

Es ist in der That zu bewundern, daß, da an den Sibyllen und ihren Aussprüchen der

*) *Plinii histor. natur. l. 34. cap. 6.*

**) *Aeliani var. histor. libr. XII. cap. XXV. Σιβυλλαι τεσσαρες, η Σαμια, η Αιγυπτια, η Σαρδιανη. οι δε φασι, και ετεραι εξ, ως ειναι τας πασας δεκα, ων ειναι και την κυμαιαν και τα Ισδαιαν, βακι-δες τρεις, ο μιν Ελλην, ο δε Αδυναιος. ο δε Αρκας.*

**) Neun Bücher Sibyllinischer Prophe-
zeihungen, wegen vieler darinn ent-
haltenen erbaulichen, auch diese
letzten Zeiten betreffende wichtige
Dinge aus dem griechischen über-
setzt. v. *Iob. Christ. Nehring.* 2te Ausg. Halle,
1719. 8.

****) *Servatii Gallaei Dissertationes de Sibyllis earum-
que oraculis.* Amstelod. 1688. 4. Die Abbildungen
sind aus der Idee des Mahlers geflossen. Uebrigens
hat der Verf. viel geschöpft aus *Anton. van Dale
de oraculis ethnicorum dissertat. duae.*
Amstelod. 1683. 12.

der Scharffinn manches gelehrten Mannes sich übte, niemand dieselben bis auf unsere Zeit ausdehnte, die sich vergleicht

den seltensten Zeiten,
Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die
gemeine.

Denn wer gestern und heut' in diesen Tagen ge-
lebt hat
Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Ge-
schichten.

Nein nur die Muse eines *Pastorius* *)
und *Schikaneder's* **) hat man der Ehre
des Dreifusses würdig geachtet.

Um

*) *Pastorius* sagte merkwürdig genug die Rückkunft *Buonapartés* aus Egypten in einem so wichtigen Momente vorher. Man sehe Tacitus germano-belgicus Colon. 1658. 8. S. 241. „*Vir iustus et fortis surgit a falsis et mortuis undis tanquam leo potens, ac serpens prudens — calcabit reges fortes;*“, von den letztern sagt er an einem andern Orte: „*ibunt in Ierusalem, ibique Imperator faciet mansionem et totus mundus erit in pace.*“,

**) Einige behaupten: *Schikaneder* habe seine Zauberflöte ganz durch Eingebung geschrieben, und die Revolution sonnenklar darinn geschildert.

Um wieder zu unserer Abhandlung über die Ausprüche der Sibyllen zurück zu kommen, so beschreibt der Verfasser zuerst:

Die persische Sibylle (*Sibylla persica*) von welcher er sein Ideal aus der Beschreibung Nicanors geschöpft hat. Sie hält ein aufgerolltes Band mit der Inschrift:

Ecce bestia conculcaberis et gignetur dominus in orbe.

Die Ausprüche sind in Hexameter gebracht. Sie erscheint übrigens hier in diesem Holzschnitte mit zurückgeworfenem Schleier; ein Mantel der über der Brust gegürtet ist deckt dieselbe von hinten. Ihr Vordertheil des Kleides ist prächtig gestickt.

Sibilla libica hat ein mit Blumen bekränzttes Haupt, erscheint übrigens im römischen Costume. Ihre Rolle enthält die Worte:

Ecce veniet dies et illuminabit dominus

Sibilla delphica ist die dritte, welche der Verfasser beschreibt und abbildet.
Sie

Sie ist nach der Beschreibung des Crisippus mit einem Füllhorn voll Blumen dargestellt und mit der Inschrift:

Nascetur propheta absque matris coitu ex virgine.

Sibylla Chimeria; auch chimica mit herabfallendem Haar, eine rüstige Jungfrau nach dem Ennius. Mit der Umschrift:

In prima facie virginis ascendit.

Sibylla Samia. Mit trauriger Miene in einen Mantel gehüllt, steht sie über einem Schwerte.

Ecce veniet dives et nascetur deus.

Sybilla cumana ist eine der berühmtesten Sibyllen. Ihre Bücher wurden bei den Römern sehr verborgen gehalten, es war ihr eine besondere Grotte gewidmet, welche Virgil *) beschrieben hat. Hier sieht diesel-

be

*) S. Virgilii Aeneid. libr. 4. 235.

Spelunca alta fuit vastoque immanis hiatu,
 Scrupea, tuta lacu nigro, nemorumque tenebris,
 Quam super haud ullae poterant impune volantes
 Tendere iter pennis: talis sese halitus atris
 Fauces effundens, supera et convexa ferebat;
 Vade locum Graji dixerunt nomine Avernum.

Vergl.

be einem Fischweibe sehr ähnlich, hält mit der rechten Hand ein Buch empor und mit der linken ein aufgerolltes Volumen des Inhalts:

Ultima cumei venit iam carminis aetas
magnus ab integro.

Die Verse welche ihr hier in den Mund gelegt werden, sind ihres Ursprungs nach unbekannt:

Iam mea, certa manent et novissima verba
Ultima venturi quod erant oracula regis
Qui toti veniens mundo, cum pace placebit,
Ut voluit nostro restitus carne decenter,
In concis humilis: castam pro matre puellam
Deliget: hec alias forma praecefferit omnes.

Gleichwohl stimmt damit wenigstens einigermaßen überein, was ihr Janus Boissardus sagen läßt:

Esai

Vergl. *Volkmanns* historisch - kritische Nachrichten von Italien, 3 B. S. 257. und *Rosenmüllers* und *Tilesius's* Beschreibung merkwürdiger Höhlen. Mit 10 Kupf. Leipzig 1799. 8. S. 93. Abbildungen dieser Sibylle nach acht Antiken findet man in *Grævii thesaur. antiquit. graecar.* Vol. 2.

F

Ἐσαι γὰρ ποτὲ κοινὸς Ἀναξ χρόνος ἐνθαδὲ φωτὲς
 Ἐξίλατ' αὖτε Θεόν.

Sibylla hellespontica, ein altes Mütterchen mit ländlichem Gewande bedeckt. Sie hält mit beiden Händen ihre aufgeschlagene Rolle mit den Worten:

De excelsa coelorum habitaculo prospexit Deus humiles.

Sibylla phrigia. mit sträubendem Haar und wallendem Busen hebt sie ihren Zeigefinger zur Erweckung des Nachdenkens empor, die merkwürdigen Worte aussprechend:

Flagellabit deus potentes terrae et Olympus.

Sibylla europea. Ein böser Genius hat hier bei Bildung des Kopfes dem Künstler den Grabstichel gehalten. Derselbe ist ganz aus seinen anatomischen Angeln gedrückt. Ihre Rolle enthält die Worte:

Veniet ille et transibit montes et colles
 et latices filuarum olimpi regnabit in paupertate.

Sibilla tiburtina. hat die Inschrift:

Nasce-

Nascetur Christus in Bethlehem et annuntiabitur in Nazareth.

Sibilla agrippa hält die Worte auf ihrer Rolle:

Inuisibile verbum palpabitur germinabit
ut radix sicca.

Sibylla Erythrea steht auf einer gesterntten Wolke, ein Schwerdt in der Rechten. In der linken hält sie die geöffnete Rolle mit den Worten:

In ultima etate humiliabitur
deus et humanabitur proles
divina, iungetur humanitati.

Die 27 Verse derselben sind berühmt, sie enthalten mit ihren griechischen Anfangsbuchstaben die Worte: Iesus christus dei filius salvator. Der lateinische Uebersetzer hat dies nicht nachgeahmt.

8. Les dictz des douze Sibiles
in fol. minor. f. l. et a.

am Ende:

Cy finissent les dictz des douze Sibiles.

Von diesem merkwürdigen Denkmal der
Holzschneidekunst kenne ich nur ein einziges

F 2

Blatt,

Blatt, welches nächst den Einfassungen in Holzschnitten sieben Abbildungen enthält; das Ganze kann also nur einen einzigen Bogen oder zwei Blätter ausgemacht haben. Der Wahrscheinlichkeit nach, welche sich aus der Vergleichung des Drucks, der Typen, der Einfassung, und der besondern Manier, welche in den Holzschnitten herrscht, ergibt, gehört dieses Kunstwerk der Presse des Guillaume Goddart in Paris. Der Künstler dieser Meisterstücke von Holzschnitten ist unbekannt. Die Typen gleichen durch die eckige scharfe gothische Form ganz denen, welche van der Hoernon zu Cöln, oder der unbekannte Drucker in Brüssel anwandte, oder wenn man lieber will, gleichen der Form der am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gewöhnlichen Pariser Typen. Die Feinheit, welche im Wurf des Gewandes herrscht, der Ausdruck, welcher den kleinen Gesichtern Leben giebt, erhebt diese Holzschnitte zu den ersten ihrer Art, die durch ihr Alter noch weit ehrwürdiger werden. Die Figuren stehen auf schwarpunctirtem, mit Sternen übersäeten Grunde, welcher iene
unge-

ungemein hebt. Die erste Seite ist in drei Columnen getheilt, und mit einem sehr feinen Holzschnitte, Blumen, Thiere und Vögel in bunter Verwirrung darstellend, eingefasst. Die Sibyllen selbst sind nach dem Alter angegeben.

Die erste dieses Blatts, oder die sechste der vollständigen Ordnung nach, ist die Sibylle von Delphos im zwanzigsten Jahre.

Sibile delphique en la age de XX ans.

Sie hält in ihrer Linken eine geflochtene Dornenkrone. Unter dem Bilde steht immer eine Strophe mit abwechselnden Füßen und Reimen.

Hierauf folgt die Sibylla erythraea.

Sibile erichée en la age de XX ans.

mit folgender Unterschrift.

Du Ciel excelse triumphant habitacle

Dieu a pourueu tog ses humbles serans;

En vne vierge pour solenel miracle,

Āps esleu entre tous les viuas,

Delle seront venus tous bien fuyuans

Car vng saint ange par diuine ordonace

La saluera en huble reuerance

F 3

Venant

Venant du ciel au monde et baslieu
 Aussi marie par digne preference
 Aeste sainte vierge et mere de dieu.

Ich übergehe sehr interessante Bemerkungen, welche sich durch die Vergleichung der damaligen Sprache mit der heutigen ergeben, und überlasse solche den Sprachforschern. Hierauf folgt die samische und cumanische Sibylle, im achten Jahre. Ihre Gesichter sind etwas älter gerathen. Die Sibylla Chimera ist im 28 Jahr; und die Sibylla Alphontia im dreißigsten Jahre abgebildet. Letztere hält das Creutz, und auch das Epigramm hat auf die Leidensgeschichte Bezug. Die letzte ist endlich die Sibylla phrygia die alte. Diese ist mit der Fahne und dem Creutz abgebildet. Sie führt folgende Unterschrift, welche ich, um noch eine Probe der damaligen Sprachverbindung zu geben, hier abdrucken lasse.

Plusieurs iufz iesus en croix perdront
 Mais tout ce faict peu leur profitera,
 Dont a leur vueil enfin ne parui endront,
 Car au tiers iour il resuscitera
 Ses bons amis aps visitera.

Comme

Comme impossible et en corps glorieux

Puis triumpphant et vray victorieux

Fera es cieux divine ascension.

Pensons y bien nous tous jeunes et vieux

Car il a prins pour nous vraye passion.

Auch zu Basel ist eine Ausgabe über die Ausprüche der Sibyllen erschienen, unter dem Titel: *de vaticiniis Sybillarum. Basileae apud Andream Cratandrum. M. D. XIX. in 4.* Diese findet sich in der Bibliothek zu Erlangen, nach dem Zeugniß Herrn Panzers in seinen typographischen Annalen. Vol. VI. p. 216. n. 312.

In einer der nächsten Lieferungen, welche dieser bald nachfolgen werden, werde ich besonders die Verschiedenheiten der Typen von Fust's und Schöffers Presse zu entwickeln und dadurch zu beweisen suchen, daß einige Verfasser ihr oft zuviel, andere hingegen wiederum zu wenig zugeeignet haben.

Nach-

Nachtrag.

Von dem angeführten Mainzer Drucker Friedrich Hewmann find mir später noch einige Schriften bekannt worden: z. B.

Regimen sanitatis. wie man sich durch alle Monath des gantzen Iares mit essen und trinken halten soll und saget auch vom aderlosssen.

am Ende:

Fridericus Hewmann imprimebat Moguntie anno Domini M. D. VIII. wovon ich ein andermal zu sprechen Gelegenheit nehmen werde. Ferner:

Biel Passionis dominice sermo. —
und:

Directorium misse de novo perspectum et emendatum. —

Beide von eben dem Jahre, find auch schon von Würdtwein, Thott und Panzer erwähnt.

ego
que
pa
mp

in ipa
ilēam
cit in e
iugacō

Beschreibung
typographischer
Seltenheiten
und
merkwürdiger Handschriften
nebst
Beyträgen
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

Zwote Lieferung.

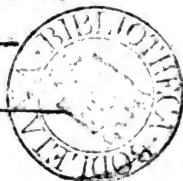
von
Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n zu Mainz, Mitglieder des physikalisch - mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philomatischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Jena
Correspondenten etc. etc.

Mit I. Fuß's Bildnisse und einer Schriftplatte.

N ü r n b e r g
in Commission bey
Iob. Leonb. Sixt. Lechner
Dissertations - Händler.

1 8 0 1.



7

Den großen

L i t t e r a t o r e n

A. L. Millin

Aufsehern der Antiken, Münzen und geschnittenen Steine der Nationalbibliothek, Professor'n der Geschichte und der Alterthümer, Mitglieder der naturforschenden und philomatischen Gesellschaften zu Paris, der zu Rouen, Abbeville, Boulogne, Poitiers, Marseille, Alençon, der naturforschenden Gesellschaft zu Erlangen, der Academie zu Dublin, der Linneischen Gesellschaft zu London, der medicinischen zu Paris, der physicalischen Wissenschaften zu Zürich, der Naturgeschichte und Mineralogie zu Iena. etc. etc.

und

l. Capperronier

Mitglieder des National - Instituts, Bibliothekar'n an der Nationalbibliothek.
etc. etc.

I.

Beiträge
zur Erfindungsgeschichte
der Buchdruckerkunst.

A 3



Uiber Iohann Fusts Bildniss.

Mehrere Abbildungen von Iohann Fust, welcher, wenn er auch die ersten Erfinder der Buchdruckerkunst nur durch sein Geld unterstützte, und

also nur eigentlich als der erste Buchverleger anzusehen ist, doch dadurch nicht kleine Verdienste um diese Kunst hat, sind grötentheils aus der Idee geschöpft. Mir ist in der That keine bekannt, welche nach einem ächten Originale genommen wäre. Die abgebildeten Münzen mit Fust's Bildniss sind nichts anders als idealische Darstellungen und die Verbesserung, welche Maittaire, in die Abbildung bei seinem grossen Werke brachte, sind nicht beträchtlich. Die schönste Münze ist von Dassier auf das dritte Jubelfest der Buchdruckerkunst gestochen, welche Gutenberg und Fust neben einander enthält. Von dieser sind später Copien in grössern Format verfertigt worden, wie die mit der Unterschrift: Ioh. Faust Moguntinus. Bibliopola et artis impressoriae inuentor felicissimus. Ex collectione Friderici Roth Scholtzii Noriberg. So eine andere in ähnlicher Grösse mit derselben Unterschrift. Diese Abbildungen sind sich ähnlich, und gewiss also Nachahmungen. Eben so giebt es noch eine deutsche Münze, mit der Innschrift:

*Als Gutenberg und Faust den Bucherdruck erfand,
ward Wahrheit und Verstand in helles Licht gebracht.*

Diese Münze findet sich in der berühmten Sammlung I. G. Reuter's zu Mainz,

Könte

Könnte man also sein Bildnis auf eine bestimmte Weise und nach einer ächten Antike liefern, so dürfte man wohl im voraus auf die gütige Aufnahme des Lesers rechnen können.

Die Abbildung welche diese zweite Lieferung begleitet, hat folgende Umstände für ihre Authentizität. Der Herr Geheime Rath Reuter ein eben so thätiger Beförderer der Wissenschaften durch seine mittheilende Güte, als durch seine eigenen großen Arbeiten besitzt das Original zu dieser Abbildung in Holz geschnitten und erlaubte mir mit vieler Zuvorkommung nicht nur Zeichnungen davon zu nehmen, sondern auch die beliebige Bekanntmachung desselben. Dieser in Holz geschnittene Fust trägt nicht nur die Spuren des größten Alterthums an sich, sondern hat auch noch in der Art wie er aufgefunden wurde, das besondere Gepräge seiner Aechtheit. Huder ein sehr rechtlicher Mann, welcher mit vielem Eifer alle und besonders deutsche Alterthümer sammelte, fand unter andern auch diesen geschnitzten Fust in einem hölzernen Gestell, an welchem unten mit erhabener Schrift auf das Holz gearbeitet war: IO. FUST CIV. MAGUNT. diese Aufstellung läßt mit vieler Wahrscheinlichkeit auf die ersten Besitzer schließen, daß es naemlich ein Familienstück war.

Da das Gestell aber zu gebrechlich war, und beinahe aus einander fiel, nahm Huder den Kopf heraus, und schrieb die Inschrift welche unten auf dem Holze sich befand, auf den Rücken dieses Kopfs, wo man dieselbe noch lesen kann. In diesem Zustande und von demselben Manne kam der Kopf in die Hände des Hrn. Geheimden Rath Reuters, welcher ihn noch aufbewahrt. Der Sprung an der Brust war schon darinn, wie ihn Huder fand.

Vielleicht wurde dieser Kopf von demselben Formenschnneider geschnitzt, welcher für die Fust'sche Presse die schönen Initialbuchstaben in Holz schnitt, und sich schon dadurch, wenn sein Name bekannt wäre, ein bleibendes Denkmal seiner Kunst gestiftet hätte. Denkt man sich ferner, daß der Verfasser ein Ideal vor sich hatte, nach welchem er besonders den Ausdruck oder die Angabe der Haare bildete, so würde sich behaupten lassen, daß er in ägyptischen Stile gearbeitet habe.

Bekanntlich waren die ältern Künstler weit sorgfamer und genauer in der Bildung ihrer Haare, so daß man sogar ihre Statuen charakteristisch, nach den Haaren unterscheiden kann. Die neuern haben auf die Ausbildung derselben weniger gesehen, machten flachere Einschnitte und geringere Schattenstriche. Daher entstanden eigene Charactere für die

die Benennung des Stils, in welchem eine Antike gearbeitet war. Zwei Hauptgeschlechter hat man in dieser Hinsicht angenommen, Haare naemlich welche nur einfach gebogen am Kopfe herabfallen, *) und solche welche gekünstelter am Kopfe gekräuselt **) erscheinen, dahin gehört vorzüglich der aigiptische Geschmack, und der daher benannte Stil in der Bearbeitung oder Darstellung selbst.

Zu den letztern scheint unsre Antike zu rechnen zu seyn, indem die Locken und Windungen mit vieler Kunst am Kopfe eingeschnitten sind. So zählt man 8. Windungen oder Locken (giri der Italiener) an seinem Barte, und 6. größere am Hinterkopfe.
Auf

*) *καρπυρῆς*, capillus leniter flexus beim Sueton.

**) *χειροποίητος*, chioma composto; — Storia del arte del disegno pressogli antichi di Giovanni Winkelmann con noti originali degli editori. Milano 1779. 4. — eine Uebersetzung welche unendliche Vorzüge vor dem Originale hat. — Vol. I. libr. V. cap. V. S. 295, 291. besonders aber Vol. 2. S. 27.



Auf der Stirn findet man nur eine kleine Windung von Haaren angegeben, so wie zu beiden Seiten derselben. Die Haare des Wirbels sind getheilt oder gescheitelt, und zu beiden Seiten in mehrere Bündchen abgefondert, deren es, wenn jemand es genau zu wissen wünschte, auf der linken Seite 24 und auf der rechten 21 giebt.



Versuch uiber die Verschiedenheit der
ersten Mainzer Typen
Iohann Fust's und Peter Schöffers.

Aggredior non tam perficiendi
spe quam experiundi voluptate.

CICERO de oratore.

Es ist in der That kein kleines Unternehmen sich in ein Dunkel zu wagen, welches die Monumente der Zeit selbst noch räthselhafter verhüllen, einen Schleier wegheben zu wollen, welcher durch die Länge der Zeit sich nur mehr verdichtet hat. Ich glaube daß schon das Bemühen einiges Licht in diese Gegenstände zu bringen, der Leser Nachsicht und Aufmunterung verdient, selbst wenn die Schwierigkeit der Materie dem ersten Streben nicht ganz weichen und das Licht an die Stelle der Finsterniß treten sollte. Wenn nur Thatfachen
ent-

entwickelt, und auf diese die Beobachtungen gegründet werden, so muß immer ein Gewinn für die Wissenschaft daraus entstehen, auch wenn die Entwicklung mit weniger glücklichem Erfolge geschehen wäre, und die aus den Thatfachen gezogenen Schlüsse den Verfasser irre geleitet hätten.

Immer hat sich mir bei dem Anblicke der ersten Meisterwerke in der Buchdruckerkunst der ersten Mainzer Pressen der Gedanke aufgedrungen, daß einige Versuche denselben vorhergegangen seyn müßten. Selbst die Behauptung, daß die ersten drei Quaternen oder 12 Bogen von der Bibel von Gutenberg, Fust und Schöffer zugleich angefangen, etwas das sich aber wohl schwer vertheidigen lassen dürfte — durch den Prozeß von 1455 unterbrochen, und dann von den letztern beiden allein 1462 erst geendigt wurden, spricht für folgenden Satz, daß zwar mit den großen Missalbuchstaben: welche in dem Drucke der Bulle von 1454, den Psalterien von 1457, und 1459 und in Durandi officium rationale von 1460

1460 vorkommen, der Anfang gemacht wurde, doch dabei schon ein kleinerer Schriftdruck erfunden war.

Auch fallen gewiß die Ausgaben der Donate in diese Zwischenzeit, und wir würden wenigstens noch ein Typen - Geschlecht mehr annehmen müssen, wenn wir behaupten dürften, daß Fust und Schöffer an einem der in der vorigen Lieferungen recensirten Ausgaben desselben mit gedruckt hätten, etwas das sich bis zur grössten Wahrscheinlichkeit erheben läßt. Da aber der Zweck dieser Abhandlung nur auf diejenigen Typengeschlechter geht, welche wirklich mit den Namen ihrer Verfasser bezeichnet sind; so übergehe ich diese hier.

I.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die grossen Missalbuchstaben in den geschriebenen Messbüchern, selbst die Methode durch Blech zu schreiben, deren sich die Kaiser bei ihren

ihren Monogrammen, die Klostergeistlichen besonders bei dem Schreiben ihrer Meßbücher bedienten und welche Iohann Claudius Renard, der Vater des jetzigen Generalreceptors der Universität so ungemein verbessert hatte, so daß er von allen denen, welche in den Klöstern der hiesigen Gegend diese Kunst verstanden, der Lehrer war, *) und endlich das Bedürfniß der Meßbücher selbst den Gedanken veranlaßte, mit ähnlichen Typen zu drucken, und besonders Kirchen-Gesänge oder den Psalter auf diese Art gedruckt zu liefern, weil man sich von dieser Art des Drucks, seiner kirchlichen Brauchbarkeit wegen viel Abgang versprach. Es war auch in der That nicht unrichtig berechnet, denn in einem Jahre war die erste Ausgabe des Psalteriums (1457) verbraucht; und wurde dann mit denselben Typen und einigen kleinen Ab-

ände-

*) Ich werde über die Kunst durch Blech zu schreiben in der Folge eine kurze Geschichte liefern, die diesen Grund näher erörtern wird.

änderungen noch einmal aufgelegt. Im August 1459 erschien schon die zwote Ausgabe.

Sind denn aber wirklich die genannten Schriften mit ganz ähnlichen Typen gedruckt? Es ist mir jetzt noch nicht möglich diese Frage zu entscheiden, denn wir besitzen die dazu gehörigen Documente nicht mehr, und bei den Probedrucken hat man immer nicht genau auf die Gröfse gesehen, sondern nur die Form im allgemeinen beobachtet; so hat Reinecke zum Beispiel die Unterschriftsworte im Psalter 1457 nach verjüngtem Maasstabe, und wieder Würdtwein nach Zapf die wahre Gröfse derselben in ihren Probetafeln nachahmen lassen; Aber aller Wahrscheinlichkeit nach ist es so, daß dieselben im Durchschnitte 4 Linien ($8\frac{1}{2}$ Millimeter) Länge und 1 Linie (3 Millimeter) Dicke haben. Dabei finden sich noch etwas kleinere Typen, naemlich diejenigen, welche in Noten gesetzt werden sollten. Diese haben nur 3 Linien

Linien Höhe und $\frac{2}{3}$ Linie Dicke (oder 7 Millimeter Höhe und $1\frac{1}{8}$ Millimeter Dicke.)

Hier hätten wir also das erste Geschlecht.

I. Missaltypen.

und zwei Gattungen oder Unterabtheilungen

- a) gröfsere zu 4 Linien oder Texttypen.
- b) kleinere zu 3 Linien; oder Choral - Typen.

Einen merkwürdigen Beweis, dafs man sich dieser Missaltypen besonders bei den ersten Drucken und Versuchen bedient habe; habe ich vor kurzem noch entdeckt, und zwar ebenfalls in Vorsätzblättern oder einigen von dem Buchbinder an die Holztäfel angeleimten Häuten.

Der Hauptbeweis dafs diese hier von mir aufgefundenen Blätter früher verfertigt seyn müssen, als die Psalterien, liegt nicht in der Form der Typen. Diese sind vielmehr

mehr vollkommen dieselben, wie sie in den Psalterien vorkommen, welches besonders durch die Capitalbuchstaben auf die einleuchtendste Weise dargethan werden kann, sondern in der Druckerschwärze. Ich würde sogar im Triumphe ausrufen, früher als die von Schellhorn dem Vater gerettete Bulle von 1454, wenn dieser gelehrte Forscher sich über die Schwärze des Drucks geäußert hätte.

Bekanntlich hatte Schöffler dem Abt Trithem versichert, daß die Erfindung einer haltbaren Druckerschwärze ihnen unendliche Mühe gemacht habe.

Hier in diesen vor mir liegenden Fragmenten steht der Druck, der Schwärze und ihrer Haltung nach, in seiner wahren Kindheit von mir. Sehr fein ist der Auftrag und sehr schwarz ohne allen Glanz, nicht die geringste Erhabenheit bildend, da wo die Schwärze etwas dicker liegt, sich losbröckelnd, und fast gar keine Spur als den Umriss des Eindrucks auf dem Pergamente zurücklassend.

B 2

Was-

Wasser löst die Schwärze auf, und wischt sie beinahe ganz ab.

Aus diesem Versuche schliesse ich auf eine sehr natürliche Weise, daß dies noch keine Oelfarbe war, welche man schon in den Psalterien findet, und also ein früherer Druck, wo man sich einer Art Tusche bediente, der nur etwas wenig Gummi beigesetzt ist.

Das eine Blatt hat mäßige Folio Grösse, ist nur auf einer Seite gedruckt, und fängt sich mit den Worten an: *Pelli mee cōsumptis carnib; Icō viij. ad hesit os meū: et derelicta Sūt tantumodo labia circa dentes meas. — Der Schluss auf der Seite hec spes mea ī sinu meo : — dies ist also die Stelle aus Iob. 19. vom 20 bis 27 Vers.*

Der Anfangs Buchstabe ist, wie die Capitalbuchstaben im Psalter, in Holz mit Verzierungen geschnitten, so daß der Buchstabe selbst roth und dick illuminirt ist, und die Verzierungen blau gedruckt sind. Ich bemerke noch zum Ueberflusse daß über den
i nicht

i nicht Punkte, sondern nach Art der Futischen Presse kleine Halbzirkel stehen, und daß die Fragzeichen wie in der Ausgabe der Psalmen durch eine besondere Figur angedeutet werden.

Auf der leeren Rückseite dieses Blattes, welches auch die erste Seite gewesen seyn kann, findet sich von einer alten Hand und kaum noch zu lesen, geschrieben :

*Liber monasterij bre macē v'gīs in
birtzēham ordis caỹ 04 r'gulariud
ppe ortenberg magūrinenses dyocesis : —*

Sollte dieses Stück vielleicht die Meinung über die Ausgabe einer Bibel von 1450 rechtfertigen, oder, wenigstens ein einzelnes so gedrucktes Buch aus der Bibel vielleicht zu jener Sage Veranlassung gegeben haben?

Die andern Blätter, welche ich mit ähnlicher Schwärze gedruckt besitze, sind sechs Blätter aus einem Mifsale. Hier in diesen wechseln die größern Typen mit

den kleinern ab, die kleinern naemlich sollten überlinirt und dann mit Noten in Gesang gesetzt werden. Auch finden sich wirklich zwischen einigen Zeilen vier schwarze Linien, in welchen sich zum Theil Noten befinden. Mein Blatt fängt sich mit eingerückter Zeile an, indem eine halbe Zeile Noten vorhersteht: *Doctis recolitz cena corda voces et opera, qua xp̄s creditz agnū dedisse fratribz iuxta legitima priscis indulta pr̄l* Auf dem andern Blatte finden sich Stellen aus den Psalmen z. B. *Te lucis auctor personēt hujus caterue carmina quā tu repleti gratia anastasis potentia,* So weit sind die Worte in Noten gesetzt, und haben dieselbe Melodie welche ich über dieser Stelle des Psalters von 1459 gesehen habe, nur eine Terze tiefer.

Eine dritte Stelle dieser Blätter so lautend: *immutabim; in momento in ictu oculi; nouissima tuba, canet enim tuba etc.* ist aus dem ersten Briefe an die Corinthier, Cap. XV. v. 51. — 57. Ausser den
groß-

großen Capitalbuchstaben, welche in Holz geschnitten sind, findet man die rothen Anfangsbuchstaben hineingedruckt.

Hier komme ich an die schwere Stelle, zu sagen ob zwischen den jetzt beschriebenen langen Missal - Typen und den darauf in der Bibel folgenden, keine Uebergangsbuchstaben, wenn ich so sagen darf sich finden, ob, etwas was einige Verfasser behaupten, die 1462 geendigte Bibel schon vor dem Streit mit Gudenberg angefangen und im angegebenen Jahre erst geendigt worden sey? Da ich mir es aber in dieser Abhandlung zum Grundsatz gemacht habe, Thatsachen von Vermuthungen zu trennen, und mich nur von jenen leiten zu lassen, so unterdrücke ich den Gedanken, daß die Meisterhand, welche die Bibel von 1462 setzte, doch vielleicht irgend einen mehr oder weniger glücklichen Versuch vorher gemacht haben müsse, und nehme die Typen der Bibel als erstes Geschlecht der kleinen gothischen Typen der Fußtischen Presse an.

B 4

Ich

Ich vergesse dabei nicht, daß Peter Schöffers, als berühmter Schönschreiber der damaligen Zeit, selbst in einem Versuche glücklicher seyn mußte als ein anderer, wenn ich so sagen darf, in seinem Meisterstücke, nichts destoweniger bleibt, sehr gegründeten Vermuthungen nach, eine Lücke, (die wahrscheinlich jene Donat-Typen ausfüllen,) man mag nun rechnen vom Uebergange der grossen Missalbuchstaben zu den Typen der Bibel, oder von den damals in den Handschriften gewöhnlichen Lettern zu jenen Charakteren.

II.

Wir nehmen also unter den kleineren Typen der Presse Fusts und Schöffers die der Bibel zur Bestimmung des zweiten bestimmten Hauptgeschlechts von Charakteren an.

Zweites Typengeschlecht.

Bibeltypen.

Er-

Erstes von den größern gothischen halbabgerundeten Lettern.

Dies ist der Hauptkarackter dieser Presse, die später folgenden sind, mit Ausnahme der Missalbuchstaben, welche in den von Peter Schöffler am Ende desselben Jahrhunderts gedruckten Meßbüchern sich finden, immer kleiner worden. Mit diesen sind von Peter Schöffler die ansehnlichsten Werke gedruckt worden. Sie haben bei ihrer eckigen gothischen Form, etwas, das sehr gefällt und wahrscheinlich von der natürlichen Form, welche andere Halbgothisch genannt haben, der Nettheit, und der mäfsigen zu ihrer Länge sehr verhältnißmäfsigen Dicke derselben, abhängt. Die Capital - Buchstaben dieses Geschlechts sind nicht durch unnöthige Verzierungen verunstaltet: Es herrscht aber ein Schwung darinn, welcher ihnen nur von einer geübten Hand gegeben werden konnte.

Um das Geschlecht eines Drucks recht

B 5

zu

zu bestimmen, sind mir nicht einzelne Typen genug, die mich allerdings in gewissen Fällen leiten, in mehreren aber täuschen können: ich muß die Manier des Druckers, die ganze Anordnung des Drucks beurtheilen können, um deshalb bin ich dem Grundsatz der ersten Lieferung treu geblieben, daß ich immer einige Zeilen im Zusammenhange bei jeder Schriftprobe nachstechen lasse, und dann erst die merkwürdigsten Formen einzelner Buchstaben beifüge.

Man sehe auf der Kupferplatte No. II. eine Probe von diesem Typengeschlechte der Fustischen und Schöfferschen Presse, welche von der berühmten Mainzer Schriftstecherin Agnes Schalk, gebohrne Cönten, mit der möglichsten Treue nachgeahmt ist.

Ich muß bei diesem Karakter auf etwas aufmerksam machen, welches leicht eine Täuschung veranlassen könnte. Derselbe Druck naemlich welcher mit diesen Typen auf Pergament abgedruckt ist, scheint schwäch-

schmächtiger, als der auf Papier, zu seyn, so daß man letztern für einen besondern von jenem verschiedenen Karakter halten könnte. Allein die Ursache ist klar, das Papier nimmt den Eindruck so wie die Schwärze selbst leichter auf, so daß der Buchstabe etwas dicker erscheint. Spätere Drucke einer Type sind ohnedem stumpfer.

Uibrigens ist der schiefe Strich über dem i statt des Punktes, allerdings für die frühern Drucke charakteristisch. Später, d. h. schon in den Ausgaben der Psalmen von 1474 und 1476 findet man über dem i beides, den schrägen Strich sowohl als den Punkt.

Mit diesen Typen sind gedruckt:

Die Bibel von 1462 als das Hauptwerk, welche allein diesen karakter hat, überhaupt der Text in allen größern Werken wie;

Constitutiones clementinae,

Augustinus de civitate Dei;

Sextus decretalium 1473 — 1476 etc,
Codex

Codex Iustinianus.

Institutiones Iustiniani, u. a. m.

Von seltnern, nicht bekannten kleinern Werken welche ich in der nächsten Lieferung recensiren werde, sind folgende mit diesen Typen gedruckt:

Prefacō in laudē bñdē vginis marie maris ib'u n'ri redemptoris. Fol. 10 Blätter.

Liber de laudibz gloriosissime dei genitricis marie etc. Fol. minor.

Aurea verba Sancti Egidii 4^o 23 Blätter.

Bona venture regimē cōsciētie. vel parvū bonum. 4^o 18 Blätter.

Methodij Epistola de regnis gētiū et nouissimis tēporibz certa demōstratio cristiana 4^o 17 Blätter.

Ioh. Bonauēture tractatus de preparacōe ad missam 4^o 11 Blätter.

letztere drei kommen gewöhnlich zusammen gebunden vor.

Die in den Psalterien mit den Anmerkungen von Turrecremata erscheinenden Typen sind auch ganz hieher zu zählen, nur betrachte ich die Anordnung des Drucks, besonders weil er mit großen Missal-

salbuchstaben, die immer die Psalmen anfangen, und mit einem ganz neuen Alphabet von Capital - Buchstaben untermischt ist, als Unterabtheilung oder Varietät der Bibeltypen.

Von der Form dieser Capitalbuchstaben findet man auf der Platte unter dem ersten Geschlechte bei α Abbildungen in der wahren Gröfse. Eine besondere Art zu drucken, ist hier zu erwähnen, daß naemlich diese Capitalbuchstaben nicht mit den Minuskeln zugleich gesetzt, sondern einzeln nachgedruckt wurden, wenigstens ist in einem Exemplare, eine Seite leer geblieben von diesen Buchstaben welche man später roth hinein gemahlt hat.

III.

Diesem Karakter folgt in meiner Anordnung ein Typengeschlecht, welches um sehr vieles kleiner, aber schon in den Anmerkungen zu den Constitution, clementin. gebraucht worden ist.

Der

Der Karakter ist bei seiner Kleinheit rein gegossen, nur etwas dick, im Verhältnisse seiner Länge.

Die Hauptform, wird man finden, bleibt sich immer gleich, nur die Gröſſe ist verschieden. In den Anfangs - Buchstaben herrscht indeß nicht der Schwung, welchen man beim ersten Geschlecht der gothischen Buchstaben angetroffen hat.

Dieser Karakter druckt sich besser auf Papier als auf Pergament aus, wie überhaupt alle kleinern Charaktere; und giebt:

Drittes Typengeschlecht.

Rotatypen, nach dem Hauptwerke genannt, welches Peter Schöffler damit druckte.

Mit diesen Typen sind gedruckt.

Die Anmerkungen zum Iustinian.

Thomae Valois et Nicolai Triveth in Aurel. August. de civitate Dei libr. commentaria, von 1473.

De

De Rota decisiones antiquae et
novae 1477. Fol.

hier sind die Bibeltypen zu Uiberschriften
gewaehlt.

Augustinus de verae vitae cognitione 4^o

Bartholomei de Chaymis Interrogatorium
sive confessionale 4^o 1478.

IV.

Als drittes Geschlecht der gothischen Typen, welcher sich Peter Schöffers bediente, führe ich diejenigen auf, welche zwischen dem erstern und dem zweiten das Mittel halten. Dies ist ein kleiner eckiger mehr gothischer Karakter als die andern, da die andern mehr halb abgerundet sind. Dieser Karakter macht da, wo er vorkömmt, durch die etwas sich näher stehenden Striche, welche stärker, wie beym vorigen Karakter der Rota - typen sind, den Druck selbst etwas dunkel.

Die Hauptform der größern Buchstaben ist der, der vorigen ähnlicher, die kleineren

nern aber haben ein etwas gezwungenes Ansehen.

Uiberhaupt sind dieselben leichter nachgezeichnet, als beschrieben. Ich verweise daher auf Nro. III. der Kupferplatte

Viertes Typen - Geschlecht.

Paulus - Typen.

drittes von den gothischen

Mit diesen Typen sind gedruckt:

Die Anmerkungen zu den Decretalen von 1476. 1479. ferner zu dem Codex Iustinianus und mehreren großen Werken. —

Pauli de sancta maria scrutinium scripturarum. 1478. Fol.

Ioh. de Tambaco consolatio theologiae. 98 Blätter in 4. das 71 Blatt ist mit Typen der Bibel gedruckt.

Antonini Instructio simplicium confessorum.

V.

Peter Schöffler kehrte endlich wieder zu den vorigen Missaltypen zurück, indem

dem er besonders dem Mangel an schlecht geschriebenen Meßbüchern abhelfen wollte, wie er es in der Unterschrift eines seiner gedruckten Missalbücher erwähnt. Diese Typen unterscheiden sich aber von jenen durch ihre Größe, und machen ein besonderes Geschlecht aus. Hier in diesen Missalbüchern ist der kleinere Missalbuchstabe die Choral - Type, welche man in den Psalterien unter dem Gesange findet, der Haupt-Karakter; er ist $2\frac{1}{4}$ Linie lang, (5 Millimeter) und nur der Canon ist mit Typen gedruckt, welche denen in den Psalterien an Größe und Dicke gleichen. Diese haben naemlich 4 Linien Länge. Die Capitalbuchstaben stimmen mit denen der Form nach überein, welche man in der Ausgabe der Psalmen von Turrecremata von 1474 und 1476 findet.

Mit diesen Typen ist unter andern das Missale Moguntinum von Peter Schöffer 1493 gedruckt. Johann Schöffer der Sohn hat es mit denselben Typen

C

ver-

verschiedene Male wieder abgedruckt, z. B. 1507, 1509, und 1513.

Dieser kurzen Uebersicht nach hätten wir also fünf Typengeschlechter aufgefunden welche sich vollkommen von einander unterscheiden lassen. Der Alphabete müssen wir aber weit mehrere zählen.

Erstes Geschlecht.

1. Die schönen Initialbuchstaben, welche in Holz geschnitten waren, und welche ihrer großen Feinheit wegen in den Zügen, alle nachgestochen zu werden verdienten: **R e i n e c k e** hat den erstern in wahrer GröÙe nachstechen lassen, in f. *Idée generale* etc.
2. 3. Die Capital-oder Majuskelbuchstaben des eigentlichen Missalalphabets, und die Choraltypen.
4. 5. Minuskel-Missal- und Choraltypen.

Zweites Geschlecht.

6. 7. Majuskel- und Minuskel- der Bibeltypen.

8 Ca-

8. Capital-Buchstaben im Pfalter von 1474.
und 1476. ein neues Alphabet.

Drittes Geschlecht.

9. 10. Majuskel- und Minuskel-der
Rota-Typen.

Viertes Geschlecht.

11. 12. Majuskel- und Minuskel der
Paulus-Typen.

Fünftes Geschlecht.

13. Initial-Buchstaben ein eigenes
Alphabet.

14. 15. Capital-Buchstaben, doppelte
Alphabete.

16. 17. Minuskel-Schrift eben-
falls doppelte Alphabete der Choral- und
Missal-Typen.

Nur so viel konnte ich aus den mir zu
Gebote stehenden Hilfsmitteln entwickeln,
vielleicht daß wir noch in einigen verborge-
nen Zellen mehrern Aufschluß über diesen
interessanten Punkt der Litteratur finden,
vielleicht daß andere, welche mehrere auf-

9.

Iohann Widmañs

Behēde und hubsche Rechnung
auf allen Kaufmannschaft.

Darunter das Wappen des Buchdruckers
mit dem Löwen. Am Ende liest man:

Gedruckt In der furstlichen Stath
Leipczick durch Conradū Ka-
cheloffen. Im 1489 Iare.

Dieses überaus feltne Buch, welches oh-
ne allen Zweifel das erste Werk ist, welches
in deutscher Sprache über Rechenkunst ge-
druckt wurde, besteht aus 229 Blättern, hat
weder Seitenzahl, Blattzeichen noch Custo-
den. Nur die Bogen sind mit Buchstaben be-
merkt, die folgenden ersten Blätter eines jeden
aber nicht gezählt. Ich habe die Form 16²
angegeben, wenn gleich nur acht Blätter in
einer Lage enthalten sind; weil das Format
nicht höher ist als 5 Zoll 7 Linien, und das
damalige groſſe Papier in zwei Lagen getheilt
feyn

seyen mag. Die Form der Buchstaben, hält das Mittel zwischen den gothischen und denen, welche man später bei Thanner in Leipzig, bei Martin Flach in Strasburg, und bei Johann Trechsel in Leiden findet. Sie sind, wenn ich so sagen darf, etwas schwächer und um $\frac{1}{8}$ Linie länger. Sie haben ganz etwas charakteristisches, welches Kacheloffs Presse in Schriften, wo er nicht genannt wäre, nicht verkennen läßt. Große Beispiele von Zahlenhäufung, wie in den Divisionsexempeln z. B. sind in Holz geschnitten, außerdem sind die arabischen Zahlen, wie die Buchstaben gegossen. Die Uberschriften sind dicke Mistalbuchstaben.

Die Zeilenhöhe ist sich natürlicherweise nicht gleich, da oft Uberschriften und Zahlen wechseln. Da wo die Seite vollständig ist, finden sich 22 Zeilen. Ohngeachtet Herr Panzer dieses Rechnungsbuch dem Titel nach aus Feuerlins Catalog P. I. p. 636. n. 5450. in seinen Annalen der deutschen Literatur schon anführt, so wird es der Leser

gewiß nicht ungern sehen, wenn ich ihm hier einige bestimmtere Nachrichten mittheile.

Die Vorrede und Dedication hebt sich also an; Iohannes Widman von Eger Meyster in den freyen kunsten tzu Leyptzick entbeut Meyster Sigmund von Sundmule Beyerischer Nacion Heyle, vñ vnuordrossenn willig dienste.

In dieser Vorrede sucht er zu zeigen, daß die Methoden „als do seynn die Regel Algobre oder Cofse genañt. vñ die Regel pportionū,“ und andere dergleichen dem gemeinen Volke zu schwer, und unbehüßlich seien. Er will daher ein faßlicher Rechnungsbuch dem gemeinen Mann in die Hände geben. Alsdann sucht er die Vortrefflichkeit der Rechenkunst dadurch zu beweisen, daß er versichert, man habe alles von jeher durch Zahlen zu bestimmen gesucht. „Auchalle ding vonn anbegin der werlt Schopffung Inn weyse der tzaal geoffenwart seynn. Es ist eyn got, eý enthalder vñ schopfer aller ding.

Es feyn tzwey fcheinperliche liecht des firmamētz Sonn vñ Monde. Es seyn drey person yn der heyligē Driualtigkeyt. Uire seyn der Elemente u. f. w. Und endlich zeigt er die Nothwendigkeit der Rechenkunst durch die Verbindung mit andern Wissenschaften. „alle andere konste one die Kunst der rechnūg tzu latein Arithmetica gnañt vnvollkommen vñ als an yren glidmassen verschnitten geacht werdē vñ In yn begriffen die one Rechnūg niemāt vernemē mag Als wol bekant ist den Meysterñ naturlicher Kunste: als Philosophis vñ Dialecticis. Das bekennen auch Musici d₃ sey die Singer vñ Astro nomi die Sterñ erkennen, die Vorrede schließt mit den Worten: Gegeben tzu leyp tzig ꝓcum nawen Iare der weniger ꝓcal Nach Christi geburt Im neun vnd achtzigsten.

Hierauffolget der Inhalt des Buchs auf acht Seiten, mit der Uiberschrift:

Inhalt difz buchs in einer gemein
weißet difz nachgehende Register.

Der Verfasser theilt sein Werck in drei
Theile, wovon der erste handelt „vō Kunst
vñ

vn̄ art der zal an yr selbst; der zwote v̄o
der ordenūg der zal; der dritte (als̄s vyl vn̄s
hie her dyenet) von der art des̄ messen die
do geometria genaūt ist. “

Dies̄s Buch muſs ſowohl durch ſeine
Deutlichkeit im Vortrage, als durch die äuſſe-
re Schönheit, die von der Anordnung und
Schwärze des Drucks, von der Güte des Pa-
piers u. ſ. w. abhängt, damals viel Aufnahme
gefunden haben. Die Schwärze des Drucks
ſowohl, als die Güte des Papiers, ſteht den
Producten der Fuſtiſchen Preſſe und dem Och-
ſenkopf Papiere gar nicht nach. Es iſt jedoch
etwas dünner und nicht ganz ſo weiſs. Nächſt
dem iſt aus drei verſchiedenen Mühlen das
Papier angewandt worden, naemlich eine Gat-
tung mit dem doppelten Malteſer Kreuz, wo-
von das eine auf einem Schilde ſteht, das an-
dere durch einen Strich mit dieſem verbun-
den iſt, eine andre mit einem Dreiecke einen
Mercurius - Stab einſchließend, und endlich
eine dritte mit einem drei-gelockten Kopfe,
ein kleines Kreuz auf dem Wirbel tragend.

In Betreff der Form der Zahlen habe ich

B 2

noch

noch folgende für Typographie nicht ganz unwichtige Bemerkung zu machen, daß wir aller Wahrscheinlichkeit nach dem Verfasser oder dem Formschneider die erste Reform der arabischen Zahlen wenigstens in Deutschland verdanken. Ich finde naemlich vor Erscheinung dieses Buchs die eigene Form der Zahlen des fünfzehnten Jahrhunderts, unter welchen sich vorzüglich die 4. 5 und 7 auszeichnen; und selbst der Besitzer dieses Buchs hat die Blätter mit der alten Zahlform paginirt. In diesem Buche aber finde ich zuerst die, den heutigen arabischen Figuren analoge Form. Man findet allerdings schon vorher in italiaenischen ältern Drucken eine bessere Gestalt, die sich der heutigen nähert, so sind die Zahlen in Nicolai de Ausmo Supplementum, einem von Franciscus de Hailbrunn in Venedig 1474 gedruckten Werke, wirklich sehr den unsern sich nähernd, allein ganz die Form, wie wir sie heut zu Tage zu schreiben gewöhnt sind, findet sich in diesem Rechnungsbuche von Widmann. Ich habe auf der Kupfertafel so wohl die ältere, als die von Widmann angewandte

te

te Manier die Zahlen zu schreiben zur Vergleichung abstechen lassen; wozu eine Bemerkung gehört, welche der Leser bei der Beschreibung von ther - Hoernens Drucken finden wird.

Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand dann so, daß er zuerst von der Gestalt der Ziffern und ihrer Bedeutung, von dem Numeriren, und dem Addiren spricht. Vom Addiren giebt er eine dreifache Probe an: 1. das Subtrahiren der einzelnen Zahlen von der Hauptsumme, 2. mit Wegnahme der Zahl 9; und 3. eine gewissere Probe mit 7, wovon denn auch Beispiele gegeben werden. Nun geht er zum Subtrahiren über, dann erwähnt er das Dupliren, Mediren oder halbiren und Multipliciren. Hier stellt er mehrere Figuren auf, um die Vervielfachung der Zahlen deutlich zu machen, und empfiehlt das ein mal eins durch folgenden Gedenkspruch:

Lern wol mit vleiß daß
 eyn mol eyn
 Szo wirt dir alle Rechnung
 gemeyn.

Die

Die Regeln des Multiplizirens sind sehr faßlich in seiner alten Sprache vorgetragen: die Figuren sind die sonst bekannten, wo man die Zahlen unter einander, wie beim Dividiren (wovon im 7ten Capitel die Rede ist) über einander zu setzen pflegt, und dann die genützten austreicht.

Selbst große Aufhäufungen von Zahlen in Divisionsexempeln sind durch bewegliche und gegossene Ziffern gesetzt. Nur einige Tabellen, wie die über das Ausziehen der Quadrat - Wurzel, welche eine ganze Seite einnimmt, ist in Holz geschnitten, wie die Figur auf dem 32 Blatt der rechten Seite, und dem 33 Blatt der Rückseite beweisen.

In den folgenden Capiteln, nämlich in dem ersten bis siebenden des andern Theils handelt der Verfasser von den gebrochenen Zahlen und zwar nach seiner vorigen Abtheilung vom Addiren, Subtrahiren, Dupliciren, Mediren, Dividiren und Radicem extrahiren. Nun folgt „das dritte des Ersten theyls ist von der Tollet Rechnung.“ In diesem noch geordneten theyl

teyl will ich dich lernen Rechnung von Tollet wye wol man Rechnung vil geringer vnd behender durch die gulden Regel vinden mag “ Der Verfasser selbst findet diese Rechnungsart nur als Ubungsmittel in der Bruchrechnung gut, sonst empfiehlt er sie nicht. Ich bin übrigens hier nicht im Stande, auch ist es zu weit von meinem Zwecke entfernt, alle die besondern Rechnungsarten des Verfassers anzuführen, genug sei es mir auf seinen Hauptgang aufmerksam zu machen.

Die Lehre von den Verhältnissen ist weitläufigt abgehandelt. Die Regula de Tribus empfiehlt er sehr :

„Das regula Detri die dan hubfcher eygeschaft zwelf an yr hat hie her nicht zu verzeln. „ sie sei nichts anders: . . . alsz vnßz dan die meyster der freyen Kunst sagen) dann drey dingk die du Seczt unter welchen das erste vnd das leczte almol muß gleich sein, welches leczte du solt multipliren mit dem mittelften das dann gleich ist dem vierden vnd vnbeantñ.

ds

da erweckt auf solcher multiplication.,,

Hierauf folgt eine tabellarische kurze Uebersicht über die Art von Berechnung in Ansehung mehrerer Handelsartickel. Er führt von dieser Rechnungsart als der nützlichsten im gemeinen Leben, und besonders im Handel, eine Menge Beispiele an. Diese Beispiele haben abgeforderte und freistehende Ueberschriften mit großer Mönchsschrift: z. B. Pfeffer, Piper, Ingwer, Saffran, Negelēin, Mandel, Weinber, Oel, Wachs, Seiffen, Unszlit, Czin, Leinbath, Czwirn, Seiden, Gebant, Federn, Nutz, Kupfer, Gewant, Taffat, Sammat, Czimmantrinden, Damaschka, Muscapluet, u. d. m. dann zeigt der Verfasser die Anwendung von einer Menge Regeln z. B. von der Regula inuentionis, fusti, pulchra, detri, conuersa, transversa, Ligar, positionis, equalitatis, legis, augmenti, decrementi, plurima, sententiarum, suppositionis, residui, excessus, collectionis, pagamenti, alligationis, quadrata, cubica, reciprocationis, bona, lucri, falsi. Die Beispiele zu diesen Regeln werden durch kleine

kleine Holzschnitte, die in dem Texte mit eingewebt sind, und auf den Gegenstand selbst den er zu berechnen darbietet, Bezug haben, verschönert,

Die Regula fusti kündigt er mit einem Verse an:

Regula fusti drey regel
 habn wil.
 lauter vnrein mitsampt des
 musters zil.
 Aufs dem muster thu den
 fusti formirt
 denn darnach vonn lautern
 Subtrahirn. u. s. w.

Um von der Art des Verfassers, seine Beispiele zu wahlen und vorzutragen, einen Beweis zu geben, führe ich ein einziges Beispiel aus der Regula lucri an, Die Uberschrift mit grossen Mönchsbuchstaben heisst:

„Leb. Wolff. Hunt.

Item des gleichn i Leb vnd i hunt vnd i Wolff
 Die essen mit eynander i Schoff Und der Leb es
 das Schaff alleyn in cyner stund Und der wolffynn
 D 4 stund

4 stunden Und der hünt in 6 stunden. Nu ist die frag wen sy das Schoff all 3 miteynander essen in wie langer Zeyt sy das essen Machs also multiplir 1 Stud 4. 6 miteynader facit 24 Nu ny 1 ganz von 24 ist 24 vnd $\frac{1}{4}$ von 24 ist 6 vnd $\frac{1}{8}$ von 24 ist 4. Darnach addir die zusammen facit 34 secz also $\frac{34}{34}$ facit $\frac{1}{17}$ macht 42 minutü $\frac{6}{17}$ vnd ist die Zeyt.

Der Verfasser geht endlich zum letzten Abschnitt, der Geometrie über:

„das dritte vñ lezte teyl der erstendieses buch-
les Aufsteylung. „

Auch dieser Theil ist besonders mit einer Menge Holzschnitten, die in den Text mit eingeflochten sind, und zur Erläuterung desselben dienen, durchwebt. Des Verf. Definition von Geometrie ist folgende:

„Geometria das ist die art des messü nicht anders ist dan eyn Kunst der unbeweglichü großz. Ferner: Linea ist ey austreckung die alleyn zu messen ist ynn die leng. „

In typographischer Hinsicht ist merkwürdig, daß die Linie welche hier dargestellt wird, nicht in Holz geschnitten ist, wie die übrigen Figuren, sondern nach Art der heutigen

tigen Zusammensetzung aus einzelnen kleinen Linien bestehet, die beweglich waren.

Alle Definitionen werden durch kleine Holzschnitte hier erlaeutert.

Um noch ein Probestück der damaligen Schreibart zu geben, setze ich des Verfassers Epilog her:

wie du aber dz alles machñ solt vñ ander dingk
mer hie czu dienenden hab ich dir durch d'zeyt
kurcz vñ benotigung willñ nicht kuñen seczen sun-
der deiner eygen vorstendikeyt zugelassen vnd do-
mit mich nicht gegen dir zu beschuldigñ lñnder
abyndert etwas durch vorsehñg nicht volkummen
gesezt oder gancz ausgelossen wer. pitte ich dich
mit allen dyeser kunst liebhaber das selbige miltig-
lich zu erfüllen. vnd demutiglichen rechtuertigen,

Neue Ausgabe von 1526. in 8.

Von eben diesem Buche ist zu Augs-
burg eine neue Ausgabe erschienen unter
eben dem Titel, der durch einen Holzschnitt,
zween im Rechnen begriffene Personen in ei-
nem Zimmer mit runden Fensterscheiben dar-
stellend, verschönert ist. Am Ende ließt

D 2

man:

man: Gedruckt zu Augsburg durch Haynrich Steyner 1526.

Diese Ausgabe hat natürlicher Weise Blattzeichen, und Blattzahlen, und enthaelt 190 Blaetter ohne das Register. Alle Holzschnitte sind beibehalten, wenige Schreibfehler verbessert, und nur dem Titel, der Zueignungsschrift, den Uiberschriften, und dem Register eine bessere Form gegeben worden, da alle diese Dinge in der ersten Ausgabe mit Ausnahme der Uiberschriften, in ununterbrochenem Zusammenhange von Zeilen abgedruckt waren.

10.

Vitas patrū vel liber
Colacionū
zu teutsch Confect Puch.

Ein Gedicht in 197. Versen von Hans Folz 8 Blaetter in 16² ohne Namen des Druckers, allein es ist genau dasselbe Format, dasselbe Papier, (das Malthefer Kreuz,) dieselben Typen, wie im vorigen Werke, also ganz gewiß aus Conrad Kacheloffens Presse.

Dies

Dies merkwürdige Gedicht besitze ich in meiner Bibliothek als ein Geschenk meines Freundes Herrn Mayer's, welcher wünschte, daß ich es in einer meiner Lieferungen beschreiben möchte.

Allein es verdient in mehr als einer Hinsicht, daß es ganz abgedruckt werde; man kann es als eine Arzneimittellehre betrachten, die den Verfasser nicht nur als Denker, sondern auch in einem ähnlichen Sinne, wie man sagte, daß Mayow der wahre Erfinder der antiphlogistischen Chemie sei, als den frühern Erfinder der Erregungstheorie oder der Brownischen Lehre darstellt. Die Anfangsbuchstaben fehlen, weil man dieselbe hat ausmahlen wollen.

*Sol ich künden des puches titel
so mus ich anfang end vñ mitez
alls gründē auff die überschrifft
das nit allein alle leut an driffte
5. wie wol do stet vitas patrum
wan der nam ist geben dar um
das aus der allten weisen art
das puch von erst gedichtet warz
wie enis kümel coriander*

D 3

10. per

10. pey zwölferley spezrey alsander
 so liplich würden cōficirt
 wo scharff seür od' pitrin yre
 wie mā mit süs das vnter kem
 vñ es der mēschheit mecht' gezem
15. zu kostē sineckē richen nissen
 dar ob mā sunst möcht ban v'drissē
 worum es heis der veter leben
 mag ich d'ch sechs dīg zeu gnus gebē
 zum erstē so d' mēsch erallē
20. vñ in sein krefftē ist erkallt
 das er mit etwar werd gestept
 dar in die krafft am meisten klepe
 yedoch mit mischung süßer ding
 auff das es lust der zungē bring
25. zum andern so der alltē glider
 hinreisen vnd auch sinckē nider
 das diser ding supelikeit
 in all gelider sich aus preit
 zum drittē mit werm zuerwittern
30. wo hercz vñ hirn von kelt erzittern
 alls offt in allten mag gescheen
 die selben wid' zu v'sehen
 so ist erdacht dis conficirung
 mit hülfscher mos vn temperirung
35. wo graw zu and' speis wer sust
 so bringt doch dis der zungē lust
 mit seinem süßē linden piczeln
 dar zu das fein vñ kraus ergliczeln
 es lüftig machet dem gesicht
40. das mā es gern v'smechet nicht

alls

- alls oft geschicht kräckē persan
 so sie ein speis neßr schē an
 od' v'suchē in dem mund
 ist lust vñ smack do bin zu stund
 45. des halb ertracht sein dis cōfect
 das doch der kräck en wēck dran löckt
 zum firden mol muß es gescheen
 seit yder mensch sußt wirt gesehen
 im lesten allter gleich 'den kinden
 50 so mercklich sich an yn dut finden
 swech der v'nufft glid vñ d'sin
 weis vñ wēge des Hars an in
 gepruch d'wort mägung d'zen
 so dan die ding im mund zergen
 55. vñ nicht dan schlandes dörffen me
 deshalb ich iung vñ allt verste
 gleich mit einander concordirn
 alls ich euch pas mein zu probirn
 mā sicht zum fünffte vñ ist war
 60. die kinder sweigē offenbar
 von süs des zuckers vñ der wort
 wo grimigs wirt 'von in gebort
 do sweigt die süs des zuckers me
 dan aller meid schmeichē vñ fle
 65. nū möcht mich einr zū sechstē fragē
 was von der miteln wer zu sagen
 alls schlekbafft meidlei gueschig knabē
 die sich auch nit das minsteil babēn
 in gewanbeit der süßen ding
 70. von welchen ich ein sülebs für pring
 die meidlein v'slagen vñ steln

des

- des die knaben vor aus nit seln
 kapen vñ gürtel sie v'setzen
 das sie sich mit genesch ergezen
75. alls zucker lckuben vnd mer
 biemit sey eigentlich bestet
 der ein titel vñ über schrifte
 seits iung mittel vñ allt an driff
 alls ich die drey stent hab bewert
80. das aber ir vort wert gelert
 wir darnoch dieses puch dar um
 beis liber colacionum
 das bot besunder sachen vil
 die erst wer morgen vasten wil
85. sterkt des obencz magen vñ hirn
 mit praten kütten vogel pirn
 in das cōfect geduncket vor
 des morgens hat er auch sein spor
 sicht er ein nebel od' regē
90. so leßt er gar hart vnter wegen
 er keut d'arbeits etlich ee
 das nicht der nebel in yn ge
 vñ in ler finde an d'stras
 dan dünckt in er fast vil des pas
95. des nachts dut er ein collacian
 vñ sicht aber dis püchlein an
 do er der speczerey fint die meng
 pis er dan ids v'sucht en weng
 so ist d' Hunger fast gestillt
100. das er nit ser her wid' pille
 was aber er nit fint im puch
 das selb mū in der aschen such

- von kesten kütten od' pirn
 wer kan in püchern alls studirn
 105. so lachs vorhen vñ stockfisch smēzen
 ein auch peweisē reverencz
 od' gut schnitten rein gepet
 gestept mit einem drisenet
 die gar mit einem süßen wein
 110. vor fier mol über gossen seyn
 Wer kan sich kleiner schrift betragē
 die grossen text die fülñ den magen
 was aber die capitel sein
 dis puchs thu ich zu lest hie schein
 115. der zwelffe sint alls ich euch vort
 ercleren wil von wort zu wort
 ich mein von zwelfferley speczrey
 do ich ir crafft auch melde pey
 Wie dan die lerer zu vor an
 120. ir eigenschafft beschreiben kan,

En is,

- Von erst mā enis conficirt
 der süliche eigenschafft gepirt
 zu vor aus pringt er milch den Weibē
 vnd dut im leib die wind v'treiben
 125. vñ stillt vil in wendigen smercen
 vñ macht gern mit dē frawē scherczē
 reinigt die muter alls ich spür
 fordert den sweifs vnd harm berfür
 lege den weissen fluss der weib
 130. wermt derret vñ dut auff im leib
 des milcz v'stopfung leber vñ nirñ
 das alt fiber swindel des birn
 er mit seiner eigenschafft erczueit,

dis sey vom enis euch gesezt

Kümel.

135. Vort folgt des kümels eigenschafft
dem enis nohet gleich in krafft
mit wermen derren vñ außs dreibē
bebellet das menſtrum den weiben
des gleich den barn vn sterckt den magē
140. vnd dat dar mit die würm außs iagen

Coriander.

- Der coriander als ich meld
hat nit das minſt lob in der weld
der pauchflüſſigen iſt er gut
verſtellt von in wendig das plut
145. omacht vnd vnempfindlickeir
pringt er wer in ſil pey im dreit
die geil der menſcher er geleckt
wer ſein zu vil nützt oder ſmeckt
ydoch zimlich genoſſen glaup
150. wert er die dünſt aufgen ins haupt
vnd iſt den bin fallenden gut
den dünſt das hirn beſweren dat
er beillt die plottern in dem mund
vñ küllt das hiezig hercz zu ſtund
155. mert den ſchloff vñ krücke das geſicht
von im ein ſunder auctor ſpricht
der coriander klein zu ſtoſſen
mit eſſig noch der ſpeis genoſſen
vñ einem piſſen prots von ſtund
160. ſo ſchlifs er zu des magen mund
vnd wenn die dünſt berauben ſer
ſein hirn das ſelb für kumet er
vnd pringt begird wider zu eſſen

hie

hie mit sein lob sey auß gemessen

Negelein.

165. Negelein sind truckner natur
 machen die augen clar vñ pur
 vñ sind nücz hercz lebern vñ magen
 weern vndeung wer das dut clagē
 deuen die speis stopfen den pauch
 170. pringen dem mund ein guten rauch
 nemen binweg vnlust vñ grawen
 dis ist den praunen zu getrawen
 vñ die do hant ein gute swer
 die leichten sint crafftlos vnd ler.

Zymet rinden.

175. Noch zymet rinden sol mā fregē
 die nicht zu allt sein noch v'legē
 die piczled scharff nit swer noch feucht
 wan nessen in ir crafft auß zeucht
 sie sind beifs vnd flux harmend machen
 180. vñ dienstper in weiplichen sachen
 schleust aus ir püßd pringt in ir plumē
 vnd tunt dem magē wol bekumen
 die strauch vñ hustē sie erzzeit
 der kalten leber sie hiez geit
 185. der wasser süchtig spar ir nicht
 wan die v'stopfung sie an sichte
 v'zert des haupes vñ magen feucht
 die sich in all gelid sünst zeucht
 und ist das böchst alls die Schrifft seit
 190. mit zibung vnd suprilikeit
 die feule zu wern mit ir öffnung
 vnd zu störter rechefertigung

Kube-

Kubeben.

- Vort ich von den kubeben sprich
 sie sind den frawē dinstperlich
 195. bringt in ir plū zu rechter zeit.
 den barm yn folleclichē geiz
 vñ prichet schir der plosen stein
 vnd dient für die gelsucht gemein
 vñ dun der nirn v'stopffung auff
 200. vnd wo der stein in eim sich hauff
 den stößen sie langsam hinweg
 sint in d'kelen hilff nit dreg
 zwingē den pauch sterckē das hirn
 die kalltē flūß dar in sie irn
 205. reuma genant von der so wiß
 das sie vil krankeit muter ist

Mandeln.

- Nun sint der mandeln zweierley
 süß vñ piter doch merckt do pey
 die süßen swecher dan die pitern
 210. die crafft der süßen zu erwittern
 so stillen sie des pauches smerzen
 mit fürdern auf dem stul zu scherckē
 zu schlossen machen sie bereyt
 vñ wein dar mit die trunkenheit
 215. vnd noch ir rechten ordinancz
 so stercken sie des hirns substancz.

Ingber.

- So ist des ingbers eigēschafft
 mit hieziung feuchtender crafft
 sterckē den magen vñ beben
 220. eins sagt mū wen der soden prem
 der es mit salcz ein ingber zebe

- vñ trinck alls pald dar auff nit me
 vnd wem der turst vil leides thu
 der keu dem ingber süßs holcz zu
 225. ingber zu fischē sind gesund
 dem sie mit kelt sünst schaden dunt
 wer ingber kocht in süßem wein
 dūrn feigen vñ clein weinperlein
 vñ drincket das warm spat vñ fru
 230. gewinnt vor kalter busten ru
 die lung vnd leber birn vñ berezen
 sünst ungestūmi precht vñ smerczē
 vñ when die amacht vil beswert
 wirt auch von diesem trank ernert
 235. überzogen vñ cōficirt
 er die vñ ander bilff gepirt

Pfeffer.

- Die eigenschafft d'pfeffer peid
 ist gar ein zimlich vnterscheid
 doch hat d'lang vñ feuchten me
 240. den pesten zu erweln verfte
 das ist der gancz d'vol d'swer
 der löchret leicht crassilos vñ ler
 biczt fast zeucht zu dut auff v'zert
 das sperma vñ slegma er dert
 245. bringet lust zu essen sterckt die deuung
 vñ gipt der swachen prust erfrenung
 feuchtē bustē vñ grobe wind
 stille er vnd bellt den pauch mit lind

Pfirsing vñ weischel kern.

250. Die pfirsing od' weischel kern
 sind ich vast einer krafft bewern
 das grifs und auch den barm zu treibē

ist

- fűst merk ich nicht besunders schreibē
 dan so mā sie auch überzeucht
 255. bat mich ir meldung gut bedeucht
 vñ sund dar pey zu veriehen
 bab ich von pfsirng kern gesehen
 gschelt zumischt gforten in wein
 und eim v'munten gebē ein
 260. versert mit eim gifftigē waffe
 der weder ruen mocht noch schlaffē
 v tag und nacht vor grossen smerczē
 vñ drang die giffte im zu dem herzen
 vñ so schir er das dranck enpfing
 265. die giffte im prunē von im ging
 den mererteil vñ durch den sweifs
 warm zugedeckt gedrunckē heifs
 vñ dranck auch drey tag anders nicht
 merckts wer weifs wo es not geschicht

Fenchel samen.

270. Fenchel samen der drucket ser
 die milch vñ menstruum mert er
 scherfft die gesicht vñ pricht den stein
 daz die v'stopfung auffgemein
 dar vm er für die gelsucht zimpt
 275. die er durch sulch v'snüg hin nimpt

Mustat plū.

- So bot sulch krafft die mustat plū
 wben die plutspeyung zu ser mū
 vñ wer ein grimmē pauchstus bat
 also das er die derm im schab
 280. das alles erczeneiet er
 vñ heillt inwendige geswer
 er küllt das hercz erfrischt das plut

biemir

- hiemit pit ich euch hapt für gut
 bin für ich weiter mein zugraben
 285. was retich kren vñ senff krafft habē
 zwifel knoblauch aschlach salat
 die man pey and' speis gern baz
 vñ mancherley obs in der sum
 wie ich an dis confect puch kum
 290. ist drum es wart mir tragen ab
 wers aber vor getrücket hab
 weifs ich nit dan fast falsch es was
 zu kurz zu lang vñ über das
 an gar vil reymē ungerechte
 295. auch das es nimāt irrung preche
 ubr es mich das zu trücken ser
 also spricht bans folcz barwiver.

Anmerkungen zu vorigen Gedicht.

Wie Hans Folz an die Herausgabe
 dieses Gedichts kömmt, giebt er selbst
 im 289 und folgenden Versen an. Man
 hat es ihm abgetragen und an Versen
 und Reimen verstümmelt herausgegeben,
 deshalb legte der Verf. selbst Hand an die
 Herausgabe dieses Gedichts. Wir ver-
 lieren also dadurch, daß wir die vorige
 Ausgabe nicht kennen, oder vielleicht gar
 nicht mehr besitzen, nichts, weil es nur ein
 Plagiat aus einem Gedichte war, welches
 hier

hier nach des Verfassers eigenem Geständniss in seiner wahren Form erscheint.

v. 17 — 24. der Verfasser erklärt sich über den Titel seines Gedichts, daß es besonders aus Erfahrungen geschöpfte Lehrent enthalte, zeigt

v. 23. 24. wie nöthig die Vorsicht sei, starke und gute Mittel in mildernde einzuhüllen, um durch diesen Betrug den Kranken Leben und Gesundheit zu geben:

Così all'egro fanciul porgiamo aspersi
Di Soave licor gli orli del vaso
Socchi amari ingannato in tanto ei beve
E dell' inganno suo vita riceve

Tasso Gerusalem. liberat.
Cant. -I. stanz. 3.

v. 28 „in all gelieder sich aus preit.“

Hier zeigt der Verfasser offenbar, daß er Sinn fürs Metrum hatte, sich sogar poëtische Freiheiten erlaubte, um seinen Vers fließender zu machen. Denn vorher
hatte

hatte er richtig Glieder zweifüßig gebraucht, hier in diesem Verse fehlte ihm ein Fuß, er machte also Glieder dreifüßig; wir würden den Vers natürlicher finden, wenn es hieße:

„in alle Glieder u. s. w.“

daß er aber auf den Gedanken kam, lieber das Hauptwort zu verändern, als das Beiwort zu decliniren, muß man in der damaligen Aussprache suchen, die sich noch in einigen Theilen Sachsens erhalten hat, wo man naemlich statt Glieder sagt Chlieder oder wohl gar Ielieder; statt ganz und gar nicht, sagt janz und jar nicht u. s. w.

v. 35. u. f. der Sinn ist wohl dieser, wer gegen einige oder die andern Speisen Eckel empfindet, den reizt diesüße Hülle oder der gewürzte Uiberzug doch davon zu genießen;

v. 38. erglitzeln für: ein angenehmes feines Vergnügen empfinden.

E

Die

Die fünfte Ursache, warum der Verf. sein Gedicht der Väter Leben überschrieb, ist in den Versen 48 und folg. enthalten, und ohngefahr so zu übersetzen :

„An jedem Menschen bemerkt man gewöhnlich (füst für sonst), daß er im hohen Alter den Kindern gleicht; merklich findet man an ihm Schwäche der Vernunft der Glieder und der Sinne, weiße und wenige Haare (denn wēge ist zu lesen wen'ge für wenige) gebrochene Worte, Mangel der Zähne; — da nun diese Dinge im Munde leicht zergehen und nur geschluckt werden dürfen, so empfehle ich sie jungen und alten u. s. w.“

v. 63. 64. Da bringt die Süße des Zuckers mehr zum schweigen, als aller Mägde Schmeicheln und Flehen.

Auch heut zu Tage wird in einigen Gegenden Deutschlands schweigen active gebraucht.

v. 121. Noch jetzt giebt man den Anis,
am

am liebsten im Oelzucker als seine beste Form. Seine Milch-treibende Kraft wird selbst noch von neuern Aerzten angenommen. — Geoffroy roch ihn sogar in der Milch, wenn er ihn schwangern Weibern gegeben hatte.

- v. 136. „Der Kümmel nähert sich an Kraft dem Anis“ bekanntlich haben alle Schirmpflanzen eine sich ähnliche magenstärkende und andere damit in naher Verbindung stehende—wie windtreibende u. d. gl. Kraft; wenn wir nicht auf die feinen Aetherischen Oele sehen, die sie enthalten, und die schon dem Geruche nach zu urtheilen, verschieden seyn müssen; allein diese sind in ihren Wirkungen auf den Körper nicht so verschieden, wenigstens entgehen diese feinen Abänderungen unsern Augen,

- v. 142. Dies kömmt wohl daher, weil die Blätter und Saamen des Corianders sehr verschiedene Wirkungen haben, und man sich also über die wahren Heilkräf-

te desselben lange nicht vereinigen konnte.

v. 178. Besonders der Zimmetwein ist ein vortreffliches Mittel, und darf alle Lobsprüche des Verfassers auf sich geltend machen. In englischen Dispensatorien wird auch besonders ein Zimmet-Branntwein (proof - spirit) in jenen Hinsichten empfohlen.

v. 214. Man glaubte sonst, daß die Mandeln die Trunkenheit heben, und gewiß nicht mit Unrecht, in dem Falle, wo nicht durch den höchsten Grad von Trunkenheit indirecte Schwäche eingetreten war, bis Iohann Bauhin dieses läugnete.

v. 215. Wenn der Verfasser von den Mandeln behauptet, daß dieselben eine besänftigende Eigenschaft und dabei doch auch, in gehöriger Dose und unter den gehörigen Bedingungen genommen, Hirn und Nerven stärken, so stimmt dies mit der Erregungstheorie vollkommen überein.

Unser

Unser Verfasser kannte also sehr wohl den Unterschied schon, welcher unter einigen neuern Aerzten nicht ganz in Frieden entschieden wurde, daß ein Mittel in verschiedener Gabe reizend und besänftigend wirken könne; nachdem sich nicht so wohl die Gabe des Mittels verändert, wie man sonst glaubte, als vielmehr die Summe der Erregung tiefer oder höher steht.

II.

Ein Gedicht mit Holzschnitten 3 Blätter

In dem Formate des vorigen mit welchem es zusammengeheftet war. Der Druck ist vom vorigen verschieden, es sind gothische Typen von welchen besonders die b d h auch nach oben geschlossen sind, mit Gewisheit habe ich den Drucker noch nicht auffinden können. Das Papierzeichen ist ein d, mit einem durch Riegel gebildeten Kreuz.

E 3

Es

Es gleicht an Gehalt dem vorigen nicht, hat zum Gegenstande die Hölle, um derenwillen man besonders weibliche Verbindungen vermeiden soll.

Der erste Holzschnitt stellt einen jungen Menschen vor, welcher einen Vogel auf der Hand hält, das Sinnbild eines lockern Lebens, nach der alten Denkart:

„Fische fangen und Vogel stellen“
u. s. w. Ein Mädchen reicht ihm den Becher,
Sie sind in folgendem Gespräche begriffen

Der junge spricht.

Ich bin jung vñ stark der Welt glych
Stoltz von lyb vñ dotzū ryh
So byn ich freidē vñ lustes vol
wird ich alt ich bieß noch wol.

Spricht sy.

Gefallen ich dir als wol du mir.
So laß uns in frōden leben hier
vnnd laß uns allzyt frōlich syn.
Ich fercht nit der hellen pyn.

Diese letztern Verse sind wirklich gehörig

hörig abgetheilt und die Punkte an die ersten Zeilen gesetzt.

Nun folgt das Bild der Hölle. Ein Thierkopf mit fürchterlichen Zähnen, ist geöffnet, und das Mädchen wird von zwei gehörnten und geschwänzten Ungeheuern, die sie mit Gabeln und spitzigen Hacken ängstigen, hinabgestossen. Bei aller Kleinheit der Figuren kann man doch die hämische Freude im Gesichte der letztern nicht verkennen. Das Mädchen ist abgenagt, und öffnet im Anblick des Schreckens groß und starr Augen und Mund sich mit den Händen noch gegen den Untergang sträubend. Die Hölle wird nun redend eingeführt:

Ihr lieben Kynder diser welt.
 Sehent an diß grusam gemelt
 Beide iung vnd alt rych vnd armen.
 Vnd lond ſich myn hertz leid erbarmen.

u. s. w.

Nun werden sehr bittere Klagen geführt in Gegensätzen des vorigen Genusses mit dem jetzigen Mangel:

E 4

Mit

Mit aller Unkeuschheit was mir wol
 vnd was altzyt güter spuse vol.
 yetz hungert mich gar bitterlych.
 Vnd muß in der hytz ongetrunken syn
 ewiglich.

Wan' ich han altzyt gottes bot gebrochen,
 O wie so gar würt es an mir gerochen.
 Das ich alletzyt byn so wild gewesen.
 Nun mag ich uß der hölle nyemer genesen



Ich bin üch her zü einem zeichen gestelt
 Also würt man betrogen von dieser welt.

Darauf folgt wieder ein Holzschnitt.
 Ein Mädchen mit Schlangen überall geplagt,
 von Schlangen ausgeweidet; eine Schlange
 hat sich mitten durch die Kniescheibe des
 einen Fußes und durch die Muskeln, des an-
 dern durchgefressen, und bildet so das Band
 was die schaamlosen Knie zusammenhält.
 Eine große Schlange entwindet sich ihrem
 abgezehrten Munde. Die diesem gräßlichen
 Bilde folgenden Verse sind:

O todes not über alle no dt.

Ge-

Gedenck vnd halt gottes gebot.
 daß welcher nit wil büß vor syne end
 tragen.

als ich ouch thet by mynen iungen
 tagen.

Der sol billich by mir erschrecken
 Das in dz hellische feür ouch würt bedec-
 cken.



Kein meister ward nye soy wyss in dieser
 Zyt

Zewissen die pin die got den verdamtē gyt.

Schmerzliche Reue über das vorige Le-
 ben tritt nun ein

Ach was hab ich armer mich vermessen
 Das ich meiner schönen Seele so hon ver-
 gessen

Die mir got so schön yngossen hāt,
 Vnd ich dz nye betrachten tet.

Der Schluß des Gedichts ist in folgen-
 den Versen enthalten:

Wer nit büßet syn sund in diesem leben

E 5

Mit

Mit dem werdent die tuffel ouh also
 fechten und streben
 harum beweın dyn synd hye in diser
 Zyt

On zweyffel dir got die ewigenn freyden
 gyt.

Der dich am Krütze erlöset hat.
 Der will dir gebē frid vnd gnad.
 vñ will dich syn huld lonerwerben
 Das du ouch nit also werdest sterben.

Nun folgt wieder ein Holzschnitt den
 Heiland als Richter und Begnadiger durch
 das Schwert und den Zweig darstellend;
 zur Seite Maria und Iohannes.

Eine Rede in ungebundener Sprache
 aber in den fürchterlichsten Ausdrücken
 schildert das letzte Gericht: „das strengge
 erschrokenlich gerechte gericht.“ der Schlufs
 ist. „O herr erbarm dich über mich dyn ar-
 me creature. Amen.

12.

Ain recept von einem holtz zu brau-
 chen für die kranckhait der frantzosen und
 an

ander flüssig offen schäden aus hispanischer Sprach zu teutsch gemacht, darzu das Regiment wie man sich darinn halten vnd auch d arzü schickñ soll.

Am Ende liefst man:

Gedruckt vnd volendt in der kaiserlichen Statt augspurg an dem ersten tag des Monadts Decembris des jars nach der geburt cristi vnsers herrn Tausent fünffhundert vnd achtzehen jare.

Vier Blätter in 4^o mit Blattzeichen a ij a iij. — In der Mainzer Universitätsbibliothek; angebunden an Henrici Stromers aurbachii adversus perstilentiam observationes recens editae, Moguntiae per Io Schöffner 1517. 4.

Der Drucker dieser kleinen merkwürdigen Schrift ist nicht genannt; sie kömmt aus der Officin des Sigismund Grimm der Arzneikunde Doctors und Marcus Wyrsum, welche in eben dem Jahre folgende Schriften druckten:

I.

Lucubrationcula de morbo gallico et
cura reperta cū ligno Indico Leonardi
Schmaus medicine professoris 5 Blätter
in 4^o.

Beide, sehe ich, sind schon von Zapf
Augsburger Buchdruckergeschich-
te S. 104. no. VI. und S. 107. no. XVI.
angeführt, aber das erste nicht seinem Dru-
cker zugeeignet. Die Typen sind allerdings in
beiden Werken verschieden, allein die in
Holz geschnittene Einfassung der
Titel, welche auf beiden angeführten Büchern
vollkommen Dieselbe ist, laest kei-
nen Zweifel übrig, daß sie nicht aus einerlei
Presse gekommen wären.

Uibrigens sind auch die Typen des Ti-
tels einander vollkommen gleich. Die Rück-
seite fängt an:

hernach folgt ain bewärt recept von
einem holtz genannt Guaicanum,
wechst in Antilles in ainer Insel ge-
haisen la isola spagola, fast heilsam
für all alt schäden. u. s. w.

Das

Das Guajak wurde, wie es zuerst in Europa bekannt wurde, als Gegenmittel gegen venerische Uebel angewandt. Selbst Boerhaave und Astruc haben in einigen dergleichen Fällen guten Erfolg von der Anwendung dieses Mittels gesehen. Hunter hat sich desselben äußerlich bedient. Nur wenige Aerzte bedienen sich des Guajakharzes noch als Reizmittel oder selbst als Schweifstreibendes Mittel. Wir wollen unsern Verf hören. Dieser beschreibt erstlich die Behandlung des Holzes in pharmaceutischer Rücksicht. Es wird in Abkochungen gegeben. Die Cur selbst ist erstauend warm; er empfiehlt wenigstens gleiche Temperatur, gute Verhüllung im Bette, und sorgsame Verwahrung gegen die Luft; „wo der lufft den menschen berürte wår er in perickel des tods.“

Der Kranke soll sich aber auch so lustig wie möglich zu machen suchen, und sich nicht mit traurigen Gedaneken beschäftigen:

„sy sol sich in kainer fantasey oder
be-

beschwärmung befinden lassen, mit
nichten nit betrüben, auch kaineswegs
zornig werden, besonder alle freud
suchen wem es vermüglich ist mit sin-
gen, saittenspiel, vnd anderm das dem
krancken zu freuden dient. “

Dem Genesenden empfiehlt er Capaune, Kalb-
fleisch, Rüben, Grünkraut und „new gelegte
ayr, gü: gen: üß, aber kein waifskraut u s. w.

Auf offne Schäden dabei, ist nichts zu
thun als unguentum album, — dies
kühlt.

Endlich empfiehlt der Verf. dies Mittel noch
gegen das podagra. Cullen *) irrte also
wenn er glaubte, Emerigon zu Martini-
que habe zuerst dieses Mittel gegen genann-
te Krankheit angewandt.

*) S. William Cullen Lectures on the
materia medica Edinburgh 1789. Vol. 2. S.
226 der deutschen Uibersetzung von Samuel Hah-
nemann. Lpzig. 1790. 8²

Reihe von unbekannten Drucken
aus der Presse des
Arnold van ther Hoernen
zu Cölln.

Die Originalität in den Typen des durch mehrere schöne Drucke berühmten Arnold van ther Hoernen zu Cölln läßt mit so vieler Gewißheit von den Producten seiner Presse urtheilen, daß man selbst in Fällen, wo weder sein Name genannt, noch sein Wappen beigefügt ist, mit der größten Wahrscheinlichkeit seine Werke unter einer Menge von unbekannten Drucken herausfinden kann. Seine Buchstaben haben etwas scharfes in ihrer gothischen Form, ein Umstand, welcher, verbunden mit dem ganz eigenen nach oben doppelt verschlungenen Bogen des großen S, der charakteristischen Gestalt des D, der Striche über dem i, die Unterscheidung von andern Drucken noch erleichtert. Auch hat Placidus Braun
Ab.

Abbildungen von seinen Typen gegeben, die aber, da sie blos ein Alphabet enthalten, nicht den Zweck erreichen, die Hoernen'schen Producte von andern unterscheiden zu lassen. Noch ein zweites Geschlecht von kleinern gothischen Typen ist nicht angegeben, und würde, wenn blose Alphabete abgebildet wären, eben so wenig von denen eines Peter Olpe unterschieden werden können. Noch kommen einige Werke vor, welche mit vollkommen ähnlichen Typen gedruckt sind, aber nicht ther Hoernens Presse angehören, zu diesen gehört die Ausgabe von Arnoldi de Hollandia Speculum Conscientiae, welche 1476 von einem unbekannten Drucker in Brüssel erschien. Dahin gehört ferner Sporta fragmentum Mgistri Egidii Calerii von 1478. diese Producte gleichen in der That bei einem flüchtigen, selbst bei dem ersten mehrweilenden Blicke denen des Cöllnischen Druckers, lassen sich aber bei einer genauen Untersuchung durch folgende Merkmale unterscheiden. Die Typen des Brüssler Druckers sind vollkommen nach den ther

Hoer-

Hoernen'schen gebildet, nur haben sie eine stärkere Haltung, eine vestere und fettere Schwärze, wenn ich so sagen darf, die sie dem Ansehen nach dicker macht, und einen kraeftigern Druck. Ich will damit so viel sagen, daß sie einen stärkern Eindruck in das Papier machen, was nicht von der Stärke und der Gewalt der Presse, sondern bei gleichen die Presse bewegenden Kräften von der Stärke und mehr noch von der Länge der Hälse der Typen, oder des Typenkopfs, und der mehr oder weniger tiefer Einsenkung der Colonne in die Sparre abhängig ist. Ein zweites Hauptmerkmal des Brüssler Druckes von unserm theer Hoernen besteht in den verlängerten Abschnittszeichen, welche statt der Commaten dienen, diese haben naemlich eine schräge Richtung von der Rechten zur Linken, und stehen oben und unten über die Zeile heraus.

Ich rechne theer Hoernen in mehr als einer Hinsicht zu den berühmtesten Buchdruckern von Cölln und selbst von Deutschland. Wenn er auch der Zahl nach nicht

so viele Producte lieferte, als ein Quenteb zu Cölln, so hat er durch die Schönheit seiner Werke, die Netttheit seiner Drucke, die Feinheit und Stärke des Papiers desto grössere Verdienste. Etwas aber, welches ihm unter den Buchdruckern ein bleibendes Denkmal stiftet, ist: daß er der erste war, welcher Blattzeichen anwandte, daß er der erste war, welcher in Deutschland sich der arabischen Ziffern, wenn gleich unter den im fünfzehnten Jahrhunderte gewöhnlichen Formen, in gegossenen beweglichen Charakteren bediente. Man sehe auf der Kupfertafel die Probe seiner Formen, und die Abbildung seines Wappens.

Die Ehre der ersten Verbesserung der Zahlenzeichen gebührt Leonard Hol zu Ulm. Dieser verbesserte in seiner damals wirklich prächtigen Ausgabe der Geographie des Ptolomäus von 1482, zu welcher Iohann Schnitzer von Arnsheim die Charten und Figuren in Holzschnitt, und die so starken Abgang fand, daß

daß sie Iohann Reger auf Kosten des Venetianers Iustus de Albano wieder unverändert 1486 herausgab, die Form der 4, und der 7. Man sehe die beigelegte Kupfertafel.

Widman und Kacheloffen endlich zu Leipzig brachten die Ziffern ganz zu der Form, die wir heut zu tage mit mehr oder weniger großer Verschönerung noch anwenden. Man sehe die Kupfertafel.

Nun folgen einige seiner noch unbekannten Drucke. Herr Dr. Panzer *) in seinem berühmten Werke der ältern Litteratur hat schon einige Drucke ohne Namen ihrem wahren Urheber, naemlich unserm van ther Hoernen zu Cölln zugeschrieben. Dahin gehören noch folgende:

13:

Boetij de consolacōne philosophiæ
libri quinque in 4.

F 2

Am

*) S. Georg Wolfgang Panzeri Analæ typographici Vol. I. pag. 335 — 337. C.

Am Ende

Explicit boecius de consolacōne
phie.

Aus der Bibliothek der Carmeliter.

Dies ist eins der schönsten Werke welche ther Hoernens Presse geliefert hat. Es hat die Zeichen der Blätter von a. — u. 1. 2. 3. 4. ist ungemein weitläufig gedruckt, hat 13 Blätter Inhaltsanzeige, dann folgt der Text mit überall sehr breitem Rande; 26 Zeilen im Inhalte, 14 Zeilen im Texte auf einer Seite. Es findet sich an sein Buch de disciplina scholarium welches eben so schön mit breiten Rändern 14 Zeilen auf der Seite, von Weesler in Basel gedruckt ist, welcher sich aber nicht genannt hat, angebunden. Das erste Blatt fängt sich an: Incipit registrum quinque librorū boetii de consolatione philosophie. Dies war eins der gangbarsten Bücher der damaligen Zeit, wenigstens wenn man nach der Menge der Ausgaben schliessen darf, welche davon veranstaltet wurden. Ich nenne nur einige der vorzüglichsten,
wel-

welche unsre Bibliothek besitzt:

- 1.) 1473. Die von Anton Coburger zu Nürnberg in groß Folio gedruckte, mit einer deutschen Uibersetzung und lateinischen Anmerkungen des Thomas de Aquino.
- 2.) 1476. Die schöne Ausgabe eben desselben Druckers wiederholt, aber ohne deutsche Uibersetzung.
- 3.) 1484. Die von Iohann de Westfalia zu Lovan auf 375 Seiten gedruckte, in welcher die Anmerkungen gleich neben dem Texte mit kleinerer Schrift gedruckt sind.

Dies sind Prachtausgaben. Andre später wiederholte gleichen jenen nicht. Auch besitzt die Mainzer Bibliothek eine ältere Handschrift auf

F 3

Per-

Pergament welche ich noch
nicht verglichen habe.

14.

Declaratio quedam modi et forme
venditionis et emptionis reddituū
perpetuo et vitalium.

am Ende.

Et hec de supra mote questionis
materia et difficultate vteūq; pro
modulo meo sufficiat sub correc-
tiōe emēdatione additiōe a' diminu-
tiōe pitiorum aut quorū cūq; saniorū
ī hac materia prepollentiū ītellectu
aut sententia. in Fol.

Ohne Zweifel einer von den frühe-
sten der Hoernerschen Drucken.
Der Punkt findet sich zwar als Unterschei-
dungszeichen; indess weniger oft als solcher,
sondern mehr als Abkürzungszeichen, wo es
immer in der Mitte des Buchstabens steht;
die Buchstaben sind etwas dicker und nicht
sq

so scharf als die gewöhnlichen. Die Blattzeichen sind nicht gleich bemerkt. A. 1. 2. 3. 4. B. 1. 2. 3. 4. 5. C. 1. 2. 3. 4. D. 1. 2. 3. 4. hier sind zwey leere Blätter. E. 1. 2. F. Die Seiten sind ungetheilt und enthalten 37 Zeilen; das Papierzeichen ist das Einhorn.

15.

Tractatg mgrī Iacobi de Erffordia sacre theologie pfessoris Cartusienf' ibid' De contractibus qui fiūt cū pacto t' ēptōis ppetuor4 cēsuū seu ad vitam in 4^o.

Der Titel ist roth gedruckt, am Ende ohne alle Anzeige, weder des Druckorts, noch des Druckers. Ohne Seitenzahl, Blattzeichen oder Custoden in klein 4 oder groß 8^o 27 Zeilen auf einer Seite, die, was sehr merkwürdig ist, am Ende ganz ungleich ausgehen. Das ganze besteht aus zwey Lagen, die erste aus acht, die andere aus sechs Blättern, also überhaupt aus 14 Blättern.

Incipit tractatulus de vinea spūali siue
de pfectu religionis. in 4 .

Am Ende

Deo gratias.

Hier finden sich Blattzeichen a. 1. 2.
3. b. 1. 2. 3. 4. c. 1. 2. 3. 4. d. 1. 2. 3.
4. e. 1. 2. 3. 4. im ganzen 39 gedruckte
Blätter, denn der Drucker hat vorn ein Blatt
freigelassen, und fängt mit dem zweiten Blat-
te des ersten Bogens an. Diese Zeilen, de-
ren 26 auf einer Seite stehen, sind weit glei-
cher linirt. Es ist ein sehr starkes weisses
Papier, wie das der Mainzer Presse. Am Ti-
tel hat er drei Punkte mit dem Comma ·!
Hier findet man nächst dem Punkte auch den
Strichpunkt.

Incipit tratulus de perfectione institu-
tione nouiciorum. in 4^o.

Dieses läuft mit vorigem unter densel-
ben

ben Blattzeichen fort f. g. h. i. k. 1. 2. 3.
4. l. 1. 2. 3. 46 Blätter.

18.

Formula viuendi canonicorum siue
vicariorū secularium aut etiam de-
uotorum psbrōrum. 4^o.

zwei Blätter vorher

Incipit tabula hujus sequentis libri

amEnde

Explicit formula viuendi.

It. Ec prescripta formula viuendi edi-
ta dicit̃ a q^dam religioso ordinis Car-
thusiens; vtiq; magne sciencie et de-
uocionis viro ut ex hoc eius patet o-
pus culo. etc. etc.

Lezte Zeile.

— Nam et ipsi in ea modum vi-
uendi sibi congrum descriptum ha-
bent:

Das ganze Werk besteht aus 60 Vor-
schriften, welche auf dem Rande, wegen der

F 4

In-

Inhaltsanzeige numerirt find. Es hat keine Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden, 27 Zeilen auf der Seite, die im ganzen ungleich linirt und besonders am rechten Rande jeder Seite ungleich auslaufen. Man findet nur den Punkt als Unterscheidungszeichen. 25 Blätter.

19.

De origine nobilitatis. in 4^e.

Anfang mit rother Schrift.

Desiderastis dñe mi et amice in xpo
dilecē. vt de origine nobilitatis alq'd
breuit̄ anotarē. rei' similit̄ hoc ⁿq̄si nō
inutile foret ppter vanā sentimēta
que a diu'f' assign̄tur. et erronee p vt
fr̄q̄ntius. b; vt talia elidātur fludiu
vrē benivolēcie parūper in hoc posse
de seruire. semper tamen vrā sub cor-
rectione. michi vti ⁿgtissima

De origine nobilitatis.

am

am Ende

Explicit hic liber ab origine nobilitatis

Incipiunt capitula eiusdem.

Die Anfangsbuchstaben sind zum aus-
mahlen weis gelassen. 27 Zeilen befinden
sich auf einer Seite. Die Kapitel haben U-
berschriften, welche am Ende als Inhaltsan-
zeige wiederholt werden, das ganze besteht
aus 33 Blättern.

20.

Incipit tractatg de periculis que cōtigunt
circa sacramentū eukaristie et de reme-
diis eōrūdē ex dictis Sancti. Thome
de aquino. in 4^o.

am Ende

Et sic ē fūs.

Der Titel ist mit rother Farbe gedruckt
die Zeilen sind etwas lichter, 26 auf einer
Seite. die Abschnitte sind mit römischen
Zahlen überschrieben I — XIII. Auf der
er-

ersten Seite des 5ten Blatts steht unten : Explicit de periculis. Auf der Rückseite oben fängt etwas neues an: Incipit tractatus Thõe de iudeis ad peticōez comitisse flādrīe. Das ganze hat 9 Blätter in klein Quart und gehört zu den seltensten Producten dieser Presse.

21.

Tractatg sancti Thome de pfcōne
Statg. spūalis. in 4^o.

Capitulum primum. Que sit intencō
auctoris

So viel mit rother Schrift.

Am Ende:

Explicit tractatus Sancti Thome de
pfectione spiritualis vite.

Keine Unterscheidungszeichen als den Punkt, welcher größtentheils ein geschobenes Viereck macht. Keine Zeichen der Blätter. Die Kapitel sind abgefondert, gezählt und überschrieben. Am Ende folgt auf den letzten beiden Seiden die Inhalts - Anzeige.

Es

Es stehen 26 Zeilen auf einer Seite, und das ganze besteht aus 57 Blättern.

22.

Incipit disputatio s'ancte Trinitatis super redemptione humani generis in 4^o.
ohne alle Anzeige.

Blattzeichen a. 1. 2. 3. b. c. 1. 2. 3.
4. 27 Zeilen auf jeder Seite. Dies ist eine merkwürdige Streitschrift, wo der Mensch der Teufel, ein Consilium, dann Isaias, der Heiland, Ieremias, Iob, David, dann die Väter, und Salomo, endlich die Engel, die Wahrheit, Maria, die Gerechtigkeit, der Richter, der Friede, die Jungfrau, Christus, die Iuden, die Apostel, der König nach einander auftreten. Es gefallen sich dazu noch Gerechte und Gottlose. Der Vater endlich behält das Wort Vos semper mecum estis — nequaquam sub umbra Iuniperi dormiamus. 22 Blätter das Ganze. Ein seltenes Buch.

Questiones duodecī notabiles
valde et vtilēs pro pb'ris
et Studentibus ac alijs
sacre doctrine insudantibus.

Am Ende

Expliciunt duodecī questionēs pul-
cherrime a quodā venerabili et religioso
patre ordinis carthusien ad gloriā eius^c q
solus habet sapiēciā et possidet nomen
gloriosū honorēq; et impiū p. secu-
la eterna edite .:. Fol.

Angebunden an Paradisus conscient. van ther
Hoernen 1475.

Der Titel ist roth gedruckt. Die End-
worte schwarz. Das ganze enthält 14 Blät-
ter ohne Seitenzahlen, Blattzeichen, oder
Custoden; hat gespaltene Columnen und ro-
the hineingemahlte Anfangsbuchstaben. Jede
Columnne enthält 39 Zeilen. Das Papier ist
sehr stark aber nicht recht glatt, und hat
das Zeichen des dickgehörnten Ochsenkopfs
mit dem Kreuz.

24.

Incipiūt deuote meditacōnes circa
septē psalmos penitenciales. per re-
uerendissimū in xpristo patrem dñm
Petrū de Ayliaco Cardinalem Came-
rateñ ad laudem dei edite. in 4^o.

Am Ende

Expliciunt deuote meditacōnes circa
septem psalmos penitenciales. per reue-
rendissimū in xpo patre dñm Petrū
de Ayliaco Cardinalē camerateñ ad
laudem dei edite.

Der Titel ist roth gedruckt; 26 Zeilen,
auf einer Seite, die Zeilen ungleich ausge-
hend, 29 Blätter das Ganze. Man findet
weder Seitenzahlen, Blattzeichen, noch Cu-
stoden.

25.

Quod libet de veritate frat'nitatis Ro-
sari seu psalterij btē Marie virginis
cōuentus coloniensis ordinis p'dicatoꝝ
Anno

Anno M. cccc. lxxvi. per fratrem
 Michaelē de Insulis sacre theologie
 pfessorē eiusdē ordinis renouatūq;
 postea p eūdē anno lxxix sequēti ppt
 certas causas in prologo contentas. In-
 cipit feliciter. in 4^o.

am Ende

Impressa est hec determinatio p me
 Arnoldū ther hurnē in colonia. An-
 no incarnatiōis dn̄ice. M. cccc. l xxx.

wappen.

Diese Schrift ist im ganzen genommen sehr
 verschieden von den gewöhnlichen Typen
 des ther Hoernen, und gleicht den Ty-
 pen des Peter Olpe außerordentlich. Hier
 finden sich auch Blattzeichen a. 1. 2. 3.
 weil dieser Drucker immer ein Vorsetzblatt
 liefs. b. 1. 2. 3. 4. c. 1. 2. 3. 4. 5. Das
 Ganze enthaelt 25 Blätter, 33 Zeilen auf
 jeder Seite. Hier findet man Unterschei-
 dungszeichen, ein Comma welches schief oben
 und unten über die Buchstaben heraussteht,
 und den Punkt. Dies über die Zeilen hervor-
 stehende

stehende Comma hat ther Hoernen nur hier angewandt, wo er sich übrigens auch genannt hat, sonst kommt es in seinen mit, oder ohne Namen gedruckten Schriften nicht wieder vor, und kann immer als ein Merkmal für die Werke unsers Brüsler Druckers gelten. Diese hier gebrauchten kleinern Typen kommen auch beinahe eben so klein in seiner Chronick oder fasciculus tempor von 1474 vor. Dies hier ist aber sein feinsten und kleinsten Charakter.

26.

Incipit libellus de regimine rusticorū
qui etiam valde utilis est. curatis. capellanis. droßsatis. schuldetis ac aliis
officioris eisdē. in utroq; statu presidentibus. 4^a.

Der Titel ist roth, der Druck ohne Custoden und Seitenzahlen, 29 Zeilen auf jeder Seite. Der Punkt ist als Unterscheidungszeichen gebraucht, das Ganze enthält 56 Blätter.

27.

Incipit libellus Magistri Thome de aquino. de modo cōfitendi et de puritate consciencie. in 12.

am Ende.

Explicit tractatus magistri Thome de aquino de modo confitēdi de puritate consciencie !

28.

Incipit expositio Simboli Athanasij episcopi

am Ende.

Explicit expositio Simboli athanasij episcopi.

Diese beiden Schriften sind zusammengedruckt bei ther Hoernen erschienen. Sie haben fortlaufende Custoden, a — h. 1. 2. 3. 4. das erstere hat 62, das letztere 12 Blätter. Es sind dicke gothische Lettern, welche die vorigen an Gröfse übertreffen

fen, doch in der allgemeinen Form genau übereinstimmen. Eine volle Seite hat 18 Linien-

29.

Liber soliloquiorū beati Augustini. Ad
puocādū hoīe; ad amorē dei. in 12².

am Ende

Explicit liber Soliloquiorum Beati
 Augustini. Ad provocandum hominē.
 ad amorem dei.

30.

Urbanus Ep̄us seruus servorum dei si-
 gnificamus tā p̄ritibus q̄ futuris q' ora-
 tionū p̄ntiū suffragia dicēs est penitus
 supportatus a canonicis horis urgente
 necessitate.

Letztere Schrift findet sich zuweilen
 einzeln, ist auch von voriger durch einige
 weiße Blätter getrennt, durch das Fortlau-

fen der Blattzeichen wird jedoch angedeutet, daß dieselbe mit jener zugleich erschien. Es ist ganz die Schrift wie im vorigen: auch dieselbe Zeilen - Entfernung; Es finden sich 18 Zeilen auf einer Seite. Dem Titel gehen 2 Blätter Inhalt vorher, das Ganze besteht aus den Bogen a — m. 1. 2. 3. 4. l. n. 1. 2. 3. und enthält 102 Blätter in 12^o; mit dem L Bogen fängt das Gebet an.

31.

Iohannis quondam archidyacoī solesberien
eñ postmodum episcopi carnoteñ. de
nugis curialium et vestigijs ph'o4. in Fol.

am Ende

finis opus pclarum de nugis curialium
et vestigijs ph'4 cui9 iohannes salesberien-
sis actor fuit.

Aus der Bibliothek der Carmeliter.

Dieser Druck der ther Hoernen'-
schen Presse hat weder Custoden, Blattzei-
chen

chen noch Seitenzahlen, ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 40 Zeilen enthält. Nach dem 30 Blätter starken Inhalte, welcher auf die Stärke des Folio-Bandes schliessen läßt, folgt ein weißes Blatt, darauf Euthecius Iohannis Carnoteñ In policraticon ein Gedicht von 163 Hexametern und Pentametern. Hier sind die Hexameter eingeruckt, und die Pentameter vorstehend gedruckt; dann folgt wieder ein weißes Blatt, darauf die Uiberschrift: Policratici de curialium nugis et vestigiis philosophorum. Am Ende schließt ein Gedicht in Hexametern mit der Uiberschrift: Subscripta metra pulcre et plenissime continent materiam illam q̄ habetur supra libro 6. capitulo xxiiij de membris corporis quō ad ūsus stomachū quasi voracitate omniū labores exhauriret conspirauerant.

Es sind 198 Hexameter. Dies ist editio princeps. —

Bekanntlich war der Verfasser einer der gelehrtesten und witzigsten Köpfe seiner Zeit, welcher vorzüglich in seinem Po-

G 3

licra-

licraticon seine ganze Laune und muntern Witz zu zeigen sucht. Es sind von diesem allein mehrere Ausgaben erschienen. z. B. 1513 und 1495 zu Leiden 8^e 1513 in 4^e zu Paris. Auch ist es wiederum in der Bibliotheca magna patrum abgedruckt. S. tom. 15. p. 338 — 498. (Colon. 1618.)

Es scheint der Mühe nicht unwerth, einige dieser Ausgaben zu vergleichen; ich habe den Abdruck in der Bibl. patrum mit dieser Original-Ausgabe verglichen und folgende Verschiedenheiten gefunden.

Varianten zu Iohannis Salisberiensis Polycraticon.

Originalausgabe des ther Hoernen.	Abdruck desselben in der Bibliotheca patrum.
v. 5. Deformentque cutem, pulvis et aura tuā	Auctor ad opus suum. Deformentque tuam pulvis et aura cutem.
v. 6. Dextra ferat virgam —	Virgam ferat dextra— v. 19.

ther Hoernen

Bibl. patrum

4. 19. Samnis — Samius —
- v. 24. Illa patet mi- — patet et domus il-
seris patet do- la beatis.
mus illa beatis.
- v. 26. — fessaque fessaque sunt, —
fint, —
- v. 32. — jura no- — jura vocent, —
cent, —
- v. 36. — que maneat — totum gratia.
tecū gracia.
- v. 41. quid speret — — vbi regni.
plebs nisi regni.
- v. 51. ne querens car- — ne quorum carpe-
pere nugas. re nugas.
- v. 52. — secretum — secreta profer in
profer in aure, aure.
- v. 62 — vestes in- — indue gentis; —
due gentes, —
- v. 73. Accelera gres- — — cauto diploma-
sus tanto duplo- te perges.
mote p̄gens.
- v. 75. — tota necem- — foeta necemque
que ferunt; — ferunt, —

G 4

v 82.

- ther Hoernen Bibl. patrum
- v. 82. — non fo- — ne foueat —
ueat litem —
- v. 104. Excipiet te Excipiet reducem —
ducem — te fo- te sospite leta
spita leta canet canet.
- v. 105 Quilibet vt Quidlibet vt fuerit —
fuerit — —
- v. 108. Quid si ovis Quid sit —
sup vulpe —
- v. 110 — leporesque — leporesque fugaces.
feroces.
- v. 111. — ab in bre — — cadat,
cadit.
- v. 122. — igne per- — — igne peracta
usta sit cutis. fit cutis.
- v. 124 — sordidus — sordibus esse no-
esse nota. ta
- v. 127. — diluchio — dulichio remige.
remige.
- v. 131. — omne de- — omne desit amico
sit avaro occu- occupet occum-
pet, incumbat res bat res aliena ta-
aliena tamen. men.

ther Hoernen Bibl. patrum
 v. 162. Altius misera Alterius — —
 gaudet mens in-
 vida sorte, Cun-
 ctaque vicini Cunctaque vicina com-
 moda damp- moda —
 na putat.

Das letzte Gedicht fehlt in dieser Ausgabe der Bibliotheca patrum ganz. Auch dieses ist mit vielem Witze und ziemlich großer Reinheit der Sprache abgefaßt. Ob der oder jener Vers durch die Wahl eines andern Worts nicht wohlklingender geworden wäre, will ich hier nicht entscheiden. Hier beschweren sich unter andern schönen Stellen, denen wahre Beobachtungen zum Grunde liegen, in folgender die Glieder sehr über den Magen, welcher, ohngeachtet sie ihm alles nur mögliche Gute erzeugten, doch eine sehr tyrannische Sprache gegen sie führte:

Omnia colligimus quae tibi grata putat.

Nulla quies nobis, movet hunc, mover
 hunc: vocat illum.

Surge piger, somnos excute, tolle moras.

G 5

Quae-

Quaere cibos epulasque para. vinum-
que propina . .

Mensam pone. dies preterit : hora fugit.

Ecce duo veniūt hoftes, mortemque mi-
nantur :

In diesem Tone ist das ganze Ge-
dicht geschrieben.

III.
Nachrichten
von merkwürdigen Handschriften.



Nachricht von einer sehr seltenen und
kostbaren Handschrift, nebst einigen kur-
zen Bemerkungen über die Kennzeichen
des Alters der Handschriften
überhaupt.

Es ist unglaublich, welche kleinlichen Mittel einige sehr berühmte Männer anwandten, um Grundsätze zu bestreiten, die man zur Base einer bessern Kenntniß der Handschriften vorgeschlagen hatte, ohne sich nur zu fragen, ob die Mängel, welche man jenen Grundzügen vorwarf, gegründet seyen oder nicht, andere im Gegentheil nahmen nur mit zu großer Leichtigkeit Alles auf, was man ihnen vorhielt, ohne nur irgend etwas zu prüfen.

Diese beiden Extreme haben den Schleier nur immer mehr verdichtet, welcher diese Denkmäler des Alterthums verhüllte. Nur indem wir einen Mittel - Weg einzuschlagen suchen

suchen, werden wir der Wahrheit näher treten. Die Critick kann nur so lange unser Führer seyn, und unsern Weg beleuchten, als wir nicht schon auf der andern Seite vorgefaßten Meinungen die Hand bieten. — Es ist in der That sehr auffallend, daß nach den Fortschritten, welche die mit der Kenntniß der Handschriften so eng verbundene Diplomatick durch die Bemühungen eines Mabillon, Baringhi, Gudenus, Heumann, Maffei, Schoepflin, Montfaucon, Gatterer, Trombelli, Walther, Furmont, der Verfasser des *Nouveau traité diplomatique* und anderer Gelehrten machte, nicht mehr Gewißheit in der Kenntniß der Handschriften zu finden ist.

Wenn auch die Wahrheit der Diplomatick als Kunst oder als Wissenschaft von Hoffmann und andern bestritten wurde; so hat dieselbe doch sicherere und einige allgemeinere Regeln.

Wir werden zwar in der Kenntniß der Handschriften nie zu dieser Sicherheit und Ge-

Gewißheit in dem Urtheile über das Alter derselben gelangen, aus Ursachen, die theils von den Umständen, unter welchen dieselben verfertigt wurden, und theils von den bei verschiedenen Nationen verschiedentlich angewandten Methoden, die nicht allgemein behandelt werden können, abhängen. Ein Hauptgrund aber, welcher uns nie zu einer großen Allgemeinheit kommen lassen wird, liegt darinn, daß man zu einer gewissen Zeit die ersten Früchte des Geistes in Klöstern sorgfältig verbarg, lieber kostbare Schätze, ehrwürdige Denkmäler des Alterthums vernichtete, als sie denjenigen zu Theil werden liefs, welche dieselben zu schätzen wußten. Dadurch sind Lücken entstanden, die der Verstand in der Vergleichung zwar nicht übersieht, aber durch keine Vermuthung ausfüllen kann.

Merkwürdig war es mir einen ähnlichen Gedanken in dem vortrefflichen und seltenen Werke des Baron von Schwarzenberg und

und Hohenlansberg geäußert zu finden. Dieser sagt in der Vorrede zum zweiten Theile, daß die erste Ursache von unübersteiglichen Schwierigkeiten, welche man bei der Aufsuchung von Handschriften empfinde, in dem Geize der Pfaffen gegründet sei; sie verbergen die kostbarsten Stücke, und wenn es jemanden gelang, ein solches Werk bei ihnen zu entdecken, so mußte er für eine bloße Copie unendliche Summen bezahlen, als wenn er einen Gefangenen aus seinen Ketten loskaufen wollte *)

Es käme also hier vorzüglich darauf an, solche charakteristische Kennzeichen aufzufinden, die, — wenn man die ältern Schreibformen, ihren Ursprung, ihre Gattungen, ihre Veränderungen von Jahrhundert zu Jahrhundert, ihre Abänderungen von einer

*) S. G. F. Baron thoe Schwartzenberg en Hohenlansberg Groot Placaat en Charter - Bock van Vriesland. Tweede Deel te Leeuwarden. 1773. Fol. S. XXIII.

Dieses seltene und für Diplomatick im Allgemeinen sehr interessante Werk findet sich in der vortrefflichen Sammlung des Br. Prof. Bodmann's.

einer Nation zur andern, ihre neuern Veränderungen vergleiche, — am gleichbleibendsten, und folglich am geschicktesten wären, das Alter irgend einer vor uns liegenden Handschrift zu bestimmen.

Die Kenntniß der Handschriften und mehr noch die Diplomatick hat der Geschichte die ausgezeichnetsten Dienste geleistet, und ist noch eine grosse Quelle der Entdeckungen; auf der andern Seite giebt auch die Geschichte Mittel an die Hand, die die Untersuchung über das Alter der Handschriften erleichtern. Durch ihre Hülfe lassen sich die Epochen auffinden, in welchen einige Gemälde oder andere zufällige Umstände, die die ältern Monumente begleiten, beigefügt wurden, und durch ihre Hand geleitet, kann man bis auf den Ursprung derselben zurückgehen.

Ich spreche hier nicht von den verschiedenen Materien, deren man sich in der frühesten Zeit beim Schreiben bediente, wie Blei*),

H

Stein

*) Der Gebrauch der Bleitafeln verliert sich in der grauen Vorwelt Homer's. Man sehe hieüber Plinius an mehrern Stellen seiner Naturgeschichte.

Stein **), Blätter, Baumrinden u. dgl. m. Ich erinnere nicht an die Wachs-Holz- oder Elfenbeintafeln (bei den Römern pugillares, diptycha, triptycha) auf welche Martial ***) an mehreren Stellen anspielt:

Secta nisi in tenues essemus ligna tabellas,
Essemus lybici nobile dentes opus.

und an einem andern Orte:

Languida ne tristes obscurent lumina cerae,
Nigra tibi niveum litera pingat ebur.

Ich fange meine Uebersicht der Handschriften von dem Zeitpunkte an, wo man sich des Pergaments, oder ganzer Häute bediente.

Ei-

**) „Quis mihi tribuat ut scribantur sermones mei? quis mihi det ut exarentur in libro stylo ferreo et plumbi lamina, vel alte sculptantur in silice?“ — S. Iob. XIX. v. 23. 24. —

***) Martial. Epigramm. XIV. 3. LVI. 5. Aus der letztern Stelle wird besonders klar, wie die libri elephantini der Alten zu verstehen sind, welche von einigen Auslegern auf eine sehr lächerliche Weise für sehr große Bücher erklärt wurden.

Einige behaupten zwar, das ägyptische Papier sei älter als das Pergament. Auch habe ich einige Untersuchungen über diese Frage vorgenommen, aber noch nicht die Aufklärung erlangen können, welche ich wünsche.

Die ältesten Rollen (*Volumina*) sind nur auf einer Seite beschrieben. Beim Aufrollen derselben, hielt man das äußerste und unterste Ende mit dem Kinne und mit den Händen, und suchte dann das entgegengesetzte innere Ende, oder den Anfang der Schrift so zu drehen, daß die Zeilen quer vor den Augen standen. Auf diese Art zu lesen bezieht sich die Stelle im Martial *)

Quae trita duro non inhorruit mento.

Auch die Urkunden wurden ausschließlich nur auf einer Seite beschrieben, und ich erinnere mich nur eine einzige Urkunde gesehen zu haben, die selbst neuern Ursprungs war, welche auf beiden Seiten Schrift zeigte. Nur die Iuden haben die-

H 2

sc

*) Martial: Epigramm. LXVII. 1.

se Art, auf Rollen zu schreiben für ihre Gesetztafeln, die Thorah, beibehalten.

Iulius Cäsar war der erste, nach dem Zeugnisse Suetons *) welcher das Pergament auf beiden Seiten zu beschreiben anfieng.

Bald darauf, da der Rollen mehrere zu einem Buche gehörten, erfand man auch die Kunst dieselben einzubinden. Die Ehre dieser Erfindung gehört den Atheniensern und zwar nach dem Zeugnisse Olympiodor's, **) dem Philtatijs, welchem man um deswillen eine Ehrensäule errichtete.

Der Einband war von Gold, Silber, Elfenbein, Seide oder Holz. Da man die Bücher damals nicht nach unserer Art stellte, sondern auf die eine Schale legte, so war vorzüglich auf der obern Schale, ganz besonderer Schmuck angebracht. Zuweilen findet man diesen Theil selbst mit Edelsteinen

*) Sueton. Cap. LVI.

**) Olympiodor. beim Photius βιβλιοθηκη p. 110. Die Stelle ist in der ersten Lieferung wörtlich angeführt.

nen und Perlen besetzt. Dieser Geschmack herrschte zu den Zeiten des Hieronymus *) welcher an den Eustochius schrieb:

Gemmis codices vestiuntur.

und dauerte unter den Carlovingern fort, bis zu dem Kaiser Otto. Theile der heiligen Schrift wurden besonders mit solchen Verzierungen versehen. So besitzt die kaiserliche Bibliothek zu Wien einen Psalter der auf diese Art geschmückt ist. Nicht weniger kostbar sind die Evangelien an der königlichen Bibliothek zu Berlin. In der Bibliothek zu St. Gallen findet sich eine Handschrift, auf deren Einband die Auferstehung in Elfenbein geschnitten und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzt ist.

Die Mainzer Universitäts - Bibliothek war einige Wochen lang im Besitz einer Handschrift dieser Art, welche jene an Schönheit und Werth weit übertrifft. Eine besondere, vom Regierungs-Commissär niedergesetzte, litterarische Commission, entdeckte

H 3 te

*) Hieronymi Epistol. edit. Paris. 1693.
t. IV. p. II. p. 43.

te dieselbe unter mehrern aus dem Kloster der Maximiner nach Mainz geflüchteten Documenten, Ich benützte die wenigen Wochen, in welchen diese Dinge unter meiner Aufsicht standen, um besonders von der erwähnten Handschrift, welche der Nationalbibliothek einverleibt worden ist, eine genaue Beschreibung abzufassen, und sie in Millin's Magazin einrücken zu lassen *). Diese Beschreibung erscheint hier wieder mit vielen Abänderungen und Zusätzen.

Es sind die Evangelien, mit einer Vorrede und einem Briefe des Hieronymus an den Pabst Damasus, welche sich im Allgemeinen so bezeichnen lassen:

Codex aureus quatuor Evangeliorum, ex recensione Hieronymi presbyteri cum eius praefatione et epistola ad Damasum papam Saeculi VIII. in Fol.

Die-

*) *Notice d'un manuscrit très précieux, découvert parmi les effets provenant d'un Convent de St. Maximin, avec quelques remarques sur les notes caractéristiques de l'âge des manuscrits par G. Fischer professeur et bibliothécaire à Mayence. — S. Magazin encyclopédique par Millin au 9. Brumaire. Tom. III. p. 494 — 505.*

Dieses ehrwürdige Denkmal des Alterthums übertrifft an Schönheit der Schrift, an Werth seiner kostbaren Decke, und durch den guten Zustand, in welchem es sich befindet, alle Handschriften, welche ich von dieser Gattung zu sehen Gelegenheit hatte. Wenn gleich das Pergament nicht gefärbt, sondern natürlich gelassen ist, so nehmen sich die Goldbuchstaben darauf, doch sehr gut aus, und sind, bis auf einige Seiten, welche etwas mehr gelesen sind, sehr gut erhalten.

Auf der Rückseite des ersten Blatts lieft man mit Capital - Buchstaben:

INCIPIT PRÆFATIO SĪ
HIERONYMI PRSĪ

Hierauf folgt der Brief, welchen Hieronymus als Begleitungs - oder Zueignungsschreiben, einige Bemerkungen über seine Uibersetzung der Evangelien enthaltend, an den Pabst richtete.

Die concordanten Stellen und Angaben der Fest - Texte, welche jener Vorrede fol-

H 4

gen

gen, sind mit gemahlten und vergoldeten Säulen umgeben; Sie hehmen sechs Blätter ein.

Der Text selbst ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 32 Linien enthält. Am Anfange jedes Evangeliums, findet sich das Bild seines Verfassers, in bunter Manier, die ohne Kunst, jedoch nicht unnatürlich angewandt ist, mit dem ihm eigenen Symbol, wie Ochse, Adler u. s. w.

Der Anfang des Evangeliums Matthaei ist mit Uncialbuchstaben geschrieben, und die Colonnen haben illuminirte und vergoldete Ränder. Diese Ränder hören gegen das sechste Capitel Matthaei auf; und der übrige Theil der Evangelien ist mit Minuskeln geschrieben. Die Uiberschriften oder Anfang der Kapitel sind roth und mit Uncialbuchstaben angegeben. Die Form der Buchstaben überhaupt trägt die deutlichen Spuren der Verbesserung an sich, welche wir Carl dem Grossen verdanken. Der
Diph-

Diphthong æ ist immer abgesondert, das Wort et im Gegenteil abgekürzt (e).

Der Deckel ist von Holz und mit rothem Sammet überzogen. Der obere trägt eine starke Silberplatte, welche reich vergoldet ist. Auf dieser vergoldeten Silberplatte befinden sich theils erhabene, durchbrochene und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzte Ränder, theils, wie es mir scheint, massiv gegossene Figuren. Vor allen zeichnet sich in der Mitte die Gemme aus, welche schon seit langen Zeiten die Aufmerksamkeit sowohl der Naturforscher, als Alterthumskenner auf sich zog. Sie ist naemlich von milchweisser, an manchen Stellen nelkenbrauner Farbe, also ein Onyx oder Achatonyx welcher 2 Zoll $10\frac{1}{2}$ Linien (8 Centim. 8. millim.) Höhe, und 3. Z. 8. Linien (9 Centim. 9 Millim.) Breite hat, und in erhabener Arbeit fünf Köpfe enthält mit einem darunter stehenden doppelten Adler, welche ich damals als Darstellung der Pipinischen Familie ansah, jetzt aber noch als problematisch erkläre,

so lange nicht mehr Beweisse für diese Meinung aufgefunden sind.

Der erste Kopf zur Linken stellt einen Jüngling dar; der zweite eine Frau mit einem breiten Diademe; der dritte einen Knaben oder ein jüngeres Gesicht als der erstere; der vierte bezeichnet ein mit Lorbeeren gekröntes Haupt; der fünfte Kopf stellt den einer verschleierten Frau vor, welche unter ihrem Schleier ein mit Edelsteinen besetztes Diadem trägt. Es scheint mir mit Eckhardt wahrscheinlich, daß diese die Ada bedeute; daß der Mann Pipin und die Frau zwischen den beiden jungen Köpfen Bertranda seyn dürfte, welche ihre beiden Söhne Carl und Carl den Großen zur Seite hat. Beide wurden nach des Vaters Tode Könige, etwas worauf die Adler anzuspielen scheinen. Der Künstler hat sehr scharfsinnig die nelkenbraunen Flecken des milchweißen Oryxes auf die Verschönerung der Lacken und das Gefieder der Adler verwandt.

Diese Erklärung der auf dieser merkwür-

würdigen Gemme sich befindenden Figuren ist indeß nichts weniger als ausgemacht. Der Herr Geheimde Rath Reuter hält es für ein römisches Kunstwerk; und eine besondere Handschrift Nunnings unter dem Titel: *Achates Gemma S. Maximiana ab erroribus vulgi expurgata.* scheint eine andere Erklärung anzunehmen. Da aber diese Abhandlung gar nicht zum Vorscheine gekommen, sondern blos durch eine kurze Anzeige Cohausen's *) bekannt worden ist, so läßt sich nichts darüber sagen. Dieser recensirt nemlich unter den *Operibus et lucubrationibus Dni: Nunningii* in No. XI unter vorher angeführtem Titel jene Handschrift mit folgenden Worten: „ *Repraesentat quidem illa Virorum summorum opinione familiam Carolinam, at quos singulae imagines in eadem conspicuae referant, non eadem omnium sententia decedit, quos noster vel palam refutat.* “ Aus dieser Anzeige wird allerdings klar,

*) *S. Commercii litterarii Io Henric. Cohausen et Iodoci Hermanni Nunningii dissertationes epistolicae. Francof ad Moen. 1746. 8. S. 101.*

klar, daß der Verf. nicht der Meinung beitrete, welche diese Gemme als ein Denkmal der Carolingischen Familie annimmt, allein mehr kann man daraus nicht schliessen. Es wäre zu wünschen, daß uns Nunnings Verwandte über diese schöne und seltene Gemme aus jener Schrift einigen nähern Aufschluß gäben.

Wir haben von diesem Steine zwei Abbildungen bekommen. Valentin *) kannte ihn schon, und hat ihn in seinem Museum unter den seltenen Edelsteinen mit folgender Aufschrift in Kupfer stechen lassen:

Achates gemma quae effigiem
Adae ancillae Christi et fratris
Caroli Magni cum tribus
(vt videtur) filiis complectitur.

Die Abbildung, welche Eckhard **) von dem Abbt des Maximiner Klosters Paccius selbst erhielt, und seinem grossen Werke

*) *S. Valentini Museum museorum Francof. 1724. Fol. r. II. cap. VIII. p. 51. tab. X.*

**) *S. Io. Georg Ab. Eckhard commentarii de rebus franciae orientalis. Tom. I. Wirceburg. 1729. Fol. S. 597.*

ke einverleibte, ist genauer, und mit dem Originale übereinstimmender.

Die Vier silbernen gegossenen Figuren, welche sich an den Ecken der silbernen Tafel befinden, scheinen Wohlthäter des Klosters anzudeuten. Die drei noch übrigen gegossenen Figuren bilden Evangelisten ab, die in der Mitte nämlich, den Iohannes mit dem Adlerkopfe; die zur rechten, den Lucas mit dem Ochsenkopfe; und die zur Linken den Marcus, mit dem Löwenkopfe.

Also schon der natürliche Werth dieser Tafel würde sehr hoch steigen, und als ein Werk der frühern Kunst bleibt es ein unschätzbares Denkmal. Bei einem Besuche Ferdinand II. im Maximiner Kloster schätzte man die vorher beschriebene Gemme auf einige tausend Goldgulden.

Unten auf der Tafel liest man folgende Innschrift:

HANC. TABULAM.
 FIERI. FECIT. ABBAS,
 OT,

OTTO. DE. ELTEN.
ANNO DNI. MCCCC.
XCIX.

Allein die Handschrift selbst ist viel älter, und scheint mir ein Denkmal des achten lahrhunderts zu seyn.

Die Kennzeichen und Verschiedenheiten, welche uns bei der Bestimmung des Alters der Handschriften zu Hülfe kommen sollen, haben keine bestimmte Anwendung. Es scheint lächerlich, einem jeden lahrhundert ein besonderes Alphabet zueignen zu wollen. Man kann indess nicht läugnen, daß die Form der Buchstaben bei Untersuchungen dieser Art großen Einfluß haben. Ihre Umrisse, ihre Züge, ihre Veränderungen, welche sie in verschiedenen lahrhunderten erlitten haben, bieten dem Beobachter interessante Bemerkungen dar, und tragen nicht wenig dazu bei, sein Urtheil in gewissen Fällen zu berichtigen. Wir verdanken in dieser Hinsicht, einem
Ma-

Mabillon, einem Gatterer, Walther, u. a. sehr nützliche Beobachtungen.

Die Farbe der Dinte, und die Züge, welche die Buchstaben ausschmücken, sind oft noch sicherere Leiter als ihre Gestalt. In ältern Zeiten war die rothe Farbe die einzige, deren man sich, besonders für Titel und Uiberschriften, nächst der schwarzen bediente. Die Anwendung derselben ist sehr alt; den Ovid *) klagte schon in seinem Exil:

Nec titulus minio, nec cedro charta
notetur.

Alle diese Kennzeichen sind bei verschiedenen Nationen veränderlich, und Trombelli**) sowohl, als Gatterer***) haben durch vortreffliche Beobachtungen gezeigt, daß dieselben

*) Ovidii Lib. Trist. I. v. 7.

**) Giov. Grisostomo Trombelli *arte di conoscere l'età de' codici latini e italiani*. Edit. II. Accresciuta d'una lettera del Sign. Girolamo Tartarotti Serbati. In Bologna 1778. 4. mit Kupf.

***) Io Christ. Gatterer *Commentatio diplomatica de methodo aetatis codicum manuscriptorum definiendae cum VII. tab.* — Man sehe Comment. Götting. anni 1785 et 1786. p. 85 — 121.

selben selten ohne Irthum angewandt werden könnten.

Nach den Vergleichen, welche ich zu machen Gelegenheit hatte, kann die Interpunction, verbunden mit der Orthographie ein Hauptkennzeichen werden, um mit Gewissheit über das Alter der Handschriften urtheilen zu können. Alle andern Kennzeichen sind zweiter Gattung und von zufälligen Umständen abhängig. Sie sind indeß nothwendig, diejenigen Mittel vervollständigen zu helfen, welche unser Urtheil berichtigen können.

In den ältesten geschriebenen Denkmälern des fünften, sechsten und siebenten Jahrhunderts, findet man keine Abschnitte, sondern ununterbrochene Linien, welche ohne Abtheilung der Worte geschrieben sind. Dies ist ein Kennzeichen, welches vorzüglich auf die Handschriften paßt, welche vor Carl dem Großen verfertigt sind und in neuern Handschriften die Varianten veranlassen.

Der

Der Punct fehlt in den Handschriften des fünften, sechsten und siebenten Jahrhunderts ganz; und da, wo derselbe zuerst erscheint, findet man ihn oft oben am Buchstaben und nicht auf der Linie. Bei den Römern bediente man sich des Puncts, denn wir lesen beim Seneca:

Cum scribimus interpungere consuevimus.

und auch Cicero spricht von der Interpunction der Worte.

Sehr alt scheint auch der Gebrauch zu seyn, zween Puncte zu setzen, da naemlich, wo wir das Fragzeichen anwenden. (Im VIII. Jahrhunderte)

Man fängt an die Worte abzusondern, in den VIII. IX. Jahrhunderten, mehr noch aber im Xten.

Das Comma erscheint im zehnten Jahrhunderte.

Darauf erscheint der Strichpunct, aber auf eine, von der unsrigen verschiedene Weise angewandt. Man findet denselben sowohl da, wo wir den Punct setzen,

I

tzen,

tzen, als auch da, wo wir uns des bloßen Strichs oder des Doppelpuncts bedienen. Im eilften und zwölften Jahrhunderte steht der Strich über dem Punkte und nicht unter demselben, wie jetzt.

Die Art Worte durch kleine Striche abzusondern, kannte man schon im dreizehnten Jahrhunderte. Diese kleinen Züge waren aber nicht in gerader, mit der Zeilenbase paralleler, Linie geführt, sondern schief von der rechten zur linken gelegt.

Einige wollen sogar behaupten, daß die horizontale Linie sich schon in den Jahrhunderten IX. X. XI. und XII. fände; die Epoche ihres Ursprungs ist also weniger genau bekannt.

Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts fängt man zuerst an, unsre Art der Interpunction zu gebrauchen; über deren wahre Anwendung man indess noch heutiges Tages nicht übereinstimmend ist.

In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts erscheinen Fragezeichen, Aus-

ru-

rufungszeichen, und Parenthesen.

Verbindet man mit diesen Bemerkungen die Abkürzungen, welche in den ältern Handschriften weniger oft vorkommen, als in den neuern, und sich in den dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderten so sehr vervielfältigen, daß das Lesen der Handschriften aus dieser Zeit unendlich ermüdend ist; so kann man mit vieler Leichtigkeit und selbst mit nicht weniger Zuverlässigkeit das Alter irgend einer Handschrift bestimmen,

Ich wünschte sehr, daß diejenigen, welche Gelegenheit haben, Handschriften aller Jahrhunderte mit einander zu vergleichen, sich mit der Interpunction unter diesen Gesichtspuncten beschäftigen möchten. Ich wage zu glauben, daß eine solche Vergleichung, nicht, ohne vieles Licht über die Kenntniß der Handschriften zu verbreiten, unternommen werden würde.

Ei-

Einige Druckfehler der ersten Lieferung, —

welche der Leser wegen Entfernung vom
Druckorte zu entschuldigen und zu ver-
bessern ersucht wird.

Seite	9	Zeile	10	statt	gewinnen	lies	zu gewinnen
—	20	—	3	v. unten	statt disserabis	lies	dissecabis
—	23	—	2	v. unten	statt mutū	lies	multū
—	40	—	10	statt	ist gestanden	lies	bat gestanden
—	46	—	10	statt	Adalff	lies	Adolf
—	47	—	6	v. u.	statt Ethusiasmus	lies	Enthusiasmus
—	48	—	7	statt	Symptonen	lies	Symptomen
—	52	—	5	statt	1000	lies	1500
—	53	—	7	statt	Gutenberg	lies	Gudenberg
—	72	—	2	v. u.	statt enharmanisch	lies	enharmonisch.
—	79	—	2	v. u.	statt Graevii	lies	Gronovii.



Beschreibung
typographischer
Seltenheiten
und
merkwürdiger Handschriften
nebst
Beyträgen
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

Dritte Lieferung.

von
Gotthelf Fischer

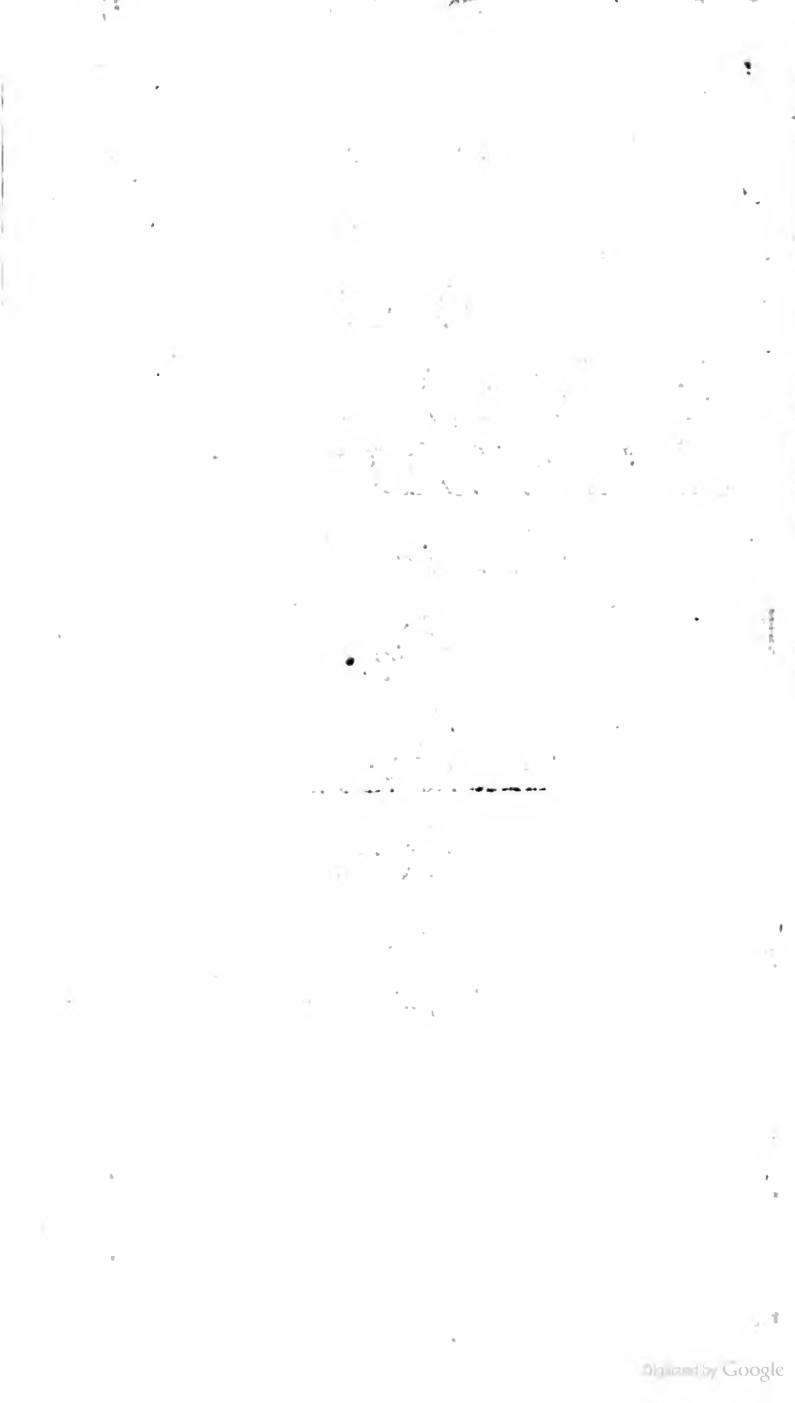
Professor'n und Bibliothecar'n zu Mainz; Mitglieder des physikalisch - mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel; der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philomathischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften, wie des Lyceum's der nützlichen Künste in Paris; der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Jena Correspondenten
etc. etc.

Mit Kupfern.

N ü r n b e r g
bei *Iob. Leonb. Sixt. Lechner.*
Buch - und Disputations - Händler.
1801.



Den
um die Typographie
so sehr verdienten
F o r s c h e r n
Camus und Vanpraet.



I.

Beiträge zur
Erfindungsgeschichte.

A₃

I.

Berichtigung der Mainzer Guttenber-
gischen Bibel.

Eine nicht unwichtige Aufklärung in der Erfindungsge-
schichte der Buchdruckerkunst.

Wenn man die grossen Massen von unge-
heurer Gelehrsamkeit, welche in typographi-
scher Hinsicht über die Ausgaben der Bibel
ohne Angabe des Druckers, Druckorts und
Druckjahrs ausgebreitet sind, durchwühlt,
denn ein gebahnter Weg ist da schwerlich zu
finden, so wird es dem Forscher, dem es nicht
um Unterstützung irgend einer Meinung, son-
dern um Auffindung der reinen Wahrheit zu
thun ist, nicht nur schwer, sondern, ich darf
es mit Wahrheit sagen, unmöglich, einen Aus-
weg zu finden. Ich vermag es nicht über
mich, den Leser damit aufzuhalten, wie viele
Schriftsteller behauptet haben, daß sie die
erste Mainzer Bibel beschrieben hätten, de-

ren Urtheile aber zu einem Ganzen wohl nie vereinigt werden dürften. Die Ursache lag wohl darin, daß dieselben von einem falschen Grundsatz ausgehen, und auch dieser ist sehr bald gefunden. Es gab sehr viele Alterthumssammler, die diese erste Bibel als grosse Seltenheit zu besitzen wünschten, und durch diesen allerdings interessanten Wunsch geleitet, gern jede alte Bibel, die ohne Unterschrift des Druckers, des Orts und des Jahrs erschienen war, und deren es eine sehr grosse Menge gibt, für die erste Bibel ausgaben. Ja man suchte sogar oft durch Innschriften in unbezeichneten Drucken das Urtheil des Lesers im Voraus zu beschränken, so fand ich in einer sehr alten Bibel mit zerrissenen und zerschnittenen Blättern, die man unter dem Dache zu Guggenweiler nebst einigen 60 Bänden unter dem Titel Rheingräfliche Bibliothek verwahrte, die Inschrift:

gedruckt 1477 anno (in Strasburg) mit Johann Gutbergischen Buchstaben auf Basler Papier, so Michl Galicion (in Basel) und Anton Galicion allda erfunden und auf seiner Mühl bereitet.

Mit

Mit welcher zu beneidenden Beruhigung schrieb es nicht diese alte Hand ganz so, als wenn darüber nicht der geringste Zweifel zu erheben wäre. Schade, daß die Bibel nicht einem unserer ältern Typographen früher in die Hände gefallen ist, sie hätte gewiß die Ehre genossen für eine Guttenbergische *) Bibel zu gelten. Man halte dieß nicht für übertrieben, haben wir nicht klare Beweise vor uns, wie sehr man mit Meinungen dieser Art gespielt hat? Palmer versicherte uns ja noch im Jahre 1733, er habe ein von Guttenberg 1458 zu Straßburg gedrucktes Buch in der Bibliothek des Grafen Pembrock gesehen.**)

A 5

Ohn-

*) Ich bemühte mich in der ersten Lieferung, den Urkunden gemäß, G u d e n b e r g zu schreiben, bemerkte es sogar in der zweiten Lieferung als Druckfehler, wo Guttenberg für Gudenberg gedruckt war. Da man aber in Urkunden beydes findet, Gutenberg und Gudenberg und überhaupt der Unterschied der t und d noch gar nicht bestimmt war; (Eine Beweifs davon liefert das erste beste altdeutsche Buch) so halte ich es für billig und nicht für fehlerhaft, die nun einmal angenommene Schreibart beizubehalten.

**) Palmer (S. history of Printing etc. London 1733:

Ohngeachtet aber Maittaire die Seltenheiten dieser Bibliothek sehr gut kannte und Schöpflin*) einige Jahre vor der Erscheinung von Palmers Werk diese berühmte Bibliothek, Maittaires berühmtes Buch in der Hand, besuchte, so ist es doch beiden Männern, wie allen andern Typographen unbekannt geblieben, weil es nicht existirte und, Guttenbergs Lebensgeschichte und besonders der, in der ersten Lieferung beigebrachten Urkunde nach, nicht existiren konnte.

Nichts desto weniger haben einige um die Typographie sehr verdiente Forscher diese Bibel gekannt und beschrieben, ihren Beweis aber auf ein Zeugniß gegründet, welches das Daseyn einer ältern Bibel sichert, aber nicht die Bibel selbst genau bestimmt.

Daher

1733. 4. p. 299.) behauptet in der Bibliothek des Grafen Pembrock folgendes Buch gefunden zu haben: *Dialogi Gregorii Papae* mit der Unterschrift: *Presens hoc opus factum est per Iohann. Guttenbergium apud Argentinam anno. Millesimo CCCCLVIIj.*

*) Ioh. Dan. Schöpflini *Vindiciae typographicae*. Argentor. 1740. p. 40.

Daher die verschiedenen Urtheile, daher selbst das Bestreben einiger, die älteste nicht zu bestreitende Mainzer Bibel (nach Gründen, die ich bald vorlegen werde) dem Drucker zuzuschreiben, von welchem wir biblische Geschichten und die Kunst zu sterben haben, nemlich Albrecht Pfister zu Bamberg.

Zu beweisen, daß die Guttenbergische Bibel existire, berief man sich auf das Zeugniß Ullrich Zells, ersten Druckers zu Cöln, vorigen Gehülffen Guttenbergs, von dessen Drucken wir später mehr sagen werden, welches in der alten von Koelhoff gedruckten Chronik *) enthalten ist, und so lautet: Und in den lairen uns heren do men Schreyff MCCCCL do was ayn gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat eytste boich dat men druckte die Bybel zo latyn, ind wart gedruckt mit eynre geover Schrift, as is die Schrift dæ men im Myffe boicher mit druckt, etc. Dieses Zeug-

*) Cronica van der hilliger Stat van Coellen. Fol. mit den Typen Iohann Koelhoffs 1499. gedruckt.

Zeugnifs hat Meermann,*) um es in anderer Hinsicht zu nützen, ganz abdrucken lassen, und Zapf**) führt die Stelle nach Masch***) an.

Fast man aber alle Beschreibungen der sogenannten Guttenbergischen Bibel, welche Schwarz ****) von Altorf 1728. in der Karthaus bey Mainz, Koehler *****) in der Dombibliothek zu Mainz und Zapf †) in St. Blasien sah, und welche übrigens von berühmten Forschern der Typographie Clement, ††) Panzer,

*) S. Gerardi Meermann origines typographicae Hagae comit. 1765. 4. S. 105 — 108. im Original und mit der lateinischen Uebersetzung.

**) Georg Wilh. Zapf Aelteste Buchdruckergeschichte von Mainz. Ulm 1790. S. 124.

***) Bibliotheca Sacra le long - Maschiana P. II. Vol. III. P. 54.

****) Schwarzii primaria quaedam documenta de origine Typographiae P. II. p. 4.

*****) Koehler, Anweisung zur Reiseklugheit für junge Gelehrte, neu bearbeitet von I. F. A. Kinderling. Magdeb. 1788. 8. I Th. S. 146.

†) Zapf, am a. O. S. 127.

††) David Clement Bibliotheque curieuse historique et critique

Panzer, Schelhorn, *) von Murr, **) Masch, ***) Strauß ****) gekannt und beschrieben wurde, vergleicht man damit die Nachrichten eines Martin Gerberts, †) Aemilian

critique ou catalogue raisonné de livres difficiles à trouver Hanov. 1753. 4. Tom. IV. p. 62 — 77.

*) Schelhorn Diatribe in Quirini lib. singul. de optimorum Scriptor. editionib. qui Romae primum prodierunt. Lindagaviae 1761. 4. observ. viij. p. 67. — Vergleiche dessen Diatribe de antiquar. bibl. editione. Ulmae 1760 4.

**) Von Murr's Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg. S. 689.

***) Masch. a. a. O. S. 65.

****) (A. Strauß) Monumenta typographica, quae exstant in Bibl. colleg. canon. regul. in Rebdorf p. 9. 10. welcher eine Schriftprobe in Holz schneiden liefs, die aber ziemlich schlecht gerathen ist. Sie läßt aber doch vermuthen, daß es dieselbe Bibel ist, von welcher wir sprechen. Er führt eine andere lateinische Bibel an, welche er als die älteste in wenig Zeilen schildert, die sie wohl schwerlich wieder finden lassen, indem er Vogt's Urtheil Catalog. libror. rarior. p. 117. und Freytag annales p. 115. dabei zur Bestätigung nimmt.

†) Martini Gerbert, Iter alemanicum. p. 164.

milian Uffermann's, dessen Nachrichten über diese Bibel uns Herr Zapf †) aufbehalten hat, eines Gerkens ††) eines de Bure, †††) so wird man zweifelhaft, welches denn eigentlich die Guttenbergische Bibel seyn dürfte. Es geht hier dem Typographen wie dem Naturforscher, welcher bloß aus Beschreibungen schöpft, und Gattungen und Geschlechter formt, da wo die Natur sich vollkommen gleich ist. Er kann die Beschreibungen nicht vereinigen. Der Naturforscher macht dann verschiedene Geschlechter und Gattungen, der Typograph verschiedene Ausgaben. Glück dem Beobachter dann, der sie in der Natur wieder findet. Denkt man dabey an die Presse Albrecht Pfister's in Bamberg, worüber die neuesten Bemühungen eines Steiner*) eines

†) Zapf's Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und die Schweiz. Erlang. 1786. 4. S. 68 — 73.

††) Gerkens Reisen Th 3. S. 23.

†††) de Bure Bibliographie instructive. Tom. I. n. 25.

*) Meusels historisch. litterar Magazin im Vten und im VIlten Stück. 1792. p. 22.

nes Sprenger *) eines Camus **) so helles Licht verbreitet haben, so wird durch das sehr hohe Alter einiger geschilderten Drucke dieser Presse, durch die große Aehnlichkeit dieser Typen mit den ersten Gутtenbergischen Donattypen selbst, die in demjenigen, welcher blos durch Lesen und nicht durch Beobachten sich darüber unterrichten wollte, nur Verwirrung hervorbringen würden, neue Zweifel erregt.

Es treten allerdings aus jenen Schilderungen zwei Ausgaben von lateinischen Bibeln mit gespaltenen Columnen hervor. Eine nämlich, welche 36 Zeilen in der Columnne, und eine andre, welche deren 42 hat.

Was nun die 36 zeilige Bibel mehrerer genannten Schriftsteller betrifft, welche uns unter andern Zapf ***) sehr gut beschreibt, und

*) Sprenger über den Bamberger ältesten Druck. Nürnberg bey Grattenauer 1800. in 4.

**) Camus, Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462 lue à l'institut nationale le 23 Germinal an. vij chez Baudouin. 30 S. in 4.

***) S. Zapf a. a. Orte. S. 126.

und wovon das Resultat seiner Unterscheidungsmerkmale kurz folgendes ist:

„die Bibel ist mit Missalbuchstaben in gespaltenen Columnen, wovon jede 36 Zeilen enthält, gedruckt, in Bände nicht abgetheilt, aber in 3 Bände gebunden, wovon der eine 264 Blätter, der zweyte 310. und der dritte 296 Blätter, das ganze Werk also 870 Blätter enthält“ — so halte ich sie mit diesen berühmten Männern für ein schätzbares Denkmal der Buchdruckerkunst.

Man hat sehr verschiedene Urtheile über den Drucker geäußert. Einige halten diese Ausgabe für ein unbezweifeltes Werk Gutenbergs. Masch, Schelhorn, Denis, Zapf. Andere nehmen dies nicht so ganz für ausgemacht an, daß dieses Monument Gutenbergs Presse angehöre; wie der berühmte Typograph Panzer *) und vielleicht nicht mit Unrecht; daß sich Hr. Dr. Bünnemann †) irrte, wenn er aus dem Papierzeichen

*) S. Panzeri Annales Typograph. Vol. II. N. 87. S. 136.

†) S. Georg Ludolph Otto-Knoch historisch kritische Nachrichten von der Braunschweiger Bibelsammlung. Wolfenbüttel 1754. 8. I. Band S. 725.

zeichen des Ochsenkreuzes oder der Wag-
schale in einem Cirkel schloß, diese Bibel
sei von Iohann von Cöln und Iohann von
Gherezem in Venedig gedruckt, haben spä-
tere Nachforschungen gelehrt, welche eben
diese Bibel der Presse Albrecht Pfister's zu
Bamberg zuschreiben. Man sehe Steiners
Nachrichten vom Daseyn eines Bamberger
Drucks vor 1462. *) Dies ist denn auch die
richtigste Meinung, wie die Untersuchungen
eines Sprenger aufs neue bestätigen. **)

Die Bibel mit 41 Zeilen in der Colum-
ne, hält Zapf für zweifelhaft, indem Gün-
ther ihn versicherte, sie habe 41 auch 42
Zeilen; allein andere fanden den Charakter
dieser Bibel den Buchstaben in den Psalmen,
die Grösse abgerechnet, ähnlicher, und glaub-
ten also daß Guttenberg dieselbe gedruckt
haben

*) S. Meusels h. litt. Magazin 1792. V St. und VII St.
Vergleiche Panzeri annales Typograph. Vol. IV. p.
364. N. 87.

**) S. Placidus Sprenger älteste Buchdruckergeschichte
von Bamberg. Nürnberg 1800. S. 25.

haben könne. Meermann *) glaubte in den Typen einige Aehnlichkeit mit denen zu finden, welche in den Psalterien vorkommen, nur daß die letztern grösser wären, und mit ihm de Bure. **) Andere zeigten sich als mehr oder weniger starke Gegner wie Freron ***) und andere, und so ist die Sache zweifelhaft geblieben.

Ich will nun versuchen meine Gründe genau zu entwiklen, weswegen ich die lateinische Bibel mit 42 Zeilen in der Columne, die ich an der Nationalbibliothek zu Paris genau zu untersuchen Gelegenheit hatte, für eine Guttenbergische erkenne und vertheidige.

Die lateinische Bibel, wovon sich an der Nationalbibliothek zu Paris †) zwey Exemplare

*) Meermann orig. Typogr. index tert. p. 284.

**) De Bure Bibliogr. instruct. Vol. de Theol. N. 25.

***) Freron année littéraire 1764. id. Journal des Savans 1764. (ed. amstelod.) p. 264. n. 5.

†) Der Verf. spricht blos von diesen beyden Exemplaren,

plare, das eine auf Pergament und das andere auf Papier befinden, ist mit Missaltypen, oder wie ich lieber sagen möchte, aus Ursachen, welche ich in der folgenden Abhandlung entwickeln werde, mit Donattypen gedruckt, und in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede, wenn sie vollständig ist, 42 Zeilen enthält. Das Exemplar auf Pergament ist in 4 Bände gebunden, das auf Papier nur in zween. Dieses letztere ist etwas beschädigt, hat theils zerrissene, theils zerschnittene Blätter, auch fehlen deren mehrere. Es ist aber wegen der Unterschrift merkwürdig, welche in beyden Bänden beynahe gleichlautend und von einer sehr alten Hand hineingeschrieben ist. Auf dem letzten Blatt des ersten Bandes lautet dieselbe so:

„Et sic est finis prime partis biblie.
 „Scr. Veteris testamenti. Illuminata feu
 „rubricata et ligata p henricum Al-
 „beh

ren, weil er nur diese gesehen hat; ihm ist übrigens nicht unbekannt, dafs sich Exemplarien an den berühmten Bibliotheken zu Berlin, Braunschweig, Dresden, Leipzig befinden.

„beh alius Cremer anno dñi m• cccc• lvj festo
 „Bartholomei apli — Deo gratias — —
 „alleluja. „

Der zweyte Band der Bibel enthält dieselbe Unterschrift, aber die ganz ausgeschriebene Iahrzahl des Illuminirens, und einen spätern Tag, als Termin der Beendigung:

„Iste liber illuminatus, ligatus Z com-
 „pletus est p henricum Cremer vicariū eccle-
 „sie collegatę Sancti Stephani maguntini sub
 „anno Dñi millesimo quadringentesimo quin-
 „quagesimo sexto festo assumptionis gloriose
 „virginis Marie. Deo gracias alleluja. „

Dafs dieses Exemplar vielleicht dasselbe war, welches der um die Typographie so sehr verdiente Herr Zapf *) bey Günther, Subrogat des Seminariums zu Mainz sah, ist sehr leicht zu glauben, weil die Nationalbibliothek diese Ausgabe um dieser Unterschrift willen in Deutschland mit beträchtlichen Kosten hat kaufen lassen. Es ist übrigens die sogenannte Benedictiner Bibel,

*) Zapf Buchdruckergeschichte S. 127.

bel, wovon sich auch nach Schwarzens Zeugnisse in der Carthaus bey Mainz ein Exemplar befand, welches, wie er aus einem alten Cataloge dieser Bibliothek zu beweisen sucht, noch von Guttenberg und Fust selbst dahin geschenkt wurde.*)

Diese Bibel ist nicht durch Abschnitte in Bände getheilt, sondern von dem, der sie binden liess, oder dem Buchbinder selbst willkürlich gebunden. Das Exemplar auf Schreibpapier ist in zween Bände gebunden, so dass sich der erste mit den Psalmen endigt.

Das

- *) S. Schwarzii index. nov. librorum sub incunabula typograph. impressorum 1739. Er sagt von dieser Bibel: „Exemplar animadverti in Monasterio Carthusiano extra Moenia Moguntiae; cui exemplari quamvis ultima folia temere essent abscissa, in vetusto Catalogo Msc, istius Bibliothecae adnotatum erat, Biblia ista Monasterio a Guttenbergio Faustoque esse donata.“ Ich moegte diese Unterschrift gern bestätigen, wenn ich es nur könnte, allein da ist weder Catalog noch Bibel in unsern Mauern zu finden, und wir müssen uns mit dem blosen Andenken an dieselben begnügen. Merlin von Thionville bietet dieselbe Ausgabe um 50 Karoline feil! Wo mag er wohl sein Exemplar gekauft haben? —

B 3,

Das Exemplar auf Pergament hingegen hat vier Bände, und also auch verschiedene Abtheilungen; so endigt hier der erste Band mit dem Buche Ruth, und der zweyte mit dem Psalter u. s. w.

Sie fängt mit einerley Typen an:

„Incipit epistola sancti iheronimi ad paulinum presbiterum de omnibus diuine libris. „

Die Anfangsbuchstaben sind in dem Pergamentexemplare gemahlt und verguldet, und übrigens in einem eignen Geschmacke, aber mit vieler Sorgfalt ausgemahlt. Die Farben sind nämlich nicht so lebhaft, wie man sie gewöhnlich in den ältern Initialbuchstaben neben einander gehäuft antrifft, sondern schimmern ganz bescheiden zwischen Goldstreifen hervor. Das Papier ist stark, weiß, jedoch etwas rauh, und hat das Zeichen des Ochsenkopfs, eines ganzen Ochsens und einer Traube. Hier sind die Anfangsbuchstaben bloß roth hineingemahlt.

In Ansehung des Drucks im Allgemeinen sind noch folgende Bemerkungen zu machen: die Linien enden sich nicht gleich,
und

und nicht so scharf und dicht an die rechte Sparre der Columnne anschließend, wie man sie in Mainzer Drucken überhaupt zu sehen gewöhnt ist, gewisse Silben findet man verbunden wie de da, pe po, u. f. w. und am Ende des dritten Buchs Esdra ist die ganze Rückseite des Blatts weggelassen.

Merkwürdig und ungemein interessant werden aber Bemerkungen, die sich aus der Vergleichung des Druks dieser Bibel mit den von mir aufgefundenen Donatfragmenten ergeben. Sie gewähren einen Blick weiter in die anziehende Erfindungsgeschichte einer Kunst, welcher der Erdball Licht und Aufklärung verdankt.

Die Donattypen der ersten Ausgabe habe ich in meiner ersten Lieferung *) für einen Holzschnitt erklärt. Da ich jetzt aber mehrere Blätter derselben Ausgabe besitze, und die Holztafeln und ihre Abdrücke genauer untersucht habe, so nehme ich dieses Urtheil mit Vergnügen zurück, indem ich es,
über

*) S. Fischers Beschreibung typographisch. Seltenheiten, I. Lief. S. 53.

über ein Blatt gebildet, jetzt durch dreie nicht bestätigt finde.

Es waren nicht nur schon bewegliche Typen, wie die Zeile aus eben dem Donate beweist, welche ich auf der Kupferplatte habe abstechen lassen. „Significatio aduerbiorum in q'est.“ Hier sieht man deutlich in dem Worte aduerbiorum wo das i gestürzt ist, daß es bewegliche Lettern waren. Ist es ausgemacht, daß es bewegliche Lettern waren, so folgt aus der Gestalt der Buchstaben selbst, aus der Schärfe des Eindrucks, welchen sie nicht nur auf dem Papiere, sondern sogar auf dem Pergamente zurücklassen, daß es Metallbuchstaben seyn mußten; sieht man ferner auf die allgemeine Gleichheit irgend eines Buchstaben in allen den Fällen, wo er vorkömmt, so ist sie zu groß, als daß man nicht auf den Gedanken fallen sollte, daß es gegossene Buchstaben seyn mußten. Die Schwärze ist stark glänzend, sich losbröcklend, und ob sie gleich ziemlich vest aufliegt, doch der Oelschwärze nicht gleichend. Wasser weicht dieselbe los, löst

löst sie aber nicht ganz auf, so daß sie nach der Befeuchtung nur in feinen Stücken losgeht.

Wenn wir nun diese beiden Druckmonumente vergleichen, so finden wir nicht nur ähnliche, sondern vollkommen gleiche Schrift. Ein Buchstabe in dem einen wie in dem andern genau mit derselben Form gedruckt. Die Majuskel-wie die Minuskelschrift in allen Zügen einander vollkommen gleich. Man sehe auf der Kupfertafel die Probe aus der Guttenbergischen Bibel, und die Zeilen darunter aus dem Donate, so wird man sich selbst von dieser Gleichheit überzeugen können; da das Majuskel-Alphabet vollkommen bis zur gewissenhaftesten Untersuchung dasselbe ist, so habe ich nur eine Probe aus beyden geben lassen,

Was folgt aus dieser Vergleichung? — daß beide Druckdenkmale Einem Meister angehören müssen!

Wie erhalten wir aber über diesen Meister selbst Aufschluß?

B 5

Man

Man muß doch immer gestehen, daß ohngeachtet der Unterschrift eines Mainzer Vicarii von 1456, welche allerdings die Existenz dieser Bibel vor diesem Jahre sehr glaubwürdig macht, die Wahrscheinlichkeit des Druckers selbst, obschon dieselben damals noch nicht häufig waren, doch immer noch bezweifelt werden könnte, zumal da viele Gemüther es sehr gut zu meinen glauben, wenn sie lieber ihrer Vaterlandsliebe in Ertheilung der Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst, als der Liebe zur Wahrheit Gehör geben. —

Hier ist der klarste Beweis, den man vielleicht unter solchen Umständen führen kann, um unsern Guttenberg als Drucker dieser Wercke darzustellen. In meinen Fragmenten des Donats A. II. verso und dem Blatte A. III. recto*) kommen in Holz geschnit-

*) Diese Benennungen A. II. und A. III. sind nicht etwan Custoden, die der Drucker anwandte, sondern eine von mir willkürlich angenommene Bezeichnung dieser Blätter, die sich auf meine Sammlung bezieht. Wichtig ist hier die Bemerkung, daß es der, mit diesen Typen gedruckten, Donat zwei vollkommen ver-

schnittene Initialbuchstaben vor, nämlich auf jenem Blatt ein C und P in den Stellen „Conjunctio quid est,, — und „Praepositio quid est,, welche letztere Stelle auch auf der Kupferplatte zugleich zur Probeschrift gedient hat; und auf dem andern ein I, „Interjectio quid est,, u. s. w. Nun nehme man das Pfalterium von 1459. vor und vergleiche die C, so findet man gleich auf dem 2ten Blatt einen in Holz geschnittenen Anfangsbuchstaben „Cum invocarē,, u. s. w. Diesen überschlage man, denn man wird bald finden daß dieser, wenigstens in dem vor mir liegenden Exemplare durch die zwei fehlenden Linien, welche nach der Zeile hin, am Hauptstriche

verschiedene Ausgaben giebt; Beide sind in klein Folio oder groß Quart. Die eine ist ohne Initialbuchstaben gedruckt, und hat nur 35 Zeilen auf der Seite; hier sind die Anfangsbuchstaben hineingemahlt. Es ist dieselbe, wovon in meiner ersten Lieferung unter der Aufschrift: Gutenbergii Donatus primae editionis, eine Probeschrift gegeben wurde. Die andre Ausgabe Donats mit diesen Typen hat gedruckte Initialbuchstaben, wie die Pfalterien von 1457. und 1459. und 37 Zeilen auf der Seite. Eine Probeschrift befindet sich auf der Platte dieser Lieferung.

striche herunter laufen von den übrigen Initial C verschieden ist. Man blättere, ich bitte, weiter, vergleiche das C auf dem:

9ten Blatt der Rückseite Cum Sancto Sanctus —

10ten — der Rückseite Celi enarrāt. —

65ten — Cantate dñō cāticū

66ten — Cantate dm̃ō cāticū

71ten — Confitemini dñō et inuocate.

72ten — Rückseite Confitemini dñō qm̃

74ten — Rückseite, Confitemini domino quoniā.

78ten — Confitebor tibi dñe

80ten — Rückseite Credidi ppter quod

87ten — Rückseite Clamavi in toto corde

93ten — recto Confitemini dom̃ō quoniam bonus.

94ten — — Confitebor tibi dñe.

101ten — — Cantate dñō canticū novū

— — verso. Confitebor tibi dom̃ie.

103ten — recto. Cantemus dñō glōse

104ten — recto. Credo in Deū patrē

133ten — recto. Conscendat usque sidera celique.

und endlich

135ten Blatt die Rückseite Ciste Sanctorg
decus.

und Jedermann wird gewiß mit mir einver-
standen seyn, daß dies ein Stempel sei, eben
so ist auch das C in meinem Fragmente mit
diesem Stempel gedruckt, denn da ist bis zur
Entfernung jedes Zuges von dem andern die
vollkommenste Gleichheit da.

Eben so ist es mit dem P. und dem I.;
dieselbe Form des P, wie sie in meinem Frag-
mente des Donats steht (man sehe die Kupfer-
tafel) kommt sechsmal im Psalter vor, naem-
lich auf dem:

76 Blatt Paratū cor meū

84 — Porcio mea domīe

88 — Rückseite Principes psecuti me
gratis.

105 — Pater n̄r qui es in celis.

112 — Populus, qui ambulat in tenebris

126 — Pange lingua gloriosi corporis mi-
steriū.

Vergleicht man ferner den Initialbuchsta-
ben I. so oft er immer im Psalter vorkommen
mag, mit dem I in meinem Fragmente; so wird
man

man nicht umhin können zu gestehen, daß eine Form sie gedruckt habe. Man sehe im Pfalter das

17te Blatt In te dñe speravi.

9cte — Rückseite In conutendo —

106te — Ignis succensus est in furore meo.

118te — Iam lucis orto fidere deū precem

128te — Rückseite. Iesu corona virginū

130te — Rückseite. Iesu corona celsior et veritas sublimior.

135te — Iesu Salvator Seculi redemptis ope subveni.

und man kann zwischen diesen unter einander keine grössere Aehnlichkeit, als zwischen dem in meinem Fragmente mit jenen finden.

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich dann, wenn mich nicht alles täuscht, auf die einleuchtendste Weise :

Daß die lateinische Bibel mit gespaltenen Columnen und 42 Zeilen in der vollständigen Columne, ganz besondere Missaltypen habe, welche denen in meiner Ausgabe vom Donato gleichen ; daß wegen dieser Aehnlichkeit, die sich in diesem Grade zwischen keinem Typengeschlech-

geschlechte wieder findet, beide Druckdenkmale nur einem Drucker angehören müssen.

Dafs dieser Drucker vor der Erscheinung des Pfalters gedruckt haben müsse, und also niemand anders als Guttenberg seyn könne, indem dieselben Stempel welche im Pfalter angewandt wurden, schon hier (im Donate,) vorkommen, dafs selbst die Donattypen im Pfalter nach etwas grösserm Maassstabe und sehr unbeträchtlichen Veränderungen wieder vorkommen.

Dafs sie selbst vor 1456 verfertigt seyn müssen, sonst hätte C r e m e r die Bibel zu dieser Zeit nicht illuminiren können. Viele setzen das Jahr des Drucks 1450 und stützen ihre Meinung auf das Zeugniß Ulrich Zells in iener Cölnischen Chronik, wie C l e m e n t, M e g e r l i n *) und andere, wer sieht aber nicht, dafs dies zu hypothetisch ist, zumal da man sich auf die Aussage der damaligen Zeugen, die aus dem Gedächtnisse sprachen, gar nicht verlassen kann.

Dafs

*) S. David. Frider. M e g e r l i n i annus Bibliorum 1450 impressorum Moguntiae tertium iubilans hoc anno 1750, quo primae Bibliis latinis anno 1462 adhuc tributae loco moventur demonstratione oculari. Francof. ad Moen. 1750. 4.

Daß nur Guttenberg diese Stempel schneiden konnte, den wir als einen in solchen Stücken erfahrenen Mann schon bei seinem Aufenthalte in Straßburg kennen lernten.

Daß also selbst die Ehre der Verfertigung dieser schönen Holzstempel, welche in den Psalterien die meisterhaften Initialbuchstaben druckten, Guttenberg gehört.

Hier beiläufig ein Wort von den Rahmen- oder Formschneidern der Schöferschen Presse, welches sehr geschickte Holzschneider waren.

Lange habe ich dem Holzschneider der grossen Initialbuchstaben in den Psalterien nachgespürt; alle Monumente schweigen, und nur die Bescheidenheit eines Guttenbergs konnte solche Werke liefern, ohne seinen Namen, den jene gewiß nicht geschändet hätten, daneben stellen zu wollen.

Wir finden allerdings, daß Sebastian Münster *) eines Iohann Meidenbachs gedenkt, in den Worten: „*Primus nobilis imprimendi artis auctor et inventor Iohannes Gutenbergius qui cives alios duos*

*) *Cosmographia*. L. III. cap. 159.

duos Moguntinos adiutores habuit Iohannem Faustum et Iohannem Medimbachium, qui artem hanc in secreto tenuerunt, famulis de ea non propalanda iurando constrictis. Auch wird dieser Meidenbach von Trithem irgendwo erwähnt. Ob man aber diesen Gehülfen als Formschneider zu betrachten habe, wie Herr von Murr *) sehr zu glauben geneigt ist, davon findet man doch keine wahre Bestätigung.

In einer einzigen Urkunde finden wir eines Rahmenschneiders gedacht, in der Urkunde von 1512. die die Uebergabe des Hauses zum Korbe betrifft, welche ich vom Originale abgeschrieben habe, dieselbe Urkunde ist aber schon von Würdtwein durch den Druck bekannt gemacht worden. Hier werden unter andern Zeugen genannt: „daby was Clais appotecker, Peter Remenschnyder von wynbach und Kuntze ben-
der

*) S. v. Murr: Journal zur Kunstgeschichte. S. 116.

der von Ilbenstat. „ *) Dies ist aber schon weit später, naemlich 1512 und zu einer Zeit, wo man die Titel einrahmte, oder mit verschiedenen Verzierungen einfasste. Wir sehen dies in mehrern Ausgaben Iohann Schoeffers von dieser Zeit, z. B. in der Ausgabe der „*Institutiones imperiales sine quibus legum humanarum, sacrorumque canonum amator mancus est*„ Darunter steht das Wappen welches Iohann Schöffner immer schwarz druckte. Die Blätter dieses feinen Drucks sind gezählt, es sind deren 185; die Form ist 32^o. Ich glaube der Druck ist von 1509 oder 1510. Hier ist auf dem Titel eine ganz schma-

**) Steph. Alex. Würdtwein, Bibliotheca moguntina. August. Vindel. 1789. 4^o S. 246. XXV. Dieser hat das Wort Peter Remen Schnyder von Wynbach getrennt, so daß es in der Abschrift einen Doppelsinn giebt; da aber nur ein Name bey den Namen der Zeugen genannt wird und das Wort im Originale verbunden steht, so bleibt wohl kein Zweifel darüber, daß Remenschnyder gelesen werden müsse, und denjenigen andeute, der für die Druckerey die Rahmen schnitt, oder Verzierungen in Rahmen grub, welche man zur Verschönerung der Titel anwandte.

schmale, einfache aber sehr schöne Einfassung. So habe ich von eben diesem Drucker eine Ausgabe in der Hand, welche überschrieben ist:

Aeneae Sylvii libel-
lus aulicorum
miserias co-
piose ex-
plicans.

Lector eme lege et
probabis.

Ex officina lite-
raria joannis
Schoeffers
Mogunti-
ni .:.

Hier hat man erstlich den Titel sehr schön und piramidenförmig angeordnet, und dann denselben mit einem Rahmen umgeben, welcher sehr zierlich ausgeschnitten ist, und mancherlei Figuren enthält, welche nicht sehr zusammen passen. Die Einfassung lin-

ker Hand stellt einen bärtigen Trommler dar, der in voller Thätigkeit ist; mit aufgehobenen Schlägeln und im Fortschreiten begriffen, ruht sein linker Fuß auf dem Boden, der rechte die Trommel unterstützend und in der gehobenen Bewegung mit etwas gebogenem Knie, also verkürzt, ist im Begriffe, nach vorne zu schreiten. Der fliegende, zu beeden Seiten der niedrigen Kappe sich überbeugende Federstutz macht ihn mit seinem grossen Backenbarte der Ehre eines recht martialischen Trommiers nicht unwürdig. Die unten stehende Figur ist unserm Künstler, ich will damit nicht sagen, daß die vorige mißrathen wäre, weit besser gelungen. Ein Krieger, die linke Hand an seinem Säbel, ihn in der Scheide gerade nach hinten hinaus drückend, und mit der rechten ein Fahne mit Kraft über seinem Haupt schwingend, blickt mit Muth, der seine Augen weit öffnet, und die Augenbraunen hebt, über einen grossen Knebelbart hin, und macht einen seiner Würde recht angemessenen Eindruck.

Die

Die Anordnung des Rahmens ist so gemacht, daß nun, indem ich das Buch wende, die Gegenstände des obern mir gerade vor den Augen stehen. Aus einer Vase steigt eine grosse Verwicklung von Blumen empor, welche auf ihren dicken Blättern eine halbe Figur, die, — O des interessanten Gedankens des Künstlers! im Kämmerlein begriffen, dem Naturforscher eine neue Theorie der Blattläuse gestattet.

Der untere Rahmen enthält Verzierungen einer Säule, Vasen, Rosen für Gesimse u. s. w.

Der linke Rahmen erscheint gerade vor den Augen, wenn ich den Rücken des Buchs nach der Rechten drehe und enthält naturhistorische Gegenstände, Schnecken, Frösche, Eidechsen, Grashüpfer, Schröter, Fische, Gänse.

Diese Ausgabe ist von 1517 und in meiner eignen Bibliothek. Uebrigens bekannt und beschrieben von Maittaire *) Würdtwein **) und Panzer ***), welcher sie ebenfalls in seiner Bibliothek besitzt.

C 3

Der

*) S. Maittaire annales Typograph. Vol. II. p. 309.

**) Würdtwein, Bibl. Mogunt. p. 147.

***) Panzer, annales Typogr. vol. VII. p. 410. No. 27.

Der heilige Martinus auf dem Titelblatte des „Directorium Mifsae“ von 1506 *) scheint von eben dem Verfasser geschnitten zu seyn. Diese Vignette ist 4 Zoll 4 Linien hoch und 3 Zoll 10 Linien breit. Der heilige Martinus zu Pferde, von einem Lahmen mit der Krücke und einem Fußlosen auf Unterlagen von Holz mit den Knien gehend, durch die Hände auf kleinen dreyfüßigen Bänkchen sich forthelfend, angehalten; beyde fassen ein Stück von seinem Mantel, jener nach hinten, und dieser an der Seite des Pferdes, seine Hand emporstreckend, welches der heilige Martinus durch das Schwerdt von dem seinigen zu trennen und ihnen mitzutheilen sucht,

Das Ganze ist recht mahlerisch. Ein verdorrter Baum im Vordergrunde; — im Hintergrund thürmen sich Felsen empor. Der Vordertheil des Pferdes ist sehr gut gezeichnet

*) Dies ist die noch unbekannte Originalausgabe, welche 1508 und 1509 wieder aufgelegt wurde. Man sehe in dieser Lieferung Typographischer Seltenheiten No. 48.

net, nur die Füße sind etwas zu kurz, und die Hinterfüße ganz mißrathen. Glücklicher war der Künstler in den Figuren. Besonders mahlerisch ist der Kontrast, in die Nähe des seiner Füße beraubten Menschen, eine Schnecke zu bringen, die mit ihrem Hause, omnia secum portans, und glücklicher gewiss, als der selbst ein Stück Mantel ergreifende Mensch, wenn gleich langsam, — dahin wandelt.

Ietzt bleibt uns noch eine Vergleichung zwischen diesen Donattypen und den Charakteren Albrecht Pfisters zu Bamberg übrig, um so mehr, da man sie miteinander verwechselt.

Die Minuskelschrift von Albrecht Pfister ist eine offenbare Nachahmung von Gutenberg's Typen, so daß ich sogar sagen möchte, ein Alphabet von Gutenberg habe zu Matrizen gedient, die bey dem Punzen-schlagen oder beim Abformen einen größern Umriss hervorbringen mußten. Die Majuskelbuchstaben sind offenbar verschieden; ich nehme nur einige aus der Unterschrift

C 4

unter

unter seinen biblischen Geschichten, welche sich die Nationalbibliothek für 100 Louisdor verschafft hat, zum Vergleichungspunct. Man sehe das A. C. D. E, F, H. I, das N, S. V. auf der Kupferplatte an, und man findet auffallende Verschiedenheiten. Man sieht, daß das 2te Guttenbergische A zum Model diene, es wurde aber dadurch, daß der erste Strich dem zweiten gleich gezogen und der obere und mittlere länger wurde, größer und weiter ausgedehnt, übrigens ist der letzte Strich gerade und stark, und endet sich nach unten mit einem Dreieck, da er in den Guttenbergischen mehr Schwung hat. Die H und V. haben Punkte, welche sie bey Guttenberg nicht haben, das S hingegen welches im allgemeinen so ziemlich übereinstimmend ist, bis auf die Dicke bey Pfister, hat bey diesem keinen Punct, ohngeachtet in dem Guttenbergischen einer zu finden ist.

Dies ist es, was sich durch Beobachtungen geleitet, über die erste Mainzer lateinische Bibel mit vieler Wahrscheinlichkeit sagen läßt, und endlich so viel Licht über die Aecht-

Aechtheit derselben, die der Eigennutz vervielfältigte, verbreitet, daß es künftig leicht seyn wird, die wahren von den untergeschobenen zu unterscheiden.

Es lebe Guttenberg in diesem schönen Denkmale seiner Kunst. Er entbehrt dann leicht den Marmor, den die Nachwelt ziemlich spät erkenntlich ihm noch setzen wird—!

Guttenbergs Name erschalle mit seinem Ruhme von Geschlecht zu Geschlechtern auf iedem Puncte des Erdballs, wo denkende Menschen wohnen, seine Verdienste um die Aufklärung der ganzen Menschheit seyen tief in unsere Herzen gegraben, sie kröne der Lehrer schon, wenn er das lallende Kind zum erstenmale das G u und t — in eine Sylbe verbinden lehrt. Je tiefer seine genialische Bescheidenheit, die ihn nächst dem großen Künstler auch zum großen Menschen macht, die rastlosesten Bemühungen um diese schöne Kunst verbarg, desto ruhmwürdiger, desto stärker sey das Bestreben dieselben zu enthüllen und in ihrer wahren

Würde und Grösse darzustellen. Mainz, in dessen Schoofse Guttenberg und seine ganze Familie entstand und Denkmäler seines Wohlstands liess, Mainz, in dessen Mauern Guttenbergs grosse Erfindung zur Reife gedieh und schöne Früchte brachte, Mainz wird ihm nicht blos den kalten Marmor zum Denkmale setzen, nein, Mainz wird ihm durch Anfachen des Lichts der Aufklärung aller Art, welches zuerst in ihr durch ihn hervorbrach, zur lodernden nicht aber sengenden Flamme, den herrlichsten Beweis jenes Andenkens ablegen.

Fort-

II.

Fortgesetzte Betrachtungen über die Verschiedenheit der Typen der ersten Mainzer Pressen.

Nach Jahrhunderten erst den Faden anknüpfen zu wollen, welcher von den Zeitgenossen so wenig geachtet und späterhin auf mannfaltige Weise zerschnitten und zerstückelt, ja wohl einzelnen Theilen nach ganz verwirrt wurde, dieß ist allerdings ein mühsames, aber nicht ganz undankbares Geschäft; mühsam gräbt der Bergmann sich unter den Erd- und Steinschichten hin, man frage ihn aber, ob er sich nicht doppelt belohnt fühlt, wenn er bey dem schwachen Scheine seines Grubenlichts unter dem mühsamen Lossprengen seines Hammers den blaßrothen Strahl des rothgülden Erzes hervorbrechen sieht, der, wenn nicht ihm, doch dem Staate neue Ausbeute verspricht. So belohnt

belohnt auch hier das für die Wissenschaft hervorbrechende Licht, oder auch nur ein Strahl desselben das mühsame Bestreben des Forschers. Ist es aber nicht betrübt, die zur Erfindung geschaffenen Köpfe neben andern zu sehen, die das, was vor ihren kurzsichtigen Augen liegt, nicht sehen wollen, zwar wohl sehr bekümmert und neugierig davon sprechen, es aber dann mit halber Kenntniß verwerfen und überdem noch denjenigen, der sich etwas mehr darum bekümmert, verachten und nur sich zum Troste leben? Mit mehrern Künsten, die verlohren gien- gen, ist es leider nicht anders. Geschichtchen aller Art schmücken besonders die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst aus, über welche man zuweilen Aeufserungen ließt, die da stehen, als wenn sie wahr wären, und worüber jedoch alle Urkunden und alle glaubwürdigen Schriftsteller schweigen.—

Johann Faust wird um Lorenz Kisters Ehre zu sichern *) zum Räuber gemacht,

*) Boxborn (Theatre de la Hollande) ist ganz für Co-
ster, Vergleiche Histoire de l'imprimerie et de la li-
brairie

gemacht, nimmt in einer Nacht, ich glaube gar, es war in der Christnacht, wo Koster mit seiner Frau in der Christmetten war, dem Koster, unter welchem er arbeitete, all sein Druckerzeug, alle seine Charaktere, und flüchtet sich damit nach Mainz. Um die Möglichkeit des Transports hat sich noch niemand bekümmert. Wahrscheinlich hat aber Fust diese sehr kalte Nacht, nicht ohne alle Ursache zum Diebstahle gewählt, weil die Schwärze — diese konnte er unmöglich zurück lassen, — desto leichter durch ihre größere Consistenz fortzubringen war. Andern schiene dieser Diebstahl Fusts weniger glaublich, wahrscheinlicher fand Meermann und van Oosten de Bruyn, daß Guttenberg selbst den Diebstahl begangen habe. Noch andere, wie Speklin, behaupten, er habe Menteln zu Straßburg diese Erfindung gestohlen, und sey deshalb im Alter durch Blindheit von Gott gestraft worden. Jeder aufmerksame Denker sah den
Un-

brairie ou l'on voit son origine et son progrès jusqu'en 1689. divisée en deux livres, à Paris chez Jean de la Caille 1689. 4.^e p. 5.

Ungrund dieser Märchen zu sehr ein, als daß er denselben nachzuspüren gewürdigt hätte. Heinecke, der sonst so genau forschte, läßt sich, von dem Gedanken geleitet, es könnte doch irgend etwas wahres diesen Geschichtchen zum Grunde liegen, hinreißen, ein neues zu erdenken, welches sich eben so sehr von der Wahrheit entfernt. Heinecke *) läßt Iohann Gensefleisch genannt Guttenberg nach dem Verlust von 1435. Fustens Feind werden, und nach Holland reisen, wo er sich denn bey dem Küster Lorenz Ianson einlogirt. Guttenberg eröffnet ihm, er habe die Buchdruckerey erfunden und sey von Fust bestohlen worden. Er hat das Speculum Salvationis bei sich, zeigt es dem Harlemer Küster, und macht ihm den Antrag, in seinem Hause eine Druckerei zu errichten. Hier wird dann mit Beihülfe des Schwiegersohns, Thomas Peter, Druckerfarbe gekocht, es werden Pressen angeschafft, aber keine Drucke zu Stande gebracht.

*) S. Heinecke Nachrichten für Künstler und Kunstschon I. S. 311.

bracht. Guttenberg kömmt dann 1465 wieder nach Mainz. Meine Leser, die mit jener Urkunde, die unsern Guttenberg als sehr beschäftigten Drucker im Jahre 1459 darstellt, bekannt sind, wissen, was sie davon zu halten haben. Wie soll man aber glauben, daß es mehr als wahrscheinlich sey, wie Schelhorn *) der jüngere an giebt, daß Guttenberg erst um das Jahr 1465 einiges Geräthe von Conrad Homery empfangen habe. Dieses wird von dem um die Litteratur so sehr verdienten Manne bloß angeführt, um wahrscheinlicher zu machen, daß Guttenberg nicht die Schrift Diethers wider Adolphen gedruckt haben könne; allein es ist, selbst wenn die Urkunde von 1459 unbekannt geblieben wäre, nirgendwo eine Spur zu finden, die zu diesem Gedanken geleitet haben könnte.

Was macht es endlich dem gelehrten Verfasser der ältesten Buchdruckergeschichte von Bam-

*) I. G. Schelhorn Anleitung für Bibliothekare und Archivare 2ter Band. Ulm 1791. S. 6.

Bamberg wahrscheinlich, *) daß der Churfürst seine Landesverordnungen und andere dergleichen öffentliche Bekanntmachungen von Guttenberg habe drucken lassen?

Ohne auf das Einzelne zu sehen, wenn man in der Hauptsache einig wäre, so kann man doch in der That nicht umhin zu glauben, daß bloß diejenigen die Erfindungsgeschichte am meisten verdrehten, die sich wenig um die Monumente der Kunst selbst bekümmerten. Diese Monumente müssen doch, wenn wir keine glaubwürdigen Urkunden auffinden, durch ihre Unterschriften, wo sich deren befinden, am ersten bezeugen, wo die Kunst am frühesten in blühendem Zustand war, und von wem sie dahin gebracht wurde. Wir sehen in den frühesten Zeiten viele Pressen am Rheine; berühmte Pressen waren beschäftigt in Oppen-

*) S. P. Placidus Sprenger's älteste Buchdruckergeschichte von Bamberg, wo diese Kunst neben Mainz, vor allen übrigen Städten Deutschlands zu erst getrieben worden. Nürnberg bei Grattenauer 1801. in 4^{te} S. 8.

penheym, Cölln, Elltfeld, Marienthal *), u. a., welche uns nicht nur vortreffliche typographische, sondern auch nützliche litterarische Denkmäler aufbehalten haben.

Einen großen Wink gibt uns die Auswanderung von deutschen Buchdruckern, wel-

- *) Marienthal im Rheingau. In einem sehr seltenen Breviarium finden wir folgende Unterschrift; „Subiectum volumen psalterii breviarique Maguntinensis impressoriae artis industria perfectum et feliciter consummatum est in domo fratrum clericorum - communis vite vallis sancte Marie ejusdem diocesis in Ringkauia. Anno Dni. MCCCCLXXIII. Sabbato post Reminiscere. „ welches wir auch bey Wü r d t w e i n Bibl. Mogunt. S. 109 und in G e r k e n s Reisen Th. IV. S. 186 angeführt finden. Dafs diese Unterschrift auch anders erklärt werden könnte, beweist die scharfsinnige Bemerkung des Gelehrten I o h a n n P e t e r S c h n u k in seinen Beiträgen zur Mainzer Geschichte mit Urkunden. Frankfurt und Leipzig 1788. 8vo. 1. B. XXXVI. S. 414 — 416. Ob vormalis eine Buchdruckerei zu Marienthal im Rheingau gewesen? — Bejahet wird diese Frage aus nähern Gründen eben daselbst. 3. B. S. 431. Eben so war sehr früh schon eine Bibliothek zu Oberursel, die seit dem schwedischen Kriege aufhörte. S. H u m m e l s neue Bibliothek 3. B. S. 565. und S c h u n k s Beiträge 2. B. No. XIII. S. 101.

D

welche sich in fremden Gegenden niederliefen, verbunden mit der auffallenden Nachahmung dieser oder jener Presse, die jenen Satz nicht aufhebt, daß in den ersten Jahrzehnden nach der Erfindung nicht eine Presse mit der andern gleiche Typen hatte, läßt mit ziemlicher Gewisheit auf die Quelle schließen, aus welcher sie schöpften und die Pressen errathen, die sie sich zum Muster nahmen. Wenn wir auch nicht wüßten, daß Ulrich Zell von Hanau, erster Drucker zu Cölln, ein Gehülfe Guttenbergs oder überhaupt der Mainzer Presse war, so würden wir dies aus seinen Typengeschlechtern errathen können; wenn wir auch, nach Beweisen, die doch ziemlich deutlich vor uns liegen, nicht behaupten könnten, daß Iohan Guldenschaff, ein Patricier von Mainz, der seinen Namen, wie Gensfleisch, von seinem Hause Guttenberg, vom Hause zum goldenen Schafe, welches noch heutiges Tages (Lettre C. No. 420.) seinen alten Namen fortführt, erhalten hat — nachmaliger

liger Buchdrucker zu Cölln, ein Gehülfe von Fust und Schöffner gewesen wäre, so würden seine Typen uns darüber den besten Aufschluss geben.

Wenn nicht eine Presse mit der andern vollkommen gleiche Typen hatte, so ist ja wohl jeder Drucker der Erfinder seiner eignen Kunst gewesen? Auch ist es gewiss so, mit Ausnahme der ausgewanderten deutschen Drucker, welche vielleicht mehr oder weniger Kenntnisse von dieser Kunst aus Deutschland mit wegnahmen, und von welchen wir so gleich sprechen werden. Mehr als alles bestätigt jene berühmte Unterschrift der Vorrede in der Lebensbeschreibung der heiligen Katharina von Sirma, auf welche Dominico Manni *) seine Florenzer Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst gründete, diese meine Meinung: die Worte, welche den Fortgang der Kunst, aber gewiss nicht in den Händen des Erfinders, sondern des Nachahmers sehr genau schildern, lauten also:

D 2

„Flo-

*) D. Manni della prima promulgazione de' libri in Firenze. Fiorenza 1761.4^o.

„Florentiae VII. Idus Novembris MCCCC
LXXI Bernardus Cenninus aurifex
omnium iudicio praestantissimus et Domi-
nicus ejus F. egregiae indolis adolescens,
expressis ante calibe characteribus et deinde
fuis literis volumen hoc primum impresse-
runt. Petrus Cenninus Bernardi ejus-
dem filius quanta potuit cura et diligentia
emendavit: ut cernis: Florentinis in-
geniis nil ardui est.,

Daß Bernardo Cennini dadurch nicht
zum Erfinder der Buchdruckerkunst erhoben
werde, hat Breitkopf*) sehr klar dargethan. Die
Worte aber „Florentinis ingeniis nil
ardui est., sind wohl sehr deutlich, wenn
man dieselben so versteht, die Florentiner sind
eben so erfinderisch wie andere; das heißt nicht
einmal: wie die Deutschen, sondern, wie die
Venetianer, oder Römer, denn von diesen,
wohin Deutsche diese Kunst zuerst brachten,
waren gewiß schon Nachrichten nach Flo-
renz und besonders einem nicht gemeinen
Gold-

*) S. J. G. I. Breitkopf über die Geschichte der Erfin-
dung der Buchdruckerkunst. Leipzig 1779. S. 5. und
folgende.

Goldarbeiter Cennini zu Ohren gekommen. Eben so leicht konnte Albrecht Pfister — man braucht deshalb Guttenberg nicht nach Bamberg reisen zu lassen — von Guttenbergs Drucken Nachricht haben, da schon 1456 sein schöne Bibel von Cremer, Vicarius zu Stephan, illuminirt wurde, und gewiss schon andere kleinere Versuche im Umlaufe waren, die mit den Pfisterschen Typen eine noch grössere Aehnlichkeit hatten, als die Donattypen, in welchen man jedoch die Urform von Pfisters Alphabet nicht verkennen kann.

Diese Zurückbringung der Typenform auf das Original, welches dem Schriftgießer vor Augen schwebte, ist die erste Bedingung, welche man sich vorschreiben muß, will man bei ununterzeichneten Drucken nicht Mißgriffe thun. Man sucht und sucht und findet gewiss endlich den Unterschied. Es kann unter keiner Typenform mehr Aehnlichkeit herrschen, als unter den Lettern der Mainzer Presse und der von Ulrich Zell und Johann Guldenschaff;

D 3

und

und doch ist die Trennung dieser Pressen, nach aufgefundener allerdings sehr feiner Verschiedenheit, nicht mehr schwer. Nun kommt auch wohl einmal eine Mischung von Guldenschaffischen und Zellschen Typen vor, die den Typographen leicht täuschen könnte, dann sage man: dies Buch sey aus der Presse Martin's de Werdena, welcher in der Bürgerstrasse zu Cölln druckte, die Typen von seinen genannten Vorgängern und seine Holzschnitte von Heinrich Quentel entlehnte, und man wird sich nicht trügen.

Johann Numeister von Mainz, (er schreibt sich immer clericus moguntinus,) druckte schon frühe in Fuligno und ließ in seinen Drucken sehr deutlich sehen, daß er Guttensbergs Typenform, deren er sich in den ersten Donaten und der ersten Bibel bediente, nachahmte,

Johann Peter von Mainz, wahrscheinlich ein Zögling der Mainzer Presse, druckte eben so früh in Florenz, als der seine Kunst so rühmende Cennini, und
Hein.

Heinrich Kefer von Mainz war einer von den frühesten Druckern in Nürnberg.

Peter Anton, welcher diese Kunst nach Mailand brachte, und in seinen Unterschriften mit dem Titel de Burgo de Castellione glänzte, war der ersten Vervollkommnung der Kunst nahe genug, um sie selbst ausüben zu können. Er druckte anfangs mit Christoph Valdarfer von Regensburg in Gesellschaft zu Mailand und später allein zu Papia. So sehen wir überall Deutsche als Ausbreiter dieser Kunst; in Rom druckte sehr früh Conrad Sweeney und Arnold Pannarz. So finden wir in Venedig Johann von Speier als den ersten Drucker, zu welchem sich später mehrere noch gesellten, wie Johann von Cölln, Franz Renner von Heilbrunn, welcher mit Nicolas von Frankfurt in Gesellschaft druckte. Wilhelm Schomberg von Frankfurt errichtete eine Druckerei in Messana, und Georg Havenstein von Speier in Neapel.

Wenn gleich Karl der siebende in Frankreich sehr früh schon, 1458 jemanden nach Mainz schickte, um ihn die Buchdruckerkunst daselbst lernen zu lassen, ayant scû, que Guttenberg Chevalier y avoit inventé cet art, wie eine alte Handschrift aus dem Münzamte, die Mariette besafs,*) beweiset, so waren es doch Deutsche, welche diese Kunst zuerst in Paris aufleben machten z. B. Ulrich Gering, Martin Cranz; Michael Friburger, Iohann Stoll; Iohann Philipp von Creuznach.

Ich will dadurch nicht sagen, daß alle diese Drucker sich in Mainz bildeten, allein ein großer Theil derselben, waren gewiß entweder Mitgehülffen, oder wenigstens Theilnehmer solcher Mitgehülffen, die sich nach und nach von Fust und Schöffler trennten, um sich selbst vestsusetzen und für sich zu arbeiten: Auch hier würde nur eine vergleichende Uebersicht ihrer Charaktere uns lei-

*) S. von Murr's Journal zur Kunst und Litteratur, 2 Theil S. 92.

leiten können, um theils die Fortschritte der Kunst, theils, und vorzüglich, die eigentliche Ausbreitung derselben kennen zu lernen.

Ich habe schon erinnert, daß dies nur in den ersten Jahrzehenden der Druckperiode möglich sei, indem später bei Vervielfältigung der Pressen die Schriftgießerei eine ganz eigne für sich bestehende Kunst wurde, die sich durch den Verkauf ihrer Charaktere schon erhalten konnte. Von 1490 an lassen sich nur die Hauptpressen und diejenigen, welche schon früher im blühenden Zustande waren, unterscheiden, gleichzeitige Drucker hier nach ihren Typen unterscheiden und angeben zu wollen, würde zu kleinlichen und feinen Merkmalen führen, die nicht nur zu behalten, sondern auch anzuwenden, große Schwierigkeiten haben würden.

Noch eine Bemerkung habe ich in Ansehung der Unterscheidung der Typenform zu machen, die nämlich: daß selbst sehr

D5

früh,

früh, vielleicht noch, wo jeder Drucker seinen eignen Schriftgießer hatte, er zuweilen den Druck in der Typenform nachahmte, den er nachdruckte. Ich will nur einen einzigen Beweis davon anführen. Heinrich Quentel zu Cölln hat einen Nachdruck von dem *Fasciculus temporum**) im größten Folio gegeben, und darinn ist die Form der Typen des *ther Hoernen*, welcher dasselbe 1472 in klein Folio druckte, nur vergrößert nachgeahmt, so daß man sich hier ganz getäuscht findet, die Unterschrift eines Quentel zu finden, wo man einen *ther*

w) *Fasciculus temporum*. Fol. maximo, mit der Unterschrift,

Opuseulū utiq3 omni statui atq3 hominū gradui ad vitā exemplandam putile. cōtinens succincte p̄gres-
sum pat^r ab incō mundi usq3 ad hoc nost^r tēpus.
āiactio notabiliorib3 eorundē q d' deuotus q̄ dam
Carthusieū eius autor. j. Fasciculū tpm nūcupavit
Imp̄sum p. me Henricū Quentel Et admissus ab al-
ma universitate colonieñ. Explicit feliciter sub an-
no dñi 1480. LAUS DEO.

Dieses Werk besteht aus 71 Blättern, die Blattzeichen sind bis i. 3. angegeben. Seitenzahlen und Custoden fehlen.

ther Hoernen oder einen ähnlichen Drucker vermuthete.

Auch diese Möglichkeit von Täuschung muß also mit in Betrachtung gezogen werden, wenn von Bestimmung unbekannter Drucke die Rede ist.

Wir kommen jetzt zur genauern Uebersicht der Verschiedenheit der Mainzer Typen und der Zusammenstellung der Druckdenkmale nach den aus dieser Verschiedenheit sich ergebenden Classen.

Wenn meine erste Uebersicht der Mainzer Druckdenkmale, selbst meinen eigenen Wünschen nicht ganz entsprach, so lag es nicht daran, daß mir die verschiedenen Mainzer Drucke durch die Beschreibung unsrer berühmten Typographen unbekannt geblieben wären; sondern in dem wichtigen Umstande, daß ich hier nicht mit Beschreibungen, sondern mit Begriffen, die durch eigenes Anschauen erzeugt wurden, zu thun haben mußte, Auch in dem jetzigen Verzeichnisse

nisse entgehen mir mehrere Drucke der Mainzer Pressen, die ich noch nicht zu sehen Gelegenheit hatte.

Was aber durch die Anordnung der Verschiedenheit der Typen in eigentliche Geschlechter u. s. w. für Licht in die Sache selbst, in die Sprache sogar komme, sieht wohl nur der am besten ein, welcher die hundert tausend gothische Typen kennt, deren die Typographen erwähnen, und nach welchen bei eben so vielen Druckern fast keine Verschiedenheit denkbar, weniger noch wirklich scheint. Also etwas war immer damit gewonnen, daß wir ordneten, wenn uns auch mehrere Gegenstände die noch anzuordnen sind, später in die Hände gekommen wären; wenn diese sich nur untere ältere Ordnungen bringen lassen, wie dies denn unser Fall ist, so ist gewiß nichts dabei verlohren.

Was mich meine Vermuthungen in Ansehung der ersten Guttenbergischen Drucke erwarten ließen, dies haben mich jetzt meine Erfahrungen gelehrt.

Die

Die ersten in den Donaten und der ersten Bibel vorkommenden Buchstaben haben in ihrer Form so viel Ausgezeichnetes, daß, wenn sie auch ihrem allgemeinsten Wesen nach zu dem Geschlechte der Missalen gerechnet werden müssen, sie doch wenigstens die Stelle des Untergeschlechts oder der Gattung einzunehmen berechtigt sind.

Unser erstes Typengeschlecht der ersten Mainzer Presse bleibt immer die Missaltype, nur haben sich die ihr untergeordneten Gegenstände ausgedehnt.

Erstes Geschlecht.

Missaltypen.

Buchstaben, welche die gewöhnliche Grösse der Lettern sehr übertreffen, oder in der eckigten langen Form mit dicken Grundstrichen, ihren besondern Unterschied behaupten. Die Benennung nahm ihren Ursprung von der Schreibart der Meßbücher.

a. Unter - Geschlecht.

Do-

Donattypen.

Urtypen der Mainzer Presse, und des ersten Erfinders; — unmittelbare Folgen der geschnitzten Buchstaben. — Buchstaben welche durch ihre lange Form und dicke Grundstriche zu den Missalen gehören, durch ihre eigenen eckigen Köpfe, und die besondere Form ihrer Capitalen, eine besondere Gattung, oder eigenes Untergeschlecht ausmachen,

Gedruckt mit der Donattype sind:

Gutenbergii biblia latina.
In der Nationalbibliothek.

S. die Kupfertafel und die vorige Abhandlung.

— Donatus de octo partibus.

zwo Ausgaben, die eine mit 35 Zeilen auf der Seite, und gemahlten Anfangsbuchstaben. S. erste Lief. N. I. p. 53. und Kupfertafel. Donatus primae editionis. In dieser Beschreibung hatte ich
noch

noch nicht erkannt, daß auch dieser Donat mit beweglichen Buchstaben gedruckt sey.

Die andere mit 37 Zeilen auf der Seite und gedruckten Anfangsbuchstaben.

S. die Kupferplatte, welche diese Lieferung begleitet.

b. Unter - Geschlecht.

Choraltypen.

Die größte Form von Buchstaben welche die eigentlich sogenannte Missalen in der Länge und Dicke um die Hälfte übertreffen. Sie kommen nur in Chorbüchern Messbüchern u. s. w. aber nie allein, sondern mit den folgenden vor.

c. Unter - Geschlecht.

eigentliche Missaltypen.

Diejenigen Buchstaben, welche in der Mainzer Buchdruckerei, denn nur von dieser sprechen wir hier, einen größern Körper, als die Donattypen haben,

ben, übrigens sich aber durch abgerundete Köpfe und besonders bei den Capitalbuchstaben, durch mehrere sehr bemerkbare Züge unterscheiden.

Gedruckt sind damit:

Chorbücher.

Dies scheinen die aufgefundenen Fragmente zu beweisen, man sehe die zwote Lieferung typographischer Seltenheiten. S. 21. bis 23.

Psalteria von 1457. 1459. 1502.

Zweites Geschlecht.

a. Rotatypen.

Dieses Geschlecht muß seine Stelle ändern, denn es war früher im Gebrauch, als die Bibeltype, wenn diese vielleicht zugleich mit existirte; es ist die kleine abgegründete Type, womit die *Decisiones Rotae* gedruckt sind, und die ich deshalb *Rotatypen* genannt, nicht weil dies das erste oder wichtigste Buch ist, welches mit dieser

dieser Type gedruckt wurde, sondern gerade um deswillen, weil dieses Buch noch am öftesten vorkommt, und also dadurch desto leichter Gelegenheit giebt, diesen Charakter kennen zu lernen. Kurz es ist der, welcher mit der sogenannten Schwabacher Schrift sehr viel übereinstimmendes hat, von Breikopf in seinem Werke über den Ursprung der Spielkarten S. 63. b. ganz dafür genommen wird, und endlich auf der Kupfertafel der 2ten Lieferung meiner Typographischen Seltenheiten N. III. abgebildet ist.

Gedruckt wurde mit diesem Charakter.

Duranti rationale divinator. officior.
1459. Fol.

Nationalbibl. — Panzer. II. 112. 3. die Unterschrift ist Bibeltype.

Constitutiones clementinae. 1460
Nationalbibl. Panzer II. 112. 4.

Diese gehören blos wegen der Anmerkungen hieher; der Text ist Bibeltype.

E

Augu.

Augustinus de arte praedicandi. s. a.
22 Bl. in klein Fol.

S. Fischer's dritte Liefer. No. 40.
Ciceronis officia, Zwoe Ausgaben von
1465 und 1466 in klein Fol.
Nationalbiblth. zu Paris.

Grammatica rimata f. l. 1467. Fol.
min.

Nationalbibl.

S. Fischer No. 41.

Thomas de Aquino Secunda Se-
cundae Fol. 1467.

Nationalbibl. Panzer. II. 117. n.

Durchgängig Rotatypen.

— Scripturarum Opus quartum Fol.
1469.

Nationalbibliothek.

Nur die Unterschrift ist mit Bibel-
typen.

— Prima secundae. Fol. 1471.
Nationalbibliothek.

Nur die Unterschrift ist die Type
Paul.

Barth. de Chaymis interrogatorium
149 Bl. 4^o 1478.

Universitätsbibl.

die Unterschrift ist Bibeltype.

Tracta-

Tractatus de conceptione mariae
virginis. 40 Bl. in 4^o.

Ioh. Langer de Bolkenhayn Tr.
de censibus etc. 26 Bl. 4^o 1479.

S. diese Lieferung No. 43.

Opusculum magni Basilii ad jū-
venes 18 Bl. 4^o.

Mainzer Bibl.

Legenda et miracula scti Goaris, 28 Bl.
in 4^o. 1489.

b. Catholicon - typen

Ich setze diesen Charakter hieher,
ob er gleich Guttenberg allein ange-
hört, weil er mit der Rotatype der
Größe, Gestalt, mit einem Worte, dem
Körper nach, in einerley Geschlecht
gehört. Dies ist auch hier die Ur-
gestalt von den kleinern Typen;
man kann nichts einfacher sehen,
als diese Alphabete. Alles ist abge-
ründet, wie wenn O oder der Cir-
kel zur Grundform gedient hätte,
aus welcher dann, mit Ansetzung
ganz kleiner Veränderungen das gan-
ze Alphabet entstand.

E 2

S. die

S.. die Abbild. auf der Kupferplatte der ersten dieser Lieferungen. Catholicon.

Mit diesen Typen sind gedruckt.

Tra&tatus rationis et conscientiae. 22 Bl. in 4.
Universitätsbibl.

S. diese Lieferung N. 33.

Thom. de Aquino summa de ar-
tic. fidei. 12 Bl. in 4.

S. diese Lieferung N. 34.

Ioannis de Ianua Catholicon
Fol. 1460.
Universitätsbibl.

Vocabularius latino teutonicus.
1467. 4.
Nationalbibl.

S. diese Lieferung N. 37.

— — ed. 1469.

Mainzer Biblioth.

S. d. erste dieser Liefer. N. 5.

Drittes Typengeschlecht,
Bibeltypen.

Dies

Dies ist der schönste Charakter dieser Presse, eine zwar gothische, aber durch ihre nicht beleidigende Ecken sondern durch sanfte Rundungen vielmehr annehmliche Form, die alle ihre Theile scharf andeutet, nicht so dick, wie die von Ulrich Zell, und nicht so lang, wie die eines-Sensen-schmidt hält sie ein gefälliges Ebenmaafs, was auch auf der Kupferplatte die die zwoote meiner Lieferungen begleitet, N. II. recht gut nachgeahmt ist.

Gedruckt erschienen mit diesen Buchstaben:

Biblia latina. Fust und Schöffers.
1462. Fol.

Mainzer Biblioth.

Tractatus de utilitatibus monocordi. 12 Bl. in 4.

S. diese Lieferung N. 47.

Thomae prima pars summae. f. l. et a.

Nationalbibliothek.

Grammatica rimata. Fol. minor. 17 Bl. 1468.

E 3

Natio-

Nationalbibliothek.

S. diese Lieferung. N. 42.

Epistolae Sancti Hieronymi, 2 Vol.
Fol. 1470.

Nationalbibliothek.

Clementis quinti Constitutiones. Fol. 1471.

Nationalbibliothek.

Augustini sermo de festo glor.
presentat. 10 Bl. Fol. min.

Mainzer Bibliothek.

Biblia latina 2 Voll. Fol. 1472.
Nationalbibl.

Iustiniani Institutiones. Fol.
1472.

Nationalbibl.

Nur der Text, die Anmerkungen
sind Rota- typen, eben so die
Ausgabe von 1476, jedoch in die-
ser sind die Anmerkungen Paul-
typen.

Augustinus de civitat. Dei. Fol.
1473.

Nationalbibl.

Die Anmerkungen sind mit Rota-
typen gedruckt.

Gre-

Gregorii X. Decret. Fol. 1473.

Nationalbibliothek.

Die Anmerkungen die Paultype.

Turrecremata Expositio in psal-
mos. 1474 und 1478.

Mainzerbibliothek.

Codex Iustinianeu's Fol. 1475.

Nationalbibl.

Die Anmerkungen sind mit Paul-
typen, eben so in der Ausgabe
von 1477.

Bernardi Sermones Fol. 1475.

Nationalbibl.

Sextus decretal. Bonifac. VIII.

Fol. 1476.

Nationalbibliothek.

Die Anmerkungen sind Paulus-
typen.

Beati Ioannis Episcop. Sermo-
nes. Fol. f. l. et a.

Nationalbibl.

Die in der zweoten Lieferung noch diesem Geschlechte beygezählten, wie Egidius, Buonaventura und die andern hier nicht genannten, gehören nach genauern Vergleichen, die ich seitdem vorgenommen habe, Ulrich Zell zu Köln, über dessen Producte wir nächstens ein Verzeichniß liefern werden.

Viertes Typengeschlecht.

Paulus-typen.

Die Paulustype (S. die zweote Lieferung, und Kupfer tafel N. III.) hält das Mittel zwischen der Bibel- und Rotatype und hat im eigentlichen Sinne des Worts eine sehr gothisch-eckige Form.

Ausser den schon angeführten Anmerkungen der grössern Werke, welche Bibeltypen zum Texte hatten, sind mit diesen Lettern gedruckt.

Manuale parochialium sacerdotum. 16 Bl. in 4.

S. diese Lieferung n. 45.

Modus

Modus confitendi. 8 Bl. in 4.

Universitätsbibl.

Panzer Annal. Vol. IX. 255. n.

104.

Ars bene cantandi choral. 14 Bl.

in 4.

S. Fischer's dritte Lief. n. 46.

Modus promerendi indulgen-
tias. 1 Bl. Fol.

S. diese Lief. n. 44.

Traëtat. de instructione seu di-
rection. simpl. confessor. 142 Bl.
in 4.

Mainzer Biblioth.

Ioannes de Tambaco Consolat.

Theolog. 100 Bl. in 4.

Mainzer Biblioth.

Pauli de S. Maria scrutinium
scripturarum. 1478. Fol.

Nationalbibl. Mainzer Biblioth.

So viel über die ersten Mainzer Drucke,
welche ich von den bis Ende 1480. erschie-
nenen zu sehen Gelegenheit hatte.

Es

Ich

Ich werde mich bemühen, diese Vergleichung bis 1520 auszudehnen, die andern Mainzer Pressen darein zu verflechten, und dadurch wenigstens über die Drucker von Mainz so viel Licht zu verbreiten suchen, als es diese von mir gewählte Methode zu versprechen scheint.

II.

Typographische Seltenheiten.

Ueber die ietzt bekannten Guttenbergischen Drucke.

Die Charaktere eines Guttenbergs, des scharfsinnigen Erfinders der beweglichen Typen, haben sowohl in ihrer grössern Form, in der nämlich, welche ich vorher unter der Donattype geschildert habe, als auch in der kleinern, womit das Catholikon und einige neu aufgefundene Denkmale unsers Erfinders gedruckt sind, so viel ausgezeichnete Merkmale, daß sie dem aufmerkamen Forscher wohl schwerlich entgehen können. Wir kannten vorher nur das Catholikon, von welchem wir mit der grössten Wahrscheinlichkeit, die an Gewisheit grenzte, sagen durften, es sey aus seiner Presse entstanden. Ietzt, wenn meine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waren, müssen wir ihm, außer den ihm zugeeigneten Donatfragmenten, zugestehen,

a) Biblia latina. in Fol.

mit 42 Zeilen auf der ununterbrochenen Seite, welche nicht in Bände abgetheilt, zuweilen in 2 und in 4 Bänden auf Papier und auf Pergament vorkommt; eben dieselbe, deren Missaltypen denen nicht nur am nächsten treten, welche in den von mir, in meiner ersten Lieferung geschilderten und durch eine Schriftprobe erläuterten Fragmenten eines Donats vorkommen, sondern ihnen vielmehr vollkommen gleichen, und die durch die vergleichende Darstellung der Initialbuchstaben im Donate und den Psalterien unwidersprechlich als ein Document der frühesten Mainzer Presse dargestellt wird; kurz die Bibel, von welcher sich doppelte Exemplarien an der Pariser Nationalbibliothek befinden, und welche auf der Platte, die diese Lieferung begleitet, wie auch in der Abhandlung: Berichtigung der Guttenbergischen Bibel, die diesen Blättern an
die

die Spitze gestellt ist, genau beschrieben wird.

33.

b) Tractatus rationis et consciencie in 4.

Am Ende :

Tractatus rationis et consciencie de
sumpcōne pabuli salutiferi corporis dñi
nostri ih'u xpi. finit.

Mainz. Bibl. Cryptotypographen (N. 2.)

Es war nach meiner Zurückkunft von Paris, daß ich mehrere zur genauern Untersuchung zurückgestellte unbekannte Drucke durchblätterte und auf einmal unter einer Menge von kleinen in einem Bande gesammelten Werkchen einen unter ihnen erblickte, der mir ganz hastig die Worte entlockte: das ist Guttenberg! Ich stiege schnell von der Leiter herab, trage es, vielleicht mit eben der Freude, wie Archimedes sein *εὕρηκα* über das aufgelöste Problem aus dem Bade, an helleres Licht, und es war so. Ob die gelehrte Welt an dieser Abhandlung etwas verlohren hätte, wenn dieselbe unentdeckt geblieben wäre, will ich nicht

nicht entscheiden, aber als Druckdenkmal wird ihr die Seltenheit schwerlich eine andere streitig machen. Dieselbe fängt sogleich ohne alle Ueberschrift an:

„M | ultorum tam clericoꝝ ^m/_q laicoꝝ
querela ē non modica occupatio grauis et questio dubiosa. quomodo quis se habere debeat in celebrando uel communicando Quando uidelicet accedere. Quomodo accedentes moti vel dispositi esse. Aut quibus motiuis ul' indisposicionibus abstinere debeant Et an melius sit continue sumere corpus xpi. frequenter aut raro.“

Dies ist der Anfang der Schrift und zugleich der Inhalt derselben. Zu bemerken ist, daß sechs Zeilen eingerückt sind, um den Initialbuchstaben zu fassen; welcher hinein gemahlt ist.

Der Druck ist denn ganz derselbe, wie er in Ianuensis Catholicon von 1460. vorkömmt, nur viel schöner und reiner. Ich wage daher auch die Erscheinung dieses Druckdenkmals früher, d. h. 1458 oder 1457 zu setzen. Es sind 30 Zeilen auf einer Seite, welche am Ende sehr ungleich aus-

ausgehen; es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden darinn. Das Papier ist stark und hat das Zeichen des kleinen Ochsenkopfs.

Das Ganze besteht aus 22 Blättern, und ist wohl erhalten, nur scheinen die untern Spitzen durch Oel gelitten zu haben, denn diese sind etwas gelblich und fettig geworden.

Um wieder zur Abhandlung selbst zu kommen, so sagt der Verfasser, daß er über die angeführte Materie häufig selbst gefragt habe, öfter aber darüber gefragt worden sey.

„audiui uaria et uidi, Nec tñ adhuc sic quietus sum quin sepe disceptem et litigem in me ipō. Iam uolo accedere Iam nolo. hinc attrahor. illinc retrahor. nūc spe diuine missicordie animor ut faciam. nunc timore misere conscientiae aut districti iudicii terreor ut dimittam,“

Dieser Kampf zwischen dem Gewissen und der Vernunft ist denn hier durch alle Blätter durchgeführt. Auch ist im Drucke immer Platz gelassen, wo wahrscheinlich das Wort Con-

F

scien-

scientia oder Ratio roth hineingedruckt werden sollte. In diesem Exemplare ist es von einer gleichzeitigen Hand hineingeschrieben.

Dieses Werkchen wird dem Matthäus de Cracovia zugeschrieben, und findet sich unter andern auch in der Bibliothek zu Lübek.*)

34.

c) Thomas de Aquino Summa de articulis fidei, in 4^o.

Am Ende,

Explicit summa de articulis fidei et ecclesie Sacramentis. edita a fratre Thoma de aquino ordinis fratrum predicatorum. Deo Gracias.

Noch ein Guttenberg, welcher eben so schön ist, wie der vorige. Dieser Druck hat eben das charakteristische, besonders auch darinn

*) S. Suhls Ausgabe von Gesners Verzeichnis der vor 1500 gedruckten und zu Lübeck an der Bibliothek befindlichen Bücher. Lübeck 1782. 8. S. 14. Vergl. Denis Supplement. P. II. p. 648. n. 5736. — Panzeri Annal. typogr. Vol. 2. p. 137. n. 89. desgl. Zapf a. a. O. S. 146. n. 110.

darinn, daß die Zeilen am Ende sehr nachlässig linirt sind. Es fehlt oft eine ganze Sylbe, oft ein Buchstabe, um die Zeilen voll zu machen, und doch ist es unterlassen worden, auch wenn es wegen der Theilbarkeit des folgenden Wortes, oder der kurzen folgenden Sylbe möglich gewesen wäre. Er fängt sogleich ohne alle Ueberschrift, wie der vorige, mit den Worten der Abhandlung an:

„Postulat a me uestra dileccio. ut de articulis fidei et ecclesie sacramentis aliqua vobis compendiose p memoriali transcriberem etc. „

36 Zeilen sind auf einer vollständigen Seite. Die Anfangsbuchstaben sind roth hineingemahlt, das Ganze sehr gut illuminirt, d. h. es ist kein Anfangsbuchstabe irgend einer Periode vergessen worden, welcher nicht roth angestrichen wäre. Sowohl Blattzeichen und Seitenzahlen als Custoden fehlen. Das ganze Buch besteht aus 12 Blättern, hat auf den mehresten Seiten 36 Zeilen und wurde aus einer halb verfaulten Sammlung von alten Dissertationen und halben Büchern, die einer meiner Freunde käuflich an sich

brachte, hervorgezogen. Zum Glück ist diese Lage sehr gut erhalten geblieben, indem das schöne, starke, etwas ins Gelbesich neigende Papier mit dem kleinen Ochsenkopfe, welcher zwischen seinen Hörnern einen halben Stern auf einem Stiele trägt, der Vernichtung getrotzt hat. Dieses seltene Stück besitzt auch die kaiserliche Bibliothek zu Wien: S. Denis Supplementum P. II. p. 678. n. 6026, so wie die Universitätsbibliothek zu Ingolstadt. S. Seemiller Bibl. academicae Ingolstadiensis incunabula Typographica fasc. I. p. 167. Seemiller setzt die Erscheinung dieses Druckes in das Jahr 1470. Sie ist aber der Schärfe der Typen nach, noch vor die Erscheinung des Catholicons, also vor 1460. zu setzen.

35. 36.

Zwo Ausgaben von Donaten in 4.
auf Holztafeln.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

Es ist dem Leser vielleicht nicht gleichgültig zu wissen, wohin die Tafeln gekommen

men sind, von welchen schon Heinecke *) sprach, indem er dieselben bei Morand, Mitglieder der Academie gesehen hatte. Staatsrath Faucault hatte sie in Deutschland gekauft, indem er besonders viel auf solche Alterthümer hielt. Nach dessen Tode kamen sie in die Hände des Präsidenten de Maisons, darauf an du Fay und endlich an Morand. Nachher kamen sie, wie wir aus Herrn von Murr's interessanten und lehrreichen Nachrichten **) wissen, an den Herzog de la Valliere, nach dessen Tode wurden sie für 230 Livres verkauft.

Wil.

*) (Heinecke) *Idee générale d'une collection complète d'estampes avec une dissertation sur l'origine de la gravure et sur les premiers livres d'images, à Leipzig et Vienne 1771. 8. S. 257. 258.*

**) S. Christoph Gottlieb von Murr's *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* (Nürnberg von 1775 an). Th. XIV. (1787.) S. 19. — Hier werden Vergleichen dieser Tafeln mit dem seltenen Krausnerischen Donat gemacht, welcher in den *Memorab. Bibliothec. publicar. Norimbergae et univers. Altorf. S. 315 und 439* genauer beschrieben und durch eine Probeschrift noch kenntlicher gemacht wird.

Wilhelm de Bure hat dieselben in dem berühmten Cataloge der la Vallierschen Bibliothek mit abdrucken lassen. Jetzt sind sie an der Nationalbibliothek, wo ich sie zu sehen Gelegenheit hatte. Die eine Tafel welche 20 Zeilen enthält und von welcher Heinecke in dem angeführten Werke N. 2. eine Probeschrift hat stehen lassen, kann vielleicht Gutenberg zugeschrieben werden, indem die Züge in den Buchstaben allerdings mit den frühern Donattypen der Form und Grösse nach, oder mit den Missaltypen im Psalter von 1457 und 1459 wenigstens der Form nach, Aehnlichkeit haben. Auch glaubte Heinecke diese Aehnlichkeit vertheidigen zu müssen. Diese Tafel fängt sich mit den Worten an: Prepositio quid est? — und endet sich mit den Worten: — ppter disciplinā scđm fo— darunter steht ein C oder ein Zeichen in Form eines C welches wahrscheinlich die Reihe der Tafel hat andeuten sollen und also schon die Stelle des Blattzeichens zu vertreten scheint. In dieser Tafel findet man eine

eine grosse Uebereinstimmung der Buchstaben unter sich, die aber bey weitem nicht so groß, wie in der folgenden ist. Die i sind theils durch Halbzirkel, theils durch schiefe, ziemlich lange, von der linken zur rechten gehende Züge angedeutet.

Die zwote Tafel, welche nur 16 Zeilen enthält, gehört nicht mit iener zu einem Werke, nicht weil sie weniger Zeilen auf der Seite hat, sondern weil den Druck weit mehr Bestimmtheit bezeichnet. Die Form der Buchstaben nähert sich allerdings iener, allein eine Menge Verschiedenheiten lassen sich schon auf dieser einzigen Platte auffinden, welche vielleicht weit auffallender feyn würden, wenn wir mehrere Stücke davon besässen. Die Buchstaben sind im Durchschnitte etwas dicker und länger. Gewisse kleine Veränderungen lassen sich bey Holzschnitten schlechterdings nicht als Verschiedenheiten betrachten, indem selbst die vesteste Hand des Künstlers zuweilen in einzelnen Zügen sich untreu werden kann. Die Hauptver-

F 4

schie-

schiedenheit, in wiefern man sie nach diesen Tafeln beurtheilen muß, liegt wohl im i; auf der zwanzigzeiligen Platte sind es keine Punkte, die über dem i stehen, sondern theils Halbzirkel, theils starke oft über eine Linie *) lange Querstriche, die wie der Gravis von der linken zur rechten gehen, und auf der 16 zeiligen hingegen, sind es allerdings auch Striche, welche aber so fein und klein sind, daß sie auf den ersten Anblick schlechterdings Punkten gleichen. Dieses Merkmal ist sich so gleich, daß es auf der erstern, Guttenberg zugeschriebenen Tafel das Auge etwas beleidigt, indem dieser Strich z. B. in den Worten *cis. citra. circū circa — inter. intra. infra. iuxta* nur zu oft hinter einander kömmt.

Die zweote sich an der Nationalbibliothek befindende Tafel, eine Stelle aus dem Donate enthaltend, die sich mit den Worten anfängt:

Et

*) Der über dem i des Wortes *citra* in der neunten Zeile stehende Strich ist genau $1\frac{1}{4}$ Linie oder drei Millimeter lang.

„Et pluraliter doceamur, doce-
mini doceantur.“ und mit den Wor-
ten schließt: Coniunctivo modo
tempore presenti

muss also als eine von jener Tafel mit 20
Zeilen verschiedene Ausgabe des Do-
nats, aus den vorher angegebenen Gründen, die
die vorige genaue Beschreibung nicht der Ta-
feln selbst, sondern der Abdrücke, die sich
davon machen lassen, und die ich durch die
Güte des gelehrten Bibliothekars Vanpraet
besitze, betrachtet werden.

37.

Vocabularium latino-teutonicum ex quo etc.

Am Ende:

Presens hoc opusculū nō stili aut penne
suffragio sꝑ nova artificiosaq. inuencōne
quadam ad eusebiam dei industrie per
henricum bechtermuncze pie mēorie in
altauilla est inchoatum. et demū sub an-
no dñi M. CCCCLXVIJ ipō die Leonar-
di confessoris qui fuit quarta die men-
sis nouembris p̄ nycolaum bechtermū-
cze fratrem dicti Henrici et Wygandū

F 5

Spysess

Spyefs de orthenberg ē consummatū.
 Hinc tibi Sancte pater nato cū flamē
 Sacro laus et honor doñō trino tribua-
 tur et vno qui laudare pīa semp nō lin-
 que moriam.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

Dies ist die Original-Ausgabe von dem
 Auszuge aus Ioannis de Ianua Catholi-
 con, welche von Nicolas Bechtermün-
 ze, demselben, welcher schon diese erste
 Ausgabe beendigte und 1469 wieder auf-
 legte. Es sind dieselben Guttenbergi-
 schen Typen, welche wir schon aus dem
 Catholicon und der Ausgabe von 1469 kann-
 ten. Nur Laire*) hatte bisher dieses über-
 aus seltene Monument mit Guttenbergs
 Typen gesehen; das an der Nationalbiblio-
 thek befindliche Exemplar ist außerordent-
 lich schön, das Papier sehr stark und weiß,
 die Anfangsbuchstaben theils vergoldet, theils
 versilbert und illuminirt. Das Ganze besteht
 aus

*) S. Laire Index librorum ab inventa Typograph.
 ad annum 1500 chronologice disposuit. (1791.) P. I.
 S. 59. — Vergleiche Panzeri annales typogr. Tom. II.
 S. 117. n. 13.

aus 165 Blättern. Die Anordnung des Druckes ist dieselbe, wie in der Ausgabe von 1469; in Ansehung der Worte selbst konnte ich, da diese Ausgabe sich nicht vorfand, nur die Stelle vergleichen, welche ich auf der Kupferplatte zu meiner ersten typographischen Lieferung habe nachstechen lassen, in welcher sich genaue Uebereinstimmung fand; nur steht in der Ausgabe von 67: ein, und in der Ausgabe von 69: eyn, in jener: signifi- cāt, in dieser: significant.

Denenjenigen meiner Leser, welchen es auffallen könnte, daß fremde Drucker mit Guttensbergs Charakteren noch bey seinen Lebzeiten druckten, muß ich bemerken, daß Gutenberg von 1465, als Hofdiener eine Befoldung zog. Die Urkunde Adolfs, erwählten und bestätigten Erzbischoffen zu Mainz ist ausgestellt Eltvil am dornstag Sant Antonica tag M. CCCCLXV. *) Von dieser Zeit an beschäftigte er sich selbst wohl nicht mehr mit Drucken, sondern überliefs es, theils weil er alt war, theils weil er jetzt von Adolph

*) S. Köhlers Ehrenrettung Guttensbergs S. 100, Litt. XX.

Adolph ernährt wurde, seinem Gehülfen Heinrich Bechtermünze nicht käuflich, sondern zu einem Gebrauche, der unter seinen Augen, vielleicht unter seiner Anleitung geschah. Nikolas Bechtermünze kam dann nach dem Tode Guttenbergs in den eigenthümlichen Besitz dieses Druckerwerkzeuges. Ist es ferner wahr, wie Wimpfeling bemerkt, daß Guttenberg in seinem hohen Alter blind wurde, so hat der Gebrauch seines Druckerwerkzeugs von Heinrich Bechtermünze, dessen Verhältnisse mit Guttenberg wir jetzt überhaupt nicht mehr errathen können, nichts befremdendes mehr.

Nach-

Nachrichten von einigen seltenen Mainzer
Drucken, die aus Fust und Schöffers
Presse hervorgiengen.

38.

Spiegel der Vollkommenheit in 4.

Hie begȳnet der Spiegel der volnkōmenheyt.

Am Ende:

Finis Speculi.

Mainz. Biblioth. Cryptotypogr. N. 1.

Ich halte dieß Werkchen für eines
der seltensten der ersten Mainzer Presse. Es
hat weder Blattzeichen noch Seitenzahlen
noch Custoden, ist mit Rotatypen und mit
außerordentlicher Reinheit gedruckt; das gan-
ze enthält 145 Blätter und besteht seinem
Grundtexte nach aus Predigten, welche in
einem Nonnenkloster gehalten wurden. Ich
schliesse dies aus der Anrede:

„Die gnade unsers herren ihesu xpi und
die mynne des vatters ün die gemeynschafft
des

des heiligē geistes sy mit uns allen. Amen. In xpo liebe doichter u.s.w.“Dieses Wort doichter ist in diesem Exemplare ausgestrichen und auf dem Rande durch das Wort Fründt ersetzt. Man kann sich dies leicht aus der von einer sehr alten Hand hinzugesetzten Nota erklären: „Dies Buch ist der Carthusier by Mentz.“ Die Einleitung enthält eine kurze Uebersicht der ganzen hier behandelten Materie. Zu einem recht vollkommenen Leben werden zwoo Dinge erfordert:

„Das eyn ist daz eyn mensche thun muß eyn volnkömen Sterben, und eyn abschey den von allen dingē die eynigen hinderniß thun mogē gode zu nchen vñ dar mit vereinigt zu werden, Das ander ist, daz mir habē mußzen eyn bekeñen wie daz wir erkriegen suln eyn mynliche by bliben der vereynūge fñder alle mittel zwuschen gode vnd den Krefftē vnser Selen. „

Der erste Theil hat wieder zwölf Punkte, welche dann einzeln verhandelt werden. Diese einzelnen Punkte, die schon in dieser Einleitung vorkommen, sind als Ueberschriften der folgenden Capitel wiederholt. Diese Ueber-

Ueberschriften sind, wie in den ersten Drucken unserer Mainzer Presse, mit denen im Texte gleichen Typen gedruckt und jedes Capitel hat einen gemahlten Anfangsbuchstaben. Ich führe einige derselben zur Probe an:

Erster Punkt.

Von eyme Sterben aller begirden der zytlichen dinge.

2. Von eyme Sterben der eyensoichlichkeyt in gude zu thun vnd boſe zu laſen.
3. Von eym Sterben der eygenſynlichheyt.
4. Von eyme ſterben der natuerlichen ſynlichen vnd erkriegeten mynne.
5. Von eyme abſchyden aller geſellſchaft der Creatuer.

Hier wird beſonders Sanaca „der heydeſche meyster in dē buch von den vier togenden“ angeführt.

10. Von der unrastikeyt der consciencien zu vberwinden.
12. Von eyme volnkōmen Sterben von allem eygen zu gebruchen.

Der

Der zwylfft pūct ist eyn volnkōmēn sterbē
vō allem eygē willē in eyn gantz willig
vbergergebē zu aller yn wēdiger gelassen-
heit zu dragen vmb die myne gotes.

Dieser erste Theil schließt auf dem 23ten
Blatt mit einer einzelnen Zeile, dann folgt:
„Das ander vornemste teyl disser materien.“

Das ander vornemste teyl disser mate-
rien das wir nu fort verfolgen wuln ist eyn
vnderwysunge wie das wir erkriegen mogen
eyn byblybende vereynūge sonder alle mit-
tel zwischen gote vñ den Krefften der Sele.

Dieser andere Theil ist weit länger und
ausgedehnter, hat sehr wenige Abtheilungen,
z. B. auf dem 22ten Blatte als letzte Zeile.
„Von dem ersten leben by sya bezeychent.“
Der Verfasser geht sehr systematisch zu Wer-
ke, und sucht soviel als möglich, Unterab-
theilungen zu machen, die er sorgfältig zählt.
Die Zusammenstellung menschlicher Tugen-
den, mit Hinweisung auf die Quellen, wie
eine aus der andern entspringt, ist nicht ohne
philosophischen Geist der damaligen Zeit ge-
schrieben worden. Nur sind sie immer auf
das

das höchste Wesen angewandt. Eine einzige Stelle für alle zur Probe von dem 33ten Blatte:

„Die Sanfftmutikeit die geberet auch
eyn dochter die heisset gudikeyt vnd das
rſt der mynne gotes vn̄ alleyn der da sanfft-
mudig ist der mag gudig ſyn. gudekeyt ar-
beyt ſich zu vermilden die zornigen herze
mit ſueſzem gelaiſz Smeycheln das iſt mil-
den worten vn̄ mit gotdiniſtigen wercken al-
ſo ferre als ſie eynē hoffenhait mit dogen-
den zu uberwynnē. Eyn ſele die da begabt
iſt mit gutikeyt die iſt glich eyner ampeln
vol oleſz die da luchtet den yrrenden mit gu-
dem eympel die da ſalbet den miſtroſtigen mit
ſueſzen worten die da artzdye gibt den zor-
nigen mit diſthafftiger undertenikeyt vn̄ den
ihenen der da fette iſt von dogenden den
entphenget ſie mit dem brande der gotlichen
myne. Diſſe myliche Gutigkeit geberet
auch eyn doichter die da heyſſet mitlyden.
wante die Gudikeyt mit eyne mitlyden macht
ſich ſelber teylhafftig daz des armudes der
noitdorfftikeyt vnd des lydens von allen men-
ſchen. Mitlyden iſt eyn gotdiniſtige oder

G

milde

milde bewegūge des hertzen vff alle lyden
vnd gebreften ander menschen.,, u. f. w.

Eine zweote Ueberschrift des andern
Theils folgt auf dem 44ten Blatte:

„Von eyne geystlichen beschauwen leben.,,
Dieser Abschnitt ist vorzüglich wichtig, enthält
eine Menge Träume von dem geistigen Klosterle-
ben, eine Schwärmerei, die man nicht über-
trieben findet, wenn man nur einigermaßen
die Stimmung mancher Nonnen kennt. Das
beschauende Leben im mystischen Sinn,
für ein Leben, welches sich mit dem Be-
trachten abgiebt, indem Beschauen bey den
Mystikern soviel heist, als Betrachtung. Spä-
ter würde man gesagt haben: beschauli-
ches Leben, um dasjenige Leben auszudrü-
cken, in welchem man sich mit der Betrach-
tung Gottes abgiebt. Ein neuer Beweis, daß
die Alten in Bildung ihrer Beywörter be-
stimmter waren.

Der Verfasser dieses Spiegels läßt sich
schwer errathen, man sieht aber wohl, daß
Vincenz von Beauvais mit seinen mo-
ralischen Spiegeln, welche in der, auf Aristot-
telis

telis Ethik gegründeten Moral des Thomas von Aquino, welcher der Vater der wissenschaftlichen Moral genannt zu werden verdient, *) geschöpft und später auch gesammelt worden sind, **) die Veranlassung dazu gewesen seyn mag.

Nun folgt auf der Rückseite des 107ten Blattes der Abschnitt:

„Von dem vberweselichen schauwende leben, Vmb zu erfolgen das dritte ün hoichste leben des menschen daz man neñet eyn vberweselich Schauwende leben bezeychet by Marien magdalenen die da daz allerbeste teyl usserkorn hatte, so ist zu wissen das etc.,,

Dieser Abschnitt endet auf dem 122ten Blatte mit den Worten:

„und also wirt vnser geyst fort genehet yn den geyst gotes vnd dar gantz ynne verfmoltzen vff das er also fort mage fliffzen yn die vngemeßen abgrunde yn den er allezyt vernuwet und seliglichen geborn wirt | also das der hyemelsche
vater

*) S. Ioh. Georg Meusel's Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit 2te Abtheilung 1799. S. 864.

**) Duaci 1624. 4. Volum. Fol.

vater zu yme sprechen mag. Du bist myn Sone ich han dich hute geborne. Das vns yn disser zyt vñ yn der zukomende zyt gūnem wullen zu horen die mynliche mechtigkeyt, wiſsheyt vnd gudikeyt des vatters vnd des sones vñ des heiligen geystes Amen.,,

Finis Speculi.

Diese Reden sind also auf 122 Blättern enthalten und auf den übrigen drey und zwanzig Blättern befinden sich Anmerkungen zu dem Spiegel der Vollkommenheit, von dem Herausgeber oder einem andern unbekannten Verfasser. Ich schliesse dies aus dem Anfange. Gleich auf der Rückseite des 122ten Blattes fängt ohne andern Absatz die Ueberschrift an :

„Von der gestorbenheyt“

und der Abschnitt selbst mit folgenden Worten :

„Angemercket (das A ist dazu gemahlt) das der geistliche vnd ynnige vatter yn dissem geynwirtigem fyme Spiegel der volnkommenheyt sere dyff schribet vnd sonderlich viel von der gestorbenheyt und ungestorbenheyt der menschen.—“ (eine Periode welche auch beinahe die ganze Seite, oder 15 Zeilen

Zeilen bis zum Nachsatze einnimmt) — „So duncket mich noit fruchtbar vnd selig den cynfeltigen etwas verstentlicher vñ klerlichers so ferre ich dorch die gnade gotes vermag yn dissen schriffen kunt thun.,, u. f. w.

Sein anderer Theil ist überschrieben: „Von der vngestorbenheyt“ und schließt mit dem praktischen Abschnitte:

„wie zu der gestorbenhyt sy zu kommen“

Der Verfasser bleibt sich nicht immer so gleich wie der heilige Vater in seinem Spiegel der Vollkommenheit, und macht sogar manchmal bittere Bemerkungen über jenen. Der letzte Abschnitt fängt sich z. B. so an:

Nu zu dem dritten und lesten wie von der gemelten vermaledyten vngestorbenhyde wider zu der seligen vñ gebenedyten gestorbenheyde zu kommen sy da halte vñ sprechen ich das anegemercket daz u. f. w. “

Derselbe schließt mit den Worten:

„vnd ist das eyn sere seltzen ding verkartheyt vñ vnfinlichkeyt das sie also als oben gemelt ist die nagel yn yren augen vñ

glene yn yren syten vnd hertzen geduldighen schynen dragen vnd können gelyden die doch yn yren liplichen hertzen nit eyn nalen Spitz vñ yn yren liplichen augen nit eyn hare gelyden knten.

finis huius.

Dieses überaus feltene Buch der Mainzer Presse, von welchem wir nur dem Bibliothekar Strauff *) zu Rebdorf eine kurze Nachricht verdanken, indem er dasselbe noch nicht seinem Drucker zuzuschreiben wußte, hat in mir noch einen eignen Gedanken reg gemacht, den naemlich, daß Guttenberg Mitgehülfe bei Verfertigung dieses Alphabets war. Denn in den Capitalbuchstaben finden sich einige, den Guttenbergischen Typen ähnliche Formen, die später, wie Guttenberg aus dieser Verbindung mit Fust und Schöffer getrennt war, in demselben Alphabete nicht mehr vorkommen. — Das Papier

*) S. Andreas Straufs monumenta typogr. quae exstant in bibliotheca canonico-rum regularium in Rebdorf. Eichstadii 1787. 4. S. 94. N. CXVIII.

pier ist von vorzüglicher Güte, Weiße und Schönheit. Es hat die einzelne Lilie, die dreifache mit einem Halbcirkel eingeschlossene Lilie, das d mit dem Rosenkreutz u. s. w. zum Zeichen, Das beschriebene Exemplar ist von vorzüglicher Schönheit, indem es sehr gut erhalten ist.

39.

Augustinus de vita Christiana in 4.

Am Ende:

Explicit liber beati augustini de vita xpiana.

Dies ist die noch unbekannte und seltene Originalausgabe von dem Tractat, welcher später gedruckt mit der Unterschrift erschien: „Explicit liber beati Augustini de vita Christiana. Hec faciendo quisque vitam obtinebit eternam.,, Dabei das rothe Fust- und Schöffnerische Wappen. Diese zweote Ausgabe fängt mit den Worten an:

„Ego Augustinus primus peccator et ultimus insipientiorque ceteris et imperitior universis etc.,,

Diese kannte auch Schelhorn, *)
Since-

*) Schelhorn, diatriba etc. p. 37.

Sincerus oder Schwindel, *) Zapf **) und wurde in der la Vallierschen Bibliothek ***) für 405 Livres verkauft.

Die Originalausgabe, welche ich hier beschreibe, und welche einer meiner Freunde besitzt, fängt an:

„E | go prim9 peccor 2 ultim9 insipiētiorq̃
ceteris. 2 impicior vinūs. te ut Sanctitatis
2 justicie u. f. w. „

Hier fehlt der Name Augustinus und am Ende auch das Wappen. Man findet vom Anfang bis zu Ende keinen Absatz, die letzten beiden Zeilen, welche sich genau an die Columnne anschließen, stehen hier umgekehrt:
„hec faciendo quisq̃ vitam obtinebit eternā
Explicit liber beati augustini de vita xpīana. „

Das Ganze besteht aus 17 Blättern. Das Papier ist stark und schön, hat das Zeichen des
klei-

*) Theophili Sinceri (Geor. Jac. Schwindels) notitia historico-critica libr. veter. rarior, oder neue Nachrichten von lauter alten und vornehmen Büchern. S. 37.

**) Zapf Buchdruckergeschichte von Mainz S. 130. N. 89.

***) Catalogue des livres de la bibliotheque de Mr. le Duc de la Valliere P. I. Tom. I. S. 174. n. 476.

kleinen Ochsenkopfs mit dem Kreutze; 28 Zeilen auf der Seite. Auf der Rückseite des ersten Blattes, welches durch die Vorrede nicht ganz angefüllt wurde, steht:

„Explicit plogus. Incipit liber beati augustini de vita xpiana. „

Der Druck ist mit Rotatypen verfertigt, hat weder Signaturen, Seitenzahlen noch Custoden.

40.

Augustinus de arte praedicandi in Fol. minor.

fängt an mit rother Uiberschrift:

„Canon pro recomēdatione hujus famosi operis sive libelli sequētis. de arte predi-
candi sancti augustini. „

Am Ende.

„Explic qrtus de doctrina Xpiana.
beati Augustini episcopi. „


Dieses seltene Buch, wovon die Mainzer Bibliothek ein sehr schönes Exemplar besitzt, wurde in der Auction der la Vallier-schen Bibliothek für 612 Livres ver-
G 5 kauft*)

kauft *). Es findet sich auch in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien **), ist mit Rototypen gedruckt und vorzüglich wegen einiger in der Vorrede des Herausgebers, welche zwoo und eine halbe Seite einnimmt, vorkommender Stellen sehr merkwürdig. Es finden sich naemlich zwoo Ausgaben von dieser Schrift, in deren Vorrede des Herausgebers in beyden Ausgaben, wörtlich der Gedanke ausgedrückt steht, — ich werde die Worte weiter unten anführen, — daß, um die nützliche Schrift zu vervielfältigen, sie der Herausgeber habe drucken lassen. Hier steht nun in der einen Ausgabe, daß er sie discreto viro Iohanni Fust, incole maguntinensi — und in der andern: discreto viro Iohanni Mentelin, incole argentinensi zum Drucke übergeben habe. Darüber ist denn natürlicher Weise ein Streit entstanden

*) Catalogue de la Biblioth. de M. le. Duc. de la Valliere. P. I. Tom. 1. S. 174.

**) Denis Supplement ad Maittaire Annales p. 499. num. 4281. — Vergleiche Zapf a. a. O. S. 136. no. 99 — Panzeri Annales Typographici, Tom. II. S. 138. no. 93.

den, welches die Original-Ausgabe von beiden seyn dürfte. L a i r e *) entscheidet für die Straßburger. Lassen sie uns jetzt die Mainzer Ausgabe genau betrachten.

Sie ist mit Rotatypen gedruckt, welche außerordentliche Schärfe und Reinheit haben; 40 Zeilen auf einer Seite. Es kömmt hier die Form einiger Buchstaben vor, welche später in diesem Typengeschlechte nicht mehr zu sehen, das C hat ein feines Häkchen oben, kommt aber auch ganz rund vor. Auffallend war mir besonders die Form des M, welches den Griechischen Charakter des  hat, und von G u t t e n b e r g in seinem Alphabete, nicht aber von Schöffer beybehalten wurde. Das ganze besteht aus 22 Blättern, hat weder Blattzeichen, Custoden noch Seitenzahlen, aber vortreffliches weisses und starkes, sehr fein und weit geripptes Papier mit dem doppelten Schlüssel. Auf dem 2ten Blatte, auf dessen rechter Seite der Prolog

*) S. L a i r e Index libror. etc. P. I. p. 19. Vergleiche Panzeri Annales Typograph. Vol. I. p. 67. n. 388.

log endet, ist die Rückseite leer gelassen. Der Text ist wegen des Inhalts - Verzeichnisses auf dem hintern Rande durch Buchstaben bezeichnet. Die Inhalts - Anzeige faßt 7. Seiten und endet auf der Rückseite mit den Worten: „Explicit tabula.,, Nun ist die rechte Seite des folgenden Blatts leer gelassen und mit der Rückseite des vorletzten Blattes fängt sich noch eine systematische Anzeige an, da die vorige alphabetisch war, welche sich auf der rechten Seite des letzten Blatts endigt. Die Ueberschrift ist mit Bibeltypen:

„De tribus praecipuis operibus predicatoris.,,

Hier scheint die Anordnung des Druckes etwas künstliches zu haben, das aber doch blos von einer guten Handschrift abhängig ist. Naemlich etwas herausgestellt und mit größern Typen (den Bibeltypen) gedruckt.

Quare

		Quare ut instruat HA.
	Doc'	Qualia ...
		Quō ...
Predicator		
siue elo-		Quare ...
quēs ec-	Delcāre (sic)	Quando ...
clesiasticus		Quomō ...
deb; suos		
audito'es		
		Quare ...
	Flecte'	Quando ...
		Quomō ...

Die Beziehung dieser Punkte auf den Text wird durch Buchstaben angedeutet, welche mit den Randbuchstaben des Textes übereinstimmen.

Die letzte Seite ist überschrieben:

„De trib; generib; dicendi quib; vti debet pdicator,, und eben so angeordnet. Die letzte Ueberschrift endlich heißt:

„Tria hec genera. quō sint pmiscenda. alternanda et varianda. a B Ovsq; B R.,,

Was nun die Stellen in der Vorrede betrifft, welche von dieser Ausgabe Nachricht

richt geben, so versichert der Herausgeber, er habe sich alle Mühe gegeben, um dieses Werk so vollständig und so correct als möglich zu machen, er habe mehrere Handschriften darüber zu Rathe gezogen, die aber besonders zum Abschreiben sehr selten zu haben wären.

„Feci ergo deo teste magnam pro eius correctōne diligentia. ita. q3 oia exemplaria. que in studio heydelbergensi. nec nō in Spira. et in wormacia. atq3 tandem etiam in argentina. in ullis librariis repire potui. diligenter proinde respexi. Et cum inter hec expimento discerem. q3 idem liber augustini. raro inuenit̃. etiam in magnis speciosis librariis. Et adhuc rarius. de ullis ex eisdem librariis. ad rescribendū poterit haberi., —

Da nun aber, was noch schlimmer sey, noch weniger correcte Abschriften zu haben gewesen wären, so habe er sich mit der grössten Sorgfalt bemüht, eine gute Handschrift zu liefern, und sie des grössern Nutzens willen, welcher nur durch Vervielfältigung

tigung möglich wäre, Iohann Fust zum Drucke übergeben.

„Id circo permotus fui. ad hoc Studiosius laborare. ut sed'm exemplar meū. tanto nūc Studio et labore quantū saltē potui correctū. dictus libellus. Sic et taliter in brevi tēpore multiplicari possj. ut. ad pl'moꝝ usum. et ad omunē pfectū ecclesiasticū. facile et cito pueniret. Qua ppter. cū nullo alio modo siue medio. id expeditius fieri posse judicarē. discreto viro Johanni Fust incole maguntinensi impressorie artis mgro. modis om̃nibꝫ psuasi. quatenus ipe assume' dignaret ~onus et laborem. multiplicandi hūc libellum per viam impressio- nis. exemplari meo pre oculis habito etc...,,

Daraus wird sehr klar, daß dieser Druck noch bei Lebzeiten Iohann Fust's zu Stande gebracht seyn mußte. Es läßt sich aber durch die Schärfe der Buchstaben und einiger, später nicht mehr vorkommenden Formen, sehr wahrscheinlich darthun, daß dieser Tractat im Jahre 1459 die Presse verlassen haben müsse. Was die Originalität

tät der einen und der andern Ausgabe betrifft, so muß wohl allerdings einer den andern mit Veränderung des Namens nachgedruckt haben; wie aber Mentels Ausgabe dieser den Rang streitig machen könne, darf ich um so weniger beurtheilen, da ich die Mentelische Ausgabe noch nicht dagegen halten konnte. Ich bin aber moralisch, ohne meine Gründe noch ganz entwickeln zu können, nach genauer Prüfung der Mainzer Ausgabe vom Gegentheile überzeugt, um so mehr, da wir in Ansehung der Zeit, in welcher Mentel zu drucken angefangen hat, wenn wir es aufrichtig gestehen wollen, noch ganz in Ungewissheit sind.

41.

Grammatica latina rimata. 1467. in Fol.
minor.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

Fängt mit den Worten an:

O pris et'rnus fons deriuatē scatebris.

Fontis ab int'mis rutila tenebris

Masculina Fluuiō 4. etc.

Am

Am Ende die Reime welche die
Iahrszahl verbergen.

„Actis terdeni iubilaminis octo bis annis.
Moguncia reni me condit z imprimi annis.
Hinc nazareni sonet oda p ora iohannis.
Nāq; sereni luminis est scaturigo pennis.

Darauf folgt ein langer Epilog, welcher
mit folgenden Worten anfängt:

„Idib; nup septembris. qñ inter cetera nra
que si elaborata adprime forēt opuscula.,, etc.

Die Schlussworte lauten so:

„Reliquū nūc est. ut intempestū illud
opusculū ac impolitu; illustris tue dis-
crecōnis lima corrigat emēdet scalprus. ce-
lis castiget. quatenus qd' ante maturā velut
aborfū te co gete pducitur etate. tu qui
psago quodam omine, maturini vocabulo con-
signiris illi robur ac formas imptiaris opello!.,

Dieses überaus feltene Werk wäre bey-
nahe nach England gewändert, hätte die
Nationalbibliothek nicht eine Summe von
3500 Livres daran gewandt. Es ist mit
Rota - typen gedruckt, oder mit dem
kleinsten Charakter, der Fustisch - Schöf-
ferschen Presse. Daß ganze besteht aus eilf
Blättern in klein Folio oder groß Quart.

H

Das

Cur Me fier cogūt redeūtia famā io-
seph
Cōche fors leua seuq; fata si-
mul

Vbi At Mogūtina fū fusus ī vrbe li-
bellus
Meq; domus genuit vñ caragma
venit.

Quandō Terseno s; in āno terdeni iubilei.
Mūdi post columē qui ē
bñdcūs. Amen.

Diese Ausgabe besteht aus 17 Blättern, und vereinigt alle Charaktere dieser Presse. Die Zeilenhöhe ist sehr verschieden. Der Text ist mit der Bibel-type gedruckt, die Randnoten und die unter dem Texte stehenden Anmerkungen sind Rota-typen, die Nachweisungen am Rande ist die kleinere oder eigentliche Missaltype, wie sie in den Pfalterien unter den Noten vorkommt. Das angehängte Werk oder der zweite Theil dieser Grammatik ist mit Paulus-typen gedruckt.

Zapf *) und Panzer **) führen dieses
H 2 Werk

*) S. Zapf a. a. O. S. 44. no. 16.

**) S. Panzeri Annal. typogr. Vol. 2. p. 118. n. 15.

Werk unter dem Titel: *Rudimenta grammaticae* an, und auch Denis *) hatte es gesehen. Da es aber selten ist; so dürfte eine genauere Kenntniß, besonders seines Inhalts, nicht unangenehm seyn. Die Verse sind auf der rechten Seite gezählt und durch römische Zahlen angegeben.

Der erste Theil, welcher de *regularium nominum genere et genituo, declinatione generali, de praeteritis et supinis verborum regularium* handelt, endet sich auf dem sechsten Blatte, mit folgender Unterschrift:

„Summo summa deo sit laus. quodante m̄gro
Finit canonica Incipit anomica.,,

Das folgende, blos durch eine kleine Einrückung der Textesworte bezeichnete Abschnitt, handelt de *nominum abundantia*. Er fängt sich an:

„n Omē verbū hinc abundēt Deficiatq;
z post redūdēt deriuādo pl'ima etc.,,

- Die-

*) S Denis supplementum p. 2.

Dieser Theil endet auf dem 10ten Blatte Recto mit den Worten:

„Explicit anomice ps prima duobꝯ abundās
Altera deficiens . Incipit anomice. „

Nun kommen Abschnitte wie folgt:

„de regularium verborum et nominum deficientia,“ endlich: „hermenicae pars tertia de interpretatione nominum et verborum incipit.“

Auf der Rückseite des 12ten Blattes lieſt man:

„Iam post hermenicā Collige sinteticam:

Durch ein weißes Blatt iſt folgendes Werk von dieſem getrennt, welches gleichſam einen Commentar über vorige Grammatik ausmacht. Es iſt mit Paulus - typen gedruckt, hat geſpaltene Columnen und im Ganzen 24 Blätter. Es fängt ſich mit folgenden Worten an:

„s | Vperioribꝯ nup diebꝯ penitiora quedā
gramatice rudimenta certo p ordinē numero
pōdere et mensura in vnū cohercē. „ etc.

In dieſer Vorrede zeigt der Verfaſſer,

H 3

er

er habe ein faßlicheres Buch ausarbeiten wollen, welches den Kopf weniger anstrengt als Verse. Uiber jeden Vers liefert er denn nach Priscians Methode eine Erklärung. Die Schlußworte lauten so:

„Omnipotēti queq; scienti cūcta fauēti
Nrō sumō pio gloria pñcipio. Amen.

Das Papier ist nicht ganz so stark wie bey dem vorigen, es ist weniger grobkörnig und feiner.

43.

Trāctatus de censibus sub titulo reempcō-
nis Iohannis Langer de Bolkinhayn in 4.

Am Ende:

Ex wratislavia quīto Idus Augusti

Anno dñi

Anni a na-
tiuitate dni

Celsa tenēs regni vngarie Rex
sceptra Mathias

Tūc codex presens spargitur
arte foras

(1479.)

Ad Magnificū et Generosū dñm.
Geor-

Georgiū de Lapide. dnm. Steynaue C3ofs-
ne ⁿ 1c. Regie majestatis p inferiorē Slesiam
vices gerentem Capitaneum in Schweidnitz
ac Lusacie supioris Aduocatum Tractatus
de censibz sub titulo reempeōnis Iohannis
Langer de bolkinhayn finit feliciter.

Der Titel dieser Abhandlung, welcher
auf einem besondern Blatte abgesondert steht,
ist mit den größten Missaltypen oder den so-
genannten Choraltypen gedruckt. Auf dem
folgenden Blatte fängt in ganzer Form die De-
dication an, welcher es an Titeln nicht fehlt.

Magnifico et Generoso dño dño Georgio
de Lapide etc. etc.

Die erste Zeile derselben ist mit den ei-
gentlich sogenannten Missaltypen gedruckt,
die übrigen, wie der Text selbst, sind mit Ro-
tatypen gesetzt. Die Abschnitte auf dem Ran-
de, so wie die Unterschrift, sind mit Paulus-
typen gedruckt. Am Ende folgt noch eine
Seite Inhalt mit der Uiberschrift in Missalty-
pen:

„Legales titulos nequies legere abbreviatos
hic risū spargat lectis lecta dabit.,,

H 4

Auf

Auf der ununterbrochenen Seite befinden sich 34 Zeilen. Das Ganze besteht aus 26 Blättern, die mit Blattzeichen a. b. iiii und c. v. bemerkt sind. Das Papier ist etwas dünn und schmutzig weiß und hat eine einfache Krone mit dem Kreuze zum Zeichen.

44.

Modus promerendi Indulgentias sacre cruciate quo ad tres facultates principales Quarū prima est Iubilaeus. in Fol. patente.

ein Blatt.

Dieses Blatt, welches mit Missaltypen überschrieben ist, und übrigens Paulustypen hat, scheint ein Anschlagzettel oder ein Circulare für die Geistlichen gewesen zu seyn, welche für die Casse zu sorgen hatten, denn es läuft auf Abgabe hinaus. Die zweite Ueberschrift mit Missaltypen ist:

„Scd'a facultas est facultas cōfessionalis et associationis omniū suffragioꝝ ecclesie“ und die dritte „est facultas plenarie remissionis pro animabꝫ in purgatorio.

Eine

Eine alte gleichzeitige Hand hat noch eine vierte Facultas hinzu geschrieben. — Diesen merkwürdigen Beweis, daß diese ersten Pressen auch einzelne Dinge druckten, hat uns ein Buchbinder auf der Decke eines Buchs aufgehoben, welche ich los weichte und jetzt aufbewahre. Das Alter dieses Drucks, was sich vielleicht aus der Geschichte dieser Umstände entwickeln läßt, habe ich noch nicht mit Bestimmtheit erfahren können.

45.

Manuale prochialiū sacerdotū in 4².

Am Ende.

„Explicit Manuale parrochialiū sacerdotū actū Anno dñi MCC. LV.“

Gleich darauf

„Sequitur de allo cutione sacerdotis“ etc.

Dieser Druck der Mainzer Presse, welcher mit Paulus-typen gedruckt ist, hat wie der Modus confitendi, eine ganz eigene Schwärze, der Titel, welcher Missalbuchsta-

H 5

ben

ben hat, ist beynahe ganz verwischt, oder manche Buchstaben scheinen die Farbe nicht angenommen zu haben, so kommen im Texte auch auf mehrern Seiten solche Ungleichheiten in der Farbe des Drucks vor. Auf der Rückseite des Titelblatts steht eine kurze Inhaltsanzeige. Das folgende Blatt fängt denn an:

„Incipit manuale.,,

Die Überschriften des ersten Blatts sind Missaltypen, die übrigen Überschriften sind mit gleichen Lettern gedruckt. Eine ununterbrochene Seite hat 34 Zeilen. Das Ganze besteht aus 16 Blättern, hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden ein zwar starkes aber vor Alter vielleicht gelbliches Papier mit dem kleinen Ochsenkopfe.

46.

| Conradi de Zabern | De mō bñ cā-
tādi choralē cātū in multitudīe psonaz
opusculū rarissimū (sic) novissime col-
lectū. āno dñi. M. cccc. lxx iiij.

Ohne

Ohne alle Unterschrift.

Dieses unverkennbare Product der Schöferschen Presse ist mit Paulustypen gedruckt, die Uiberschriften sind Bibeltypen. Auf der Rückseite des ersten Blatts fängt die Vorrede an:

„Causa quare sequēs opusculū rarissimū.
p̄ mille aliis merito fuit p̄ imp̄ssionē multipli-
cādū. hec ē.,,

Auf dem zweyten Blatte fängt der Text selbst an. Da finden sich denn folgende Uiberschriften:

„1. concorditer cantare. qd' est 2. mensuraliter cantare qd est. 3 Mediocriter cantare quod ē. 4. Differentialiter cantare qd est. 5. Deuotionaliter cantare, 6. Satis urbaniter cātare.“

Zuweilen bedient sich der Verfasser sehr kräftiger Vergleichen. z. B.

„Vt boues in pratis sic vos in choro boatis.,

Auf dem 12ten Blatte recto endet die Abhandlung. Nun sind zwoo Seiten frey, dann folgt

folgt noch auf zweo Seiten eine kurze Uiber-
sicht des vorigen. Sie fängt an:

„De psalmodia ir̄rephēsibiler pficiēda. u.s.w.“

Das Ganze besteht aus 14 Blättern, hat
sehr starkes Papier, den kleinen Ochsenkopf
mit gestieltem Kreuz und keine Signaturen,
weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custo-
den. Es hat 30 Zeilen auf der Seite. Von
diesem Werkchen ist eine neue Ausgabe er-
schienen, wo dasselbe Iacob Zabern zugeeig-
net wird. Diese ist verbessert

„nunc reuīsa per florentium diel Spiren-
sem et impressa per fridericum hewmann ci-
uem Moguntin. — Anno Dni 1509. in 12.*)

47.

Incipit opusculū valde singl'are magna dili-
gētia collēm. tractās de octo nota dignis
usib; siue vtilitatib; instrumenti musici
d̄ci monocordū. qd' p quēdā coīs vtili-
tatis eccl̄astice zelatorē fidelit̄ ē reno-
uatū

*) S. Sinceri Neue Nachrichten VI. St. S. 337. Vergl.
Panzeri Annales typogr. Vol. IX. p. 538. n. 15.

uatū z ad ⁿpstinū vfu; iā ali^qlit' pductū.
et ī dies adhuc ampli9 pducēdū. in 4.

Ohne alle Unterschrift.

Diefes überaus feltene Werkchen der Fustifch - Schöfferschen Presse ist mit Bibeltypen gedruckt, hat keine Signaturen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden. 28 Zeilen finden sich auf einer Seite, und das Ganze besteht aus 12 Blättern, wovon die letzten zwoo Seiten von einer kurzen Inhaltsanzeige eingenommen werden. Auf dem Rande find Buchstaben angegeben, auf welche die Inhaltsanzeige Bezug hat. Das Papier ist außerordentlich stark, beynahe undurchsichtig und hat das Zeichen des kleinen Ochsenkopfs mit dem Kreuze. Es wäre vielleicht nicht ganz unangenehm des Verfassers Ideen über den Monochord zu hören. Ich werde davon nächstens einen Auszug liefern.

48. Di-

Directorium Misse.

mit einem Holzschnitte auf dem Titel;
am Ende:

„Impressum Magūtie per
Iohannem Scheffer. anno 1506.
Wappen.

Dies ist die noch unbekannte Original-
ausgabe von einem Werkchen, welches sehr
häufig verkauft wurde. Iohann Schöffler
selbst besorgte 1508 *) wieder eine neue
Ausgabe, und Friedrich Hewmann hat
es ein Jahr später wiedernachgedruckt. **) Der
Titel

*) Directorium Misse, Impressum Maguntie per Iohannem
Scheffer. Anno millesimo quingentesimo octavo in 4.
bei Würdtwein Bibl. mog. S. 142. und Panzer
Ann. Vol. VII. S. 408. n. 10.

**) Directorium Missae de novo perspectum et
emendatum.

Impressum Moguntiae per Fridericum Hewmann
anno Domini Millesimo quingentesimo nono in 4.
S. Würdtwein a. a. O. p. 144. und Panzer Ann.
Vol. VII. S. 409. n. 14.

Titel und die Unterschrift sind mit den größten Missaltypen, den sogenannten Choraltypen gedruckt. Die übrigen Uiberschriften haben die Form der eigentlich sogenannten Missaltypen. Die Schrift im Texte ist die gewöhnliche abgerundete gothische Type, deren sich Iohann Schöffler am meisten bediente. Auf der Rückseite des Titels steht:

„In presēti libello cōtinētur aliqua pro celebratione missarū scd'm frequentiozem cursū diocesis maguntin. etc.,,

Das Ganze besteht aus 19 Blättern, ohne das letztere leere Blatt. Der Holzschnitt auf dem Titelblatte, welcher den heiligen Martin vorstellt, ist in vorigen Blättern der ersten Abhandlung beschrieben worden.

Uiber

Uiber einen zu Rom erschienenen
seltenen Druck.

49.

Oratio Enee Siluii ēpi Senensis: coram Calixto papa tertio de obediētia frederici tertii impatoris. M.cccc. lv. in 4.

Am Ende:

Deo gratias.

Diese seltene Rede, mit welcher mein College, Br. Prof. Matthiae meine kleine typographische Sammlung zu vermehren die Güte hatte, besteht aus 5 Blättern in klein Quart, auf sehr glattes, weniger dickes als dichtes Papier gedruckt, in welchem sich kein Zeichen findet. Der Charakter ist sehr rein, ein Mittelbuchstabe zwischen der gothischen und römischen Type und aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Presse von Pannarz und Sweinheim. Was diese Rede sehr
schätz-

schätzbar macht, ist, daß dieselbe hier un-
streitig in der ersten Ausgabe erscheint, und
soviel als ich jetzt habe auffinden können,
nie wieder abgedruckt wurde, weder beson-
ders, noch in seinen Werken. Sollte sich die-
se Meinung durch das Nachsuchen in mehrern
Ausgaben von Sylvius Werken bestätigen, so
werde ich in einer der nächsten Lieferungen
das Nähere davon mittheilen.

50.

Jähriger Deutscher Calender von 1483.
ein Blatt in Folio.

Da sich solche einzelne Blätter außeror-
dentlich schwer erhalten, so gehören sie mit
Recht zu den größten Seltenheiten der ty-
pographischen Producte. Diese Seltenheit hat
selbst in einigen sehr gelehrten Männern den
Gedanken veranlaßt, daß die ersten Erfinder
dieser edlen Kunst zu stolz gewesen wären,
als daß sie sich mit Producten, deren Dauer

I

sich

sich nur auf ein Jahr einschränkt, hätten abgegeben sollen. *) Andere glauben, es sey vielleicht für den jährigen Gebrauch zu kostbar gewesen. Die ersten gedruckten Calender seyen also vieljährige Calender.

Allein, daß diese Behauptung nur auf Vermuthungen gegründet sey, bewies schon der überaus merkwürdige jährige Calender auf einem Regal - Folio - Blatte, vom Jahre 1470. welcher sich vorher in der Churfürstlichen Bibliothek zu München befand, und jetzt an die Nationalbibliothek nach Paris gekommen. Sein Titel ist-

„Dis is der Cisianus tzu tûtsch und ain yeglich wort gibt ainen Tag.“

Am Ende:

„dis hat getruckt Gintherus tzainer von Reutlingen tzu Augspurg — Nach dem letzten Tag des Wintermonaths steht M^o. CCCC. LXX. jar.

Dieses seltene Druckmonument hat der Hof-

*) S. Joh. Beckmann's Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Leipzig 1780. 1 B. S. 108. 109.

Hoßbibliothekar Steigenberger *) zu München an das Licht gezogen, der sich späterhin durch seine kritischen Untersuchungen über die zweo ältesten deutschen Bibeln um die Typographie sehr verdient machte.

Der meinige, welcher auf ähnliche Art entdeckt wurde, ist also der zweyte jährige Calender, welchen man bis jetzt aufgefunden hat, und verdient sowohl durch seine Einrichtung, als die Holzschnitte, welche denselben schmücken, vorzügliche Aufmerksamkeit.

Der Holzschnitt, welcher nach oben die Seite verziert, stellt einen Garten vor, in dessen Mitte ein Brunnen steht. Auf der einen Seite sitzt ein junger Mensch, eine

I 2

Rolle

*) S. Gerhoh Steigenberger historisch - literarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München. München 1784. 4. S. 44—46. — Desselben literarisch - kritische Abhandlung über die zweo allerälteste gedruckte deutsche Bibeln, zu München im Jahr 1787. in 4. erschienen.

Rolle mit folgender nicht sehr zierlicher Inschrift haltend.

„By disser vrohen fart
winsch ich uch frauelin gutter man-
nigfalt jar.„

Auf der andern Seite sitzt ein Mädchen, mit einem Schoofshündchen, und einer Rolle folgenden Inhalts:

„Gesene got gebe dir heil
gutter jar ein michelteil.„

Die neuen Iahrwünsche waren also schon damals im Gebrauche. Auf der linken Seite, geht ein Rahmen mit Verzierungen herunter. Blumen winden sich in künstlicher Ordnung, und tragen auf ihren Aesten bald eine Eule, bald einen andern Vogel, für welchen die Naturgeschichte noch keinen Geschlechts-Namen erfunden hat. — bald einen Menschen, wie hier der bärtige Iude. Nun kömmt ein Pfau (es ist *pavo cristatus* Linn.) welcher sich stolz auf diesen Aesten wiegt, ihm folgt eine Eule (dies scheint eine neue Species zu seyn)

feyn) und endlich ein altes Mütterchen, welches der aufgehobene Arm zur Wahrſagerin des Glücks des neuen Jahres macht, verkündet uns den Drucker des Calenders. Ich hahe es; wenn ich nicht irre, schon eben ſo alt einmal in einem Werkchen des berühmten Buchdruckers zu Speier, Peter Drach angetroffen. Ubrigens iſt es der Druck ſelbſt, der Charakter und Form der Typen, welcher uns dieſen Drucker am deutlichſten verräth.

Der Calender ſelbſt hebt mit den Worten an:

In deꝝ namē des herrē Eyn verkündig
der alten wyſen vnd wolgelertē her-
farnen meyster der hochgelobten Kunſt
Aſtronomia: die vnß offēborn etlich
heimlicheyt der edeln künſt dar vß ein
herfarnen meyster wol mag Iudicirē vß
der natur der conſtellaꝝ ſtern planetē
vnd zeichē die ſye wirckē vff diß ert-
rich nach ir eygēſchafft vnd complexion
das ſye entphangen hant von got deꝝ
herren. vnd hat Ime doch behalten ſyn

oberkeyt zu thun vnd zu lossen zu myn-
neren vnd zu meren nach synem got-
lichen willen etc. Davon wirt hye ein
wenig geseyt In der gemeyn von dem
wetter vß der natuer vnd eygenschafft
der vor gemelten constellat; vff dyß
Iar Als man schribet noch Christus ge-
burt M·cccc·lxxxiiij Iar. u. s. w.

Ietzt folgen Witterungsanzeigen in weni-
gen Worten und Erklärungen der im Calen-
der selbst vorkommenden Buchstaben. Am
Anfange und Ende oder vorn und hinten sind
die Zahlen der Tage angegeben, dann folgen
die Namen der Monate, hinter einander;
nach den Tagen findet man mit den Buchsta-
ben d r f t die Witterung bemerkt. „Daz
d bedut drocken· r bedut regē. f
bedut fuchtikeyt· t bedut tempe-
rirt. Schlüßlich noch eine Probe seiner
Anordnung des Ganzen.

Die

Die zal der tage		Januarius		Februarius
1	A	f	d	t
2	b	d	E	t
3	c	t	f	t
4	d	t	g	f
5	E	t	a	f
6	f	f	b	t
7	g	f	c	t
8	a	t	d	t
9	b	t	E	t
10	c	t	f	f

Bei einer noch kritischern Untersuchung hätte man allerdings von mir auch verlangen können, daß ich den Sonntagsbuchstaben calculirt darstellen möchte. Ich verrechne mich aber bei solchem Calcul sehr leicht, und kann den Leser so gewiß versichern als wenn ich es berechnet hätte, daß E der Sonntagsbuchstabe seyn müsse.

Dieses Jahr war überhaupt sehr fruchtbar an Calendern, Ephemeriden u. s. w. die den meinigen zwar an Schönheit übertreffen, aber doch weniger selten sind, indem sie ganze Alphabete füllen, oder doch mehrere

Bogen ausmachen und dabei vieljährige Calender find. So find in diesem Jahre zween in Augsburg. erschienen; der eine mit astrologischen Anmerkungen von Iohann Bämmeler, und der andere mit astrologischen Anmerkungen und Gesundheitsregeln von Iohann Blaubirer beide in Quart gedruckt.

Am schönsten ist wohl der Calender dieses Iabrs des Ioannis de Monte regio, oder Iohann Müllers Regiomontani, von welchem uns noch vor kurzem der Herr von Murr*) drey wichtige eigenhändig von ihm geschriebene Codices bekannt gemacht hat. Dieser ist, mit astronomischen Beobachtungen, für viele Jahre, sehr prächtig mit Holzschnitten und sogar auch mit bunten Holz - Drucken von Sonn - und Mondfinsternissen von Erhard Ratold in Venedig gedruckt, welcher um diese Zeit überhaupt als künstlicher Drucker von astronomischen Büchern, mit eingedruckten mathematischen Figuren, sehr berühmt war.

*) S. Christophori Theophili de Murr Notitia trium codicum autographorum Iohannis Regiomontani Norimbergae. 1801. 4. mit einer Schriftprobe. Der Herr von Murr besitzt diese seltenen Handschriften in seiner eigenen Bibliothek.

III.

Nachrichten von seltenen Handschriften.

Uiber ein in der Mainzer Universitätsbibliothek befindliches durch Blech geschriebenes Chorbuch.

Wenn man einen Blick auf die Geschichte der Holzschneidekunst und besonders auf diejenigen Künste wirft, die ihr vorhergingen, so muß man sich in der That wundern, wie nicht der oder jener einzelne Punkt dieser Umstände dem Ziele der Buchdruckerkunst ganz nahe führte. Wir finden bei den Griechen und Römern nicht nur Siegelringe, messingene Stempel, womit sie verschiedene Dinge zu bezeichnen pflegten, wie Urnen, Lampen u. s. w. *) sondern sie hatten auch sogar einzelne Buchstaben in Stempeln, welche man auf Lampen von gebrannter Erde entdeckt hat. So sahe der gelehrte Herr von

Murr

*) So hatten die Augenärzte steinerne Siegel, womit sie ihre Arzneien bezeichneten. S. Johann Ean. Imman. Walchii antiquitates medicae selectae Ienae 1772. 8. Num. I. et 2.

Murr *) in Venedig und im herkulanischen Museum zu Portici, Lampen, auf welche die Buchstaben einzeln und ungleich aufgedruckt waren, so ohngefähr wie unsere Buchbinder die Titel auf die Rücken der Bücher drucken.

Herr von Murr glaubt, daß die Römer selbst Holzschnitte mit Schrift hatten. Cicero hatte ja sogar schon die große Idee der Möglichkeit mit beweglichen Typen zu drucken ganz gefast **) Und doch wurde die Wirklichkeit in der Ausführung so spät herbei geführt. Wer faßt es jetzt, wie aus so vielen Vorkenntnissen, der Funke nicht entsprang, der glühend sich, nach unsern jetzigen Begriffen, doch von manchen schon früh ge habten Ideen losreißt?

Breit-

*) S. von Murrs vortrefliche Abhandlung über die Formschneidekunst in seinem Journal zur Kunstgeschichte. 2 Th. S. 90.

**) S. Fischer's Beschreibung typograph. Seltenh. I. Lief. S. 32.

Breitkopf gestehet mit Recht, daß das Aneinanderreihen der verschiedenen Kunstausübungen, die dem Ursprunge der Holzschneidekunst vorausgingen: und das Angeben der Aufeinanderfolge dieser Dinge in Muthmassungen gehüllt sey; mit eben so großem Rechte, als scharfsinniger Vermuthung findet er in der Bildnerei oder Bildschnitzerei, oder der Kunst halb erhabene Figuren zu schneiden den wahren Ursprung der Formschneiderei und Holzschneidekunst.

Geht dieser berühmte Mann aber nicht zu weit, wenn er in seiner vortreflichen Abhandlung über den Ursprung der Holzschneidekunst in Europa, durch deren Bekanntmachung sich Herr Roch in Leipzig um die Wissenschaft sehr verdient gemacht hat, *) den Stempelschneidern der

Mono-

*) S. Ioh. Gottl. Immanuel Breitkopfs Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. Aus des Verf. Nachlasse herausgegeben von Ioh. Christ. Fr. Roch. Leipzig 1801. 4. S. 153. — auch unter dem besondern

Monogrammen gar keinen Einfluß auf die Holzschneidekunst zugestehet?

Man kann noch nicht bestimmt angeben, ob die durch Blech geschriebenen Monogrammen früher waren, als die Stempel, die zu eben diesem Gebrauche angewandt wurden.

Beide haben ein sehr hohes Alter, bestehen in der längsten Zeitperiode neben einander, doch haben endlich die Stempel beym Unterzeichnen den Rang behauptet, so, daß sie bis auf den heutigen Tag angewandt werden.

Die Blechschneidekunst, die mit der Geschichte der Kupferstecherkunst in sehr interessanter Verbindung steht, ist sehr alt. Unlaugbar verrathen mehrere Monogrammen der Kaiser auf Urkunden durch das Verwischen der Ränder den Gebrauch eines Blechs, eines Täfelchens, oder Elfenbeins, durch welches dieselben geschnitten und nachher gemahlt

dem Titel: Beiträge zu einer Geschichte der Schreibkunst. u. s. w.

mahl wurden. So wissen wir, daß der Kaiser Iustinus sich eines Goldblechs zur Unterzeichnung bediente *) eben so hatte der König Theodorich **) so wie Karl der Grofse selbst, und die ihm folgenden Kaiser und Könige ähnliche Bleche, durch welche

*) S. *Nouveau traité de diplomatique* Tom. V. (Paris 1762. 4.) S. 26. 27. in der Anmerkung. Man vergleiche übrigens *Mabillon de re diplomatice*; Vergl. wegen Iustin's Monogramm die folgende Anmerkung.

**) Daß Theodorich sich zum Schreiben der vier ersten Buchstaben seines Namens eines Goldblechs bediente, sucht Gatterer *Element. artis dipl. universal.* S. 196. durch das Zeugniß des *Cochläus in Vita Theodorici* zu beweisen. Es läßt sich von dieser Nachricht die wahre Quelle nicht auffinden. Wenn *Valesius Excerpta* S. 669. behauptete, dieser König habe sich dieser Art zu schreiben bedient, weil er nicht anders habe schreiben können, so war dies wohl ein falscher Grund, indem *Ludewig in Vita Iustiniani* M. S. 401. mehr Glauben für sich hat, wenn er zu beweisen sucht, daß dieser König nicht so unwissend war. *Johann Peringskiöld* hat Theodorichs Monogramm in den *annotat. ad Ioh. Cochlaei vitam Theodorici* abbilden lassen.

Auch

che sie ihre Unterzeichnungen durchmahlten daher sind sich sogar die Monogrammen eines und desselben Fürsten zu verschiedenen Zeiten nicht gleich, weil sie diese Täfelchen zu verschiedenen Zeiten änderten.

Unläugbar läßt sich aus einer Stelle Quintilian's *) darthun, daß die Alten sich dergleichen Täfelchen zum Schreiben ganzer Wörter oder Zeilen bedienten; er sagt:
„Quum

Auch über das Goldblech Iustin's führen die Verfasser des neuen *Traité diplomatique* keinen Gewährsmann an, — im Gegentheil finde ich im *Procopius Histor. arc. cap. V.* daß er von Iustin. I. meldet, er habe die ersten Buchstaben seines Namens in ein hölzernes Täfelchen ausschneiden lassen, welches er dann, indem er dasselbe auf das Papier oder Pergament gelegt, zum Durchzeichnen mit rother Dinte gebraucht habe.

- *) S. Quintiliani *Instit. Orator. Libr. I. cap. 1.* Dergleichen Tafeln nannten sie *ὑπογραμμον* und selbst *γραφειν* und *επιγραφειν* wird beim Homer niemals vom Schreiben, sondern vom Einschneiden Stechen, Verwunden gebraucht, wie Martorelli *De regia Theca calamaria, tractatus cum additamento. Neap. 1760. 4. Additam. p. LV.* aus mehreren Stellen des Dichters dargethan hat,

„Quum puer iam ductus sequi coeperit, non inutile erit, litteras tabellae quam optime insculpi, vt per illos, uelut sulcos, ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris, (continebitur enim utrimque marginibus) neque extra praescriptum poterit egredi et celerius ac saepius sequendo certa vestigia firmabit articulos, neque egebit adiutorio, manum suam, manu superimposita, regentis.

Von etwas anderer Art war das von Tristan *) aufbehaltene Kupfertäfelchen, welches er unter alten Münzen aus Italien erhalten hatte; die Buchstaben sind ausgeschnitten, so daß das Plättchen völlig durchbrochen ist; es ist unter Constantius verfertigt, denn es hat die Inschrift:

DN CONSTAN
TIO AVG SEM
PER VICTORI

Herr von Murr hat es in seiner Geschichte

*) S. Tristan Commentar. histor. Tom. III. S. 685.

schichte der Kupferstecherkunst bis auf die Zeiten Albrecht Dürers *) so wie den ältesten Beweis der Kupferstecherkunst selbst, nachstechen lassen. Ueberhaupt haben wir von diesem berühmten und um die Litteratur und Kunst so sehr verdienten Manne in seinen Abhandlungen zur Geschichte der ältesten Kupferstiche und der Buchdruckerkunst überhaupt, mit welchen derselbe, wie ich aus seinen lehrreichen Briefen ersehe, jetzt vorzüglich beschäftigt ist, sehr große Aufklärung zu erwarten.

Man setzte aber diese Kunst in Blech zu schneiden und zu schreiben auch in neuern Zeiten fort und vorzüglich in Klöstern fand man zum Schreiben schöner Chorbücher vorzüglich diese Methode am anwendbarsten, weil dieselbe bei der starken Choralfractur noch einmal so schnell, als die Feder fortschreiten läßt. Reiner Guardian zu Trier schnitt Buchstaben in Blech, dem man aber

*) S. von Murr's Journal zur Kunstgeschichte. 2 Th. S. 183.

aber sehr falsch die Erfindung selbst zuschreibt. Er starb am 31 Januar 1671. zu Mainz. Sylvius von Benzenrad mahlte durch Blech Blumen, Antependien u. dergl. und starb am 28. August zu Speier. *) Auch in Frankreich bemühte man sich in dieser Kunst Fortschritte zu machen; — des Champes ein Cisterzienser des Ordens la Trappe **) schnitt in Blech, und später waren auch in Paris Blechschneider, welche Buchstaben, Blumen oder andere Verzierungen darinn ausarbeiteten. Selbst noch vor kurzem erinnere ich mich Alphabete in Blech ausgeschnitten und auf dem Pontneuf in Paris ausgestellt gesehen zu haben.

Am weitesten hatte diese Kunst I o h a n n

K 2

Clau-

*) S. Annales provinciae rhenanae capucinorum libr. 3. cap. 2. de provinciae rhene concionatoribus. pag. 125. et 126.

**) Aus einer schriftlichen Note, welche ich in einem, — mit mehreren, durch Blech gefertigten Gegenständen, angefüllten, — Buche fand, und so lautet:
„Anno 1674. 20. Aug. in ordine Cisterciensi in Gallia La Trappe Fr. Benedictus des Champs prius obiit, qui in vita sua literas laminis incidit.“ —

Claudius Renard von Lüttich gebracht, welcher ohngefähr 1736. nach Mainz kam.

Alle Arbeiten dieses Mannes sind mit einer außerordentlichen Feinheit gemacht, die um so auffallender werden, wenn man Blechschnitte von andern Künstlern daneben sieht. Er unternahm nicht blos Alphabete zu schneiden, sondern suchte alles durch Blech nachzuahmen, was selbst ein kühner Pinsel zu entwerfen versuchte. Seine Alphabete wurden häufig im Inn- und Auslande gesucht. Man gab ihm öffentliche Beweise der Würdigung seiner Kunst. Die Canzley zu Banz stellte ihm urkundlich ein Zeugniß aus, daß er nicht nur in Verfertigung verschiedener Zierrathen, Laubwerke und Buchstaben, die er besser als gedruckte machen könne, sondern auch durch vollkommenen Unterricht, den einige Conventualen bey ihm genossen hätten, große Proben seiner Geschicklichkeit an den Tag gelegt habe; unterzeichnet ist diese Versicherung den 30 September 1747.

Im Jahre 1749. den 20. August erhielt
Claudius

Claudius Renard von der Regierung zu Mainz wegen dieser Arbeit das Befreiungs - Decret von allen Personalabgaben.

Ebenderfelbe war es, welcher später bey der französischen Gefandtschaft in Mainz, als Legationssecretair angestellt war, welche Stelle er jedoch in seinem tiefern Alter wieder niederlegte. Vorzüglich gefielen seine Alphabete den Stifts- und Klostergeistlichen, sowohl der hiesigen, als der fränkischen und schwäbischen Gegend; welche sich um diese Kunst bewarben; vorzüglich übte sich Pater Thomas Bauer in der Carthaus bey Mainz in dieser Kunst, sowohl in Blech zu schneiden, als auch durch dasselbe zu schreiben, und von diesem ist die Handschrift welche vielleicht einzig in ihrer Art, und sowohl der großen Reinlichkeit und Feinheit als des unendlichen Fleißes wegen, mit welcher dieselbe angefangen und vollendet ist, eins der seltensten Denkmäler dieser Kunst genannt zu werden verdient; schon in ältern Zeiten hat man mehrere Male hundert Dukaten dafür geboten.

K 3 6

Diese

Diese Handschrift ist überschrieben:

Officia Sanctorum
propria et communia
ad usum
Carthusiae in monte sancti
Michaelis prope Moguntiā
Per laminas aeneas de-
picta.

Das Ganze besteht aus 252 Seiten, in groß Folio auf Pergament. Der Titel ist mit Verzierungen eingefasst, die, wenn sie gleich unförmig Geschmacke steif scheinen, Meisterstücke in ihrer Art sind. Eine Menge farbiger Blumen durchwinden viele andere Verzierungen. Die beiden Vasen nach oben könnten selbst mit dem feinsten Pinsel nicht angenehmer dargestellt werden. In der Mitte schwebt eine schattirte Krone mit goldenen Strahlen über dem Namen IHS welcher, mit Goldbuchstaben geschrieben, auf einem mit goldenen Pfeilen durchbohrten Herzen ruht. Zu beyden Seiten stehen ein Paar grün schattirte Vögel, welche in ihren Schnäbeln Blumenzweige haben. Das folgende Blatt fängt an:

Proprium

„Proprium sanctorum.,, und ist mit Verzierungen eingefasst. Die Initialbuchstaben haben ebenfalls bunte Verzierungen, die denn mit mehr oder weniger Geschmack ausgewählt sind. Der Choral ist roth linirt, der untergelegte Text aber ganz unlinirt geschrieben, was von Seiten des Herrn Pater Thomas sehr große Geschicklichkeit und Fertigkeit verräth. Die Uiberschriften sind roth, die Capitalbuchstaben, sind verschiedentlich, bald roth, bald blau gefärbt. Am Schlusse eines vorigen oder zu Anfange eines neuen Abschnitts findet man immer Verzierungen, die mit vielem Geschmacke ausgewählt und angeordnet sind. Vorzüglich schön und sehr künstlich ausgeschnitten sind die auf der fünf- und dreißigsten Seite; eben so die auf der 54ten Seite. Zu solchen Verzierungen gehören mehrere Bleche, in der Regel so viele, als verschiedene Farben angewendet werden. Die große Kunst des Blechschneiders ist dann, die verschiedenen Bleche so zu bearbeiten, daß dieselben hernach genau zu einer Figur passen. Die Rose welche Seite 109 den Anfangsbuchstaben ziert, ist sehr gut ausgefal-

K 4

len;

len; eben die, welche sich Seite 135 findet. Die Rosen welche sich S. 139 mit andern Blumen vermischen, sind an sich sehr gut gearbeitet, werden aber dadurch unnatürlich, daß Blumen verschiedner Gattungen an einem Stengel sitzen. Schön und fein ausgearbeitet sind die Verzierungen S. 220. und 221. Auf der Seite 236 fängt der Text ohne Noten an:

„Cantica in Solem.“ etc.

Mit den angenehmsten Empfindungen ruht das Auge auf dieser schönen Form von Buchstaben, die die gewöhnliche Mißätype an Größe in etwas übertreffen.

Geendet wurde dieses Werk am 26 September 1760.

Das letzte Blatt, die Tabula responsoriorum ist noch mit vorzüglicher Kunst vollendet. Einfassungen welche Blumenschnuren umwinden, umgeben die Seite. Die letzte Verzierung ist sehr nett gemacht, aber etwas zu bunt ausgefallen, und dadurch geschmacklos geworden.

Man wird sich leicht vorstellen können,
daß

daß die Farbe, die man dabei anwendet, eine gewisse Dichtigkeit haben müsse, sonst würde bey der Abhebung des Blechs immer die Form des Buchstabens oder des Gegenstandes, welchen man gemahlt hätte, geschändet, und die Ränder verwischt werden.

Ich hoffe, einigen meiner Leser einen Dienst zu erweisen, wenn ich dieser meiner Lieferung einen Versuch beilege, Worte und Alphabete durch Blech zu schreiben. Die auf dieser Tafel enthaltenen Gegenstände sind von der geschickten Hand des genannten Johann Claudius Renard in Blech geschnitten und mir von seinem Sohne, dem jetzigen Generalreceptor der Universität, welcher selbst ein sehr guter Blechschneider und jetzt im Besitz des ganzen Werkzeugs seines Vaters ist, gütigst mitgetheilt worden.

Ich kann nicht umhin aus diesem Nachlasse einige Stücke auszufuchen, um sie dem Leser wenigstens durch eine kurze Beschreibung vorzulegen. Es sind einige Blumen die in Ansehung der Blechschneidekunst, das höchste und vollkommenste Ziel, welches

nur in dieser Kunst erreicht werden kann, darbieten. Ich erwähne derjenigen Gegenstände nicht, die von dem Blechschneider grosse Kunst erfordern, und in der Ausführung weniger Mühe machen. Ich wähle gerade diejenigen aus, die dem Auge unerwartete Feinheit darbieten, die auf diese Art jedoch selbst eine ziemlich ungeübte Hand hervorbringen kann. Die geübtere Hand wird freilich immer der ungeübten den Rang streitig machen, dies wird man mir hier nicht als vergessen bemerken dürfen. Ich spreche nur von der Leichtigkeit, etwas schönes hervorzubringen. Ich übergehe unter diesen wiederum zweo Blumen, zweo Gattungen von Aster, und Sonnenblumen, welche an sich zwar schön sind, aber weniger Schattirung, und mehr einen geraden Strich, oder ein gleichförmiges durchmahlen durch Blech darbieten. Ich gebe hier denen den Vorzug, wo die Schattirung so hoch getrieben ist, dafs man sie sich durch Blech gar nicht möglich denkt. Es sind, eine gelbe und zwe rothe Rosen, eine Tulipane, eine Nelke, eine Prophetenblume

me u. a. dies find wahre Schätze in ihrer Art; — getäuscht durch den ersten Eindruck staunt man dieselben unglaublich an, ob man durch Blech solche Dinge zu Stande bringen könne, und doch ist es so, doch war nur ein mehr oder weniger starker Druck des Pinsels, nächst den künstlichen Zusammen-
 setzungen des Blechs, oder der verschiedent-
 lich berechneten, und zu einer Blume ge-
 hörigen Formen, die sich genau zu einer Ge-
 stalt vereinigen müssen, das Hauptforder-
 niß, dieselben hervorzubringen. Man nehme
 die Nelken oder Grasblumen vor, und sie
 scheinen nach der Natur unmittelbar von
 geschickter und sicherer Hand copirt; die
 Prophetenblume erfüllt in dieser Dar-
 stellung alle Bedingungen der Kunst. Die
 stark geöffnete Narcisse, welche in doppel-
 ter Farbe da ist, befriedigt Kenner und Nicht-
 kenner, und überzeugt endlich, daß eine
 Form dabei zum Grunde liegen mußte, weil
 man selbst mit der größten Sorgfalt nicht
 würde dahin gekommen seyn, ein Blatt dem
 andern so ganz ähnlich zu machen. Die
 Tulipane ist an einzelnen Blättern etwas
 nach-

nachgefahren, darum will ich ihrer nicht einmal besonders gedenken; aber die Granate, die Rosen sind blos durch Blech gemahlt und vortreflich gelungen. Je feiner übrigens die Schattirungen sind, desto mehr Formen gehören dazu. So wie die Blätter an Gröfse zu - oder abnehmen, werden andre Formen verlangt; die Blattrippen haben sogar ihre eigenen Formen, so daß zu einer sehr schönen Blume, die gleichsam von dem Künstler berechnet wird, in wie viel oder wie wenig Stücken sie zu Stande zu bringen ist, ein großer Apparat nöthig ist, den der Nichtkenner schlechterdings nicht entziffern kann.

Unter dem Nachlasse dieses Mannes finden sich unter andern auch Alphabete, von denen seine Zeugnisse über seine Kunst mit Recht versichern, daß sie weit schöner sind, als sie die Druckpressen hervorzubringen im Stande sind.

Wenn

Wenn ich vorhin der Stempel erwähnte, die ihrem allgemeinen Gebrauche nach, sehr früh bekannt waren, und in der Diplomatie oft vorkommen, *) so geschahe es mehr in Hinsicht auf ihre Anwendung zur Unterzeichnung, und den Gedanken, daß dergleichen Stempel, oder vielmehr die Kunst dieselben zu schneiden, mit Holzschneidekunst, und selbst mit Buchdruckerkunst doch wohl in sehr enger Verbindung stehen müsse.

Selbst in Zeiten, wo die Buchdruckerkunst schon in ganz Europa beynahe verbreitet war, bedienten sich die Könige, besonders bei öffentlichen Verordnungen, zur Unterzeichnung eines Stempels, der vielleicht in den mehresten Fällen von Holz war. Hier war der Name nicht eingegraben, sondern erhaben gearbeitet. Ein deutlicher Beweis meiner Behauptung liegt in dem Stempel, welches sich der König Ferdinand II. noch

*) S. Joh. Car. Conr. Oelrichs de Stampilla diplomatica, Bützouii et Wismariae, 1762, in I^ol.

noch bediente. Ich lege dem Leser hier eine
sehr genaue Zeichnung davon vor:

Ferdinand

Dieser

Dieser Stempel findet sich unter einem Decret, welches diejenigen in die Acht erklärt und mit schweren Strafen belegt, die sich in andrer Herren Dienst begeben würden; und ist gegeben in Nürnberg den 10. März 1543. Ich besitze diesen Anschlagzettel, welcher mir um des Stempels willen außerordentlich wichtig war, durch die Güte des Herrn Generalreceptors Renard. Das Siegel ist zerbrochen und abgefallen; der Vicekanzler und andere haben eigenhändig mit großem Namenszuge unterzeichnet. Hier ist nicht nur auf der Rückseite sondern selbst auf dem ersten Anblick sehr deutlich, daß diese Buchstaben, erhaben gearbeitet auf diesem Stempel standen. Denn der Eindruck ist auffallend und bildet auf der Rückseite eine mäßige aber sehr fühlbare und sichtbare Erhöhung. Wie kann man sich diesen Stempelschneider denken, ohne ihn für fähig zu halten, die Idee, diese Buchstaben einzeln zu schnitzen, und sie doch gleichwohl auf irgend eine Weise wieder verbunden zu nützen, — fassen zu

zu können? Wenn man aber auch noch nicht apodyctisch sagen kann, daß dies der Fall war, sollte diese Kunst und das, was durch dieselbe hervor gebracht wurde, so ganz ohne Einfluß auf die Buchdruckerkunst gewesen seyn? —

Die

Die Bibel der alten und neuen Ehe.
in Fol.

Mainz. Bibl. Cod. chartac.

Aus der Bibliothek der Capuciner. N. I.

„Hie vohent sich an dis buches Cappitel
das do genant ist die bybel der alten
ee. vnd ist figuren gemolet. „

Dies ist die Uiberschrift einer, wenn
nicht der ältesten, doch der merkwürdigsten
und seltensten deutschen Handschriften, die
sich wohl auffinden lassen möchten; nur
Schade daß sie nicht besser gehalten ist. Es
fehlen ganze Blätter, und mehrere sind sehr
zerrissen; Ein starkes Papier, welches seiner
Farbe und Rauheit wegen, mehr dem baum-
wollenen als Leinenpapiere gleicht, eine Hül-
le, welche Philtati^{us} bei seinem ersten,
erfundenen Bande nicht schlechter gemacht
L haben

haben würde, und mehr noch die Schrift selbst verrathen, für eine deutsche Handschrift, ein sehr hohes Alter. Das Ganze ist in gespaltenen Columnen und die Uberschriften roth geschrieben. Die hineingemahlten Figuren, auf welche der Text anspielt, oder welche der Text beschreibt, sind nach Art der Briefmahler illuminirt. Nach elf Blättern Inhaltsanzeige der Capitel, welche gezählt sind, und der Summe nach 458 betragen, kömmt das erste Gemälde, welches die ganze Rückseite des zwölften Blattes einnimmt, den Erschaffer der Welt darstellend. Der wahre Künstler schimmert sehr deutlich aus dem rothen Gewande und seiner einfachen Faltung hervor. Die Anfänge der Kunst darinn zu untersuchen, nachzuforschen, wie die oder jene Beugung, Stellung, Mine, u. d. gl. ausgedrückt und vom Künstler dargestellt sey, dies würde eine unendliche Menge sehr interessanter Beobachtungen zulassen, und für Kunstgeschichte nicht ohne Aufklärung seyn. Da dies mich hier zu weit führen würde, so werde ich nur hie und da diese Punkte berühren, und den Leser nur im allgemeinen

gemeinen, mit dem Inhalte, und den Gemälden der Reihe nach bekannt machen. Der merkwürdigste Zug in dem ersten Gemälde ist, daß unter andern geschaffenen Thieren auch der Affe zu den Füßen des Schöpfers sitzt, und das Aufheben der Hand des Herrn der Welt nachäfft.

Der Anfangsbuchstabe ist im ähnlichen Geschmacke ausgemahlt, mit Blumen und Verzierungen umgeben; in der Mitte seiner Züge verbergen sich Engel, die sich im eigentlichen Sinne des Worts nach dem Platze richten. Der Text hebt an mit rother Schrift:

„Richer gott von himelriche vnd ert-
riche vnd ob allen Krefften swebt die Krafft
vnd dar vmb so lobet dich billichen alles das
da ist vnd ein enheber aller wifsheit dar vmb
sagt man dir billichen lobe.“ etc.

1. Gemälde im Texte.

Schöpfung der Eva.

Adam schläft ruhig unter einem Baum,
Eva steigt aus einer Hüfte Adams mit

L 2

gelock-

gelocktem Haupte, und gefalteten Händen schief nach dem Schöpfer gedreht, empor, welcher in ein langes caffeebraunes Gewand gehüllt, auf welchem seine goldgelben Locken hinabrollen, und in gebeugter Stellung mit der Linken die Eva empfängt, und mit der Rechten ihr Gehorsam empfiehlt.

2. Vertreibung Adam's und Eva's aus dem Paradiſe.
3. „Hie wart kayn erschossen von lamech vngeschicht won er zu einem tiere schoß vnd traff kaym.“

Es ist sehr schade, daß dieses Gemälde herausgerissen ist, das Schießgewehr und die Gestalt desselben hätte es uns etwas leichter gemacht, über das Alter dieser Handschrift zu urtheilen.

4. Entstehung der neuen Welt zu Noä's Zeiten
5. Noa, des Weines voll, entschlafen, — und sie spotteten seiner

6. Seine zehen Söhne vertheilen sich in die zehen Stämme.

7. Thurmbau zu Babel.

Dem Menach wird hier vorgeworfen, daß er es wegen der Sündflut gethan habe.

„durch der sint flut willen wenn er sich vor ir gar sere übel vorcht,“

8. Das Wasser nach der Sündflut senkt sich wieder, die Spitzen der Berge und der Bäume erscheinen, und Gewürme kriechen am Boden hin.

9. „wie Iupiter vnd Athias wurde an gebettet für abgötte. „

Hier muß es dem Mahler nicht wenige Mühe gemacht haben, die beyden Götter auf der Säule zum Sitzen zu bringen. Sie haben die Gestalt von Kindern, wovon das eine, eine Stellung annimmt, die das andere zu tadeln scheint.

10. „Hie ließ minus ein bilde mache noch sinem toten vatter. “

L 3

Ein

Ein Beweis der Bildnerei; mit einem schweren aber spitzigen Hammer arbeitet der Bildhauer im Steine den im Grabe liegenden König aus.

11. Tod der Semerana

„Hie wart Semerana die kungin erflagen von irem sune darumb d; sy wolte d; er solt mit ir der miñe pflegen.“

12. Abraham reiset nach Canaan mit seinem Sohne und Loth gefellt sich zu ihm.

13. Pharao läßt Abrahams schönes Weib entführen.

14. Ein Gefecht.

15. Gefangenschaft des alten Loths.

16. Vertheilung des Raubs.

17. Dem Abraham wird der Sohn Ismaël geboren.

Die Frau im Bette mit einer purpurrothen Decke gedeckt, auf welcher der neugeborne Sohn ganz munter nach der

der Mutter hinschielend, sitzt. Abraham steht hinter dem Bette und schaut, mit aufgehobenen Händen, nach beiden.

18. Beschneidung des Sohns Abrahams.

19. Abraham sah am Berge die Dreifaltigkeit und opferte.

Die Dreifaltigkeit wird durch eine Hand dargestellt, die ein Antoniter T hält.

20. Einbruch in Loths Haus.

Der vorderste von den einbrechenden spaltet die Thüre eines Hauses, welches kleiner als die Menschen ist, mit einer Fleischeraxt.

17. 18. Hagar will ihren Sohn verlassen, der Engel bringt sie aber wieder zurück.

19. Abraham will seinen Sohn opfern, und indem er das Schwerdt auf ihn führet, so schwebt ein Engel über demselben, und umfaßt es. Der herbey kommende Wider hat etwas zu sehr gespaltene Klauen.

20. Rebecka wird mit dem Isaak verlobet.

21. Iacob hütet die Heerde, und Isaak jagt zu Pferde.

22. Isaak will seinem Sohn Esau seinen Segen geben, und Rebecka sucht denselben für Iacob.

Aus dem Bilde selbst, in welchem man allerdings den blinden Isaack erkennt, würde das übrige schwer zu finden seyn, wenn man es nicht aus dem Texte erriethe.

23. Iacob liegt auf einem Steine und sieht die Engel auf der Himmelsleiter aufsteigen cap. 80.

24. Cap. 101. Die Boten verkünden Esau, daß Iacob ins Land komme.

25. Cap. 111. Esau's Kinder sind hier versammelt.

26. Cap. 115. Ioseph wird gefangen und gebunden weggeführt.

„dar umb das er nit wollte by sines heren frouwe flossen“ —

27. C. 121. Ioseph erhält kniend den Scepter des Reichs.
28. C. 130. Man findet das bey Ioseph gestohlene Gefäß bey Benjamin, welcher wieder zurück gebracht wird.
29. C. 131. Ioseph versammelt seine Brüder um sich herum.
30. C. 135. Ioseph zeigt dem Vater sein Land, Schlösser und Städte, wie Einsiedeleien zieren die grünen Felsen.
31. C. 140. Nach Iosephs Tode wird ein neuer König geboren.

Ioseph liegt gekrönt im Bette, und der werdende König sitzt schon auf der äussern Hülle der Decke desselben, stark genug eine Crone zu tragen.

32. C. 146. Mosis Geburt. Dieselbe Vorstellung. Moses hat schon beträchtliche Stierhörner; und das Bett eine Art von Trapperie nach oben, welche um den Kopf in einem Winkel angelegt ist.

33. C. 149. Das Kind Moses nimmt dem König Pharao seine Krone ab.

34. C. 150. Moses streitet mit den Mohren. Das Vorstehende des Kiefers bey den Mohren hat der Verfasser des Gemähl- des durch eine nach oben gedrehte dicke Nase zu bemerken gesucht. Uibrigens führen die Mohren mit schwarzen Kappen, und einer Art von Knappenkleide schon große Schwerdter, die Bewegung der Hände nach oben ist sehr misrathen,

35. c. 156. Gott erscheint dem Moses im feurigen Busche.

Hier steht Gott auf einem feuerstrahlenden Baume, von einer Wolke, wie von einem Vogelneste umgeben.

36. c. 158. Moses wirft die Ruthe zur Erde, und es wird eine Schlange daraus.

37. c. 166. Pharao läßt auch von seinen Zauberern Schlangen machen, aber die Schlange Moses frisst die ihrigen.

38. c.

38. c. 170. Hagel fällt in Pharao's Land und tödtet Vieh und Menschen.

39. c. 175. Moses erhält von Gott Befehl das Osterlamm zu essen,

Gott schwebt in einer Wolke, und der Tisch ist schon gedeckt; das Osterlamm aufgetragen mit Haut und Haar.

40. c. 178. Pharao zieht den Israëlitcn zu Pferde nach.'

41. c. 180. Desselben Untergang im rothen Meer,

42. c. 188. Gefecht Moses und Aarons gegen die heydnischen Könige.

43. c. 194. Moses empfängt die Gesetztafeln.

44. —

45. c. 202. Anbetung des Kalbes. Der Ochse auf der Säule in liegender Stellung ist mit wenigen Strichen sehr gut dargestellt.

46. c. 208. Moses weiht das Zelt Gottes am Berge in Gegenwart des Volks,

47. c.

47. c. 213. Moses läßt einige Israëliten um ihres Ungehorsams willen verbrennen.
48. c. 230. Moses läßt einen andern steinigen.
49. c. 235. Moses gebietet vor dem Zelte, bestimmt auf seiner Rolle die zwölf Ruthen.
„Aarons Rute die blute gar schon vnd mynneclich.“
50. c. 241. Moses gebietet dem Volke eine Schlange anzubeten. Die Schlange ist über eine Art von Gerüst gehängt, das durch zween stehende Balken und einen Querbalken einem Galgen ähnlich sieht.
51. c. 243. Moses erschlägt den heidnischen König mit seinem Volke.
52. 53. 54. 55. 56. sind herausgerissen,
57. c. 280. Iudas und Simeon lassen dem Könige Hände und Füße abhauen.
58. c. 299. Aiat tödtet den König Egelon.
59. c. 308. Gedeon wird Herr von Israël.

60. c.

60. c. 317. Man bringt dem Könige Gedeon.
die Häupter der Erschlagenen.

61. zerrissen.

62. c. 341. Man opfert dem Engel welcher
den Israëlit den Simson verkündet,

63. c. 350 Simson streitet mit eines Esels
Kinnbacken; er wird genannt Sampson
von Iudea.

64. fehlt.

65. c. 358. Simson im Begriff die Säulen
des Tempels umzuwerfen.

66. c. 365. Entstehung einer neuen Welt.
„hie vohet sich an die fünffte welt sit
d 3it d3 got hymel vnd erden machte.“

67. c. 387. Gefecht der Israëlit und
Heiden.

68. Darstellung eines neuen Gefechts.
Das Blatt ist halb durchgerissen.

69. c. 391. Antritt von Sauls Regierung.

70. c.

70. c. 395. Samuel verkündet dem Volke ein Ungewitter, welches aus der nahen über ihrem Haupte schwebenden Wolke auch schon ausbricht.
71. c. 404. Samuel spielt vor dem König Saul auf der Harfe.
72. c. 422. David und sein Weib in Trauer über die Nachricht von Sauls Tode.
73. c. 430. Der König David sieht von seinem Pallaste Urias Weib im Bade.
74. c. 437. Der Engel erscheint David, welcher seine Krone und sein königliches Kleid abwirft, und sein Haupt mit Asche bestreut.
75. c. 440. Davids Opfer.
76. c. 444. David läßt Salomo krönen.
77. c. 448. Salomo unterhält das Volk über den Gehorsam gegen Gott.
78. c. 454. Streit zweier Weiber um ein Kind, welches sie dem König Salomo brachten.

Sein

Sein weises Urtheil ist gesprochen, die eine reicht mit Kälte das Kind zur Erfüllung des richterlichen Worts dar, die andere bebt mit Entsetzen zurück.

c. 460. ist ein weißer Raum gelassen, wo aller Wahrscheinlichkeit nach der Tod des Königs Salomo sollte dargestellt werden.

Am Ende des 468 Capitels schließt sich der erste Theil dieser Bibel mit den Worten:

„Hie hat disse Bybel der alten. E. Ein ende Got vns sin helfe sende. Amen.,,

Auf der folgenden Seite fängt an:

„Hie vohent sich an des büchs Cappittel das do genant ist die bybel der nuwen ee. Vñ ist mit Figuren gemolet etc.,,

Diese zwoote Abtheilung des Buchs besteht aus 160 Capiteln und enthält folgende Gemähde:

1. c. 3. Ioachim und seine Frau verlassen traurig den Tempel.

2. c. 4.

-
2. c. 4. Ioachim, seine Heerde in der Wüste weidend, wird von einem Engel besucht.
 3. c. 13. Maria wird in dem Tempel von mehreren Mädchen empfangen.
 4. c. 15. Der Priester bringt mehrere Jünglinge zu Marien.
 5. c. 23. Ioseph mit seinen Leuten kommt in den Tempel und opfert Blumen.
 6. c. 28. Erscheinung des Engels bey der Maria.
 7. c. 30. Gabriel bringt Marien die Nachricht von ihrer Empfängniß, einer Taube verbirgt, über Mariens Haupte schwebend, ihren Schnabel in ihren Haaren.
 - hier fehlen einige Blätter und wahrscheinlich auch Bilder.
 10. cap. 50. Die heiligen drey Könige besuchen und beschenken das Christkindchen.

11. cap. 65. Euphrodifus findet Marien mit ihrem Kinde auf einem Steine vor dem Tempel sitzend.
12. c. 75. Elifabeth kömmt zur Maria nach Nazareth.
13. c. 86. Iesus im Iordan fehlt.
14. c. 100. Iesu Einzug in Ierusalem auf einem Esel.
15. c. 118, Iesus am Kreuze.
16. c. 132, Iesu Auferstehung.
17. c. 139. Iesu Himmelfahrt.
18. c. 152. Ende der Maria.
19. c. 156. Begräbnis derselben.
20. c. 157. Maria wird von vier Engeln gen Himmel geholt.

Dies ist gleichsam der bildliche Inhalt dieser seltenen Handschrift; und dient zum Beweise der Gegenstände, welche der Mahler darzustellen für gut fand. Diese Handschrift hat also viele Aehnlichkeit mit den

M

Ab.

Abkürzungen und bildlichen Darstellungen der Bibel, welche man mit dem Namen Bibel der Armen belegte. Zu kostbar waren größtentheils die Handschriften der Bibel und besonders deutsche sehr selten. Wer war von dem größten Theile der damaligen Leser wohl im Stande sich eine Bibel von der Kostbarkeit zu verschaffen, wie sie die Herzoglich Gothaische Bibliothek *) besitzt, die Struve **) überaus selten nennt, und wovon Tentzel in seiner curiösen Bibliothek behauptet, es sey allein für 1000 Ducaten Gold darinn. Daß aber die Entstehung der Armen - Bibeln vorzüglich darinn zu suchen sey, daß jene zu kostbar, und diese durch ihre größere Kürze leichter zu haben waren, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Diese Bibeln hatten wenig oder beynahe gar keinen Text, und sind jetzt sehr selten geworden.

*) S. Ern. Sal. Cypriani Catalogus codicum manuseriptorum Bibliothecae Gothanae. Lipsiae. 1714. 4^o
S. 2. 3. n. IX. X.

**) S. Struve Introductio a notit. rei liter. p. 14.

den. Heinecke *) schildert uns mehrere solcher Bibeln, die sich aber dieser Kürze wegen, daß man den Bildern beynahe gar keine Erklärung beyfügte, sehr wesentlich von unsrer Bibel unterscheiden. In dieser sind nicht die Bilder die Hauptsache, ob sie gleich mit vieler Sorgfalt bis an das Ende durchgeführt sind, so ist doch ein ausführlicher Text dabey, zu welchem der Stoff aus der Bibel geschöpft ist. Ein ähnliches Werk in 4^o führt Heinecke **) an, welches sich in der Universitäts - Bibliothek zu Altdorf befindet. Auch hat dieser Gelehrte eine Probe dieser Figuren N. 24. nachstechen lassen.

Zur genauern Kenntniß dieser Handschrift im Allgemeinen gehört noch, daß die Anfangsbuchstaben immer hineingemahlt, und die Perioden illuminirt sind. Die Bilder haben, da das Format in groß Folio ist, nicht immer einerlei Gröfse. Die Höhe der

M 2 Figuren

*) S. Idée generale d'une collection complete d'estampes, S. 292. und folg.

**) S. Heinecke Idée generale. No. 429 — 431.

Figuren ist immer 6 Zoll und 3 Linien. Die Breite ist verschieden und von dem Gegenstande abhängig, 7 bis 8 Zoll ist die gewöhnliche Breite. Die Figuren stehen immer frei da, das Bild ist nicht eingefasst oder eingerahmt. Sollten Figuren mehr hervorstehen, so haben sie auch eine grössere Länge; so hat Simson in dem einem Bilde 6 Zoll. Das grösste Bild, welches vorkommt und mit vielem Fleisse gemacht ist, ist der Tempel, über welchen Simson die Säulen zusammen stürzen machte. Die Breite des Tempels ist 8 Zoll 6 Linien, die Höhe 9 Zoll 6 Linien; Simson hat hier in gebeugter Stellung 6 Zoll 9 Linien. — Es findet sich zweyerley, oder dreyerley Papier darinn; — Papier mit dem doppelten Schlüssel und ein umgekehrtes C mit einem Creuze, welches sich an Stärke und Güte gleich ist, und Papier mit einer Waage welches etwas dünner, und doch dabey undurchsichtiger ist.

Da die Gegenstände der Bilder nur einen Theil des Ganzen dem Inhalte nach
aus-

ausmachen, so wird es der Leser nicht ungern sehen, wenn ich noch den Inhalt von einigen andern Capiteln, besonders des ersten Theils anführe, z. B.

Cap. VIII. Wie die Christenheit von Ierusalem gekommen ist.

Cap. XII. Von wem die Iuden heißen „Ebreschen.“

Cap. XIII. Wer zum ersten die Astronomie erfand, „an dem Gestirne.“

Cap. XX. Wie man in etlichen Landen Leute findet, welche Hundsköpfe und Thierhände haben.

Cap. XXI. Von Ländern, wo die Leute keine Köpfe, und die Augen an den Achseln haben.

Cap. XXV. Vom Schwabenlande!!

Der Verf. schreibt: „Swäben Lant,, und „Swobenlant., Der Abschnitt fängt an:
 „Die Tunowe entspringt InSwäben land vnd bringet mit crafft mare potū vnd lx mannhaffter wasser vnd gät In dem Ostmer vnd

M 3

hät

hät iren fluß geteilt In VII groß gestreng.,,
u. s. w.

Cap. XXVI. Wie die Leute vor Zeiten ohne
Ehe lebten.

Cap. LXIX. Wie Loth seine beyden Töchter
besehläft, daß sie schwanger von ihm
werden.

Cap. LXXIII. Was die Erstgeburt unter Knaben
für Nutzen und Ehre habe.

Dies mag genug seyn, eine Handschrift
kenntlich zu machen, die in mehr als einer
Hinsicht die Aufmerksamkeit des Lesers ver-
dient.

Druckfehler und Verbesserungen der zwooten Lieferung.

Seite 8. Zeile 7. statt Bildniß lies Bildnisse.

— — 8. statt Verbesserung lies Verbesse-
rungen.

13. — 2. v. u. statt an die lies noch nicht
an die

Seite

Seite 14. Zeile 1. v. u. ist Durandi etc. 1460.
wegzustreichen, indem es mit
Rotatypen gedruckt ist.

17. — 14. statt wieder lies weder.

— — 15. statt nach lies noch.

19. — 7. v. u. statt von lies vor.

28. — 9. Liber de laudibus u. d. folgen-
den Bücher bis Bonaventura,
können, wie ich nach neuern Un-
tersuchungen gefunden habe,
nicht der Mainzer Presse zuge-
schrieben werden, sondern gehö-
ren Ulrich Zeli zu Cöln,
von welchem in einer der näch-
sten Lieferungen.

53. Vor dem Anfang des Gedichts setze:
Ein sauberer Holzschnitt, den ge-
öffneten Kasten eines Conditors
vorstellend, ziert das Titelblatt,
auf dessen Rückseite sogleich das
Gedicht anfängt.

55. — 6. v. u. statt der lies den.

56. — 10. statt wir lies wie.

56. — 15. statt vegel lies regel.

— — 16. statt das lies dis.

— — 17. statt morgns lies morges.

— — 26. statt Speczerey lies Speczrey.

57. — 18. statt beschreiben lies beschriben.

Seite

Seite 57. Zeile 24. statt wendigen lies wendiger.

58. — 3. v. u. statt wenn lies wem.
 59. — 2. v. u. statt feule lies feüln.
 62. — 5. v. u. statt hat lies hab.
 63. — 4. statt Knoblauch lies Knoblach.
 — — 16. statt vorigen lies vorigem.
 64. — 6. statt rent lies ren.
 — — 7. statt nöshig lies nöthig.
 72. — 2. statt spusse lies spyfse.
 75. — 14. perstilentiam lies pestilent.
 78. — 7. statt empfiel lies empfiehlt.
 — — 9. statt kein lies kain.
 81. — 2. statt teb lies tel.
 84. — 15. statt Weesler lies Wensler.
 89. — 11. statt It. Ec lies H. EC.
 90. — 14. statt vana lies varia.
 — — 15. nach due's' lies duisimode.
 — — 16. nach fudiu lies studiū.
 91. — 16. statt füs lies fis.
 92. — 1. v. u. statt Seiden lies Seiten.
 100. — 5. v. u. statt ph'24 lies ph'o24.
 103. — 3. v. u. statt mote lies mate.
 105. — 4. v. u. statt tibi lies sibi.
 122. — 4. v. u. statt Oryxes lies Onyxes.
 127. — 10. statt den lies denn.
 128. — 9. statt dern lies dere.

Beschreibung
typographischer
Seltenheiten
und
merkwürdiger Handschriften
nebst
Beyträgen
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

Vierte Lieferung.

von
Gotthelf Fischer

Professor und Bibliothecar zu Mainz, Commissär - Archivist
im Departemente des Donnersbergs; Mitglied der könig-
lichen Gesellschaft zu Göttingen; der philomathischen;
der medicinisch-nacheifernden Gesellschaft in Paris; der phy-
sikalischen und mathematischen Gesellschaft in Basel; der
naturhistorischen Linne'schen Gesellschaften zu London,
und zu Leipzig; der physikalischen Gesellschaften zu
Göttingen und zu Iena; der botanischen Gesellschaft zu
Regensburg; des Lyceum's nützlicher Künste in Paris;
der freien Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu
Straßburg; der lateinischen Gesellschaft zu Iena, und der
Departemental - Gesellschaft der Wissenschaften und
Künste zu Mainz.

Mit einer Schriftplatte

N ü r n b e r g,
im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner'schen
Buchhandlung.


1803.




Dem
großen Beförderer
typographischer Kenntnisse
L o r d S p e n c e r

mit hochachtungsvoller **Ergebenheit**

gewidmet.



Vor Erinnerung.



Unter allen Beförderern wissenschaftlicher Kenntnisse hat vielleicht keiner mit so großer Aufopferung Druckdenkmale zu sammeln gesucht und wirklich zusammen gebracht, als der berühmte Lord Spencer in London. Vor dem Kriege reiste Herr Payne auf seine Kosten, um für seine schöne Bibliothek die Reihe der Druckdenkmale des fünfzehnten Jahrhunderts zu vervollständigen. In einer ununterbrochenen Folge findet der Beobachter in dieser Bibliothek, die 42 zeilige Bibel Iohann Gutenberg's, die Bulle von 1454 mit den Typen der neuen Vereinigung Gutenberg's, Schöffer's und Fust's gedruckt, beide Ausgaben des Psalters von 1457 und 1459; Durandi rationale von 1459, das Catholicon von 1460. u. s. f. Ich darf mit Recht das Publicum

Vorerinnerung.

auf die Erscheinung des Catalogs dieser Bibliothek vorbereiten und aufmerksam machen, an welchem sein Bibliothecar, der gelehrte Ocheda, welcher sonst Crevenna's berühmter Büchersammlung vorstand, seit mehrern Jahren arbeitet.

Was diese kleinen Beiträge zur Typographie betrifft, — eine Arbeit, welche meine Freunde nicht mißdeuten, sondern als einen schuldigen Tribut, den mir meine Stelle auflegt, betrachten werden, — so habe ich blos auf eine Anfrage zu antworten, die mir von mehrern Seiten her gemacht wurde, daß man nämlich drei Lieferungen in einem Bande vereinigen könne; in der Hinsicht werden auch die folgenden eine ähnliche Eintheilung haben, und erst die sechste wird ein vollständiges Register der mitgetheilten Thatsachen und Beobachtungen erhalten.

Mainz, im Vendemiaire XI.

G. Fischer.

I.

Beiträge
zur Erfindungsgeschichte
der
B u c h d r u c k e r k u n s t.

A 4

I.

Über zwei neu aufgefundenene Druckdenkmale Iohann Gutenberg's des wahren Erfinders der Kunst mit beweglichen Typen zu drucken.

Nur indem wir anspruchlos und mit ruhiger Erwartung der Dinge, die da kommen werden, den Weg der Untersuchung wandeln, dürfen wir den Anbruch des schimmernden Lichtes erwarten, welches die Wahrheit immer begleitet. Niemand konnte vielleicht unbefangener an seine typographischen Untersuchungen gehen, als ich, der vorher an Vergleichen lebender Geschöpfe gewöhnt, nun in den Verschiedenheiten der kalten Typen des fünfzehnten Jahrhunderts, die ich noch dazu, verziehen sei es meinen würdigen Vorgängern, mit so vieler Ueberwindung und Selbstverläugnung aus hohem

A 5

Staube

Staub hervorzuziehen hatte, Befriedigung finden mußte. Nicht Vaterlandsliebe lenkte mein Interesse, und knüpfte es an den großen Mann, dessen hoher Geist nur dann erst geweckt wurde, wie er bei dem großen Aufreue des Volks gegen die Patricier in Mainz (1420,) Freunde, Güter und Vaterland verlor. Hätte sich mir ein Johann Mentel, oder ein Lorenz Koster, ein Albert Pfister, oder ein Ludwig von Valbeck auf diesem unebenen Pfade als wahrer Urheber dieser Kunst gezeigt, welcher der Erdball Licht und Wärme der Aufklärung und Wahrheit, und jede Nation die Kenntniß ihrer großen Geister verdankt, so würde ich mit eben dem Muthe, jedoch durch liebende Hingebung, die die Nähe großer Seelen abnöthiget, und der schüchternen Bescheidenheit, mit welcher mich meine kleinen Talente immer beschränkten, von Kühnheit und aufbrausender Kraft gleich entfernt, ihre Pfade verfolgt haben, der mich jetzt mit unwiderstehlichem Interesse, welches uns an alle große Menschen fesselt, Gutenberg's Spuren

Spuren, welche seine große Bescheidenheit so sehr verschleierte, aufsuchen läßt. Ich verzeihe sehr gern denjenigen, welche Vorliebe, aus vaterländischem Triebe, in die Untersuchung über die Verdienste ihrer Helden um die Buchdruckerkunst, brachten, wenn ihre Pinsel anfangs feurig und kühn, die Farben in das Gemälde brachten, wie der Grund noch nicht richtig angelegt war. Wäre Gutenberg da gebohren, wo die oft anschwellende Tzschopau sich durch die Gebirge drängt, deren Namen nur an Ehre und Genuß *) erinnern, und hätten von daher Leipzig seine erste Bibel, und Dresden seinen ersten Psalter gezogen, dann würde ich mit noch kühnerer Hand und schwärmerischem Geiste die Siegesfahne über Gutenberg's Häupte schwingen. Wenn sie aber mit herculischer Kühnheit und Ikarischer Unbesonnen-

*) Ehrenberg, Bornberg, Eichberg. Eine alte Legende sagt: daß der mit Nadelholz bewachsene Bornberg, welcher sich südöstlich über Waldheim's Thurmspitzen erhebt, von dem sogenannten heiligen, nie versiegenden Borne oder Brunnen den Namen habe.

nenheit ihr Gebäude, auf schwankendem Grunde gebaut, bis in die Wolken erheben, und, wie in einem Romane, ein Luftschloß daraus bilden, dann muß man ihren Verstand bedauern, welcher alte Fesseln aus Schwachheit oder Eitelkeit nicht abzuwerfen vermochte; ihren gefährlichen Wohnort verlassen, dem jede neue Thatsache einen Stoß giebt, oder fürchten, mit ihm zusammenzufallen, oder in Funken verweht zu werden, wenn die Fackel der Wahrheit, welche leuchtet, ohne sich schwärmerisch zu erheben, erwärmet, ohne zu sengen, und nur verbrennt und vernichtet, was aus leonischem Golde bereitet, ihren Stempel nicht trägt, mit sicherer und ruhiger Flamme seine Eckpfeiler ergreift.

Nur zufällige Winke führen uns Gutenbergs Geschichte immer näher, bald werden wir im Stande seyn, seine Unternehmungen auf dieser, gegen Verdienste oft so undankbaren, Erde ganz außer Zweifel zu setzen. Ich habe mich der Wahrheit, in meinem Versuche über Gutenberg's Druckdenkmale, welcher im Grunde auch eine

eine kurze aber vollständige Uebersicht der Geschichte der Buchdruckerkunst enthält, so viel, als die vor uns liegenden Thatsachen es erlaubten, zu nähern gesucht. In wie weit mein Bestreben gelungen ist, mögen meine Leser entscheiden.

Auch in diesem Versuche sind die beiden Druckdenkmale schon entwickelt und durch Schriftproben erläutert, welche ich hier meinen Lesern in wenigen Worten schildern werde, überzeugt, daß sie schon an sich ihre Aufmerksamkeit zu fesseln im Stande sind.

Das erste Druckdenkmal, welches ich hier schildere, läßt sich mit folgenden Worten bezeichnen:

51.

Herrmanni de Saldis Speculum sacerdotum

16 Blätter in 4^o. min.

Es fängt mit folgenden Worten an:

Inclpit speculum clarum nobile ꝑciosus
 iporum sacerdotum in quo refulgēt et
 reꝑsentatur aliqua vtilia speculāda circa
 tria

tria. baptismi. scz eucaristie. et peni-
tentie sacramenta.

Am Ende liest man:

Speculum p̄clarum ip̄orum sacerdotu a
patre Hermanno de Saldis sacre theo-
logie pfessore: ordinis heremitaruꝝ san-
cti Aug'. editum maguntieq; im-
p̄ssum feliciter finit.

Da ich immer erst mich selbst frage,
wenn ich ein Druckdenkmal aufschlage, wer
der Drucker desselben war, ehe ich die Un-
terschrift lese, so war ich mit diesem in ei-
nem sehr merkwürdigen Streite mit mir, ehe
ich die Unterschrift gelesen hatte. Es schien
mir ein Mainzer Druck, doch konnte er nach
der Form mehrerer Buchstaben nicht von
Fust und Schöffner verfertigt seyn. Ich
wanke in meiner Entscheidung, und lese dann
maguntieque impressum, was ich kaum
erwartete. Die Type ist so nett, hat so
viel Schwung in ihren Rundungen, und ist
offenbar nach der Paulus - type von Pe-
ter

ter Schöffer gebildet, mit welcher dieselbe große Aehnlichkeit hat.

Ich wünschte sehr zu wissen, in welche Bibliothek dieser seltene Druck aus Herrn Payne's Händen gekommen sey?

Hier folgt eine genaue Beschreibung desselben.

Das ganze besteht aus 16 Blättern, dessen Form mehr groß Octav, als klein Quart ist. Es hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden. Das Papier hat eine schöne Weisse, ist weniger stark, wie das Papier, welches in der Bibel von 1462 und in dem Catholicon von 1460 gedient hat, aber weit gleicher und glätter. Sein Zeichen ist ein d mit verlängertem Hauptstriche.

Die Druckerschwärze ist rein, etwas stark aufgetragen, und glänzend.

Der Karakter ist, wie ich schon bemerkt habe, dem ähnlich, welcher in Pauli scrutinium scripturarum gedient hat,
bietet

bietet aber in einzelnen Buchstaben auffallende Verschiedenheiten dar.

Das A hat eine doppelte Gestalt, wovon die eine mit dem Schöfferschen A in der Paulus - Type übereinstimmt, die andere aber eine diesem Drucker eigene Form hat. Der Hauptstrich nämlich ist nach oben, beinahe wie im deutschen geschriebenen Current-Alphabete, in eine krumme Linie verlängert.

Auch das D hat eine verschiedene Form. Einmal ward die Matrize mit einem ähnlichen Stempel geschlagen, welcher zum Schöfferschen D diente, ein andermal scheint er Copie von dem D zu seyn, welches wir aus Gutenberg's Donaten kennen.

Auch zum Ausguß des S haben mehrere Matrizen gedient, die eine Form ist besonders merkwürdig und gleicht mehr einem Paragraphzeichen (§) als einem S. Sie ist mir in keinem einzigen Drucke wieder vorgekommen, selbst in denen nicht, welche mit diesem Karakter überhaupt eine außerordent-

ordentliche Aehnlichkeit haben. Nur in dem noch zu beschreibenden Drucke finden wir es wieder, und Identität der Typen überhaupt in dem vollkommensten Grade.

Die Buchstaben E T H I bieten einige sehr feine Abänderungen dar, die dem geübten Auge nicht entgehen können, aber sich nur schwer mit Worten angeben lassen. Ich verweise deshalb auf die Schriftprobe, welche ich in meinem *Essai sur les monumens typographiques de Jean Gutenberg* davon gegeben habe.

Zu den Formen von Buchstaben, welche in diesem Drucke doppelt vorkommen, gehört noch das P. Die eine gleicht der in Schöffer's Paulus-Type, die andere der im Catholicon von 1460.

Dieser Druck würde zu mancherlei Vermuthungen über seinen Urheber Veranlassungen gegeben haben, hätte mir nicht der Zufall mitten in einem alten Manuscripte einen Druck in die Hände geführt, welcher mit diesem vollkommen gleiche Typen

B

und

und eine sehr interessante Unterschrift hat, welche den Drucker beider Schriften nicht sehr in Zweifel läßt.

Es ist folgende kleine Schrift:

52.

Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina. 30 Blätter in 4^o.

Dieser Tractat fängt mit folgenden Worten an:

In presenti libello continentur aliqua pro celebratione missarū scd'm frequentiorē cursū diocesis maguntin. directoria p pte ex registro ordinario et p pte ex quibusdā exptis psbiteris eiusdē diocesis collecta et p nouellis et rurali bō clericis ex pientiam plenam eorūdeꝝ non habentibus hic breviter annotata. Salvis tamen cuius cūqꝝ eccie consuetudinibus.

Ohne alle Unterschrift.

Dieser Druck hat dieselben Charaktere wie der vorige, und wie ebenderselbe, weder Blattzeichen, noch Seitenzahlen, noch
Ku-

Kustoden. Er besteht in 30 Blättern in klein Quart; die vollständige Seite enthält 28 Linien. Die Überschriften der verschiedenen Kapitel sind mit ziemlich großen aber netten Missaltypen mit sehr scharfen Ecken. Das Papier ist stark und weiß und trägt das Zeichen drei in einer Krone eingeschlossener Lilien.

Dieses Buch, in welchem ich den Druck fand, und welches aus einer Menge von alten, ungleich gebundenen und beschnittenen Handschriften besteht, gehörte vorher in die Bibliothek der Karthäuser bei Mainz; und gelangte nachher d. h. nach Vereinigung der verschiedenen 1781. unterdrückten Kloster - Bibliotheken in die Universitäts - Bibliothek. Man findet auf dem in der Mitte befindlichen Drucke folgende Innschrift, von eben der Hand, welche das Buch roth illuminirt hat.

Carthusia prope Maguntm possidet ex
 lber donacōne Ioanis dicti a bono mon-
 te opuscu mira sua arte sc ē Iohannis

B 2

Num-

Nummeister cleric confectū Anno dñi
M° cccc° LX iij xij kal Iul

Daß die verschiedenen Stücke später eingebunden wurden, sieht man aus dem ungleichen Beschneiden der einzelnen, und aus dem Schmutze, mit welchem jedes einzelne Stück zu Anfange und zu Ende bedeckt ist. Bei dem Drucke sind gerade die letzten Sylben der Unterschrift weggeschnitten. Ich habe diese merkwürdige Inschrift nachstehen lassen, sie wird zur Vervollkommnung einer zweiten Ausgabe meines Essai, wie ich mir schmeichle, gewiß nicht wenig beitragen.

Es war die Art der Karthäuser, wie bei den mehresten Klosterbibliotheken, auf das erste und das letzte Blatt, oder auf eines von beiden zu schreiben, daß es ihnen gehöre, oder selbst mit Dankbarkeit an den Geber zu erinnern. Schwarz sah noch ein wichtigeres Geschenk in der Karthaus bei Mainz, nämlich Gutenberg's erste Bibel, in welcher ebenfalls bemerkt war, daß man sie
durch

durch die Güte Gutenberg's und Fust's besäße.

Hier finden wir noch eines Nummeister's gedacht, mit welchem ich meine Leser näher bekannt machen muß.

Nummeister schreibt sich immer clericus moguntinus und war, wie wir aus der Unterschrift sehen, ein Gehülfe in Gutenberg's Presse, ein Umstand, welcher dadurch noch mehr bestetigt wird, daß er in seiner Ausgabe von den Meditationes de Turrecremata von 1479. ähnliche Missalbuchstaben anwandte, wie wir sie in diesem Buche de celebratione missarum in den Uiberschriften angewandt finden. Es ist eben der Nummeister, welcher mit Aemilian de Orfinis die erste Druckerei zu Foligni in Italien anlegte. Das erste Buch, welches aus dieser Presse hervorkam, war Leonardi Aretini de bello italico adversus Gothos libri quatuor von 1470. Er war es, welcher die erste Ausgabe von



II.

Das Catholicon Ioannis de Balbis 1460.
in Mainz gedruckt, bleibt, auch wenn man
mit Zapf seine Typen mit denen in Au-
gustinus de vita christiana vergleicht, ein
Druckdenkmal des Erfinders der
Buchdruckerkunst. *)

Wenn es darauf ankömmt, das Schein-
bare mit dem Wahren, Irrthümer mit U-
berzeugungen zu vertauschen, so ergreife
ich gewiß mit willigem Herzen, die Hand
desje-

- *) Dieser Aufsatz wurde durch des Herrn Gehei-
men Rath Zapf's Beschreibung seiner Rei-
se von Augsburg nach dem Kloster Für-
stenfeld, welche er in den allgemeinen lit-
terarischen Anzeiger einrücken liefs, ver-
anlaßt, und vor mehr als einem Jahre in eben das
Blatt eingeschickt. Alleine der unglückliche Zu-
fall meines Freundes Roch's, mit dessen Tode
dieses litterarische nützliche Blatt aufhörte, machte,
dafs

desjenigen, der mich auf besserem Wege das Wahre finden lassen will, ja ich helfe dann selbst, Andern zuvorkommend, die Gründe fürs Bessere aufsuchen, wenn nur der schnell wirkende, und befriedigende Lichtstrahl der Ueberzeugung mir vorleuchtet, schweige aber gern duldend so lange, bis an die Stelle des Schwankenden, diejenige Beruhigung getreten ist, welche einzig das Licht der Wahrheit begleitet.

Der Herr Geheime Rath Zapf, in Augsburg, macht uns in seiner Reise von Augsburg in das Kloster Fürstenfeld, an Herrn Hofrath und
Bib-

daß auch diese meine Antwort unabgedruckt liegen blieb. Da ich dieselbe so eben erst wieder zurück erhalte, so wird sie hier ganz unverändert abgedruckt; ob ich gleich vom Verfasser der interessanten Buchdruckergeschichte von Mainz überzeugt bin, daß ein einziger Blick, welchen er auf die Typen des Catholicon's neben denen, welche wir in Augustini Tractat, de vita christiana antreffen, werfen könnte, ihn sogleich überzeugen, und diesen Aufsatz ganz unnütz machen würde.

Bibliothekar Langer in Wolfenbüttel, im Allg. Litt. Anz. Nr. 118, S. 1217 bis 1223 und Nr. 129, S. 1225 bis 1232, mit einer in der That grossen Seltenheit der Mainzer Presse bekannt, nämlich mit einem Indulgenz Briefe vom Papste Pius II. von 1461. Der Dechant Therer in Mammendorf fand denselben unter alten Papieren, und machte ihn seinem Freunde dem Prälaten Gerhard zum Geschenke. Zapf vergleicht mit diesem die Typen der eben so seltenen Mainzer Ausgabe, Augustini de vita Christiana, und findet Identität der Typen, seinem scharfsichtigen Blicke angemessen. Er fährt fort S. 1230 — 1231: „Wenn ich also annehme, und annehmen muss, dass die Lettern des Indulgenz-Briefes mit den Lettern von Augustins Traktat gänzlich übereinstimmen, mithin Beide aus Faust und Schöffer's Presse erschienen sind: so muss ich auch annehmen, dass das — Catholicon Ioannis de Ianua, ebenfalls aus der nämlichen Presse zum Vorscheine gekommen.

Dies

Dies beweisen die Schrift-Proben, welche Gottthelf Fischer in seiner Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten I. Lieferung von dem Catholicon gegeben hat, welche die nämlichen sind, womit obige Schriften gedruckt wurden. Die Gründe, welche Fischer, S. 60 und 61 angiebt, um Guttenberg's Presse dieses Werk zuzueignen, sind nicht von dem Gewichte, daß man sogleich seiner Meinung beitreten möchte, sie sind auch nicht unwiderlegbar, besonders aber widerlegt sich der vierte Grund, daß die Presse des Faust und Schöffner, diese Typen gar nicht anderswo gebraucht habe, durch den Indulgenz Brief, und Augustin's Traktat. Ich bleibe also meiner Meinung getreu, welche ich in meiner ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 19 und 20 geäußert, und dieses Werk Faust und Schöffner als Druckern zugeschrieben habe. Die Gründe, warum? sind eben daselbst S. 20. angeführt, Und ist denn dem rechtschaffenen Guttenberg des-

deswegen die Ehre der Erfindung genommen? Er bleibt immer der Erfinder, und Faust's Handlung gegen ihn bleibt immer schlecht. „ — Mir war Zapf's Meinung schon aus Ier. Jacques Oberlin *Essai d'Annales de la vie de Jean Gutenberg.* (à Strasbourg. An IX. gr. 8. p. 38.) bekannt, und diesem geschätzten Freunde der Litteratur, hatte ich schon meine Meinung über diese Beobachtung geschrieben. Dafs ich öffentlich noch nicht sagte, was sich im Grunde in zwei Worten thun läßt, lag darinn, dafs ich in meiner vierten Lieferung darauf antworten wollte, weil mich meine Beschreibung des Pariser Museums der Naturgeschichte, welche zu Ostern in zwei Bänden erscheint, *) zu sehr beschäftigte. Nun, da Zapf seine Meinung in dem allg. Litter. Anzeiger geäußert, und die Gründe, welche mich bestimmen, das Catholicon für ein aus Gutenberg's Presse gekommenes Werk zu halten, für schwankend erklärt, so bin ich der.

*) Der eine has schon die Presse verlassen, der zweite erschreint zu Ostern.

der Wahrheit, dem Publicum und mir es schuldig, entweder Zapf's Beobachtung zu bestätigen, und die meinige zu widerrufen, oder darzulegen, daß die Gründe, welche ich auf keinem andern Wege, als dem der Beobachtung fand, unwiderlegbar sind.

Ich habe alle nur mögliche Achtung für die Gelehrsamkeit des Herrn Geheimen Raths Zapf, Verfasser der Mainzer Buchdruckergeschichte, und andrer für Litteratur interessante Schriften, allein dieser große Mann mag mir verzeihen, wenn ich die Typen in dem *Augustinus de vita christiana*, welchen Zapf in meiner kleinen Sammlung sehen kann, und im *Catholicon Ioannis de Balbis*, welches unsere Universitätsbibliothek besitzt, nichts weniger als übereinstimmend finde.

Hier liegt *Augustinus*, und da das *Catholicon*! — wer sagt nicht bei dem ersten Anblicke, daß diese Typen verschieden sind? — *Augustinus* hat die Rotatype die in dem *Speculum Salvationis*; in *Durandi rationale officio*.

ciorum von 1459; in Cicero de officiis; in den Decision. Rotae; und andern, welche man in meiner dritten Lieferung unter der Gattung Rotatype findet, vorkömt: und im Catholicon Ioannis de Ianua findet sich die einfache ideale Type, welche nur in den beiden Ausgaben des Ellfelder Vocabularius von 1467 und 1469 und in den beiden kleinen Schriften M. de Cracovia dialog. rationis et conscient. und Thomae de Aquino de articulis fidei, wieder deutlich erkannt worden. Denn die Statuta provincialia antiqua et nova Moguntina welche 1451 abgefaßt sind, sind weder von Gutenberg, noch zu seiner Zeit gedruckt. Die Form der Typen ist nicht nur verschieden von den Catholicon - Typen, sondern hat, wie das Papier ganz das Gepräge der Periode zwischen 1480 und 1490; nichts desto weniger bin ich noch nicht im Stande, den wahren Drucker von diesen Statutis mit Sicherheit anzugeben.

Man

Man kann allerdings dann läugnen, daß Gutenberg das Catholicon gedruckt habe, wenn man beweisen kann, daß außer Faust und Schöffner ein anderer Drucker als Gutenberg in Mainz 1460 ein Buch mit Typen druckte, die späterhin ein Eigenthum Bechtermünze's wurden; aber nach den Thatsachen, die von der Faustischen Presse vor 'uns liegen, kann man schlechterdings nicht behaupten, daß dies ein von Faust's Presse verfertigtes Werk sey.

Ich kann nichts mehr thun, als eine genaue Copie von den Typen Augustini verfertigen, und sie neben jene des Catholicon stellen zu lassen. Dann kann das Publicum mit eigenen Augen beurtheilen, was ich jetzt nur, durch die meinigen gesehen, mittheile, *) So viel kann ich aber

*) Diese Platte ist wirklich schon, und zwar mit vielem Glücke, vollendet. Mad. Schalkgebohrne Cöntgen hat alle ihre Kunst aufgeboten um meinen Erwartungen zu entsprechen, und es ist ihr nach dem Zeugnisse Aller, welche diese Tafel schon

ber schon vorher versichern, daß alle jene, sowohl Einheimische als Fremde, welche meinen Augustinus nehem dem Catholicon der Universitätsbibliothek gesehen haben, keine Uebereinstimmung der karaktere erkennen konnten.

Ich habe in der schwierigen, und so viele Genauigkeit erfordernden Kunst der Schriftgieserei, wovon ich praktische Einsichten nöthig zu haben glaubte, um mir über gewisse Punkte in älteren Drucken Rechenschaft geben zu können, einen Satz aufgefunden, der ganz einfach von dem Punzenschlagen abstrahirt ist, aber in die Unterscheidung der ältern Drucke ein Licht bringt, welches auf eine andere Weise wohl schwerlich hervorgebracht werden dürfte, und besonders mit dem in meiner ersten Lieferung vorgetragenen Satze, daß keine Presse in den ersten Iahrzehenden ganz ähnliche

schon gesehen haben, vollkommen gelungen. Diese Tafel macht eine besondere Zierde meines Essai sur les monumens typographiques de Jean Gutenberg aus.

liche Typen gehabt habe, in genauer Verbindung steht, indem beide sich wechselseitig erläutern.

Da aber dieser Satz, welcher die Richtung des Buchstaben in der Mutter betrifft, einer Menge Erläuterungen bedarf, welche für diesen Aufsatz zu weitläufig werden möchten, so kann ich nur darauf hindeuten.

Von der Art und Weise, wie die Punze in die Mater gesenkt wird, hängt die Richtung des Buchstabens ab. Nun folgt die Iustirung der Mutter, welche viele Genauigkeit erfordert, wenn ein Buchstabe in der Zeile nicht schief stehen soll. Die Berge und Thäler in den Linien einiger älterer Drucke, entstehen nicht durch die Ungeschicklichkeit des Setzers allein, sondern durch die Nicht-Iustirung der Matrize. Nun diesen Satz auf die Typen im Catholicon angewandt, finden wir ein A welches schief hängt. Dieselbe Richtung finden wir in Bechtermünzens angeführten Drucken wieder, zum

C

unum-

unumstößlichen Beweise, daß dieselben Alphabete, aus einer und derselben Matrize ausgegossene Buchstaben, und nicht blos ähnliche Lettern, im Catholicon und dem Vocabularius, welcher zu Elfeldt gedruckt ist, vorkommen. Dies sei noch eine Beruhigung mehr für diejenigen, welche selbst über die Idealität dieser Typen Zweifel zu erheben den Muth hatten.

Nach-



III.

Nachtrag zur Berichtigung der Gutenbergischen Bibel.

Siehe 3te Lieferung No. I.

Der Hauptbeweis für Gutenberg's Bibel, welcher dort vorgetragen ist, beruht auf der Uebereinstimmung der in derselben angewandten Karaktere mit denen, welche in den ältesten Donaten vorkommen; diese werden unbezweifelte Druckdenkmale der Mainzer ersten Presse, weil sie schon die schönen Anfangsbuchstaben enthalten, welche wir bis jetzt in den beiden Ausgaben des Psalteriums von 1457 und 1459 so sehr bewunderten. Ich habe in eben diesem Beweise der Gutenbergischen Bibel gezeigt, daß nicht ein bloßes Uebereinstimmen dieser Initialbuchstaben den Beweis begründen könne, sondern etwas, das sich durch

C 2

die

die genauesten Vergleichen ergiebt, und die davon gelieferten treuen Abbildungen in dem schon angeführten *Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg* auf das überzeugendste darthun, daß dieselben Stempel zum Drucke der Anfangsbuchstaben in meinen Donatfragmenten und in den Psalterien gedient haben.

Der Leser hat aus jenem Aufsätze gesehen, daß I. C. und P die Initialbuchstaben sind, welche sich in dem Donat mit Gutenbergischen Charakteren finden. Ich habe dort auf die Stellen hingedeutet, wo eben diese Stempel im Psalter wieder vorkommen.

Da aber oft durch das Citiren der Blätter Mißverständnisse entstehen, indem in dem einen oder dem andern Exemplare Blätter fehlen, so will ich hier das Vorkommen derselben Stempel genau nach der Ausgabe des Psalters von 1459, welche sich in der Universitätsbibliothek zu Mainz befindet, und ganz vollständig ist, angeben.

Bekannt-

Bekanntlich wechseln die Farben der Hauptzüge mit den Verzierungen ab, sind diese blau, so sind jene roth; und so umgekehrt. Man sieht diese Buchstaben in bunter Manier nachgeahmt in meinem schon angeführten Essai. Ein einzigesmal findet sich ein I, in dem Exemplar des Psalters, welches vor mir liegt, in welchem Hauptzüge und Verzierungen blau sind.

In Absicht auf diese schönen Initialbuchstaben, muß ich noch zwei Merkwürdigkeiten anführen. Die eine besteht darin, daß sie nicht alle in einerlei Geschmacke gearbeitet sind. In den grösten Anfangsbuchstaben herrscht ein ganz anderer Geschmack als in den kleineren, und in diesen sind wieder in einigen in den Zügen so starke Drucker, in andern so leise Umrisse, daß man glauben sollte, sie wären nicht alle von einerlei Meister geschnitten.

Wenn nicht die doppelte Farbe dieser Lettern schon hinlänglich ist, zu überzeugen, daß doppelte Formen zum Drucken

derselben dienten, so ist es das C, welches in den angeführten Donatfragmenten vorkömmt. Hier ist der Hauptzug von den Verzierungen der rechten Seite einige Linien weit weggeschoben. Eben so kömmt dieses C in dem angeführten Exemplare des Psalters von 1459 vor, wie wir gleich sehen werden. Man vergleiche damit übrigens die Tafel in meinem Essai.

C kommt nämlich in diesem Psalter in folgenden Stellen vor:

2tes Blatt	recto.	Cum inuocarē exaudivit.
4tes	— —	Confitebor tibi dñe.
7tes	— —	Ohne Verzierungen.
10tes	— verso.	Celi enarrāt.
49tes	— recto.	Confitemini dño.
65tes	— —	Cantate dño cāticū.
66tes	— —	Cantate dñio cāticū.
71tes	— —	Confitemini dño et in- vocate.
72tes	— verso.	Confitemini dño qm̃.
74tes	— —	Confitemini domino quoniā
78tes	— recto.	Confitebor tibi dñe.
80tes	— verso.	Credidi ppter quod.
		81tes

- Das I findet sich siebenmal in dem Psalter von 1459 mit demselben Stempel

Digitized by Google

gedruckt wie das I im Donat. Nämlich auf dem

17ten Blatte recto. In te dñe speravi.

90ten — verso. In conutendo —

107ten — recto. Ignis succensus est in
furore meo.

An dieser Stelle ist in dem angeführten Exemplare des Psalters von 1459, das I mit seinen Verzierungen ganz blau.

119ten — — Iam lucis orto sidere
deū —

129ten — verso. Iesu corona virginū —

131ten — — Iesu corona celsior —

136ten — recto, Iesu salvator Seculi —

Das P trifft man an eben so vielen Stellen, und immer mit einerlei Stempel gedruckt an. Man sehe:

76tes Blatt recto. Paratū cor meū.

84tes — — Porcio mea domīe,

88tes

88tes — verso. Principes p̄secuti me

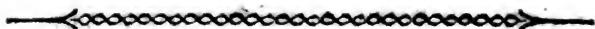
410tes — recto. Pater n̄r qui es in celis.

113tes — — Populus qui ambulat in
tenebris

127tes — — Pange lingua gloriosi cor-
poris.

letztes Blatt verso Praesens psalmorum co-
dex —





IV.

Nachtrag zu der Abhandlung über die
Verschiedenheit der Typen der ersten
Mainzer Presse.

Siehe 3te Lieferung S. 43 — 74.

Die Methode, welche ich vorgeschlagen habe, um die Verschiedenheit einer Type von der andern richtig unterscheiden, und dadurch auf die lichtvollste Weise auch die Pressen oder die Drucker kennen zu lernen, erlaubt nicht Cataloge zu copiren, oder andere Typographen auszuschreiben, sondern jede Beobachtung der Art will aus eigenen Ansichten geschöpft seyn.

Ich habe in dieser Lieferung eine ähnliche Schilderung von den Typen der Zellerschen Presse in Cölln zu entwerfen gesucht.

Allein

Allein selten wird es irgend einem Typographen glücken, alle Druckmonumente in irgend einer Bibliothek vereinigt zu finden. Eine solche systematische Aufzählung, wenn ich so sagen darf, der Drucke nach der Classification ihrer Typen kann also nur in der Länge der Zeit vollkommen geliefert werden.

Auch meine, seit der Bekanntmachung der letzten Lieferung unternommenen, Reisen machen folgende Zusätze zu den Typengeschlechtern der Mainzer Presse nothwendig:

a. Rotatypen.

Schilderung derselben S. 3te Liefer. S. 64. 65. Abbildung derselben f. 2te Liefer. Kupfert. No. III. Es ist der älteste Karakter der Mainzer Presse. Setze zu den schon genannten, mit dieser Type gedruckten Werken noch hinzu: Spiegel der Vollkommenheit. am Ende: finis speculi. 145 Blätter in 4^{te} Mainzer Bibl. f. 3te Liefer. n. 38. S. 93 — 103.

1468.

1468. Die Anmerkungen in den Institutiones Iustinianae von diesem Jahre.

1470 Mammetractus ed. Petr. Schöffler in Fol.

Die Unterschrift ist Paulus-Type.
In der Privatbibliothek des Herrn Can. Thelemann.

1473. Thomae Valois et Nicolai Triveth Commentarii in Augustini de civitate Dei libros. in Fol. in der Universitäts Bibl. zu Mainz.

1474. Henrici Herp Speculum aureum decem preceptorum. in Folio.
Die Unterschrift und die Inhaltsanzeige ist mit Paulus-type gedruckt.
Ein prächtiges Exemplar in der St. Bartholomäus Biblioth. zu Frankfurt.

Augustinus de verae vitae cognitione 34 Bl. in 4^o.

Mit P. Schöffler's Wappen.

Hierher gehören auch:

die Indulgenzbrieife von 1454 und
1456

1456. der von Zapf aufgefundenen
Indulgenzbrief von 1461.

Diethers von Isenburg Apologie gegen
Adolph von 1462.

welche ich aber, meiner großen Bemühungen ungeachtet noch nicht selbst zu sehen so glücklich war.

b. Bibeltypen.

Beschreibung derselben Siehe 3te Lief.
S. 68. 69. Abbildung derselben Siehe
2te Lief. Kupfert. No. II.

Leonardus Aretinus ex bocacō vulgarī
Tancredi filie sigismūde amor in
guiscardū. 12 Blätter in 4^o.

Mit Fust's und Schöffer's Wappen.
In der St. Bartholomaeus Bibl. zu
Frankf.

Diurnale maguntinum secundum cho-
rum et diocesis maguntinum.
auf Pergament in 12^o.

Dies ist ein noch ganz unbekanntes
Druck-

Druckdenkmal der Mainzer Presse, welches hier eine genaue Erörterung in mehr als einer Hinsicht verdient. Ich bin nur im Stande nach einigen Fragmenten meine Beschreibung zu entwerfen. Es ist das einzig jetzt bekannte Buch, welches mit dieser Type in Duodez gedruckt ist. Die ganze Höhe der Colonne ist 3 Zoll 6 Linien (9 Centim. 4 Millim.) und ihre Breite hält 2 Zoll 4 Linien (6 Centim. 5 Millim.). Die vollständige Seite enthält 17 Zeilen. Für die Anfangs - Buchstaben ist zum Ausmahlen Platz gelassen. Das erste Blatt dieser meiner Fragmente enthält den 79ten Psalm, vom 15ten Vers bis an das Ende; und den 80ten Psalm.

Das 2te Blatt den 85ten vom 9 bis 15 Vers.

Das dritte den 118ten vers 58 und folg.

Das vierte Blatt begreift von eben diesem Psalme den 141ten bis 149ten Vers.

Die

Die zweite Auflage, welche davon erschien, hat Peter Schöffler der Sohn 1513 mit dem Bildnisse des heiligen Martiu's in 12. gedruckt.

Diese ist mit den Charakteren der damaligen Zeit abwechselnd in roth und schwarz gedruckt. Die Anfangsbuchstaben sind ebenfalls hineingedruckt. Dieser Peter Schöffler verlies Mainz, und nur sein Bruder setzte die Mainzer Presse fort. Er erscheint später als Drucker in Venedig und noch an einigen andern Orten.

1460. Constitutiones clementinae. in Fol.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

1468. Institutiones Iustinianae in Fol.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

1474. 76. 78. Drei Ausgaben von Turrecremata Exposition. in psalmos. in Fol.

1476. Institutiones Iustinianae in Fol.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

Constitutiones clementinae in Fol.

In der Nationalbibliothek,

c. (4)

c. (4) Paulus - typen.

Beschreibung derselben Siehe 3te Lief.
S. 72. Abbildung derselben Siehe 2te
Lief. Kupfert. No. III.

1468. *Grammatica rhytmica*. in Fol. min.
Diese Grammatick vereinigt alle Ty-
pengeschlechter von Fust's Presse, und
könnte also bei jedem Geschlechte an-
geführt werden.

1475. Die Anmerkungen im Codex Iusti-
nianeus.

1476. Die Anmerkungen in den Consti-
tutiones clementinae.

Dies sind die Zusätze, welche ich zu der
in der 23ten Lieferung angefangenen Aufzäh-
lung der Druckdenkmale aus Fust's und
Schöffers Presse zu machen hatte.

Die Chronick der Sassen, (Peter
Schöffers Ausgabe,) habe ich noch
nicht sehen können, ohngeachtet diesel-
be, wie ich weiß, in irgend einer Bibliothek
in Frankfurt sich findet.

II.

Schilderung

typographischer Seltenheiten.

D

Versuch über die Verschiedenheit der Typen, welche Ulrich Zell zu Cölln anwandte, nebst einer Schilderung mehrerer seiner noch unbekannten Drucke.

Wenn Ulrich Zell von Hanau, clericus dioecesis moguntinensis auch nicht der Lehrling Gutenberg's und Schöffer's gewesen wäre, so würde man doch in der Form seiner Typen sogleich einen sehr genauen Nachahmer der Schöfferschen Presse nicht verkennen. Dabei ist er weder in der schönen Form seiner Typen, noch in der Anordnung seiner Colonnen, noch in der Auswahl seines Papiers hinter der Mainzer Presse zurück geblieben. Bey der großen Menge von Drucken, die wir von ihm kennen, und denen ich nicht wenige in dieser Lieferung zusetzen werde,

D 2

hat

hat er sich doch in den ältern nur ein einzigesmal genannt. Später, wie die Charaktere schon fast in allen Pressen übereinstimmender wurden, sehen wir auch mehrere Unterschriften von ihm. Er war der erste, welcher in Cölln eine Druckerei errichtete. Ihm folgten bald Peter von Olpe (Peter in altis de Olpe,) Johann Koelhoff von Lübeck und Arnoldt her Hoernen, I. Guldenschaff. Allein, unter den Cöllner Druckern, welche sich späterhin noch weit mehr vervielfältigten, hat sich keiner durch die Schönheit und die große Sorge, mit welcher diese Drucke gefertigt sind, so ausgezeichnet, als Ulrich Zell; wenn ich Johann Guldenschaff, ebenfalls ein Mainzer und ein Zögling der Schöferschen Presse, Conrad Homborch und Conrad Winters von Homborch, welche Zell's Typen nachahmten, und Johann von Verden, welcher Guldenschaff's Type zu seinem Modell anwandte, ausnehme. Alle diese Drucker haben vortrefliche Denkmäler ihrer Kunst hinterlassen.

Ulrich

Ulrich Zell hatte seine Presse in dem Hause eines Patriciers von Lyskirchen, daher überschreibt er mehrere seiner Drucke apud oder prope Lyskirchen. Zum Beweisse führe ich hier nur seine Unterschrift in dem Commentum sex tractatum Petri Hispani et unius libro posteriorum Aristotelis correspondentium an, welche so lautet: Coloniae Agrippinae M. CCCC. LXXXVIII. absoluti, sed rursus quarto super prescriptum numerum anno propter nonnullas mendas dormitantia Orthosyntheci admissas examussim revisa per providum virum Ulricum tzel ppe Lüskirchen insignis civitatis Colon. civem protocharagmaticum. Diese Unterschrift bestetigt nicht nur das Gesagte, sowohl in Ansehung des Orts, wo er druckte, als der Zeit, indem er sich selbst den ersten Drucker zu Cölln nennt, sondern beweist auch etwas, was heut zu Tage nicht leicht ein Drucker nachahmen wür-

de, daß Zell wegen einiger Fehler ein Buch in Folio ganz umdruckte.

In seiner Presse fand man ebenfalls mehrere Typengeschlechter. Ich erwähne hier bloß die drei vorzüglichsten; d. h. seine Bibeltypen, welche sich mit Augustin der heutigen Druckerei vergleichen läßt, seine Augustintypen welche mit unserm Garmund übereinstimmt und mit derjenigen der Mainzer Presse zu vergleichen ist, welche ich Paulus - Typen genannt habe. Die kleinste ist die mit unserm Schwabacher oder Cicero zu vergleichende, und nähert sich der Rotatype der Mainzer Presse.

von Zell's Bibeltypen.

Wenn Zell sich in den meisten seiner Druckdenkmale nicht nannte, so hat er uns doch die Mittel gelassen, durch Vergleichen ihm auf die Spur zu kommen. Sein erstes mit seiner Namens - Unterschrift erschienene Buch: Augustini Aurelii Epī liber de singu-

singularitate clericorum, mit der Unterschrift: Explicit liber beati augustini epi. de singularitate clericorum. Per me Olricū Zel de hanau clericū diocefs. Maguntineſ. Anno ^{n.}_{2c} sexagesimo septimo 32 Blätter in klein 4. welches ich in der Nationalbibliothek zu Paris zu sehen Gelegenheit hatte, enthält seine groſſe, und seine Mitteltype, und dient uns zum Vergleichungspunkte.

Die groſſe oder die Bibeltype ist ein sehr schöner fetter Karakter, welcher durch Stärke und Gewandheit der Form der Mainzer Bibeltype beinahe gleich kömmt. Er unterscheidet sich durch einzelne verschiedene Züge, durch das gröſſere Auge aller Buchstaben, und durch weniger groſſe Symmetrie in einzelnen Lettern im kleinen Alphabete.

Statt aller Aufzählung dieser Abän-

D 4

derun-

derungen verweise ich auf die Kupferplatte no. I.

Auch Placidus Braun *Notitia historico - litteraria de libris ab artis typographicae inventione usque ad annum 1479 impressis* Aug. Vindel. 1788. Tab. V. hat diese grössere Type nachahmen lassen; Man wird aber durch die Vergleichung mit unserer Platte die Unterschiede leicht bemerken.

Mit der Bibeltype hat Zell gedruckt:

- a. Werke, welche den Typographen nicht unbekannt sind; z. B. *Biblia latina* 2 Voll. in Fol. major.

1473. Roberti Caraczoli de Licio opus quadragesimale perutilissimum — per Ulricum Zel de hanau artis impressorie magistrum Colonie impressum etc. in Fol.

Liber de laudib9 gloriosissime dei genitricis

nitricis marie semp. virginis etc. dm alberti magni de laugingen etc.

164 Blätter in Fol. in der Mainz. öffentl. Bibl.

Incipit libellus qui appellatur regimē cōsciētie, vel paruū bonum, editus a fratre bonavētūre cardinalis. 18 Bl. in 4.

Ebendasselbst; Cryptotypographen. No. 12.

b. Druckdenkmale, welche noch von keinem Typographen beschrieben sind.

Es sind folgende:

53.

Incipit Speculū bti bernhardi abbatis. de honestate vite.

Am Ende d. h. auf dem vierten Blatte recto liest man:

Explicit speculū bernhardi abbatis de honestate vite. Incipiūt octo pūcta, mediani quibz pueitur ad pfectōnem vite spiritualis. eiusdem.

D 5

Gleich

Gleich auf der Rückseite fängt an:

Hec octo si bene excolueris omnium
virtutum perfectionem et consum-
mationē per gratiam dei cōsequeris. —

Am Ende, letzte drei Zeilen:

S₃ cū in hijs octo iā pmissis te ex-
cueris de virtute ī virtutē pficiēdo esto
caut9 oīra insidias diaboli ne te abducāt
ab his. Amē.

8 Blätter in klein 4^o.

In meiner eigenen Sammlung.

Von diesem kleinen Werke existirt
noch eine andere köllnische Ausgabe, von
welcher wir vielleicht zu anderer Zeit spre-
chen werden. Einige Zeilen dieses vor uns
liegenden Drucks haben kaum noch die
Spur des Druckes erhalten, entweder weil
sie nicht auftrafen, oder weil die zu stark
aufgetragene, sich dann losblätternde Schwär-
ze absprang.

Dieser schöne Zellische Druck hat we-
der Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custo-
den.

den. Die Uiberschriften sind abgesondert, die Initialbuchstaben ausgemahlt. Es giebt kein anderes Unterscheidungszeichen als der Punkt, welcher oft da fehlt, wo eine Periode schließt, aber wohl an andern Orten steht, wo wir Commata oder andere Interpunktionszeichen anwenden. 26 Zeilen bilden die vollständige Colonne, die Buchdruckerfarbe hat einen sehr hohen Grad von Schwärze, die wir überhaupt in allen Drucken der Zellischen Presse sehr auffallend und charakteristisch finden. Das Papier ist sehr stark, weiß, mit entfernten Rippen und trägt das Zeichen eines d, dessen Hauptstriche oben und unten sehr getheilt, und weit geöffnet sind.

54.

Incipit tractatus de preparacōe ad missam
dñi se'aphici iohānis bonavēture.

Am Ende.

Explicit tractatus de pparacōe ad mis-
sam

— — — — —
 sam dñi seraphici Iohānis bouētureⁿ

12 Blätter in 4.

Auch in diesem Drucke mit der gro-
 ssen schönen Bibeltypen Ulrich Zell's sind
 immer am Ende der Perioden die Punkte
 weggelassen. Uibrigens ist der Punkt nicht
 rund, sondern mehr viereckig, mit einem
 feinen aufwärts steigenden Striche. Die
 Uiberschriften sind immer etwas abgeson-
 dert, die Anfangsbuchstaben hineingemahlt,
 und jede Colonne besteht aus 26 Zeilen.
 Es findet sich hier, wie in dem Vorigen,
 weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Cu-
 stoden. Das ganze besteht aus 12 Blättern,
 wovon das letzte ganz weiss geblieben ist.
 Das Papier ist aus eben der Fabrik, aber
 eine andere Sorte von d welches nur oben
 geöffnet ist. Es ist bei seiner grossen Stär-
 ke und Weisse auch glätter.

Prolo-

Prologus Cesarij cisterciē
sis monachi heysterbacho
in dyalogū miraculorum Inci
pit feliciter.

309 Blätter in Fol. minor.

Am Ende.

Duodecime distinctiōis dy
alogi miraculorum Cesarii Ci
sterciēⁿsis mochi: et p̄cōsequēs
tocius dyalogi finis est felicit'.

Deo Gratias,

Codicis exigui stilus autorem reticiscens
Ingeror in medium: veluti nova verbum spargens.
Sicut mitis amor terat aspa: mitius illa
Corrigat: ac mores addat nota vera salubres.

Dieses schon beträchtlichere Werk der
Zellischen Presse ist mit seinen größern,
schon im vorigen bestimmten Charakteren
und in gespaltenen Columnen gedruckt, wo-
von jede vollständige aus 35 Zeilen besteht.
Die

Die Überschriften, welche die Abtheilungen und den Inhalt über den Columnen angeben, sind dabei nicht mitgerechnet. Die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden fehlen. Die Capitel sind abgesondert, und mit römischen Zahlen angegeben. Vor jeder *Distinctio* ist ein kurzer Inhalt der Capitel beigelegt. Zuweilen findet man auch eine besondere Unterschrift. So liest man nach der dritten *Distinctio*:

dialogi miraculorum Cesarii
Cisterciensis monachi in valle
sācti Petri. Tercia distinctio
de confessiōe. Explicit feliciter
Deo gratias

Auf der folgenden Seite folgt dann ein neuer Anfang:

Incipiūt capitula quarte
distinctiōis.

Eben so bei der sechsten, wo der Titel zu Anfange der siebenten ganz wiederholt wird, Eben so ist es bei der neunten

ten, welche mit der ersten Columme recto schließt. Hier ist nicht nur die zweite Columne sondern auch die ganze Rückseite frei gelassen. Der hier in der Unterschrift sich findende Zusatz nach: in valle Petri quas vulgo Heysterbachum dicimus, erklärt zugleich den ersten Titel. — Das ganze besteht aus 309 Blättern, hat sehr starkes und schönes Papier mit einem Zeichen, welches ich nicht häufig gesehen habe, mit einem Fische.

36.

Incipiūt aurea verba sancti Egidij ordinis fratrum minorum.

Am Ende liest man:

Deo gratias

Expliciūt aurea verba sancti Egidii ordinis fratrum minorum

24 Blätter in 4.

Dieser Druck, welcher eben die Charaktere, eben die Schönheit, wie die vorigen

gen hat, endet recto auf dem vier und zwanzigsten Blatte. Es fehlen ihm, wie den vorigen Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden und besonders von diesem gilt, was ich bei den vorigen von der Interpunktion gesagt habe. Es sind hier und da Commata hineingemahlt, so auch dem zweiten kleinem Striche des h ein langer Schwanz angesetzt, etwas, was man aber bei der blendenden Schwärze der Druckerfarbe sehr leicht unterscheidet.

Die Uiberschriften sind abgesondert, wenn sie gleich nicht immer über dem folgenden Abschnitte stehen, sondern, um den Raum zu sparen, noch die vorige Zeile schließen. Jede vollständige Seite enthält 26 Zeilen. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt.

57:

Incipit epistola sācti Methdii epī
pararēs' de regnis gē tium et novissimis
tēporib; certa demōstratio cristiana

Am

Am Ende liest man:

Explicit epl'a s̄acti Methodii ep̄i pa
rarēf' de regnis gētium ⁊ novissimis tē
porib; certa demōstracō xp̄iana,

16 Blätter in 4.

Von diesem Drucke gilt, was ich von
den vorigen gesagt habe. Dieselbe Type.
Eine allgemeine Bemerkung muß ich hier
zur schon beschriebenen Typenform noch
hinzusetzen, diese nämlich, daß die i nicht
durch einen Punkt sondern durch einen
schiefen Strich, wie die i der Schöfferschen
Bibeltype bezeichnet werden. Der ganze
Druck besteht aus sechzehn Blättern, hat
weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Cu-
stoden. Die Colonne ist ebenfalls aus 26
Zeilen gebildet. Das Papier ist stark und
weiß, aber etwas rauh, und trägt das Zei-
chen des Einhorns oder Steinbocks, und das
d mit dem kleinen Kreuze.

E

Incipit

Incipit Epistola lugubris
 ⁊ mesta simul ⁊ cōsolatoria de
 infelice expugnacōne ac mise'a
 irrupcōne ⁊ invasione Insule
 Euboye dicte Nigropontis a
 pfido crucis christi hoste Tur
 chorum impiissimo principe et
 tyranno nup inflicta: ad Reue
 rēdisimum patrē acsapiētissi
 mum dñm dñm Bessarionē sa
 cro sancte Romane eccīe Car
 dinalē Sabinū ⁊ Patriarchā
 Constantinopolitanū, edita a
 Rodeico Santii Episcopo Pa
 lētino Hispano p fāctitate do
 mini nostri Pauli scd'i pontifi
 cis maximi ī castro suo sancti
 Angeli de vrbe Castellano.

Am Ende.

Explicit Epistola lugubris
 ⁊ lacrimabilis piter ⁊ cōsolato
 ria ad cūctos fideles de expug

natione

natione 2 amissione Insule Ni

gropontis ✧ ✧ ✧ ✧ ✧

10 Blätter in Fol.

Dies ist vielleicht einer der schönsten Drucke, welchen Zell mit dieser Type geliefert hat. Die Columnen sind gespalten, und sehr scharf winkelrecht. Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden sind hier noch nicht angewendet worden. Die Interpunction ist ganz dieselbe, wie in den vorigen Drucken. Jede Seite besteht aus 37 Zeilen. Nur der Anfangsbuchstabe ist hinein gemahlt. Das Papier bei einer besondern Güte und Stärke ist sehr glatt und trägt das Zeichen eines Ochsenkopfs mit einem Kreuze. Ich führe diesen Druck hier an, welchen schon *Laire Index* I. p. 186 kannte, um einige Umstände dabei zu berichtigen, und zu beweisen, daß oft Handschriften von den gedruckten Abhandlungen abgeschrieben wurden.

Der Zufall hat mir zu gleicher Zeit eine Handschrift von eben diesem Briefe in die Hände geführt, welche wahrscheinlich

E 2

nicht

nicht viel früher, wohl vielmehr nach diesem Drucke geschrieben wurde. Denn Papier sowohl, als Form der Charaktere sind aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts und die Varianten, mehr Schreibfehler. Hier sind die Columnen nicht gespalten, und die Anfangsbuchstaben sind schwarz. Meine Leser würden mich tadeln, wenn ich diese Gelegenheit nicht benützte, die verschiedenen Lesearten aufzusuchen und mitzutheilen, wenn sie auch unbedeutend wären.

Handschrift.

Zell's Abdruck.

In der Ueberschrift: de	de infelice expugnatione
infelice impugnatione ac	etc.
misera irrupcōne.	

et mesta pariter et consolatoria.	et mesta simul
-----------------------------------	----------------

Gleich zu Anfange viro dño hier ist et darüber geschrieben.	viro dño dno.
---	---------------

fideles

fideles urget acerbius

fideles vrg3 acerbi9

Diese Abbreviatur zeigt wenigstens: daß diese Handschrift nicht zum Originale dieses Drucks gedient habe.

Zweite Seite 16te Zeile festiva oris eloquentia cum animi dolore concordat

Festiva oris elegantia etc.

Hiet steht richtig fas est

im Abdrucke fehlerhaft phas est.

non nisi venter vi?

non nisi ventorum vi.

ecce properant dies interfectionis et vastationis et fletuum.

dies interfectionis et vastationis.

Diese Vergleichen, die mich unendlich ermüdet haben, denn man kann nichts elenders lesen, (auch wenn man über die überaus schlechte Latinität hinweg eilt,) als diese Trost - Epistel, welche in der That den Namen lacrimabilis verdient, beweisen mehr als alles, daß diese Handschrift eine Copie von dem Drucke seyn dürfte. Man erfährt im ganzen Buche nichts, war-

E 3

um

um er tröstet; wenn man nicht im Titel gesehen hätte, daß es geschehe, wegen des Einfalls der Türken, so würde man es hier vergebens suchen. Zu Anfange sagt der Verf. etwas von der Lage dieser Insel, welches aber größtentheils aus Plinius, Pomponius Mela, und Livius, welche er mit Gewissenhaftigkeit citirt, genommen ist.

Das Ganze besteht aus zehen Blättern, und ist mit solcher Schönheit gedruckt, daß es unbegreiflich ist, wie Ulrich Zell auf ein, selbst für jene Zeiten elendes Product, so viele Sorge und Kosten wenden konnte. Wahrscheinlich verewigte der Verfasser dieses Gemächte auf eigene Kosten.

Wenn Panzer annal. I. p. 334. n. 430, diesen Druck für Quart ausgiebt, so ist es wohl ein bloßer Druckfehler.

59.

Sermones dñcales cū expositi
onib9 euangeliorū p annū satis
notabiles et utiles oībus sacerdo

tibs.

tibs. pastorib9 ⁊ capellanis. quia
lio noīe dormi secure: vel dormi si
ne cura sunt nuncupati eoq. abs
q. magno studio facilit' possunt
incorporari ⁊ ppl'o predicari: incipi
unt feliciter.

Am Ende.

Ad laudem ⁊ honore3 omnipotē
tis dei ⁊ virginis matris ejus glo
riose: nec non ad utilitate3 totius
ecclesie expliciunt sermones dor
mi secure: ex variis diversoru3 do
ctoru3 sermonib9 collecti et in
unu3 compilati.

146 Blätter in Fol.

Diese Predigten, deren Aushängeschild
einer Speculation nicht unähnlich sieht,
sind von Zell mit eben der grossen Bibel
type in gespaltenen Columnen gedruckt wor
den. Jede Columne enthält 38 Zeilen; das
Papier ist etwas weniger weiss, als das sonst
gewöhnlich von Zell angewandte. Es ist
aber auch möglich, daß dies Exemplar, wel
ches

ches ich hier beschreibe, etwas feucht gelegen habe. Denn seine Zeichen lassen schon auf gutes Papier schließen, z. B. das Einhorn, die Lilien mit der Krone, das d mit gekrümmten, (dies ist immer eine schlechtere Sorte,) und mit geöffneten Hauptzuge. Es finden sich hier weder Blattzeichen, weder Seitenzahlen noch Custoden. Das Ganze besteht aus 146 Blättern, wovon das Register drei derselben einnimmt.

Das Exemplar ist aus der Carthäuser Bibliothek bei Mainz in die Universitätsbibliothek gekommen,

60.

Prima pars doctrinalis Alexādri cum sentētiis; vocabulorū lucida expositione nonnullisq; novis notalib; annexis.

mit dem Bilde der Maria; oben zu beiden Seiten das Cöllnische Wappen, und unten noch mit ins Holz geschnitten: Impressum Colonie apud Ijsskirchen,

Am

Am Ende liest man:

Expositio exemplorum textus prime partis Alexandri, c'quocorum ⁊ synonorum cum differentialibus versibus valde pulchris que collecta sunt breviter ⁊ plane summa cum diligētia ex Grecismo Ioanne de garlandia Henrico de Colonia Catholicon Brachilogo ⁊ aliisⁿ q₃ plurib⁹ autoribus cum omnium metrorum sententiis et melioribus notabilibus s'm dicta Prisciani ⁊ Ioannis synthis: que omnes intricaciones ⁊ dubitantium errores ⁊ discordias iuuenibus occurrere potētes tollunt ⁊ refecant. annexisⁿ q₃ pluribus argumētis ac additionibus p bellis maiorem textus declarationem inducentib⁹ vt huius libri series a p'ncipio usq₃ ad finem intuentibus demōstrabit. Explicit feliciter Impressum in felici Colonia circa Lijskirchen per Ulricum tzell de Hanaw. Anno a xpi natiuitate M. cccc. nonagesimo quarto. Sexto Mēsis Aprilis.

141 Blätter in 4^o.

E 5

Die

Die Menge der Ausgaben, welche von diesem Buche veranstaltet wurden, scheint für die Nützlichkeit desselben zu sprechen, wenn es nicht auf einen Mangel an andern Schulbüchern hindeutet. Martin Flach edirte den *primam partem Alexandricum sententiis notabil.* zuerst 1488. in Folio zu Strasburg; eine zweite Ausgabe erschien zu Reutlingen 1490 in 4°. Anton Koburger veranstaltete eine dritte in Nürnberg 1491 in 4; nun folgt die unsrige, welche den Typographen entgangen ist, und nach dieser die von Heinrich Quentel 1500. in 4°.

Dieser Druck ist merkwürdig, weil er drei Typengeschlechter der Zellischen Presse vereinigt. Hierher gehört nur die Haupttype, welches die Bibeltype ist. Die andern beiden, d. h. diejenigen, womit die Marginalien gedruckt sind, und nur dem Körper nach der Mitteltype gleichen, und die, womit die Commentarien eingeschaltet sind, und nur der Grösse nach der kleinsten Zellischen Type entsprechen, gehen nicht mehr in unsere Classifi-

Classification ein. Sie fallen in die Zeit, wo der eckige, so genannte gothische Charakter so gemein wird, daß Unterscheidungen wohl nicht unmöglich, aber doch zu kleinlich, und folglich unnütz werden würden.

Dieser Druck hat Blattzeichen; sie gehen von a, i bis v, i; und Blattzahlen; fo. 1. bis fo. Cxli. Die Uiberschriften sind ebenfalls mit der Bibeltype gedruckt. Auf der Rückseite steht immer der Haupttitel: *Glosa notabilis und recto die besondere Bezeichnung des Capitels* z. B. *de tertia declinatione, — de uerbis defectiuis etc.*

Das Papier ist weiß aber dünn und hat zum Zeichen das durchstrichene d.

2. Zell's Mitteltype oder Augustinus.

Die Charaktere der zweiten Gröfse, welche Zell's Presse anwandte, stimmen mit der Paulus-type der Mainzer Presse oder dem Garmund der Neuern, der Gröfse nach, überein. Ihre

re Unterscheidungsmerkmale sind besonders von den Versalbuchstaben abhängig. Diese verrathen auf den ersten Anblick die Zellische Presse, wenn gleich die Conrade von Homborch einen ähnlichen Karakter anwandten. Es ist ein kleiner, nicht magerer Karakter, welcher nicht ganz so fett, wie Schöffers Paulustype, aber doch dabei mehr scharfkantig ist. Etwas, das in der That sehr merkwürdig ist, und hier besondere Erwähnung verdient, besteht darinn, daß Zell diese Type ohne Zweifel zweimal ausgoß, oder vielmehr zweimal schnitt, weil einige seiner Drucke stumpfere, andere aber sehr scharfe Karakter haben.

Die Probeschrift auf No. 2. ist nicht von der schärfsten Type gewählt, doch mit der Form dieser Zellischen Typen vollkommen übereinstimmend.

Ich nenne zuerst so kurz als möglich diejenigen Drucke, welche ich verglei-

gleichen konnte, und die ich mit dieser Mitteltype gedruckt fand, auch wenn sie den Typographen schon bekannt sind, und zähle dann diejenigen auf, welche bis jetzt noch von keinem Litterator weder angeführt, noch beschrieben wurden.

A. Bekannte Schriften, welche mit Zell's Mitteltype gedruckt sind.

Bulla retractatoria Pii II. 11 Bl. in 4^o.

Aeneae sylvii de miseriis curialium 25 Blätt. in 4^o. ohne Uiberschrift und Unterschrift.

Pii II. Epistola ad Mahumetem 53 Blätter in 4^o. Mainzer Bibl. Cryptotypogr. No. 9. und (16.)

Incipit liber de officiis beati Ambrosii 115 Bl. in 4. M. Bibl. Cr. No. 25.

Liber de laudibus glorios. dei genitricis mariae interpretis Alberti magni de laugingen. 164 Bl. in Fol.

M. Bibl. Cryptotypogr.

Anto-

Antonini tractatus de instructione seu
directione simplicium confessorum. be-
steht mit Chrysostomus de poenitentia,
welcher mit abgedruckt ist, aus 142
Bl. in 4.

M. Bibl. Cr. No. (20)

Aristotelis liber de moribus. 16 Bl. in 4.
In einer Privatbibliothek.

Augustini Aurelii Epi liber de singu-
laritate clericorum. Olr. Zel de hanau
1467. 32 Blätter in 4^o.

An der National-Bibliothek zu Paris.

— — de vita christiana. 20 Bl.
in 4^o.

Ebendasselbst.

— — Omelie. 21 Blätter in 4^o.
Eine außerordentlich schöne Ausga-
be in einer Privatbibliothek.

Augustini Enchiridion. 56 Bl. in 4^o.
Oeffentliche Biblioth. zu Mainz;
Cryptotypographen. No. (14.)

Augusti-

Augustini. Sermo super orationem dominicam. 8 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst. Cr. No. (14.)

— Liber de vita beata. 17 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst Cr. No. (2.); verbunden ist diese Schrift gedruckt mit desselben

— liber de honestate mulierum; und Bernhardi libellus de honestate vite.

— Tractatus de fuga mulierum; — de Continentia; — sermo de communi vita clericorum; 12 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst. Crypt. No. (19.)

M. T. Ciceronis lib. de senectute, de amicitia ad Laelium Paradoxa. 13 Bl. in 4.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

— — de officiis libr. III. 4^o.

Ebendasselbst.

Mathaei

Mathaei de Cracovia de arte mori-
endi. 17 Bl. in 4^o.

Mainzer öffentl. Bibl. Crypt. No. (25.)

Eiusdem Dialogus rationis et conscien-
tiae. 26 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst. No. (7.) zugleich ge-
druckt mit Henrici de Hassia expo-
sition. in orationem Dominicam;
eiusd. Ave Mariae; — Speculum a-
nimae.

Aug. Dachi senens. de variis loquendi
regulis; 24 Bl. in 4^o.

In einer Privatbibliothek. Der Ti-
tel welchen Panzer Annales ty-
pogr. Vol. I. p. 239. no. 401. falsch
anführt, oder vielmehr nach ganz ei-
ner andern Ausgabe citirt, muß so be-
richtet werden: Clarissimi viri ac
prestatissimi ph'ie doctoris
Augustini dachi Senensis de
variis loquendi figuris sive de
modo dictādi ad Andreā ci-
vēm

vem Senensem ysagogicus libellus Incipit feliciter. Am Ende heisst die Unterschrift so: Explicit tractatulo Clarissimi viri ac præstātissimi phie doctoris Aug. dachi.

Eusebii Epistola ad sanctum Damasum de morte Iheromini. 36 Bl. 4^o.

Die Uiberschrift ist Bibeltype. — In der Mainz. öffentl. Biblioth. Crypt. No 10.

Ioannis Gerson tractatulus contra pusillanimitatem. 13. Bl. in 4^o.

Ebendasselbst. Cr. (No. 7. 8.)

— — de cognitione castitatis et pollutionibus diurnis. — acced. forma absolutionis sacrament. 27 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst. Cr. (No. 23.)

— — de pollutione nocturna an impedit celebrantem vel non. 4^o.

Ebendasselbst.

F

Ioan-

Ioannis Gerson de symonia; auf der Rückseite des zehnten Blattes fängt an Eiusd. tractatus de probatione spirituum. 8 Bl. in 4.

Ebendasselbst No. 23. (No. 8.)

— — De sollicitudine ecclesiastorum. 24 Blätter in 4^o.

Ebendasselbst. (No. 23.)

— — De praeceptis Decalogi. 30 Bl. in 4.

In einer Privatbiblioth. Die Unterschrift ist Bibeltype.

— — De meditatione, zugleich mit dem Tractatus de oratione und den Septem psalmi poenitentiales 55 Bl. in 4^o.
Ebendasselbst.

Gregorii papae Comment. sup. Cantica conticor. 39. Bl. Fol.

Mainzer Bibliothek.

Hieronymi expositio symboli contra Iovinianum hereticum. 29 Bl. in 4^o.
In einer Privatbibliothek.

Ioannis

Ioannis Nyder formicarius. 147 Blätter in Fol.

Mainz. öffentl. Bibl. Cr.

— — De morali lepra. 101. Bl. in 4^o.
Ebendasselbst. (No. 12. 21.)

— — Manuale confessorum. 75. Blätter in 4^o.

Ebendasselbst. No. 21.

— — Dispositorium moriendi. 28. Blätter in 4^o.

Ebendasselbst. (No. 21.)

Franc. Petrarchae Epistola ad Ioh. florentinum de historia griseldis. 11. Blätter in 4^o.

In einer Privatsammlung.

Ogleich Denis, Laire und Panzer diesen Brief schon angeführt, so verdiente er doch einen förmlichen Abdruck, weil er in allen Ausgaben von Petrarch's Briefen fehlt, und seines Inhaltes sowohl, als seiner Schreibart wegen, ein großes Interesse gewährt.

F 2

Thomas

Thomas de Aquino de modo confiten-
di et de puritate conscientie. 30 Blät-
ter in 4^o.

Mainz. Bibl. Cr. (No. 2.)

b. Unbekannte, mit eben dem
Karakter der Zellischen Pres-
se gedruckte Werke.

6r.

Adrianus de remediis utriusque fortunae.
158. Bl. in 4^o.

Mainz. öffentl. Bibl. No. 26.

Incipit liber de Remediis vtriusq;
fortune p̄pere ⁊ adu'se — Cōpilatus
p̄ quēdā Adrianū Cartusien, ⁊
sacre theologie pfessorem.

Am Ende.

Explicit liber de remediis vtriusque
fortune. Prospe' ⁊ adu'se. Copulato
p̄ quēdā Adrianū Cartu sien. ⁊
sacre theologie professorē.

Die

Die Mitteltype, welche wir hier in diesem schönen Drucke angewandt finden, ist sehr scharf, und die Druckerschwärze sehr glänzend. 27 Zeilen bilden eine Columnne; die Blattzeichen, Seitenzahlen, und Custoden sind noch nicht angewandt. Die Zeilen sind sehr gleich linirt. Das Papier ist sehr stark und weiß, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Das ganze besteht aus 158 Blättern.

62.

Augustinus de agone christiano. 4².

Mainz, Bibl. No. 14.

Incipit prologus bti Augustini Ep̄i
siue retractio de agone xp̄iano

Nach der kurzen Vorrede steht:

Explicit prologus. Liber incipit.

Dieser Tractat endet auf dem 18ten
Blatte recto mit den Worten,

Ep̄licit liber beati Augustini Ep̄iscopi
de Agone xp̄iano.

F 3

Die

Die folgende Zeile darauf fängt ein
anderes Werk an; nämlich folgendes:

Incipit liber eiusdē de sermone dñi
in monte habito.

Am Ende.

Explicit liber ²pm9 bti Aug9 . Epī
de mña.

Dieses letztere enthält 37 Blätter. Beide sind nach allen Bedingungen eines Drucks schön; große Weiße und Stärke des Papiers mit dem Ochsenkopfe, schöne Schwärze und Richtung der Zeilen und Columnen. Es fehlen die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden. Das Ganze besteht aus 54. Blättern.

63.

Incip. Epistola bti Augustini doctoris
Eximii ad beatū Cyrillū secund' Ihero
solomitanū episcopū de magnificētiis
Eximii doctoris bti Iheronimi p̄sbiteri.

Auf

Auf dem 9ten Blatte verso lieſt man:

Explicit Epistola Beati Augustini doctoris
Eximii Ad beatum Cyrillum secundū Ihe-
rosolimitanum Ep̄m. de magnificētiis Exi-
mij doctoris beatī Iheronimi presbiteri.

Zur Antwort schreibt nun Cyrillus:

Incipit Ep̄la Sancti Cyrilli secundi Iheroso-
limitani Episcopi Ad beatū augustinū Ep̄m
doctorem eximiū de miraculis beatī Iheroni-
mi doctoris egregii

Auf dem 42ten Platte von dem letz-
tern Titel an gezählt, recto in der Mit-
te lieſt man:

Explicit Epistola beatī Augustini doctoris
Eximii ad beatum Cyrillum secundū Ihero-
solomitanum Episcopum de magnificētiis
Eximii doctoris beatī Iheronimi presbiteri.
Incipit Epistola beati Iheronimi. Ad Susā
nam lapsam.

Dieser Brief füllt wiederum 8 Blätter,
dann lieſt man am Ende.

F 4

Expli-

Explicit Epistola Gloriosi Iheronimi
Ad Susannam lapsam.

Auf der folgenden Seite fängt nun der letzte Brief an, welcher mit diesen einzelnen Werken gleichsam eine Ausgabe ausmacht.

Incipit Epistola scī Iheronimi ad Elyod²⁴

Sechs Blätter, am Ende steht:

Explicit Epistola sācti Iheroimi Ad
Elyod²⁴

Diese unter No. 63. angeführten einzelnen Werke müssen wir als Eine Ausgabe ansehen, wie sich schon aus der Zahl der Blätter der angeführten Drucke und der Anordnung der Titel ergibt. Das Papier ist sehr schön; es trägt als Zeichen der Papiernühle, das d mit der Rose. Die Colonne enthält, wie gewöhnlich, 27 Zeilen. Die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden fehlen.

Einen merkwürdigen Umstand muß ich hier erwähnen, den ich an keinem Drucke
aus

aus dieser Epoche der deutschen Druckerei beobachtet habe. Nur die Italiener thaten es, daß sie dem Illuminator durch einen kleinen Buchstaben, welchen sie in der Mitte des leeren Platzes setzten, der durch den hineingemahlten Anfangsbuchstaben ausgefüllt werden sollte, die Mühe ersparten, das erste Wort zu lesen. Hier findet sich in den letztern Werken derselbe Fall. Aber nicht bei allen, sondern nur hier und da ist der Drucker durch die Setzung des kleinen Anfangsbuchstaben dem Illuminator zu Hülfe gekommen; alle Anfangsbuchstaben sind übrigens hineingemahlt.

64.

Incipit opus triviū peruti
liū materia⁴ predicabiliū.
ordine alphabetico e divina.
canonica. ciuiliq; legibus elegā
ter cōtextū p Venerabilē vi
rū Philippū de Brōuerde or
dinis predicator⁴ ꝑc

F 5

Am

Am Ende.

Explicit opus triuiū puti
liū materiaꝝ predicabilium or
dīe alphabetico e d'ina cano
nico. ciuiliqꝫ legibꝫ elegāter
contextū p. Venerabilē Viꝝ Phi
lippū de Brōuerde ordinis p
dicatoꝝ ꝑc .:.

284 Bl. in Folio.

Mainzer öffentl. Bibl.

Gespaltene Columnen, wovon jede 36 Zeilen enthält; schönes Papier, welches das Zeichen des d mit gespaltenem Hauptzuge trägt, auch in einigen Bogen den kleinen Ochsenkopf hat. Es sind weder Blattzeichen, Custoden noch Seitenzahlen angewendet worden. Das Ganze besteht aus 284 Blättern.

65.

Praefacio Cassiodori
senatoris servi dei in
historiam tripertitā.
Incipit feliciter.

Am

Am Ende.

Explicit liber duodecimus
ecclesiastice hystorie . . .

165 Blätter in Fol.

Mainz. öffentl. Bibl.

Dieses mit der Mitteltype Zell's gedruckte Werk, hat gespaltene Columnen, und in jeder ununterbrochenen 38 Zeilen. Die Capitel sind abgesondert, so daß immer zwischen dem Ende des vorigen und dem Anfange des folgenden etwas weißer Raum geblieben ist. Das Papier ist sehr stark, aber nicht ganz so weiß. Uiberhaupt wurden mehrere Papiersorten dazu angewandt; man findet hier das d verschiedentlich geformt, und mehrere andere Zeichen, wie das Wappen mit dem Maltheserkreuz u. a. Das Ganze hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden, und besteht aus 165 Blättern.

66.

Incipit tractatus de Mendicitate
spūali Venerabil. Magistri Iohannis
Gerson cancellarii parisiensis.

Am

Am Ende.

Explicit tractatus de Mēdicitate
spūali. Venerabil' Magistri Iohan
nis Gerson cancellarii parisiñ.

66 Blätter in 4^o.

Mainz. Bibl. Cryptotypgph. (No. 7.)

Hier erscheint eben diese Mitteltype von Ulrich Zell etwas stumpf, so daß es ein älterer Druck scheint, welche der Periode 1467 näher kömmt, wo er Augustini liber de singularitate clericorum druckte. 26 Zeilen finden sich in einer Columne. Das Papier ist stark, weiß und schön, und hat das d mit dem gespaltenen Hauptzuge zu seinem Zeichen, auch in einigen Bogen den Steinbock oder vielmehr das sogenannte Einhorn. Das ganze besteht aus 66 Blättern, und hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden.

Incipit

67.

Incipit s^me venibil' M̃gri Ioh'
Gerson Cācellarii Parisiens. de
Efficatīa orōnis.

Am Ende.

Explicit s^mo venibil' M̃gri
Ioh' Gerson Cācellarij Parisieñ
de Efficacia orōnis cui⁹ thema
fuit. Obsecro vos tanq³ aduenas
factus in Concilio Constatiēñ. in 4^o.

Mainz. Bibl. Cryptotypogr. No. 23.

Dieses Werk muß mit folgendem wie
eine Ausgabe angesehen werden; indem es
aus vier Blättern besteht, an welche sogleich
folgende Abhandlungen angedruckt sind:

Tractatus de diuersis diaboli tēpta-
coib³ mgri Iohis Gerson cancellarii
parisieñ doctissimi atq³ deuotissimi
viri

Am Ende auf dem achtzehnten Blatte:

Explicit

Explicit Tractatus M̄gri Iohānis
Gerson Cancellarij Parisien̄ doctissimi
atq; deuotissimi viri. de diuersis
diaboli lēptacōnibus.

Auf dem folgenden Blatte.

Incipit tractatus Venbilis M̄gri.
Iohannis Gerson Cancellarii parisien̄
p deuotis simplicib; Qualit' se
in suis exercitiis discrete et caute
hrē debent.

Am Ende des 16ten Blattes.

Explicit tractatu; p deuotis sim-
plicibus qliter se discrete ⁊ caute
habere debeant ī suis ex' citiis Editus
a venbili m̄grō Ioh' Gerson.
Cācellario.

Diese drei Abhandlungen sind in einer-
lei Manier und schön gedruckt. 27 Zeilen
bilden die Columne, welche sehr scharf und
winkelrecht linirt sind. Man findet weder
Blatt-

Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden.
Das Papier ist vortrefflich und sehr stark. Es
trägt das Zeichen des Ochsenkopfs mit ei-
nem Kreuze und dem schiefen Maule.

68.

Incipit nobilis questio de custodia
linqueⁿ corde bene ruminanda venⁿ
bilis Mgri Iohannis Gerson. sacre
Theologie doctoris p̄ clarissimi. ⁊
Cancellarii parisiē.

Am Ende.

Explicit questio notabilis de Custodia
lingue ⁊ corde bñ ruminanda. Venⁿbilis
viri Mgri Ioh' Gerson. sacre Theologie
doctoris. Cancellarij parisiē.

6 Blätter in 4^o.

Mainz. Bibl. Cryptotypograph. No. 8.

Auch in diesem Drucke mit Zell's
Mitteltype enthält die Columnne 27 Zeilen.

Die

Die Schwärze ist sehr glänzend, wie in allen Zellischen Drucken. das Papier ist sehr schön, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Custoden, Blattzeichen und Seitenzahlen fehlen.

Von dieser Schrift hat auch Arnoldther Hoernen eine Ausgabe geliefert, welche nicht unbekannt ist, mit dieser aber nicht verwechselt werden darf.

69.

Incipit libellus de Raptu aīe
Tūdali ꝛ eig visiōe Tractas
de penis inferni ꝛ gaudiis
paradisi;

Am Ende.

Explicit libellus de raptu anime
Tūdali ꝛ eig visiōe. Tractas de
penis iferni ꝛ gaudijs paradisi;

17 Blätter in 4^o.

Mainz. Bibl. Cr. (No. 8.)

Dieser Druck gleicht durch die zusammengedrängten etwas stumpfern Buchstaben,
wel-

che Zell in seinen frühern Drucken anwandte, und welche besonders in seiner Ausgabe des Buchs *de singularitate clerico-rum* von 1467 vorkommen. Das Aneinandersetzen der Buchstaben macht, daß die Zeilen ein dunkleres Ansehen bekommen; auch sind die Linien nicht so regelmässig geordnet, so gleich geendet, wie in den spätern Zellischen Drucken. Die Columne enthält 27 Zeilen. Das Ganze besteht aus 17 Blättern, und hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt. Das Papier ist stark aber etwas rauh, gelblich weiß, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs.

70.

Roderici Zamorensis speculum vitae humanae. 300 Bl. in 4^o.

Mainz. Bibl. Cr. No. 24.

Es fängt mit folgenden Worten an:

Ad sanctissimū et s. dominū dñm

Paulū secundum pōtificem maximū.

liber incipit dictus speculum vite

G humae.

humāe. Quia in eo cūcti mortales
in quovis fuīnt statu vel officio
spūali a't pali speculabunt' eiug
artis ⁊ vite p'spe'a et adu'sa :
ac recte viuēdi documēta ⁊ edito
a Rodoico zamorēsi et postea
calagarit āo hispano eiusdē scīta-
tis ī castro suo scī angeli castellāo.

Am Ende.

Speculū vite hūane: in quo ⁊ ce-
sarea potestas. ⁊ regalis dig'tas.
bubulcoꝝ et iā genus sibi speculatur
saluberrima. siml' spiritualisq;
vite viros secū aduehens. papā
sc; cardinales. archiepōs. clericos.
⁊ ceteros ecclesie ministros : rectā
⁊ hiis speculādi p'scribēdo normā:
finit felicit'.

Nun folgen vier Blätter Repertorium,
an dessen Ende steht:

Explicit brevis tabula a' reptoriū
per alphabetū ī pñtili spēculū
vite hūane nūcupato.

Hier

Hier erscheint die Mitteltype Zell's nicht ganz rein, so daß sie mehr dem Drucke von 1467 gleicht. Die Anfangsbuchstaben sind, wie immer, hineingemahlt. In jeder Columne finden sich 27 Zeilen, wenn die Seite vollständig ist; Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden würde man vergebens suchen. Das Papier ist sehr stark, von der Sorte mit dem kleinen Ochsenkopfe. Das Ganze besteht aus 200 Blättern in Quart.

71.

Annei lucii Senece de quatuor virtutibus
Incipit

Am Ende:

Explicit liber Senece de
quatuor virtutibus 4^o.

Mainz. Bibl. Cr. No. 11.

Dieses Werkchen besteht aus fünf Blättern und endet auf dem sechsten recto. Die Uiberschriften sind abgesondert und machen

G 2

immer

immer eine besondere Zeile aus, z. B. de
 prudencia. — de magnanimitate. —
 de continentia. — de justicia etc.
 Die Typen gleichen dem Schnitte von 1467;
 sie sind nämlich etwas rauher. Das Papier
 ist stark, aber etwas narbig und trägt das
 Zeichen des Ochsenkopfs.

Mit diesem ist verbunden, und fängt
 gleich auf der Rückseite an:

Lucii Anei Senece de moribus
 Liber incipit.

Dieses Buch nimmt acht Seiten ein,
 und endet mit dem

Epithaphium Senece

Cura labor meritū sumpti pro munere honores.
 Ite alias posthac sollicitate animas
 Me procul a vobis deus euocat ilicet actis
 Rebus terrenis hospita terra vale.
 Corpus auara tamen solēnibus accipe saxis
 Namq; animam celo reddimus ossa tibi.

Nun fangen auf der Rückseite oben
 an:

Tres

Tres oraciones habite in senatu
atheniensi de recipiendo alexandro
magno vel armis repellendo.

Am Ende,

Explicit.

Diese Reden, und zwar oracio he-
schinis, demadis und demosthenis
füllen sechs Seiten. In diesem engen Rau-
me folgt denn endlich:

ⁿ
Epistola bernardi Siluestris
super gubernacione rei familiaris

Am Ende,

Explicit.

Dieser Brief ist auf sechs Seiten ge-
druckt; ihm folgen auf zehen Seiten Gedenk-
sprüche, wovon einige mit diesem Briefe
in Verbindung stehen; z. B.

Quatuor sunt que per rectorem familie
obseruari conueniunt.

Sub timore congruo familiam tenere.

G 3

Alimen-

Alimenta iuxta redditus exhibere.

Mores quosque justos docere

In domo hilarem temperate se exhibere

Mehrere andere sind aus Seneca, Fulgentius, Pythagoras, Socrates und andern genommen, welche hier genannt werden. Viele hat der Compiler aus seinem eigenen hinzugethan. Um nur ein einziges Beispiel anzuführen, mag folgendes, welches noch durch den Satz für einen alten Druck merkwürdig ist, dienen:

	facere		potes
Noli	credere	omnia que	audis
	dicere		fcis
	cōcupiscere		vides.

Endlich beschließt ein Gedicht diese Seltenheit der Zellischen Presse.

Architrenius libro secūdo in
fine in laudem ciuitatis pari-
siensis hec.

Exoritur tandem locus. altera regia phebi
Parisius. cirrea viris. crisea metallis.

Greca libris. inda studiis romana poetis

Arctica

Arctica philosophis. mūdi rosa. balsamꝝ orbis
 Sidonis ornatu sua mensis et sua potu;
 Dives agris fecunda mero. mansueta colonis
 Messe ferax. inoperta rubis nemorosa racemis
 Plena feris piscosa lacu volucrosa fluentis
 Munda domo fortis domino. pia regibus. aura
 Dulcis. amenasitu. bona quolibet. omne venustū
 omne bonum si sola bonis fortuna faueret.

Architrenius ist der Zunahme eines Französischen Poeten von Hauteville in der Normandie auch Neustrius genannt; sein eigentlicher Name ist Iohannes ab Altavilla, daher er auch Hautwillus angeführt wird. Bekanntlich sind die Verse von ihm, welche unter dem Titel Architrenius s. de corruptione morum sui temporis in neun Büchern 1517. zu Paris gedruckt worden sind.

72.

Seneca de remediis fortuitorum.

8 Blätter in 4^o.

fängt mit folgenden Worten an:

Hunc librū composuit Seneca
 nobilissimus orator ad Gallionem

G 4

ami-

amicum suum contra omnes impetus
 et machinamēta fortune - fecit
 autem illū sub dialogo ut sit sensus
 cōquerēs et ratio cōfortās. Liber
 autē iste et sensuū maiestate
 et eloquii claritate et senten-
 ciarum breuitate refulget;
 Incipit liber senece de remedijs
 fortuito₄;

Am Ende.

Annei lucii Senece de remedijs
 fortuitorum liber explicit.

Dieser Druck ist einer der frühern,
 welche Zell lieferte. Die Anordnung gleicht
 mehr der, in dem vorigen und demjenigen
 Drucke, welcher von 1467 bekannt ist.
 Die Uiberschriften sind ebenfalls abgeson-
 dert, aber mit einerlei Typen, wie der Text
 gedruckt. Man findet gewöhnlich 27 Zei-
 len auf der Seite; die Columnen scheinen
 weniger regelmäfsig als in schon beschrie-
 benen Drucken aus Zell's Presse. Das Pa-
 pier ist stark, etwas gelblich weiß, und
 trägt den Ochsenkopf, als das Zeichen sei-
 ner

ner Sorte. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden würde man hier vergebens suchen. Das Ganze besteht aus 8 Blättern in Quart,

73.

Mafei Vegei dialogus inter Alithiam et Philaliten Incipit felicit'. Prologus.

Auf dem 2ten Blatte recto, etwas über der Mitte, oder die 7te Zeile anfangend

Explicuit prologus. Incipit dyalogus.

Am Ende.

Explicuit feliciter Mafei Vegei dialogus int' Alithia & Philaliten.

16 Blätter in 4^{te}.

Dieser Druck mit gemahlten Anfangsbuchstaben und vortrefflichem Papiere, welches an Stärke und Weisse, wenn auch nicht an Glätte und Ebenheit, dem Velinpapier sehr nahe kömmt, gehört zu den schönsten der Zellischen Presse. Eine blendende Schwärze, eine sehr scharfe Linirung, eine fleißige Bildung der Colonne, wird dem aufmerksamen Beobachter auf dem ersten Blick

G 5

nicht

nicht entgehen. 27 Zeilen zählt man in jeder Colonne. Die Abwechselung im Gespräche wird durch die Buchstaben P. und A. angedeutet, ohne die Colonne zu unterbrechen. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden hat der Drucker noch nicht angewandt. Das Ganze besteht aus 16 Blättern, wovon das erste und das letzte leer gelassen ist.

Da in einigen Drucken Zell's die Mitteltype so ungemein schön ist, und unsere Abbildung No. 2. die stumpfere ältere darstellt, so verdient dieselbe eine besondere Abbildung, welche in der fünften Lieferung erscheinen wird.

Es bliebe uns jetzt noch die Schilderung der dritten Typenform übrig, welche mit Schöffers Rotatype oder mit unserm heutigen Cicero oder Schwabacher Aehnlichkeit hat. Diese, so wie die Beschreibung der Drucke Guldenschaff's, wovon auch eine Abbildung auf der, diese Lieferung begleitenden Platte sich findet, wollen wir für die nächste Lieferung aufbehalten.


Nach-

III.

Nachrichten

von seltenen Handschriften.

THE
JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE
OF GREAT BRITAIN AND IRELAND
VOLUME 1. PART 1. 1871.



Ueber einige Denkmäler alt - deutscher Dichtkunst.

Von mehrern Freunden der Litteratur aufmerksam gemacht, und von meinen eigenen Wünschen geleitet, war ich besonders bemüht, bei der Aufsuchung alter Druckdenkmale ein aufmerksames Auge auf altdeutsche Handschriften, und besonders altdeutsche Gedichte zu haben. Allein wenn gleich meine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waren, so steht doch das Aufgefundene bei weitem nicht mit dem in Verbindung, was man in den Rheingegenden noch zu finden glaubte.

Nur Privatbibliotheken verschließen vielleicht noch einiges wichtige, was aus den Trümmern gerettet wurde. Die Vorsteher der Closterbibliotheken schätzen solche Handschriften nicht, und hielten sie des
Auf-

Aufbewahrens für ganz unwerth. Was ich dem Leser hier mitzuthellen das Vergnügen habe, ist entweder auf alten Decken gefunden worden, und also nur als Bruchstücke zu betrachten, oder Geschenke, mit welchen mehrere meiner Freunde meine Sammlung vermehren wollten.

Seit der Zeit, daß Bodmer und Breitinger zuerst Proben der alten schwäbischen Poesie, die Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger und die Mannessische Sammlung herausgaben, haben mehrere Schriftsteller diesen Denkmälern unsrer Muttersprache ihre Muse gewidmet. Wer kennt nicht die Bemühungen eines Lessing, Goldast, Schöbinger, Müller, Gottsched, Meister, Scherz, Wiedeburg, Oberlin, Koch, Michaeler, Eschenburg, Adelung, die Ueberreste der ältern deutschen Dichter geniesbarer zu machen.

Ich spreche zuerst von einem Gedichte, von einem Meistergesange, welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, von Heinrich
Frau-

Frauenlob gedichtet wurde. Er trägt die Uiberschrift; „Im langen Frowenlob“ Da aber, wie Lessing *) bemerkt, die ältern Dichter nicht gern sahen, daß man in ihrer Weise dichtete, so kann die Uiberschrift auf den Ton und den Verfasser des Gedichts zugleich deuten.

In der Manessischen Sammlung findet sich ein einziger Gesang Frauenlob's; dessen erste Strophe so anfängt:

Ey ich sach in dem trone
Eine vrouwen diu was fwanger
Diu truoc ein wunder Krone
Vor miner ougen anger
Si wolt wesen enbunden
Sust gie diu allerbeste
Zwelf stein ich an der stunden
Kos in der Krone veste.

Sonderbar genug, daß ich in dem Pariser Codex, dieses Gedicht nicht auffinden konnte. Das vorhergehende und nachfolgende Gedicht steht richtig an dem Orte,
an

*) S. Iohann Ioachim Eschenburg's Denkmäler altdeutscher Dichtkunst. Bremen 1799. 8^o. S. 343.

an welchem sie nach der Inhalts-Anzeige stehen sollten, nur fehlt Frauenlobs Meistergesang dazwischen. Man sieht übrigens keine Spur des fehlenden Bogens.

In Bragur, dem litterarischen Magazine der deutschen und Nordischen Vorzeit, werden mehrere Schriften Frauenlob's angeführt und andere auch edirt; da ich es mir aber in dem Augenblicke nicht verschaffen kann, so kann ich nur im Allgemeinen darauf hinweisen.

Dies vor uns liegende Gedicht ist auf Papier geschrieben, ohne abgesonderte Zeilen. Eine spätere Hand scheint durch Striche die Strophen abgesondert zu haben.

Im langen frowenlob.

I.

Ein Furst der hat gejaget lange Zit
 Fern vnde wit
 Ein starck wildes einhorn
 Dazu hett er erkoren
 Ein jeger clug von Sinne wifz 1)

Wol

1) klug nach seiner Art.

Wol vor fünf tusend ioren
 Vnd ouch vier hund die woren schnell 2)
 Die tribend mit gewalde.

* * *

Das wilde tier fry vnd stark nach sine art
 Gar wol bewort
 Von allen Schanden Sünden.
 Wann me kein iäger Kunde
 Gefohen das grymmige tier.
 Wie wol er treib fier hunde.
 Dannocht beleib es alles frij
 Mit springen manigfalda.

* * *

Bifz daz der fürst uf das geyeit
 Setzet ein Iunckfrow yvol becleit
 mit Reinikeit.
 On alles leit
 Der yeger blies gar vinne zeit
 Da sang gar süßlich die meit 3)
 Domit gezämet sy das tier
 Es neiget sich gar balde.

Gar

- 2) In den ältern Zeiten findet man immer diu statt die. Diese verbesserte Rechtschreibung, verbunden mit den Kennzeichen des Papiers, auf welches dieses Gedicht geschrieben ist, machen es sehr wahrscheinlich, daß es eine Copie ist, welche zu Anfange des 15ten Iahrhunderts gemacht wurde.

- 3) vorher stand die reine meit; vermuthlich hat der
 H Abschrei-

2.

Gar lieplichen der Kinschen maget in ir schoß
 Mit freiden gros 4)
 So ward das tier gefangen
 Fs ist nach Lust ergangen
 Des frewend sich wib und man 5)
 Die hettent gros verlangen
 Nach dem vil wunder starken tier
 Das fieng die lünckfrou milde.

* * *

Der fürst ist got uater in finer maiestät 6)
 Den sun er hat

In

Abschreiber das rein ausgestrichen, weil die Idee schon vorher erwähnt ist.

4) diese Zeilen beßalten bei jeder Erklärung, die nach den Worten möglich ist, einige Zweideutigkeit. „Ein liebliches Kindchen wuchs in ihrem Schoosse mit Freuden groß“ diese Lesart paßt im Allgemeinen in den Zusammenhang, aber thut den Worten Gewalt an, besonders da Kinschen so corrigirt ist, daß man vorher kuischen lesen konnte; in diesem Falle behalten die Worte ihre wahre Bedeutung, und sind so zu verstehen: In ihr (in der Jungfrau der reinen Magd) wuchs unter den keuschen Mädchen eine der lieblichsten, Freude erweckend, empor.

5) Vorher stand: „jung und alt“

6) Nun folgt die Auslegung des Gleichnisses.

In im selber geboren
 Der ist daz wild ein horen
 Aue die reine meid hett gott
 Zu muter vsserkoren
 Das sy emfohen sollte den
 Der vns allen was wilde.

* * *

Vier hund das tier getrieben han
 Barmung die hat das best geton
 Die liebij bran
 on abelan
 Gerechtigkeit die wolt bestan
 Frid warheit kommt vf den plan 7)
 Sant Gabriel der engel blies
 Frölich in dem Gefilde.

3.

Aue gratia plena durch das horen erlang
 Die Iungfrow sang
 Mit einer fensten stymme
 Do von das tier so grymme

In

- 7) Erbarmung, Barmherzigkeit that das meiste, ununterbrochene Liebe, schlossen sich an Gerechtigkeit an, endlich erschien Frieden gebende Wahrheit auf dem Theater. Das Epitheton der Wahrheit muſs hier um so stärkern Eindruck machen, da wir oft die Wahrheit als Friedens-Störerin erscheinen sehen.

H 2

In lammes wisz gezämet wart 8)
 Das sus getön vernymme
 Ecce ancilla domini
 Ich dienen en gern alleine,

Noch me fang sich die schön ob alle schön ein cron
 Mit irem ton
 Guud fy das tier bezwingen
 Her durch der Himel ringen
 Schwang sich der seldenniche 9) funt.
 Do si begunde fingen
 Fiat michi secundum verbum
 Tuum sprach die Reine.

Zu hand sich do mir verschlos
 Was got vnd mensch mit freiden gros
 Maria flos
 In irem schos
 Sach man das wild ein horen plos
 Das ub den langen zone der flos. 10)
 Vnd

8) Die sanfte Stimme der Iungfrau verwandelte das so grimmige Thier in ein zahmes Lamm. Die Leser werden hier, auch ohne meine Winke, des Verfassers merkwürdige Gedanken verstehen.

9) Der seldenniche, der glückliche; von Selde, Selide, Glück.

10) welches in der Folgezeit mit seinem Stofse verschonte.

Vnd das das wilde starke tier
Wart zu ein lämlein kleine.

4.

Und nackend hie das osterlam mit sanften mut,
Ist Iesus der gut 11)
Hat an dem creutz gerochen
Was adam hett gebrochen
Das lam trug aller welte zünd
Als von im hat gesprochen
Der gros prophet vnd mateus
Iohannes der baptiste.

Lob hab die meyd die dise Wunder hat vollbracht,
Gott sy erdacht. 12)
Von allen creaturen
Ir wurd on alles Truren
Hat Gott den propheten hie
Bewise in figuren
Alsdann hatt moyses sach ein büsch
Brinnen in fures gliste. 13)

Der

11) Und dieses sanftmüthige, nakende (entwaffende)
Lamm ist Iesus; welcher aus Güte am Creutze
rächte, versöhnte, wieder gut machte, was Adam
verbrach.

12) für Gott sei er gehalten.

13) Brennen im Feuer's Glanze; Glitz, Gliss,
von Glissen, splendere, glänzen.

Der busch der beleib gott unverbrannt
 Aue du tub die noe sant
 Heruff das Land
 Die bracht zu hant
 Ein grienes zwig ist wol bekannt
 So wart uns armen hie gewannt
 Ewige pin do sie gebarr
 Den herren Iesu Christe.

5.

Herr isayas schreibt von der geburte diu fein
 Iunckfrow fin
 Entpfocht vnd wird geberen
 Des git zugnis der stern
 Der do vff gieng von Iacob
 Vnd tat die wysen leren
 Er fieret sie gen bethlehen
 Do sie das kindlin fünden

* *

Die meid gebar wider die natür kalter zyt
 Ave, dit git 14)
 Zygnis des fünnen glantz
 Der schnitt on alle schrantze
 Gar lustentlichen durch das glass.
 Vnd lott im. sine gantze

Also

14) davon gab Zeugnis der Sonnenglanz, welcher ohne alle Beschränkung durchbrach, und in seiner ganzen Größe erschien; lott, machte, wirkte; „durch das glass“ ist mir unerklärbar.

Also ist die meidlich gebürt
On alles we entbunden

Vnd das bezuget uns vil schon^e
Die rute herr von araon
Die frucht gewon
Vnd blumen fron
Als dem propheten Gedeon.
Or sel wart naff on abelon
Durch dinen willen es geschach
Zu den selbigen Stunden.

6.

Dii Kunigin von faba rych vnd wisheyt vol
Hester hat wol
Betuter Din fürbitten
Vnd Iudith hat verschniten
Holifernus Balam schreyt
Von dir in lobes sitten
Vff gott ein rutt von Israhel
Die schlecht den moab fere.

Aue du rut domit moyses das mer vff trant
Vnd schlug zu hant,
Wasser vom herten steine 15)

Dii

15) Mit eben der Ruthe, (dem Stabe,) trennte
H 4 Moses

Dii tini hellfenbeine
 Dii morgen röte
 Dii gottes arche
 Dii guldin eymer reyme
 Du bist ezechielis poet
 Beschlossen immer mere

^e
 Du pluwendiges mandelryfs
 Du lebendiges paradys
 Der engel pryfs
 Der selen spyfs
 In dir gepflanzt es wart so lyfs
 Du wol beschlossene gart mit f . . .
 Du bist der wol verfigoler prunn
 Du guldin schrin so here 16)

7.

Ave flos florum quod te venit nobis dux
 Orta est lux
 Ex te tu speciosa

Tu

Moses das Meer, und schlug aus harten Steinen Wasser hervor. Man sieht, dafs der Dichter kühne Ausschwefungen macht, und nun nach seiner Art seine Begeisterung zu erheben sucht. Die folgenden Verse, welche die siebente Strophe anfangen, scheinen später beigelegt.

16) die Bilder sind von geschlossenen Dingen hergenommen; „du wohl verschlossener Garten, du versiegelter Brunnen, du goldener Schrank;“

Tu regina formosa
 Aue tu turtur Domine
 Benigna pulchra rosa
 Aue du bluwendige fruchte
 Gewachsen one dorne.

Maris stella fulgida vt sol
 Pulchra mich ol
 Du adeliches bilde
 Aue dii maget milde
 Du müter aller cristenheyt
 Setz din erbarmung schilde
 Für vns hic armen dine kind
 Versuer des vatters zörne. 17)

Vnd hillff vns zu dir in din rych
 Das wir dich loben ewiglich
 Erhöre mich
 Das lyet schenckt ich
 Zu lob dir luncfrow Keyserlich 18)
 Am lesten end nit von uns wich
 Also ist vns zum nuwen Jor
 Ewiger Frid geboren.

Einige

17) Versöhne des Vaters Zorn.

18) Mein Loblied ist dir erhabene Jungfrau geweiht.

H 5

Einige Strophen scheinen der Vermuthung zu widersprechen, daß es von Frauenlob selbst gedichtet seyn könnte. Allein sowohl die Dichtungsart, als die Gedankenreihe macht dieses Lied, wie der Verfasser es selbst nennt, merkwürdig genug, um es wenigstens der Critik geübterer Sprachkennner zu unterwerfen.

Weit älter sind einige Pergamentfragmente, welche ich von einigen hölzernen Buchdecken losleimte, und welche ebenfalls ein deutsches Gedicht enthalten.

Ununterbrochen reihen sich Verse und Strophen aneinander. Nur die gemahlten Anfangsbuchstaben deuten den Anfang der Strophen an. Da ich mich nicht erinnere diese Zeilen irgend wo gelesen zu haben, so will ich sie hier, in wie weit sie sich noch entziffern lassen, hersetzen.

Die Schrift selbst ist ungemein schön und den Handschriften aus dem zehnten Jahrhunderte ganz ähnlich.

Hier folgen einige Proben:

Dietrich

Dietrich unt sine man.
 Mit ufgerihten uan.
 Riten si zerome in daz lant.
 Do gelaist wol dr wigant. *)
 Daz er gelobete wider sinen herren
 Inne irte do da niemen mere.
 Inne mahte da niht widr stan.
 Si wrden alle sine man.
 Im dienoten uorhilichen.
 Ellin romiskiu riche.

* * *

In den Ziten was da.
 Boetiy unt Seneca.
 Unt ain heiliger babes.
 Gehalsen sent Iohannes. (Ioh's)
 Die santen ze dem chunige zenen.
 Si sprachen iznegezame niht sin eren. **)
 Daz ein ungeborner man.
 Romiske riche scolte bewaren.
 Die boten uie man unterwegen.
 Do muosen si uf den babes iehen.
 Unt uf andr die herren.
 Die an dem rate waren.

* * *

Dietrich dr ubele wxt grimme.
 Hiez im die herren gewinnen.

Uoa

*) Wo Wigand herrschte, glänzte.

**) insgesammt sprachen sie ihm Hohn.

Uon sent Peters stule.
 Hiez er den babes furen.
 Pfahfen unt laigen. *)
 Hiez er furen te bauare.
 Er hiez si in den charchare werfen.
 Niemen getorfte in gehelfen.
 Unze alle di des hungeres entwalen.
 Uf die die boten iahen. **)

Die chriften do clageten.
 Daz si uerloren habeten.
 Ir maister also lieben.
 Do rah si got schiere.
 Want er die chriften hiete gelaidiget.
 Do wart im uor got uertaillet.
 Uil manige daz sahen.
 Daz in die tieuel nomen
 Sie furten in indn bere ze fulkan. ***)
 Daz gebot in sent Ioh's dr heilige man.
 Da brinnet er unz an den iungiften tac.
 Daz im niemen gehelfen nemac.

Swer

*) Pfaffen und Laien.

**) und diese alle, welche dem Hunger entgiengen,
 wurden von den Boten (Soldaten) gejagt.

***) Viele haben mit angesehen, dafs ihn die Teu-
 fel nahmen, und ihn in den Berg Vulcan führ-
 ten, wo er, dem Gebote des heiligen Iohannes zu
 Folge, bis an den-jüngsten Tag brennet.

Swer nu welle bewaren.
 Daz Dietrich ezelen sahe.
 Der haize daz buch fur tragen.
 Do dr chunic Ezel zeouene wart begraben.
 Darnah stunt iz furwar.
 Drin unt uierzec iar.
 Daz Dietrich wart geborn.
 Ze chriechen wart errezogen.
 Do er daz swert umbehant.
 Zerome wart er gesant.
 Ze fulkan wart er begraben
 Hie muget ir dr luge wol am ende han. *)

* * *

Zeno wonte andern riche
 Mit sant Dietriche.
 Daz saget daz buch furwar
 Sechs unt drizec iar.
 unt funf ma not mere
 Cstantinobole begruben si den herren.

* * *

Daz buch chundet uns sūf.
 Daz riche besaz cstantig.

Uon

- *) Zum Kriege ward er erzogen, kaum umgürtete ihn das Schwerdt, so ward er nach Rom gesandt. Im Vulkan ward er begraben. Hier möcht ihr der Lüge genug haben.

Uon den chriechen geboren.
 Die heten in d'h zerihtare erkoren. *)
 Herena hiez sin müter.
 Div was ein fröwe also gute.
 Von ⁿ constantini geslahte.
 So niht pezeres sinne mahte.

* * *

Div fröwe aines nachtes am pette gelac.
 Ain swaren tröm si gesah.
 Wie sie uber mer scolte uaren.
 Daz schef ne maht niemen bewaren.
 Wie iz anden grunt funke. **)
 Wie ir sun ertrunche.
 Wie si uz chome.
 Wie sie ain per name.
 Wie er si truge zewalde in.
 Des beswaret div chunigin.

* * *

Div fröwe dem sunne anlac.

Bardiu

*) die hatten ihn da zum Richter erkoren.

**) Die Frau lag einst im Bette, und sah (hatte) einen schweren Traum. Wie sie über das Meer fahren sollte, wie das Schiff auf den Grund sank, und niemand es erhalten konnte, wie ihr Sohn ertrank. u. s. w.

Bardiu naht unt tac. *)

Er sante si ze rome.

Zedn poten frone.

Ungerne erz tet.

Ze iungest gewert si der bete.

Er hup sih mit michelem flize. **)

In romiskez riche.

Div muter fur almit.

Si hête tugentliche fite

Si furte michelen scaz.

Daz tet div frowe umbe daz.

Daz div gebe mare gestilte romare.

Unt sie die alten sculde.

Versunte almit gold.

* * *

Suin romiskiu craft

Emphiengen wol die herschaft.

Mit michelen éren.

Sunderlichen die muter Herênen.

Do hiez dr chunic mare phelle unt more.

Seuzelen unt naphe.

Die guldine Kophe.

Uil wahe ergraben.

Alle

*) bei Nacht und bei Tag.

**) er hub sich mit vielem Fleisse; michel, groß,
viel, in mehrern Stellen der ältern Dichter.

Alle dar für tragen. *)
 Do gab er sin mannen.
 Do iahen si im alle.
 Daz si nie gesehen.
 Gábe, also mare.
 Unt si waren im ungeswichen. **)
 Ze allen sinen sachen.

* *

Herena div mutter
 Div gab in do besunter.
 Pæge uil rôte.
 Phelle uil braite. ***)
 Die wile in der chamere iht was.
 Die fursten heten si alle desten baz. ****)
 Also die kamere wrden alle lare.
 Do d'bten romare.

Ir

*) Da befahl der König kostbare Teppiche und ein treffliches Mahl, Schüsseln und Vasen, alle goldenen Becher, so prächtig er sie nur habe, aufzutragen.

**) und sie waren ihm treu bei allen seinen Unternehmungen.

***) die gab besonders viele goldene Armbänder, und sehr breite Decken; pæge, pouge, boug, Armbänder; rot, goldgelb, für das Gold selbst.

****) weil diese Dinge im Zimmer waren, und die Fürsten sie alle schön hatten; baz und bas ist einerlei.

Ir alte gewonhait. *)
 Si sprachen div grozen herzelait.
 Die ir uorderen heten getan.
 Iz scolt in pillichen an daz leben gan

* * *

Do gesucte iz dr tieuel dräte.
 Daz im uz dem Senate.
 Ain fürste wart erflagen.
 Die fruinte begundenz alle clagen.
 Dem chunige cstantio.
 Die sculdigen uorderot er.
 Do si wolten nit fur chomen.
 Daz ward dem chnnige zorn.
 Sie ähte er aber si gebot
 Zwéne wrden ir

Hier ist die übrige Hälfte der Zeile
 weggeschnitten. Das andere Blatt gehört,
 wie es scheint, nicht mehr zu diesem Ge-
 dicht. Auch die Zeilen und Strophen selbst
 sind geändert, und haben einen andern
 Rhythmus.

Sie fängt mitten in einer Strophe an:

Sere

*) Die Römer tobten da, ihrer alten Gewohnheit
 gemäß.

I

Sêre iz der christenhait scadete.
 Ih haize rihtare unt uoget.
 durh daz pin ih gelobet.
 Daz ih rihte der diete.
 weset ir also iu got gebiete.
 Mit dem swerte scol ih die christenhait rihten
 Si müz iuh uil sere arnen
 Ih geriche iwer zgen.
 Odr. ih wil mih des swertes geloben.

* * *

Do santer boten fine.
 Ze dem chunige Pippine.
 Er hiez in sin not clagen.
 Unt hiez in dar zu fagen.
 Den fursten uon charlingen.
 Obsi got wolt minnen. *)
 Si chom im schiere.
 Done lebete manne niemen.
 Sine sprachen alle biainem munde.
 We der wile unt der stunde.
 Daz rome ie wart er haben.
 Uil michel wart ir iamer unt ir clagen. **)

* * *

Die boten filten flizeclichen.
 Uon riche zeriche.
 Uon herren ze manne

Uil

*) Ob sie Gott ergeben seyen.

**) Sehr groß war ihr Jammer und ihr Klagen.

Uil willic waren si in alle.

Bulûte unt chÿfmann.

Dine maht niemen uf gehaben.

Si liezen alle ir habe.

Si huben sih ze wege.

Ia, hupfih in der christenhait.

Michel iamer und lait.

Uon uolche zeuolche. *)

Si figen zûsam diu wolchen,

Über monte ioh.

Hei, wie daz her dar uber zoh. **)

Durh Triental.

Der scar ne hat daz buch ne haine zal.

Was daz div aller maiste heruart.

Diu ie Zerome gefrumit wart.

* * *

Do

*) Die Boten eilten schnell von Reiche zu Reiche, von Herren zu Mannen; alle waren sie willig Bauleute und Kaufleute, dieser Macht entgieng Niemand. Alle verliessen ihre Habe und machten sich auf den Weg. Daraus entstand in der Christenheit viel Iammer und Leid bei allen Völkern.

**) So wie sich Wolken über dem Mond zusammenziehen, so zog das Heer einher.

Do die herren chomen.
 Daz sie sahen zerome.
 Uf dem mendelpge.
 Da bet im dr chunic werde.
 Drie tage unt drie naht.
 Daz was den fursten ungemah.
 Die herren giengen zu dem chunige.
 Si sprachen iz gezame
 Siner herscefte ubele.
 Daz si so nahen chöm waren.
 Unt ir lait ansahen.

Do antwrt in dr chunic hère.
 Wir müzen ê got flegen.
 Wir müzen daz urlap dazu gewinnen. *)
 So mügen wir denne samfte ringen.
 D'h mangelen wir ainesman.
 Den ih zenote scöl han.
 Er zimt wol dem riche
 Got sente mir in gnadeclichen.

Auf einem andern Blatte ließt man:

Die wile daz 'Sent Silueff' babes was.
 Daz buch chundet uns daz.
 Die haidenschaft er becherte,

Die

*) Wir müssen dazu Urlaub (Erlaubniß) erhalten.

Die christen er wol lerte
 Unze sih ain trache da ^oubte.
 Der die christen harte getrübte
 Niemen getorfte zerome
 Uz der stat chomen.
 Erne het an der stet den lip uerl^oren *)
 Ain uil groz iamer wart.
 Zerome uber alle die stat.
 Sumiliche christen **)
 Die mit got nilt waren ueste.
 Die sprachen ir grozer got ware.
 Wie im daz gezame.
 Unt wie er d'h daz verdolte.
 Daz si sogetanes todes entwelen scolten.

* *

Sent Siluest' dr gotes ^otrut.
 Do hiez er zesamme chom daz luit.
 Durh michel not.
 Aine uasten er gebot.
 Drie tage unt dri naht.
 Unt darzu cruce traht.
 Er hiez sin ^oalmusen geben.
 Unt hiez si chuselichen leben. ***)

Owi

*) Er hätte auf der Stelle den Leib verlohren.

**) sämtliche Christen.

***) Und hiefs sie keusch leben; chuselichen von
 chus, keusch;

Owi wie wol daz erfullet wart
 Zerome uber alle die stat. *)

An dem uierden tage.
 Zeware ih dir daz sage.
 Do ophert der herre güt.
 Gotes lichenamen unt sin plut.
 Darware gotes pote here.
 Uiel fur sent peters altare.
 Er sph herre sent ⁱⁱpet gotes trut,
 Ze dir ræfet allez ditze luit. **)
 Nv habent si mih gezalt.
 Ih habe enphangen din gewalt.
 Und si an den stul gesezen.
 Nune scoltu herre nicht uergezen.
 Waz dir got selbe gehiez,
 Do er dih wil trurie liez,
 Nu ist div chriftenhait
 Mit dinē namen gebraitet.
 Du scolt uns fur got laiten.

Nu

*) Ach mit Freuden wurde dies in der ganzen Stadt Rom erfüllt.

**) Er sprach: Herr St. Petrus, Gottes Vertrauter, Zu dir rufen alle diese Leute. Sie haben mich gewählt; ich habe empfangen deine Gewalt.

Nu ge ere an uns den namen din.
Doh wir sunt are sin wir die rane sin.

Des nist zwivel ne hain.
Sent peter im do erschain. *)
An; offenlichen er in sah.
Wie gutlichen er im zu sprach. **)
Siluester warer gotes scale.
Nu hastu uon göte den gewalt.
Ze lösen unt zegebunden.
Uon suhten unt uon sünden.
Swaz du uf dr erde gebuittest daz ist getan. ***)
Nu auer du min hilfe darzu wellest han.
Nim disen schlüssel in dine hant.
Damit besluz du ualant.

Du

*) Damit sie keine Zweifel mehr haben mögten,
erschien ihm Petrus selbst.

**) Ganz öffentlich, (deutlich) er ihn sah, wie er
mit Güte zu ihm sprach.

***) Jetzt hast du von Gott die Gewalt, von Lei-
denschaften (Suhten, Suchten) und von Sün-
den zu lösen und zu binden; (mit den Worten
der Bibel); Alles, was du auf der Erde gebiest,
das ist gut geheissen, das soll geschehen, das ist so
gut, als gethan,

Du gebuit im alsus.
 hie die apl's.
 Hie mit scoltu beslozen sin
 Daz gebuitet dir sent pet' der maister min
 "Unze zedem iungisten tage.
 Zeware ih dir daz sage
 Erne girret mensken niem' mere.
 Uor liebe erwamot der heilige herre,

* * *

Sent Siluest' dr heilige man.
 Er hiez daz heilicd'm mit samt im tragen.
 Ze romę newas wip no man
 Di mer mit im getorften gan.
 Wan zwene sine chapelan. *)
 Dar cherte der got werde.
 Ingegen den mendelpege. **)
 Der trache uon im floh.
 Sent Siluest' im nah zoh,
 Unz an daz ende.
 Dr trake nemah't do niht gewendn.
 Veeder hin noh her ***)

Do

*) Zu Rom durfte nun Niemand, weder Weib noch Mann mit ihm gehen, außer zween seiner Capläne.

*) Dann kehrte Gott wieder zurück nach seinem heiligen Berge.

***) Und endlich konnte sich der Drache weder hin noch her wenden.

Do sph sent Siluest'
 Du uil unrainer hunt.
 Nu arnestu hie zestunt.
 Swaz du mensken deh
 In der werlt ię getate zelaide.
 Den fluzel rait er umbe.
 Er sprah hie mit fistu gebunden. *)
 Unz an den iungiften tac.
 Der trache wart sa da haft.
 Ane ture unt ane floz.
 Div gotes wnder div sint groz.
 Daz loch uerrigelet.
 Der trache mit dem heiligen cruce uersigelet.
 Daz er mensken niem. ze scaden wart. **)
 Sent Siluest' chert wider in die stat.

Do

*) Da sprach der heilige Silvester: Du sehr unrei-
 ner Hund, hier nun ärndest du, was du den
 Menschen in der Welt zu Leide gethan hast.
 Den Schlüssel hieng er um und sprach, damit
 seyst du gebunden.

**) Der Drache ward mit dem heiligen Creuze
 versiegelt, dafs er nicht mehr den Menschen scha-
 den kann.

Do die romare irn herren gesunden sahen.
 Si ilten ingegen im uz gan.
 Uil lute rief wip unt män.
 Sie sprachen lop unt ère
 iemer mere
 Sie lobeten min trehun
 Tanti patroni.
 Daz si got so erchante
 Daz er in zehuse sante
 Am so uwerlichen . . . rare
 Des ffd'ten sih alle romare. *)

Die

- *) Einige Sylben sind verwischt, der Sinn ist wohl dieser: — Da die Römer ihren Herrn gesund sahen, so giengen sie ihm entgegen, viel Leute zogen aus, Mann und Weib riefen und sprachen seine Ehre und sein Lob aus, welches er immer mehr verdiene. Sie lobeten in ihm ihren Schutzgott. Dafs sie Gott erkannte, und ihn zu Haufe sandte, nach einer so abentheuerlichen Unternehmung, des freuten sich alle Römer.

Die haiden er becherte
 Die chriftenhait er wol lerte,
 Uns saget daz buch furwar
 Uier unt zwainzec iar.
 Sehs manot unt funf tage.

Die Schilderung der Einsetzung des Pabstes, seiner Macht, und seiner Bezähmung des Drachens ist zu merkwürdig, als daß sie nicht auf die Spur leiten sollte, aus welchem Gedichte, wenn es anders je bekannt geworden ist, sie genommen seyn dürfte. Ich habe die Orthographie des Verfassers oder des Schreibers sorgfältig beibehalten, weil dieselbe mehr als alles das Zeitalter kenntlich macht, in welchem dieses Gedicht verfertigt wurde.

Es

Es scheint eine alte Chronik in Versen zu seyn, welche von der bekannten verschieden ist.

Man sieht daß die letzten Strophen ein Ganzes ausmachen. Nach Art der ältern Dichter wird der Anfang des Gedichts am Schlusse wiederholt.



Lin̄t sunt th̄
mo urano u
mo houe se
gerstena
huetes end
de uu. mal
ah̄te mudd
di banano. er



G. F i s c h e r' s
Beschreibung
typographischer
S e l t e n h e i t e n
und
merkwürdiger Handschriften
nebst
B e y t r ä g e n
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

Fünfte Lieferung.

Mit Kupfern.



N ü r n b e r g,
im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner'schen
B u c h h a n d l u n g.
1 8 0 4.

Unseren
großen Sprachforschern
Heyne und Adelung

mit Hochachtung und Ergebenheit

gewidmet.

I.
Beiträge
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

A 3

6. De la Serna's.

Abhandlung über den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen in der Buchdruckerkunst.

Herr de la Serna Bibliothecar im Dyle-Departemente, hatte die Güte mir diese interessante Abhandlung zuzusenden, welche meinen Lesern, da sie nicht in den Buchhandel kam, gewiß Freude machen wird. Sie erschien zu Brüssel unter dem Titel: *Memoire sur l'origine et le premier usage des signatures et des chiffres dans l'art typographique* mit der Aufschrift: *Cupere — etiam in minimis vera scire*; im Jahr 4 oder 1795. Die ganze Abhandlung, welche Herrn Carl von Hulthem gewidmet ist, zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste

A 4

Abschnitt

Abschnitt bestimmt auf eine genauere Art, als man es bis jezt gethan hat, das Jahr, in welchem man zuerst Signaturen in der Buchdruckerkunst angewendet hat und welchem Künstler wir diese Erfindung verdanken. In dem zweiten Abschnitte wird man ähnliche Untersuchungen in Betreff der Ziffern lesen.

Erster Abschnitt.

Von den Signaturen.

Man nennt Signaturen oder Custoden das Zeichen, welches die Buchdrucker unten an die Seiten setzen, um das Einbinden zu erleichtern und die Ordnung der Lagen, welche die von ihnen gedruckten Werke ausmachen, kenntlich zu machen. Man wendet dazu die Buchstaben des Alphabets an, und wenn in dem Werke mehr Lagen sind, als es Buchstaben im Alphabete giebt, so verdoppelt und vervielfach-

vielfacht man die Anzahl der Buchstaben, so lange es nöthig ist, und in soweit es die Anzahl der Lagen erfordert. Da diese Signaturen zu den charakteristischen Kennzeichen gehören, welche mit zur Unterscheidung der alten, im fünfzehnten Jahrhundert gedruckten Ausgaben beitragen, und uns in den Stand setzen, das Alter derjenigen Ausgaben, welche keine Jahrzahl haben, auf eine, sehr der Wahrheit nahe kommende Weise bestimmen zu können, so darf man sich nicht wundern, wenn mehrere Bibliographen in ihren Werken davon besondre Meldung thun. In derselben Absicht, und vorzüglich wegen des Nutzens und der großen Vorthelle, die man von denselben bei der Kenntniß alter Drucke, die in der ersten Druckerperiode verfertigt sind, erwarten darf, habe ich mich entschlossen in dieser besondern Abhandlung die Irrthümer zu rügen, welche verschiedene Bibliographen über den Ursprung der Signaturen begangen haben, und ich hoffe beweisen zu können, daß alle, — ohne

selbst Herrn Marolles auszunehmen, welcher diesen Gegenstand mit der grösten Ausführlichkeit und Wahrheit in seinen *Recherches sur l'origine et le premier usage des registres, des signatures etc.* behandelt hat, welche im *Esprit des journaux*, Mai 1782, abgedruckt und in Paris 1783 in 8^e aufs neue aufgelegt wurden, sich darin geirret haben; — daß Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln, der erste Künstler sei, welcher von Signaturen Gebrauch machte, indem er dieselben in dem zu Cöln im Jahre 1472 erschienenen Werke anwandte; von welcher Ausgabe, — dessen seltene Exemplarien um so kostbarer sind, da sie den Beweis der ersten Anwendung der Signaturen in der Buchdruckerkunst liefern, — wir nachher eine Beschreibung geben werden; — daß folglich alle Ausgaben mit Signaturen, welche wir von verschiedenen Typographen als vor 1472 erschienen angeführt finden, entweder eingebildet oder in der Jahrzahl ihrer Unterschrift falsch seien.

Meer-

Meermann; welcher immer bereit ist, alles, was nur direct oder indirect sein typographisches System zu Gunsten Harlems begünstigen kann, begierig aufzunehmen, hat nicht unterlassen alles anzuwenden, um den Signaturen eine sehr frühe Epoche zuzusichern, er bedurfte ihrer, um die Menge seiner Vermuthungen und ihrer Inconsequenzen zu unterstützen; er bedurfte ihrer, um beweisen zu können, daß das falsche Datum von 1468 der Expositio S. Hieronymi in Symbolum welches zu Oxford in klein 4^o gedruckt seyn soll, wahr sey; er muste behaupten, daß dieses kleine Werk wirklich in dieser Stadt im Jahre 1468. gedruckt sei, weil ihm daran lag, das von R. Atkyns ersonnene Geschichtchen geltend zu machen, nämlich, daß die Buchdruckerkunst, von einem gewissen Friedrich Corsellis, einem Drucker- gesellen in der angenommenen Presse zu Harlem, nach England gebracht worden, sei. Dieser sei, gereizt durch die Herren Tournour und Caxton, welche in dieser Absicht

sicht von Heinrich VI. König von England, nach Harlem geschickt wurden, heimlich nach London gegangen, und habe dann in Oxford, wohin er ohne Begleitung geführt wurde, eine Druckerei errichtet. Aber wenn wir das lächerliche dieser Geschichte beiseite setzen, die wahrscheinlich von der Iuniusischen entstanden ist, die denn heut zu Tage beide für alte Weibermährchen gehalten werden, so ist es unbezweifelt gewiß, daß die *Expositio S. Hieronymi in Symbolum* von Oxford mit der Jahrzahl 1468, ohne Namen des Druckers, nur erst im Jahre 1478. daselbst zu Stande gebracht wurde; daß man nur durch einen Druckfehler, der durch die Auslassung eines X in der Jahrzahl der Unterschrift veranlaßt wurde, daselbst M. CCCC. LXVIII. statt M. CCCC. LXXVIII. lese, Man muß dasselbe von dem Tondalus visioen in klein 4 sagen, welcher von Mathias van der Goes zu Antwerpen gedruckt wurde. Hier steht ebenfalls in der Unterschrift M. CCCC. LXXII. anstatt M. CCCC.

CCCC. LXXXII; denn erst 1482. hat dieser Künstler zu Antwerpen zu drucken angefangen. Meermann wußte wohl daß dergleichen Druckfehler sich ziemlich häufig in mehrern Ausgaben des fünfzehnten Jahrhunderts fänden, *) weil er selbst diese Fehler in dem *Decor puellarum*, welcher von Niclas Ienson zu Venedig mit der falschen Jahrzahl 1461 gedruckt ist, und in *Ptolomaei Cosmographia*, welche von Dominico de Lapis, mit der Jahrzahl 1462 zu Bologna gedruckt ist, anerkennt; er sagt dies von mehrern andern alten Drucken, in welchen er versichert falsche Unterschriften entdeckt zu haben. — *Plures eiusmodi falsas subscriptiones in libris veteribus detexerim.* (Man sehe seine *Origines typogr.* tom. 2. p. 241. in textu et in nota q.)

Es

*) So findet man einen ähnlichen Druckfehler in einem von Conrad Hist zu Speier gedruckten Werke, in dem *Speculum sacerdotum* steht M. CCCC. XLVI. statt XCVI.

Es würde in der That nicht schwer werden, eine ziemlich lange Liste von alten Drucken zu bilden, in welchen man Druckfehler in den Unterschriften finden würde; wir wollen uns begnügen, folgende anzuführen: Francisci Mataratii, de componendis versibus opusculum. Venetiis, per Erhard Raldolt. M. CCCC. LXVIII. statt M. CCCC. LXXVIII. in Fol. — Reformatorium vitae, morumque clericorum. Basileae, Michael Furter. M. CCCC. XLIII, anstatt M. CCCC. XCIII. in 8^o. — Libellus de modo confitendi. Antwerpiae, Ger. Leeu. M. CCCC, anstatt M. CCCC. XC. oder vielleicht M. CCCCC, in 8^o. — Aeneae Sylvii, postea Pii II. Papae, epistolae. Coloniae Joh. Koelhof de Lubeck. M. CCCC. LXVIII, anstatt M. CCCC. LXXVIII. in Fol.

Aller dieser Thatsachen ungeachtet, der scharfsinnigen Beobachtungen mehrerer Typographen nicht zu gedenken, die die Unächt-

Unächtheit der Iahrzahl des Oxforder Drucks bis zur Gewifsheit dargethan haben, hat Herr Meermann diese Iahrzahl so schicklich gefunden, sein typographisches System zu begünstigen, daß er, um dieselbe zu erhalten, in einen sehr groben Fehler fällt. Er läßt Maittaire sagen, daß die Ausgabe von Gasparin's Briefen, die in Paris ohne Datum (wohl aber 1470) gedruckt ist, Signaturen habe. Gasp. Pergamensis epistolae, sagt er, Parisiis editae absque anni indicio, signaturas jam agnoscunt. vid. Maittaire tom 1, Annal. typogr. p. 293, edit. 2. illas vero iam a. 1470. prodiisse idem docuerat pag. 25. seq. S. Meermann Orig. typogr. tom. 2. p. 28. not. r.

Wenn man aber die Stelle Maittaire's, welche Meermann anführt, nachschlägt, so findet man, daß Maittaire bestimmt das Gegentheil sagt; denn indem er in dem Texte die zehen Drucke ohne Iahrzahl anführt, welche in Paris von Ulrich Gering

ring und seinen Gehülfen verfertigt wurden, unter welchen sich auch gleich zu Anfange die genannte Ausgabe der Gasparinischen Briefe befindet, sagt Maittaire in der Anmerkung: *Hi decem sequentes libri consuetis typographiae notis orbi.* — Dieses bedeutet, wie ich glaube, daß nicht allein diese Ausgaben ohne Signaturen, sondern auch ohne Seitenzahlen und Custoden seien.

Ich weiß nicht, was Meermann zu dieser Verwechselung veranlaßt habe, wenn es nicht die Note unter Num. 2. ist, welche unmittelbar auf die angeführte Anmerkung folgt, in welcher Maittaire, nach dem Zeugnisse Bunemann's, von einer andern Ausgabe derselben Briefe spricht, welche Signaturen habe; aber die Bunemannsche Ausgabe ist gewiß nicht von Gering und seinen Gehülfen zu Paris (1470) gedruckt; sie hat nicht wie diesen Namen des Druckorts, noch den Namen der Künstler; sie ist auch nicht in 4.^{te}

was

was auch Bunemann davon sagen mag, sondern in Fol. Und um alle Ursachen zu zweifeln aus dem Wege zu räumen, werde ich hier eine Beschreibung von einem Exemplare entwerfen, was ich unter den Augen habe.

**Gasparini Pergamensis epistolae. Absque
anni, loci, vel typographi indicatione
in Fol.**

Dieser Band, welcher aus 53 Blättern besteht, ist mit runden Buchstaben und in langen Linien, deren 31 auf der vollständigen Seite sich befinden, ohne Seitenzahlen, und ohne Custoden, wohl aber mit Signaturen oder Blattzeichen gedruckt. Diese Signaturen stehen auf dem Rande, und haben eine dem Druck entgegengesetzte Richtung, indem dieselben mit den beiden letzten Linien, welche die Seite endigen, einen rechten Winkel machen.

Man findet zu Anfange ein bloſes nicht
bezeichnetes Blatt, deſſen recto weiß iſt,
B und

und auf der Rückseite einen von Willhelm Fichet an J. Lapidanus oder de Lapierre, Prior der Sorbone enthält; dann folgt der Text, an dessen Ende und auf dem fünften Blatte der Lage g, man die Unterschrift liest:

„Finit Gasparini pergamensis oratoris clarissimi suauissimarū epistolarū opus per Iohannem lapidanum sorbonensis scole priorē multis vigiliis ex corrupto integrum effectum. ingeniosa arte impressoria in lucem redactum.

Nach dieser Beschreibung wird es leicht seyn den großen typographischen Unterschied zu bemerken, welcher zwischen dieser Ausgabe und dem Originale statt findet, welches von Gering und Compagnie zu Paris, im ersten Jahre ihrer Niederlassung in dieser Stadt gedruckt wurde. Das Original ist wirklich in 4^o und nicht in Folio; es hat keine Signaturen, und am Ende folgende lateinische Verse zur Unterschrift,

schrift, welche den Namen des Druckorts und der Künstler enthalten.

Ut sol lumen sic doctrinam fundis in orbem
Musarum nutrix regia Parisius.

Hinc prope diuinam tu, quam Germania novit.

Artem scribendi, suscipe promerita

Primos ecce libros, quos haec industria finxit

Francorum in terris, aedibus atque tuis.

Michael, Udalricus, Martinusque Magistri

Hos impresserunt, ac facient alios.

Mit Unrecht behauptet also Meermann, daß die Signaturen schon von Pariser Druckern im Jahre 1470. angewandt worden seien, indem er das Ansehen Maître's ganz falsch zur Stütze seiner Aeußerung anführt. Dieser Irrthum des Herrn Meermann ist schon von dem Verfasser des *Supplément à l'histoire de l'imprimerie*, von Prosper Marchand S. 120. der Pariser Ausgabe von 1775, in 4^e, und von P. Laire in seinem *Specimen typographiae XV saeculi Romae* 1778. in 8^e. S. 9. Not. 7. nachgeschrieben worden. Dieses beweist

B 2

wie

wie sehr die Fehler großer Männer ansteckend sind, und wie gefährlich es ist, aufs Wort zu glauben.

Wir sehen bei verschiedenen Bibliographen noch Ausgaben mit Signaturen angeführt, welche ein früheres Datum als das Jahr 1472. haben; allein diese Ausgaben bestehen nur in der Einbildung, sie haben niemals existirt. Unter diese Anzahl gehört der Terentius, der nach Vermuthen von Anton Zarot im Jahr 1470 in Mailand gedruckt seyn soll, welchen Maittaire behauptet, in London in der Sammlung des Grafen Pembroke's gesehen zu haben; Ant. Zarot hat erst im Jahre 1476. von Signaturen Gebrauch gemacht, und das Exemplar, welches Maittaire in London sah, war augenscheinlich die Ausgabe von M. CCCC. LXXXI, von welchem ein Betrüger die letzten beiden Ziffern, wegradirt hatte. Man muß dasselbe sagen von Barthol. Anglicus, de proprietatibus rerum, welchen Maittaire anführt, als
sei

sei er 1470. von F. Koelhof von Lübeck in Cöln gedruckt; nach einem Exemplare, das sich in der Bibliothek des Herrn Harley, Graf von Oxford befindet; denn dasselbe Exemplar ist später von Meermann untersucht worden, welcher es als die Ausgabe von 1483. erkannt hat, deren letzte Ziffern der Jahrzahl durch eine ähnliche Bétrügerei radirt waren. *) Die *Legenda Sanctorum*, welche von de Bure dem jüngern in seiner *Bibliographie instructive*, num. 4619, als ein von Conrad Winters von Homburg im Jahre 1470. gedrucktes Buch anführt, nach einem Exemplare welches in Gaignat's Sammlung sich fand, liefert uns ein ähnliches Beispiel von Bétrügerei. Herr de Bure selbst bemerkte, indem er den Catalog dieser Sammlung machte, daß man die letzte Ziffer der Jahrzahl in der Unterschrift, wegradirt hatte, welche sehr wahrscheinlich so hieß: M. CCCC. LXXX. Diese Beispiele sind üb-

B 3

rigens

*) Meermann Orig. typogr. tom. I. p. 59. not. k.

rigens nur zu gemein, und man hat sich nicht blos begnügt, einige Ziffern der Iahrzahl wegzuradiren, etwas, was sehr leicht zu machen ist, sondern geschickte Schönschreiber haben selbst von ihrer Geschicklichkeit den Nutzen zu ziehen gesucht, daß sie Ausgaben ohne Iahrzahl ganze Unterschriften beifügten, welche den Druck so genau nachgemahlt enthielten, daß sie auf den ersten Anblick auch das aufmerksamste Auge täuschten; von dieser Art war das Buch *Helwici de exemplis et similitudinibus rerum*, welches Meermann in einer öffentlichen Versteigerung, um 205 holländische Gulden kaufen lies; die mit der Hand eines geschickten Schönschreibers nachgemachte Unterschrift, versicherte, daß es im Kloster Soubiac im Jahre 1464 gedruckt sei. *)

Es würde unnütz seyn, uns länger mit der Aufzählung mehrerer alter Ausgaben dieser Art aufzuhalten, wovon mehrere

Biblio-

*) Meermann Orig. typogr. tom. 2. pag. 17.

ciscaner Ordens, gebürtig von Reggio, dem Vaterlande Ariost's; er endigte das Werk, welches er zum Besten der weniger aufgeklärten Geistlichen entwarf, im Jahre 1466.

Diejenigen, welche dieses Buch für ein Wörterbuch der Bibel angesehen haben, haben sich sehr betrogen; selbst die alphabetische Ordnung ist darin nicht einmal beobachtet; ich will den Leser mit den Abschnitten dieses Werks, und der Ordnung in welcher dieselben in einer Ausgabe von Venedig von 1476. stehen, etwas näher bekannt machen: 1.) eine Erklärung der Worte und Sätze der Bibel und der Vorreden des h. Hieronymus, nach der Ordnung der Bücher, vom ersten Buche Mosis bis zur Offenbarung Iohannis; 2.) zwei kleine Abhandlungen über Rechtschreibung und Accente; 3.) eine kurze Erklärung der Monathe, Feste und Priesterkleider der Hebräer, der Prophezeihungen, der Namen Gottes, der Ausleger, der Uibersetzung, über den Werth und die Ausdehnung der heiligen

heiligen Schrift, der vier Synoden u. s. w. 4.) eine Erklärung der Wörter und Kunstwörter in den Kirchengesängen, Responsorien, Hymnen, Homilien, Legenden und andern Stücken, welche man in den Liturgien der Kirche findet; 5.) das Ganze endet sich mit einer Erklärung der Regel des heiligen Franciscus.

Diese Ausgabe, ich gestehe es, ist die Hauptstütze, und die einzige gegründete Ursache, deren sich diejenigen bedienen, welche die Erfindung und den Ursprung der Signaturen bis zum Jahre 1470 hinaufsetzen; allein Herr Marolles hat schon gezeigt, in seinen, schon vorher aufgeführten, Untersuchungen, daß diese Ausgabe, des deutlichen Datum's seiner Unterschrift ungeachtet, nicht vom Jahre 1470. sei.

Und in der That ist es sehr leicht zu begreifen, daß Helias Helie von Laufen, Canonicus der Kirche zu Münster in Argow, bei dem Wiederabdrucke dieses Werks nach der ersten Ausgabe, welche der be-

rühmte Peter Schöffler zu Mainz im Jahre 1470. druckte, unter andern Sätzen der Unterschrift, auch diejenigen nahm und copirte, welche die Iahrzahl seines Druckes enthalten; —

Man weiß, daß die ältern Drucker sehr oft einander, die Epigrammen sowohl, als die Unterschriften, copirten, und dieselben sich zueigneten, indem sie zuweilen nur den Namen des Orts und des Druckers änderten. So eignete sich Leonard von Basel das lateinische Epigramm Bartholomaei von Cremona zu, indem er nur zwei Worte im Verse änderte.

Candida perpetuae non deerit fama Cremonae
Phidiacum hinc superat Bartholomaeus ebur.
welche er so wieder abdruckte:

Candida perpetuae non deerit fama Basileae
Phidiacum hinc superat Leonhardus ebur.

Es hat deren selbst gegeben, die aus Unwissenheit oder Ungeschicklichkeit, in ihren Abdrücken von Wort zu Wort, das dem

dem Originale eigene und charakteristische Epigramm, ohne das geringste, selbst den Namen des Künstlers nicht, welcher es zuerst gedruckt hatte, zu ändern.

Man findet in dem *Supplement à l'histoire de l'imprimerie de Prosper Marchand* S. 119. der Ausgabe von 1775, ein sehr auffallendes Beispiel der dummen Einfalt der damaligen Copisten: der Verfasser versichert daselbst, in der Bibliothek St. Martin-des-Champs zu Paris eine Handschrift auf Papier gesehen zu haben, welche von einer gedruckten Ausgabe copirt war. Am Ende derselben hatte der Copist ganz einfältig die Unterschrift des gedruckten Exemplars abgeschrieben, welche so lautete: *M. T. C. de officiis, de amicitia, de senectute. Libri finiunt feliciter impressi Parisius, in vico Sancti Iacobi sub intersignio follis viridis prope predicatorum, anno M. cccc. Lxx. vij mensis augusti.*

Der

Der Canonicus von Münster in Argow, war gewiß feiner als dieser Copist, denn indem er den Mammotrectus nach Schöffers Ausgabe wieder abdruckte, so hat er nur einige Worte der Unterschrift gestohlen, und um seinen Betrug besser zu decken, hat er die Vorsicht gebraucht, die Jahrzahl beizubehalten. Wir glauben dem Leser ein Vergnügen zu machen, wenn wir hier die Unterschriften beider Ausgaben anführen, damit er mit desto größerer Leichtigkeit den Vergleich machen und den Betrug selbst bemerken könne.

Mainzer Ausgabe.

Münsterische Ausgabe.

Explicit . Māmetractus
arte imprimēdi seu ca-
racterizandi absq; calami
exaracōne sic effigiatus.
Et ad eusebiā dei indu-
strie per Petrū Schoif-
fer de Gernszheim anno
dnice incarnacōis m. cccc.
lxx. in vigilia mar-
tini.

Explicit Mamotrectus
sive primicereus arte
imprimendi seu caracte-
zandi per me Helyam
helye alias de Hlouffen
canonicum Ecclesie uille
Beronensis in pago Er-
gowie site absq; cala-
mi: exaracione Vi-
gilia sancti Martini
Episcopi

Episcopi sub anno ab
incarnacione domini.

. Millesimo qua-
dringentesimo sep-
tuagesimo. Deo laus
et gloria per infinita se-
cula seculorum. Amen.

Man liest sowohl in der Ausgabe von
Münster, wie in der Mainzer, die Worte
arte imprimendi, seu characteri-
zandi absque calami exaracione;
man liest in der einem wie in der andern,
daß sie 1470, vigilia Martini, die
Presse verlassen haben. Ist es denn wahr-
scheinlich daß Peter Schöffler zu Mainz auf
der einen Seite und Helias Helie zu Mün-
ster in Argau auf der andern, wenn man
voraussetzt, sie hätten dieses Werk zu ei-
ner und derselben Zeit unter die Presse
gebracht; ist es wahrscheinlich, sage
ich, daß alle beide gerade am Vorabende
des H. Martins endigen konnten? Wenn a-
ber dieser merkwürdige Umstand uns die
Falschheit der in der Münsterschen Ausga-
be

be angegebenen Iahrzahl beweist, so giebt es jedoch auch eine andere Ursache, die uns beweist, daß diese Iahrzahl gewiß von der Peter Schöfferschen Ausgabe abgeschrieben ist; diese Ursache entspringt aus dem Gebrauche der Signaturen.

Wir haben in der That zwei Ausgaben von Roderici speculum vitae humanae, die zu Münster in Argow von eben dem Künstler, Canonicus Helias Helie in den Iahren 1472. und 1473. gedruckt sind. In beiden Ausgaben fehlen in der einen wie in der andern Signaturen, Ziffern, Custoden und sogar das Register, dessen Gebrauch in der Buchdruckerkunst schon im Iahre 1469. bekannt war. Wenn es also wahr wäre, daß der Mammotrectus, welcher Blattzeichen hat, im Iahre 1470. von Helias Helie gedruckt sei, wie die Iahrzahl es angiebt, so würde daraus folgen, daß der Drucker Canonicus in den folgenden Drucken den so nützlichen Gebrauch der Signaturen wieder verlassen hätte,

te, ein Umstand, welcher allerdings wider alle Wahrscheinlichkeit streitet. Man muß also zugeben, daß der Münstersche Mammotrectus, welcher von der Mainzer Ausgabe von 1470. abgedruckt ist, und wovon der Herausgeber die Jahrzahl copirt hat, von Helias von Laufen nur erst nach dem Jahre 1473. gedruckt seyn könne.

Wir haben jetzt die Gründe beleuchtet, deren sich diejenigen bedienten, welche wollten, daß der Gebrauch der Signaturen schon vor dem Jahre 1472. bekannt gewesen seien; wir haben gesehen, daß diese Gründe ganz auf Sand gebaut waren; ietzt bleibt mir zu beweisen übrig, daß auch diejenigen sich geirret haben, welche den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen nur bis auf das Jahr 1474. zurück gehen ließen, und daß der erste Künstler, welcher davon schon im Jahre 1472 Gebrauch gemacht habe, Iohann Koelhof von Lübeck sei.

Der Doctor Middleton bestimmt in seiner Abhandlung *On the origin of*
prin-

printing in England, die Epoche des ersten Gebrauchs der Signaturen auf das Jahr 1474, und erweist die Ehre der Erfindung Iohann von Cöln und seinem Collegen Iohann Manthen von Gherretzem, Drucker in Venedig. Der Grund, welcher diesen Gelehrten diese Aeufserung zu machen bestimmte, war die *Lectura Baldi super codicem*, wovon er die venetianische vom genannten Iohann von Cöln und seinem Collegen gedruckte Ausgabe vom Jahre 1474. in seiner Bibliothek besas. In dieser befinden sich Signaturen, die erst in der Mitte des Bandes anfangen. Aus diesem merkwürdigen Umstande schließt er, daß die Idee, die Lagen durch Signaturen zu unterscheiden, nur in dem Laufe des Druckes selbst erst ihm eingefallen wäre: Which makes it probable, sagt er, that the First thought of them was suggested during the impression.

Herr Marolles hat dieses Argument des Dr. Middleton so wichtig gefunden, daß

daß er derselben Meinung beitrug in seinen *Recherches sur l'origine des registres, des signatures etc.* welche wir schon vorher angeführt haben; indeß gesteht er sehr aufrichtig, daß er sehr erstaunte und selbst ein wenig aus der Fassung kam, wie er schon in demselben Jahre 1474. in einer Ausgabe des *Tractatus de restitutionibus, usuris etc.* *) welche Iohann Koelhof von Lübeck zu Cöln druckte, Signaturen fand. Er gesteht ein, daß Koelhof's Ausgabe, die dieselbe Jahrzahl trägt, wie die von Iohann von Cöln, Drucker in Venedig, diesem letztern Künstler die Erfindung der Signaturen streitig machen könne, und daß eine Ausgabe mit Signaturen, die zu derselben Zeit, in einer Entfernung von mehr als 200 Stunden von Venedig gedruckt wurde, zweifelhaft machen könne, ob dieses typographi-

*) Der Verf. dieses Werks ist Franciscus de Platea, Mönch des Franziscaner Ordens, gebürtig von Bulogna; er lebte 1440.

graphische Zeichen wirklich von Iohann von Cöln, Drucker der letztern Stadt, erfunden worden sei. Demungeachtet besteht dieser Verfasser auf seiner Meinung, und anstatt die Sache sehr zweifelhaft, und unentschieden zu lassen, wie seine eigene Untersuchungen es verlangten, so entscheidet er nichts destoweniger zu Gunsten Iohann's, von Cöln, Drucker zu Venedig, welchem er die Erfindung der Signaturen zuschreibt. In jedem Falle hat sich Herr Marolles sehr betrogen, und wir werden durch einen sehr sprechenden Beweis, welchen wir unter Augen haben, darlegen, daß es nicht der Drucker von Cöln war, wie er uns glauben machen will, welcher Gelegenheit hatte eine Ausgabe mit Signaturen von seinem venetianischen Collegen zu sehen, ehe er anfieng die Abhandlung de restitutionibus zu drucken, sondern daß im Gegentheil der Drucker von Venedig den Gebrauch dieses typographischen Zeichens, von seinem Collegen zu Cöln,

Iohann

Iohann Koelhof von Lübeck, lernte, welcher sich desselben schon seit 1472. bediente.

Ich sehe nicht ein warum Herr Marolles sich bestimmte, die Erfindung der Signaturen lieber dem zuzuschreiben, welcher in Italien druckte, als dem, welcher in Cöln wohnte; denn die von dem Doctor Middleton angeführte Ursache beweist nichts, weil es, wie Marolles als guter Bibliograph wohl wissen muß, eine Menge von Drucken im fünfzehnten Jahrhunderte giebt, in welchen die Signaturen erst in der Mitte des Bandes anfangen. Ich habe selbst einen dicken Folio-Band unter den Händen, welcher von Iohann Koelhof zu Cöln unter dem Titel gedruckt ist: *I. Contracti sermones*. Dieser ist in drei Theile getheilt, wovon der erste Signaturen hat, der zweite ohne Zeichen ist, und in dem dritten nur die erste Lage mit Signaturen versehen ist. *Alberti Magni opus de Mineralibus*, welches von P. Maufer zu Padua im Jahre 1476. gedruckt wurde, hat nur drei Lagen

C 2

mit

mit Signaturen, b, c, d, das übrige, welches einen sehr grossen Theil ausmacht, ist ohne Signaturen. Ich besitze einen kleinen Folio-Band, welcher unter dem Titel Kaetspele zu Lovan von Iohann von Westphalen im Jahre 1477. gedruckt worden ist. Dieser hat zur Hälfte Signaturen, und in der andern fehlen sie ganz; und ich sehe auch in der That nicht ein, welchen Beweis man daraus ziehen könne, um den ersten Gebrauch der Signaturen in der Buchdruckerkunst zu beweisen.

Eine andere Ursache, welche Herr Marolles anführt, um zum Besten des venetianischen Druckers zu entscheiden, scheint mir noch ausserordentlicher; er sagt, dafs man bei einer geringen Aufmerksamkeit fände, dafs nach Mainz und Rom, Venedig die erste Stadt sei, in welcher man gedruckt habe, — dafs man leicht zugestehen würde, dafs man eher von Venedig als von Cöln nützliche Erfin-

Erfindungen in den Fortschritten der Kunst erwarten könne,

Ich gestehe, daß diese Aeufserungen eines so gelehrten Bibliographen als Marolles ist, mich nicht wenig in Erstaunen gesetzt haben, denn Herrn Marolles konnte nicht unbekannt seyn, daß zwei Jahre vorher, ehe die Druckerei in Venedig errichtet wurde, der berühmte Ulrich Zell schon im Jahre 1467. das kleine, dem heiligen Augustin zugeschriebene Werk: *de singularitate clericorum* zu Cöln druckte; es mußte ihm bekannt seyn, daß Cöln eine der ersten Städte in Europa war, in welcher Drucker, welche bei der berühmten Catastrophe des Jahrs 1462 Mainz verließen, eine Presse errichteten; diese Nachricht liest man deutlich in der Cöllner von Johann Koelhof im Jahr 1499. gedruckten Chronick. „Moguntia, „heißt es daselbst“, *dicta ars primo Coloniam delata est, postmodum Argentinanam, deinceps Venetias. Initium*

C 3

et

et progressus hujus artis narravit mihi honorabilis Ulricus Zell de Hanau, impressor Coloniae hoc ipso adhuc tempore a. 1499, cuius beneficio ars haec Coloniam delata est. Es muste ihm auch bekannt seyn, daß ehe die Gebrüder von Speier ihre Pressen zu Venedig in Gang setzten, der berühmte Günther Zainer von Reutlingen schon zu Augsburg sein Speculum passionis Christi gedruckt hatte, welches die bestimmte Jahrzahl hat: III idus marcii 1468.

Es ist also klar, daß Herr Marolles sich sehr geirrt habe, wenn er versicherte, daß nach Mainz und Rom, Venedig die erste Stadt sei, in welcher man gedruckt habe; es ist klar, daß seine Argumente mehr für Cöln als für Venedig sind, und folglich hat er, wenn man auch voraussetzen wollte, daß es keine andere Beweise gebe, als diejenigen, welche sich in seinen Untersuchungen über den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen in der Druckerei finden,

finden, Unrecht gehabt, und großes Unrecht gehabt, sich vorzugsweise für Iohann von Cöln, Druckern zu Venedig zu entscheiden. Aber heutiges Tages muß aller Vorzug weichen, weil wir einen entscheidenden und sprechenden Beweis in Händen haben, welcher allen Zweifel in dieser Hinsicht verschwinden läßt, und welcher auf eine augenscheinliche Weise darthut, daß die Erfindung der Signaturen Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln angehöre, welcher davon im Jahre 1472. den ersten Gebrauch machte. Dieser Beweis ist aus einem von diesem Künstler gedruckten Werke genommen, wovon hier Titel und Beschreibung folgt:

Iohannis Nider, Praeceptorium divine legis. Coloniae, Iohannes Koelhof de Lubeck, 1472. Fol.

Diese unendlich seltene Ausgabe, welche den Untersuchungen der Typographen entgangen ist, ist in doppelten Colonnen gedruckt, deren jede vollständige 39 Li-

nien enthält; sie hat gothische eckige Buchstaben, ohne Seitenzahlen und Custoden, aber mit Signaturen und Inhalt, der über den Colonnen steht. Diese summarische Anzeige findet sich nur recto auf den Blättern bis zu der neunten Lage, von da an und bis zum Ende des Textes findet sie sich auf allen Blättern und auf allen Seiten gedruckt. Indefs muß man bemerken, daß die ersten Blätter gar keine haben, man müste denn auf der neunten Colonne, unter welcher man ein C und ein P sieht, diese Buchstaben dafür annehmen, welche, wie es scheint, capitulum primum ausdrücken sollen. Man hat für die Capitalbuchstaben einen leeren Platz gelassen, die indess durch einen kleinen gedruckten Buchstaben ersetzt sind. Man sieht auf den äußern Rändern der Colonnen, mehrere große gedruckte Majuskel-Buchstaben, welche in dem alphabetischen Verzeichnisse des Inhalts zur Nachweisung dienen.

Dieser Band hat Signaturen a ij — mm iij, er fängt mit folgendem Titel an:

Incipit

Incipit prologus in expositionem decalogi secundum fratrem Iohannem Nider sacre theologie p̄fessorē ordinis p̄dicatoꝝ.

Dieser Prolog endet mit der zweiten Linie der zweiten Colonne; nun folgt der Text, an dessen Ende und verso des achten Blatts der Lage mm, in der zweiten Colonne, liest man folgende Unterschrift:

Explicit preceptorium diuine legis fratris iohannis Nider sacre theologie professoris eximii. ordinis predicatorum. conuentualis Nurenbergensis. Impressū Colonie per magistrum Iohannem Koelhof de lubik.

Anno. . Dñi. . M. cccc. . lxxij.

Dieser Unterschrift folgen acht und zwanzig Blätter ohne Blattzeichen. Sie enthalten ohne einen Titel die alphabetische Inhaltsanzeige, und eine andere Ta-

C 5

belle

belle der Capitel. Beide sind, wie der Text, auf zwei Colonnen gedruckt.

Ich habe in diese einzelnen Umstände eingehen zu müssen geglaubt, damit nicht der geringste Zweifel über die Wirklichkeit eines typographischen Monuments bleibe, welches auf die entschiedenste Weise die Erfindung der Signaturen Johann Koelhof von Lübeck, Drucker in der Stadt Cöln, zusichert. Wir werden in dem folgenden Abschnitte sehen, daß ebenfalls ein Cöllner Drucker zuerst von den Ziffern oder Seitenzahlen in der Buchdruckerkunst Gebrauch machte.

Zweiter



Zweiter Abschnitt.

Von den Ziffern.

Man muß sich wundern, daß der Gebrauch der Ziffern, ein so bequemer und nützlicher Gebrauch, welcher auf eine so schnelle Weise unsere litterarischen Untersuchungen erleichtert, von den Druckern des fünfzehnten Jahrhunderts vernachlässigt worden sei. Indess kann man nicht sagen, daß dieser Gebrauch nicht sehr früh, selbst vor der Zeit der Druckerei, bekannt gewesen sei, denn man findet nicht selten Handschriften aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, welche Seitenzahlen haben, und ihre Epoche in der Druckerei ist früher als die der
Signa-

Signaturen, wie wir bald sehen werden. Dem allen ungeachtet findet man die Ziffern sehr selten, in den Ausgaben des fünfzehnten Jahrhunderts, im Verhältnisse mit andern typographischen Zeichen, ein Umstand, welcher um so merkwürdiger ist, da man in den Tabellen einiger alten Ausgaben Nachweisungen auf die Zahlen der Blätter findet, von welchen man voraussetzt, daß man sie darauf geschrieben habe. Uibrigens ist es gewiß, daß diese Ziffern, wenn gleich unvollkommen, bei dem Zusammenfügen der Lagen, die Stelle der Signaturen vertreten konnten; sie konnten ferner die große Anzahl von Nachweisungen, die man ohne dieselben zu machen gezwungen war, in den alphabetischen Inhaltsanzeigen unendlich vereinfachen.

Dem sei nun wie ihm wolle, das älteste Buch, welches Herr Marolles bei seinen Untersuchungen mit Ziffern auffinden konnte, ist das Werk von I. Bocaz de
claris

claris mulieribus, welches im Jahre 1473 von Iohann Zainer von Reutlingen zu Ulm in Fol. gedruckt ist. Meermann setzt in f. Orig. typogr. cap. V. not 1. den Ursprung derselben erst ins Jahr 1477; und schreibt nach dem Zeugniß des Herrn Cheviller die Ehre, den ersten Gebrauch davon gemacht zu haben Ulrich Gering und seinen Collegen zu, ein Irrthum, den P. Laire in seinem Specimen histor. typogr. Romanae, XV saeculi, pag 10. in der Note, nach ihm begieng.

Es ist jedoch ganz außer Zweifel, daß der Gebrauch der Ziffern in der Druckerei schon im Jahre 1471 bekannt war, weil in diesem Jahre, einer der ältesten und berühmtesten Drucker von Köln Arnoldus ter Hoernen, dieselben zuerst in einem sehr wenig bekannten Werke anwandte, wovon hier die Beschreibung folgt:

Liber

Liber de remediis vtriusque fortunae.

Coloniae, Arnoldus ter Hoernen,

1471, in 4^o.

Man muß dieses sehr wenig bekannte Werk nicht mit dem von Petrarch, welches denselben Titel trägt, noch mit dem Fragmente verwechseln, welches wir unter dem Namen Seneca de remediis fortuitorum besitzen.

Nach einer Note, welche sich zu Anfange meines Exemplars befindet, scheint sein Verfasser Hadrianus Carthusianus zu seyn, welcher nach Miraeus, Auctarium de script. ecclesiasticis, p. 266, in dem Jahre 1410 in der Karthaus bei Gertruidenberg lebte, eine Stadt, welche auf den Grenzen von Brabant und Holland liegt.

Es scheint als habe der Verfasser das Werk von Petrarch zum Muster genommen, denn er theilt es, wie dieser seine
Abhand-

Abhandlung, in zwei Bücher, wovon das erste von der Glückseligkeit, und das zweite von dem Unglück spricht. Ubrigens gleichen sich diese beiden Werke nur dem Gegenstande nach, welcher moralisch ist.

Unsere Ausgabe ist sehr selten, in langen Linien gedruckt, wovon auf der vollständigen Seite sich 27 befinden, sie hat Ziffern, ist aber übrigens ohne Signaturen, ohne Custoden, oder Rubriken. Diese Ziffern sind arabische Zahlen, welche auf dem Schöndrucke der Blätter in der Mitte der Ränder stehen.

Die Charaktere, welche zum Drucke desselben angewendet wurden, sind eckig gothisch, und gleichen denen, welche Ulrich Zell von Hanau, der berühmte Künstler anwandte, der die Buchdruckerkunst nach Cöln brachte.

Alle Blätter dieses Bandes sind beziffert, von 1 bis einschlußlich 143; er fängt mit folgenden Titel an:

Liber

Liber de remediis vtriusq; fortune prosper
scilicet et aduerse per quendam. A. poetam
prestantem nec non sacre Theologie pro-
fessorem eximium nouiter compilatus.
Prefacio libri incipit.

Diese Vorrede endigt sich auf dem
dritten Blatte verso; darauf folgt der Text,
an dessen Ende und auf dem letzten Blat-
te, welches mit 143 beziffert ist, verso,
liest man folgende Unterschrift, unter wel-
che das Schild des Druckers gesetzt ist,
alles dies ist roth gedruckt.

Explicit liber de remediis fortui-
torum casuum nouiter compilatus
et impressus Colonie per Arnol-
dum ter hoernen finitus. Anno
domini M^o. cccc^o. lxxi^o. die veneris
octaua mensis februarij. Deo gr̄as.

Nachdem ich nach gewissen und exi-
stirenden Beweisen die wahre Epoche des
ersten Gebrauchs der Signaturen und der
Ziffern

Iahr 1470. in Fol. gedruckt wurde. Und in der That, wenn Iohann von Speier in der Unterschrift von Ciceronis Briefen an seine Freunde, diesen Druck von 1469. sein erstes Werk nennt, „Quum labor hic primus calami superaverit artem“ wie konnte er den Tacitus Artis gloria prima suae nennen? Dieses läßt sich nur auf Vindelin von Speier anwenden, welcher im Iahr 1470. den Druck Augustini de civitate Dei, welcher durch den Tod seines Bruders Iohann unterbrochen war, beendigte. Nur nach Beendigung dieser Ausgabe, unternahm Vindelin von Speier allein den Druck der genannten Ausgabe des Tacitus, deren Charaktere schon sehr von denen verschieden sind, welche Iohann von Speier sein Bruder anwandte. Die Unterschrift der oben erwähnten Ausgabe der Stadt Gottes des Heil. Augustins, beweist uns doch die Wahrheit dieser Thatsache. Hier ist diese Unterschrift:

Qui

Quid docuit Venetos exscribi posse Iohannes,
 Mense fere trino centena volumina Plini
 Et totidem Magni Ciceronis Spira libellos
 Ceperat Aureli, subita sed morte perentus
 Non potuit ceptum Venetis finire volumen,
 Vendelinus adest ejusdem frater et arte
 Non minor. Hadriacaque morabitur Vrbe.
 M. CCCC. LXX.

In dieser Unterschrift wird der Werke
 des Plinus und Cicero, welche Iohann von
 Speier in der Zeit eines Jahres, in welchem
 er seine Kunst in Venedig ausübte, druck-
 te, Meldung gethan, ohne ein Wort von
 den Werken des Tacitus zu sagen. Und
 in der That kennt man keine andern Drucke
 von Iohann von Speier, als Cicero's Briefe
 an seine Freunde, wovon er im Jahre 1469.
 zwei Ausgaben besorgte, und die Werke
 des Plinius, welche in demselben Jahre ge-
 druckt sind. Der Tod überraschte ihn über
 dem Anfange des Drucks von Augustinus

de civitate Dei; da sein Bruder Vin-
delin ihn beendet hatte, nahm er unmit-
telbar darauf den Tacitus unter die Pres-
se, welchen er mit allem Rechte Artis glo-
ria prima suae nennt.

II.

Beschreibung

typographischer Seltenheiten.

D 3

Fortsetzung

der Schilderung von Druckdenkmalen, welche aus der Presse Ulrich Zell's zu Cöln hervorgegangen sind.

Wir haben in der vorigen Lieferung vorzüglich zwei Typenformen der Zellischen Presse näher kennen lernen, seine Bibeltype oder die größte und schönste, welche er nur in wenigen seiner Drucke angewandt hat, und welche der Schönheit der Mainzer Bibeltype nichts nachgiebt, auch der Form nach ihr am ähnlichsten ist.

Die zweite Art von Typen oder die Mitteltype welche gleichsam unter den frühern Formen seiner Charaktere der Gröſſe nach mitten inne steht, und mit den Mainzer Paulus - typen verglichen werden

D 4 kann,

kann, ist ebenfalls ein gothischer Charakter, mit welchem, wie wir in der vorigen Lieferung sahen, die meisten Zellischen Drucke gefertigt sind.

Der gemischte Druck, wovon wir unter No. 60. (Vierte Lieferung. S. 72.) sprachen, nämlich der *Prima pars doctrinalis Alexandri* vom Jahre 1494. enthält noch zweierlei Formen von Typen mehr, welchen ich aber keine besondere Beschreibung widmete, da sie nicht der Zellischen Presse als eigene und charakteristische Buchstaben angehören, sondern mit den Typen anderer Pressen der letzten Jahrzehende der ersten Druckperiode übereinstimmen.

Es bleibt uns vorzüglich jetzt die dritte charakteristische Typenform der Zellischen Presse zu schildern übrig, dies ist die kleinste, welche zwischen der Rotatype Schöffer's, und Gutenberg's *Catholicon* - type inne steht. Ihre
Abbil-

Abbildung findet sich auf der Platte der vorigen Lieferung unter No. 3.

Es ist ein hagerer schmaler Charakter, welcher mehr Schwung, als die Catholicon-type, aber weniger Fetttheit und Kraft als die Rotatype Schöffers hat.

Mit dieser kleinsten Type Ulrich Zell's sind folgende Werke gedruckt, die noch von keinem Typographen beschrieben sind.

74.

Guilelmi epistolae et evangelia de tempore et sanctis. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes fängt die Einleitung oder Vorrede mit folgenden Worten an:

Vitam bonā et exitū beatū.

Ego frat' gwillermꝰ sacre the

ologie pfessor mīmꝰ parisiꝰ educatꝰ

Am Schlusse dieses Blattes:

D 5

Epistolaꝝ

Epistolarum et euangeliorum de tempore et sanctis liber incipit

Am Ende lieft man :

Postille sup Epistolas et Euāgelia dñicales simulet de scis sin Irāle sensū ex plurimorum sacre scripture p̄fessoꝝ litterabilibus expositōnibus collecte p̄ religiosū patrem fratrem Gwillermū theologū eximīū: magistrum Parisiensem nouissime impresse āno salutis millesimo quadringētesimo octuagesimo secundo: decimo septimo kal. Augusti: finit felicit in sancta Colonia .

Dieses Werk, welches ich in der Privatbibliothek des Herrn Canonicus Gröfser zu Mainz zu sehen Gelegenheit hatte, würde man sogleich, auch wenn der Druckort nicht genannt wäre, als einen Cölner Druck, und zwar von Ulrich Zell erkennen, wenn man die Typen der ersten Zeile eines jeden neuen Abschnittes genau betrachtete, denn man erkennt darin sogleich die

die schöne Bibeltype Zell's. (S. die Abbildung der vorigen Lieferung No. 1.) Der Text übrigens und selbst die Uberschriften haben die kleinere Type von No. 3.

Der Druck ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Man findet Blattzeichen und Seitenzahlen, welche durch römische Ziffern angegeben sind. Das merkwürdige dabei ist, daß die beiden einander gegenüberstehenden Seiten mit derselben Zahl bezeichnet sind. Das Papier ist sehr schön, stark, weiß und glatt, hat das Zeichen des Ochsenkopfs, des lang geschwänzten d und der Kanne. Die Custoden fehlen.

Der ganze Druck besteht aus 125 Blättern, wovon die letztern drei das Register enthalten. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt, oder da, wo man es unterlies, ist ein leerer Platz geblieben.

Die Predigten, welche auf alle Sonntage und Festtage im Jahre paßen, sind
aus

aus den Schriften der besten Ausleger der heiligen Schrift genommen, wie der Verfasser in der Vorrede versichert. Mit vieler Gewissenhaftigkeit hat er aber einem jeden das Seine zuzutheilen gesucht, und durch die Abkürzungen im Texte, wie Ly. Gor. Glo. int' li. Glo. or. Ra. Tho. Wil. Ior. Vin. anzudeuten nicht vergessen, wenn er sich im Nicolaus de Lyra, oder Nicolaus de Gorra, oder der Glossa interlinearis oder ordinaria, im Rabanus, Thomas de Aquino, Wilhelmus Lugdunensis, Iordanis oder Vincentius Rath zu holen gesucht hatte.

75.

Guielmi Postillae super euangelia et epistolae 126 Blätter in Fol. f. l. et a.

Dieses Buch könnte man leicht mit dem vorigen verwechseln, wenn man sich nur an einige Kennzeichen halten wollte, denn es fängt auf der Rückseite des ersten Blattes

Blattes mit denselben Worten und mit denselben Typen an: (v)itā bonā et exitum beatū Ego frat' gwillerm9 sacre theologie pfessor mīm9 parisius educat9. Es hat ebenfalls gespaltene Columnen und in der vollständigen 49 Zeilen, auch Blattzeichen von a ij bis r ij, allein die Blatt- oder Seitenzahlen fehlen wie die Custoden; auch zeigt Papier, Schwärze des Drucks und die noch reine kräftige Form, daß dieses Buch vor 1480. gedruckt sei. Das Papier hat verschiedene Zeichen, das d mit der Rose, das Wappen mit drei Lilien. u. dgl. m.

Dies als typographische Verschiedenheit von dem vorigen, allein auch dem Inhalte nach, wenn gleich die Bücher, von einem Verfasser sind, und von ihm selbst auch beide Postillen genannt werden, zeigt das letztere eine ganz andere Einrichtung.

Unten auf der Rückseite des ersten Blattes ließt man:

Expositiōes five postille ep l'a rū 1
 euangelio24 cū textu de tempe 1 de sã
 ctis

ctis p totū annū ex diversis doctori
bus collecte incipiūt.

Und am Ende lieſt man:

Finiūt felicit' postille fr̄s Guiller
mi m̄gri parisiē^s sup epl'as ⁊ euan-
gelia tā de tempe q, de sc̄is cuⁿ textu
vtrorūq³ nouiter sup addito.

Die letzte Seite, indem sich die Un-
terschrift auf dem letzten Blatte recto be-
findet, ist leer gelassen.

In diesem Werke sind nur drei Zeilen
mit der Zellischen schönen Bibeltypen ge-
druckt, die erste nämlich, (v) Itā bonā
et exitum beatū, der Anfang des Sa-
tzes in der Mitte des ersten Blattes: Sunt
aūt hec docto⁴ noīa, und auf dem
folgenden Blatte, recto, der Anfang der er-
sten Postille: (f) Ratres Sciētes qā
hora est. In dem vorigen Werke war
der Anfänge jeder Postille mit größern Buch-
staben, der Bibeltypen nämlich, gedruckt.

Diese

Diese jetzt beschriebenen Auslegungen finden sich in der öffentlichen Bibliothek zu Mainz angebunden an einer anonymen (Baseler) Ausgabe von Meffret *pars aestiualis sermonum alias hortulus reginae de tempore dictus*, eine Ausgabe mit gespaltenen Columnen; Blattzeichen, und Randbuchstaben die sich auf das Register beziehen, nach welchem man den Vers liest:

Mellifluos fructus frondosis lector in hortis

Inuenies. nardum. balsama cūq; croco.

Sepe etiā succos hortus desudat amaros

Et salices lentas fert simul ꝛ tribulum (sic)

Sic varios fructus noster. tibi candide lector

Dat liber. etc. etc.

76.

Summa Pisani, cum supplemento. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes befindet sich die Tabula abbreviatorum:

Tabula dans modū legēdi aliq^u
abbreviaturas in h^o libello contentas.

auf

auf dem zweiten Blatte, recto, ist denn
der Anfang selbst;

Summa Pisani cum supplemen
to Incipit Feliciter que al's Magi
strutia feu Pisanella appellatur.

Am Ende und zwar vor dem Register
liest man; das heisst: recto des CCCXXXVIII.
Blattes:

ⁿ
Ei vero q potens est nos cōseruaē
sine pctō ⁊ cōstituere añ aspectū glo
rie sue immaculatos in aduentu xpi
ihu sit laus nūc ⁊ ī oīa scl'a scl'oꝝ Aⁿ

Diese Worte stehen einige Zolle vom
Texte abgesondert. Weiter unten unmittel-
bar über dem Blattzeichen V iij wird die Ta-
belle angekündigt: Sq̃t̃ tabula om̃iū capitu-
loꝝ huiꝝ libri etc. Die denn auf der fol-
genden Seite wieder mit einer neuen Uiber-
schrift: Incipit tabl'a omniū Rubricaꝝ etc.
anfängt.

Nach dem Register, d. h. Blatt CCCL.
recto

recto in der zweiten Columnne gegen die Mitte folgt noch ein Anhang:

Incipiūt canones pñales ⁿ excti d'
 verbo ad verbū de sūma fratris Aste
 lis ordinis minoꝝ. li. v. ti. xxxij

mit dem Schlusse auf dem CCCLIII.
 Blatte recto:

Expliciūt canones pñales.

Die Einrichtung des Drucks ist vollkommen den vorigen gleich und mit denselben kleinen Zellischen Typen verfertigt. Es befinden sich hier gespaltene Columnnen, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Es finden sich ferner hier Blattzeichen und Blattzahlen a ij bis z iiij und dann von A i bis Y iiij. Die Blattzahlen sind mit römischen Ziffern angegeben und gehen, da das Ganze aus 153 Blättern besteht, bis CCCLIIJ. Immer sind die gegenüberstehenden Seiten, nämlich verso des vorigen und recto des folgenden Blatts mit einer-

E

lei

lei Ziffer bezeichnet. Diese Ziffern stehen über den äußern Colonnen, und über den innern befindet sich mit der Zellischen Bibeltype die Uiberschrift, z. B. Confessio. Emphitheosis. — Testis. Votum. Vsura. Das Papier ist vorzüglich schön, hat einen starken Körper, vorzügliche Weisse und einen feinen Stoff. Doch ist es nicht alles von gleicher Güte, das Einhorn, das Ulmenblatt, das einfache d, u. s. w. bezeichnen die Mühlen seiner Fabricanten.

Dieses Buch findet sich an der Mainzer öffentlichen Bibliothek.

77.

M. Scoti opus de procreatione et hominis physiognomia 36 Blätter in 4^o.

Am Ende ließt man:

Michaelis Scoti de pcreatione ꝛ hominis phisionomia op9 feliciter finit.

Dieses in mehrerer Hinsicht sehr interessante Werkchen besitzt die Mainzer öffentliche

fentliche Bibliothek, wo man es an Francisci Philelfi orationes cum quibusdam aliis eiusdem operibus, der Ausgabe Mediolani 1504. angebunden findet. Nur Schade, daß die erste und zweite Lage entkommen ist. Es ist mit derselben schon beschriebenen Zellischen Type gedruckt, und zwar habe ich aus diesem Buche die Probeschrift genommen; Aus der Lage c, Blatt c iij, Capitel xxj Diuisio capituli de animalibus; omne animal hñs pulmonē habet vocē ⁊ e conuerso. Omne animal habēs sanguinē h; cor ⁊ epar- ⁊ e cōuerso. Omne animal carēs sanguine est parui corpīs valde timidū ⁊ debile etc. Aus den vorigen hat man schon gesehen, daß sich hier Blattzeichen finden a j — f iij. Uibrigens ist es mit auslaufenden Zeilen gedruckt, deren sechs und dreißig auf der vollständigen Columne stehen. Das Papier ist stark und hat das d mit der Rose zum Zeichen. Für die Anfangsbuchstaben hat der Drucker ei-

nen leeren Platz gelassen, indem dieselben mit der Hand hineingemahlt werden sollten.

Dafs es auch seinem Inhalte nach ein sehr merkwürdiges Buch sey, werde ich dem Leser blos durch einige Ueberschriften darthun können. Nachdem der Verfasser alle nur mögliche Complexionen des ganzen Körpers sowohl, als der einzelnen Theile entwickelt hat, folgt Cap. XXXVIII. De notitia partium corporis in omni animali. Hier finden sich mehrere Sätze die unsere heutigen Physiologen wohl nicht unterschreiben mögten; z. B. Cerebrum est omnibus partibus corporis frigidius et humidius ad contrarium caloris cordis. Eine Menge Abbreviaturen lieft man in dieser kleinen Abhandlung, welche selbst den Drucker zu einer Menge von Druckfehlern verleitet haben; vn̄ vnū statt vnum oder vnū steht gleich neben einander; die Zeile darauf: Adeps natural'r aliter est frigidior ⁊ sicior quadam hūiditate coagulata. Hier las der Setzer die Abbreviatur natural'r richtig,

richtig, wie er sie in der Handschrift sah, indem er sich aber das Wort ganz ausdachte, so setzte er noch das *aliter* hinzu. Von bösen Träumen merke man die Beobachtung des Verf. Cap. lv. *Quando in corpore sunt mali humores et nimis regnant, homo videt in somniis se ire per loca coenosa, foetida, putrida; tangere limum; sterminus siccum; menstruum rem turbulentam et similia his.* Ich habe hier in dieser Stelle die Abkürzungen weggelassen, und selbst die Interpunction willkürlich geändert. Sehr merkwürdig ist auch das Capitel über die Kenntniß des Nießens: *Sternuto, tas. verbū est ft t3e* (vermuthlich *sicut teutonice*) *nyesen of pruystē.* Im dritten Theile folgt denn die eigentliche Physiognomie, indem der Verfasser alle Theile des Körpers durchgeht, vom Barte bis zum Nagel, und aus der Bildung derselben Schlüsse auf den Charakter des Menschen macht.

Raciones breues magni rabi Samuelis iudei nati sed de iudaismo ad fidē catholicā cōuersi: quibⁿ quis verus christicola faltē modice sapiens pōt iudeorū errores valide et apte reprobare cōdemnare ⁊ eos tam ex nostris q, ex suis propriis prophetis efficacissime cōuincere.

Am Ende.

Opus istud a rabi Samuele cōpositum cōtra iudeos. Impressum est Colonie apud Lijskirchē. f. a. in 4^o.

Derselbe kleine Charakter Zell's, der nicht nur durch seine Uebereinstimmung mit den vorigen schon vollkommen erkannt wird, sondern besonders noch durch die Überschriften, welche mit der Bibeltype verfertigt sind, Zell's Presse nicht verläugnen kann. Das ganze besteht aus vier und zwanzig Blättern, welche zwar Signaturen
aber

aber keine Custoden auch keine Seitenzahlen haben. Die Columnen haben auslaufende Linien, und deren 37 auf der Seite, wenn die Colonne nicht durch eine Uberschrift unterbrochen wird. Das Papier hat das Zeichen des Steinbocks.

79.

Bulla indulgentiarum Sixti et Innocentii.
in Fol. patente von 1485.

Dergleichen Bullen sind so selten geworden, weil einzelne Blätter so leicht verloren giengen, daß ich es nicht unterlassen kann, dem Leser eine von Zell mit seiner kleinsten Type gedruckte Bulle auf einem fliegenden Blatte vorzulegen. Ich besitze dieselbe zwar nicht ganz, indem mir unten einige Zeilen, und an der Seite an den Zeilen einige Wörter fehlen, aber immer genug um ihre Existenz und ihre Erscheinung aus der Zellischen Presse vollkommen darthun zu können. Die Uberschrift ist in folgenden Worten abgefaßt:

E 4

Per

Per istud breue soluū duo dubia q,
 aliq̃ tn õtra tenōrē bulle faciebāt. Primū
 erat - vtq̃ deberēt publicari extra regnū
 frācie. Sc d'm | . . . an mittētes de bonis
 suis habeāt oēs facultates sicuti visitātes
 licet tñ satisfactū satis erat in bullis. ni-
 chilominq̃ pp Sixto ad tolle | illa
 dubia mādaui sequens breue expediri. —
 Am Ende dieser beiden Zeilen sind die
 weggeschnittenen Sylben leicht aufzufinden,
 etwas schwerer ist es in den folgenden.

Es sind zwei Bullen eigentlich, wovon
 die erste im Jahre 1483. zu Rom von Six-
 tus gegeben ist, sie fängt an: Sixtus
 Papa. iiii. vniu'sis ⁊ singulis archie-
 pis. Epis Abbatibꝫ ceterisqꝫ platꝫ
 et p̃sonis eccīasticis et quibus-
 cūqꝫ aliis ad | ^(quos praesen) (.) tes lrē
 puenerit Salutē et ap̃licā bñd-
 cōnē. etc. etc. Die zweite ist eine Bestae-
 tigung der vorigen von Innocentius VIII.
 mit folgender Uiberschrift;

Confir-

Confirmatio dñi nostri Innocē-
tii pape moderni. Sie fängt mit fol-
genden Worten an:

Innocentius papa - viij vniu'sis
xpi fidelib9 pñtes lras inspcūris
Salutē ⁊ aplicā bñdcōnē. etc. und
trägt die Unterschrift: Datū Rome apud
Scm petrū sub ānulo piscatoris die
vicesima Iulii, M° cccc° lxxxv° Pon-
tificat9 nri anno primo. Die erste
enthält 26 Zeilen; die letztere nur 18;
Beiden ist nun noch eine dritte Bulle von
Sixtus beigedrückt, mit folgender Uiber-
schrift, welche nur eine Zeile ausmacht:

Ista est bulla p quā habet q, media
ps fructuū huiusmodi indulgētie est p
tutione fidei.

Die Unterschrift und folglich auch das
Jahr fehlen. Dieses Blatt hat sich, wenn
gleich etwas zerstückelt, als Umschlag einer
alten Rechnung erhalten.

Weit wichtiger und gröfser ist folgende ebenfalls von Ulrich Zell mit seinem kleinsten Charakter gedruckte Bulle;

80.

Bulla indulgentiarum Sixti pii anni 1482.
6 Blätter in Fol.

Diese Bulle hat, als Titel, folgende mit Zell's Bibeltype gedruckte Uiberschrift:

Summaria declaratio bulle indulgētiarū
ecclīe Xāctoneñ eiusdē; pro tuitione fidei
cōcessarum.

Diese Bulle besteht aus sechs Blättern, ist in auslaufenden Linien gedruckt, wovon in der vollständigen Columne, wie man dieselbe auf der 6ten, 7, 8 und 9ten Seite antrifft, indem die andern immer durch kurze Uiberschriften unterbrochen sind, 46 Zeilen. Der Anfangsbuchstabe nach der Uiberschrift ist mit Verzierungen versehen und in Holz geschnitten.

Primo

Primo notādū ē q, quattuor (sic) gra-
 tie principaliter cōcedūt per dictas | bul-
 las cūctis xpi fidelib9 dictā eccām Xācto-
 neñ certis dieb9 visitan | tib9 aut ad illā
 p nūcios dcē eccīe de bonis suis mittē-
 tib9 Prima grā | est jubilei Et q 1 iubi-
 le9 p oīa 1 singl'a ccedi? cūct9 xpi fide-
 lib9 de boīs suis mittētib9 sicuti visitā-
 tib9 dcāz eccāz: necessario attēdēd' ē
 circa ea q pmo cō | cedūt visitātib9 dcāz
 eccāz vt p illa cognoscat q 1 qles indul-
 gētie grē 1 facul | tates ccedūt mittētib9
 piter ad instar visitātium.

Darauf folgt nun der Text der Bulle
 selbst:

Sequitur textus bulle.

Diese Uiberschrift findet man mit den
 Worten Textus bulle sehr oft wieder,
 welche ganz abgesetzt ist, zuweilen aber
 auch blos in der fortlaufenden Zeile durch
 das Wort Textus angegeben. Am Ende,
 d. h.

d. h. auf der Rückseite des sechsten Blattes liest man:

Textus brevis.

Sixtus papa quartus dilecti filii salutem
 et applica³ bñdictionem Superioribus | annis ad
 pces carissimi filii nr̄i ludouici fr̄aco⁴ regis
 xpianissimi et ei⁹ illustr³ | cfortis supplica-
 tioib³ inclinati eccā³ xāctoñ p̄cipuo fauore
 psequēdā putauimus | Nec volumus aut
 volumus q, indulgentie grē et facultates p
 nos ei ccesse s^b | aliqb³ fuspenⁿ idulgeñ ge-
 neraliter quomodo lib³ aut quis de causa
 factis aut | deinceps faciendis fuerint cōp-
 hēse aut cōphēdāt in posterum. s³ in suo
 sint pristino robore et vigore qd' tibi id cir-
 co significauimus. vt et ip̄e mētē nr̄am in-
 telli | gas et aliis manifestare possis Datū ro-
 me apud sc̄m petrum sub anulo piscato |
 ris. die xxvj. aprilis. M. cccc. lxxxij.
 pōtificatus nr̄i anno vndecimo Slgū supra |
 plicā

plicā Sigismūdu Et in supra scriptōe dilecō
 filio Raymundo peraudi Archidi | acono
 Aluifien notario ⁊ collectori nrō. Videāt
 piter p̄dicatores clausulā cō, | tentam in
 bulla Clementis sexti in tractatu de purga-
 torio p̄ ista materia im, | presso. q̄ in bul-
 la quam fecit de iubileo istā clausulā p̄ mo-
 dum auctoritatis in | feruit.

Sequitur clausula.

Itē concedimus q, si vere cōfessus in
 via moriat̄ q, ab oībz pccīs suis sit peni |
 tus absolutus Et nichilominus mandamus
 angelis paradisi quatenus ani | mam illius a
 purgatorio p̄fuso absolutā in paradisi gloriam
 introducant.

81.

Litterae indulgentiarum Innocentii.

ohne Datum in Fol. patente.

Dieser Indulgenzbrieff ist mit derselben
 kleinsten Type Ulrich Zell's gedruckt.

Das

Das erste Blatt ist ganz frei und das 2te Blatt enthält recto den ganzen Brief, welcher mit den Uiberschriften 56 Zeilen enthält.

Es scheint mir, als mache dieser mit dem vorigen nur eine Ausgabe aus, als habe das weiße Blatt dem vorigen mit zum Umschlage gedient. Diese Bestimmung ist übrigens nicht so wichtig, daß man etwas durch die nähere Bestetigung gewönne oder verlöhre. Diese Bulle hat, wie die vorige, eine Uiberschrift, welche aber mit denselben kleinen Buchstaben gedruckt ist:

De Indulgētia data pro aīab9 in purgatorio existentibus.

Videat̃ exp̃sse ī hac materia xxij c. ij. lib° dyalogoz bti Gregorij ī quo Petro eig disci | pul9 mirat̃ aīas defunctoz in Inuifibili iudicō cōstitutis potuisse absolui a pla- tis ecclie | vide textū Ad qd' rñdet btus Gregorij allegās illā auctoritatē ad pposi- tum p defunctis vbi pl'es allegāt cōtra In q. c.

c. mortuos feu defūctos ec̄ autoritatē a
 platis posse a penis | purgatorii absolui
 videat̄ text⁹ ⁊ accessa est tāta autoritas pla-
 tis ex eo p̄cipue q, ad h^o | fact⁹ est caro
 hō. De⁹ vt q, tū se humiliavit tātū exal-
 taret naturā humanā vide textū et nota fin-
 gula verba q̄ laude sunt digna in ista mate-
 ria.

Sequitur text⁹ dicti capituli qd' inti-
 tulat̄ de ancill' dei Que p⁹ | mortē pro
 oblatōe eius cōmunioni sūt reddite Ca-
 pl'o- xxiiij.

Am Ende.

Scissim⁹ dñs nr Innocētig pp̄ octau⁹
 ⁊ mod'n⁹ ⁊ mod'n⁹ p̄dcāns indulgēn-
 vsq; ad finē ap̄l' p̄ q̄ sdā | bullas expeditas
 in mēse decēbris vltie lapso plōgavit
 accessit ⁊ denuo approbavit.

In alten Zellischen Drucken welche
 mit dieser Type gedruckt sind, herrschen
 eine

eine große Menge von Abbreviaturen, welche den Druck sehr zusammen drängen.

Dies sind die Drucke von Ulrich Zell, welche ich habe mit der kleinen Type auffinden können. Zell hat übrigens noch mehrere Gebetbücher gedruckt, welche aber nur an den Uiberschriften kennbar sind, welche mit seiner Bibeltype gedruckt sind, indem der Text die kleine eckige gothische Type hat, welche zu Anfange 1490. erscheint, und welche wir in seiner Ausgabe von *Alexandri Doctrinale* schon gesehen haben. Dahin gehören vorzüglich folgende zwei noch unbekannte Ausgaben:

82.

De vita et beneficii
saluatoris Ihesu cristi
deuotissime meditati
ones cū gratiarū acti-
one. in 12^o.

ohne alle Unterschrift.

Dieser Druck ist sehr nett, hat das abgesetzte Titelblatt, auf dem 2ten Blatte fängt

fängt die Prefatio an, unten und am Anfange der Rückseite ließt man, mit der bekannten Zellischen Bibeltype gedruckt:

Incipiūt deuote grārū ac
toes d' toⁿ vita mediator;
dei ⁊ hominū Iesu cristi.
Et p̃mo orō multū exci-
tatiua ad laudādū; deū;

Diese Columnen sind sehr gut justirt, man findet weder Custoden noch Seitenzahlen aber wohl Blattzeichen welche von b i denn der erste Bogen ist nicht bezeichnet, bis Q i gehen; zu bemerken ist, daß die Lagen nur 8 Blätter haben, ohngeachtet die Form mit dem Formate übereinstimmt, welche wir 32 nennen. Es sind 22 Zeilen in der Columne, und das Ganze besteht aus 126 Blättern.

Es findet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliothek.

Tractatus de spiritua

libus ascensionibus. in 12^o

Am Ende

Laus deo

Impressum Colonie apud Lyskyrchen.

Wer von den Typographen an Vergleichen, und an die Möglichkeit richtige Resultate daraus zu ziehen, nicht glaubt, den verweise ich auf dieses Büchlein, welches dem vorigen so ähnlich ist, wie ein Ey dem andern, es hat nämlich Blattzeichen, aber weder Custoden noch Seitenzahlen, wie das vorige; Uiberschriften, welche mit der Bibeltypen Zell's gedruckt sind und den kleinen schon beschriebenen gothischen Charakter zum Texte, und ebenfalls 22 Zeilen in der ununterbrochenen Columne. Noch mehr, es scheint sogar nur eine Fortsetzung von dem vorigen zu seyn, dies scheinen die Blattzeichen, welche gleich auf dem ersten Blatte mit doppelter Signatur anfangen, aa i; und bis pp i fortgehen, zu beweisen.

Wenn

Wenn denn dieses von Ulrich Zell gedruckt ist, wie er in der Unterschrift selbst sagt, denn apud Lyskirchen hatte Zell seine Werkstätte, wie wir aus dem schon angeführten und unter No. 60. p. 72 der 4ten Lieferung beschriebenen *Alexandri Doctrinale* gesehen haben, so muß wohl das vorige, welches ich lange vorher schon, ehe ich dieses letztere kannte, (welches erst aus der Capucinerbibliothek in die unsrige gekommen ist), Zell zuschrieb, auch von unserm Ulrich Zell gedruckt seyn.

Der Titel ist eben so frei gedruckt, wie bei dem vorigen.

Die Ueberschrift recto des zweiten Blattes heist:

Incipit deuotus tractatulus dñi Berardi; ut
phantie de spūalib9 ascē-
sionib9: oībus in spūali
vitā pficere volētib9: nō

F 2

ming

minⁿg necessariⁿ q³ vtil'.
 De qnqⁿ3 nccāriis i vita
 religiosa pficere dispo-
 nētibus. Capi. I.

Bei jedem Capitel ist denn eine neue Uiberschrift mit der Bibeltype Zell's.

Das Ganze besteht aus 119 Blättern.

So bestimmt übrigens die Charaktere Ulrich Zell's sind, so haben sie doch mit einigen Cöllnischen Drucken eine große Aehnlichkeit, d. h. mit denen von Johann Guldenschaff und Martin von Werdena, welcher in der Burgerstrasse wohnte und druckte. Indess wird der aufmerksame Typograph keine Verwechselung begehen, denn er wird finden, daß Guldenschaff einen grösseren Schwung in seinen Typen hatte, als Ulrich Zell, und nicht das dicke, saftige. Hingegen Martin hat beide nachgeahmt, aber den Körper seiner Buchstaben nicht genau justirt, so daß
 man

man in seinen Drucken wohl Aehnlichkeit mit den vorigen, aber auch mehr Ungleichheit in der Nebeneinanderstellung der Buchstaben findet.

Ich habe in einer angesehenen Bibliothek gefunden, daß man die Ausgabe des Duns Scotus in fententiam von 1474. auf dem Rücken des Bandes zu einer editio princeps Ulrich Zell's in Cölln gemacht hat, Dies ist ein grober Irthum, In Cölln ist diese Ausgabe nicht gedruckt, am wenigsten von Ulrich Zell. Hätte man dieselbe Mentelin in Strasburg zugeschrieben, oder einem Drucker, der dessen Typen nachgeahmt habe, so würde man der Wahrheit näher gekommen seyn.

Uiber die Presse Iohann Guldenschaffs zu Cöln.

Iohann Guldenschaff stammt aus einer Patricier - Familie in Mainz, welcher der District angehörte, der noch heutiges Tages das goldene Schaaf genennt wird. *) Es ist hier nicht der Ort seiner Genealogie auseinander zu setzen, und zu beweisen, daß er bei Peter Schöffler, wie Ulrich Zell bei Gutenberg, die ersten Anfänge der Kunst erlernte, wie die Nachahmung der Typen der Mainzer Presse schon hinläng-

*) Zum gulden Schaff, ab aurea ove; 1307 war ein Reynoldus dictus de aurea ove rector hospital. pauper. infirmorum in Maguntia und von 1436 bis 1449 finden wir einen Iohann Guldenschaff Decan zu St. Stephan. Der Drucker zu Cöln nennt sich in s. Ausgabe der historia de translatione beatissimorum trium regum von 1468. selbst Iohan Guldenschaff de Magoncia.

länglich beweiset, hier ist es genug darzu-
thun, daß Guldenschaff, nicht der
Menge seiner Drucke nach, sondern nach
der Schönheit, mit welcher er seine Drucke
ausstattete, zu den vorzüglichern Druckern
von Cöln gehöre. Seine Type hat ein
freundliches, nettes Ansehen, seine Capital-
buchstaben einen Schwung, welcher das
Auge nicht beleidigt, sondern, da er die
Buchstaben nicht mit zu übermäßigen Beu-
gungen und Zügen überhäufte, den Augen
vielmehr wohlthut, mit einem Worte, sein
Charakter ist so treu wie möglich darge-
stellt, auf der Kupferplatte der vorigen Lie-
ferung, unter No II.

Man kennt von Guldenschaff nur
dieses einzige Typengeschlecht. Mit die-
sem gedruckt erschienen zuerst:

Statuta ecclesiae Coloniensis
1478, welche bekannt sind, und wel-
che ich in der Nationalbibliothek zu
sehen Gelegenheit hatte.

F 4

Gots.

Gotscalci (Hollen) praeceptorium novum von 1481.

Petri de Harentals expositio super librum psalmorum von 1483;

Historia de translatione beatissimorum trium regum von 1486.

Auſtoritates Aristotelis, Senecae Boecii, Platonis, etc. von 1487.

Copia bullae ſ. Sententiae definitivae Concilii basiliensis. wird mit Recht von Panzer Annal. Tom. I. p. 343. n. 495. I. Guldenschaff zugeschrieben.

Ioh. Gerson de conceptione gloriosissimae dei genitricis Virginis marie. Desgleichen n. 493.

Dies sind die bekannten Guldenschaffischen Drucke, denn über n. 492; 494; 496;

496; *) kann ich nicht urtheilen; indem ich dieselben nicht selbst vergleichen konnte, Ich habe noch folgende Druckdenkmale aufgefunden, welche unbekannt geblieben, aber mit derselben Type Guldenschaffs gedruckt sind.

84.

Decisio cōciliaris sup̄ dubio p̄ducto de
indulgēciis edia p̄ reuerēdū in xp̄o patrē
et dñm - fratrē Antoniū de ordie predicatorū
Archiep̄m florētīnū doctorē clarissimū.
in 4^a.

Am Ende

ohne alle Unterschrift.

Mainzer Bibl. Cryptotypograph. (No. 2.)

Die Schwärze des Drucks, welche glanzlos, blättrig ist, und nicht gleich auf den Typen haftet, scheint diesen Druck zu einem der frühern Drucke Guldenschaffs zu machen. Dazu kommt noch die nicht

F 5 genaue

*) Panzer ebendaselbst.

genaue Quadrirung der Columnen, welche man doch später immer bei seinen Drucken findet und die wenige Sorge, womit die Colonnen aufeinander gepafst sind, wovon ich später ein sehr auffallendes Beispiel von einem andern Cöllner Drucker anzuführen Gelegenheit haben werde. Ich will nicht von zwei sich gegenüberstehenden Columnen sprechen, denn diese könnten durch den Buchbinder verrückt seyn, nein, sondern nur von denen, die sich decken sollten.

So ist die erste Colonne vollkommen regelmässig und sehr schön justirt, die der Rückseite steht eine Zeile höher; 2tes Blatt giebt denselben Fall; 3tes Blatt, desgleichen; auf dem 4ten und 5ten stehen die sich deckenden Colonnen gar nicht unter einerlei Winkel. u. s. w.

Das Ganze besteht aus 20 Quartblättern, mit auslaufenden Linien, deren 24. auf der vollständigen Columne stehen; man findet weder Blattzeichen, Custoden noch
Seiten-

Seitenzahlen. Das Papier ist ziemlich dick, etwas grobkörnig, und hat in dem Exemplare, welches ich vor mir liegen habe, den Anker zum Zeichen.

Es endet sich der Druck auf dem 24n Blatte recto mit der Zeile:

articulū fidei ⁊ ⁿ det'minacō; vniu'sal'eccē.

Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt.

85.

Sermo doctoralis summe deuotus ac fructuosus ī die parasceue de passiōe dñi cū quatuor euāgelistaz cōcordancia Incipit felicit.²

Am Ende

Explicit collectura ex diuersis doctoībus sup passionem domini explicatam et descriptam per quatuor euāgelistas. Anno domini. Millesimo quadringentesimo. septuagesio nono.

76 Blätter in 4².

Auf

Auf der Rückseite des letzten Blatts steht endlich noch die Erklärung der im Buche vorkommenden Zeichen z. B. M. signat Matheſi u. s. w. Dies ist einer von Guldenschaffs seltenen Drucken welcher Blattzeichen hat. Der erste Bogen hat, wie wir es auch bei Zell gefunden haben, keine Bezeichnung; wir finden aber hier noch die Eigenheit, daß z. B. auf dem ersten Blatte des 2ten Bogens das Zeichen b j und auf dem dritten b ij steht, die übrigen sind nicht bezeichnet. Eben so ist es mit den folgenden Lagen. Auch hier trifft es sich zwar zuweilen, daß Schön-druck und Widerdruck sich nicht recht treffen, doch sind die Linien und Colonnen übrigens genau justirt. Die Linien sind gerade auslaufend und stehen gewöhnlich zu 24 auf der Seite. Die Schwärze des Drucks ist schön, so wie das Papier sehr stark und weiß, mit einem Wappen, welches die Lilien trägt. Außer den Blattzeichen findet man keine andern Signaturen.

In

In der Lage G findet man auf der Rückseite des Blattes G. ij einen einfachen Holzschnitt, Christus am Kreutze vorstellend, daher findet man recto auch nur 18 Zeilen, indem da hinein die Figur eingepaßt werden muste. Das Ganze besteht aus 76 Blättern und befindet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliothek.

86.

Alberti Magni Postilla in Euangelium Iohannis.

Ein starker Foliant von 361. Blättern ohne das Register.

Dies ist einer der schönsten Drucke Guldenschaff's, welchen wir an unsrer öffentlichen Bibliothek zu Mainz besitzen. Nach 13 Blättern Inhaltsanzeige, welche recto endigt, folgt ein weißes Blatt. Auf dem 15ten oder dem ersten des Textes liest man:

Venerabilis domini Alberti
magni p̄dicatoꝝ ordinis: quon
dam Ratisponēsis ep̄i: postilla ī

euāge-

euāgeliū btī Ioh'is ad instāciā;
 fūmī pontificis p extirpādis hē
 sib9 tunc vigētib9 rome lecta feli
 citer inchoat.

Am Erde:

Postilla in euangelium beati
 Ioh'is venerabilis dnī Alberti
 magni Explicit feliciter..

Das Ganze ist sehr schön auf sehr starkes Papier mit vortrefflicher Schwärze gedruckt. Das Papier hat das Zeichen eines Ankers und ist seiner Weiße ungeachtet etwas grobkörnig. Die Blätter haben gespaltene, sehr genau linirte Columnen, welche gewöhnlich 37 Zeilen enthalten. Blattzeichen, Signaturen oder Seitenzahlen würde man vergebens hier suchen.

87.

Mensa philosophica.

Am

Am Ende

Presens liber quē mensā philosophicā
 vocant: unicuiq; putilis: cōpendiose p
 tractans ⁿ ⁿ in pmis qd in cōuiuiis p cibis et
 potibus sumendū est. deinde qui sermo-
 nes illis s̄m exigentia p sonarū habēdi
 sūt: et que q̄stiones discutiēdi: q̄ insup
 facie sue ioci interferēdi feliciter ex-
 plicit. 69 Blätter in 4^o.

Dies ist ein späterer Druck Guldenschaffs, auch findet man hier Blattzeichen, und die Bücher sind überschrieben, auch über den Columnen gezählt. Vorher geht ein weitläufiger Index in gespaltene Columnen, welcher sich anfängt: Incipit tabula in librū qui dicit̄. Mensa philosophica. Et p̄mo ponitur tituli primi libri. Nur die ersten drei Seiten der Inhaltsanzeige haben gespaltene Columnen, denn mit den Titeln des dritten Tractats laufen die Zeilen gerade aus. Auf der vollständigen Seite

Seite zählt man 26 Zeilen; ohne die Uberschrift, welche das Buch bezeichnet. Der Titel *Mensa philosophica* soll eine Abhandlung bezeichnen, die mit einigen diätetischen Regeln die Würze des Witzes und des artigen Vortrags verbindet. Ein einziges Beispiel im ersten Buche, Cap. XXX. welches mir sogleich in die Augen fällt „*Galicus pater meus q̄a nō comedit fructus in tota vita sua mansit incolumis: quo mortuo ego incepti comedere fructo acciderūt mihi multe egritudines et cronice.* ⁿ *Postq, aūt (sic anstatt autem) abstinui a fructibꝫ recētibus nō euenit mihi nisi effemera. Et amici* ⁿ *mei q̄ mihi crediderūt abstinerūt a fructibꝫ recētibꝫ et in sua vita egritudines nō senserūt. etc.“* Uibrigens sind es grösten-theils Auszüge aus ältern Schriftstellern. —

Das Exemplar, welches ich zu sehen Gelegenheit hatte, und sich jetzt in dem fürstlich Darmstädtischen Museum befindet, hatte zwar starkes, aber doch hie und da
etwas

etwas gelbliches Papier. In der Mitte ist es am stärksten und schönsten, ohngeachtet überall dasselbe Zeichen sich findet, ein d mit einer Rose und dem gespaltenen Hauptstriche.

88.

Tractatus de praedestinatione.

Am Ende.

A .. M:.. E .. N. : . . .

ohne alle andere Unterschrift. 40 Blätter in klein Fol.

Ein schöner Druck aus Guldenschaffs Presse. Die Ränder sind außerordentlich breit, die Zeilen auslaufend, und nur 33 auf der Seite. Das Papier ist eben so schön und entspricht dem übrigen. Es hat das Zeichen des größern Ochsenkopfs mit schiefer Schnauze und dem langgestielten Kreuze zwischen den Hörnern. Alle Signaturen fehlen, man entdeckt weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden.

G

In

In diesem Drucke lassen sich jedoch einige Merkmale auffinden, welche man sonst in Guldenschaff's Drucken nicht findet. Um deswillen werde ich diesen Druck noch als zweifelhaft stehen lassen. Alle Guldenschaffischen Drucke haben nicht diese auffallende Schönheit. —

Weniger wird man mit Guldenschaff's Drucken folgenden verwechseln, welcher Martin v. Verden gehört, den ich aber als Cölner Druck, den vorigen mit beifügen will.

89.

Tractatus sancti Thome de ente et essentia seu de quidditatibus rerū intitulatus.

Am Ende.

Tractatulus cōpendiosissimus
de ente et eēencia intitulatus - in
signis philosophi sancti Thome

de

de Aq̃no facre theologie doc
toris p clarissimi. finit felicit'.

9 Blätter in Fol. In meiner Sammlung.

Dieser Druck trägt genau die Merkmale eines Drucks von Martin de Werdena zu Cöln. Das erste Blatt enthält nur den Titel mit Choralbuchstaben, welche auch zu den Uiberschriften über den Columnen angewandt worden sind. Das Ganze besteht aus 9 Blättern mit gespaltenen Columnen, welche gewöhnlich 33 Zeilen enthalten. Es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden, die Uiberschriften finden sich nur über den Columnen recto, das Ganze endet mit der ersten Colonne der Rückseite des 9ten Blattes und die 2te ist leer gelassen.

Nachtrag

zu Jacob Locher genannt Philomusus in einem Briefe an den Herrn Geheimenrath Zapf in Augsburg, den Verfasser. Mainz d. 11 Vendémiaire. XII. d. 4 October. 1803.

Ich wiederhole nicht, werthester Herr Geheimerath, dessen Freundschaft mit jedem Briefe mir theurer und schätzbarer wird, was ich schon in meinen vorigen Briefen über Ihre vortrefliche Schilderung der seltenen Ausgabe des Turrecremata *) gesagt habe, mein Lob würde zweideutig seyn, da Sie mir ein so ehrenvolles Denkmal damit setzten; und auch zu spät kommen, da andere diese Arbeit schon als vortreflich

*) Ueber eine alte und höchst seltene Ausgabe von des Ioannis de Turrecremata explanatio in Psalterium und einige andere typographische Seltenheiten; eine litterarisch - bibliographische Abhandlung vom Geheimenrath Zapf. Nürnberg, bei Lechner 1803. 43 S. in 4^o. mit 6 Kupfertafeln.

trefflich angepriesen haben. Die Wahrheitsliebe mit welcher Sie Ihre Meinung über den Drucker des Catholicon von 1460 zurücknehmen, und es mit mir der Presse Gutenberg's zueignen, muß jedem unbefangenen Forscher Achtung abnöthigen. Nur im Vorbeygehen melde ich Ihnen heute eine Entdeckung, die den Uibergang dieser Catholicontypen in Bechtermünzens Hände zu Ellfeld gar nicht räthselhaft läßt. Ein Monument in der Kirche zu Ellfeld vor dem hohen Altar macht es klar, daß die Familie von Sorgenlach, aus welcher zum Gutenberg oder Gänsefleisch abstammte mit der Bechtermünzischen durch Heurath verwandt war. Die Typen in Bechtermünzen's Händen waren also nicht ähnliche, sondern wie ich immer, und zwar, mich auf die Grundsätze der Schriftgießer berufend, behauptete, dieselben Typen, welche Gutenberg vorher anwandte, und giengen durch Erbschaft an Bechtermünze über, daher selbst die Reclamation des Dr. Humery nach Gutenberg's Tode. — Uiber

dieses Monument werden Sie in einer neuen Ausgabe meines Versuchs über Gutenberg und seine Druckdenkmale mehr finden. Ebendasselbst finden Sie auch bestimmte Nachricht über meinen Wandkalender von 1457. den ersten Druck, welcher mit gedruckter Jahrzahl existirt. Heute erlauben Sie, Ihren interessanten Nachrichten über Jakob Locher genannt Philomusus *) einen Zusatz zu liefern, welcher ihnen, wenn mich nicht alles täuscht, vieles Vergnügen machen wird. Ich vermisse nämlich unter den Ausgaben seiner zahlreichen Schriften, welche Sie mit so vieler Pünktlichkeit aufzählen, eines seiner frühen Werke, ein dramatisches Gedicht, mit Chören untermischt, (also ein Melodrama,) welche — ein Umstand, der Sie noch mehr wundern wird, in Musik

*) Jakob Locher genannt Philomusus in biographisch und litterarischer Hinsicht, ein Beitrag zur Erläuterung der Gelehrten- und Baierns- und Schwabens- vom Geheimenrath Zapf. Nürnberg bei Lechner 1803.

sick gesetzt und förmlich notirt sind. Diese Schrift wird Sie um desto mehr interessieren, da sie über sein Leben schöne Notizen verbreitet: Ich werde daher keinen Umstand unberührt lassen, welcher für die Lebensgeschichte dieses Mannes merkwürdig ist.

Die Uiberschrift dieses Werkchens heist:

*Historia de Rege fran-
tie cū nōnullis aliis ver-
sibus et elegiis.*

27 Blätter in 4^o.

Unter diesem Titel liest man folgenden Vers:

Tetrastichon ad lectorem.

Perlege: nec pudeat rugosas voluere chartas

Inuenies nugas que nouitate placent,

Hic canitur misere trita inconstantia fortis

Et latio pariter prelia gesta solo.

Auf der Rückseite folgt:

*Supplicatio Iacobi Locher philomusi ad
lectores;*

G 4

Diese

Diese Vorrede, in welcher der Verfasser seine ganze Laune ausschüttet, nimmt nur die Hälfte der Seite ein, die übrige Hälfte ist leer gelassen. Auf der folgenden findet man eine Epistola dedicatoria ad magnificum virum Sigismundum Krutzer iuris pontificii doctorem Ratisponensis et brixinensis ecclesiarum canonicum prepositum Rinfeldensem; diese Zueignungsepistel wird von einem Epigramm begleitet, welchem noch ein anderes folgt, das dem Buche selbst gewidmet ist. Sie ist unterschrieben:

friburgi nonis nouembribus Anno dñi
 1755 Mcccc/xxxv. Dafs diese Schrift auch in Freiburg von Fridrich Riedrer gedruckt sei, werden wir im Schluß-Epigramm deutlich lesen.

Ad librum epigramma.

Vade liber: nitidis plausus iam redde theatri
 Te spectant iuvenes: virgo: puella: senex.
 Viuet opus quodcumque per aptas miseris aures.
 Et numeris plaudet fexus uterque tuis.

Nuper

Nuper enim sacris musarum pastus in hortis

Nunc age pyerio carmina digna choro

Vade nec erubeas lepidis te prodere turbis

En tibi cecropia pectora uoce madent.

Non Cato: non Cynicus: non spectet stoicus alter:

Sed te spectabit turba iocosa magis

Spectanti populo debes promittere carmen

Res regum pangens: nil populare sapit:

Ietzt kommen wir denn dem Stücke selbst näher, welches, wie Sie wohl vermuthen werden, mit Prolog und Ermahnung an die Zuschauer ausgerüstet ist. Ob diese Tragödie ganz nach den Regeln der Kunst ausgearbeitet sey, überlasse ich Ihrem und anderer Kunstrichter Urtheil. Sie besteht aus fünf Akten. Im ersten Akte ist Carl, König von Frankreich, die Hauptperson des Stücks, mit dem Herzog von Orlean im Gespräch begriffen. Der König beklagt sich über schwere Träume: quis deorum immortalium: continuis me somniis adeo me terret: vt nullam animi quietem ac tranquillitatem consequi queam. Venit ad penetralia regia repetito saepe gradu veneranda

G 5

quae-

quaedam imago monumentis triumphalibus ornata, quae (ich trage Interpunction und Schreibart in unsere gewöhnliche über) me ad sui amorem suauissimam oris affabilitatem trahere moliebatur etc. Der Herzog wird um Rath gefragt; er bekennt seine Unwissenheit, und schlägt Mathematiker zur Berathschlagung vor, quos tua populosa gallia magnis atque honorificis stipendiis alit. Carl weiht ihn noch mehr in seine Geheimnisse ein, indem er ihn versichert, er verlasse sich vorzüglich auf ihn; er verräth seinem Gleichmüthe und seiner Grösse folgendes: Audita est mihi superiori nocte uox clarissima, non hominis, sed alicujus dei, quae tonabat his vocibus: quid iaces in plumis tepidis carole regum christianissime, te vocant vniuersa mundi clymata, vt tibi seruiant iugumque gallicum patienter tollant. Te vocat aragonia, portusque trinacrius: vt tuam coronam regiam intuetur. Neapolis regem suum explodet, te dominum triumphali pompa suscipiet, tibi que fasces regiones cum summis populi plausibus contribuet.

Surge,

Surge, quo te fata vocant, contende, non fauor deorum, non mortalium suppetiae deerunt, ad tam celebre (ceßbre) magnificumque facinus moliendum. Der Herzog macht, nachdem er sich über diese Gröſſe gefreuet hat, einige Einwendungen, diese werden aber beseitiget.

Diese Scene oder Akt, welches eins ist, beschließt der saphische Chor, wovon ich Ihnen die Musick auf der beigefügten Kupfertafel vorlege. Ich bitte Sie, diesen sowohl von Seiten der Composition, welche damals immer ohne Vorzeichnung, also in der kleinen Terze, wie noch heutiges Tages die Gesänge der Priester am Altare, modulirte, als auch in Hinsicht der schriftlichen Darstellung zu betrachten, welche Sie in Forkel's vortreflicher Geschichte der Musick noch vermissen werden.

Die ersten Strophen werden immer bis zum Zeichen wiederholt, oder die drei
ersten

ersten Zeilen nach einer Melodie gesungen, nur der Dactyl des Schlusses ist auch in der Musick besonders bemerkt. Er macht am Clavier eine sonderbare Wirkung, wenn man ihn aber dreistimmig singt, so wird eine wahre Psalmodie oder Litaney daraus. Hier haben Sie den Text zu jener Musick:

Quisquis aeternum cupit ad nepotes
Nomen educi celebremque famam
Impiger claros capiat labores
pectore forti.

Rebus in nostris nihil est honestum
Et sacra dignum veneratione
Viribus magnis nisi sit paratum
ingenioque.

Plausibus claras celebrant athenas!
Gloria et vates faciunt perennes
Hic quod argute nituit sophiae
docta palestra.

Gloria patres canimus togatos
Inclita: cuncte paruere gentes
Legibus quorum et paruit iugato
Vertice mundus.

Hoc

Hoc parit virtus studiosa nomen
 Et facit diuo similes tonanti
 Principes terrae proceresque sacro
 Numine firmat.

Ergo virtutis monumenta quisque
 Integer vitae colat, vt nepotes
 Sic suos reddat memores; et acta
 Candida linquat.

Alter heros capiat labores
 Et duces bello cupiat potentes
 Vincere; insignes agat vt triumphos
 Victor et auctor.

Alter attrectet studium sophiae
 Gustet et sacras epulas mineruae
 Vt queat duros superare casus.
 Fataque rerum.

Zweiter Akt.

Interlocutores Carolus gallorum Rex
 et Ludouicus Mediolani princeps.

Der König eröffnet dem Fürsten, daß
 eine Sache von Wichtigkeit ihn veranlasse,
 ihn in seinen Rath zu ziehen, er bringt ihn
 auf

auf seinen Haß gegen den König von Neapel. Der Krieg wird beschlossen, Ludwig verspricht Unterstützung: Incipe faustum certamen: tibi in subsidium Iohannem Galeatium cum stipato equitum exercitu mitam, qui cum ingenio rerumque militarium industria maxime polleat; eius prudentia singularique animi magnitudine pro copia ac voluntate uti poteris etc.

Diesem Gespräche folgt ein elegischer Chor, welcher über den ungewissen Ausgang des Kriegs Klagen erhebt. Ich will versuchen, Ihnen, verehrter Freund, die Composition durch Buchstaben auszudrücken:

Discant.	f	d	d	d	e	e	e	e	e	e	e	d	d	e	e
Tenor.	f	f	f	f	g	g	g	g	g	g	g	g	g	e	e
Bass.	f	b	b	d	c	c	c	c	c	c	c	c	g	g	a

Discant.	d	d	d	d	e	d	c	d	d	e	c	d	d
Tenor.	f	f	f	f	g	g	a	f	f	e	e	d	d
Bass.	b	b	b	d	c	g	d	d	d	a	a	d	d

Es

Es ist natürlich Allabreue, die längsten Noten habe ich durch den doppelten Strich (=) des langen Sylbenmaafses anzuzeigen gesucht. Hier folgt nun der Text zu dieser Musick.

Mortales misera turbantur sorte, nec vllus
 Iam status immota conditione manet.
 Multi bistonio pereunt mauorte perempti
 Multorumque truci vulnere membra cadunt.
 Aequora nonnulli sulcant mercede coacti
 Et se praecipites ad sua fata trahunt.
 Seuius at nemo rutilo sub sanguine mortem
 Exercetque mars corpora lapsa necans.
 Non sibi magnanimi possunt obsistere reges
 In bello cunctos exitus vnus habet.
 Iulius hac caesar quondam et clarissima proles
 Scipiadum misera conditione ruit.
 Hac quoque priamides! hac larisceus Achilles
 Hac etiam Cyrus conditione ruit.
 Currunt ad mortem plures et fata suprema
 Nec metuunt stygios tartareosque canes.
 Ast ita fata volunt, moesto vt mortalia casu
 Facta cadant! tristi depereantque lue
 Attamen o superi: dum nos sic pace fugata
 Bella magis trepido marte iuuare solent.
 Supplicibus votis iam numina diua precamur.

Vt

Dieser Jubel geht fort in 21 Versen,
dann folgt aufs neue ein Trauerchor nach
der vorigen Melodie:

Inclita victores debent monumenta dicare!

Et superos praecibus saepe vocare deos.

Auxilium cunctis celso manat olympo

Mittit et ad terras arma trisulca tonans. etc.

Vierter Akt.

Der König von Neapel stimmt eine
ängstliche Klage an über die Veränderung
des Schicksals. Er verwünscht den Zustand
des Menschen, prophezeit den Königen
der Erde ein ähnliches Loos; bittet endlich
den größten und besten Gott, er möge
diesen Jammer endigen. Dieser Monolog
endet mit einer

Lamentatio elegiaca.

Invida fatorum series, specimenque negatum

Stare dui (sic); voluit me impia iura pati.

En cecidi misero casu: qui nuper in orbe

Rex fueram clarus: imperioque potens

Heu cecidi: famam nec quaestio tollit obortam

Heu cecidi sortis impietate meae.

H

Nil

Nil prosunt gemitus; haud haec querimonia prodest.

Hunc lapsum nobis stella profana dedit.

Hoc igitur quisque tristes sub pondere lapsus

Temperet: a dulci ne statione ruat.

Exemplum dedimus mortalibus vsque timendum

Quo possint celerem nunc superarare (sic) rotam.

Fünfter Akt.

Interlocutores nuntii regis Romanorum:

Venetorum: et ducis mediolanensium.

Nach diesen Nachrichten verliert Carl mehr als er vorher gewonnen hatte. Der Abgesandte des Königs schließt, wie er die verschiedenen Nachrichten gesammelt hat, mit den Worten:

Sed quid est quod me adeo concitatum stimulat: accelerabo vt quam ocysime romanam maiestatem harum rerum omnium compotem faciam: quaedam fingam ex me: vt vberior crescat historia. Valetate patres et iuvenes. et plaudite tenuis nugis: quas ociose philomusus contexuit.

Diesem folgt: Chorus gratulatur regem gallorum superatum et de Maximiliano egregia

gia facta spondet; und unter der Conclusio Iacobi philomusi ad lectores, welche aus sieben Dystichen besteht, liest man

Finis opusculi
de rege francie.

Ietzt aber erst, Hochgeehrtester Herr Geheimerath, folgen die interessantesten Dinge, seine Epigrammen und Elegien, aus welchen sich sehr viel auf sein Leben schließen läßt. Er setzt diesen wiederum eine kleine Vorrede voraus, welche an eben den Sigismund Kreutzer in Regensburg gerichtet ist.

Clarissimo viro Sigismundo Kreutzer
Iacobus locher philomusus f. d.

Cum ad manus impressoris theatricam historiam dedissem, placuit mihi vt leues meos elegos epigrammataque diuerso conscripta tempore primis lucubrationibus adderem, vt et rerum varietas et libelli magnitudo non indecora cresceret, pura simplicique tela nostros ardores conteximus,

H 2

nihil

nihil affectatum, nihil insolens! nihilque cecutiens in nostris versiculis videri potest. Institui istud ab ineunte aetate: vt quidquid studio consequer̄ id totum ad amicorū gloriam commoditatemque transferrem. Quid enim est per immortalem deum (so lese ich die Abbreuiaturen ē p̄ immortalē deū) magis ab humanitate alienum quam studia literarum et munus eloquentiae ad perniciem odiumque conuertere. Nam hac nostra tempestate plures rerum scriptores se doctos disertosque satis esse non putant nisi scribendo vnumquemque mordeant, quicquid enim scribitur: aut liuoris telum incurrit, aut penitus damnatur. Ita ego iam diu rabulae balatronisque caninos et rubiginosos dentes formidans: biblos et cannas niloticas compressi ne pura scriptiōe potius bilem vitream male digerentibus mouerem, quam musis fauorem ac gratiam compararem. Si Alexandri galli grammata lectores afficiunt; vt legant spectentque, non dubito lectores affuturos esse, quibus nostri teneri succinctique versiculi placeant. Illud etiam
prae-

praeceptum dedi meis versibus, vt in quibuscumque conuiujs, symbosijs, scholis aut theatris sint, meos praeceptores Conradam Celtis et Sebastianum Brant epicos ac aëolios vates colant, venerentur, obseruent. Sunt isti qui me pene puerum in politioribus doctrinis instituerunt; hos precor adhortorque vt industriam adolescentis discipulique probent ac tueantur. Praeterea Sigismunde charissime, pacata fronte secundam illam lucubrationem tibi dedicatam excipe. Vale.

Sie sehen daraus, daß auch Sigmund Kreutzer zu seinen Freunden; und Conrad Celtis zu seinen Lehrern gehöre. Daß aber Locher bei seinem Dichter-Genie, bei der auflodernden Flamme seines Geistes auch die sanfte Wärme der Liebe empfinden muste, dies liesse sich schon aus seinen Gesinnungen gegen seine Lehrer schließen, und besonders aus mehrern Gedanken abnehmen, welche er in vorigem Briefe geäußert hat. Wir finden aber in

H 3

seinen

seinen Elegien an seine Panthia, daß auch er für seine Laura dichte und lebe; diese Elegien werden durch folgendes Tetrastichon begleitet:

Qui legis imbelles elegos tenerosque iocellos.

Qui legis et gracili carmina facta pede

Parce precor vati, flagranti parce furori

Qui me votiuis prodidit in tabulis.

Die erste Elegie spricht über die Gewalt der Liebe, sie verdiente mit den übrigen fünfen wieder abgedruckt zu seyn. Da die zweite aber vorzüglich die Geliebte und seine Anhänglichkeit an sie schildert, so muß ich dieselbe Ihnen ganz überschicken:

Panthia cara meas tandem finire querelas.

Incipe: quas laeso pectore saepe queror.

Me trahit insignis fulgor, quem corpore toto

Exeris, et roseo membra colore micant.

Est in te facies omni laudabilis aeuo.

Dignaue clarisonis saepe tonandis modis.

Hanc si vidisset, danaem spreuisset amator

Iupiter et gremium tyndari pulchra tuum.

Nec

Nec puerum mollem phrygia rapuisset ab ida
 Panthia si fuerit tunc bene nota ioui.
 Littus ad oebalium non nauigasset adulter
 Vt raperet sponsam tristis atrida tuam.
 Panthia si paridi dudum conspecta fuisset
 In facie cuius forma stupenda nitet.
 Bigna fores plectro venusino, dignaque vatis
 Alcei cythara, pyndaricaque lyra.
 Tu quoque digna fores, cui dulcia verba tibullus
 Pangeret aut vmbri docta thalia quoque.
 Me potius tristes voluisti condere versus
 Qui forme canerent nunc monumenta tuae.
 Aurea non lepidae superat mihi vena loquela.
 Sed mihi de sterili flumine uerba cadunt.
 Non ego bullatis cupio te flectere nugis
 Vt venias oculis conspicienda meis.
 Nos simul electi conjunxit syderis astrum
 Et manet a superis conciliata fides.
 Sed nimium tardo nostris applaudis amore
 Deliciis, ero et gaudia nostra foues.
 Si te concursus populi si fama lacessit:
 Si pudor a nostro terminat ipse thoro
 I fuge, nil poterit nobis mala lingua nocere:
 Nec poterit nostros laedere turba iocos.
 Ad molles trahimur lusus ductore valente
 Cuius ad aspectum pectora cuncta tremunt.

Hic facit audaces ad multa pericla puellas.
 Et monstrat cupidis dulcia furta viris.
 Sed quid opus teneri est oris differre petita
 Basia, quid perdis delitiasque mora!
 Tempus adest niveos spetiosi corporis artus
 Tangere et in molli nunc recubare sinu.
 Panthia cara meos exaudi quaeso rogatus
 Et desiderio da bona verba meo.
 Quicquid ago, duros malesanae mentis amores
 Concinit, et perago quod cecinisse pudet.
 Panthia sola meis studii est et cura laboris
 Ingenium quidquid parturit, illa rapit.
 Illa dat eloquii vires, dat carminis artes
 Illa dat aeolios ad mea plectra sonos.
 Praebet et haec calamos, et spicula nata canopi
 Praebet ad numeros tristia verba meos.
 Quid queror! infandas in laeso pectore curas,
 Quid queror imperium panthia dura tuum.
 Ad tua iam supplex veniens et poplite flexo
 Vota, precor miserum contueare virum.
 Oscula da lepidis nobis iucunda labellis
 Oscula da roseis liberiora genis,
 Quid metuis famam vulgi, linguaeque profanae
 Crimina, quidque hominum publica verba times.
 Accipe nunc fidei constantia iura probatae.
 Atque animi foedus accipe quaeso mei,

Non

Non obstant nostris nunc mystica tempora votis

Omnis amor pura religione vacat.

O tecum possem si tempore semper in omni

Vivere, nulla quies gratior inde foret.

Zwischen diesen Elegien hat der Verfasser immer einige Epigrammen an Ulrich Zasius eingeflochten. Wollen Sie Locher's Wünsche noch deutlicher ausgedrückt sehen, so lesen Sie in der vierten Elegie folgende Verse:

Quid mihi diuitiae prosunt, quid copia rerum.

Fulua vel aurigeri quid iuvat vnda tagi!

Optarem potius gracilem tractare puellam

Languidaque in molli ponere membra thoro.

Has puto delicias! haec est perfecta voluptas

Dum fovet amplexu dulcis amica virum.

Quod metuis famam vulgi turbata malignam

Nil agis! incassum vera benigna teris.

Huc pudor accessit facti, tamen ille nocebit

Nil tibi, nam semper mens tua casta fuit.

Ich berühre die folgenden Gedichte, da sie alle als einzelne Werke zu betrachten und also als Beiträge zu Ihrem *littera-

rischen Abschnitte über Löcher anzusehen
sind, nur ihren Uiberschriften nach:

Sodales ad voluptatem verno tempore
inuitat Iacob. L. philosmusus.

ein Gedicht von 12 Dystichen.

In inuidum, qu. Io. Baptiste bolognini
Bononie sepulchrum lacerauerat.

ein Gedicht von 7 Hexametern
und Pentametern.

Ad hieronimum charum forliuiensem
Iacobi locher epigramma.

10 Dysticha enthaltend.

Nenia ad musam in funere alexandri
Pellendorfer a iacobo phi. decantata.
diese enthält 26 Dystichen.

Ad Zasium Iacobi Locher philomusi epi-
gramma.

20 Verse.

Sapphicon eiusdem de studiis mortalium.
10 Strophen.

Soteri-

Sotericon Iacobi Locher philomusi ad
Uldaricū Zasium.

20 Verse.

Endecassyllabon ad eundem.

10 Verse.

Epitaphium Christi quo christicolae in die
parasceues alloquitur Iacobi Locher
philomusi.

25 Dystichen.

Sapphicon iacobi locher de chorea.

15 Strophen.

Ad Zasium Epigramma. I. L. P.

14 Verse.

Ad federicum bellauita.

8 Verse.

Diesem folgt ein Tetrastichon, welches
so lautet:

Chartaceos dudum timuit mea musa cucullos

Et strombros metuit salsigerumque garum.

Laetatur rursus cedros meruisse vetustos

Perpetuosque sibi constituisse lares.

Ohne

Ohne Locher's Verbindungen genau zu kennen, würde man diese Verse undeutlich finden. Ferner:

Ad conradū Sturzel inuictissimi romanorū
Regis Concellariū doctore ꝛ oratorꝫ di-
sertissimū Ia. L. philo. carmē.

28 Hexameter und Pentameter.

Sapphicon ad eundem.

5 Strophen.

Diesen Gedichten folgen zwei Briefe, welche Ihnen, verehrter Freund, gewiß wichtig scheinen werden: der eine ist von Locher an Iohann Vetter seinen Lehrer, und der andere von Zasius an Locher, welchen Sie schon, wie ich aus Ihrem Werke sehe, aus von Rieggers Ausgabe von *Vldarici Zasii Epistolae ad viros suae aetatis doctissimos* kennen. Hier ist er um so merkwürdiger, da er von Locher selbst bekannt gemacht, als Original zu betrachten ist. Ich werde beide Briefe genau mit den Abkürzungen sowohl

wohl als der Interpunction des Originals copiren.

Iacobus Locher Philomusus ad magistrū Iohannem vetter wilpergenssem praeceptorem suum.

Gratularis maiorem in modum, Iohannes in studiis nostris eminentissime: me ausoniam liquisse theutonicosque lares: et solum patrium advolasse, non iniuria factū id arbitrari soleo, cum naturale sit p longas peregrinationes: tandem patriam dulcissimā monumentis lustrare: Non ideo diuus plato magos mēphiticos ⁊ philosophos pythagoricos in metaponto accessit: vt Athenas patriam speciosissimā: illustremq; academiam: que sua dogmata personabat: penitus desereret. Sed ut rerū diuinarum humanarumq; aliunde thesauris congestis Atticam tellure; cunctis orbis gentibus gloriosiorē faceret. Ego quippe priscos imitator oenotriā ac gallicam cisalpinā cū magna sollicitudine peragraui. vates pariter et oratores in omni dicēdi genere cultissimos quesui: orphicos
vates

vates colui: Platoicos sectatores veneratū
 sum. ut aliquid gustarem: quod olim nostra-
 tib9 quibus sydera quandoq3 leges prescri-
 bunt: iucūditatem et splendorem sit allatu-
 rum. Feci periculum longe per latias pale-
 stras: ut et legendo et scribendo nomen
 germanicum pene extinctū suscitarem. Gau-
 deo plurimū ac letor iam ortos esse: qui
 crassa3 ītractabilemq3 sermonis barbariem:
 procul a finibus nostris propellerent. attā-
 men patria nostra nondum hercule dextro
 insciciam rerum explodit. Sunt qui clancu-
 lum eloquentes mordeant: et in suis teneb-
 ris loquaciq3 verborum cōmentatione perse-
 uerent. Placent illis spineta cleanthis: pla-
 cent sorites chrysippi: placentq3 sophista-
 rum biulca volumina: virectahypocrenes: et
 suauia phoebe dona non attingunt magis te-
 meritate ⁿ q3 inertia ducti: cū vastis giganti-
 bus bella gerunt: et mortalium pectora tri-
 uialibus lituris inescant. Sunt osores: sunt
 balatrones: quos apollineis telis cinctus nō
 assis fatio: quia ineptias aniles effutiunt: et
 mera delyramenta per vicos: myrapolia et
 plateas

plateas latrant. Non eget etas nostra cynicis: non socraticis! sed tantum ingeniosis qui desertam germaniam politioribus doctrinis et suaviusculis musis decorent. Adhortaris me: ut aliquid scribam: quod mihi posterisque sit gloriosum: facerem quandoquidem si torrens Isei vena: grauitas Catonis: copia platonis Theophrasti dulcitas: vis demosthenis: ardor Aeschyni: memoria porcii latronis: aut Ciceronis nusque laudata satis eloquentia: ut de hypparcho ait plinius: mihi abunde responderet. Scribam tamen pro viribus non tumido scloppo: aut heroica calliope: sed tenui filo contexam epigrammata: non que artificio: sed nature bonitate facilitateque ingenii constet. Vale igitur amantissime preceptor: et accipe epistolam scabram scöbrisque et tineis dulcem.

Warum Locher von Zasius in der folgenden Epistel Alumnus genannt wird, dies überlasse ich Ihrer Erklärung.

Udalricus Zasius Prothonotarius friburgensis in Brisgow Iacobo Locher Philomuso

so

so illustriū principum Caroli et Chir-
stoferi (sic) Marchionū Badensium
Alumno Salutem.

n

Si vnq; alias secula apud nostrates;
ob florem bonarum litterarum fuere felicia.
Iacobe Philomuse; id presenti tempestate in-
genue fateor; tacitis tamen plerisq; quibus plu-
rimum laudis tribuitur. Tu tamen ita nostrates:
ita secula adornas presentia; vt nesciam quis-
piam sit; qui tibi: modo equi iudices ad-
sint; promineat. Conradū celtis fama apud
omnes clarissima iamdudum inualuisse | Egre-
gium preterea et iureconsultum et poetam
Sebastianum Brant. Iacobum Vimphelingum
et ut ceteros sileam; dulcissimas meas deli-
tias Adam Vernherum moderatores; cum
sublimitatis cuiusq; tum inprimis studii hu-
manitatis: tota iam Germania et videri et
esse clarissimos; nemo non sponte profite-
tur. Hii etate confecti: plurimo iam euo
in disciplinis huiusmodi fecere periculum.
Tu nondum vigesimum Sextum Annum in-
gressus: primum tue iuuentē florē ita Musis
dedi-

dedicasti vt humanitatis studio: inipsis censere cunabulis iniciatus. Quo fit tuis lucubrationibus tibi fastigii futurū portendi: nemo eat inficias. Est enim in tuis dictaminibus vidēre: qua sententiarum vbertate floreas: quam sis nature quadam bonitate diffuidus. Adde si placet! que concinnas poemata ita esse stilo iucunda: sententiis viuida: vt suapte effigie opificem preferant: non grandeuum non ponderosum! sed adolestentem (sic): lepidum: gratum: facilem. Quod cum in vniuersis tuis epigrammatis facile conspiciat: in hac tamē tua elegia dinoscitur: vbi qua amenitate amoris officinam expoliueris: feruor in panthiam tuam apertissime probat. Itaq; vt breuibus agam: vnus ipse e plurimis speraris (modo dii fata prohibeāt) qui: veluti alii delphico afflati numine grādiora moliuntur: ita placidis comitatus nymphis: iucundiora texens poemata: celebratissimus procul dubio ab optimo quoq; predicabere. vale ex edibus nostris Kalendis nouembribus. Anno

I

salutis

salutis nostre quinto et nonagesimo supra
quadragentesimum.

Diese Dinge waren es vorzüglich, von welchen ich mich überzeugt hielt, daß sie für Sie, verehrter Freund, den Biographen unsers Lochers ein besonderes Interesse haben würden. Jetzt bleiben mir nur noch einige Bemerkungen über das typographische übrig.

Der Druck hat, wie alle die in den Jahren von 1490. nichts ausgezeichnetes, stimmt aber mit der gothischen Type am meisten überein, welcher sich Michael Furger in Basel bediente. Der Drucker aber ist noch ganz unbekannt, wie sein Wappen, welches in einem vierfach getheilten Schilde besteht, das von zwey Löwen gehalten wird. Mir wenigstens ist von Friedrich Riedrer kein anderer Druck, als dieser, zu Gesichte gekommen. Ich habe um deswillen auch sein Wappen nachstechen lassen, Locher hat den Drucker selbst in dem

dem Schlufsepigramm angegeben, welches so lautet:

Iacobi Locher Philomusi ad Federicum
Riedrer. virum acutissimum epigramma.

Si nullus parto fraudari debet honore:

Si debent semper et benefacta coli:

Tu venerandus eris: nostri Fedrice laboris

Mire opifex: studii presidiumq; mei.

Quod mihi clarisone dictant heliconis alumne

Hoc tu candidulis imprimis vsq; notis.

Quidquid habet neruos rerum: verique saporis

Olfactum: quidq; et dexteritate nitet:

Te solet assidue ad claros excire labores —

Nec pereunt operis te duce scripta mei:

Vale.

Sie werden verzeihen, verehrter Freund, daß Sie diesen Brief nur in abgerissenen Stücken sahen, und nur erst durch unsern Freund Lechner vollständig erhalten, mein Hauptzweck gieng vorzüglich dahin, daß unsere berühmten Männer, auf welche Deutschland stolz seyn kann, und deren Nachsicht ich diese Lieferung vorzüglich empfehle, indem ich ihre Namen an die

Spitze derselben zu setzen wagte, mit diesen jugendlichen Gedichten Iacob Locher's durch mich bekannt werden mögten.

Sollten Sie größeres Interesse haben, diese Schrift selbst einzusehen, so dürfen Sie sich nur an unsere öffentliche Bibliothek wenden.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Ihr

Fischer.

91.

Lilium Musice plane Michaelis
Reinspeck musici Alexandrini.

Am Ende

Explicit Lilium Musice plane Michaelis
Reinspeck de Nurnberga musici Alexandri-
ni bñ meriti, in inclita vniuersitate
Basiliensi p eundem resumpta. Atque
p Michaelem Furter ciuē Basiliē
impressū

n

impressū Anno 7c. Nonagesimo sexto,
12 Blätter in 4^o.

In meiner Privatsammlung.

Die Typographen kannten bisher nur die zweite Ausgabe von dieser Schrift, welche in Uim von Iohann Schöffler 1497 gedruckt, wurde. Diese wird von Denis und Zapf beschrieben und von Panzer in seine Annalen (Tom. 3. p. 540. n. 50) aufgenommen. Die von uns hier zu schildernde Ausgabe ist die Originalausgabe, welche sich vorzüglich durch ihren netten Notendruck auszeichnet. Auf der ersten Seite findet man nur den Titel mit etwas größerer Type (mit einer Choraltype) gedruckt, als der Text. Auf der Rückseite fängt der Prolog an, welcher sich mit vier Zeilen auf der folgenden Seite endet.

Dieses Werkchen ist für den Musiker sehr wichtig und schlechterdings keines Auszugs fähig, indem es ganz aus Regeln zusammengewebt ist, selbst wenn ich bloß über die Methode einige Worte sagen wollte,

müßte ich mich auf Vergleichen mit ältern und neuern Schriftstellern einlassen, ein Umstand, welcher mich hier zu weit führen würde.

Ich halte mich hier blos an das Typographische, und bemerke die Blattzeichen von a ij bis biiij, den Mangel an übrigen Signaturen, die auslaufenden Zeilen, wovon deren 31 auf der vollständigen Seite stehen; das starke schöne Papier mit dem Zeichen eines d; und endlich die Form der Noten.

Die Form der Noten weicht von der vorigen ganz ab, wie die Figur beweist, welche sich unter 1496 auf der Kupfertafel befindet, sie sind eckig und haben gleichdicke Schwänze, wie man dieselben auch später in Choralbüchern findet. Sie sind wohl in Holz geschnitten, ohngeachtet die Art, wie dieselben eingedruckt sind, mich darüber noch in Zweifel läßt. Die griechische Tonleiter mit der Uiberschrift:

Hec est scala vera et recta per venerabilem boetiū ex greco In latinū tradi-

ta

ta omnem obscurationem debite demonstrans per tonos et semitonia.

ist in Holz geschnitten, dies beweist die Feinheit der Linien, allein man entdeckt keine Spur der Form, wie sie aufgelegt hat. Vermuthlich hatte die Holztafel genau die Form der Figur, so daß dieselbe mit in die Columne eingesetzt wurde, wie wir es heut zu Tage mit in Holz geschnittenen Vignetten oder andern Figuren noch thun.

Sehr reinlich sind ganze und halbe Zeilen eingedruckt, wo Text untergelegt ist. Daß es aber dennoch in Holz geschnittene Noten sind, die mit der ganzen Linie eingegraben waren, beweisen die gleichen Linien, welche ununterbrochen fortgehen; und auch einerley Dicke haben. Man wußte schon vorher durch kleine zusammengesetzte Stücke eine Linie zu formiren, wie der Druck eines Conrad Kachelofen beweist, den ich in der zweiten Lieferung recensirt habe.

lūd9 Studētn̄.

friburgensium cum Prophetia mirabilis in fine

mit dem Dystichon:

Mathias Sanbuccellus.

Ingeniosa cohors ludas paradiamate miro

Quod tibi muruerius (sic) condidit ecce Thomas

Quo bene si ludis caute quoq; ludere noscis

Concito quanta foret syllaba queq; scies.

Am Ende

Soluite problema ludentes.

Beatus Murner Argentinē

Francophordie imprimebat

Anno dñi M. D. XII.

16 Blätter in 4^o.

Dieser Druck ist in typographischer Hinsicht sowohl, als seinem Inhalte nach sehr merkwürdig. Die Frankfurter halten Egenolph für ihren ersten Drucker, der es auch an sein Haufs anschreiben lies, und hier erscheint Thomas Murner als geschickter Drucker und Formschneider über 20 Jahre früher. Wahrscheinlich hat Egenolph

nolph durch die Inschrift an seinem Hau-
 fse andeuten wollen, daß er der erste ein-
 gebohrne war, der in Frankfurt druckte,
 denn Murner war aus Strasburg und hat-
 te sich in Frankfurt niedergelassen. Auch
 zeigen seine Typen, daß er nicht deutsche,
 sondern Pariser Muster vor Augen gehabt
 habe. Auf dem Titel sieht man einen zier-
 lichen Holzschnitt, einen Alten mit der
 Brille, welcher mit einer nicht jungen Da-
 me, Dame, spielt. Die Rückseite des er-
 sten Blatts ist leer gelassen; auf dem zwei-
 ten Blatte fängt die Vorrede an: Vitus.
 Geyß felha genoig Liberalium artium ma-
 gister studiosis adolescentibus Salutem. Nach
 dieser steht eine Nachschrift, Thomas Mur-
 ner lectori; und dann folgen die Erklärun-
 gen des Spiels, die vielleicht für einen an-
 dern ein größeres Interesse haben werden,
 als für mich. Auf der Rückseite des drit-
 ten Blattes sieht man eine Hand, in wel-
 cher die verschiedenen Lineamente durch
 Buchstaben bezeichnet sind, unten auf der
 Hand steht der Name Murner, ein Um-

stand, der mich glauben läßt, daß Thomas Murner selbst diese Figuren in Holz geschnitten habe; Unter diesen zeichnet sich besonders der Spieler mit seinem Stichbrette und aufgehobenen, Aufmerksamkeit erregenden, Zeigefinger aus, welcher sich auf der Rückseite des vierten Blattes befindet.

Die Auslegung und Erklärung des Schachspiels mit dem Holzschnitte, die Erklärung des Würfelspiels mit dem Holzschnitte Exemplaris alea ludentium sind sehr merkwürdig in historischer Hinsicht. Endlich findet man auch sogar ein Glücksrad abgebildet, was mit den rouge et noir ziemlich viel Aehnlichkeit hat. Auf der Rückseite des letzten Blattes entdeckt man noch einen Holzschnitt. Zwei ziemlich unfreundliche Genien halten die Posaune in der einen Hand, mit der andern ein Schild, mit der Innschrift: Paciencia. Die Colonnen haben auslaufende Linien, wovon 33. auf der vollständigen Seite stehen; man findet auch Blattzeichen a 3 b j bz b 3.

III.

Nachrichten

von merkwürdigen Handschriften.

I.

Aelteste deutsche Urkunde.

von 1251.

Nichts kann für den Sprachforscher anziehender seyn, als sich in diejenigen Zeiten zurück zu versetzen, wo Sprache, Ausdruck und Schreibart noch das auffallende Gepräge der Kindheit haben. Stücke, oder auch nur Fragmente aus dieser Epoche geben den Schlüssel zu einer Menge von Beugungen, selbst Bildungen von Worten, die der scharfsinnigste Grammatiker durch bloßes Forschen und Vergleichen mit neuern Bildungen nicht errathen haben würde.

Des gelehrten Diplomaters, Herrn Kindlinger's Aufenthalt in Mainz hat mich in den Stand gesetzt, einige sehr seltene altdeutsche Sprachfragmente studieren zu

zu können, die sein großer Fleiß an verschiedenen Orten auffand. Er war es, welcher diese Urkunde entdeckte. Sie ist auf Pergament erst in lateinischer Sprache, und dann in der Uebersetzung in deutscher Sprache darunter geschrieben. Wir wollen, da beide Sprachen das Original ausmachen, das lateinische dem deutschen folgen lassen, damit es diesem in undeutlichen Fällen zur Vergleichung diene.

In Name des Vadir inde des Sunis inde des heiligen Geistis. De Ummint, de was tuschin deme Buschove Cunrade van Coilne up eine Siede, inde Grevin Wilhelme van Guleche up ander Siede, de is uvermitz gudin Ludin iere beider Rade alsus giffint inde gegudit, dat dir Greve sal, so wanne ieme ove sinen Ervin der Here van Hensberch, Her Henric ove sine Ervin, wieder gevint die Penninge, die dir Greve ieme up dit Hus ze Holkerode inde dit Lant gegieven hait, so sal he ove sine Ervin ieme ove sinen Ervin. dat Hus inde

de dat Lant leidich wieder lazín. Hie in-
tuschín sal dir Greve dat Gút haldín in sul-
chin Rechte inde in sulcher Wiesín, alsít
hilt dir Greve van Seyne.

Dana van Wanle, dat dir Greve vir-
goldín hait, ist alsus gesprochin: Ovid Die-
nestmannis Gút is des Bischovis, ove Man-
nisgút; sone magít dir Greve nit behaldín
sundir sinen Willen.

Vort van Zulpeche ist so geschróchin,
dat dir Bischof inde sin Gestíct sin Gút in
sulcheme Rechte behaldín sal, alsít was un-
dir din Bischove Engilbreche inde den Bi-
schove Henriche: inde alse dir Scheffen
deilet; inde alse dis Grevín Altvorderín
sazín, so sal dir Greve besítzin. inde dir
Bischove inde dir Greve sulin on dir mir-
de lazín genugin.

Van Lomuntzheim inde van Kente in-
de van ardieme Gude, dat dir Bischof ze
Pante heldít van der Grevinnín van Seyne,
ist so geschróchin, dat dir Greve deme
Bischove

Bischove wider geve dat Korn, dat da genomin is, alse he ieme bit sinen Wordin gelovit hait; inde des sal man me Grevin alse viele ave slain, alse sinin Ludin genomin wart, da man vir Toneburch lach.

Van me Herin van Hensberch is so gesprochin, dat he ove sine Ervin dit Hus van Hilkerode inde dit Lant losin sal, inde los machin van me Grevin van Guleche inde sinin Ervin ane Argelist intuschin hie inde sente Martinis Messin: inde of hes nit endede, so sal he bit sinin Burgin, dere sievene sont, ze Duze in varin, alse sin offin Brief spricht. Dar wider sal dir Bischof den Heren van Hensberch wider setzin in al sin Gut, alse sine Hantvestene sprichit, inde ieme levendich Urkunde giet, inde da inne beschirmin sunder Argelist.

Vort sal dir Bischof deme Herin van Hansberch sine Lude, die ime Iohan van Hurte, dir Ampman van Waldinberch, afgangin hat, los machin inde ledich; inde dat

dat Gut, dat ime Iohan genomin hat, wi-
 dir gevin ove geldin na Warheide sundir
 Arge lost. Inde van den Ludin, darum-
 be die Zveuinge is, des sal man an die gu-
 de Wairheit gain, inde die sulin irvarin,
 die man darzu senzin sal.

Vort sal dir Bischof deme selvin He-
 rin van Hensberch dun, alse he schuldich
 is ze dune sime ledigeme Manne, in hewi-
 dir deme Bischove, alse ein ledich Man
 sime recheme Herin.

Ze Urkundinne, inde stede zu halden-
 ne diese Sune unde die Vurworde wir Bru-
 der Hüge van Godes Genadin Cardinal van
 sente Sabinin, des Paus Legait, Greve Alif
 van den Berge, Herzoge Walrave van Lom-
 burch gebedin van den Bischove van Col-
 ne inde van me Grevin van Guleche, so
 hain wir unse ingesigele an disen offiñin
 Brief gehangin. Dit geschach ze Nusse,
 dis heistin Dais unsir Vrowin dir Laszere,
 sint dat Got geborin wart Dusint jar, zuei-

K

hundirt

hundirt Iar inde des ein inde vunftige-
stin Iaris.

L. S.
Fridrici
Hugonis

L. S.
Adolfi Comitis
de monte

L. S.
Walerami
Ducis
de Lemborch

In nomine patris et filii et Spiritus sancti
amen. Discordia, que fuit inter Dominum
Cunradum, Colon. Archiepiscopum ex parte
una, et nobilem virum, Wilhelmum, Comi-
tem Iuliacensem ex parte altera, medianti-
bus viris bonis, Consiliariis utriusque hoc
modo est concordata et terminata: quod
Comes Iuliacensis, quandocunque Dominus
de Henesberg, vel ejus heredes ipsi Comi-
ti Iuliacensi vel ejus heredibus denarios suos
reddiderint, quas ipse Comes eidem Domi-
no de Henesberg super Castrum Hilkerode
et terram mutuavit, restituet et reddet ipse
Comes vel ejus heredes Domino de Henes-
berg vel ejus heredibus ipsum Castrum et
terram absolute. Tempore autem medio
Comes

Comes Iuliacensis præfatus vel ejus heredes tenebunt ipsa bona in eodem jure et modo, quo tenta fuerunt a bone memorie . . Comite Seynensi.

De Wannele, quod Comes Iuliacensis emit, sic est concordatum, quod si bona illa sunt bona ministerialia vel vasallica Ecclesie Coloniensis, tunc Comes Iuliacensis ea tenere non poterit absque Archiepiscopi Coloniensis voluntate.

De Tulpeto sic est concordatum, quod Archiepiscopus et Ecclesia Coloniensis bona sua ibidem sita in tali jure tenebunt, in quo fuerunt sub Archiepiscopis bone memorie Engelberto et Henrico; et secundum sententiam Scabinorum ejusdem loci: et sicut progenitores Comitum in bonis suis in loco eodem sitis fuerunt, ita et ipse permaneat in eisdem; et uterque eorum tam Archiepiscopus quam Comes Iuliacensis eisdem juribus sit contentus.

De domino de Henesberg ita est ordinatum, quod ipse vel heredes ejus Ca-

strum et terram de Hilkerode absolvent, et libera facient de manibus comitis Iuliacensis vel eius heredum usque ad festum beati Martini nunc futurum, et hoc absque dolo et fraude; et si ipse Dominus de Henesberg hoc non faceret, ex tunc ipse vel ejus heres cum suis fidejussoribus, qui septem sunt, intrabunt Tuitium, inde non recessuri, quousque premissa adimpleverint secundum quod in ipsius patenti littera continetur, quam super hiis dedit Archiepiscopo memorato. Econtra Dominus Archiepiscopus coloniensis dictum Nobilem de Henesberg vel heredes eius restituet in possessionem bonorum suorum, secundum quod in littera inter ipsos super hoc confecta continetur, et secundum quod sibi testimonium perhibent vivi testes; et in eisdem bonis ipsum et ejus heredes absque dolo et fraude defendet. Ad hec Dominus Archiepiscopus homines Domini de Henesberg predicti, quos cepit Iohannes de Hurte Dapifer de Waldenberg, faciet absolutos, et bona ablata restitui faciet vel persolvat secundum justam

justam estimationem bona fide absque dolo et fraude.

Questio autem, que fuit inter Archiepiscopum et Dominum de Henesberg super Mancipiis sive hominibus quibusdam per bonos viros ad hoc a partibus statuendos secundum investigationem veritatis terminabit; et super hec omnia ipse Archiepiscopus ipsi domino de Henesberg faciet in omnibus, sicut Dominus tenetur facere ligio suo Vasallo; et versa vice Dominus de Henesberg faciet Domino Archiepiscopo, sicut ligius Homo tenetur facere Domino suo; et hoc hinc inde bona fide sine fraude et dolo.

In testimonium predictorum nos frater Hugo, miseratione divina titulo sancte Sabine presbiter Cardinalis, apostolice sedis Legatus, A. Comes de Monte, et Wat. Dux de Limburg rogati a partibus predictis nostra Sigilla presentibus litteris duximus apponenda, et formam Compositionis hu-

jusmodi in latino et theutonico in uno volumine conscribi placuit, ut latinum non aliter quam theutonicum sonat subscriptum exponatur. Actum Nusse, Anno Domini. M. CC. L. primo, in Crastino nativitatis beate Marie.

2. 3.

Merkwürdiger noch sind folgende beide Fragmente, welche Herr Kindlinger in einem Pergamentnen Codex in Esen auf fand. Dieser Codex besteht, wie gewöhnlich die meisten Handschriften der Klosterbibliotheken, aus verschiedenen Abhandlungen, von verschiedenen Händen in verschiedenen Jahrhunderten zusammengeschrieben und später gesammelt und gebunden. Die Schriftzüge mit welchen dieses Verzeichniß der Einkünfte des Stifts Esen geschrieben ist, ließen Herrn Kindlinger vermuthen, es sei in dem neunten oder höchstens zu Anfange des zehnten verfertigt worden.

Vui

Vui lesed tho sc̃s bonifaciuf pавos an
roma uuas. that he bedi thena Kiefur ad-
vocatum. that he imo an romô en hus gefi.
that thia luidi uuilon pantheon heton, wan
thar uuer thôn alla afgoda inna begangana.
So he it imo tho iegiuam hadda. so wie-
da he it an uses Drohtines eraende usero
Fruôn sc̃e Mariun ende allero cristes mar-
tiro. te thiu also thar er inna begangan
vuarth thiu menigi thero diuילו. that thar
nu inna begangan uuertha thiu ge hugd alle-
ro. godes heligono. He gi bod tho that al
that folk thes dages also the kalend novem-
ber anstendie te Kerikôn quami endi also
that gôdlika thianust thar aln ge dôn vvas
so wither gewarsmanno ge wilik fra endi
blithi te hus. Endi thanana. so warth ge-
wonohed that man hôdigô ahter allero thero
Waroldi beged thia ge hugd allero Godes
heligono. te thiu so vuat so rui an allêmo
themo gera uer gomeloson that wi it al
hôdigô gefullon endi that vui thur thero
heligono gethingi bekuman te themo ewi-
gon liva. helpandemo usemo Drothine.

Wir lesen, als sanct Bonifacius Pabst zu Rom war, daß er bat den Kaiser als Vogt, daß er ihm zu Rom ein Haus gäbe, welches die Leute sonst Pantheon hießen, weil darinn alle Abgötterei begangen wurden. Als er es ihm gegeben hatte, so weihte er es zu unsers Herren Ehre, unsrer Frau Sct. Marien und allen christlichen Märtirern, daß, wie zuvor darinn die Menge der Teufel verehret wurde, nun (darin) die Festtage aller Heiligen Gottes gefeiert werden. Er gebot da, daß all das Volk, des Tages als den ersten November, anständig zur Kirchen käme, und also der göttliche Dienst daselbst all verrichtet würde. Nun gieng jeder Geschäftsmann froh und wohl nach Hauße. Und so wurde (es) hernach (zur) Gewohnheit, daß man heutiges Tages noch in aller Welt die Festtage aller Gottes Heiligen begeht. Damit wir das alles, was wir so an allem dem gern vernachlässigten, heute erfüllen (möchten); und daß wir durch der Heiligen Fürsprache zu dem ewigen Leben kämen. Hülfe zu dem unser Gott.

Das

Das zweite Fragment, welches als Zinsregister noch mehr Schwierigkeiten in der Uibersetzung hat, ist eben so alt indem es von eben der Hand geschrieben ist.

Van uehus ahte ahtedeg mudde' maltes ende ahte Brod tuena fostra ertto. uiar mudde gerston uiar uother thiores holtes. te thrun hoge tidon ahte tian mudde maltes ende thriuu uother holtes. ende uiarhteg bikera. ende usero herino misso tua crukon.

Van ekan scetha similiter.

Van rengerengthorpa similiter.

Van Hankretha similiter ana that holt te then hoge tidon. that negeldec thero ambatho neuue thar.

Van Brokhufon lethen hogetidon nigen mudde maltes ende tuenteg bigera ende tua crukon.

Van Horlon nigen ende uiftech mudde maltes ende tue uother thiores holtes. tue mudde gerston. uiar brot en fuster ertto.

K 5 tuenteg

tuenteg bikera. endi tua crukon nigen mud-
de maltes tethen hoge tidon.

Van nian hus fimiliter.

Van Borthbeki fimiliter.

Van Drene te usero herano misso tian
ember honegas. Te pingoston suondon
halvon ember honegas endi ahtodoch bike-
ra endi uiar crukon.

Vom Viehaus acht und achtzig Müdde
Malzes und acht Brod, zwei Sester Eier,
vier Müdde Gersten vier Fuder dürres Hol-
zes zu drei hohen Zeiten achtzehn Müd-
de Malzes und drei Fuder Holzes, und vier-
zig Becher und auf unfers Herren Mefse
zwei Krüge.

Von Ellenscheide gleichfalls.

Von Rengelingturp gleichfalls.

Von Huckerde gleichfalls, ohne das
Holz zu den hohen Zeiten. Die Nägelde-
cke der Ambacht nebenher.

Von

Von Brockhausen zu den hohen Zeiten neun Mütde Malzes und zwanzig Becher und zwei Krüge.

Von Horl neun und fünfzig Mütde Malzes und zwei Fuder durren Holzes, zwei Mütde Gersten, vier Brod ein Sester Eier, zwanzig Becher und zwei Krüge, neun Mütde Malzes zu den hohen Zeiten.

Von Nienhaus ebenfalls.

Von Borbeck ebenfalls.

Von Dren auf unser Herren Messe zehen Eimer Honig. Auf Pfingsten sieben halbe Eimer Honig und achtzig Becher und vier Krüge.

Diese beiden Fragmente der niederdeutschen Sprache, aus welcher so viele Worte in mehrere neuere gekommen sind, lies Herr Kindlinger in den allgemeinen Leipziger litterarischen Anzeiger einrücken; der Leser wird dieselben gewiß nicht ungern hier wiederfinden, da folgendes Zinsbuch, welches in eben
der

der Sprache geschrieben ist, einen nicht unwichtigen Beitrag zur nähern Kenntniß derselben liefert.

Zinsbuch in niederteutscher Sprache in
Herrn Kindlingers Sammlung.

Thit sint thie sculdi uan the mo urano ue-
husa uan themo houe sel uomo. tuulif ger-
stena malt. ende X. malt huetes ende uu.
muddi ende uu. malt roggon ende ahte
muddi ende thru mud-di banano. ende uier
Kogu en-de tue spec suin uier cosuin uier
embar smeras. ende alle thie uerscange the
hirto hered other half hunderod hanero
tue muddi eicro thriu muddi penikas enon
salmon tuulif sculd. lakan *) ende tue embar
hanigas ende en suin festein peninggo uuerht
ende en scap ende sehs muddi huetes ende
tein scok garuano. Ande to themo afteron
hus uif gerstena malt gimelta ende sehs
muddi

*) ende therō abdiscon. Anmerkung des Originals; was soviel sagen will, als: was die Aeb-
tissin empfängt.

muddi. ende tuentigh muddi gerston endi
 uiertih muddi haueron endi sehs muddi eri-
 to. endi fier malt rokkon, ende en muddi.
 endi en muddi huetes ende tue speksuin.
 ende tue suin iro ie huethar ahte penningo
 uuerht.

Uan lac seton uif malt gerstina gimel-
 ta ende fier malt rokkon ende en muddi
 ende tue spek suin. ende tue suin iro ge
 huethar ahto penniggo uuerth. Uan emie
 sa harnon fiertein muddi gerston gi mel-
 ta ende en spek suin ende tue suin iro gei
 huue thar ahto penningo uuerth. Van
 schar ez zehon Rikbraht tue malt
 rokkon tue gerstina malt gimalana. ende
 lunggi uan themo seluon thorpa thritigh
 muddi rokkon ende ahte tein muddi ger-
 stinas maltas. Van fieht tharpa Azelin
 tein muddi rokkon ende tein muddi gesti-
 nas maltas. Van radis thorpa azelin
 en malt rokkon. Van uuestar lok seton
 Lanzo tuentich muddi rokkon. ende en
 gerstin malt gimelt. Van thero musna
 hezil

hezil tuentich muddi rokkon, ende en ger-
 stin malt gemalan. Ende uan themo seluon
 thorpa fforo tuentich muddi rokkon ende
 tuentich muddi gerstinas maltes. Ende Tie-
 zo uan thero musna en malt rokkon. Van
 graf thorpa Williko tuulif muddi rok-
 kon, ende en gerstin malt. Reinzo uan
 themo seluon thorpa en malt rokkon, Ende
 Hemoko uan themo seluon thorpa tue
 malt rokkon ende engi malan malt gerston.
 Van anon leluko tue malt rokkon. Van
 smitthehuson Eizo en malt rokkon.
 An themo seluon thorpa Also tuentich
 muddi rokkon. Van hursti Emma tuen-
 tich muddi rokkon. Uan uelt feton
 tieziko tue malt rokkon. Bernhard
 an themo seluon tharpa tuebtich muddi rok-
 kon. Van holon feton Azelin en
 malt rokkon. Wikmund an themo seluon
 thorpa ende Dagerad ende Azeko alli-
 giliko imo. Van bochohta Tiedico
 tue malt rokkon. Van oronbeki Kan-
 ko en malt rokkon. Van ficht thorpa
 tein muddi rokkon.

Raziko

Raziko an themo seluon thorpa also. Gat mar uan themo seluon thorpa ahte-
tein muddi rokkon. Witzo thritich muddi
rokkon uan themo seluon thorpa.

Van grupilingi Vitzo en malt rokkon.
Radbraht uan themo seluon thorpa en
malt rokkon. ende en embar honigas. Van
sciphurst Manniko..... Uan hot
non Lieuiko sehs muddi rokkon. Rad-
uuard an themo seluon thorpa en malt
rokkon ende tuentich muddi gerston. Uan
gron hurst Makko, tein muddi gersti-
nas maltes gemalenas. Hemuko an themo
seluon thorpa sehs muddi rokkon tein mud-
di gerstinas maltes gimalenas. Tiezo an
themo seluon thorpa tuentich muddi hauo-
ron. Lieuikin an themo seluon thorpa
tein muddi gerstinas maltes gimalena. en-
de tein muddi hauoron. Uan stelting
thorpa Boio tuentich muddi gerstinas
maltes gimalenas Uan uriling thorpa
Abbo †) thritich muddi hauoron Endi an
themo

†) Cuniko, Anmerkung des Originals. Entweder be-
deutet es den Zunamen des genannten Abbo, oder, was
mir wahrscheinlicher ist, einen spätern Beständer.

themo seluon thorpa tuentich muddi hauoron. Siz o an themo seluon thorpa engerstin malt gimalan, endi tuentich muddi hauoron. Neribarn an themo seluon thorpa sehs malt hauoron ende ahte muddi. Wizil an themo seluon thorpa en malt hues-tes. Eiliko uan pikon hurst en embar hanigas.

Thit sint thie sculdi the an then hof seluon geldad to Aningerola etc.

Dies sind die Schulden von dem Frohn-Viehhoſe, von dem Hoſe ſelbſt. Zwölf Malter Gerſten, und X. Malter Waizen und vier Müdde und vier Malter Roggen, und acht Müdde und drei Müddi Bohnen. und vier Küh und zwei Speckſchweine. vier Koſchwein vier Eimer Schmer. und alle die Friſchlinge die hierzu gehören, anderthalb hundert Hünere, zwei Müddi Eier drei Müdde Pfennige einen Salmen, zwölf Schuldla-ken und zwei Eimer Honig und ein Schwein ſechzehne Pfennige werth und ein Schaf und
ſechs

sechs Mütde Waizen, und zehen Schock Garben, Und von demselben Osternhaufs fünf Malter geschrotene Gerste, und sechs Mütde. und zwanzig Mütde Gersten und vierzig Mütde Haber und sehs Mütde..... und vier Malter Roggen und ein Mütde. und ein Mütde Waizen und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Lackseton fünf Malter geschrotene Gerste und vier Malter Roggen und ein Mütde und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Emshorn vierzehnen Mütde geschrotene Gerste, und ein Speckschwein, und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Scharzzohn Reichbrecht zwei Malter Rocken, zwei Malter geschrotene Gerste. Und Lunge von demselben Dorfe dreisig Mütde Rocken und achtzehnen Mütde geschrotene Gerste. Von Fichtdorp Azelin zehen Mütde Rocken und

L

zehen

zehen Mütde geschrotene Gerste. Von
 Rastorp Azelin ein Malter Rocken. Von
 West Lechzeton zwanzig Mütde Ro-
 cken; und ein Malter geschrotene Gerste
 Von dem Müsen Hezil zwanzig Mütde
 Rocken und ein Malter geschrotene Gerste.
 Und von demselben Dorfe For zwanzig
 Mütde Rocken und zwanzig Mütde geschro-
 tene Gerste. Und Tiez von den Musen
 ein Malter Rocken. Von Grastorp Wil-
 lig zwölf Mütde Rocken; und eine ge-
 schrotene Gerste. Reinz von demselben
 Dorfe ein Malter Rocken. Und Hemock
 von demselben Dorfe zwei Malter Rocken
 und ein Malter geschrotene Gerste. Von
 Einen Lelick zwei Malter Rocken. Von
 Schmidthausen Eiz ein Malten Rocken.
 In demselben Dorfe Als zwanzig Mütde
 Rocken. Von Horst Emma zwanzig
 Mütde Rocken. Von Veltsen Tiezich
 zwei Malter Rocken. Bernhard in dem-
 selben Dorfe zwanzig Mütde Rocken. Von
 Holzseten Azelin ein Malter Rocken.
 Wikmund in demselben Dorfe und Da-
 gerad

gerad und Azeko alle gleich ihm. Von Buchholz Tiedich zwei Malter Rokken Von Oronbeck Kanko ein Malter Rokken. Von Fiehdorp zehen Mütde Rokken.

Razich in demselben Dorfe ebenfalls. Gotmar von demselben Dorfe achtzehen Mütde Rokken. Witzo dreisig Mütde Rokken von demselben Dorfe.

Von Gropelingen Witzo ein Malter Rokken. Radbreht von demselben Dorfe ein Malter Rokken, und einen Eimer Honig. Von Schiphorst Maniko..... Von Hotnon Liewiko sechs Mütde Rokken, Radward in demselben Dorfe ein Malter Rokken und zwanzig Mütde Gersten. Von Grünhorst Mako zehen Mütde geschrotene Gersten-Malz. Hemako in demselben Dorfe sechs Mütde Rokken, zehen Mütde geschrotene Gerstenmalz. Tiezo in demselben Dorfe zwanzig Mütde Haber. Liebekin in demselben Dorfe zehen Mütde geschrotene Gerste; und zehen Mütde Haber. Von Stellingtorp Bojo zwanzig Mütde geschro-

tenes Gersten - Malz. Von Frilingtorp
 Abbo dreisig Mütde Haber. Und in dem-
 selben Dorfe zwanzig Mütde Haber. Siz o
 in demselben Dorfe ein Malter geschrotene
 Gerste; und zwanzig Mütde Haber. Neri-
 barn in demselben Dorfe sechs Malter Ha-
 ber, und acht Mütde. Wizil in demsel-
 ben Dorfe ein Malter Waizen. Eiliko
 von Pikonhorst ein Eimer Honig.

Dies sind die Schulden welche auf dem-
 selben Hofe zu Eingerlo haften u. s. w.

Ich übergehe hier eine und eine halbe
 Seite weil auf denselben keine neuen Wor-
 te vorkommen. Die folgenden Zeilen darf
 ich wegen einiger fremden Verbindungen
 in der Wortfügung nicht übergehen,

Thit sint thie sculdi uan themo houa seluemo
 to bale harnen tuilif gerstina malt gimalena ende
 fiertich muddi gerston. ende sehs malt hauoron
 ende ahte muddi to tegothon. ende tein malt hue-
 tes ende siuon-muddi. ende ahte tein muddi eri-
 co. ende fier malt rokkon ende ahte muddi. en-
 de tuilif sculd lakan ende fif Kou ende tue spec-
 tuin

fuin ende fier Kofuin. ende tue fuin iro ia hue-
 thar fi ahte penningo uuerth ende thru em-
 bar hanigas ende ,other half hunderod honero
 ende tue muddi eiiero ende fehse ende ni-
 chonte muddi faltes. ende thie ferscanga ende thie
 Kiefas the to themo thienofte hared. That thero
 Abdifcon on fuin the fi fehse tein penningo uuerth
 ende en fcap. ende tue embar hanigas ende fehse
 muddi huetes. Ende uan thef mei ieraf huse ende
 uan then houan the thar in hared. uan thero hova
 bithemo dica ende uan rugikampon ena ko
 ende tue gerstina malt gimalena ende fier muddi
 huetes ende tue maldar brades fueninas to mein
 hardes geraf daga. Uan fuihtin houile Mannikin
 fehsta half malt gerstina gimalena. ende tuentich
 mudi gerston. ende fiertich muddi hauoron. to te-
 gathon. ende fehse muddi erito ende fiermalt rok-
 kon ende en muddi. ende en muddi huetes. ende
 tue fpecfuin. ende tue fuin iro ia huether ahte
 penningo uuerth. Uan uue diffcara Bunikin
 ende lebo iro ia huethar tue gerstina malt gima-
 lena. Uan uorkon bikie Geba tue Gerstina
 malt gimalena. Uan rokkon hulisa Amoko
 thritich muddi gerston. Uan affchaf berga Wu-
 za fuon muddi gerstinas maltes gimalenaf. ende fi-
 pontein muddi gerston. Wiziko bithemo hu.

Drei Eimer Honig und anderthalb hundert Hühner und zwei Mütde Eier und sechs und neunzig Mütde Salz. und die Frischlinge und die Käse, die zu demselben Dienste gehören. Dies ist es was die Aebtissin (zu empfangen hat). ein Schwein, sechzehn Pfennige an Werth und ein Schaf, und zwei Eimer Honig und sechs Mütde Waizen. Und von des Maiers - Hauße und von dem Hofe der dazu gehöret. Von dem Hofe Bithemdict und von Rugikampön eine Kuh und zwei Malter geschrotene Gerste, und vier Mütde Waizen und zwei Malter Brod

Von Schwitenhofe Mannikin fünf und ein halb Malter geschrotene Gerste; und zwanzig Mütde Gersten und vierzig Mütde Haber zu zehenten; und sechs Mütde Eier und vier Malter Rocken und ein Mütde; und ein Mütde Waizen; und zwei Speckschweine; und zwei Schweine jedes acht Pfennige werth. Von Wediscor Bunikin und Lebo jeder den Werth von zwei Malter geschrotener Gerste. Von Forkenbiki Geba zwei Malter grschrotene Gerste. Von Rockenh. Amoko dreyßig Mütde Gerste. Von Affchasberg Wuza sieben Mütde geschrotenes Gerstenmalz und siebenzehn Mütde Gerste. Wiziko von demselben Hau

Hier

Hier schließt sich das seltene Fragment von einem Zinsbuch oder vielmehr Hebrögitter, welches durch die Schriftzüge und eben so sehr durch die seltene Abtheilung der Worte sein hohes Alterthum verräth. Um den Leser von meiner Aussage zu überzeugen, habe ich einige Zeilen zur Probeschrift in Kupfer stechen lassen, welche mit der größten Genauigkeit nachgeahmt sind.

Die Form mehrerer Worte hat nur durch die Endung ein befremdendes Ansehen. Wir wollen hier diesen Fragmenten ein kleines Wörterbuch folgen lassen, mit Vergleichung der Formen in einigen neuern Sprachen, nur in so weit als es unsere kleine Sprachkenntniß erlaubt.

Zahlwörter in alt-niederdeutscher Sprache; welche aus vorigen Fragmenten entlehnt sind.

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1. en, enon; | 15. |
| 2. tur, tue; | 16. festein, sehstein; |
| 3. thru. | 17. fuontein. |
| 4. fier, uier. | 18. ahtetein; |
| 5. fif, uif. | 19. |
| 6. fchs. | 20. tuentich, tuentigh. |
| 7. fivon, (fuondon, der siebende;) | 30. thritich, thritigh. |
| 8. ahto, ahte. | 40. fiertigh, uiertigh, uiertih. |
| 9. nigen. | 50. |
| 10. tein, tian; (tegothon, der zehente;) | 60. |
| 11. | 70. |
| 12. tuulif, tuilif. | 80. ahtodoch. |
| 13. | 90. nichonte. |
| 14. fiertein; | 100. hunderod. |
| 150. other half hunderod. | |

Es

Es würden sich aus diesen Fragmenten allein schon interessante Vergleichenungen machen lassen, mit lebenden Sprachen, und ihren Abänderungen nach ihren verschiedenen Dialecten und mehr nach den verschiedenen Zeitaltern.

Das Schreiben eines Münstermannes im Münsterschen gemeinnützigen Wochenblatte: 7ter Jahrg. XL. St. hat mir in dieser Hinsicht sehr gefallen, er vergleicht die Gesaenge der Kinder zu Münster am Vorabende des heiligen Lambertus, wenn sie vor den Häußern anstimmen:

Hier wüent wüal en güeden Mann
Dê ues wüel wat gieven kann
Laet ufs hier nich lange staen
Wy mölt een Huesken föddergaen.

mit denen, welche die Kinder zu Samos fangen. Herodot hat uns eins. dergleichen aufbehalten, was ich im Originale in diesem Augenblicke nicht wieder finden kann. Der Sinn ist beinahe derselbe:

Venimus ad magnas aedes, civemque potentem
Cuius diuitiis resonat domus atque redundat
Adsumus in porta, seu munera ferre placebit,
Seu nihil est, tamen hinc abeundi certa voluntas,
Non etenim hic habitare diu nec adesse paramus.

Diese Vergleichenungen, mehr aber noch die, welche auf Etymologie und Verwandtschaft der Sprachen Bezug haben, gewähren jedem Sprachforscher das große Interesse, welches z. B. Adelung in sein Wörterbuch zu legen gewußt hat. Eine klassische aber auch herculische Arbeit, welche keine andere Nation in ihrer Sprache den Deutschen so bald nachliefern wird.

Capitale sexti



Ectypion Typo I

1. **E**xplicit
de honest
pūcta. m
ctōnem

A B C D E F
V X . a b c d

2. **H**unc lib
orator a
omnes impet

A B C D E F
a b c d

3. **O** Mne an
uerso -
a epar. a ecō

A B C D E
a b c d

II. **Q**

4 **Q**
a b c d

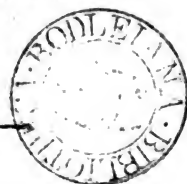
ad G. Fischeri M

G. F i s c h e r' s
Beschreibung
typographischer
S e l t e n h e i t e n

und
seltner Handschriften
nebst
Beyträgen
zur Erfindungsgeschichte
der

Buchdruckerkunst.

Sechste Lieferung.



Mit 2 Kupfern und einem vollständigen Register
über alle sechs Lieferungen.

N ü r n b e r g,
im Verlage der Joh. Leonh. Sixt. Lechner'schen
B u c h h a n d l u n g.

1 8 0 4.

Dem
großsen Unterstützer
wissenschaftlicher Talente

H e r r n
**Heinrich Christoph
Thiele**

i n F r e i b e r g

mit hochachtungsvoller und dankbarer
Ergebenheit

gewidmet

vom Verfasser,

THE

OF

1834

I.

Beiträge

zur Erfindungsgeschichte.

A 3

Wichtiger Nachtrag zu meinen Nachrichten.

Uiber die ersten gedruckten Donate.

Donate, Schulbücher und überhaupt Dinge, von welchen man sich den größten Absatz versprach, beschäftigten die ersten Pressen des fünfzehnten Jahrhunderts eben so sehr als grössere Werke, welche große Auslage erforderten. Täglich lehrt uns dies die Aufmerksamkeit, auf alten verlegenen Schalen einige Druckdenkmale in Fragmenten aufzufinden, täglich überzeugt uns die hierin gemachte Erfahrung selbst davon. Dies muß aber auch den Bibliographen sehr behutsam in der Bestimmung von dergleichen einzelnen Dingen machen, um nicht durch eine spätere Entdeckung wieder mit sich in Wi-

derspruch zu gerathen. Ich sage das in vorzüglicher Beziehung auf mich selbst, der ich, von heiligem Eifer für die gute Sache entflammt, bei jedem Donatblatte, welches ich auffand, glaubte, es müsse oder könne von Gutenberg gedruckt seyn, ein Irthum, den ich in Ansehung der einen Ausgabe des Donats, sogleich eingestanden habe, wie spätere, bessere Erfahrungen mich vom Gegentheile überführten. Man muß, bis wir genug Thatfachen haben, um einst auf festem Grunde das Gebäude der Erfindungsgeschichte sicher hinstellen zu können, nur Data aufstellen, sie genau beschreiben, und dann zwar kalt seine Meinung über den Zusammenhang des aufgefundenen Druckdenkmals mit der Geschichte der Buchdruckerkunst selbst erzählen, aber dieselbe auch, als Meinung, bei weggerissenen Stützen mit eben dem Gleichmuthe zusammen stürzen sehen, mit welchem man dieselben aufbaute. Ich habe mich sehr gehütet, in meinem Versuche über Gutenberg Hypothesen hinzustellen, ich habe nur erzählt, was Documente und Druckdenkmale, die mir bekannt waren

waren, über die Erfindungsgeschichte mit größter Wahrscheinlichkeit errathen liesen; wir werden später mehrere Documente auffinden, die nur die Schlüße, nicht aber die Thatsachen ändern werden.

Mein College Br. Wytt enbach, Bibliothecar in Trier, Br. Boutenschön, Professor am Lyzeum zu Mainz und ich haben wieder Fragmente von eben den Donaten aufgefunden, von welchen ich schon in meinen Lieferungen und in meinen *Essai sur les monumens typographiques de I. Gutenberg* gesprochen habe. Ich spreche nicht von denen Blättern, welche zu einer oder der andern Ausgabe von 35 oder 37 Zeilen gehören, welche mit Gutenbergischen oder mit den Typen der anonymen Bibel gedruckt sind, aber zwei Unterschriften verdienen einer ehrenvollen Meldung, wovon die eine, von Herrn Wytt enbach entdeckte, zu dem Donat von 37 Zeilen mit gemahlten Anfangsbuchstaben gehört, und überaus wichtig ist, und die andere, die wir dem thätigen Forschen Herrn

Boutenschön's verdanken, einer ganz neuen, noch unbekannten, aber nicht in Mainz gedruckten Donatausgabe zugehört.

Ich spreche von der erstgenannten zuerst, weil sie Einfluss auf die Erfindungsgeschichte hat, und namentlich eine meiner Meinungen zu Boden wirft.

Ich habe nämlich S. 74. meines *Essai sur Gutenberg*, aus Gründen, die mir damals ganz untrüglich schienen und dort klar vorgetragen sind, Gutenberg's mechanischen Fertigkeiten, Einfluss in die Verfertigung der schönen Initialbuchstaben zugeschrieben, ja ich habe es fest geglaubt, er selbst habe dieselben in Holz geschnitten, wenn auch Schöffler's geschickte Hand dieselben in der Zeichnung früher entworfen hätte.

Dieser Glaube wird verworfen, durch Überzeugung des Wahren, welches an seine Stelle tritt.

Diese Unterschrift, welche mir Wyttenbach treu copirt zu übersenden die Güte

te hatte, und welche ich vor kurzem selbst an der Nationalbibliothek vergleichen konnte, (Br. Wyttenbach hat nämlich, wie ich die meinigen, seine Donatfragmente in der Nationalbibliothek niedergelegt, wo mein eben so gelehrter, als für die Vervollständigung der ihm anvertrauten so überaus kostbaren Sammlung von Druckdenkmalen besorgter Freund, Br. Vanpraet, die Ausgabe mit gedruckten Anfangsbuchstaben und die Unterschrift in einem prächtigen Bande zu vereinigen suchte,) diese Unterschrift lautet so:

Explicit Donatus. Arte noua imprimendi. seu characteri- | zandi. per Petrum de geirnszheym. in urbe Moguntina | cū suis capitalibus absq; calami exaratione effigiatus.

Sie ist, wie gewöhnlich, roth gedruckt und beweiset also deutlich, daß Schöffer einen Donat mit schönen Anfangsbuchstaben, die er die feinigen oder sein Werk nennt, gedruckt habe. Wir können das Jahr nicht errathen, aber doch so viel aus der Weglassung

fung

fung von Fust's Namen schliessen, dass diese Ausgabe vom Donat nach Fust's Tode gedruckt seyn müsse.

Der Charakter ist bekannt genug nach den Schriftproben, die ich davon gegeben habe, nämlich derselbe, welche in der anonymen Mainzer Bibel vorkommen, und welche ein Werk von Gutenbergs und Fusts Bemühen war.

Dass diese Charaktere der Bibel, wie überhaupt das ganze Druckerwerkzeug, welches Gutenberg und Fust zusammen angeschafft hatten, in Fusts Hände fielen, wie er jemand gefunden, der mit mechanischen Fertigkeiten vielleicht noch grössere Thätigkeit vereinigte, wussten wir aus dem Proceß; und wäre auch dieser verlohren, auch aus der Agenda moguntina von 1480, welche mit denselben Typen gedruckt ist, wie einige Überschriften in gedruckten Bullen dieser Zeit.

Es ist mir immer merkwürdig vorgekommen dass Schöffer diese Charaktere bei
 Leb-

Lebzeiten Gutenbergs in keinem Buche wieder angewandt hat, es müssen alle diese Drucke verlohren gegangen seyn. Nach Gutenbergs Tode sehen wir dieselben, wie schon gesagt, in gedruckten Bullen; in einem Donate, in der Agenda und besonders häufig noch später in Iohann Schöffers's Drucken.

Was folgt nun aus dieser Entdeckung?

1. daß die Schlüsse, welche von diesen Donatfragmenten auf die erste Bibel von mir abgeleitet wurden, vollkommen wahr seyen, daß nämlich nur die mit diesen Typen gedruckte Bibel, die Mainzer, sogenannte Gutenbergische sey;

2. daß aber die Schlüsse, welche von mir umgekehrt, von der Bibel auf die Donatfragmente übergetragen wurden, nicht durch diese Unterschrift bestaetigt werden. Ich hatte behauptet: weil die Bibel Gutenberg's Werk ist, deren Kostbarkeit die Compagnie mit Fuß entzweite, also müssen auch die mit denselben Typen gedruckten Donate Gutenberg-

tenberg's Werk seyn, weil er gewiß mit kleinern Dingen angefangen hat. Dieser Schluss war natürlich, bis wir diese Unterschrift kannten, welche die mit gedruckten Initialbuchstaben verfertigte Donatausgabe Peter von Gernsheim zuschreibt.

Es bleibt also nur die mit diesem Charakter gedruckte 35 zeilige Donatausgabe übrig, ohne große, gedruckte Anfangsbuchstaben, die ich auch immer für älter hielt, als die andere. Es wird Bibliographen geben, die nun ohne allen Zweifel auch diese Ausgabe Schöffern zuschreiben werden; dies ist aber bloße Meinung, die die meinige nicht eher ändern wird, bis meinen Gründen andere entgegengesetzt werden können.

Was die von Herrn Professor Boutenschön entdeckte Ausgabe eines Donats betrifft, welche er die Güte hatte meiner kleinen Sammlung einzuverleiben, so ist dieselbe auf Papier gedruckt, welches allerdings stark ist, und den Ochsenkopf mit der langgestielten Rose zwischen den Hörnern zum Zeichen hat. Ueber das Alter läßt sich nichts entscheiden,

da

da die Schwärze, durch das Losleimen von der Decke, etwas von ihrem natürlichen Ansehen verlohren hat.

Die Type hat die Grösse der Choraltypen oder kleinen Mißaltypen, d. h. die Mittelbuchstaben sind 2 Linien lang, die langen und die Capitalbuchstaben haben eine Länge von 3. Linien. Da das Blatt, welches ich durch die Güte Herrn Boutenschön's besitze, gerade die letzte Seite enthält; so kann ich nicht ganz mit Gewissheit die Grösse der gesetzten Columnne angeben, wenigstens der Zeilen-Höhe nach nicht, obgleich dem Raume nach, da sie mir in dieser Hinsicht vollständig zu seyn scheint. Sie hat nämlich 5 Zoll 6 Linien Höhe und 4 Zoll 6 Linien Breite. Die Linien sind sehr ungleich auslaufend, die Initialbuchstaben sind gemahlt, und die Capitalbuchstaben, wie das Ganze illuminirt. Die Capitalbuchstaben gleichen bekannten Formen, der allgemeine Eindruck aber läßt mich keinen Drucker finden, der sich dieser Typen anderswo bedient hätte. Die allgemeine Form der Charaktere läßt nicht einmal
dei

die Stadt errathen, wo dieses Fragment gedruckt seyn könnte, etwas, das in den ersten Jahren der Buchdruckerei dem geübten Auge durchgängig möglich ist.

Ich kann dieses Fragment nicht kenntlicher machen, als wenn ich es hier mit Angabe der Zeilen copire:

luissent Futuro velim velis velit Etpl'r |
 ut velimus velitis velint Coniunctiuo |
 modo tempe presenti cum velim velis ve- |
 lit Etpl'r cum velimus velitis velint Pre- |
 terito mperfecto cum vellem velles vellet.
 Et | pluraliter cum vellemus velletis vel-
 lent. | Preterito pfecto cū voluerim vo-
 lueris volu- | erit Et pluraliter cum vo-
 luerimus volueri | tis voluerint Pterito
 plusquam perfecto cū | voluissem voluisses
 voluisset Etpl'r cū vo- | voluissemus vo-
 luissetis voluissent. Futu- | ro cum voluero
 uolueris uoluerit Etpl'r | cum uoluerimus
 volueritis uoluerint In- | finitivo modo
 sine numeris et psonis tempe | pñti et
 pterito mperfecto velle. Preterito per |
 fecto

fecto et plusquam pfecto voluisse. futuro | caret. Gerundia sunt hec volendi volendo volendum. Supinis caret. Vnum partici- | pium habet quod est volens.

Explicit donatus. laus sit deo pri Amē.

Die Zeilen sind sehr ungleich geendigt. Die Schwärze hat nicht auf allen Punkten gleich gehalten, in der Mitte oder am Ende sind die Buchstaben weiß geblieben. Uiber die Form der Charaktere selbst, will ich nur noch die Anmerkung beifügen. Die i haben gar keine Bezeichnung, weder den Halbcirkel noch den Punkt. Wohl findet man aber den Punkt als Schlußzeichen der Periode in die Mitte der Linie gestellt, und Abtheilungszeichen, welche in schiefen Linien bestehen, am Ende der Zeile, wenn das Wort nicht geendigt ist.

Wenn ich jedoch meine Meinung über das Alter desselben sagen soll, so beweist das ganze Ansehen des Drucks, die Consistenz der Schwärze und des Papiers, wel-

B

chem

chem schon viel Kalk beigemischt ist, daß dieser Druck nicht weit über 1480 hinausgehen könne.

Ueber doppelte Columnen in alten Druckdenkmalen.

Man muß sich in der That wundern, daß in alten Drucken, wo man die Signaturen noch nicht kannte, nicht größere Verwechslungen und Fehler, sowohl von dem Drucker selbst, als von den Buchbindern gemacht worden sind. Wir kennen, das ist gewiß, die Art der Eintheilungen ihrer Columnen bei weitem noch nicht genau genug, denn daß sie bei Octav- oder klein Quart-Formaten eben so viel Seiten auf einmal gedruckt hätten, wird wohl Niemanden einfallen zu glauben, welcher die Schwierigkeiten dieser Eintheilung nur ein wenig überdacht hat. Auch finden wir häufige Beweise, welche offenbar darthun, daß sie einzelne

zelne Columnen setzten und abdruckten. Daß sie aber auch ganze Columnen umänderten, um einige Fehler, oder die Verwechselung der Columnne selbst zu verbessern und nun die neu-gedruckte Columnne über die alte klebten oder leimten, dies ist ein merkwürdiger Umstand, welcher eben so vieles Licht über das Mechanische der Kunst zu verbreiten im Stande ist, wie der vorige. Von beiden will ich den Lesern hier einige sehr interessante Beispiele vorlegen.

Die Ausgabe ther Hoernen's von dem:

liber Alexandri magni regis macedonie
de preliis in 4^o. oder 8^o maj.

enthält zugleich auffallende Beweise von der einen und der andern Art. Das Ganze besteht aus 70 Blättern und einem weißen Blatte, und hat die Unterschrift:

Explicit hystoria alexandri magni.

Man entdeckt keine Signaturen in demselben, weder Blattzeichen, Custoden noch

B 2

Seiten-

Seitenzahlen. Die Zeilen sind gerade auslaufend, am Ende ungleich linirt, und nach vorn bei Anfange der Capitel, welche immer Uiberschriften haben, für den hineingemahlten Anfangsbuchstaben eingerückt. Die vollständige Seite enthält 27 Zeilen. Ich erinnere mich dieselbe Ausgabe schon gesehen zu haben, ohne jedoch diese Umstände zu bemerken, welche ich so eben anführen werde. Ich besitze diesen Druck selbst, indem mir Herr Canonicus Batton in Frankfurt, ein sehr gelehrter Diplomatiker und weit umfassepder Bibliograph, ein sehr angenehmes Geschenk damit machte. Dieser hatte schon die verschobenen Columnen bemerkt, und wünschte meine Meinung darüber zu hören. Man bemerkt in mehrern alten Drucken verschobene Columnen, die sich nicht ganz deken, wovon der Widerdruck oft eine ganz andere, schiefere Richtung hat, als der Schöndruck. Etwas auffallenderes habe ich aber nie gesehen, als die Richtung der Colonne auf dem zwanzigsten Blatte, welche so schief steht, daß
der

der Anfang derselben richtig mit dem Anfange des richtigen Standpunkts zusammentrifft, nun aber die erste Zeile und folglich die ganze Columne so schief steht, daß am Ende der Zeile, drei Zeilen von der deckenden darüber herausstehen, und die Columne nach unten also mit dem Anfange ihrer Zeilen ganz in den Band hineinkömmt. Oder wenn ich es mathematisch bestimmen soll, so macht die verschobene Columne mit ihrem wahren Standpunkte, den sie haben sollte, einen Winkel von 50 Graden. Diese Richtung würde nichts für den Druck einzelner Colonnen beweisen, wenn die, welche mit dieser auf einmal nach jetzigen Grundsätzen gedruckt werden konnten, eine ähnliche Richtung hätten. Diese schief stehende ist aber die einzige in der ganzen Lage.

Mehr noch aber die Verwechselung der Colonnen beweist, besonders durch Stellung, wo es geschah, daß wenigstens dieses Buch Seitenweis gedruckt wurde.

Auf die Rückseite des 16ten Blattes hatte der Setzer die des 22ten gebracht. Um den Fehler wieder zu verbessern, hat er beide Columnen noch einmal abgedruckt, und über die andern geleimt. Die erstere fängt mit den Worten an: *ut primum cum animalibus transirent.* Deide' *omnis apparatus eius exercitus ꝛ post hoc iussit militibus suis vt transirent.* und schließt mit der Uiberschrift: *De congregatione exercitus darii.* Uiber diese Seite ist ein andres Blatt, welches nicht grösser ist, wie die Columnne, aufgeleimt. Dieses ist nur auf einer Seite gedruckt, fängt mit den Worten an: *p vobis ꝛ p equis;* welches freylich auf die Worte der vorigen Seite, *vbi cibaia ivēāg* besser paßt, und schließt mit folgenden Zeilen: *ut mille milites sagittarii circa ciuitatem irent sagitātes hoīes q̃ super muros ciuitatis stabāt.*

Auf dem 22ten Blatte stehen gerade die Columnen umgekehrt, eben weil sie wechselt waren, nämlich die mit den Worten anfangende *ut primum cum animalibus*
trans-

transirent ist die aufgeklebte, also die eigentlich hier stehen sollte und die mit den Worten q̃ super muros ciuitatis stabāt endigende, die unterdrückte oder gedeckte. Einige kleine Verschiedenheiten scheinen zu beweisen, daß diese aufgeklebten Colonnen neu gesetzt sind. In der einen macht die Uiberschrift, welche am Ende der Seite die letzte Zeile ausmacht, „De congregatione exercitus darii“, eine eigene Zeile und ist in die Mitte gerückt. Hingegen ist das vorhergehende Wort abgekürzt. Auf der neu gesetzten Columnne ist das Wort reuertemur ausgedruckt, so daß also die Uiberschrift nicht mehr eine Zeile allein ausmacht, sondern am Ende der Zeile und selbst abgekürzt dasteht. Nämlich De congregacoe exercitus darii. Dieser Umstand, mit dem vorigen zusammen genommen, beweist offenbar, daß manche Drucker, zu gewissen Zeiten d. h. vor Erfindung der Signaturen, ihre kleinen Traktate Colonnenweis, eine Seite nach der andern, abdruckten. Allein der letztere Fall läßt auch noch vermuthen,

daß man, ehe der Druck angefangen wurde, wenn nicht das ganze Buch, schon gesetzt hatte, um darnach den Papier-Vorrath zu beurtheilen und herbeizuschaffen, wenigstens lagenweis die Columnen gesetzt, vollkommen bereitet hatte. Denn die hier beschriebenen Veränderungen betreffen eine Lage, nämlich die Rückseite des ersten und die Rückseite des letzten Blattes, einer und derselben Lage; also unmöglich Seiten, die auf einmal zu einer und derselben Zeit unter der Presse seyn konnten; da man nun aber schon die zweite mit der letzten derselben Lage verwechseln konnte, so mußte die letzte Seite eben so früh gesetzt seyn, als die zweite.



Uiber

Uiber einen Calender von 1457.

den ersten Druck mit gedruckter Iahrzahl
und beweglichen Typen.

Je mehr wir unsere Aufmerksamkeit auf jedes gedruckte Fragment des funfzehnten Iahrhunderts wenden, es sey nun hinter Decken versteckt, oder auf denselben aufgeleimt, oder diene als Vorsetzblatt, desto mehr werden wir Beweise auffinden, daß die ersten Pressen ebenfalls das nützliche zuerst vervielfältigten, als da sind Calender, Schulbücher, vorzüglich Donate, daß sie dann erst grössere Werke vornahmen, wie diese Dinge, die zugleich das Vertrauen auf die Möglichkeit der Ausführung nährten, erhielten, und erweiterten, den gehörigen Absatz fanden.

Dieser Gedanke wurde blos durch die Aeulserungen einiger geschickten Typographen erzeugt: als seyen die ersten Pressen wirklich zu stolz, und mit zu grossen

B 5

Din-

Dingen beschäftigt gewesen, als daß sie an Kleinigkeiten, wie jährige Calender, ihre Zeit hätten verschwenden können. Ich brauche nur die von mir aufgefundenen Calender zu nennen, um diesen Irthum zu berichtigen.

Der erste verdient alle Aufmerksamkeit des Publicums, es ist derselbe, welchen ich so eben beschreiben will, vom Jahre 1457.

Beschäftigt mit dem Gedanken: ob man nicht in alten Rechnungen, die Beweisse für das Alter des Papiers und also auch seiner Zeichen finden könne, weil es damals nicht Sitte war, Rechnungen zu copiren, oder copiren zu lassen, wenigstens geschahe das immer bei Rechnungen, welche nur einen Bogen höchstens betrug, am Ende des Jahrs, so daß man mit Zuversicht behaupten kann, daß das dabei angewandte Papier in demselben Jahre existirt haben müsse. Die Resultate dieser Untersuchungen findet der Leser in dieser Lieferung, und in der dritten Abtheilung derselben. Mit dem Aufsuchen alter Papiersorten in alten Rechnungen.

nungen beschäftigt, finde ich in einem Faszikel von mehrern Jahren, von 1420 bis 1460, um die Rechnung des Jahrs 1457. einen gedruckten Umschlag mit der Uiberschrift:

Registr- capli eccles̄s sancti
gangolffi intr mu4 moge
acceptazę 1 dist' butarę
Anno lvij p Iohan
Kefs vicarę eccles. f. Dñ.

Der Druck schien mir der Form der Typen noch sehr bekannt, und schon war ich, der schriftlichen Nachricht zu folge, überzeugt, daß dies ein Druck vom Jahre 1457 seyn müsse. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich, bei genauerer Untersuchung, die Natur dieses Druckes und die gedruckte Jahrzahl fand! Beide sind in folgenden Worten ausgedrückt, in welchen ich die Länge der Zeilen mit Strichen bemerke:

Cōiunctiōes 1 oppositiōes Solis et
lune ac m̄iuctiōes electiō nec nō

dies

dies p medicis | laxativis sumendis

In anno dñi M. CCCC lviij

Cuius b̄ra dñicalis XIII aureg

nūs | Intervallū IX ebdomide

Concurrentes una dies

Es ist also ein Calender und zwar ein jähriger Calender, welcher auf eine Seite eines offenen Folio - Blattes gedruckt ist.

Ich nenne diesen Calender den ersten Druck mit gedruckter Iahrzahl, weil die Natur eines Calenders für 1457. verlangt, daß er schon zu Ende 1456 gedruckt seyn mußte, und weil das Psalterium von 1457. erst gegen die Mitte des Iahrs (in vigilia assumptionis) geendigt ist, hingegen die anonyme Bibel Gutenberg's, die Bullen von 1454 und 1455. nur geschriebene Iahzahlen tragen.

Zuerst die Einrichtung des Ganzen. Diese ist so gemacht, daß der Name des Monats auf dem linken breiten Rande steht und nun in drei Zeilen die Erklärung der Merkwürdigkeiten dieses Monates folgen.

Unglück-

Unglücklicherweise hat Kefs, um ihm die Form seiner Rechnung zu geben, die Hälfte davon schneiden müssen, zum großen Glücke aber, doch der Nachwelt die Uiberschrift ganz gelassen. Man kann aber leicht aus den sechs übrig gebliebenen Monaten das Ganze beurtheilen. Jeder Monat hat, wie die Uiberschrift, drei Zeilen, das Ganze hat also aus 39 Zeilen bestanden, wovon ich habe zwölf sehr genau nachstechen lassen. Um von dem Inhalte irgend eines Monats ein Beispiel zu geben, wähle ich den Februar:

	Opposicio die applonſe hora xj
	añ meridiē Incēſio die mathiē
	apl'i hora v añ meridiē Mi-
	nucoēs ſabb'o. z dñica p9 ap-
Februarius	plonſe v z. vj p9 va lē tñi z
	ij p9 mathiē laxatiua ſumen-
	da v vj vij xiiij xv xvi xxiii
	xxiiij ac xxv die hujus mensis

Die Form des Charakters gleicht der, welche sich in dem einen von mir beschriebenen Donatfragmente finden, wovon ich
sowohl

sowohl in meinem Essai sur Gutenberg, als in den Beschreibungen typographischer Seltenheiten Schriftproben gegeben habe. Es sind nämlich Charaktere, wovon ich immer behauptet habe, sie haben Albert Pfister zum Model gedient, indem Pfister's Typen dieselbe Form, (mit einigen Ausnahmen, die ich an andern Orten angegeben habe,) nur aber einen weit dickern, wenn ich so sagen darf, plumpern Körper haben.

Daß es bewegliche Typen waren, beweist die Rückseite des beschriebenen Blattes, welche ganz ungleiche Erhabenheiten hat, von der ungleichen Stellung (der Höhe nach,) der einzelnen Charaktere: ein Umstand, den man nicht bemerken würde, wenn eine ganze Tafel zum Drucke desselben gedient hätte. Uebrigens finden wir in dem angezogenen Donatfragmente, welches mit diesem Calender gleiche Typen hat, umgestürzte Buchstaben.

Einzelne Blätter, besonders Calender, entfernten sich selten von dem Orte ihrer Entstehung

stehung, und wir würden gar nichts von diesem erfahren haben, wenn nicht ein Vicarius des Heil. Gangolph - Stifts zu Mainz seine Präbend - Rechnung darin eingebunden hätte. In der damaligen Zeit existirten nach allen Thatsachen, die bekannt worden sind, nur zwei Pressen in Mainz, die von Fust und Schöffner und die von Gutenberg und Compagnie. Fust und Schöffner haben in den vielen Werken, welche sie gedruckt lieferten, diesen Charakter nie wieder angewandt, also kann dieser Calender nur von Gutenberg gedruckt seyn.

Fragmente dieser Art müssen zum öffentlichen Beweise an einem öffentlichen Orte niedergelegt werden. Ich habe die Nationalbibliothek zu Paris gewählt, um dieses Fragment, mit den Bruchstücken von Donaten dort nieder zu legen, weil man dort die größte und schönste Reihe von Druckdenkmalen zu vereinigen gesucht hat, und weil ich überhaupt diese Anstalt für ständiger halte als irgend eine andere. Ich höre die Frage: warum wähl-

wähltest du dazu nicht die Mainzer - Bibliothek, die doch vielleicht die meisten und ersten Ansprüche hatte? — Antwort: weil sie in Kurzem in ein Nichts zusammen sinken wird, welches mich jetzt schon die viele Arbeit bereuen läßt, die ich auf die systematische Aufstellung derselben wenden mußte, weil sie von vaterländischen Producten nur einige wenige, allerdings sehr schätzbare, Denkmale verschließt, die ihr aber in Kurzem ebenfalls werden entrissen werden. Ich schreibe dieses in einem Augenblicke, wo ich die noch brauchbaren, vor Kurzem zum Theil erst angekauften naturhistorischen und andere Werke an das Lyzeum abliefern muß, wo der Beschluß des Ministers des Innern vom 8ten Frimaire XII. den Bibliothécar nur zu einem Handlanger des Provisors und des Märes macht, und die Alterthümer der öffentlichen Bibliothek, das einzige, was noch an ihre alten Rechte, an die Erfindung der Buchdruckerei erinnert, nach dem Wunsche der einen Parthei verkauft werden sollen, um den Kindern des Lyzeums, Schulausgaben dafür

anzu-

anzukaufen, oder nach dem Wunsche der andern, dem Schicksale andrer Bibliotheken zu folge, an die Nationalbibliothek geliefert werden müssen. Der Catalog liegt auch von diesem Theile der mir anvertrauten Bibliothek bereit, und ist, wenigstens zum Theile, schon gebunden. Bei meinem letzten Aufenthalte in Paris wünschten mehrere Bibliothecare, ich solle das System meiner Eintheilung und Aufstellung bekannt machen. Es liegt auch wirklich in der Abschrift, einzelnen Theilen nach, bereit. Jetzt habe ich aber zu seiner Bekanntmachung alle Lust und allen Muth verlohren.

Um wieder auf den Calender zu kommen, bemerke ich, daß von der sehr genau nachgestochenen Platte nur einige Probeabdrücke gemacht worden sind, die ich nur mit einigen Zeilen unter dem Titel begleitete: *Notice du premier monument typographique en caracteres mobiles avec date connu jusqu'à ce jour découvert dans les archives de Mayence et déposé à la bibliothèque*

C

thèque

thèque nationale de Paris par G. Fischer à Mayence chez Th. Zabern. 1804. 4^o. Die eigentliche Bekanntmachung der Platte selbst werde ich mir für eine neue Ausgabe meines Versuchs über die Druckdenkmale Gutenbergs, oder, wenn es meine Zeit erlauben sollte, über die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst überhaupt vorbehalten.

Die Behauptung, daß sich die Pressen des fünfzehnten Jahrhunderts auf eine sehr natürliche Weise mit dem gemeinnützigsten Dingen abgaben, wird durch folgende theils von mir, theils von andern aufgefundene jährige Calender unterstützt.

1. ein merkwürdiger jähriger lateinischer Calender von 1460. in klein 4^o. aus der Sammlung des Herrn Kunsthändlers Giuseppe Podozzi, welche sich jetzt in dem prächtigen Museum des Fürsten von Darmstadt befindet. Eine genauere Beschreibung findet der Leser in dieser Lieferung No. 99.

2. Ein

2. Ein jähriger deutscher Calender von 1470. in Fol. pat. Diesen hat Herr Steigenberger entdeckt und beschrieben. S. desselben historisch - litterarischen Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München. 1784. 4^{te}. S. 44 — 46. Er befindet sich jetzt an der Nationalbibliothek zu Paris.

3. Ein deutscher von mir aufgefundenener Almanach vom Jahre 1483. (zu Speier von Peter Drach gedruckt) Ich habe denselben in der dritten Lieferung meiner Beschreibung typographischer Seltenheiten No. 50. S. 129. beschrieben. Er ist, glaube ich, durch Herrn Payne nach England in eine Privatsammlung gekommen.

4. Ein Nürnbergischer deutscher Calender von 1484. in Fol. pat. S. diese Lieferung No. 104.

C 2

5. Sulz-

5. Sulzbach's Practica, ein deutscher Calender von 1486. S. diese Lieferung No. 113.

6. Ein deutscher Mainzer Calender vom Jahre 1493. in 12^o. Dies ist ein Denkmal der Holzschneidekunst und findet sich in der Privatsammlung des Herrn Canonicus Batton zu Frankfurt. S. diese Lieferung No. 101.

7. Ein Mainzer von Peter Schöffer gedruckter jähriger Calender in Fol. pat. vom Jahre 1496.

Siehe diese Lieferung N. 102.

So wird uns wahre Aufmerksamkeit mit ein wenig Unterscheidungsgabe verbunden, die uns die Typen genau ihren wahren Urhebern zuschreiben lehrt, noch auf eine Menge von Merkwürdigkeiten stoßen lassen, die in alten Klosterbibliotheken und Archiven, bis auf den heutigen Tag auf alten von Würmern durchfressenen Decken, aufbehalten wurden.

II.

Schilderung typographischer Seltenheiten.

Schilderung

einiger noch ganz unbekannten
Mainzer Drucke.

92.

Ein Indulgenzbrief von 1463. 5 Blätter
in Fol.

Dieser seltene noch ganz unbekannte Indulgenzbrief findet sich in der Churfürstlichen Bibliothek zu Aschaffenburg. Er hat einen mit den bekannten Choraltypen gesetzten Titel, welcher so lautet:

Bulla cruciata sanctissimi
domini nostri Pape cōtra
turchos.

Auf dem zweiten Blatte fängt derselbe mit folgenden Worten an:

Pius Epūs suus suoz dei etc.

C 4

Dies

Dies ist eine der stärksten Bullen welche Fust und Schöffler gedruckt haben, sie hat den Charakter Rota und endet mit folgenden Worten:

Anno incarnacōis dñice M. cccc lxxiii.
 XI. Kl' nouembris pontificatus nri.
 Anno sexto.

Wie man in den Drucken der damaligen Zeit immer eine Menge Abbreviaturen findet, so ist es besonders in einigen frühern Drucken dieser Presse, wie in den spätern. Die Werke der mittlern Druckperiode Schöfflers sind weniger mit Abbreviaturen überladen. Die Columnen sind ziemlich winkelrecht gebildet, und haben gewöhnlich 45 Zeilen auf der Seite.

93.

Copia bulle indulgentiarū pleno
 remissionis necessarū pro tuitione
 fidei catholice contra Thurcos
 ad hospitale Sancti Iohannis
 Iherosolimitani in Rhodis.

in Folio patente. 1480.

Eine

Eine unbekannte Bulle von Schöffler gedruckt, welche drei Typen vereinigt. Die Uiberschrift ist mit den kleinern Missaltypen gedruckt, welche ich Choraltypen nenne, welche aber noch kleiner sind, als die, die in den Ausgaben des Psalters vorkommen. Die erste Zeile: *Sixtus episcopus seruus seruorum dei.* ist mit der grössten Missaltype gedruckt, welche sich in den Psalterien von 1457, 59 und 1502. findet, und der Text hat die Paulus - Type. Ich habe dieselbe von der Decke eines alten Buchs losgeleimt, da aber das Buch nicht so groß war, wie die Bulle, so sind unten einige Zeilen verlohren gegangen. Auch in der Mitte, wo dieselbe von dem Buchbinder getheilt wurde, vermisst man einige Buchstaben.

Die Uiberschrift bezeichnet den Zweck dieses Briefs vollkommen; die Stelle, welche mir das Jahr des Druckes verräth, da diese Art von Bullen gleich nach der Erlassung durch den Druck vervielfältigt wurden, ist folgende: *Altaria sua diruūt et legē suā pdere conātur manus porrigāt adiutrices*

quo exinde nō solū eoꝝ tpali piculo in quo
vniuersi . . . i cōstituti sūt occurrere inju-
rias xp̄i nostri et eis q̄ xp̄iani noīantur illatas
vt iuxta diuine et humane legis mādata te-
nētur vl̄cisci s; amplissima comoda p̄ aia . .
rū salute adipisci cognouerint de om̄ipotētis
dei miscd'ia et bt̄ oꝝ Apl'oꝝ eius Petri ⁊
Pauli auctoritate cōfisi vniuersis xp̄i fidelibꝝ
utriusq; sexus vere penitēlibꝝ ⁊ c̄f . . qui ali-
quā ecclesiis ubilib; p̄ vniuersū orbē alibi
tñ q̄ in urbe cōsistentibꝝ quas ad II^o deputa-
ri cōtigerit qñcunq; a p̄mis vesp̄is diei domi-
nice palmarū pxime fut . . . quadragesime
usq; ad diē Pasche Resurrectōis dñi nr̄i Ihe-
su xp̄i immediate post aliam Quadragesimā
sequētis anni futuri Incarnacōis dñice
Millesimi quadri . . esimi octuagesimi p̄mi in-
clusiue semel dūtaxat deuote visitauerint et
ad hm̄i piū opus defensionis fidei put eoꝝ
pia denotio dictauerit manus porrexerint
adiu . . .

adiu . . . plenariā oīm suoz peccatoz indul-
gētiā omnimodā remissionē etc.

Die Seite enthält 47 Zeilen, so weit ich dieselbe besitze.

94.

Ein Indulgenzbrief von Peter Schöffler
gedruckt, in Folio. f. a.

Dieser Indulgenzbrief ist mit Rotatypen auf die innere Seite des Bogens gedruckt, und hat in der einen Colonne, ohne die Uiberschrift, welche in drei Zeilen mit Choraltypen gedruckt ist, 40 Zeilen, und in der andern und letzten, 47 Zeilen. Das Papier ist schön weiß und hat das Zeichen eines d mit der Rose. Im Grunde scheint es ein Auszug aus der vorigen Bulle von 1463 zu seyn. Sie besteht aus folgenden Artikeln.

Sequūtur articuli abbreviati vltime
bulle sacra | tissima⁴ indulgētiarū sacre cru-
ciate cōfirmatiue | declaratiue^e et proroga-
tiue dictarū indulgentiarū.

Soweit

Soweit die Uiberschrift. Nun folgt der Text:

Primo vult sanctissim⁹ dñs nr qđ in germania, gallia et quibuscūq; aliis locis sub pena exōicationis ⁊ fuspensionis a divinis interdicti ⁊ maledictōnis eterne put amplius in p̄mis lr̄is desep cōfectis plenius cōtine-
tur publicari libere debeant.

Itē qđ paupes quib; facultates nō sup-
petūt siue religiosi existāt siue nō faciendo
p̄ces p̄ sanctissimi dñi nr̄i et romane ecc̄ie
p̄ speritate ⁊ fidei orthodoxe tuicōne ad deū
effuderint scd'm ordinationē cōmisfarioꝝ.
consequi possint dictas indulgentias ⁊ faculta-
tes acsi manus adjutrices porigerent.

Item sanctissimus dñs noster vult qđ
dicte indulgentie possint p̄mereri et colloca-
ri in locis ⁊ ecclesiis etiā interdicto sup-
positis.

Itē sanctissimus dñs nr̄ cōcedit qđ to-
tiēs quōtiēs xp̄ifideles visitabūt ecclesias loco
ecciarū vrbis q̄ solēt visitari t pe Iubilei
habeāt

habeat remissionē plenissimā et gratiā Iubilei
dū tamē manus adjutrices totiēs quotiēs vo-
lent p̄mereri dictas indulgentias Iubilei p̄tui-
cōne fidei porrexerint.

Item S D N vult q̄ religiosi etiā mē-
dicantes de observātia et etiā alij q̄ sine
suoꝝ licētia p̄latoꝝ manus adjutrices porri-
gere minime valent, et q̄ apti fuerint ad
dictas indulgentias p̄ dicandū ⁊ cōfessiones
audiendū nō minus cōsequātur dictas indul-
gētias gr̄as et facultates q̄ si manus adjutri-
ces porrigerit dū tamen labores in publica-
tione indulgentiarū vel cōfessionibꝫ audien-
dis i'm ordinationē cōmissarioꝝ assumere ve-
lint si ad hoc faciendū sint apti. sin autē
tenebūtur fundere p̄ces p̄ p̄speritate roma-
ne ecclesie put ceteri pauperes.

Itē SDN dat facultatē cōmissariis assu-
mēdi ⁊ deputādi idoneos verbi dei p̄dicato-
res clericos seculares vel regulares cujuscūqꝫ
ordinis etiā mendicantiū de observantia deū
timentes totiēs quotiēs eis visū fuerit in vir-
tute sancte obedientie et sub excoīcacōnis
late

late sentētie pena etiā nulla sup̄ioris eorundē
petita licētia etiā si exp̄sse caveretur in eoꝝ
constitutionibꝯ ⁊ ordinatione publicarēt in-
dulgētias sine licentia eoꝝ injūgendi ⁊ pci-
piendi ut indulgentiā ac gratias et facultates
p̄dictas in quibuscūqꝯ locis de quibꝯ eisdem
cōmissariis videbitur expediens populis fideli-
ter publicēt p̄dicent declarant et eosdem ad
cōtribuendū h̄mōi et reipublice xp̄iane defen-
sioni p̄posse inducant et exhortentur.

Item SDN dat facultatē eisdem cōmissa-
riis declarādi et interpr̄tādi quecūqꝯ dubia que
possent oriri tam ex bullis p̄ felic' recorda-
tioñ. dñm Sixtū qꝯ ex bullis p̄ dñm Innocen-
tiū ⁿppam modernū cōcessis et qui in publica-
cōne dictarū indulgentiarū cōtingere possent.

Item SDN ne sua et xp̄ifideliū dictas
indulgentias p̄mereri volentiū pia intētio fru-
stretur ⁊ devotio vult qꝯ omnes elemosine que
ex h̄mōi indulgētia pueniēt recipiātur ⁊ repo-
nātur in capsis seu cistis ordinādis in eccle-
siis deputatis vel deputādis p̄ visitacōne ad-
instar

instar ecclesiarū vrbis tribus clavibz claudendis. quarū vnā cōmissarius vel deputatus ab eo. aliā aliqua psona nobilis ecclesiastica. terciā vero vnus de rectoribz et gubernatoribus civitatis loci in quo erūt indulgentie habebūt et cōservabūt.

Item SDN vult xpifideles indulgentias pmereri volentes tā p se ipis qz p aīabus parentū ⁊ amicoꝝ defunctoꝝ teneātur ppriis manibz nisi aliqua racōnabili cā impediti fuerint suas elemosinas in dictis cistis siue capsis ponere. alioquin illis nō suffragabitur.

Itē nō p̄t etiā Cōmissarius p̄cipalis neqz qui cūqz alius pecunias ex h̄mōi indulgentia jubilei tā p vivis qz p defunctis pueniēti. neqz etiā pecunias q̄ pueniūt ex aliqua dispensatione irregularitatis aut infamie ā cōmutacōne quorūcūqz votoꝝ aut ex cōpositione fructuū male pceptoꝝ ex beneficiis obtentis p simoniā ad manus suas sub pena sentētie late recipere ymo tenetur sub eisdē penis xpifideles forsitan ppter defectū debite informacōnis

cōmis eisdē pecunias p̄dictis indulgentiis gr̄a-
tiis ⁊ facultatibꝫ p̄merendis dare volentes ad
cistā sive capsam ut p̄priis manibꝫ dictas pe-
cunias imponāt remittere et inducere.

Item vult SDN q̄s quādo levabūtur di-
cte pecunie ex cistis sive capsis q̄s abeat le-
vari in p̄sentia illoꝝ qui habēt claves vel de-
putandorꝫ ab eis et vniꝫ vel duorꝫ notarioꝫ
in quoꝫ p̄ntia in hospicio dicti cōmissarii vel
in alio scd'm q̄s sibi videbitur habeāt nume-
rari fideliter et instrumentū sup̄ hoc cōfici de-
bet in mēbranis sive p̄gamenō si repiri pos-
set et dictū instrumentū ad cameram apl'icā p̄
dictos dños Cōmissarios mitti et sub sigillo.

Item SDN inhibet quibuscūqꝫ sn̄e late ⁊
interdicti quibuscūqꝫ p̄latis. archiep̄is. ep̄is.
abbatibꝫ. p̄positis. decanis ⁊ aliis ecclesiasticis
p̄sonis tam secularibꝫ q̄s regularibꝫ ac dñis ⁊
palibꝫ ne aliq̄d de pecuniis ex h̄moi indul-
gē. puemē. directe vel indirecte quovis
quesito colore p̄ se vel alios exigāt detineāt
ā recipiāt nisi qd' fuerit eis gratis oblatū a
Cōmissariis.

Item

Item q³ S D N intellexit q³ plures magistri
fabrice se reddunt difficiles p collocacōne in-
dultientiarū in eo⁴ ecclesiis nisi ptē sive quo-
tā pecunia⁴ ex dictis indulgentiis puenientiū
recipiāt cōtra mentē sanctissimi dñi nostri qui
mandat ⁊ p̄cipit dictis magistris sub penis su-
p̄dictis ac indulto⁴ p̄rilegio⁴ ecclesiis in qui-
b³ h̄mōi capse seu ciste ponātur vel poni de-
berent cōcesso⁴ p̄vacōnis ut cap̄sas sive ci-
stas h̄mōi in eo⁴ ecciis benigne ⁊ sine ul-
lo impedimēto poni p̄mittāt ac cōsiliū au-
xiliū ⁊ favorē ad hoc prestēt neq³ de pe-
cuniis ex h̄mōi indulgētiis in eo⁴ ecciis
p̄venieñ. directe vel indirecte quovis ques-
ito colore quicq³ audeāt recipe seu detine-
re nisi eisdē gratiose et spōte ab eisdem
Cōmisfariis fuerit oblatū.

Item S D N papa modernus supplet om-
nes defectus si qui in dictarum indulgentia-
rū publicacōne inter venerūt temporibus re-
tro actis et quos in posterū fortasse inter-
venire cōtingerit.

D

Item

Item Sanctissimus dñs noster vult qđ omnēs locorū ordinarii sub penis sup̄dictis in virtute sancte obedientie et sub pena prestiti p̄ eosdem ordinarios eidem sedi in eorū p̄motionibus juramenti ac aliis penis in sup̄ⁿ dictis litteris apostolicis cōtēntis se promptos et favorabiles in dictarū indulgētiarum admisione et publicatione exhibere teneantur.

Diese Bulle ist also offenbar von eben der Zeit, d. h. von 1463. und enthält die wesentlichen Artikel der größern, vorher beschriebenen.

95. 96.

2 Ablassbriefe von 1480. in Quer-Folio.

1. Der eine ist von Schöffler gedruckt auf einen halben Bogen und enthält nicht mehr als 27 Zeilen. Was besonders merkwürdig ist bei diesem Drucke, und was beweist, daß man damals schon, selbst wie heut zu Tage, um Zeit und Tagelohn am Drucken zu sparen, Dinge zweimal setzte. Dieser Brief steht

steht auf einem Bogen zweimal gesetzt und gedruckt. Um einer Menge Kleinigkeiten nicht zu gedenken, die den doppelten Satz beweisen, brauche ich nur das erste Wort zu erwähnen, welches verschiedene Initial-Buchstaben hat. In der Mitte sind mehrere Zeilen freigelassen, um den Tag, Monath, auch den Namen des Trägers hinein zu schreiben.

Er lautet so:

Vniversis presentes litteras inspectu-
ris Raymūdus peraudi sacre pagine pfessor
Archidiaconꝝ Alnisiē. in ecclesia Xanctoneē.
fedis apl'ice ptho notarius. ad Almaniam vni-
uersaq; et singula puicias. ciuitates terras et
loca germanie Sacro romano imperio princi-
pibusq; electoribꝝ. ac subditis vbilibet subiect'.
Orator nūcius et cōmissarius apl'icus Salutē.
Notū facimꝝ quatenꝝ sanctissimꝝ dñs noster
Innocētius ⁿppa octauus et modernꝝ cūctis
vtriusq; sexus xpi fidelibꝝ p tuicōne ortho-
doxe fidei cōtra thurcos iuxta ordinationē
nraz manꝝ adiutrices porrigētibꝝ pter iubileū

D 2

et

et alias indulgētias ⁿgras facultates ⁿqs sup̄dicti
 xpi fideles obtine' dūtaxat p̄nt visitādo ecc̄ias
 p̄ nos aut p̄ cōmissarios n̄ros deputādas, ac
 si visitassent ecc̄ias v̄bis tpe Iubilei put in
 bullis apl'icis desup̄ cōfectis plenius cōtinetur.
 possintelige' cōfessorē idoneū secularē uel regula-
 rē ⁿq̄ eos vita comite ab om̄ib9 excessib9 ⁊ delictis
ⁿp̄terⁿq3 sedi apl'ce reseruatis totiēs quotiēs o-
 pus fuerit absolue' possit. Et insup̄ totiēs
 quotiēs ad talē statū deuenerint vt verisimiliter
 de eoꝝ morte dubitet̄. etiā si tūc eos ab hac
 luce decedere nō cōtingat, atq3 in vero mortis
 articulo plenariā oīm suoꝝ pccōꝝ remissio-
 nē eis valeat imptiri de sue plenitudine po-
 testatis facultatē cōcessit Voluitq3 idē san-
 ctissimus dñs n̄r motu pprio oēs ⁊ singulos
 h̄mōi bñfactores atq3 eoꝝ parētes defūctos
 et eoꝝ bñfactores ⁿq̄ cū caritate decesserūt
 in oīb' p̄cib9, suffragiis, missis, elemosinis,
 ieiuniis, orōib9, disciplinis ⁊ ceter' om̄ib9
 spūalib9 bonis q̄ fiūt et fieri potert in tota
 vniversali sacrosca xpi ecc̄ia militate et oīb9
 mēbris eiusdē in pp̄tuū p̄ticipes fieri. Cū
 itaq3

itaq; deuot . . . in xpo
 (hier ist für den Namen Platz gelassen,) . . .

ad ip̄io fidei piā subuētionē et defen-
 sionē iuxⁿ sūmi pōtificis intētiōz et nra; or-
 dinacōz put pⁿ p̄fites tras sibi ī h̄moi testi-
 moniū a nob' traditas approbam9 de suis
 bonis otulerit eiusdē auctē pontifici; sibi ut
 indulgētia p p̄dicta tuicōne fidei cōcessa quo
 ad in suēriorib9 otēta vti et gaude' valeat,
 merito cōstat esse cōcessum. Datum sub si-
 gillo n̄ro ad hoc ordinato. Die Mens-
 sis Anno dñi M. cccc.
 lxyx viij.

Forma absolutionis in vita totiens quotiens.

Misereatur tui IC. Dñs nr̄ ihesus xps p
 meritū sue passiōis te absoluat. auctē cui9
 2 apl'ica michi in hac pte cōmissa et tibi
 cōcessa ego te absoluo ab om̄ib9 pcc̄is
 tuis In noīe patris et filii et spiritus san-
 cti Amen.

D 3

Forma

Forma absolucōis et plenarie remissio-
nis ī vero mortis articulo vel veri-
simili.

Miseratur tui ⁿ IC Dñs n̄r ihesus x̄pus p me-
ritū sue passionis te absoluat. et ego
^u aucte ipius et apl'ica michi in hac p te
cōmissa et tibi cōcessa te absoluo Primo
ab om̄i sentētia excōicacōis maioris uel
m̄ioris quā incurristi. Deinde ab om̄ib9
pccis tuis cōtritis confessis ⁊ oblitis. cō-
ferēdo tibi plenariā oīm pccoꝝ tuoꝝ re-
missionē. remittendo tibi penas purgato-
rii In noīe patris et filii et spiritus san-
cti Amen.

No. 2. ist auf Pergament gedruckt,
und enthält von Wort zu Wort denselben Ab-
laßbrief, welcher aber mit lateinischen Cha-
raktern und, wie es scheint, von einem
italienischen Drucker verfertigt ist.

Er enthält ebenfalls 27 Zeilen, und
stand auch doppelt auf einem Pergament in
Folio

Folio. Dieser ist aber nicht doppelt gesetzt, denn man findet auch bis zum kleinsten Punkte Uibereinstimmung.

Dergleichen einzelne Drucke sind gewiß unzählige verlohren gegangen, ich schliesse dies aus den kleinen Entdeckungen, welche ich in meiner typographischen Laufbahn, auf den Decken machte. Uiberhaupt wünschte ich, daß die Typographen alle die Fragmente sammelten, welche sich auf den Einbänden alter Bücher loslösen lassen.

Nur erfordern diese Entdeckungen ein geübtes Auge, welches einem einzelnen Blatte auf dem ersten Anblick seinen Drucker zuzuweisen versteht; besonders aus der Ursache, sich nicht unnöthige Mühe zu machen, wenn der nur auf einer Seite gedruckte Bogen, den Druck nach innen wendet.

Incipit q̄stio notabilis et corde bñ ruminā-
da de custodia lingue. Venerabilis m̄gri
Iohānis Gerson. sacre Theologie docto-
ris p̄clarissimi et cancellarii parisiensis.

Am Ende:

Explicit q̄stio notabilis et corde rumināda
de custodia lingue Venerabilis viri magi-
stri Iohānis Gerson. Sacre theologie do-
ctoris et Cancellarij Parisiens'.

6 Blätter in klein Quart oder groß 8.

Ein den Typographen bis jetzt ganz un-
bekannt gebliebener Mainzer Druck aus der
Presse Fust's und Schöffers.

Es ist die Rotatype, mit welcher Au-
gustinus de vita christiana und alle dieienigen
Werke gedruckt sind, die ich anderswo be-
schrieben und angegeben habe. Das Papier
ist stark und hat das Zeichen der Lilie unter
welcher ein Schild steht mit den Buchstaben
b l c Der Druck hat übrigens weder Blatt-
zeichen, Seitenzahlen noch Custoden und 30
Zeilen auf der vollständigen Seite.

Das

Das Exemplar ist ganz rein und nicht illuminirt.

Vermuthlich giebt es von diesem Drucke mehrere Ausgaben, besonders zeichnet sich unter denselben die Zellische aus. Da aber der Tractat zu bekannt und zu unwichtig ist, würde eine Vergleichung dieser verschiedenen Ausgaben ganz ohne Nutzen seyn.

Ich fand diesen Druck in Herrn Podozzi's Privatsammlung, welche jetzt das Darmstädtische Museum bereichert.

Ulrich Zell's Ausgabe ist mit der bekannten Mitteltype gedruckt, welche größer ist als die Mainzer Rota-type. Daher diese Ausgabe nur 27 Zeilen auf der Seite enthält, ohngeachtet das Ganze ebenfalls aus 6 Blättern besteht. Das Papier ist vortreflich. Die Signaturen fehlen. Diese Ausgabe findet sich an der Mainzer Bibliothek Cryptotypographen No. 8. und No. 20. und hat folgende Überschrift, die von der vorigen in einigen Kleinigkeiten abweicht.

D 5

Incipit

Incipit nobilis questio de Custodia lingue. ⁊
corde bene ruminanda. venerabilis Mgri Iohannis Gerson. Sacre Theologie doctoris p
clarissimi ⁊ Cancellarii parisien.

Die Unterschrift hingegen lautet so:

Explicit questio notabilis de Custodia lingue ⁊ corde bñ ruminanda. Venerabilis viri Mgri Ioh' Gerson. Sacre Theologie doctoris. Cancellarii parisien.

Es giebt noch eine Cöllner Ausgabe von eben diesem Tractate, welche ebenfalls aus 6 Blättern besteht, und weder Blattzeichen, noch Custoden, noch Seitenzahlen, aber folgende Uiberschrift hat:

Incipit Notabilis questio de Custodia lingue. ⁊ corde bñ rumināda venerabil' Mgri Iohannis gerson sacre theologie doctoris p clarissimi et Cancellarij parisien

am Ende steht:

Explicit questio notabilis d' Custodia lingue ⁊ corde bene ruminanda. Venerabilis viri

viri magistri Joh' Gerson. Sacre theologie
doctoris. et cancellarii parisiens.

Diese Ausgabe hat ebenfalls nur 27 Zeilen auf der Seite, ist von Arnold the Hoernen zu Cölln gedruckt und befindet sich an der Mainzer öffentlichen Bibliothek.
f. Cryptotypogr. No. 20.

98.

Carmen Philippi
Beroaldi de domince passionis (sic)
6 Blätter in 4^o.

Das Werk eines noch ganz unbekannten Mainzer Druckers, welcher sich in den Wappen mit dem Rade m. 5. unterzeichnet. Der Schwärze, dem Papiere nach u. s. w. zu urtheilen, hat derselbe zu Ende von 1480 gedruckt. Man findet Blattzeichen mit arabischen Zahlen angegeben, welche aber nach der alten Form, von 2 bis 5 ausgedruckt sind. Die Verse sind weit von einander abgerückt, so daß nur 15 Zeilen auf der Seite stehen.

Der

Der Titel, oder vielmehr das erste Wort ist mit größern Buchstaben gedruckt, wie die Abbildung davon beweist, welche sich auf der Kupferplatte befindet.

Unter dem zwei zeiligen Titel, befindet sich ein Holzschnitt, welcher in wenigen Strichen sehr charakteristisch ist. Er hat 4 Zoll 9 Linien Höhe und 3 Zoll 3 Linien Breite. Er stellt wahrscheinlich den Beroaldus vor, welcher am Oelberge vor dem Creutze steht, und auf den daran gehefteten Christum deutet. An dem Creutze hängen noch überdies die Geißeln und Ruthen.

Auf der Rückseite des ersten Blattes wird der Titel, aber richtiger, wiederholt, denn auf dem ersten Titel ist das Wort die ausgelassen und für den ersten Buchstaben, welcher hineingemahlt werden sollte, ist Platz geblieben, wie sich aus dem folgenden ergibt: indem ich für nöthig halte, den Leser ganz mit diesem Gedichte bekannt zu machen, da es, wie sein Drucker ganz unbekannt und in keiner Ausgabe von Beroaldi opusculis anzutreffen ist.

Carmen

Carmen Philippi Beroaldi de
die dominicae passionis,

Enit moesta dies: rediit lachrimabile tempus
 Sancta salutiferi celebrantur funera christi
 Nunc oculi rubeant fletu: nunc pectora planctu
 Liuida sint: crebris singultibus ilia vellat.
 Quisquis amat christi nomen vel numen adorat
 Haec lugenda dies nigroq; notanda lapillo est:
 Gaudia: nequitiae: uulneres *): convivia: lusus.
 Scoma. voluptates. risusq; jociq; salesq;
 Este procul. veniant cum sollicitudine fletus.
 Cura. dolor. gemitus. moeror. suspiria. luctus
 Haec est atra dies atro signanda colore.
 Nunc sunt pullati. proceres. pullataq; turba
 Atratri pariter veniant juvenesq; senesq;
 Omnis vestitu veletur foemina fusco.
 Moereat oīs ager mōs. silvae fluia colles
 Moereat oē gen9 pecudū. gengoē ferar9
 Squāssūq; pec9 pisces. pictaeq; volucres.
 Aer. vulcanus. tellus. mare. cyntia. titan
 Sidera. caelicolae. mund9. Sint oīa moesta
 Haec ī moesta dies moeroris cōscia magni.
 Nūc heracleti lacrimas uultusq; saeveros
 Crassī. : xenocratis faciē frōtēq; Catonis.
 Squalētēq; decet barbam usurpare reorū.
 Nemo vl' infectas coco vl' murice vestes

Induat

*) Druckfehler statt veneres.

Induat. estrini nemo tyriiq; coloris.
 Vestimenta. gerat. non fulvo spēdeat auro
 Torq; nec digitos oneret car bñculq; ardēs
 Nec p̄mat articl'os adamas v'idisq; smaragd9 2.
 Impexaeq; comae. sit crinib9 emula barba
 Non cernsatis incedat foemina buccis
 Nullaq; pigmētis linat os. ā labra coloret
 Non matrona potēs gēmata mōilia gestet
 Nec legmēta ferāt aut lutea flāmea spōsae
 Haec est illa dies, qua ptormēta labores.
 Mille alapas mille 2 colaphos. cōvicia mille
 Mille flagelliferos tortores. v'bera mille
 Et recutitorum ludibria judeorum.
 Ille opifex re24 christus. mūdiq; capacis
 Cōditor excellens. : inenarrabilis auctor
 In cruce. Suffixis māib9. pedib9q; pependit
 Spica ferta gerēs. mirataq; poel'a gustās
 O funesta dies o lamentabile laetum.
 O gētis rabies o mēs furibūda pphanae
 O scelerata cohors. libycis truculētior urfis.
 Tigrideq; hircana. ficulaq; immāior aula.
 Siccine sacrilegas vos iuvit sāguie sācto
 Cōmaculare manus judei. : dedere morti
 Illū. qui vobis vitam lucemq; benignus
 Donarat. cāpos qui lacte : melle fluentes
 Imperiū q; potēs dederat. sedesq; beatas
 Qui phariū mergēs erythreo ī gurgite rege
 Asferuit vestros in libertate parentes.

O Scel9

O Scel9 o labes. mōstrum portentaq3 dira
 Asportāda pcul. irasq3 agitāda p omnes
 Tu ne palestinae soboles nequisitā gētis
 Audebas tā grāde nephas. ut pdae velles
 Qui te servavit p saecula plurīa christi.
 Qui sacras leges divinaq3 dogmata mosi
 Tradidit. 2 friptas solymo24 īmōte tabellas
 Ut tu palmiferis sancta ī regionib9 eses
 Heu quas p solvis grates pro munere tāto
 Heu quae pro meritis tātis īgrata repēdis
 Ec quod idumeo reperitur crimine majus
 Crimine q' nulli possint aequare nepotes
 Crimiē. quod cūctis sit detestabile saeculis
 Nulla ne vesantū potuit cohibere furorem
 Religio. nō cana fides. non inclita virtus
 Priscorum. nō tanta pii miracula christi.
 Non tot veridicis p dicta oracula pphetis
 Sacrilegis valere aīos r̄vocare furētes
 Consiliis. tam dira lues praecordia pssit.
 O mortale genus vecors. O pectora caeca
 O gens infoelix solymo24 et caeca futuri
 Perdere dū Christū affectas. te pfida pdis.
 Nā vos dira manēt tormēta. 2 saeva gehēne
 Supplicia. excruciat ignes flamaeq3 purūt
 Sulphureae. luitis meritas sempq3 luetis
 poenas p scelere hoc īfādo ac talib9 ansis
 Sors nato5 eadē insequit̄. Seriēq3 nepotū
 Cūcta3q3 posteritas huic ē obnoxia culpaē.

Et

Et purgare datur nulli commissa parētum.
 Quī vōs dira coquāt mortis tormēta fēd'ae.
 Sic circūcisae muletant crimīa gentis.
 Sicq; patres. nati. Sic qui nascentur ab ill'
 Nullus habet stabiles fedes jude9 appella
 Nulli certi domus. nulli sua rura coluntur.
 Utq; procelloso jactat in aequore cimba
 Quā velis : remigio ac rectore carentem
 Sudific9 boreas rapit huc. not9 hūid9 illuc.
 Hinc euri vertat rabies. ad circius illinc.
 Afflictamq; rotāt infesto turbine venti.
 Haud aliam degens vitam fugitiu9 : erro
 Errabunda trahit vestigia. fertur : illinc
 Huc redit. : nūsq; figit patrimonia verp9.
 Lucifuga. infamis viciato foedus odore.
 Utq; aquilam cign9. cornicē noctua. milvū
 Loru9. murē elephas. gallū germāic9 odit.
 Ut cōgrū murīa. lupū canis. utq; camelū
 Odit eq9. Sic cūcti hoīes odere nephādā
 Progeniem. diraeq; cavent cōmercia getis
 Ite igitur vesana manus recutitaq; ples
 Ite palestini generis mutilata propago
 Figite praeclaz de servatore tropheum
 Sacrilegas armate man9 liquasq; p̄caces
 Exercete odiis. et christi poscite mortem
 Mortē quae nobis flagrātia tartata p̄dit
 Mortem quae nobis patefecit limīa caeli
 Quae mortis vires : formidabile virus

Infidia.

Infidiatoris fracta cervice draconis
 Extinxit. aupit pedicas. nodosq; resolvit.
 O mors tu nobis vitalia lumina praebes.
 Hectar : ābroſiae ſuccos tu ſancta pp̄as
 Per te tartareos māes, immane barathrū
 Infernosq; lacus ſtygios plutonia regna
 Effugimus, per te ſublimia tecta petuntur.
 Panditur elysium per te ſedesq; beatae.
 Per te ſyderei penetramus lymen olympi,
 Per te parta ſalus: per te caeſtīa regna. 5.
 Haec nobis optāda dies venerādaq; cultu
 Praecipuo. niveis haec eſt ſignāda lapillis
 Quare o cultores Chriſti fideiq; probatae
 Quos habitu mō ſqualetī lugere jubebā.
 Mutato cultu. pro moeſtis ſumite laetas
 Pro nigris tyriasq; togas. īfectaq; cocco
 Pallia. ſint gemae digitis. cervicib9 aurī
 Pro lachrymis riſus p̄ plāctu gaudia ſūto
 Pro moerore joci. pro ſollicitudine lusus
 Haec celebrāda pio ſēp venerādaq; cultu
 Haec nobis eſt feſta dies. qua ſanguine fuſo
 Chriſtus tormētis : funere funct9 acerbo
 Faucib9 eripuit ſathanac. aētnisq; gehēnae
 Suppliciis mortale gen9 ac morte ſcđ'a.
 Chriſte patris Summi nō enarrabile v'bū
 Criſte dei virtus. ſapientia ſumma parentis
 Aeternae aeterno mūdum cū patre gubernās

E

Criste

Criste potens rerum Maria de virgine nate
 Quae genitrix sine patre fuit. sinceraq; virgo
 Sola salutiferam peperit sine conjuge prolem.
 Oīpotens te Christe p̄cor miserere Philippi
 Si puro te corde colo. si numen adoro
 Christe tuū. legesq; tuas. si dogmata fector
 Criste tua. et trinum ueneror te nomine : vnum
 Da veniam erranti. parcas peccasse fatenti.
 Succurasq; meis Rex clamentissime rebus.
 Ut vivam foelix : mente : corpore fanus
 Aeterniq; fruar post mortem luminis aura.
 Christe piā matrē fratres charosq; p̄pinquos
 Et mihi jocundos per tempora lōga sodales
 Custodire velis. : quaeso o Rex maxime regī
 Hoc p̄cor. īp̄mis. haec sint rata vota p̄cātis.
 Bentivolum p̄lia nobis aetate parentem
 Bētivolamq; domū serves. ut p̄spera foelix
 Floreat. utq; diu patriae moderetur habenas.
 Fortunata bonis cunctis. : pervide gaza
 Auxiliumq; feras miseris mortalibus. Amen.

Darunter das Wappen, welches nach Art
 des von Fust und Schöffler zwei Schilder an
 einem Aste hängend, vorstellt, wovon das
 eine das Mainzer Rad, das andere den Namen
 des Druckers m. 5. enthält. Man sehe die
 Kupfertafel.

Es

Es ist allerdings noch die Frage: ob das Rad auf Mainz, als den Wohnort des Druckers, oder auf den Drucker in Absicht anderer Umstände Bezug habe? Allein mit mehr Wahrscheinlichkeit läßt sich gewiß für das erstere entscheiden, da das Rad als Mainzer Wappen schon allgemein bekannt war, und da auch andere Buchdrucker in ihren Schildern das Zeichen der Stadt führten, wie Michael Furter zu Basel u. d. gl. m.

Wenn sich der Drucker mit einem W, Wagner, unterzeichnet hätte, nun so könnte man mit eben der Wahrscheinlichkeit behaupten, daß das Rad auf seinen Namen anspiele, wie der Drache in Peter Drach's Wappen, auf den feinigten.

So viel ist gewiß, daß der Charakter nach keinem Mainzer Charakter geformt ist, und daß dieser unbekannte Drucker denselben anders woher ziehen mußte, wie auch schon Peter Friedberg, Medenbach, und Heumann gethan hatten.

Etwas muß ich über die Schreibart selbst noch sagen; daß dieselbe in den Abkürzungen in Wegnahme, und Zufetzung der Buchstaben eben so unbestimmt sey, wie in andern Drucken dieser Zeit, dies hat der Leser bei Durchlesung des Gedichts wohl selbst bemerken können. Nur eine Abkürzung habe ich genauer bezeichnet befunden, als in andern Drucken, nämlich das pro und per. Das erste deutet er durch den Strich vor dem p an; z. B. p heißt pro; hingegen p mit dem Striche nach vorn p bedeutet per.

Das Papier ist etwas gelblich, indem ich diesen Druck aus einem alten vermoderten Manuscripte hervorzog und hat das Zeichen eines mit dem Kopfe zurückgewandten Lammes, welches eine Fahne, einen Kopf oder sonst etwas trägt, was ich nicht zu entziffern vermag.

Ein Calender von 1460.

6 Blätter in 4^o.


Herr Podozzi, Kunsthändler, hatte diese Blätter von einer Decke losgelöst, welche er sogleich für einen Calender halten mußte, da die Namen der Monathe ziemlich deutlich darauf ausgedruckt waren. Der Druck schien ihm mit einem Schöfferschen Aehnlichkeit zu haben. Er hatte die Güte mir denselben zur Bestimmung und Beurtheilung zuzuschicken. Ich fand sogleich, daß die Typen vollkommen mit denen übereinstimmten, welche sich in der *Celebratio missarum dioeceseos moguntinae* finden und die von Gutenberg selbst im Jahre 1463 an die Carthus geschenkt wurden. Man sehe meinen *Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg* No. 6 und 7. pag. 79 und folg. Diese Unterschrift habe ich genau nachstechen lassen und werde dieselbe einer zweiten Ausgabe dieses Buchs einverleiben.

Die Einrichtung dieses Calenders ist folgende:

Auf dem ersten Blatte liest man statt des Titels:

Particula prima de dño āni et significati-
ōis ad que humana ratio ptingere potest.

Diese Worte sind mit der gewöhnlichen Type, mit der Texttype gedruckt. Nun folgt eine Zeile mit Missaltypen, die denen gleichen, welche ich von vorigem Buche erwähnte und welche ich auch habe in dem angeführten Werke nachstechen lassen.

Consideratis singulis planeta-
rum dignitatibus in figura reuolu-
cōis āni lx 

Nun folgen einzelne Uiberschriften, die theils mit dem folgenden eine Zeile machen oder auch abgesondert sind.

De bellis h^o anno p sagitis

De Egritudinib9 et infirmitatib9 h^o anno.

De mortalitate ⁊ peste.

De fertilitate ⁊ sterilitate.

Nun

Nun folgt auf dem zweiten Blatte recto ohngefehr in der Mitte mit Missaltypen.

Particula secūda de statibus sectarum.

De Cristianis.

Status xpianoꝝ ex mercurio et signo v'ginis deprehenditur eo qđ tale signū hora natiuitatis xpi vñ fides nra depēdet ascēdisse legitur. Cristiani igit magna impedimenta patientur a thurcis et ab infidelibꝰ. et a seinuicē maxime dissentirent ppter mercuriꝰ; obustū aspicientē signū v'ginis ex opposito in reuolucōe.

De Thurcis et tartaris

De Iudeis.

Sarraceni.

Nun folgt:

Particula tertia de cristianis ut sequitur.

Hier fehlen einige Blätter, denn auf dem dritten Blatte folgt, nach einem Abschnitte von acht Zeilen, welcher, — Dies in decembri Fleubothomia apti, — überschrieben ist, septima particula,

E 4

also

also müssen wohl die übrigen dazwischen fehlen. Die siebende Partikel lautet denn so: De impressionib⁹ aeris ad regionem nram. Hyems ad latus caliditatis declinabit. Ver hūiditatis cū vento⁴ flatu. Estas ad sup, fluā caliditatē et siccitatē Autūnus a natura sua parū egreditur ad latus siccitatis declinādo.

Ietzt folgen die Monathe nach einander, davon nur einige zur Probe.

Mayus.

Circa scdm et terciū dies mars tēpestatē faciet cū pluuiis et ventis australib⁹. circa iiij. diē humiditas uel ventus appārebit. Et circa. vij. viij. et ix. dies mars cancrū intrās tēpestates mouebit calorem et fortē ventū. Circa decimum sextū et. xvij. cū vento pluuiā. Circa xxj, mutacō p̄signat̄. circa. xxii. humiditas aut ventus. Circa vicesimū octauum. dies nebulosa cū humiditate.

Auch müssen wir noch lesen, was er von dem October sagt :

October.

October.

Circa sui principiū alternacōem faciet cū calore pluuiā. circa. iij. diem aeris obscuritatē cū ventu forti. circa diem. vij. cū humiditate dabit ventū vel aliā aeris alternacōz. circa. xij. humiditatem dabit. circa xv. et ppe hos dies alteracō p pluuias ventos et aeris obscuritate apparebit. circa xxi. in regionibus nris accidet frigus ventus et sequitur nix fortis. circa xxiiij. v. vi. vii. et hos dies et hos dies alteracō validissima p frigora ventus geladia et mues. et erunt dies satis frigidi. Circa. xxviij. et in fine mēsis iterū alteracō p aliqⁿ pdcōz et pruma cū nebulis dēsis.

Das Papier ist sehr stark, läßt sich aber nicht genau beurtheilen, da durch das Feuchtmachen und die gelbe Pappe von Roggenmehl, welche noch hie und da darauf hängt, seine eigentliche Farbe, sein Ansehen überhaupt und selbst die Fläche etwas geändert ist.

Vollkommene Uibereinstimmung der Charaktere mit dem vorigen findet der Beobachter in den folgenden.

100.

Dyalogus inter. hugonem. cathonem et oliuerium. sup libertate ecciaastica luculentissime elaboratus feliciter incipit.

Am Ende:

Dyalogus sup libertate ecclesiastica nouiter compositus feliciter finit.

weiter unten:

Omnia consilio prius expire ¹¹/₉₃ armis.
Vt nequit Nimiis. (sic.)

20 Blätter in 4.^e

In G. Podozzi's Sammlung.

Dieses Gespräch ist auf sehr schönes starkes Papier gedruckt, welches das Zeichen eines d hat mit dem Creutz, denn das Vorfetzpapier mit dem Ochsenkopf ist älter und ist wohl vom Buchbinder zugesetzt. Es ist ein merkwürdiger, den Typographen nach ganz unbe-

unbekannter Druck, welcher nach den Vergleichen der Typen und dem ganzen Ansehen des Druckes offenbar von Gutenberg gedruckt ist, wenn nicht die gedruckte Unterschrift in dem *Speculum Sacerdotum*, — *impressumque Maguntie*, — und die schriftliche Notiz in der *Celebratio missarum* von 1463 beide falsch sind, was wohl Niemand behaupten wird, der diese Gegenstände selbst untersucht hat.

Man bemerkt, wie man schon voraus wissen kann, weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden, und eine vollständige Columne hat 31 Zeilen oder 5 Zoll 1 Linie Höhe, und 3 Zoll Breite.

In dem vorigen Calender von 1460 sind wahrscheinlich der Uiberschriften wegen die Columnen nicht gleich hoch. Die erste Seite hat 5 Zoll 7 Linien Höhe; die 2te nur 5 Zoll 6 Linien; die dritte hat 5 Zoll 3 Linien Höhe; die 4te nur 5 Zoll 2 Linien; die 5te Seite, oder vielmehr die, welche mit der Uiberschrift anfängt, „Dies“
in

in decemhri fleubothomia apti.“ ist der vorigen ganz gleich; die Rückseite hingegen ist wiederum 5 Zoll 6 Linien hoch, die folgende desgleichen. Die letzte Seite in diesem Exemplar, welche sich mit der Beschreibung des October anfängt, ist 5 Zoll 3 Linien hoch. Die Breite ist im Gegentheil ganz übereinstimmend, 3 Zoll, 5 Linien.

Was nun das Gespräch über die Freiheit der Kirche selbst betrifft, so tritt Hugo mit dem Oliuerius zuerst auf: Dic michi, sagt Hugo, Oliueri verū ē quod audio consulatū theneñ, clero abstulisse antiquissima priuilegia et credere hoc posse de fure.

Oliuerius.

Veru hugo, s; nō eodē sensū a Clero et Ciuitatis emulis accipit quo a cōsulib; fēm ē.

Mit sehr vielen Abbreviaturen, wie diese kleine Probe ausweist, ist der ganze Druck ausgefüllt und abgekürzt. — Oliuerius läßt sich von Hugo überzeugen, welcher

cher ihn endlich noch auf seinen Kollegen Cato verweist. — interroga socium tuū quem asseris iuristam si verum dixi.

Oliuerius.

Dic michi cato ē ne ita incedula uti hugo retulit.

Cato.

Tota quod est incedula retulit et ¹¹ q₃ plura pro parte nostra addidit.

Oliuerius.

Hugo estimasse; sp te pte cleri faue' et p illa pte iura studuisse. iā ut intelligo eī studuisti p pte cītatis ⁊ laicoꝝ. qd' tñ plures de cōsulatu vix credūt q̃ tibi soli resistētiā a clero factā impīgūt ⁊ nulli altei ideo voluisse; q₃ te sicuti nos audiuiſſēt ⁊ cessaret suspiciō indubie.

Cato (nimmt des Hugo Partie.)

Dñe oliueri rogo nolite estimare dñm hugonē ppter iuriū hmōi allegacōꝝ occludere p cītate quāmo hec p̄mpta ipius allegatis iuriū p nobis faciētiū vehementē michi

chi p̄ sūp cōz inducit cōlōnis cōtrarie: noui
iuristarum sūbtilitatē. hec ad aurē vobis di-
co: ne nimiū p̄pter hec p̄ eū allegata de
eo cōfidatis.

Oliuerius.

Si hec hugo ducit in iure scripta quid
ambiguitatis ē ut nō liceat ciuitati iura exe-
qui imo minus a clero exigere ^uq̄ de iure
pos̄s.

Cato.

Audietis dominū hugonem cōtrariū cōclu-
dentem: velit deus non sim propheta.

Hugo.

Cur mē clam inter vos tot verba misce-
tis. male cause signum est. gaudeo q̄ vnus
vestrū legista est saltem baccalaurius et p̄
consequēs in parte canonista. etc.

Hugo behält endlich das letzte Wort, und
sagt: Deus vertat bene et spem ad bonum
effectū deducat et ^uq̄ celeriter legato presenti.

Ein Mainzer Calender von 1493.

8 Blätter in 12².

In der Privatbibliothek des Herrn Canonicus
Batton zu Frankfurt.

Ein merkwürdiges Stück des Alterthums, was aber eigentlich ein xylotypographum ist, denn es ist ganz in Holz geschnitten. Auf der ersten Seite liest man Getruckt zu Mentz oben, darunter finden sich mehrere Cirkel, welche, wie die Planeten, die Sonne umgeben. Oben rechts und links stehen Wappenfelder, wovon das eine ein castrum (wahrscheinlich) Mainz, enthält, das andere ist leer gelassen und braun illuminirt,

Unten scheinen die Buchstaben H. D. den Namen des Künstlers anzudeuten. Unter dem Striche liest man folgende Zeilen.

Item. In dem außern zirkel vindestu
die guldem zal. In dem andern fun
tag buchstab. In dem dritten schalt
iar Leg hin 93 iar heb an zu zelen
bey dem Creutzlin. ∞ ∞

Das

Das Ganze besteht aus 8 Blättern und hat 4 Zoll 11 Linien Höhe, und 2 Zoll 11 Linien $\frac{1}{2}$ Linie Breite. Die Einrichtung ist in mehrerer Hinsicht merkwürdig und verdient dem Leser ganz bekannt zu seyn. Jede Seite enthält einen Monat, welcher zuerst durch seinen Namen, dann durch das Himmelszeichen und endlich durch die Zahl der Tage bezeichnet wird. Dieser Bezeichnung folgt ein kleines Bild, welches auf die Arbeiten oder die Geschichte desselben anspielt. Oben darüber sind die Heiligen durch Brustbilder mit ihren Symbolen angegeben, und selbst durch einige Buchstaben kenntlich gemacht. In der Mitte stehen die Buchstaben welche die Tage in der Woche andeuten, und die Striche bei denselben beziehen sich wahrscheinlich auf die Feste. Nun sieht man noch ein anderes Zeichen, mittlere Linien mit Querstrichen, welche sich wahrscheinlich auf das gute oder schlechte Aderlassen beziehen. Denn die Aderlastafel fehlt auch in diesem nicht wie in keinem der ältern Calender.

Wir

Wir wollen nun in dieser Hinsicht die verschiedenen Monate durchgehen.

Rückseite des ersten Blattes.

Ienner

XXXI.

dazwischen steht das Monatszeichen mit einem Stern, und unten an der Tafel steht der auf den Monat anspielende Holzschnitt, welcher die Geburt Christi und die Ankunft der Könige aus dem Morgenlande vorstellt.

Die Heiligen dieses Monats, so wie die Feste desselben sind, wie folgt, angegeben:

beschneid. ein Kind, und der Priester mit dem Messer.

oberst. die drei Könige durch drei Cronen bezeichnet.

echart Eckhard, der Erzbischoff, mit der Toga, dem Stabe, und dem Bischofshute.

anto Antonius, durch eine Schelle.

seba Sebastianus, mit grünen Zweigen auf seinem Haupte.

F

agne

agne	Agnes, durch das Lamm.
vicēt	Vincentius mit den Palmen- zweigen.
Paulus	mit dem Schwerdte.

Zweites Blatt. Recto.

Hornūg (Fische) XXVIII.

Man sieht da einen, welcher Holz spal-
tet, und einen andern, welcher sich am
Feuer wärmt.

Die Heiligen und Feste werden so bezeichnet
heilig lichtmef durch eine Nonne mit
dem Lichte.

blafi Blasius, durch einen Ordens-
geistlichen mit dem Stabe und
einem Zweige.

Dorothe Dorothea, durch eine Blumen-
scherbe.

foola durch einen Fuß mit einer
Handhabe.

valentei Valentin, mit dem Stabe und
einer Crone.

petr Petrus, mit dem Buche und dem
Schlüssel.

mathias.

mathias, durch einen Mann mit dem
Beile.

Auf der Rückseite steht der März.
Mertz (Widder) XXXI.

Die Landleute fangen an das Land zu
bauen

grégori Gregorius
gerdraut Gertrud
benedict Benedictus in ihrem ganzen
Costum.

marierkund Mariaeverkündigung. Der
Engel tritt zu Marien.

Drittes Blatt. Recto.

April. (das Lamm) XXX

Zwei Männer beschneiden die Bäume.

Heilige.

Ambrosi, Ambrosius im Bischofsornat,
Maria.

tiburtz, Tiburtius?

iorgrittir, der Ritter Georg,

maria vitalis.

Auf der Rückseite desselben Blattes

F 2

Philipp

Philipp Iacob.

kreuz ein Kreutz mit einem Spaten.

iohañes, Iohannes im Gefängnisse.

Serfaci, Servatius; Valetī, Valentinūs;

Urbā, Urbanus;

May (Zwillinge) XXXI.

Das Bild, welches eine Anspielung auf den May seyn soll, enthält ein liebendes Paar, auf der einen Seite, welche sich liebkosend umfassen, auf der andern Seite sitzen zwei andere im Bade und bringen sich ein Gläschen. Die Heiligen dieses Monats finden wir auf dem folgenden Blatte. Erasin Erasmus? bonifaci, barna, veit, iohañes, peter pauls.

Gegen die Mitte folgt:

Brachmont (Krebs) XXXI.

Der Acker wird gebaut, man sieht die Landleute mit dem Pfluge beschäftigt.

Auf der Rückseite finden wir die in diesen Monat fallenden Feste:

Maria, mit dem Kind Iesu.

Ulrich,

Ulrich, mit dem Fische.
 Marga, Margarithe,
 xypotē? magda, Maria Magdalen;
 iacob.

Heumon (Löwe) XXXI.

Hier finden wir die Schnitter auf der Wiese.

Fünftes Blatt.

Peter, Petrus wird blos durch den Schlüssel angedeutet. ofwalt; laurétz; maria; sebolt trägt ein Schloß auf seinen Schultern; bartho, Bartholomeus mit dem Schwerte; auguio.

Augustmon (Iungfrau) XXXI.

die volle Erndte, das Korn ist gefällt, die Garben werden gebunden und aufgehäuft.

Auf der Rückseite dieses Plattes ist vorgestellt, gilg? Maria; kreutz, (Kreutzerhöhung;) mathe; moritz (als Ritter); heirat? mich; ierom;

Herbstmon (Wage) XXXI.

Das Bild spielt auf das neue Ausfaen an, die Egge wird über das Feld gezogen, und ein anderer streuet den Saamen aus.

Sechstes Blatt.

Flanas'; gallus; lucas durch den Ochsen; xi tausendmeid, die 11000 Jungfrauen werden durch eine einzige mit dem Lichte dargestellt. Simon mit der Keule; Iudas mit einer Säge.

Weinmon (Scorpion) XXXI.

Man ist beschäftigt Trauben zu schneiden, Rückseite.

allheili, aller Heiligen werden durch eine Menge von Köpfen vorgestellt.

allfelm Aller Seelen, durch eine Menge nackender Kinder.

h' marti Der heilige Martin wird auch schon hier durch eine fette Gans, welche am Bratspieße steckt, symbolisirt.

elisa;

elisa; maria; kathe; andre;

Wintermon (Schütze) XXX.

Der Schäfer hütet die Heerde, und leert dabei in vollen Zügen sein Fläschgen Kratzer aus.

Siebendes Blatt.

barbā, barnabas? nico; maria; thomas
der heilige Thomas wird durch eine Hand,
die in eine Wunde greift dargestellt;
crist; steph; iohā; kindlein;

Cristmon (Steinbock) XXXI.

Die Scene des Christmonds füllen Maria und Ioseph und das Christkindlein, welches an der Erde liegt. Hinter Ioseph steht das Oechslein und das Efslein.

Die Rückseite des siebenden Blattes, enthält die Aderlafstafel. Eine nackte Figur ist von allen Himmelszeichen umgeben. Jedes ist mit krummen Linien mit der Figur in Verbindung gezogen und deutet dadurch die die Stelle an, auf welcher man wahrſcheinlich unter dieſem Geſtern am beſten die Ader ſchlagen könnte.*

F 4

Das

Das achte Blat giebt darüber gleichsam eine nähere Erklärung durch die Buchstaben welche nun noch bestimmter die Tage des Monats andeuten, an welchen gut Aderlassen oder Schröpfen ist.

Die Rückseite wiederholt die Angabe einiger Feste durch Buchstaben, und besonders des Sonntagsbuchstaben.

Ich habe geglaubt, selbst die Heiligen dieses Calenders nennen zu müssen, weil, wie man sehen wird, viele Feste sich seit dieser Zeit geändert haben.

102.

Ein Mainzer Wandkalender von 1496,
in Fol. patente.

Nur seitdem ich gelesen hatte, daß einige Gelehrten die Pressen des XVten Jahrhunderts zu stolz oder zu groß, oder mit zu grossen Unternehmungen beschäftigt, glaubten, als daß sie ein so einfaches, wenn gleich allgemein nützliches Ding hätten liefern sollen, sammelte ich mit vorzüglicher Aufmerksamkeit

samkeit für diese Art von Druck, welche man natürlicher Weise nirgend wo anders als auf Decken, oder in alten Rechnungen suchen durfte. Wie glücklich ich in dieser Art von mühsamen Excursion war, mag mein Mainzer Wandkalender von 1457 beweisen, wovon ich der gelehrten Welt schon eine kurze Schilderung in den ersten Stücken der Leipziger Litteraturzeitung mitgetheilt habe, wovon man aber eine sehr treue Copie in einer neuen Ausgabe meines *Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg* finden wird.

Der vor mir liegende Calender hat ebenfalls einer alten Rechnung zum Umschlage gedient, weil derselbe aber da theils durch den Faden, welcher ihn anheftete, durchschnitten, theils durch das öftere Begreifen durchlöchert wurde, so ist er ziemlich fragmentarisch in meine Hände gekommen.

Dieser Almanach ist auf einen offenen Folio - Bogen gedruckt und hat folgende Überschrift.

F 5

Alma-

Almanach presens calculatum in vrbe metropolitana moguntinēsi Continetq; Conjunctiones et Oppositiones luminariū veras diebus equatis ac horis ad meridianū inclite ciuitatis mogūtine redactis. Dies quoq; mi....rmaciarū sed'm aspectus planetarū ad lunā electos ostendit. Ad annū dñi M, CCCC, XCVj. bisextilem currētem Cujus aureus nu.....ielus solaris, xxj. littera dominicalis C. ab jnicio anni vsq; ad festū s. mathie. Deinceps vero b vsq; ad exitū āni efficitur. Indicioallum vij, ebdomade. Concurrētes ij. dies. Septuagesima dñica post cōuersionis s. pauli. Dñica Esto michi erit die valentinijn pfecto ambrosii. Rogaciones dñica post johānis ante portā latinam, Penthecoste dñica post sophie virginis. Aduentus dominica post Katherine.

Ietzt folgen die Conjunctiones und Oppositiones auf der einen und der andern Seite,

Cōiunctiones.

	hore Minuta
* Coniunctio sexta feria post oc. epiphie:	
post me.	v. xl.
	Cōiun-

hore Minuta

Cōiunctio dominica	Esto michi. ante meri.	xj.	xxj.
— —	tercia feria post gregorii. ante meri	ij.	xvij.
— —	quarta fe. post dñicā ⁿ q simōgeniti. p9.	ij.	xvij.
— —	die ascensionis domini. post meri.	xi.	xxxv.
— —	sabbato post bonifacii. ante me- ridiē.	vij.	v.
— —	die septē fratrum. post meridiem.	j.	lj.
— —	secunda feria post sexti. post meridiē.	ix.	iiij.
— —	in vigilia natiuitatis marie. an- te me.	v.	xlvj.
— —	quinta feria post Francisci. post meri.	iiij.	xlij.
— —	sabbato post omniū sancto ⁴ . an mē.	vj.	xxvj.
— —	die barbare virginis. post meridiē.	x.	lj.

Diesen gegen über stehen die Oppositio-
nes, wovon ich nur einige hersetzen will.

Oppositiones.

Hore. Minuta.

Oppositio sabbatho post cōuersiōis s. pauli. ante	ij.	xix.
Oppositio domica Reminiscere. post meri.	j.	xxiiij.
Oppositio tercia feria post dñicā pal- marū. an mē. ⁿ	j.	xvij.
Oppositio qrta feria. post marci. post meridiē.	j.	lviii.

Nun

Nun folgen die Monate mit der Angabe der Feste, und der Planeten. Um nur ein einziges Beispiel zu geben, folgt hier:

December.

Quinta feria et sexta post andree	Scorp.
Die cōceptionis ma. sexta fe. et jab. sequ. v3	
p̄ter crura	aqua.
Dominica et secunda feria sequ. valet. p̄ter	
pedes.	pisces.
Quarta feria post lucie valet. preter caput	aries.
Die thome apostoli valet. preter pulmaticā	cācer.
Die johānis baptiste valet. preter nates.	libra.
Quinta feria post jnnocentium.	Scorp.
Profesto et die siluestri valet. preter coxas.	fagit.

Daß auch hier die Anweisungen Arzneien zunehmen nicht weggelassen seyen, werden die Leser wohl schon im Voraus erwarten. Diese Anweisung macht den Beschluß.

Pharmaciarum quoq3 dies modo facile invenies. Farmacie dantur in electuariis pilulis decoctione. unde si cuiquam diei supra in tabula notato. Cancer signum ascriptum inuenies valet eo die farmacia in electuariis. Li (libra ubi a) pponitur valet eo die farmacia in omnibus. Scorpio si diei ascribitur valet farmacia in pocione. Aquarius si diei adicitur far (macia vale) t in omnibus. . . Pisces si cuiquam (mit umgekehrtem i) diei annotantur valet

eo

H

eo die farmacia in pilulis. Reliq vero signa ad farmacias dandas in vti (lia.)

Der Drucker dieses Calenders ist Peter Friedberg zu Mainz, weil derselbe mit eben dem Charakter gedruckt ist, den wir in andern mit seinem Namen unterzeichneten Drucken wieder finden.

103.

Ein Nürnbergischer Wandkalender von 1484. in fol. patente.

Die Einrichtung dieses Calenders stimmt genau mit dem überein, welche ich von 1483 in einer meiner vorigen Lieferungen geschildert habe. (S. 3te Lief. typograph. Seltenheiten N. 50. S. 129.)

Eine sogenannte Vignette ziert oben das Blatt, den Zug der Heiligen drei Könige aus dem Morgenlande vorstellend. Auf der einen Seite sitzt Maria mit dem Kinde auf dem Schooße, und Ioseph hinter ihr, einen Kasten öffnend. Der vordere des Zugs kniet vor dem Kinde nieder und reicht ihm ein Kästchen

chēn mit Edelsteinen. Das Kind greift mit vieler Freude in dem geöffneten Kästchen herum und holt der Mutter ein Stück nach dem andern heraus.

Auf den Seiten sind ähnliche Verzierungen, mit blauen Vögeln und andern Thieren angebracht. Jeder Monat hat denn zu Anfange seine eigene Vignette. Diese Holzschnitte sind ziemlich fein gemacht.

Auf der einen Seite liest man zwischen den Verzierungen die Worte: Vil gutter jore, auf der andern Ihesus maria.

Die Uiberschrift ist in folgenden Worten begriffen:

Dis jores als man zalt nach Cristi vnsers herrē geburt. M. cccc. lxxxiiij. So ist. iij. die guldin zale, vnd. D. suntag büchstabe, vntz vff sant Mathis tag, vnd das. C. würt suntag büchstab das jor fürufs wañ es ist ein schaltjore vnd sint. ix. wuchen vnd. iii. tag zwischen wy-nacht vn̄ der pfaffenfastnacht.

Um

Um nur noch eine kleine Probe zu geben, so wollen wir die Schilderung des Ienners hören.

Der Initialbuchstabe, ein D, macht das Titelpuffer. Ioseph und Maria beten im Stalle, das Kindlein liegt auf Stroh zu ihren Füßen. Im Hintergrunde fressen die Ochsen aus der Krippe und auf der andern Seite sieht man in der Ferne eine Stadt und am Himmel den Stern. Daß auch hier in der Beschreibung das Blutlassen nicht wegblicb, wird der Leser in dem folgenden finden.

Der Ienner.

Das erst nū würt vff Sant Iohans mit dē guldin mund tag nachmittag so die glogk. x. schlecht. vnnd. xij. minuten. Der bruch würt an mitwuch vor sant veltins tag nachmittag so es. viij. schlecht vñd xxij. minute. Vñ ist d' tag IX. stundē lang vñ. xxij. minuten. An dornstag frytag nach sant Iohans crisostomus tag ist der mon in fischen ist mittel An samstag vñ an vnser Frouwen liechmess oben ist d' mon im wider ist gut losen

fen Am fanstag funtag nach sant Dorotheen
tage ist der mon im krebs ist mittel An
sant veltins tag vnd andern tag ist d' mon
in der wogen ist gut lossen An montag zin-
stag mitwuch nach fant veltins tag ist der
mon im scorpiō ist mittel An dornstag fry-
tag vor fant peter stülung tag ist d' mon im
schützen ist gut lossen An fant mathis oben
vünd am tag ist der mon in wasserman ist
gut lossen.

In diesem Geschmacke sind die Nach-
richten der übrigen Monate. Dieser Calen-
der ist von Anton Koburger in Nürn-
berg gedruckt. Ich brauche die Art die
Stunden zu zählen, nicht als Beweifs für
Nürnberg anzuführen, es ist genug, wenn
man die Typen dieser Presse hier wieder
erkennt.

104.

Speculum Donati.

Argentor. Grüninger.

in fol. pat. (1490.)

Dieser Donat welcher in mehrerer Hinsicht merkwürdig ist, hat zwei Hauptcolumnen, in der einen steht der Text, und in der andern die Erklärung, oder wie es der Verfasser nennt, Glossema. Unter der oben angeführten Uiberschrift, Speculum Donati finden sich folgende Verse:

Praesens typus proponitur, facillime
 Donatum ut hinc puer minorem intelligat,
 Haec rudis informatio rudes decet,
 Idonei magis legant idonea.

Nun folgt ein großer Holzschnitt von 8 Zoll 6 Linien Breite, und 5 Zoll 9 Linien Höhe. Dieser Holzstich enthält lächerliche Anspielungen auf die Latinität, welche man wohl schwerlich verstehen würde, wenn nicht der Zeichner selbst der Einbildungskraft zu Hülfe gekommen wäre. Im Hintergrunde bemerkt man ein Schloß

G

mit

mit der Uiberschrift *Arx Rhomana. Sermo latinus.* Dieses Schloß faßt denn mehrere Gruppen, welche auf die Redetheile des Donats Bezug haben.

Zuerst sieht man den Priester vor dem Altare, welcher die Hostie emporhält, mit dem Chorbuben, welcher hinter ihm kniet, und einen Betenden (den Sacristan) vor ihm. Der Priester hat eine Uiberschrift, welche seine Bestimmung im Gemählde enthält: *Plebanus, nomen. 1 pars orationis.* Der Bube mit der Schelle: *Edituus praepositio septima pars orationis;* und der Bittende: *coadiutor, pronomen secunda pars;*

Ietzt kommen wir zu den Thronen des Königs und der Königin. Man höre die Bedeutung im Schlosse der Latinität. *Rex verbum 3 pars orationis; Regina, aduerbium 4. ps.*

Vor diesen steht der Narr mit der Schellenkappe, *Stultus interiectio 8 pars orationis.* Der Ritter mit dem Glase *coniunctio sexta pars orationis.* Hinter dem Narren

ren steht ein Bettelmönch mit der Aufschrift: *monach^o mendicans participiū 5.* und im Vordergrund steht eine alte Frau im Wasser heraufgeschürzt mit Waschen und Wäscheklopfen beschäftigt, nach französischer Sitte mit einem breiten Brete. Die Ueberschrift bei derselben lautet so: *vetula. fidelis informator et studiosus scola 7.*

Dieses Bild wird nun durch folgende Verse als Text und dem Glossema als Erklärung weiter aus einander gesetzt. Im Originale steht der Text mit rotund auf der linken Seite und die Erklärung mit einer gothischen Type auf der Rechten. Wir werden, um den Platz zu sparen, die Erklärung immer unter den Text setzen.

I. *Inclyta de doctis arx Rhomana fertur Achivis*

Haec adem rudibus sermo Latinus erit.

Quia Latinum e Graecorum fontibus ortum habuisse constat, ideo typice per arcem delatam a Grajis Rhomam figuratur.

II. *Mons arcem facilis per quem conscendimus ipsam Quaedam cum normis est elementa suis.*

Principia, et regulae sermonis Latini per omnem quo scandimus arcem signantur. Quoniam per

istiusmodi Latinum eloquiū adquiritur, sicut per montem itur ad arcem.

III. Quotq; homines habet arx totidē ipsa oratio partes, Sed cuiusvis sunt acta notanda tibi.

Partes orationis sunt octo, quot ? in ipsa arce homines esse spectantur, quorum si consideraveris officia singuli singulas partes notabūt.

IV. Nomen erit dicens fac tantum, ac tale sacerdos Ut dentur meritis coelica regna tuis.

Orationis pars prima Nomen, significatur per sacerdotem (quem paroetianum vocant) de mundanis et coelestibus corporibus ac rebus praedicantem.

V. Estq; Sacellanus pronomen, deficiente Isto cōmissas nam gerit ille vices.

Partem secundam Pronomen insinuat Sacellanus (quem nostri divinorum adiutorem adpellitant) quod is in absentia paroetiani exequat illius officiū. Et quemadmodū inutilis est servus, qui dominum nōn providet, ita non referētia, neq; demonstrantia pronomina sūt casua.

VI. Rex verbum designat agens, patiensque inimicos, n

Nonnunq; neutrum pace vigente gerens.

Tertiam et precipuam orationis partē Verbum, regia Majestas (quod est arcis caput) repraesentat: aut agens, cum belligerat: aut patiens, cum illi bellum infertur: vel neutrū, quādo tēpore pacis quiescit.

VII. Ipsaq; Significat regina adverbia nobis Explanans, implens, Singula, regis amans.

Adver-

Adverbium pars quarta per Reginā insinuat quæ Regis uxor Legitimi ceu vincula jubent socialia lecti, omnia ad nudum illius quæadmodum adverbium significationem verbi explanat, atq; implet.

VIII. Quintam per monachum fingamus participantem

Huic præbent munus præspiter, ipseq; Rex

Per fratricellum mendicantem significatur Participium. Nam sicut hic a sacerdote et rege supremis in arce et seorsum et simul stipem expostulat, ita illud a nomine genera et casus, a verbo tempora et significationem, ab utroque numerum et figuram recipit.

IX. Qui fūdit dulcem tibi sit pars sexta Lyeum

Nectitur hoc medio linguaq; mensq; viro.

Caupo vina propinans notat conjunctionem. Sicut enim illa sūt Tentatura pedes olim vincturaq; linguam, ita hæc pars reliquas partes et ipsam sententiam annectit, atq; ordinat.

X. Significat sacra septenam servus in aede

Qui resono minuit, aereq; mutat opus.

Septima pars non absurde per famulum delubri (quem vocant aedituum) signatur. Is enim pulsū timpanorum quaecunque geruntur, haut secus atq; præpositio reliquarum partiū significationem, cōplet, mutat, ac minuit.

XI. Octavam (quæ Rhomanis est ultima) partem

Moribus insinuat noliger ipse suis.

Octava et ultima per fatuū intelligitur variis modis ridentē, gaudentem, dolentem et gementem: per-

inde ac ipsa interjectio mentis affectum voce incognita multipharium significat.

XII. Discipulumque bonum, praecellentemque magistrum

Omnia scire volens garrula signat anus.

Insuper dicacula vetula non ut reliquae personae in ipsa arce, sed foris existens praeceptorem bonum docentem, eademque omniū rimatriae auditorem nihil non scire volentem repraesentat.

Annotandum etiam quod licet dicantur esse partes orationis, tamen (ut ait Pomponius) participia, et gerundi a verbo (cuius partes sunt) erudite non segregavere. Ipsamque interjectionem junxere adverbio, sed dumtaxat partes ponentes. Sed haec adulti sciant, Rudibus typum proponimus. Valere qui bene judicatis.

Ringmannus scripsit documenta Philesius ipsa
Pressit Grüningeri saedula cura tui.

Hier finden wir zugleich in der Unterschrift den Namen des Verfassers Philesius Ringmann und den des Druckers Grüninger zu Strasburg.

Ich habe diesen merkwürdigen Donat ebenfalls auf einer alten Decke, gefunden.

Eine gedruckte Urkunde von 1499.

(Ein Affiliationsbrief des Klosters Buurlo
in Münster)

Dafs man später anfieng Briefe, welche vertheilt werden sollten, häufiger zu drucken, beweist diese Urkunde, welche ich der Güte des thätigen Sammlers, Herrn Kindlinger's, verdanke, dessen schätzbare Sammlung der Geschichte noch reiche data liefern wird. Der Drucker davon ist mir unbekannt. Sie ist auf Pergament, auf länglich Queroctav gedruckt, welches mehr, wie viele dergleichen Urkunden, einem Streifen ähnlich ist. Die gedruckte Columne hat in der Breite 7 Zoll 3 Linien und ohngefähr 2 Zoll Höhe. Die hineingeschriebenen Worte habe ich durch den cursiv Character andeuten lassen:

Frater Hermānus Rees prior monasterii vinee
beate marie in nouo Buurlo ordinis Cisterciensis
Monasteriensis dyocesis. In christo nobis dilecte
ac honeste matrone dicte Eli jabeth Eue-
rardes habitanti in Nottelen Salutem in do-

mino et presentis vite cursum feliciter consummare Exigente pie deuotionis vestre affectū quem ad nos et ad monasteriū ac ordinem nostrū vos habere didicimus petitioni vestre fauorabiliter annuētes : ad beneficium fraternitatis vos colligētes- Conferimus vobis per presentes de speciali gratia nostri generalis capittuli : nobis nostrique successoribus in hac parte graciose concessa plenariam participationē omnium bonorū spiritualiū que in missis. vigiliis. ieiuniis. elemosynis. hospitalitatibus. orationibꝫ. psalteriis. disciplinis. ceterisqꝫ beneficiis deo gratis in dicto nostro monasterio Buurlo. ⁊ que in omnibus ⁊ singulis totius nostri ordinis, monasteriis etiam vtriusqꝫ sexus per vniuersum mundū longe lateqꝫ diffusis salubriter fiunt. ac futuris perpetuis temporibus domino largiente feliciter fient in vita vestra pariter ⁊ in morte. ita vt cum obitus vester quem deus felicem faciat nostro fuerit capittulo nunciatus: ibidem tanqꝫ vnus nostrū absoluemini Omniūqꝫ missarum ⁊ orationū quas singulis annis pro fratribus ⁊ sororibus nostri ordinis viuīs et defunctis fideliter et deuote facere consueuimus: efficiemini particeps et consors Datum in nostro Monasterio nouo Buurlo sub appensione nostri prioratus sigilli. Anno domini Millesimo. *quadringentesio Nonagesimo no Ipo die scti Lamberti epi*
 et rurs.

Der

Der Druck ist sehr schön, wie aber alle die gothischen Typen schwer zu bestimmen. Es ist gerade die Type, welche Ienson und Koburger in den Anmerkungen zu der Glossa de Lyra angewandt haben, allein da diese Charaktere in dieser Zeit schon gemeiner wurden, da es um diese Zeit wahrscheinlich öffentliche Schriftgießer gab, welche ihre Typen verkauften, so wird die Bestimmung dieser Drucke zu Ende 1480 und 1490 sehr zweifelhaft bleiben, außer bei denen Pressen, welche ihre eigenen und bestimmten Typen immer beibehielten.

Merkwürdig ist dabei noch dieses, daß der Siegelhalter, ein Streif von Pergament, einige Zeilen aus demselben Affiliationsbriefe enthält, aber nicht nur mit anderer Zeileneintheilung, sondern auch mit verschiedenen Typen, so daß dieses noch mehr zum Beweise dient, daß man die Pressen schon häufig zu Kleinigkeiten der Art anwandte, und daß auch die ältern Pressen gern arbeiteten, wenn nur etwas dabei ge-

G 5

wonnen

wonnen wurde. Man hat diese Dinge weniger merkwürdig geachtet, jetzt, wenn man sich die Mühe geben wollte, jedes Fragment aufzuheben, wenn es nur den Beweis eines Drucks aus dem XVten Jahrhunderte ausmachte, würde man auf die Spur von einer Menge von Merkwürdigkeiten kommen, deren Existenz wir bisher nicht einmal ahndeten.

106.

*Litterae inuitatoriae Iacobi Archiepiscopi
moguntini de subsidio dando in Fol.
patente 1507. (impr. per Ioh. Schöffner.)*

Ein Brief in Querfolio mit der spätern Type welche Iohann Schöffner anwandte. Dieser ist in so vieler Hinsicht merkwürdig, daß er ganz hier eingerückt zu werden verdient.

Iacobus dei gratia sancte Maguntineñ.
sedis Archiepiscopus Sacri Romani imperii
per Germaniā Archicancellarius Princeps elector.
venerabilibus et honorabilibus, nostre
maioris

maioris Sanctō Petri Stephani. Victoris. Btē Marie in campis. Btē Marie ad gradus Mauricii. Iohānis Gingołffii. intra et extra muros civitatis nostre Maguntineñ Sctōr Petri et Alexandri Aschaffenburgē Scti Petri Fritzlarieñ beate Marie et Sancti Seueri Erfordeñ. Scti Bartholomei mōtis beate Marie et beator. Marie et Georgii. als Sancti Leonhardi Franckfordeñ. Sancti Martini Pingueñ. Sancte Katherine in Oppenheim. Moxstateñ. Celleñ. Licheñ. Heiligenstadeñ. Isnaceñ. Goteñ. Dorlaneñ. Burslauenñ. Bebruceñ. Northeimeñ. Ameneburgē. Iechburgē. Northuseñ. Embiceñ. Casselleñ. Rodenburgē. Geismarieñ. oīūq; aliar et singularū eccliarum Collegiatar nostre Moguntineñ. Diocesis prepositis Decanis scolasticis, cātoribus Custodibus Thesaurariis Subcustodibus Canonicis ⁊ Capitulis: Necnō vniuersis Abbatibus Abbatisis Prioribus Priorissis Prepositis Prepositissis Cōmendatoribus Preceptoribus Cōuentibus ⁊ officiatis quibuscūq; monasteriorū ⁊ Conuētū ac domorū tam regulariū quā secularium personarū quorūcūq;

rūcūq; ordinū vtriusq; Sexus hominū. cuiuscūq; gradus p̄minentie seu conditionis exis. tāt seu quocūq; momē nūcupētur. Necnō Decanis Ruralibus Archip̄biteris dif-
 finitoribus ⁊ Camerariis Sediū et pastoribus p̄positurarū p̄dictarū ac prefatarū Metropo-
 litice et Collegiatarū Monasteriorū Conuen-
 tuū et parrochialiū ecclesiarū ⁊ capellarum
 Rectoribus Plebanis Uiceplebanis Uicariis
 perpetuis Capellanis. Altaristis Ebdomadariis
 Presbyteris Officiatis et aliis beneficiatis p
 dictas nostras ciuitatem ⁊ diocesim Mogun-
 tineñ. vbilibet constitutis deuotis nostris di-
 lectis. ad quos presentes nostre littere per-
 uenerint, seu quos p̄sens tangit negociū seu
 tangere poterit quomodolibet in futurū cō-
 muniter et diuisim salutē in dño Sempiter-
 nā et p̄sentibus nostris cum obedientia dare
 fidem: Uenerabiles religiosi honorabilesq;
 deuoti nobis dilecti. Etsi vereamur insti-
 tutū nostrum a nōnullis (lic; nec insolita
 neq; indigna ab eis petant) criminari sole-
 re. Idp; qđ neces. sario ⁊ rationabiliter cō-
 tingit in cupiditatis speciem vertere conent.
 Sciant

Sciant tamen ⁊ certū habeāt. nulla nos de-
 lectatione duci nec libidine impelli. vt onus
 aliquō subditis nr̄is temere imponamus. Qui
 poti⁹ (boni pastoris more) oues nobis cō-
 missas pascereq; carpere. fouere q; dissipare
 cuperem⁹. S; q; in oelīs ⁊ apto est: quot
 ⁊ quātas post electionē de nobis cōcorditer
 factā: et cōfirmationē illius a sede ap̄lica
 obtentā pro pallio expēsas ⁊ sumptus imo-
 dicos nos. facere. Quantaq; Stipendia in
 regie maiestatis obsequio. armatis ⁊ militibus
 nostris in Austriam missis, impendere opor-
 tuit. Quātoq; cōmeatu in cōuentu regio
 paulo ante apud Constantiā celebrato ad ob-
 tinenda regalia nostra opus fuerat. Et nunc
 longe maiora nos expectant. dum regiam
 maiestatē in gloriosissima sua ad vrbem
 p̄fectione pro corona imperiali adipiscenda
 per oratores nostros ⁊ expeditos | comitari ⁊
 prosequi ex debito et iūre teneamur: Ad
 que omnia subeunda cum facultates nostre
 nō bene. non cōmode sufficiant. totq; one-
 ra | sine subditoꝝ nostroꝝ auxilio p̄ferre
 nō possumus. Dignū arbitramur vt et ip̄i
 de

de quoꝝ conseruatione ⁊ Salute agitur | dum paci consulit. Ad hoc pium desideriu nostrum ex caritate de suis contribuāt ⁊ cōferant volentes | vt tandē sub p̄tectione regie maiestatis imperij ⁊ nostra | tanqꝫ sub vmbra. alta ⁊ leta pace fruantur ⁊ cōquiescant: Scituriqꝫ dum mēbra stomacho ⁊ capiti que necessaria sunt subministrabūt | vicissim ⁊ ipsa ab his salubriter conseruant. Que si illis forte subsidiū et auxiliū prestare recusant | seipsa tandem cum capite viribus destituūt ⁊ ad extremā deducunt destructionē ⁊ perniciem. Dabitur igitur cōsultationibus ⁊ tractatu desup cum venerabilibus ⁊ honorabilibus Decano et Capitulo ecclie nostre. Motiqꝫ tandem rationibus supradictis alijsqꝫ multis vrgentibus causis. maiorū vestigia sequeñ. de consilio ⁊ Assensu eorudē decani ⁊ capituli ecclesie nostre magutiñ sepedicte. Collectā admodū duozꝫ subsidioꝝ maiorū et sex procurationū taxandi omniū et singuloꝝ prouentuū reddituū et emolimētoꝝ quotidianis distributionibꝫque presentie nuncupātur duntaxat
 excep.

exceptis. de prelaturis dignitatibus preben-
dis monasterijs domibus beneficiis et altari-
b9 vestris ecclesiasticis que in titulū vel
cōmendā obtinetis pro vna in festo sancte
Martini patroni nostri huius p̄sentis Anni
dñi Millesimi quingētesimi septimi. et alte-
ra medietatib9 in festo eiusdē sancti marti-
ni Anni dñi millesimi quīgētesimi octauī ime-
diate deinde sequē. aut infra sex dies quo-
libet huiusmodi festoꝝ cōtinue sequē seu
terminū vel terminos per nros Cōmissarios
infra nominatos p̄figendū vel p̄figēdos quo-
vis annorū huiusmodi dimidiā partē eiusdē
collecte loco caritativi subsidii imponēdā
exigēdam et levandā decreuim9. et in dei
noīe postulam9 imponim9. et exigim9. per
p̄sentes Quocirca has nostras postulationē
impositionē et subsidiū carititiuū pstandū vo-
bis om̄ibus ⁊ singulis supradictis coniūctim ⁊
divisim tenore presentiu intimamus. insinua-
mus et notificam9 ac ad vestras certas et
indubitatas noticias volumus peruenire vos-
q3 om̄es ⁊ singulos supradictos obediētię no-
stre filios cū affectu vere caritatis horta-
mur

mur requirimus et monem⁹ primo secūdo ter-
 cio et peremptorie vobisq; om̃ibus ⁊ singu-
 lis supradictis cōmuniter ⁊ divisim in virtu-
 te sancte obediētie, et sub infra scriptis sen-
 tētiarū penis districte precipiēdo mādāmus
 Quaten⁹ vnā die Sancti Martini proxime
 futura huius anni millesimiquingētesimisep-
 timi. Et alterā dimidietates p̄fate collectę
 sic vt p̄mittitur loco caritatiui subsidii iposi-
 te de eiusdē sancti martini Anno millesimo
 quingētesimo octauo proxim⁹ deinde futura
 seu si per vos non steterit quominus p̄sen-
 tiū notitiā habueritis infra sex dierum spa-
 ciū post quodlibet dictorū duorū festorū
 imediate sequentium. Quorum sex dierum
 duos pro primo duos pro secūdo et re-
 liquos duos dies vobis et vestrum cui-
 bet pro tertio et peremptorio termino: ac
 Canonica monitione prefigimus unam di-
 midiam partem dicte collectę pretactis duo-
 bus annis prout vestrū quēlibet secundu quot-
 tā ipsam cōcernētem spectet nostris collecto-
 rib⁹ honorabilibus videlicet deuotis nobis
 in xpo dilectis Theoderico Zobel nostro in
 spiri-

spiritualib9 vicario Iohāni de Hatstein Adolfo de Stockheim dicte maioris nostre et Iuonirvittich Sancti victoris extra muros maguntin ecclesiarū Canonicis quos ad hoc negociū Commissarios nostros fecimus et deputauimus ac facimus et deputamus presentes de vestris ecclesiasticis beneficiis tradatis, et sine cōtradictione soluatis et vestrū quilibet iuxta quottā se cōcernentē tradat et soluat expedite realiter et cum effectu Alioquin vos prepositi Decani Scolastici Cantores Custodes Thesaurarij subcustodes canonici Capitula nec non Abbates abbatisse Priores priorisse prepositi prepositisse Cōmēdatores preceptores Officiati et conuentus Decani Rurales Archipsbiteri diffinitores Camerarij sedium pastores Plebani Viceplebani Uicarij Altariste Ebdomadarij presbiteri officiiati et Beneficiati ecclesiarū monasterio⁴ et conuentuū domorū et capitulorū p̄dictorum quilibet prout ipsum concernit prefatā impositionē et subsidiū huiusmodi vt p̄mittitur infra terminos pre-nominatos vel per Cōmissarios nostros pre-

H

dictos

dictos statuendos nō solueritis aut Aliquis
 vestrū non soluerit sed in ipsius subsidij
 solutione negligentes inuenti fueritis seu re-
 belles aut nobis in hac pte rebellibus vel
 etiā nos seu Collectores nros p̄dictos in
 solutioē et leuatioē eiusdē subsidij īpedien-
 tibus dederitis quoquomodo auxiliū consi-
 lium vel favorem publice vel occulte dire-
 cte vel indirecte. Nos Iacobus Archiepis-
 copus p̄dictus in vestrū singulos excōmu-
 nicatois In capitula vero et conuētus de-
 linqueñ suspensionis à diuinis. et in ipsoꝝ
 delinquentiū ecclesias monasteria domos et
 capellas interdicti sentencias ex nunc prout
 extunc et extunc prout ex nunc dicta ca-
 nonica monitioñ p̄missa ferimus in hijs scrip-
 tis: et etiā in dei nomīe p̄mulgamꝰ. Insup
 prefatis nris collectoribus et cōmissarijs et
 ipsoꝝ cuilibet in solidū cōmittimus et mā-
 damus quateng ad executionē omniū et sin-
 guloꝝ p̄missoꝝ iuxta harū nostrarū lrarum
 continētiam ꝛ tenorem Auctoritate nra ratioē
 preuia procedant aut alter eoꝝ procedat
 petendo exigendo leuando recipiendo et
 colli-

colligendo predictā subsidii impositionē a vobis omnibus et singulis supradictis nulli super hoc deferendo persone cuiuscūq; cōditionis et status existat. Cum potestate hos nostros processus seu alios per eos emittēdos et fulminādos continuandi aggrauandi et reaggrauandi de solutione prefate colle. cte et impositionis in toto vel in parte quietādi liberandi et absolūedi pactum. de ulterius nō petendo soluta faciendi terminos et dilationes dandi et concedendi Unum vel plures succollectorem vel succollectores de nostra tamen scientia substituēdi Eosq; reuocādi quotiens oportunū fuerit. Nec non omnes et singulas personas capitula collegia conventus ecclesias Monasteria domos et capellas qui vel que prefatas nostras vel a collectoribus nr̄is aut eorum Altero latas vel ferēdas sentēcias Aut earum aliquam incurrerint quoquomodo in forma ecclesie consuetā absolūendi agendiq; dicendi gerendi exercēdi et ordinandi quē pro executione p̄missorum cōiūctim vel divisim fuerint utilia et quomodolibet oportuna super quibus

H 2

omni.

omnibus et singulis pmissis eisdem nostris
collectoribus et commissariis Ac ipsorū cui-
libet insolidum tenore presentium plenarie
comittimus vices nostros donec eas ad nos
duxerimus revocandas In cujus rei testimo-
nium sigillum nostrum presentibus est appen-
sum. Date apud Arcem Sancti Martini in
ciuitate nostra Maguntin Die decimanona
mensis Augusti Anno domini Millesimo-
quingentesimoseptimo

Ex

Mandato domini Reuerendissi-
mi maguntini ⁂ Iohānes de
Thalheym U. I. doctōr Came-
rarius Significat —

Das Ganze besteht aus 60 Zeilen, und hat einen grossen Anfangsbuchstaben ohne Verzierungen, welcher gedruckt ist. Es ist die bekannte Schöffersche Type, welche der Friedbergischen nahe kömmt, aber doch durch Stumpfheit, und mehrere andere Kennzeichen wieder von derselben abweicht.

107. 108.

De terra sancta et itinere jherosolomitano et de statu eius et aliis mirabilibus que in mari conspiciuntur videlicet mediterraneo.

Am Ende

Finit feliciter libellus de itinere

ad terram sanctam ⁿ 1c.

34 Blätter in Folio.

Dass von dieser Reise zwei beinahe vollkommen gleiche Ausgaben erschienen sind, dies ist den Typographen unbekannt geblieben. Beide sind mit einerlei Charakteren gedruckt, mit denen eines Hugo von Göppingen, beide haben ein gleiches, starkes, weißes Papier, beide haben eine gleiche Anzahl Blätter, beide fangen mit einem kurzen Register an, welches in gespaltenen Columnen gedruckt und in der vierten Columnne, ohngefähr in der Mitte, also auf der Rückseite des ersten Blattes endigt, beide haben weder Blattzeichen, Sei-

II 3

tén

tenzahlen noch Custoden; in beiden fehlen die Namen der Drucker. Der einzige Unterschied der Ausgaben besteht aber darin, daß die eine gespaltene Columnen hat durchaus, die andere aber vom zweiten Blatte, oder von da an, wo die Erzählung wirklich anfängt, in auslaufenden Linien gedruckt ist. Da das Werk selbst bekannt ist, so habe ich für nöthig gefunden, diese Merkwürdigkeit anzuführen, welche beweist, daß diese Schrift zu den interessantesten ihrer Zeit gehörte, da sie so viele Auflagen erlebte, wovon diese beiden noch gar nicht bekannt waren.

Siluula Hermannii Buschii
Pasiphili de Puellis Lipsi-
ensibus: Cum lepidissima Ouidii,
poete Fabula de amore Pyrami
et Thisbes: ex quarta meta-
morphoseon libro descripta.

Am Ende das Wappen des Druckers
Landkirch.

Busch

Busch der Schüler eines Rudolph Agricola, ein Mann von Geschmack, welcher Italien bereifste, um unter dem schönen Himmel zu dichten, hat so schätzbare Gedichte geliefert, daß man dieselben sorgsam gesammelt hat. Um so mehr ist es zu bewundern, daß den Sammlern und seinem Lebensbeschreiber zwei sehr wichtige Gedichte entgangen sind, dieses nämlich und sein Gedicht *Flora*, welches zu seinen interessantesten gehört.

Dieses vor mir liegende besteht aus sechs Blättern und hat Blattzeichen A ij iij aber außerdem weder Custoden noch Seitenzahlen, ist ziemlich splendid und weitläufig gedruckt, denn es sind nur 20 Zeilen auf der Seite; das Papier ist stark und ohne alles Zeichen.

Gleich auf der Rückseite fängt das Gedicht von Ovid an:

Pyramus ⁊ thisbe iuuenū pulcherrim⁹ alter
ⁿ
 Altera q̄s oriēs habuit: prelata puellīs:

H 4

Dieses

Dieses endigt auf dem vierten Blatte
recto ohngefahr in der Mitte mit folgenden
Worten:

Vota tñ tetigere deos. tetigere parentes
Nam color in pomo est: vbi permaturuit ater.

Nun folgt sein Gedicht auf die Leipziger
Schönen, mit einer besondern Uiberschrift:

Hermanni Buschii Paliphili in
puellas Lipsienses Senarii

Lips inter claras opib9 meōrabilis vrbes
Delubrisq3 deū: dominibusq3 extructa supbē
Et secunda viris: et moribus optima cultis
Et centum ingenuas annos nutrita per artes
Nunc visa est meis: ante hac incognita semper:
Luminibus: licet hoc credas mihi rustice liquor
Laudibus illa locos omnes: vrbesq3 beatas
Prouocat: hec faustis fors blāda aspectat ocellis
Menia: fulgentes huc vertit gloria curtus
Hic eternam posuit secūra voluptas.

• Preterea nulle (certant me iudice) terre
Tot numerant forme mirandas dote puellas
He superant paphias matres: totaq3 creatas
In Cypro facies: et que dicuntur Hypepis
Ad decus altorum vultu aspirare dearum

Non

Non mihi nunc quisq^{ue} veteres Heroidas vltra
Narret: abi: verbis non hic contende vetustas.

In diesem Tone fährt er fort, die
Schönheit zu mahlen. Man lese z. B. fol-
gende Verse:

Auricolore caput redimitur crine: genarum
Candor inardescit: grato spectabilis igne
Fronsq; supina nitet: sunt emula lumina puris
Astrorum radiis: equis sine fine Cupido,
Flammea tela iacit: redolentes mollia spirant
Ora rosas: vnde Charites fragrantia nectunt
Serta comis: dentes per punica labra renident
Lactea caucaseas imitantur colla pruinas
Sunt laquei fermo: blandi sunt sacchara risus
Et iucunda leves prebent incendia nutus.

Das ganze Gedicht besteht aus 78
Versen, welchen noch ein besonders Epi-
gramm auf die Leipziger Schönen folgt.

Idem ad Puellas Lipsienses.

Hec mea felices ne spernite dona puella

Mittit que vobis officiosus amor

Ocia cum fuerint mihi commodiora parumper

Pangentur vestro tunc meliora Choro.

H. B. P.

Flora.

Flora vocor: vernis hospes mea tempora sertis
 Cinge. nec has dura negligē fronte preces
 Si tibi nō videor. Satis hec ego dona mereri
 Illi quā celebros. nō dabis ista mihi.

Dies der Titel. Am Ende lieſt man
 blos:

Finis Anno . M. D. viij.

Dieses Gedicht beſteht ebenfalls aus
 6 Blättern in 4^o. und iſt mit einem run-
 den Charakter gedruckt, welcher den Dru-
 cker ſchwerlich wird errathen laſſen, wenn
 nicht die Uiberschrift des Gedichts einen
 Wink dazu giebt. In dieſem Gedichte be-
 merkt man nur auf dem dritten Blatte, ein
 Blattzeichen iij, ſonſt aber weder Cuſtoden
 noch Seitenzahlen.

Auf der Rückſeite des erſten Blattes
 fängt an:

In

In amplissime. clarissimeq; vrbis Colonia
 laudē Hermani Buschii Pasiphili
 Sylua. cui titulus Flora.

Floricomū ver est. Floralia rettulit olim
 Maius. quū zephyri floribus aura fauet
 Aprili sata sum. maijs recitata calendis
 Hinc domine florum nomine. Flora vocor.

Nun folgt das Gedicht, welches aus 290 Hexametern besteht, wovon auf der ersten Seite 27 Zeilen, und auf der letzten 32, auf den übrigen aber immer 33 Zeilen stehen. Es scheint, als habe Busch sich es vorzüglich zur Vorschrift gemacht, immer seine Gedichte zu Ehren einer Stadt zu überschreiben. Dieses ist denn der Stadt Cöln gewidmet, was er auch im Eingange des Gedichts wiederholt, indem er die Muse anruft:

Deside iam somno. desueta ad munera verte
 Et mea tristicie detergens pectora nube
 Imbue pympleis. arentia guttura. lymphis
 Conatusq; iuva. quibus ordiar edere carmen
 Vrbis ad Agrippe laudes. et nobile nomen
 Illius (his nostris presentia Numina votis

Si

Si mereor. Si dat vires mihi pheb^{us} apollo
 Ingeniiq³ rudis si vento implenda secundo
 Vela. Sinusque regit. placidam si commodat auram
 Aeolus) audaci mittam trans equora cantu
 Perq³ omneis spargam populos. tradamq³ legendum
 Qua romana patet facundia sermo latinus
 Qua penetrat. etc.

Dieses Lobgedicht auf Cöln, welches man nicht unter dem Titel Flora oder filia vermuthen sollte, schließt dann, mit folgenden Versen:

Hee et mille alias virtuteis. claraq³ gesta
 Atq³ sophocleo tantū celebranda cothurno
 Vel de quo inter septem vrbes certatur Homero
 Quū videam tenuis. nostras excellere longe
 Viriculas ne tantarum fastigia laudum
 Deterat Ingenii culpa. et rena arida nostri
 Cedo volens. dextramque premo. citharamq³ recondo
 Cunctaq³ meoniis linquo hec monumenta poetis
 Integra. et a dignis solum pangenda Camenis.

Dieses Gedicht verdiente in der That genauer gekannt zu seyn. Wenn der Geschichtsforscher seine Kenntnisse mit dem Philologen vereinigen wollte, so würde die
 Heraus-

Herausgabe dieses Gedichts gewiß für das Publicum von großem Interesse seyn.

III.

Copia indulgentiarum de institutione
festi beatae mariae anni 1468.

12 Blätter in Folio.

Lange habe ich über diesen Drucker geforscht, denn er hat in seiner Manier weder etwas mit einem Mainzer, noch mit einem Cöllner gemein, aber doch so etwas charakteristisches, daß ich mir gewiß bewußt war, einen ähnlichen Druck schon gesehen zu haben: es war aber vergebens mir ihn wieder ins Gedächtniß zu rufen. Schon hatte ich es aufgegeben, dem Leser über den Drucker dieser wichtigen Bulle Licht zu geben, als auf einmal das Breviarium des Marienthaler Closters vor mir stand. Ich hatte mich in der That nicht geirret, so wie ich es nun wirklich herbeigebolet hatte, so fand ich die vollkommenste Uibereinstimmung mit den Typen dieses Drucks. Es wird um so wahrscheinlicher,

cher, daß diese Bulle in dem Marienthaler Kloster gedruckt ist, wenn man den Gegenstand ihrer Erlassung selbst in Betrachtung zieht. Die erste Seite ist leer gelassen, auf der Rückseite fängt der Druck an, mit folgenden Worten:

Copia indulgēciaꝝ d' institucoē festi
pñtacōis btē marie p r'ue'ndissimū
dñm Adolffū Archiepm magūtīnū
concessaꝝ.

Unten auf derselben Seite: Dat' in ci-
tate nra magūtina die penultiā mensis Au-
gusti Anno dñi Mille^{si}o quadrigētē^{si}o sexage-
siō octauo.

Leete fuerūt pñtes trē ī gnāli Sinodo
Scā et publicate d' mādato pfati Reue'n-
dissimi dñi Archiepī magūtini die mer-
curii xxxi et ultiā mensis Augusti Anno
et^{na} lxvii.

Das folgende Blatt enthält noch zwei
Briefe von dem Pabst Paul in eben dem-
selben Betreff. Jetzt folgt die ganze Litu-
gie.

gie. Der Gesang und die Gebete, welche der Priester zu singen oder zu beten hat. Die Zeilen welche mit Noten übersetzt werden sollten, sind weit aus einander gerückt, um die Noten-Linien dazwischen aufzunehmen. Zuweilen fehlen Buchstaben in der Mitte eines Worts, wahrscheinlich, weil da Buchstaben roth dazwischen gedruckt werden sollten. Alle Anfangsbuchstaben fehlen, weil man sie später illuminiren lassen wollte. Merkwürdig ist, daß in zwei Exemplaren, welche ich von dieser Bulle zu sehen Gelegenheit hatte, kein Ende da war. Das Ende des Gesanges endigt sich auf dem 9ten Blatte der Rückseite oben, mit den Worten, — os ergo sic tue aris vt fructu quo gloriaris fruamur in patria. Amen.

Die letzten beiden Blätter enthalten noch eine Rede, welche sich mit den Worten endigt: Q aut ascēdit. qd est n̄ q̄a descēdit p̄mo ad infe'iores ptes terre. qui descēdit ip̄e est et q̄ ascēdit sup celos vt imple't oia. Tu autē —

Dieser

Dieser Schluß, welcher sehr gewöhnlich ist, ist wahrscheinlich ohne selbst das Zeichen der Folge beizusetzen, hier weggelassen, weil sich mit diesen Worten Columnne und Zeile endigte.

112.

Gerson de praeceptis decalogi in 4^o

Am Ende:

Explicit opusculū triptitum de
preceptis decalogi De confessione
2 de arte moriēdi. p eximiū
sacre theologie p fessorē Ma-
gist4 iohānem de Iersona
alme vniuersitatis piſiens
Cancellariū.

Diese Ausgabe ist ebenfalls in valle maria virginis in Rhingauia gedruckt, wenigstens mit eben den Typen gedruckt, welche wir in der vorigen Bulle und in dem bekannten Breuiarium von 1474 wieder finden, von welchem es aber bestimmt zwei Ausgaben giebt, welche ich in der Bartholomäusbibliothek

thek zu sehen, Gelegenheit hatte. Die eine Ausgabe, findet sich auch in der öffentlichen Bibliothek zu Mainz.

Dieser vor uns liegende Druck besteht aus 34 Blättern, ohne das vorderste und hinterste leergelassene mitzuzählen. Man entdeckt hier weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Columnen sind unregelmäßig linirt, und haben gewöhnlich 25 Zeilen. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt. Das Papier ist sehr stark und hat den kleinen Ochsenkopf zum Zeichen.

In dem Exemplare, welches ich hier beschreibe, hatte eine andere Hand durch Angabe der Anfangsbuchstaben mit sehr kleinen hineingeschriebenen Lettern, dem Illuminator vorgearbeitet.

Die Marienthaler Drucke haben so etwas charakteristisches, sowohl in der Form der Buchstaben, als in der Schwärze. Die Form verdiente nachgestochen zu seyn, weil dadurch vielleicht andere Forscher dieser Druckerei näher auf die Spur kämen. Die Ver-

salbuchstaben haben in einigen Zügen etwas ähnliches mit denen, in dem einen Alphabete Conrads von Homborch, allein keine völlige Uibereinstimmung wird kein Beobachter mit keinem andern Drucker der damaligen Zeit finden. Manier, Charaktere, (eine grössere und kleinere Type, welche beide in dem genannten Breuiarium vorkommen) und sogar die Schwärze deuten einen besondern Drucker an, welchen wir bisher nach dem Ausspruche des Prologs des Breuiarium als in dem Rheingau zu Marienthal existirend angenommen haben.

113.

Ein deutscher Mainzer Calender von 1486
mit der Uiberschrift:

Mars vnd luna sint regirer dyß iaerß.
Practica pauli Ecken von Sulczpach auff das
eingende Iare christi Tausent vierhondert
Achundachtzig geordnet.

in 4^o minori.

Nach den Monaten zu schliessen, welche
auf den von mir aufgefundenen Blättern stehen

hen, mag das Ganze aus 6 Blättern in Klein Quart bestanden haben. Die Seite enthält 32 Zeilen, wovon immer die Namen der Monathe abgefondert sind.

Die Charaktere verrathen den Drucker auf den ersten Blick. Es ist die Type von Peter Schöffler, welche er in dem Herbarius von 1484 mit vielen Holzschnitten schon angewendet hat. Alle Signaturen fehlen.

Mit solcher Genauigkeit verkünden uns die heutigen Calendermacher nicht die Witterungsveränderungen als es Herr Paulus Ecken von Sulzbach that. Ich will in dieser Hinsicht einige Proben hersetzen. Zuerst die Vorrede:

Es wirt bewegt eyn volck wider das ander vnde eyn reich vber das ander schreibet marcus der euāgelist an seinem. viij. capitel Angesehender mēschen bewegung. als sich zu dieserzeit das volck allēthalbē czu bereitschaft. czu krigē schicket. bin ich bewegt worden die Kunste des gestirnes zu ersuchen. ob solchs ongeuarde oder außs des hemels eynflus sich begebē mochte czu wissen. So ich dan ver-

mergkt hab des gestirnes eintrectigkeit auch zu kriegsleuffte sich schickend hab ich diese practica got czu lob der hocherhabē iunck-frauē marie zu eren vnde dem gemeinē nuce zu gute. furgenomen czu machen vñ in acht teyl wie hernach volget gespalden.

Das erste teyl von den wirdigisten planeten die man nennet Herren des iares.

Bei dem 2ten Theile fehlen mir einige Worte.

Das dritte teyl von mancherley standt der leute. Insunderheit den geistlichen Regirerñ Ertzbischoff Bischoff — Officiall Doctores vñ ander.

Der vierte Theil handelt vom Laufe des Kriegs, der fünfte, von Theurung, der sechste, von Krankheit. Dieser Abschnitt ist merkwürdig, aber doch so abgefaßt, daß seine Prophezeiungen in Europa gewiß ihre Bestetigung finden. Es heist unter andern, die Menschen werden in schwere Krankheit fallen.

„Etlich werden geschwächt an iren peynen andre an iren fuessen. Etlich aber des herzen not clagen Etlich am Halse bekummernus leiden.

leiden. Und im lenczen werden vil frauen schwerlich gheberen Im herbſt werden Leute clagen am Milcz Am bruche vnd Podagra.

Nun fehlen mir 2 Blätter, welche die übrigen beiden Theile und einige Monaths-tage enthalten.

Ich füge dem Vorhergehenden noch eine Beschreibung eines Monats bei.

„Heumonde“

„Neumon am montag nach corporis cristi in nachuolgenden nacht bey eiffen wirt ſer kalt vnde windig. Volmonde am abent iohannis des tauffers in nachuolgender nacht nach .xij. kalte vnd vnſtete.

Tage.

Am diſtag nach corporis cristi kelde vnde grauppen. Am morgen nach barnabe volgen etlich kalde tage, Am abent viti regen. am tag viti windt vnd regé am morgen nach ſant veyt reiſſe. Donrs-tag nach viti verwandlung des wetters Sonabend nach viti regen Sontag darnach gem abent regen. An ſant iohānis abent gewulket. am morgen nach iohannis oder do bey regé mit groſſen winde. Am

freitag nach iohannis wandtüg. Am sonabent darnach regen. Petri vnd pauli feuchte. Am morgen nach petri pauli windt vnd regen. am tag der besuchung Marie gewulket. Am morgen darnach regen vnd windt. Sonabend nach vnser frauen tag stark regen. am montag darnach kalte regen. am dinstag folgende windig.“

Noch ist zu bemerken, daß der Verfasser seinen Calender mit dem länner (Gennar) schließt, welcher überhaupt eine andre Eintheilung von Tagen umfaßt, wie der heutige Ianuar. Nach des Verf. Eintheilung fällt Mariä Empfängniss, Luciä, der Christ - tag u. s. w. im Ianuar.

III.

Nachrichten von seltenen Handschriften.



Versuch

die Papierzeichen als Kennzeichen der
Alterthumskunde anzuwenden.

Das Zeichen im Papier, oder die Wasser-
marke ist nichts anders, als der Beweis,
daß dieses oder jenes Papier, von dieser
oder einer bessern Sorte in der oder je-
ner Papiermühle fabricirt worden sei. Es
kann also dann, oder zu der Zeit, wo es
der Papiermühlen schon mehrere gab, d. h.
zu Anfange der Druckerei und im Verlau-
fe derselben für den Forscher, wenn er es
mit angiebt, nichts mehr und nichts weniger
bedeuten, als daß der Drucker dieses oder
jenes Papier von einer bessern oder gerin-
gern Qualität zu seinem Werke wählte.

Ich habe es schon in meinen vorigen
Bemerkungen gesagt, und brauche es al-

so hier nicht zu wiederholen, daß in den Druckmonumenten von den Papierzeichen allein gar kein Beweis für das Alter derselben hergenommen werden könne.

Allein wenn man zurücke geht, und der Erfindung des Leinenpapiers nachspürt, wenn man in diesen Zeiten die seltenen Papierzeichen sammelt, so kommt man auf Resultate, welche uns mit vieler Wahrscheinlichkeit das Alter des Documents, oder der Handschrift, welche auf das Papier mit dem oder jenem Zeichen geschrieben ist, errathen läßt.

Alle zweifelhaften Documente abgerechnet, ist es aus den Bemühungen Breitkopf's bekannt, daß das erste Monument auf Leinenpapier geschrieben, 1308. zu setzen sei: ich werde gleich zu beweisen suchen, daß sich frühere Data für diese Erfindung auffinden lassen.

Herr Prof. jetzt Richter Bodmann erzählte mir einst, daß er ein älteres Leinenpapier kenne und besitze, als es Wehr, Meer-

Meermann und Breitzkopf gehabt habe, von 1302. oder 1303, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt. Da ich es aber nicht gesehen habe, so kann ich über seine Bestandtheile nicht urtheilen. Der Leser wird dadurch auch nichts verlieren, denn, wie ich später erfuhr, hat es der Besitzer an den Herrn Prof. Oberlin, den so verdienten Forscher der Alterthumskunde in Strasburg geschickt. Von dessen Analyse und Einsichten haben wir gewiß interessantere Resultate zu erwarten, als meine Kräfte mir in einer ähnlichen Untersuchung erlaubt hätten.

Ich biete hier dem Leser bloß dar, was ich in kurzer Zeit und bei meinen übrigen Arbeiten sammeln konnte.

Wie läßt sich aber das Alter der Papierzeichen erfahren, um von dessen Vorkommen wieder auf das Alter der Handschrift schließen zu können?

Nicht auf Papier geschriebene Urkunden gewähren uns, des Datums und Siegels ungeach-

ungeachtet, den wahren Beweis für das Alter des Papiers, worauf dieselben geschrieben sind, nur gesammelte Rechnungen der ältesten Zeiten bieten uns die größte Wahrscheinlichkeit dar, daß das Papier auf welchem die Rechnung von dem und dem Jahre geschrieben war, auch in diesem Jahre schon existirt haben müsse, wenn nicht andere Beweise eintreten, daß diese Rechnungen in spätern Jahren copirt wurden.

Da meine Instruktion als Commissär-Archivist im Departemente vom Donnerberge, alle alten Rechnungen als unnützes Papier auf die Seite zu werfen mir auflegte, so glaubte ich der Wissenschaft noch einigen Dienst zu leisten, wenn ich aus diesen alten modernden Papieren, ehe sie in die Papiermühle wanderten, noch die Resultate zöge: wie weit läßt sich der Ursprung des Leinenpapiers verfolgen? wie wechseln die Papierzeichen in den ältesten Zeiten ab? kann man aus denselben das Alter der Handschriften, wenigstens des XIVten und XVten Jahrhunderts erklären?

In

In dieser Hinsicht werde ich dem Leser nur dieienigen Papierforten schildern, ihre Papierzeichen beschreiben, die ältesten sogar abzeichnen, welche ich vom Ursprunge des Leinenpapiers bis zum Jahre 1450 aufzufinden so glücklich war.

Bei der Zeichnung der Papierzeichen des XIVten Jahrhunderts, welche ich dem Leser hier beilege, bitte ich nur auf die Form zu sehen. Alle Zeichen sind verkleinert, aber ohne Verhältniß verjüngt, welche Mühe auch ganz unnöthig war, da es hier auf den Umriss ankömmt. Ich werde nichts desto weniger, um desto genauer zu seyn, in dem Verlaufe meiner Beschreibung, auch die wahre Höhe und Breite der Zeichen anzugeben suchen.

Um aber nicht gleich zu Anfange einen Mißgriff zu thun, Baumwollenpapier mit dem, was der Zeit nach auf ienes folgte, mit Leinenpapiere zu verwechseln, sollte ich vorher die Kennzeichen festsetzen, welche beide von einander unterscheiden. Dies wird gar nicht schwer

schwer seyn, es in so weit thun zu können als es ohne chemische Zerlegung möglich ist.

Das Baumwollenpapier hat immer einen beträchtlichen Leib; (es ist natürlicher Weise nicht von dem die Rede, welches wir in arabischen Handschriften finden, und durch Pressen glätter als unser heutiges Velin ist, oder in chinesischen Drucken antreffen, welches an Feinheit und Dünne unser schönstes Seidenpapier übertrifft, daher auch nur auf einer Seite bedruckt wird.) Wenn wir vom Baumwollenpapiere, als Vorläufer des Leinenen, sprechen, so ist die grobe, sonst noch nicht verarbeitete Masse gemeint, welche die einzelnen, haarigten, fast ganz unverarbeiteten Fasern noch sehen läßt, mehr gelblich grau, als graulich weiß, und auf dem Risse langzäferig ist. Man bemerkt auf der Fläche weder Körner noch Narben, weder Stäbe noch eigentliches Zeichen; da wo man es findet, ist es grob auf einer Seite eingedrückt, so daß es auf der andern kaum sichtbar ist.

Das Leinen-Papier hingegen, selbst das gröbste, zeigt auf seiner Oberfläche weniger
Haare,

Haare, ist mehr oder weniger körnig und blasig, und zeigt deutlich die Stäbe oder Fäden des Netzes, auf welches die, einer grössern Zubereitung benöthigte, Masse geschüttet wurde. Auf dem Risse bemerkt man nur ganz kurze Zafern. Diese Zafern sind auch größtentheils nur einseitig d. h. von den äussern Flächen herrührend, da bei dem Baumwollen-Papiere die Zafern durchaus gehen.

Ich hätte die Anzahl der Zeichen unendlich vermehren können, hätte ich die Handschriften dazu benutzen wollen, welche mir zu Gebote standen; allein, da es hier blos auf richtige Angabe des Jahres ankam, so habe ich blos diejenigen gewählt, welche ich in Rechnungen mit bestimmten Jahren fand. Ich nehme mir überhaupt die Freiheit die Archiven auf diese Art von Untersuchung aufmerksam zu machen. Sie wird uns gewiss in der Folge noch sehr wichtige Resultate über das Alter des Leinen - Papiers liefern.

Wie sehr aber auch Unterschiede sich aufdringen, welche von Zeit, Lage und Umständen

ständen abhängen, wie z.B. ein Papiermüller an dem Orte schon dreißig Jahr früher ein schöneres Papier machte, als ein anderer an einem andern Orte später, wie doch die Kunst vollkommener seyn sollte, dies werde ich an mehrern Stellen zu bemerken Gelegenheit haben. Ich schliesse hier alle Untersuchung über den Ort der Fabrication sorgsam aus, es würde mich theils zu weit von meinem Zwecke entfernen, theils zu Vermuthungen fortreißen, die aus diesen Bemerkungen ganz ausgeschlossen seyn können und müssen.

1301.

Das erste Papier, mit einem Cirkel auf welchem ein gestielter Stern steht. Man sehe die Abbildung. Die natürliche Höhe ist 2 Zoll 11 Linien und der Durchmesser des Zirkels 11 Linien.

Dies ist offenbahr Leinenpapier, welches schon im Jahre 1301 zu einer Rechnung genommen wurde. Es ist ein dickes, stark narbiges Papier, in welchem man nicht nur die Querstäbchen der Form sehr deutlich

lich sieht, sondern auch, wenn gleich schwach, die Längefäden entdeckt. Die Querstäbe sind kaum Linien - weit von einander entfernt, welches das Papier selbst für das Gefühl ungleich und narbig macht. Unter der Luxe entdeckt man eine vermischte, aufgelöste, kaum fasrige Masse.

1303.

Ein Papier von starkem Körper mit dem Zeichen einer 9, oder einer umgekehrten 6, oder eines verkehrten C, hat nur Längestriefen; das Papier was ich mit diesem Zeichen sah, war glatt und haarig, wie ein von Leinen und Baumwollen vermisches Papier.

1307.

Narbigtes Leinenpapier mit dem Zeichen einer nicht ausgebildeten Krone; starker Körper; uneben anzufühlen, auf dem Risse wenig zasrig; unter der Luxe wie aufgelöste Masse ohne Haare.

1310.

In diesem Jahre erscheint schon ein Papier mit dem Ochsenkopfe, der auf der Stan-

K

ge

ge einen Cirkel trägt. Ich habe ihn verüängt gezeichnet und nachstechen lassen. Seine Gröfse im Papier ist 3 Zoll 1 Lin. Höhe, seine gröfste Breite von einer Ohrspitze zur andern 1 Zoll 9 Linien.

Das Papier ist stark narbig, nur sind die Querstäbe feiner und also entfernter. Es gleicht an gelblicher Weise den vorigen Papierforten, sehr leicht rissig, besonders auf den Querstreifen, wo es natürlich immer dünner wird.

1311. 1312.

Der Ochsenkopf ohne Stange bezeichnet ein dem vorigen in allen Stücken sehr ähnliches Papier nur hat es eine etwas feinere Masse, aber eben dieselbe Form, folglich eben die Rippen.

Die Abbildung ist auf der Tafel weggeblieben, weil diese Form auch Breitkopf schon gekannt und abgebildet hat.

1315.

Ein doppelter Ring mit einfachem Striche, welche durch beide geht, und oben und unten

anten vorsteht. Man sehe die Abbildung. Oben und in der Mitte ist ein Stern oder ein Creuz, welches auf der Stange liegt.

Ein rauhes, ungleich geripptes, oder narbiges Papier, wo die Eindrücke der Querleisten nicht so tiefe Eindrücke machen.

Das Zeichen in seiner ganzen Länge, nimmt 3 Zoll 5 Linien ein.

Von eben diesem Jahre findet sich ein Papier mit einem Ochsenkopfe, welches sehr stark narbig ist. Die Form desselben ist sehr einfach, die Linie von der Schnauze geht gerad aufsteigend bis zu den Ohren, deren abgerundete Spitzen 2 Zoll 4 Linien von einander entfernt sind.

1318.

Papier mit dem Hahne ohne Bart. Ein sehr starkes, schönes, enggeripptes Papier, welches viel Körper hat. Die ganze Figur hat von dem hintersten Fusse bis zur obersten Spitze seines Kammes 2 Zoll 6 Linien. Man sehe seine Gestalt auf der Kupferplatte. Man

K 2

muß

muß damit nicht den mehr ausgebildeten Hahn verwechseln, welcher eine schönere Crone, und auch einen Bart hat, und wenn gleich aus derselben Fabrik, aber doch ein Papier von ungleich feinerem Stoff bezeichnet, welches erst in den Jahren 1330. erscheint.

1324.

Papier mit gespanntem Bogen. Grob-
gewebt, mit sehr eng liegenden Querstrichen,
welche sehr dick sind.

Dieses ist von einem Briefe copirt, welchen Herr Kindlinger in seiner Sammlung besitzt; dieser hatte die Güte mir ihn mitzutheilen und zu erlauben, davon Gebrauch zu machen. Verjüngt findet man die Zeichnung auf der Kupferplatte; in der wahren GröÙe hat der Bogen eine Oefnung von 2 Zoll 4 Linien, und der Pfeil eine ähnliche Länge.

In eben dem Jahre erscheint der Ochsenkopf mit einem Cirkel zwischen den Hörnern, durch welchen die Stange mit dem Sterne oder dem Creuze geht. Die Ohren sind herabhängend und das linke verschlungen.

gen. Es findet sich davon eine verjüngte Abbildung auf der Kupferplatte. Die wahre Höhe ist 3 Zoll 9 Linien und die Entfernung der einen Ohrspitze von der andern 1 Zoll 10 Linien.

Das Papier ist stark gerippt, und das Papierzeichen von beiden Seiten eingedrückt. An Weisse übertrifft dieses alle vorigen Gattungen.

1330.

Papier mit dem stark gespannten Bogen, wahrscheinlich aus derselben Fabric, welche wir vorher anzeigten.

Dieses hat weitere und folglich schmalere Querstäbe, und wird dadurch gleicher. Es ist dünner und weniger weiss, als das vorher beschriebene mit dem Ochsenkopfe, aber etwas weisser wie das schon angezeigte mit dem Bogen.

1336.

Diese drei sich folgenden Zeichen finden sich in sehr ähnlichen Papieren, welche aber bestimmt älter als die Angabe sind.

K 3

Ich

Ich habe dieselbe aus einer Handschrift genommen, welche sich an unsrer Bibliothek befindet. *Iacobi de Veluisio expositio super vsibus feudorum*. Ich fand anfangs nicht gleich wieder warum ich in meinen Zeichnungen diese, auf 1336. gesetzt hatte, bis ich endlich die Zeile finde: *Anno M. CCC° xxxvj° — conscripta sunt haec vtensilia etc.* allein die Dinten des Hauptmanuscripts, und dessen was später hinein geschrieben ist, sind ganz verschieden. Das Jahr dieser merkwürdigen Papiere ist also zweifelhaft, desto genauer müssen wir die äußern Kennzeichen schildern.

Zuerst die drei gestielten Beere. Ein sehr stark-leibiges, fett anzufühlendes Papier, ohne alle Streifen oder Rippen. Es ist sehr brüchig, und auf dem Risse stark zersig. Doch bemerkt man auf seiner Oberfläche nicht das haarige, welches man gewöhnlich auf dem Baumwollenpapiere zu sehen Gelegenheit hat.

Weit

Weit merkwürdiger noch ist das Papier mit dem Posthorne und dem O und I. Das eine Blatt des Bogens hat das Horn und das O oder eine Figur, die beinahe so aussieht, und das andere das Horn und das I.

Es ist ein sehr dickes, ungepresstes, fast undurchsichtiges Papier, in welchem man gar keine Querstäbe bemerkt, die Längsfäden waren nicht angespannt, sondern hingen ganz schlaff, so daß sie zuweilen ganz Bogenförmig, krumm und schief erscheinen.

Die Zeichen selbst sind auf jedem Bogen beinahe anders, wenigstens haben sie nie dieselbe Stelle, zuweilen steht das O oder das Horn, nahe am hintern Bruche, zuweilen in der Mitte des Blattes u. s. w.

Dies Papier, welches so deutlich die blösen Versuche verräth, ist entweder weit früher gemacht, als die Angabe versichert, oder wirklich von der Zeit, aber der erste Versuch eines neuen Papiermüllers. Es ist übrigens Leinenpapier, indem man keine

haarigte Verwebung, sondern selbst unter dem Microscop eine ganz aufgelöste Masse sieht.

Das Papier mit den Eicheln ist wiederum eine Masse von weit feinerer Textur, es ist engnarbig und verräth deutlich die Spur des Leims. Seine Farbe ist gelblich weiß.

Da diese drei Zeichen auf der beiliegenden Kupfertafel verjüngt sind, so muß ich hier die wahre Gröfse desselben noch bemerken.

Das Zeichen mit den drei gestielten Beeren hat, nach der höchsten gemessen, beinahe zwei Zoll Höhe; 1 Zoll, 11 Linien.

Das kleine Posthorn oder Jagdhorn hat von einer Oefnung zur andern, d. h. von dem Mundstück bis zum Rande der hintern Weite 1 Zoll 3 Linien; die Windung begreift 11 Linien. Das O oder der Cirkel hat einen Durchmesser von 10 Linien, und das I eine Höhe von 14 Linien, allein diese letz-

tern

tern sind in ihren Maassen sehr veränderlich.
 — Wahrscheinlich hat dieser Papiermüller,
 nach dem I und dem Jagdhorn zu schliessen
 Jäger, geheissen.

Die Eicheln haben, an der längsten
 Stelle gemessen, eine Höhe von 5 Zoll.

Bekanntlich haben die Papierzeichen,
 wie die der Buchdrucker, Bezug auf den Na-
 men des Verfassers, oder des Hauses, oder
 auch des Landes, welches derselbe bewohnte.
 Diese Untersuchung über den Ursprung der
 Zeichen ist ganz gemacht, um den Scharfsinn
 und die Geschichtskunde eines Mannes zu
 üben. Wir beschäftigen uns hier blos mit ih-
 rem Alter und ihrer ersten Erscheinung.

Mehrere Zeichen einer und derselben
 Fabrick beziehen sich blos auf die verschie-
 dene Güte.

1340.

Das Papier mit einer Art von Kappe
 ist zwar stark, hat aber weniger Körper als
 die vorigen. Die Querstäbe liegen sehr eng,
 so daß man dieselben nur durchscheinend be-

K 5

merkt.

merkt. Die in der Länge gespannten Fäden zeigen in diesem Papiere ihre gesponnene oder gedrehte Gestalt sehr deutlich. Die Farbe ist ziemlich weiß, und die Stärke gut, weil der Leim auch gut ist. Das auf der Tafel verkleinerte Zeichen hat in der wahren Grösse 1 Zoll 3 Linien Höhe.

Von diesem Jahre habe ich auch ein sehr stark geleimtes, dickes aber sehr narbigtes Papier mit dem Ochsenkopfe, ohne Stange oder Creutz, wie ihn Breitkopf abgebildet hat und wie wir denselben schon 1310. beschrieben haben.

Wer überhaupt über diesen Gegenstand etwas zusammenhängendes lesen, oder den ersten Zustand der Fabriken und ihre innere Einrichtung auf eine kunstverständige Weise entwickelt sehen will, den verweise ich auf Joh. Gottl. Iman. Breitkopfs Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapieres und den Anfang der Holzschnidekunst in Europa zu erfor-

erforschen. Leipzig 1784. in 4^o. und den zweiten, von meinem unglücklichen Freunde Roch herausgegebenen Theil von 1801.

1348.

Das Papier mit dem großen Krüge ist ein stark geleimtes, enggeripptes, grau-lich weißes Papier. Es ist auf dem Bruche weniger spröde als die vorigen.

Die wahre Höhe dieses Zeichens ist 3 Zoll eine Linie.

In diesem Jahrzehende erscheint auch ein sehr gutes Papier mit einem schiefmäligen Ochsenkopfe, dessen Hörner oben gespalten sind. Es ist gut geleimt, ziemlich weiß, und die Rippen oder Querstäbe weniger auffallend.

1350.

Hier kommen auf einmal wieder weit größere Papiersorten zum Vorscheine.

Das Papier mit den beiden Circeln, welche ein langes Creutz verbindet
von

von 1358, ist eine grobe zwar stark geleimte aber doch narbigte Masse. Es giebt zwei Sorten, eine mit größern und eine andere mit kleineren Cirkeln; die mit den größern Cirkeln ist gröber, engrippiger, stärker geleimt.

Die Länge des Zeichens mit kleinen Ringen ist 3 Zoll 6 Linien, und die der größern Cirkel beinahe 5 Zoll, — 4 Zoll 11 Linien.

Das Papier mit der Kanne, welche oben einen Hacken hat, ist ein ungleich weißeres, zwar narbigtes, aber stark geleimtes und schönes Papier. Nur ist die Masse ungleich vertheilt, hie und da blasig und etwas rauh.

Die wahre Gröfse dieser Kanne mit dem Hacken ist 2 Zoll 9 Linien.

Das Papier mit den gekreuzten oben verbundenen Schlüßeln ist ungleich dünner, als die vorigen Arten. Die Querstäbe der Form laufen ebenfalls sehr dicht

— — — — —

dicht und sind im Papiere sehr stark sichtbar. Der Leim ist gut und die Oberfläche doch gleicher, glätter.

Die wahre Gröſſe dieses Zeichens ist, vom Barte bis zur obern Schlinge gemessen, 3 Zoll 6 Linien.

1360.

Papier mit einer Piramide, ist dünn und ungleich, gelblich weiß und stark narbig.

1364 ist ein ähnliches Zeichen, wie vorher mit zwei Ringen, oder Cirkeln, die durch ein Creutz verbunden sind. Es ist mit der vorher schon 1358. beschriebenen Papiersorte vollkommen übereinstimmend.

In eben dem Jahre erscheint auch Papier mit einem Vogel, welcher aber gröſſer ist, als der schon beschriebene Hahn. Das Papier mit diesem Zeichen ist ziemlich glatt; die Querstäbe sieht man nur durchscheinen, wenn man das Papier gegen das Licht hält; es ist aber schlecht geleimt.

1370.

In diesem Jahrzehende fangen an, die
Papier-

Papierzeichen häufiger zu werden. Ein Beweis daß auch die Fabricken sich vermehrten.

1375.

Papier mit einem Zeichen, das einem Handschuh ähnlich seyn würde, wenn es fünf Finger hätte. Es ist ein Papier, in welchem die Querstreifen fast gänzlich verschwinden und nur die gespannten Fäden sichtbar sind; auch ist der Körper weniger stark, die Masse gelblich weiß und ziemlich gut geleimt.

Man findet eine Abbildung auf der Kupfertafel; die wahre Gröfse desselben ist 2 Zoll.

Die Papiersorten mit der einfachen, oder doppelten Sehne und dem Pfeil gleichen der vorigen.

1376.

Papier mit zwei Cirkeln, die durch eine Stange verbunden sind, welche nur in der Mitte einen Stern trägt. Ein starkes weißes, aber sehr geripptes Papier, welches dadurch sehr ungleich wird.

Das

Das Papier mit dem einfachen Ochsenkopf gleicht sich immer. Es ist stark geleimt, stark narbig und von dickem Körper.

1377.

Ebenfalls der Ochsenkopf aber mit der Stange zwischen den Hörnern, welche einen Stern trägt. Eine viel feinere Masse, als die vorige, zum Beweise, daß vielleicht die verschiedenen Gattungen des Ochsenkopfs nur verschiedene Sorten von Papier Einer Fabrick in den ersten Zeiten andeuten. Denn daß es mit den Ochsenköpfen, welche eine beliebte Papiergattung bezeichnen, gieng, wie mit den neuern Sorten, indem man z. B. an der Pfriem u. a. a. Orten auch holländisches Papier mit der Bezeichnung Honig und Zoon verfertigt, läßt sich wohl leicht vermuthen.

1378.

Ochsenkopf, zwei Cirkel mit dem Stern in der Mitte, von derselben Güte, wie schon vorher; so wie die Pyramide 1379 von eben der Beschaffenheit.

1379.

1379.

Ein Papier von besondrer Güte und Stärke, etwas stark rippig und brüchig, mit einem Cirkel, und einer Stange, welche durchgeht und an beiden Enden einen Stern trägt.

1380.

Der einfache Ochsenkopf von derselben Stärke.

Die Sehne, die wie ein V in ihrer Mitte einen Pfeil trägt, fällt in dieses Jahr und bezeichnet ein Papier von sehr feiner Textur, welches glatt, gut geleimt, nur etwas gelblich weiß ist.

Papier mit zwei Schlüßeln, welche, ohne oben verbunden zu seyn, über das Creutz liegen, ist etwas dünner Qualität aber gut geleimt. Die Längestreifen ver-rathen die gesponnene Gestalt deutlich.

Die Lilie deutet wahrscheinlich eine französische Sorte an, die sich durch Glätte und Ebenheit auszeichnet.

1381.

1381.

Ein Papier mit einem ungestalten Menschenkopfe, ist fein körnig, ohne Narben aber schlecht geleimt.

Merkwürdig ist das Zeichen einer Flinte in einem stark gerippten Papiere von eben dem Jahre. Schloß, Kolben und alles ist deutlich. Gern würde ich dieses Zeichen auf die Platte gesetzt haben, wäre dieselbe nicht schon gestochen gewesen. Die Länge des Gewehrs ist 2 Zoll 3 Linien, die Breite des Kolbens acht Linien.

Papier mit dem Mohrenkopfe hat eine reine Masse, welche stark durchscheinend ist. Die Querstäbe sind, gegen das Licht gehalten und auch beim bloßen Anblicke, stark sichtbar, doch machen sie das Papier nicht narbig. Es ist schwach geleimt.

Die Abbildung dieses Kopfs ist auf der Kupferplatte zu sehen. Die wahre GröÙe desselben hat 1 Zoll 9 Linien Höhe.

1382.

Der einfache Ochsenkopf mit
L schma-

schmäler Schnauze. Ein starkes und schönes aber noch narbiges Papier.

Der Ochsenkopf mit dem Sterne, mit der Verschiedenheit, daß auch die Nase angegeben ist; ein sehr schönes, stark geleimtes, streifiges aber kaum bemerkbar narbiges Papier.

Der Ochsenkopf oder vielmehr Widderkopf mit abwärts gebeugten Hörnern, bezeichnet ein sehr dünnes, schlecht geleimtes und stark narbiges Papier.

Der Widderkopf mit der Stange und dem Sterne hingegen, ein starkes, wohlgeleimtes Papier, dessen Querstreifen es doch ein wenig uneben und rauh machen.

1383 — 86.

Ein sehr schönes, starkes, weißes, wenig narbiges Papier mit dem Ochsenkopfe mit herabhängenden Ohren.

1387.

Der Ochsenkopf mit ausgezackten Hörnern, ein an sich gutes Papier, das aber eine schlechtere Masse hat, als die vorigen.

1388.

1388.

Der sehr verschobene Ochsenkopf bezeichnet ein ziemlich gutes, wenn gleich etwas narbiges Papier.

1389.

Das offene Posthorn, welches an einer Schnur hängt und der Gestalt nach von dem vorigen ganz verschieden ist.

Es ist ein starkes, gut geleimtes Papier ohne Streifen, aber etwas rauh anzufühlen.

Der Mopskopf mit heraushängender Zunge bezeichnet ein sehr feinkörniges Papier, welches durch Weisse, Glätte, und guten Leim sich besonders auszeichnet. Die Figur findet sich auf der Kupferplatte, sie hat ihrer wahren Grösse nach mit der Stange, welche das Creutz oder den Stern trägt, 2 Zoll 11 Linien.

1390.

Ein Ochsenkopf mit sehr grossen Hörnern aber einem sehr zusammengedrückten Kopf, findet sich in einem feinkörnigen, glatten, gutgeleimten und sehr weissen Papiere.

L 2

Das

Das Papier mit dem Mopskopfe wird ungleich schlechter.

1392.

Der Ochsenkopf ohne Augen, ohne Sterne auf der Stange, mit einer blösen Schlinge an derselben. Das Papier ist stark, gut geleimt, beinahe spröde und sehr narbig.

1393.

Papier mit dem einfachen Ochsenkopfe, welches sich an Güte gleich bleibt.

Es wechseln in diesen Jahren verschiedene Formen von Ochsenköpfen. Der mit den eckigen langen Eselsohren bezeichnet die schlechteste Papiersorte.

1397.

erscheint schon die Form des Ochsenkopfs welchen Breitkopf erst unter dem Jahre 1496 abbildet.

1399.

Die Krone mit dem Kleeblatte bezeichnet ein sehr feinkörniges, gut geleimtes, schönes, weißes Papier, welches
man

man bis auf die kleinen Unebenheiten sehr vollkommen nennen kann.

Da nun, zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, die Papiersorten anfangen besser zu werden; da die Papiere mehr Gehalt, mehr Glätte und überhaupt mehr Uebereinstimmung bekommen, so werde ich jetzt in den noch zu schildernden Papieren des künftigen halben Jahrhunderts kürzer seyn und nur die Form des Zeichens so genau wie möglich andeuten. Ich übergehe dabei alle schon erwähnten.

1400.

Eine Krone mit einem Strich auf weißem, nicht sehr starkem Papiere.

Der Ochsenkopf mit ganz kleinen Augen und breiter Nase.

1403.

Die Gans mit einem Ringe über dem Kopfe; ein starkes, etwas grobkörniges Papier.

Der Mohrenkopf mit doppelter Schleife, sehr aufgeworfenen Lippen, und langem Halse.

L 3

Die

Die kleine Lilie mit kürzern Seitenblättern.

Der Ochsenkopf mit Oefnung der Nase zu beiden Seiten.

1404.

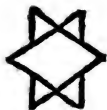
Ein Zeichen, welches der Form des Versal S in Strasburger Drucken gleicht.

1405.

Eine einfache Krone, wovon die äussersten Branchen ausgezackt sind, die mittlere gerade aufsteigt, und mit einem Knopfe versehen ist.

1410.

Der doppelte Stern;
auf gräulichweißem ziemlich grobkörnigem Papiere.



Der Ochsenkopf mit der Rose, und überhaupt mit einer Menge Abänderungen, die sich nicht anders, als durch die Zeichnung, deutlich machen lassen, Breitkopf hat von diesen Modificationen nur einige wenige, spätere.

1411.

1411.

Zwei Schlüssel in einem Zirkel über
das Creutz gelegt.

1412.

Der bloße, einfache Cirkel.

1413.

Der einfache Ochsenkopf mit sehr spi-
tzer Schnauze und herabhängenden Ohren.

1414.

Die Pyramide mit der doppelten Rose,
oder vielmehr ein Kegel, auf welchem ei-
ne Rose eine Stange trägt, auf deren Spi-
tze wieder ein Röschen sitzt.

Das Kleeblatt.

1415.

Die Krone mit hohen einfachen Aesten.

1416.

Der Mohrenkopf mit dicker Nase und
dem Cirkel über dem Scheitel.

Der Ochsenkopf mit schiefem Maule.

L 4

Der

Der Ochsenkopf, dessen Stange zwischen den Hörnern nicht länger ist, als die Hörner selbst.

1418.

Das Malteserkreuz.

Das A mit zwei Strichen und dem Kreutze.



Dasselbe Zeichen, mit doppelten Hauptstrichen im A.

Die Lilie regelmässig gebildet.

Die Glocke, von ziemlicher Grösse.

1420.

Der Bockskopf mit dem Barte und engstehenden Hörnern.

Der grosse Ochsenkopf, mit stumpfen Ohren und Hörnern, ohne Augen und einer sehr langen Stange, die oben nur eine schiefgelegte Querstange trägt.

1423.

1423.

Die Traube, ein sehr schönes, weißes sehr beliebtes Papier, von sehr gutem Leim.

Die Schlüssel und die Krone sind in diesem Jahrzehende die häufigsten Papiere, welche man antrifft.

1426.

Der Mond im ersten Viertel.

1427.

Der Mohrenkopf mit einer andern Modification, einer ungeheuern Nase und sehr hinausstehender Kopfbinde.

1428.

Ein ganzer Ochse erscheint in diesem Jahre zum erstenmale auf sehr starkem, gut geleimtem, ziemlich weißem Papiere.

Das Gewehr mit aufsteckenden Ladestocke.

L 5

1429.

1429.

Das alte Weib mit dem Creutze in der Rechten. Ein sehr gleich gearbeitetes Papier mit gutem Leim, etwas gelblich weifs. Das erste Zeichen, welches schon viele Zeichnung ausdrückt.

Die Rose, ein italiänisches Papier.

1430.

Der Hammer mit dem Creuze.

1432.

Die Hand oder der Handschuh, ein etwas grobes, starkes, aber doch ziemlich weisses Papier.

Das Lamm mit der Fahne, in einem grossen Cirkel, welcher 1 Zoll 9 Linien im Durchmesser hat.

1433.

Die Hand mit einem Viertelsmonde, oder Cirkelstück an den mittelsten Fingern.

1436.

1436.

Das Malteserkreuz mit Trauben an den
obern Spitzen.

Der Cirkel mit durchgehender Stange, wel-
che oben und unten einen Stern trägt.

Dasselbe Zeichen um die Hälfte verlängert.

In diesem Jahre erscheint zuerst ein d mit
der Rose.

1440.

Der schief gewandte Bockskopf, ohne
Bart mit breiten, weit auseinander lau-
fenden Hörnern.

Der größere ganze Ochse. Dieser ist 2
Zoll lang, und vorn, von den Vorderfüß-
sen bis zu der Spitze der Hörner, 2 Zoll
8 Linien hoch.

1445.

Der Altar mit einem darauf brennenden
Herze.

1448.

1448.

Die kleine Lilie, an welcher unten mit der Flosse ein gekrümmter Fisch hängt.

1449.

Ein breiter Hut mit herabhängenden Bändern und Schleifen.

Ein kleiner Ochsenkopf, auf dessen Stange welche weit über den Hörnern oben den Stern trägt, auch ein Querstab unten unmittelbar über der Stirne durchgeht,

Das Kammrad mit dem Hebel.

Der Wallfisch, gegen die Natur, mit grossen Brustflossen vorgestellt.

1450.

Der halbe Mond mit einem Sterne in seiner Krümmung.

1451.

Die Armbrust mit dem aufgelegten Pfeile.


1453.

1453.

Das alte Weib mit grofser Nase und einer Warze an derselben. Ein Band mit grofser herabhängender Schleife umgürtet das lockige Haar.

Dieser Versuch mag genug seyn, um zu beweisen, daß man durch diese Vergleichen auf ziemlich richtige Resultate über das Alter des Papiers, und folglich auch der Urkunden und Handschriften, welche darauf geschrieben sind, gelangen könne.

Ich habe diese Beobachtungen nicht weiter ausdehnen wollen, da die in gedruckten Büchern enthaltenen Papierzeichen größtentheils mit der Iahrzahl versehen sind, hingegen bei denen, welchen dieselbe fehlt, nicht hinreichen. Bei Beurtheilung typographischer Monumente müssen mehrere Kennzeichen aufgesucht, die vorzüglichsten aber von der Manier des Druckers im allgemeinen hergenommen werden. Ich habe nur einige Gedanken über die Bearbeitung und Behand-



lung typographischer Monumente in meiner ersten Lieferung gegeben. Es fehlt uns darin an systematischen Grundsätzen, die gewiß, wenn sie sicher gestellt wären, die Bestimmung von Druckdenkmalen ohne Druckort, Drucker und Jahr unendlich erleichtern würden.

Uiber ein sehr altes Document der Blechschrift in Deutschland.

Zu den kurzen Nachrichten, welche man in den vorigen Lieferungen über Blechschrift findet, habe ich eine Entdeckung hinzuzufügen, welche ich der Aufmerksamkeit des Herrn Kindlinger's verdanke. Wie wir einst über diese Art durch Blech zu schreiben und von den Unterzeichnungen einiger Kaiser auf diese Art, sprachen, so erinnerte sich Herr Kindlinger, daß er Notariatszeichen gesehen habe, die wohl auch nicht anders als durch Blech gemahlt seyen und hatte dabei die Güte mir folgende Urkunde vom Jahre 1342. *Ex Archivo transaquense* vorzulegen, auf welcher sich in der That ein durch Blech gezeichnetes Notariatszeichen findet. Ich habe dasselbe auf der Kupferplatte nach seiner Handzeichnung nachstechen lassen, und theile dem Leser sowohl dieses als die Urkunde selbst in seiner Abschrift mit:

In

In noīe Dñi amen. Anno Nativittis ejusdem
 Millo trecentesimo quadragesimo se'do, indistoe
 decima, die mensis aprilis duodecima, hora nona
 vel quasi, in Aula venerabilis Dñe . . Abbe Scē
 Marie trans aquas Monast, in mei Notarii publici,
 et testium infra scriptorū pntia, sedente rvdā Dñā
 Iutta, divina pvidentia Abba Monasterii scē Marie
 trans aquas Monast tenens quandā Cartam in manu
 sua, quam michi exhibuit, q3 requirens me sub
 juramento meo simul petens, quatinus sibi dca
 Cartam sub signo meo osueto publico fideliter co-
 piarem. Quam cum diligentius examinasset, ap-
 paruit m non abrafa nec abolita nec in aliqua sui
 parte vitiata, eratq3 sigillo predecesatricis sue,
 Dñe Yde bone memorie, necnon sigillo Civitatis
 monasteriensis firmiter roborata, cujus tenor erat
 talis . . I. Dei q̄r mōn Abba oib3 pns scriptū inspi-
 cientib3 salutem in vero salutari. Quoniam fre-
 quenter ea, que legime fiunt, ppt2 diurnitatem
 t'porū a labili mortaliū memoria solent aboleri, ni-
 si scripture testio fulciantur, ea que a nobis rite
 acta sunt, pnti pagina duximus annotandum. Sane
 noverint oēs xpi fideles, quod nos quosdam agros
 Ecce nre sitos prope Eccam scī Mauritiū decem
 et octo videlicet jurnalialia vel paulo amplius. Ger-
 hardo de Remen, civi monsi, quoad vixerit, villi-
 catois noīe ocesimus possidendos, Gertrudi vero
 uxori

uxori ipsius usui firmi eorundem decem agrorum,
 tali tamen pacto et addito appposita, ut ipse Ger-
 hardus, quoad uixerit, annuam pensam, quatuor-
 decim modios salis minoris mensure mensis in die
 nativitatis beate Marie singulis annis ecclesie nostre de eis-
 dem persolvat agris hoc addito, quod si idem Ger-
 hardus sine prole, quam de prefata Gertrude ge-
 neravit vel generabit, decesserit, idem agri libere
 vacent. Ecce, si autem pueros reliquerit de Ger-
 trude natos, quamdiu aliquis eorum supervixerit,
 agri predicti nullo modo nostre vacare poterunt ecce. Se-
 nior vero puerorum ipsorum agros prefatos de manu
 Domini Abbatis nostri Cenobii recipiet. et supradictam pen-
 sam salis, singulis annis die statuto persolvat, solu-
 tis tamen prius sex solidis monasterio monete pro
 jure, quod vulgo dicitur Curmedhe. Ille vero ³ puer
 Gerardi, si ad matrimonium evolaverit, puerosque ge-
 nuerit, senior ex ipsis patre defuncto patri in eo-
 dem jure et onere succedat. Hoc etiam adjecto,
 quod iste secundus heres ius, quod habebat in ag-
 ris supradictis, in morte sua in fratres suos vel soro-
 res transfundere non potest, sed tantum in prolem. si ve-
 ro sine prole decesserit, Abba Ecclesie sancte Marie, que
 tunc administrabit pro tempore, liberam de eisdem
 agris disponendi habebit facultatem. Adjectum est
 propterea, quod quicumque fuerit ille heres, qui eos-
 dem agros de manu Domini Abbatis tenebit, fidelitatem
 M fa-

faciet Ecce nre et abbe. p̄st̄ito oporaliter juramen-
to, nec ipsi agri inter plures p̄sonas debent di-
vidi, sed semp̄ unicus, quicumq; fuerit heres fu-
turus, agros eosdem possidebit in solidum. Vt
autem hec rata et inconvulsa p̄maneat, p̄sens scri-
ptum ascribi, et tam sigilli nri impressione quam
Civitatis Monast; fecimus omuniri. Acta sunt hec
Anno Dni. Millesimo. ducentesimo. tricesimo primo,
tertiodecimo Kalendas Ianuarii. Hujus rei testes
sunt Godefridus Caponicus sc̄i Pauli, Everhardus
Plebanus sc̄e Marie, Bernardus plebanus sc̄i Lam-
berti, Henricus de Lon senior, Hermannus incisor,
Heinricus Alabrandine, Gerhardus Stevenine, Bern-
ardus de Bocholte et alii quam plures. Data est
hec Copia anno, mense, die, hora, et loco, quib;
supra, p̄ntib; discretis viris Dno Ioh̄e Pepercorn
Decano et plebano sc̄e Marie transaquas mon, lo-
hanne d' Busche Capellano ejusdem Ecce et Gode-
frido, d̄o Dichman Cive Monast specialiter ad hoc
vocatis et rogatis.

L. Signi
notariatus.

Et ego Hermannus Lyborii
p̄br Monastien dyoc̄. publi-
cus impiali aucte Notarius
p̄missam Cartam in publicis
instrumentis redegei, meoq;
signo, asueto signavi rogate.

L. Ver.

I.

Verzeichniß der in den sechs Lieferungen
enthaltenen Abbildungen.

Bildniß Iohann Fust's. II. in der Gröfse des Originals.

Blechschrift, Beispiele derselben. III.

Notariatszeichen in Blech von 1342. VI.

Noten des fünfzehnten Jahrhunderts. V.

Papierzeichen des XIVten und XVten Jahrhunderts. VI.

Typen des Catholicons von 1460. I.

des Bechtermünzischen Vocabulair's. I.

verschiedener Donat - Ausgaben. I. III.

aus Gutenbergs Bibel. III.

der Fust und Schöfferschen Presse. II.

der Guldenschaffischen Presse. IV.

der Pfisterschen Presse. III.

der Presse Ulrich Zell's IV.

aus einem alt - deutschen Zinsbuche. V. 2.

eines unbekannten Mainzer Druckers. VI.

Wappen Arnold ther Hoernen's. II.

eines unbekannten Druckers in Mainz. VI.

Friedrich Riederer's zu Freiburg. V.

Zahlenzeichen ther Hoernen's von 1470. II.

Holl's von 1480. II.

Kacheloffen's von 1489. II.

II.

Verzeichniß der in den sechs Lieferungen beschriebenen Druckdenkmale.

Aegydi verba aurea. f. l. et a. 24 Bl. in 4. (ed. Coloniens. Ulrici Zell.) IV. 63. n. 56.

Affiliationsbrief eine gedruckte Urkunde auf Pergament. VI. 103. n. 105.

Alberti magni postilla in Evangelium Ioannis. 361 Bl. in Fol. f. l. et a. (ed. Colon. Ioannis Guldenschaff.) V. 93. n. 86.

Alexandri Prima pars doctrinalis Coloniae circa Lijkirchen per Ulricum Zell. 1494. 141 Bl. in 4. IV. 72. n. 60.

Antonii Decisio conciliaris super dubio producto de indulgentiis. f. l. et a. in 4.

(ed. Coloniens. Ioannis Guldenschaff.)

V. 89. n. 84.

Athanasii symboli expositio. f. l. et a. in 4. (Colon. Arnold ther Hoernen) II. 98. n. 27.

Augustinus de agone christiano f. l. et a. in 4. (Colon. Ulr. Zell) IV. 85. n. 62.

— — de arte praedicandi. in 4.

(ed. Mogunt. Ioannis Fust) III. 105. n. 40.

— — Epistola ad Cyrillum de magnificentiis Hieronymi f. l. et a. in 4.

(Colon. Ulr. Zell.) IV. 86. n. 63.

Augustini soliloquium. f. l. et a. in 12. cet.

(Colon. Arnold ther Hoernen.) II. 99. n. 29.

— — de vita christiana. f. l. et a.

zwei Ausgaben von Fust und Schöffner mit und ohne Wappen. III. 103. n. 39.

* * *

Ber.

Bernardi tractatus de spiritualibus ascensionibus. Coloniae apud Lyskyrchen. f. a. in 12. V. 82. n. 83.

— — **Speculum de honestate vitae.** f. l. et a. in 4.
(Colon. Ulr. Zell) IV. 57. n. 53.

Beroaldi, Philippi, Carmen de die dominicae passionis.
(von einem unbekannten Mainzer Drucker) VI. 59.
n. 98.

Bibel der alten und neuen Ehe; eine alte Handschrift
auf Papier. III. 161.

Biblia latina Ioannis Gutenbergii mit 42 Zeilen in Fol.
III. 72. n. 32.

Boëtii de consolatione philosophiae libri quinque.
f. l. et a. in 4.

(Coloniae Arnold ther Hoernen) II. 83. n. 13.

Bonaventurae, Ioannis, tractatus de praeparatione ad
missam. f. l. et a. in 4.

(Colon. Ulr. Zell) IV. 59. n. 54.

Bulla indulgentiarum plenae remissionis in fol. pat.
1480.

(Mogunt. Pet. Schöffner) IV. 40. n. 93. Vid. etiam
Copia; Litterae. —

Ruschii, Hermannii Pasiphili flora. f. l. 1508. in 8. VI.
122 n. 100.

— — **Silvula de puellis Lipsiensibus.** f. l. et a.

(Lipsiae, Landkirch) VI. 118. n. 109.

Caesarei Prologus in dialogum miraculorum f. l. et a.
309. Bl. in Fol.

(Colon. Ulr. Zell) IV. 61. n. 55.

Calendarium anni 1457. in Fol. patente, erstes Druck-
denkmal mit beweglichen Typen. VI. 25.

— — **anni 1460;** 6 Bl. in 4. VI. 69. n. 99.

Calender deutscher, jähriger, auf einem offenen Folio - Blatte von 1483. III. 129. n. 50.

— — — Nürnberg 1484. VI. 93. n. 103.

— — — von 1488. VI. 130. n. 113.

8 Bl. in 12. mit Holzschnitten.

— — — Mainz 1493. VI. 79. n. 101.

— — — 1496. VI. 88. n. 102.

Cassiodori historia tripartita 165 Bl. in Fol. f. l. et a.
(Colon. Utr. Zell) IV. 90. n. 65.

Codex laminibus aeneis scriptus sub titulo Officia sanctorum III. 139.

— — — membranaceus aureis litteris scriptus
Evangeliorum saeculi octavi. II. 118.

Conradi de Zabern de modo bene cantandi choralem,
f. l. et a. in 4.

(Mogunt. P. Schöffler) III. 122. n. 46.

Copia indulgentiarum de institutione festi beatae mariae virginis anni 1468, 12 Bl. in Fol.

(zu Marienthal gedruckt) VI. 125. n. 111.

* * *

Declaratio quaedam modi et formae venditionis.
f. l. et a. in Fol.

(Coloniae A. ther Hoernen) II. 86. n. 14.

Dictes des douze Sibilles. f. l. et a. (Paris 1480.)

I. 81. n. 8.

Directorium Missae in 4to Moguntiae Ioh. Schöffler. III. 126 n. 48.

Disputatio sanctae trinitatis super redemptione humani generis in 4. f. l. et a.

(Colon. A. ther Hoernen) II. 93. n. 22.

Donat

Donate mit beweglichen Typen. III. n. 35. 36.

— — mit gedruckten Anfangsbuchstaben. VI. 9.

— — eines unbekannten Druckers. VI. 14.

Donati Speculum. Argent. Grüninger in Fol. pat. 1490.

VI. 97. n. 104.

Epistola lugubris et moesta simul etc. de expugnatione Insulae Nigropontis. f. l. et a.

(Colon. Ulr. Zell) IV. 66. n. 58.]

Formula uiuendi f. l. et a. in 4.

(Coloniae A. ther Hoernen) II. 89. n. 18.

Gedicht mit Holzsehnitten f. l. et a. II. 69.

Getson, Ioann. de praeceptis decalogi 34 Bl. in 4to.
f. l. et a.

(im Closter Marienthal gedruckt) VI. 128. n. 112.

— — Ioh. quaestio notabilis de custodia linguae et corde bene ruminanda. (diese Worte sind durch einen Druckfehler versetzt) 6 Bl. in 8. maj. oder 4. f. l. et a.
(Mogunt. P. Schöffler.) V. 56. n. 97.

— — Ulrich Zell's Ausgabe. IV. 95. 68.

— — Arnold ther Hoernen's Ausgabe. IV. 96.

— — de efficacia orationis f. l. et a. in 4.

(Colon. Ulr. Zell) IV. 93. n. 67.

— — tractatus de mendicitate spirituali. f. l. et a.
66 Bl. in 4. IV. 91. n. 66.

Grammatica rimata, 1467. Fol. minor.

(Mog. Fust. et Schöffer) III. 112. n. 41.

— — 1468; (ibidem per eosdem) III. 114. 42.

Guilielmi epistolae et evangelia de tempore et sanctis. Coloniae 125 Bl. 1482. (Ulrich Zell) V. 57. n. 74.

— — **Postillae super evangelia et epistol.** 126 Bl. in Fol. f. l. et a.

(Colon. Ulr. Zell.) V. 60. n. 75.

* * *

Hermanni de Saldis speculum sacerdotum, Moguntiae impressum 16 Bl. in 4.

(ed. I. Gutenberg) IV. 13. n. 51.

* * *

Iacobi Archiepiscopi mogunt. litterae inuitatoriae de subsidio dando. in fol. pat. 1507. (Ioh. Schöffer) VI. 106. n. 106.

— — **de Erfordia de contractibus**, f. l. et a. in 4.

(Colon. Arnold ther Hoernen) II. 87. n. 15.

Innocentii bulla indulgentiarum in fol. pat. f. l. et a.

(Colon. Ulr. Zell) V. 77. n. 81.

Ioannis episcopi carnotensis de nugis curialium et vestigiis philosophorum. Fol. f. l. et a.

(Colon. Arnold ther Hoernen) II. 100. n. 31.

— — **de Ianua Catholicon**. Moguntiae. 1460. Fol. I. 61.

* * *

Langer, Ioann. de Bolkinhayn oratio in 4. 1489.

(Mog. P. Schöffer.) III. 118. n. 43.

Libellus de raptu animae Tundali et eius visione. 11 Bl. in 4. f. l. et a.

(Colon. Ulr. Zell.) IV. 96. n. 69.

Libel-

- Libellus de regimine rusticorum** in 4. f. l. et a.
 (Colon. A. ther Hoernen) II. 97. n. 26.
Litterae indulgentiarum 1463. 5 Bl. in Fol.
 (Moguntiae Fust et Schöffer) VI. 39. n. 91.
 — — (Peter Schöffer) VI. 43. n. 94.
 — — 1480 in Fol. oblong. VI. 50. n. 95. 96.
Locheri, Iacobi, historia de rege franciae. Freiburg.
 Fr. Riederer. 27 Bl. in 4. 1495.
 V. 103. n. 90.

* * *

- Manuale parochialium sacerdotum** in 4.
 (Mogunt. P. Schöffer.) III. 121. n. 45.
 (Mathaei de Cracouia) tractatus rationis et conscientiae. (ed. I. Gutenberg) III. 79. n. 33.
Meditationes de vita et beneficiis Salvatoris Iesu Christi. in 12. f. l. et a.
 (Colon. Ulr. Zell) V. 80. n. 82.
Mensa philosophica. 69 Bl. in 4. f. l. et a. (späterer Druck Gulden schaffs in Cöln) V. 95. n. 87.
Methodii Epistola de regnis gentium f. l. et a.
 (Colon. Ulr. Zell.) IV. 64. n. 57.
Michaelis de Insulis quodlibet et veritate fraternitatis. (Colon. Arnold ther Hoernen.) 1480. in 4.
 II. 95. n. 25.
Modus promerendi indulgentias. f. l. et a. Fol.
 (Mogunt. P. Schöffer.) III. 120. n. 44.

* * *

- Opusculum de octo nota dignis usibus f. utilitatibus instrumenti musici dicti monocordum** f. l. et a. in 4.
 (Mogunt. Ioh. Fust et P. Schöffer.) III. 125. n. 47.

Opusculum de vaticiniis Sibillarum Oppenheim. f. a.
et n. typogr. mit Holzschnitten in 4. I. 73. n. 7.

De origine nobilitatis. f. l. et a. in 4.

(Colon. Arn. ther Hoernen) II. 90. n. 19.

* * *

Petri de Ayliaco deuotae meditationes circa septem
psalmos poenitentiales. in 4. II. 95. n. 24.

Philippi de Bronverde Opus trivium perutilium ma-
teriarum. f. l. et a. in Fol.

(Colon. Ulr. Zell) IV. 89. n. 64.

Pisani Summa cum supplemento 153 Bl. in Fol.

(Colon. Ulr. Zell) V. 63. n. 76.

* * *

Questiones duodecim notabiles valde vtilis. f. l. et
a. Fol.

(Colon. Arn. ther Hernen) II. 94. n. 23.

— — de fide concubinarum Moguntiae Friedr. Hew-
mann. f. a. in 4. I. 66. n. 6.

* * *

Rabi, Samuelis, rationes breues. Coloniae apud Lys-
kirchen. V. 70. n. 78.

Reinspeck, Michaelis, Liliū musicae. Basileae. Mich.
Furter. 1495. 12 Bl. in 4. V. 132. n. 91.

Roderici, Zamorensis, speculum vitae humanae 300 Bl.
in 4. f. l. et a. IV. 97. n. 70.

* * *

Scoti Opus de procreatione et hominis physiognomia.
36 Bl. in 4.

(Colon. Ulr. Zell) V. 66. n. 77.

Seneca

Seneca A. Luc. de quatuor virtutibus cardin. f. l. et a.
IV. 99. n. 71.

— — de remediis fortuitorum. 8 Bl. in 4. f. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell.) IV. 103. n. 72.

Sermo doctrinalis de passione domini. 1479. f. l. 76 Bl.
in 4.

(Colon. I. Guldenschaff) V. 91. n. 85.

Sermones dominicales. 146 Bl. in Fol. f. l. et a.
(Col. Ulr. Zell.) IV. 70. n. 59.

Sixti pii bulla indulgentiarum 1486. 6 Bl. in Fol.
(Colon. Ulr. Zell.) V. 74. n. 80.

— — et Innocentii bulla indulgentiarum. 1485. in
Fol. patente. (Colon. Ulr. Zell.) V. 71. n. 79.

Spiegel der Vollkommenheit. f. l. et a.
(Mogunt. Fust et Schöffer) III. 93. n. 38.

Sylvii, Aeneae, libellus aulicorum miseras copiose
explicans. III. 35.

— — **Oratio coram Calixto de Obedientia Friderici**
1455. habita. in 4. f. l. et a. III. 128. n. 49.

* * *

De Terra sancta et itinere iherosolimitano. f. l. et a.

2. Ausgaben (Hugo v. Göppingen) VI. 117. n. 107.
und 108.

(Thilmanni) tractatulus de perfectione et institutione
novitiorum in 4. f. l. et a.

(Colon. Arn. ther Hoernen) II. 88. n. 17.

Thomas de Aquino de perfectione status spiritualis.
f. l. et a.

(Colon. Arn. ther Hoernen) II. 92. n. 21.

— de periculis quae contingunt circa sacramentum eu-
charistiae. in 4.

(Colon. Arn. ther Hoernen) II. 91. n. 20.

Thomas

Thomas de articulis fidei. f. l. et a.

(Mogunt. I. Gutenberg) III. 82. n. 34.

Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina. 30 Bl. in 4. f. l. et a.

(Mogunt. I. Gutenberg ante 1463.) IV. 13. n. 52.

— — de praedestinatione in Fol. minor. f. l. et a.

(Col. Ioh. Guldenschaff) V. 97. n. 88.

— — de vinea spirituali s. perfectu religionis in 4. f. l. et a.

(Colon. Arn. ther Hoernen.) II. 86. n. 16.

* * *

Vegei, Masei, dialogus inter Alirhiam et Philalerhen. f. l. et a.

(Colon. Uir. Zell.) IV. 105. n. 73.

Vitae patrum s. liber Colacionum zu teutsch Confectbuch f. l. et a.

(Leipzig, Kacheloffen,) II. 52.

Vocabularius latino-germanicus ex quo. Altavilla. Henr. Bechtermünze. 1467. in 4. III. 89. n. 37.

— — ed. ibid. 1469. I. 62. n. 5.

Urbani Oratio in 12. f. l. et a.

(Colon. Arnold ther Hoernen.) II. 99. n. 30.

* * *

Widmann's Ioh. Rechnung auf alle Kaufmannschaft. Leipzig. Conrad Kacheloffen. 1489. in 12. II. 39. n. 9.

— — 2te Ausgabe von 1526. Augsburg in 8. II. 51.

Wyrung's, Marc. Recept für die Krankheit der Franzosen. Augsburg. 1518. 4^o. II. 75. n. 12.

III.

Verzeichniß einiger merkwürdigen in den sechs Lieferungen enthaltenen Sachen.

A.

A. mit zwei Strichen, ein Papierzeichen VI. 168.

Alexander, magnus de praeliis; die Ausgabe von
ther Hoernen hat einige doppelte, oder überklebte
Columnen. VI. 20.

Altar, ein Papierzeichen des 15ten Jahrh. VI. 171.

Anfangsbuchstaben, verzierte, in Holz geschnit-
tene, kommen auch in einem Mainzer Donate vor.
IV. 36.

Armbrust, ein sehr altes Papierzeichen VI. 172.

B.

Bauer, Thomas, ein geschickter Carthäuser in der
Blechsneidekunst. III. 149.

Beere, eine gestielte, ein altes Papierzeichen. VI. 150.

Bibel mit 42 Zeilen I. Gutenbergs, III. 7. wahre Be-
stimmung derselben III. 79. Zeugniß der Cöllnischen
Chronick über ihre Existenz III. 11. Verwechse-
lungen welche mit derselben vorgegangen III. 12.
Unterschrift eines Illuminators, welche das Druck-
jahr derselben genauer bestimmen läßt. III. 19.

— — mit 36 Zeilen oder Albert Pfister's III. 15.

Bibeltypen IV. 45. der Fuß - und Schöffer'schen
Presse II. 24. Werke welche damit gedruckt sind II.
27. III. 68.

Biblio-

Bibliothek öffentliche zu Mainz, ihre Ordnung.
I. 9. ist dem Publicum geöffnet I. 14. (jetzt ist sie
dem Publicum alle Tage von 9 bis 12 Uhr geöffnet.)

Blattzeichen dienen nicht das Format eines Druckes zu bestimmen. I. 64.

Blechschnidekunst, altes Monument derselben
VI. 175. Die Kunst durch Blech zu mahlen oder
schreiben ist sehr alt. III. 140. steht mit der Kupferstecherkunst in genauer Verbindung III. 142.
Justin's Unterzeichnung durch Blech III. 143. Theodorich, Carl der Grofse ebenfalls ibid. Künstler welche es im Schneiden weit gebracht hatten. III. 148.
so dafs man die schönsten Blumen dadurch tuschen konnte. III. 158.

Bockskopf, ein altes Papierzeichen. VI. 168. 171.

Boëtius de consolatione philosophiae. ther Hoernen's Ausgabe II. 83. verschiedene andere II. 85.

Bogen, gespannter, ein altes Papierzeichen. VI. 148.

Buchdruckerkunst, Ursachen des Dunkels, welches über derselben schwebt. I. 19. Schriftsteller, welche in dem 15ten Jahrhunderte darüber dachten. I. 22. welche die Erfindung den Chinesen zuschrieben I. 24. welche für Harlem stimmen, I. 28. welche für Mainz sind I. 30. Urkunden sind zu befragen. I. 33. ihre Verbreiter strömten von Mainz aus III. 50. u. f. die ersten Drucker im Auslande waren Deutsche. III. 56.

C.

C, ein altes Papierzeichen. VI. 145.

Calen-

Calendar beschäftigten selbst die Drucker im 15ten Jahrhunderte. III. 130. von 1457. das erste Monument mit beweglichen Typen. VI. 25. später jährige. ib. 34.

S. auch Htes Register Calendarium.

Catholicon I. de Ianua, I. 58. muß Gutenberg, als Drucker zugeschrieben werden. I. 60. Typen womit es gedruckt ist. — III. 67. kamen durch Erbschaft in Bechtermünzens Hände. V. 101.

Chinesen sollen nach einigen die Erfinder der Druckerei seyn I. 24.

Choral - typen der Mainzer Presse. III. 63.

Cirkel, einfacher, ein altes Papierzeichen VI. 167. mit einem Sterne oder Kreuze von 1301. VI. 144. zwei Cirkel. VI. 152. mit durchgehender Stange. VI. 171.

Columnen, welche einander decken VI. 18.

Custoden erster Gebrauch derselben. V. 49.

D.

D mit der Rose; ein Papierzeichen VI. 171.

Dinte und ihre Farbe ein Kennzeichen des Alterthums in Handschriften. II. 127.

Diplomatick, läßt sich auf allgemeine Regeln zurück bringen II. 110. erwartet von der Geschichte vorzügliche Hülfe. II. 113.

Donate, verschiedene Ausgaben I. 53. 55. 56. Mainzer Ausgabe III. 23. mit beweglichen Typen. III. 24. mit gedruckten Initialbuchstaben; III. 28; hat eine Unterschrift von Schöffner. VI. 11. unbekann-

te

te von Herrn Prof. Boutenschön aufgefunden
Ausgabe VI. 9. 14.

Druckdenkmal ohne Oelschwärze. II. 19.

Drucker die ersten, waren die Erfinder ihrer eigenen Kunst. III. 51. daher lassen sich mehrere Aeusserungen über die Erfindungsgeschichte in ihren Unterschriften erklären. III. 52.

E.

Egenolph ist nicht der erste Drucker in Frankfurt.
V. 136.

Eichel ein Papierzeichen. VI. 152.

Einband, Erfinder desselben II. 116. Form desselben
in ältern Zeiten. ib.

F.

Ferdinand bediente sich eines Stempels zur Unterzeichnung seines Namens. III. 158.

Folz Ioh. Herausgeber eines Gedichts das Confectbuch genannt. II. 52. kannte schon die Erregungstheorie II. 69.

Fust Ioh. dessen Bildniß in Holz geschnitten. II. 8.
(Es ist dort zu bemerken vergessen worden, daß die Abbildung dayon die natürliche Gröfse des Originals habe.) — Verschiedenheit der Typen f. u. Schöffers Presse. II. 13. 199.

G.

Gans, ein Papierzeichen. VI. 165.

Gasparini Epistolae. VI. 17.

Gedich-

Gedichte, im langen Frauenlob; eine Handschrift.

IV. 111. sehr alte Fragmente. IV. 122. u. f.

Gewehr, ein Papierzeichen. VI. 169. 171.

Glocke, ein Papierzeichen. VI. 168.

Guldenschaf, Ioh. ein Drucker in Cöln, ist aus Mainz und nach seinem Hauſe da genannt. III. 50.

V. 86. Druck, welcher mit seiner Unterschrift vorkömmt. V. 87. unbekannte Drucke desselben. V. 89.

Gutenberg, Ioh. sein wahrer Name I. 34. erfand die Kunst mit beweglichen Typen zu drucken.

Ebenderselbe hatte viele mechanische Fertigkeiten I. 35. sein Aufenthalt in Strasburg. I. 36. desselben Streit mit Drizehen. Ebender selbe druckte noch nach 1459, I. 42. Bibel desselben, III. 7. 9. IV. 35. Desselben Catholicontype III. 67. 77. IV. 24. kam in Bechtermünzens Hände. III. 90. Vermuthung darüber III. 91; wahre Ursache davon V. 101. neu aufgefundenene Druckdenkmale desselben. IV. 13. 18. (Noch existirt von ihm ein kleiner Ablassbrief von 1461, welcher mit den Catholicontypen gedruckt, und den Typographen ganz unbekannt geblieben ist.) — desselben Blindheit III. 92 (ist wohl nur ein Märchen von Specklin's Chronick, welches man nirgends wo bestätigt findet.)

H.

Hahn, ein Papierzeichen von 1318. VI. 147.

Hand mit einem Viertelsmonde ein Papierzeichen. VI. 170.

Handschuh, ein Papierzeichen VI. 152. 170.

N

Hand-

Handschriſten Kennzeichen ihres Alters. II. [128.](#) u. f. Harlem, wird von einigen für den Sitz der Erfindung der Druckerei gehalten. I. [29.](#)

Helvicius de exemplis et similitudin. rerum. V. [22.](#)
Hoernen, Arnold vonther, Drucker in Cölln. II. [79.](#) **ſei-**
 ne Verbeſſerung der Zahlenzeichen II. [81.](#) Aehnlichkeit
 ſeiner Typen mit einem Bräuſler Drucker. II. 80. wand-
 te zuerſt die Ziffern als Druckerzeichen an. IV. [45.](#)

Hut, Papierzeichen. VI. [172.](#)

L

Initialbuchſtaben. ſ. Anfangsbuchſtaben.

K.

Kammrad, als Papierzeichen. VI. [172.](#)

Kanne, altes Papierzeichen. VI. [156.](#)

Kappe, ein Papierzeichen. VI. [153.](#)

Kennzeichen alter Handſchriften. II. [126.](#)

Koelhof, Joh. Drucker zu Cölln, Erfinder der Signa-
 turen. V. [39.](#)

Koster, Lorenz, ſ. Harlem.

Krone, ein altes Papierzeichen. VI. [145.](#) [166.](#) mit dem
 Kleeblatte. VI. [164.](#) mit einem Striche. Ebendaſ. [165.](#)

Krug, Papierzeichen. VI. [155.](#)

L.

Lamm mit der Fahne, ein Papierzeichen. VI. [170.](#)

Liber de remediis utriusque fortunae. Col. Arn. ther
 Hoernen; das erſte Buch mit Ziffern als Druckerzei-
 chen. V. [46.](#)

Lüſkirchen, das Druckerhaus Ulrich Zells zu
 Cölln. IV. [73.](#)

Lilie

Lilie ein Papierzeichen. VI. 160; die kleine VI. 166. 168. 172.

Locher, Jacob von Zapf bearbeitet V. 100. Nachtrag zu demselben Ebendaf. Verschiedene Gedichte desselben V. 122. Briefe desselben. V. 123.

Ludwig von Vaelbeck wird von einigen für den Erfinder der Druckerei gehalten. I. 27.

Ludus studentium, Francof. Thomas Murnek 1512. in 4. V. 136. n. 92.

M.

Malteferkreuz, ein Papierzeichen VI. 168.

Mammotrectus Ausgabe Helias Louffen. IV. 23. ist ein Nachdruck der Schöfferschen Ausgabe, V. 26 sqq. das Buch selbst ist kein Wörterbuch der Bibel, V. 24.

Marienthal im Rheingau Druckerei daselbst. III. 49.

Mataratii Opuscul. de componendis versibus hat einen Druckfehler in der Unterschrift. V. 14.

Matrizen von ihrer Iustirung hängt die Geradheit der Linien ab. IV. 33.

Menschenkopf, ein Papierzeichen. VI. 161.

Missalbuchstaben in den Messbüchern. II. 15. 18. eine grössere und kleinere Art. Ebendaf. der Mainzer Presse III. 61; ihre Unterarten, III. 62.

Mohrenkopf, Papierzeichen, VI. 165. 167. Abänderung. VI. 169.

Mond halber, ein Papierzeichen. VI. 172.

im Viertel, VI. 169.

Mopskopf ein Papierzeichen. VI. 163. 164.

Murner, Thomas, der erste Drucker und Formschneider in Frankfurt. V. 136.

N.

Nachdrücke fanden schon im 15ten Jahrhunderte Statt III. 58. sie enthielten sogar eine Nachahmung der Typen der nachgedruckten Ausgabe; Ebendaf.

Nider, Ioh. Praeceptorium Col. I. Koelhof. 1472. Fol. das erste Buch, in welchem Signaturen vorkommen. V. 39.

Noten, Form derselben im 15ten Jahrhunderte. V. 134.

Nummeister, Clericus moguntinus, erster Drucker in Foligni. IV. 21.

O.

Ochse, Papierzeichen, VI. 169.

Ochsenkopf als Papierzeichen zuerst 1310, VI. 145. von 1311. VI. 146. 160. 161. der schiefmäulige VI. 155. Abänderungen, Ebendaf. 162. 163. 166. 167. 168. 172.

Onyx, prächtiger, auf der Decke einer Handschrift. II. 121.

P.

Papier, ägyptisches älter als Pergament II. 115. baumwollenes VI. 142. ältestes leinenes VI. 138. Beschaffenheit desselben. VI. 142.

Papierzeichen, lassen sich als Kennzeichen des Alterthums anwenden. VI. 137.

Pfister, Albert, ahmte Gutenbergs Typen nach. III. 39.

Posthorn, ein Papierzeichen VI. 152. das offene ib. 162.

Paulustypen der Mainzer Presse II. 32. Werke welche damit gedruckt sind. Ebendaf. III. 72. IV. 48.

Pfal-

Pfalterium von 1457. bekannte Exemplare desselben.

I. 40.

Pyramide ein Papierzeichen. VI. 157.

R.

Rahmen f. Verzierungen.

Renard, Ioh. Claudius ein guter Blechschneider. II.

16. III. 148.

Richtung der Linien in alten Drucken hängt nicht immer vom Setzer ab. IV. 33.

Ring, doppelter, Papierzeichen. VI. 146.

Roderici Speculum vitae humanae ohne Signaturen.

V. 30.

Rose, ein Papierzeichen. VI. 170.

Rotatype der Mainzer Presse. II. 30. Werke welche damit gedruckt sind. Ebendasselbst. III. 64. IV. 43.

S.

S. Papierzeichen. VI. 166.

Schlüssel in einem Cirkel ein Papierzeichen. VI.

167. 169. gekreuzte, VI. 156. Verschiedenheiten ib. 160.

Schöffers P. Aeußerungen über Druckerschwärze.

II. 19. Vollender der Kunst der Buchdruckerei. I. 38.

Signaturen in der Buchdruckerei, Abhandlung von

C. la Serna darüber. V. 7. Bestimmung derselben.

V. 8. Middletons Meinung darüber. V. 32. Ioh.

Koellhof Erfinder derselben. V. 39.

Sprache, altd Deutsche, Fragmente derselben. V. 150.

Sterne, doppelte, Papierzeichen. VI. 166.

Thomas de Aquino de ente et essentia. 9 Bl. in Fol.
 (Martin de Werdena) V. 99. n. 89.
 Traube, ein Papierzeichen. VI. 169.

U.

Unterschrift der Drucke, oft fehlerhaft. V. 14.
 Unterzeichnung Ferdinands durch einen Stempel.
 III. 158.
 Urkunden, wurden nur auf einer Seite beschrieben.
 II. 115. wenn sie auf beiden Seiten beschrieben wurden.
 II. 116. älteste deutsche von 1251. V. 141.

V.

Verzierungen von alten Drucken der Rahmen.
 III. 39.
 Vindelin von Speier machte die erste Anwendung
 der Custoden. V. 49.
 Vogel, Papierzeichen. VI. 157.

W.

Wallfisch, ein Papierzeichen. VI. 172.
 Widderkopf, Papierzeichen. VI. 162.
 Weib, ein altes Papierzeichen. VI. 170. 173.
 Wimpeling's, I. Nachricht über die Erfindung der
 Buchdruckerkunst. I. 22.
 Wynbach, Peter, kommt in einer Urkunde als Rah-
 menschneider vor. III. 33.

Z.

Zahlen, arabische, erste Reform derselben wird
 Kacheloffen in Leipzig zugeschrieben. II. 44.

Zell,

Zell, Ulrich, Drucker zu Cöln. IV. 51. Verschiedenheit
feiner Typen. Bibeltype. IV. 54. Werke, welche da-
mit gedruckt sind. IV. 56. andere Typenformen des-
selben. V. 55.

Ziffern, als Druckerzeichen, V. 43. Marolle's Mei-
nung über ihre Anwendung. V. 44. wer sie zuerst
angewendet. Ebenda f. 45.

N. S. Die große Entfernung von dem Druckorte
wird mich entschuldigen, wenn einige Druckfeh-
ler in dieser und den vorigen Lieferungen unbe-
richtigt blieben.

G. F.

In

In meinem Essai sur les monumens typographiques de Jean Gutenberg, wovon Exemplare in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. zu haben sind, wird der Leser ersucht, folgende Druckfehler zu verbessern:

Seite. Zeile.

6.	9.	von unten Schnorrii.
9.	16.	Institutions
15.	4.	Agésilas inquiet voyait.
23.	2.	von unten typographie.
24.	2.	couvent.
38.	7.	Lambinet.
39.	4.	von unten quos
40.	11.	cette époque que
42.	3.	von unten à quelles
44.	letzte.	celle - ci
51.	8.	vraisemblable
53.	2.	von unten endormir
57.	6.	von unten tueris.
71.	9.	238.
72.	8.	les deux
81.	9.	von unten est fort et porte
83.	4.	à la fin.

G. Fischer.

*Ectypon Typographis
moguntini incogniti*

CARMEN ρβζλζρρζ
Beroaldi de dominice passionis.

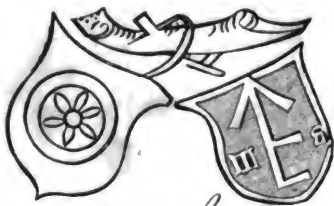
Discreat ois ager mōs. siluæ flua colles

Discreat oē gen⁹ pecudū . gen⁹ oē feraz

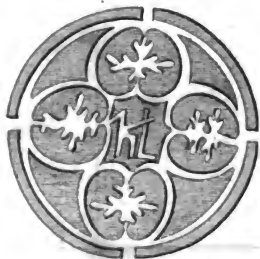
Squāosūqz pec⁹ pisces. pictæqz volucres.

Aer. vulcanus. tellus. mare. cynthia titan .

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S
I V .



Signum notarii a. 1342. laminæ incisum.



Agnus Scholæ Sulpitii Mog.

THE
LIBRARY
OF THE
MUSEUM OF
ART AND
ARCHITECTURE
OF THE
METROPOLITAN MUSEUM OF ART
NEW YORK

THE
LIBRARY
OF THE
MUSEUM OF
ART AND
ARCHITECTURE
OF THE
METROPOLITAN MUSEUM OF ART
NEW YORK

THE
LIBRARY
OF THE
MUSEUM OF
ART AND
ARCHITECTURE
OF THE
METROPOLITAN MUSEUM OF ART
NEW YORK

THE
LIBRARY
OF THE
MUSEUM OF
ART AND
ARCHITECTURE
OF THE
METROPOLITAN MUSEUM OF ART
NEW YORK

THE
LIBRARY
OF THE
MUSEUM OF
ART AND
ARCHITECTURE
OF THE
METROPOLITAN MUSEUM OF ART
NEW YORK

